

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

1

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, 1. Januar 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannen-schmiedgasse 19. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannen-schmiedgasse 19. Fern-sprecher 21872. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Briefangabe: Nürnberg 2, Schließfach 393.

20. Jahr

1942

Der Endkampf

Wer das Weltgeschehen nur aus Lehrbüchern kennengelernt hat, die ihm die Vergangenheit in die Hände gab, ist mit seinem Wissen immer an der Oberfläche geblieben. Er sucht dann in Augenblicken, in denen er von plötzlich hereinbrechenden großen Ereignissen überrascht wird, die Ursache ihrer Entstehung vergeblich zu ergründen: Ihm fehlt der Schlüssel zur Erkenntnis! Zur Erkenntnis der im Geheimen wirkenden, die Explosionen im Weltgeschehen heraufbeschwörenden Kräfte. So mag es Millionen Menschen wieder ergangen sein, als sie am 11. Dezember 1941 herab von der Tribüne des Deutschen Reichstages die Verkündung erfuhren: Der zweite Weltkrieg hat seinen Anfang genommen! Der zweite Weltkrieg, von dem sie seit Tagen, Monaten und Jahren gefühlt hatten, daß er unausbleiblich sei, daß er zwangsläufig kommen müsse. Die Frage aber, warum das Weltgewitter zur Entladung kommen mußte, vermögen sie sich nicht zu beantworten. Bei dem Versuch der Beantwortung sehen sie nur die gegeneinander aufmarschierenden Völker. Den Urheber aber, der die Welt in Brand gesetzt hat, vermögen sie nicht zu erkennen und darum nicht zu nennen.

Würden die Völker dieser Erde den Sinn des Bekenntnisses zu deuten verstanden haben, das am Ende des 19. Jahrhunderts aus dem Munde eines in England wirkenden Staatsmannes gekommen war, dann würde der erste Weltkrieg nicht entstanden sein und auch der zwei-

te hätte nie seinen Anfang genommen. Das Bekenntnis: „Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte!“ Der Staatsmann, der so sagte, hieß D'Israeli und war ein Angehöriger der jüdischen Rasse. Als solcher wollte er mit seinem Bekenntnis sagen, daß nur der das Geschehen im Welttheater deuten und verstehen könne, dem das Wirken des Judentums in der Welt kein Geheimnis mehr ist. Wer aber das Wissen vom Juden in sich trägt, dem ist die Ursache der Entstehung dieses zweiten Weltkrieges keine Frage mehr.

Der Keim zu diesem Völkerkampf, dessen Zeuge uns das Schicksal hat werden lassen, ist bereits in dem Augenblicke in die Menschheit gekommen, in dem das jüdische Wesen wirkend in Erscheinung trat. Das jüdische Wesen ist begründet im jüdischen Blute. Das jüdische Blut trägt einen Fluch in sich, der die Gesamtheit der Juden dazu verdammt, in der Welt als Element der Zerstörung und Vernichtung zu wirken. Diese im jüdischen Blute begründete verbrecherische Sendung fand ihren Ausdruck in dem biblischen Befehl des Judengottes Jahwe: Du sollst die Völker der Erde fressen! Wchm die Juden auch auf ihrem Wanderweg über die Kontinente hinweg gekommen sind, überall erwiesen sie sich als Zerstörer der Ordnung und als Vernichter des Lebens. Ueberall, wohin sie auch gekommen waren, stand am Ende des Lebens eines jeden Volkes, das sich mit dem Juden einließ, die Mahnung: Am Juden zugrun-

Klare Fronten!



Statt Friedensglocken spricht der Krieg.
Hart, aber groß wird uns der Sieg.
Die Fronten stehen scharf und klar.
Der Gegner, jeder Maske bar.
Hat sich für diesen Krieg entschieden.
Kampf! heißt die Losung, dann gibts Frieden.

Aus dem Inhalt

Jüdisches Neujahresfest

Das Teufelsweib

Die Ausgestoßenen

Eugen Dühring 20 Jahre tot!

Der Löwe gegenüber dem Pulverturm

Jüdische Zahlen aus USA.

Die Habbmerfabrik

ukrainische Ödnisse

Ein unvergeßliches Erleben

Soldaten sehen den Juden

Was wir dazu sagen

Die Juden sind unser Unglück!

de gegangen! So war es gewesen in der Zeit, die wir heute als das Altertum bezeichnen und so ist es geblieben, herein bis in die Gegenwart: Wohin Juda seinen Fuß setzte, überall war Verderben und Tod. Wo der Streit sich auftrat in den Völkern, war immer der Jude mit am Werke. Und wo die Völker in Kriegen miteinander rangen, stand am Ende immer wieder als Sieger und Gewinner das Volk der Juden. Der Streit in den Völkern und unter ihnen sollte die Menschen in einen Zustand bringen, der es endlich wahr machen würde, was Jahwe, der jüdische Gott, seinem Volke verhieß: Du bist auserwählt, der Herr zu sein über die Völker!

Der Vollendung des jüdischen Traumes von der Herrschaft in der Welt war in Europa das deutsche Kernvolk noch entgegengestanden. Im ersten Weltkrieg sollte diesem deutschen Volk und den mit ihm gehenden Freunden der Todesstoß gegeben werden. Das Schicksal aber hat es gewollt, daß das deutsche Wunder geschah: Das deutsche Volk hatte sich in neuem Glauben erhoben und sich den Rufer seines Erwachens zum Führer gemacht! Was aber im ersten Ringen aufeinandergehetzter Völker nicht vollendet werden konnte, das soll nun ein letztes Ringen in einem zweiten Weltkrieg zur Vollendung bringen: Deutschland und die zu ihm stehenden Völker sollen in einem Weltblutbad der Ausrottung zugeführt werden. So will es die Verheißung des Judengottes Jahwe:

„Und wenn Jahwe, dein Gott, die Völker dir preisgegeben hat, dann sollst du den Bann an ihnen vollstrecken, du sollst sie ausrotten mit Stumpf und Stiel, Männer und Weiber, Kinder und selbst das Vieh. Du darfst ihnen nicht Friedensbedingungen auferlegen, noch Gnade gegen sie üben. (5. Mos. 7, 2)“

Dieser zweite Weltkrieg ist ein Endkampf! Ein Endkampf zwischen Gut und Schlecht, zwischen Hell und Dunkel. Es ist ein Ringen mit dem Teufel, ein Ringen auf Leben und Tod. Daß mit diesem Aufmarsch der Völker der Weltjude eine letzte Entscheidung, einen Endkampf herbeiführen will, das haben die Juden offen bekannt. Am 13. September 1939 schrieb die in Amsterdam erscheinende Zeitung „Centralblad voor Israëlieten“:

„Die Millionen Juden in Amerika, England und Frankreich, in Nord- und Südafrika und nicht zu vergessen in Palästina, sind entschlossen, den Vernichtungskampf gegen Deutschland bis zum Ende zu führen. Wir Juden befinden uns inmitten dieses gewaltigen Weltlings in einer viel klaren Situation als 1914 ... Wir wissen genau, daß jetzt der Endkampf gekommen ist.“

Was wir in dieser Zeit also erleben, ist ein Endkampf. An seinem Ende steht Sieg oder Tod! Sieg für den Weltbrandstifter Aljuda oder Sieg für das deutsche Volk und die Völker, die mit ihm des gleichen Willens sind. Des Willens, alles zu wagen, um auf diesem Erdball der nichtjüdischen Menschheit das Leben zu erhalten und den Weg zu einem neuen Leben zu gestalten. Noch nie hat es eine Zeit gegeben, in der die Entscheidung über Leben und Tod so klar vor die Augen sehend gewordener Völker trat. Daß die Völker diesen Augenblick bestehen werden, ist unser Glaube, und aus diesem Glauben wird uns der Sieg.

Julius Streicher.

Jüdisches Neujahrsfest

Zu müde zum Seufzen!

Zum Herbstanfang jeden Jahres feiern die Juden ihr Neujahrsfest. Anlässlich des jüdischen Neujahrsfestes 1941 brachte das „Israelitische Wochenblatt“ in der Schweiz (Nr. 38 vom 19. 9. 41) eine rührselige Betrachtung. Wer den Juden nicht kennt und dieses Geseires liest, der kommt dazu, das zu sagen, was die Dummen und Leichtgläubigen immer gesagt haben: die Juden sind doch auch gute Menschen! Wenn man aber Jüdisches liest, dann muß man zwischen den Zeilen lesen können. Da heißt es im Schweizer Judenblatt:

„Bedrückt von den sich häufenden und wie ein Müdenjwarm um uns tanzenden Sorgen neigen wir uns vor Gott und bereiten uns zur Buße. Das Bußgebet des ersten der sieben Bußpsalmen (Psalm 6, 7) ist für viele der Wiederhall des Geschehens von heute: „Ich bin so müde vom Seufzen, ich traure beständig, denn ich werde überall geängstigt.“ Lassen wir aber durch die Buße und ihre Bedrückung die Hoffnung nicht unterdrücken und die Zuversicht. An Mosch Haschonoh (am jüdischen Neujahrsfest) wird das Los uns geworfen und ein besseres, gnädiges Schicksal mag dieses Los, das Los des Gerichtes sein. In neuen Ufern ruft ein neuer Tag, der Tag des Posannenschalles, Mosch Haschonoh.“

Wer also den Juden nur in seiner menschenfreundlichen Maske kennengelernt hat, der findet in dieser Neujahrsbetrachtung kaum etwas Beachtenswertes. Wer aber das jüdische Volk in seinen

Daten kennt, mit denen es sich in die Geschichte der Menschheit eingetragen hat, der weiß aus dieser Neujahrsbetrachtung die jüdische Frechheit herauszulesen, mit der die Juden unter sich die Wahrheit bekennen. Wenn die Juden in diesem Neujahrsartikel sich vor Gott bereiten zur Buße, dann meinen sie nicht den Gott aller Menschen, sondern ihren eigenen Gott, den Gott Jahwe, Jehova, El Schaddai. Sie meinen damit jenen Gott, von dem die jüdische Geschichte berichtet, er hätte das jüdische Verbrechervolk für auserwählt erklärt, der Herr über der Menschheit zu sein. Sie meinen damit jenen Gott, der laut Mose zu ihnen gesagt haben soll, die Juden sollten die Völker der Erde fressen! Und wie steht es mit dem Bußgebet, das die Juden an ihrem Neujahrsfest beten? Dieses Gebet ist verzeichnet im Frankfurter Selichoth, Fol. 20a b und lautet:

„Verberge nicht dein Antlitz und sich unsere Not, wenn die verfluchten Nichtjuden gegen uns aufstehen und Beschlüsse gegen uns fassen. Sie wollen uns hindern, unseren Messias, der der Herr der Heerscharen genannt wird, unseren Freund, der weiß und rot gekleidet und mit vielen Zehntausenden Geharnischten umgeben ist, anzurufen. Lasse schwinden die Leiber der Nichtjuden, lasse ihre Zungen verdorren, erniedrige ihren Hochmut, dazumit sie getreten werden. Möge ihr Geist versteinern und mögen sie zinsbar werden.“

Das Teufelsweib

Die Wahrheit über die Frau des Präsidenten der Vereinigten Staaten

Eleanor Roosevelt ist die Frau des derzeitigen Präsidenten der U.S.A., Franklin Delano Roosevelt. Daß auch sie ein Werkzeug der Juden und eine begeisterte Anhängerin des jüdischen Bolschewismus ist, geht aus folgenden Tatsachen hervor.

Frau Roosevelt besuchte während des spanischen Konfliktes eine Ausstellung von Büsten der rotspanischen Bolschewisten, die der Jude Josef Davidsohn veranstaltet hatte und übernahm schließlich die Schutzherrschaft dieser Ausstellung.

Sie lud den jüdischen Kommunisten, Großverbrecher und Hauptschuldigen am Münchner Geiselmord, den Dichterling Ernst Toller, zu einem Frühstück ein.

Als in Palästina eine neue jüdische Kolonie eröffnet wurde, hielt Frau Roosevelt auf einer Versammlung in New York eine Werberede und bettelte Geld für die Juden zusammen.

Am kennzeichnendsten für den inneren Wert dieser Präsidentenfrau ist aber ihre Einstellung gegenüber dem Jude, das der Jude Leo Blum geschrieben hatte, „Meber die Ehe“. Frau Roosevelt erkennt dieses Schandwerk an und billigt die bolschewistischen Auffassungen des Sexualjuden Blum über die Frau und die Ehe. Und was schreibt dieser Jude? Nur einige Beispiele:

„Möge die Frau schon vor der Ehe allen ihren brennenden Trieben und Lannnen freien Lauf lassen, möge sie sich in einer unbegrenzten Zahl von Abenteuern verzehren.“ (Seite 25.)

„Ich habe niemals eingesehen, was eigentlich bei Blutschande so abstoßend ist ... Ich bemerke lediglich, daß es natürlich und häufig ist, mit dem Bruder oder mit der Schwester geschlechtlichen Verkehr zu haben.“ (Seite 82.)

„Die Jungfräulichkeit, frohgemut und frühzeitig aufgegeben, wird nicht mehr den so seltenen Zwang ausüben, der gleichzeitig durch Schamhaftigkeit, Würde und eine Art Furcht erzeugt wird.“ (Seite 265.)

Das also sind die Ansichten des Juden Blum über die Frau und die Ehe. Und diese Ansichten teilt die Frau des Präsidenten der Vereinigten Staaten! Ein charakterloser Judenknecht und eine hemmungslose Bolschewistin bestimmen die Geschichte eines ganzen Volkes.

Wie Hermann Levi log

Der 1900 verstorbene Generalmusikdirektor Hermann Levi, Sohn des Rabbiners Levi in Gießen, war in den Jahren 1882 bis 1896 in Bahrenth der Dirigent der Wagner-Opern. Sein Bruder war Prokurist in einem Mannheimer Bankhaus und hatte als Sänger den Künstlernamen Linder angenommen. Als Hermann Levi wieder einmal die Festspiele in Bahrenth leitete, war auch sein Bruder dort. Bei einem Abendessen stellte ihn Levi mit der üblichen Handbewegung und den Worten „mein Bruder“ vor. Bald darauf rief jemand mit erhobenem Glase: „Herr Levi, ich gestatte mir —“ Der Angeredete erwiderte: „Ich heiße doch Linder!“ Erschaut und fragend schaute der Herr auf den Dirigenten Levi, der den Vorgang verfolgt hatte. „Ja wissen's“, sagte Hermann Levi über den Tisch hinweg, „ich hab ja früher auch Linder g'heißen. Aber ich hab mi umtaufen lassen.“

Hätte es damals schon den Judenstern gegeben, wäre dem Brüderpaar Levi die ganze Schwinderei nicht möglich gewesen. Dr. J.

So also beten die Juden an ihrem Neujahrsfest. Und wenn nun das Schweizer Judenblatt davon spricht, daß die Juden auf ein kommendes Weltgericht hoffen, das „zu neuen Ufern“ ruft, dann weiß der Aufgeklärte, was die Juden damit sagen wollen: Die Juden wünschen die Verflavung aller Nichtjuden unter eine jüdische Herrschaft. Unter eine jüdische Herrschaft, wie sie durch den Bolschewismus blutig und radikal im Reich des jüdischen Bolschewismus bisher ungehindert ausgeübt werden konnte. Der Erreichung dieser jüdischen Welt Herrschaft war bisher nur noch das germanische Volk der Deutschen im Wege gestanden. Was die Juden dem deutschen Volke an ihrem Neujahrsfest wünschen, das hat vor kurzem der in Amerika lebende Jude Kaufman in einem Buch zum Ausdruck gebracht. In diesem Buch verlangt er die Sterilisierung aller männlichen und weiblichen zeugungsfähigen Deutschen. Damit glaubt er auf schnellem und doch für das deutsche Volk gnädigem Wege dem jüdischen Weltziele, Da sollst die Völker der Erde fressen, näherzukommen.

Die jüdische Hoffnung, daß in den Tagen des Gerichts die Weltgeschichte zugunsten der Juden umgeschrieben werde, dürfte sich als vergebens erweisen. Zwar, das Los ist den Juden schon geworfen. Das Los des nichtjüdischen Weltgerichts. Es wird aber kein gnädiges sein.

Jude Lasti und der Krieg

Als die Engländer bereits Deutschland den Krieg erklärt hatten, wollte Harold Lasti, ein in England lebender Jude und Professor an der Londoner Universität seinen Studenten durch eine Erklärung imponieren. Er sagte:

„Wir Liberalen haben die Wahl zwischen dem Schlachtfeld und dem Konzentrationslager — und wir werden das Schlachtfeld wählen. Wir ziehen es vor, stehend zu sterben, als geknechtet zu leben.“

Die Oktoberausgabe 1939 der amerikanischen Zeitschrift „National American“ veröffentlichte diese Meinungen des jüdischen Helden und machte dazu folgende Bemerkung:

„Trotz dieser wunderbaren Worte scheint es, daß der Jude Lasti es vorzieht, aus weiter Entfernung zu kämpfen, denn er ist noch immer im Parlament. Und auch nach Berichten von der Front hat er sich nicht einen Platz im Schützengraben reservieren lassen. Letzten Endes gibt es ja eine gewaltige Anzahl nichtjüdischer Narren, die bereit sind, stehend zu sterben, damit Herr Lasti nicht geknechtet leben braucht.“



Weltbild

Sie haben Amerika in den Krieg gehegt
Der Gewerkschaftsbund Jude Lewis

Verlag Der Stürmer, Nürnberg. Verantwortlicher Schriftleiter: Erwin Jellinek. Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Fißcher, Nürnberg. — Druck: Fr. Romminger (S. Liebel), Nürnberg. — B. Zt. ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Die Juden sind schuld am Kriege!

Die Ausgestoßenen

Jugendliche Verbrecherbanden machen das Land unsicher / Unvorstellbare Zustände in der Sowjetunion

Von Serge Koforeff

Die Bevölkerung der Sowjetunion kennt ein Wort, das schwer in eine andere Sprache zu übersetzen ist. Es heißt: **Besprifornije**. Mit diesem Wort bezeichnet man obdachlose, herumvagabundierende Kinder in den Städten oder auf dem freien Lande. Diese Kinder leben von Bettel und Diebstahl, plündern Läden aus, greifen ahnungslose Spaziergänger an, bringen Züge zum Entgleisen, vergewaltigen Kinder und begehen schließlich sogar Mord. Fast in jeder Stadt laufen sie zu Hunderten barfuß herum. Ihr ganzes Hab und Gut besteht höchstens aus einem alten zerlumpten Mantel, einer schmutzigen Decke und einer verwaschenen Kopfbedeckung.

Besprifornijes, das heißt Ausgestoßene, hat es in jenem Lande schon immer gegeben. In den Jahren nach dem Bürgerkrieg führten die Bolschewiken ihr Vorhandensein auf Kriegs- und Revolutionserfahrungen zurück. Inzwischen aber sind 20 Jahre vergangen und in dieser Zeit hat sich die Zahl der eltern- und obdachlosen Kinder vertausendfacht.

Wer von den Besprifornijes einen zeretzten Mantel und eine Decke besitzt, hat sich bereits in die sogenannte „Bessere Klasse“ hinaufgearbeitet. Viele Tausende von ihnen besitzen nämlich buchstäblich nichts als eine alte Badehose. Jemanden Trödeljude hat ihnen für ein Stück Brot das letzte Kleidungsstück abgekauft.

Alle diese jugendlichen Vagabunden sind ihrem Heimatdorf entlaufen. Ihre Eltern, soweit sie solche überhaupt kannten, bemühen sich keineswegs, die Kinder zu halten, denn sie konnten sie ja längst nicht mehr ernähren. Nur in den seltensten Fällen ist es die Abenteuerlust, die diese Kinder fortreibt. Die wahre Ursache dazu ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß sich diese heruntergekommenen Kinder kein elendigeres und schrecklicheres Dasein vorstellen können als ihr heimatliches.

Wovon leben nun die Besprifornijes? Es geht ihnen schlecht, sehr schlecht. Nur selten können sie allein ein Stück Brot essen; meistens müssen sie es unter sich teilen. In allen Menschen sehen sie ihre Feinde und es ist schwer, ihr Vertrauen zu gewinnen. Wenn man aber doch einmal Gelegenheit hat, mit ihnen zu plaudern — wobei sie frampfhaft auf den Boden blicken — dann zeigen sie uns den Ort, wo sie schlafen. In Sewastopol beispielsweise übernachteten sie in der Nähe der Lenin-Statue außerhalb der Säulenhalle, die die Landungsanlagen beherrscht. Wenn es stark regnet und stürmt, dann verbringen sie dort die Nacht, während sie sonst im Freien bleiben. Ueber den Winter suchen sie durch eine Art von „Winterschlaf“ hinwegzukommen. Tagelang liegen sie in ihren Schlupfwinkeln, schlafen und schlafen. Wenn sie dann der unerträglichen Hunger aufweckt, gehen sie betteln oder stehlen von neuem. Viele dieser verkommenen Jugendlichen erwachen aus ihrem Winterschlaf hinter der Säulenhalle mit der Lenin-Statue nicht mehr. Die bolschewistische Regierung be-

schäftigt sich nicht mit ihnen. Sie muß sich ja um die angebliche „Befreiung des Arbeiters im Ausland“ und um die jüdische Weltrevolution kümmern. Die sowjetische Jugend verkauft und vermodert auf feuchten Säcken in dunklen Höhlen.

Eines Tages geschieht nun etwas Sonderbares. In irgend einem Bezirk sind plötzlich alle Besprifornijes verschwunden. Die Polizei hatte eine Razzia durchgeführt, da die Zahl der jugendlichen Verbrecher zu groß geworden war. Man erklärt, die Kinder würden nun einem staatlichen Institut zugeführt werden. Aber siehe, am nächsten Tage sind alle wieder da. Was ist geschehen? „Man hat uns nicht gewollt“, erklären die jugendlichen Vagabunden. Der sowjetische Staat will sie also nicht haben; er weiß mit ihnen nichts anzufangen. Einige von ihnen sind sogar aus Jugendgefängnissen ausgebrochen. Mit Leichtigkeit könnte sie die Polizei wieder einfangen. Aber sie verzichtet darauf. Der bolschewistische Staat kann mit der bolschewistischen Jugend nichts anfangen...

Jeder von diesen ausgestoßenen Jungen hat eine kriminelle Vergangenheit und stellt eine Bedrohung für die Allgemeinheit dar. Die aller schlimmsten und allergefährlichsten von ihnen werden manchmal in sogenannten „Besserungsanstalten“ untergebracht. Dort befinden sie sich in Gesellschaft ihresgleichen und bilden sich gegenseitig zu Meistern des Verbrechens aus. Dort reifen sie zu den Mädelführern der bolschewistischen Knabenbanden heran. Selbst Mädchen befinden sich unter diesen

Verbrechern und sie stehen an Strupellofigkeit ihren „Kameraden“ des anderen Geschlechtes nicht nach. Selbst wenn man ihnen ein Angebot machen würde, sich in die soziale Gemeinschaft einzuordnen, würden sie es ablehnen mit der Begründung, sie wollten lieber „frei“ sein. Was man unter bolschewistischer Gemeinschaft zu verstehen hat, haben diese jungen Menschen schon längst kennengelernt. Ein Beispiel dafür:

Zwei sowjetische Polizeibeamte führten einen achtjährigen Knaben mit sich. Sie mußten alle Kräfte anwenden, da sich der Kleine wie ein gefangenes Tier sträubte. Er heulte und stampfte, schluchzte und schrie, biß und kratzte. Einige Stunden später befand sich der Knabe wieder allein und freute sich über die wiedergewonnene Freiheit. Die Polizisten hatten ihn laufen lassen, weil sie einfach nicht wußten, was sie mit dem Burschen anfangen sollten. ... Elternlos, heimatlos, unterernährt und ausgestoßen! So ist ein Besprifornije.

Diese jugendlichen Verbrechergestalten der Besprifornijes sind nun in den letzten Jahren in die Sowjetarmee aufgenommen worden. Ein großer Teil des bolschewistischen Heeres also rekrutiert sich aus solchen verkommenen und vertierten Elementen. Warum kämpfen die Besprifornijes in den Reihen der Bolschewiken-Armee? Sie kämpfen, weil der jüdische Kommissar hinter ihnen steht. Sie kämpfen, weil man ihnen gesagt hat, die faschistischen Staaten seien schuld an ihrem Unglück. Sie kämpfen, weil sie in der bolschewistischen Armee wenigstens etwas zu essen und zu trinken bekommen. Sie kämpfen, weil der Jude sie aufgehetzt hat, alles zu vernichten, was gut und edel ist.

Besprifornijes! Sie sind eine Schöpfung der Bolschewiken. Wenn der jüdische Bolschewismus durch den Freiheitskampf der deutschen Armee und ihrer Verbündeten einmal völlig vernichtet ist, dann werden auch die Verbrecherbanden der Besprifornijes aufgehört haben zu bestehen.

Eugen Dühring 20 Jahre tot!

Der Gelehrte Eugen Dühring (1833—1921) wird allgemein als der Vater des „Wissenschaftlichen Antisemitismus“ bezeichnet. Sein kraftvoll geführter Kampf gegen die sogenannte „Professoren-Anzucht in Berlin“, vor allem aber gegen Helmholz, kostete ihm 1877 den Lehrstuhl. Dühring hatte schon vier Jahre zuvor den Haß des Marxisten Engels erregt, als er nicht nur gegen die sogenannten „Bildungs- und Geldproleten“, sondern auch gegen den vom Juden inszenierten Klassenkampf zu Feld zog. Er trat für eine heroische, auf dem Persönlichkeitswert aufgebaute Lebensanschauung ein. Die Beachtung der Wirklichkeit, der Natürlichkeit und Einfachheit, Leistung und Bewährung waren ihm die Grundlagen einer gerechten Lebensordnung.

Sein bekanntes Werk „Die Judenfrage als Rasse-, Sitten- und Kulturfrage“ erschien vor genau 60 Jahren in Karlsruhe. Eugen Dühring begründete den Rassenantisemitismus im Gegensatz zu dem mehr kennntnishaften Antisemitismus des Judenkenners Rohling und dem mehr wirtschaftlichen Antisemitismus eines Glogan. Seine sozialen Auffassungen legte Dühring in dem Buche „Soziale Rettung“ nieder, das im Jahre 1907 in Leipzig erschien und 1933 eine neue Auflage erlebte.

Eugen Dühring gehört zu den großen Vorkämpfern im Streite gegen das Judentum. Sein Name darf nie vergessen sein.

v. T.

Der Löwe gegenüber dem Pulverturm

Die Bronze-Statue auf der Prager Gewerbebank / Was viele Einwohner von Prag nicht wissen

Am Gebäude der Prager Gewerbebank, am Graben 30, thront eine Bronze-Statue, die einen auf einem Löwen sitzenden und eine Fackel in der Hand tragenden Mann darstellt. Der Löwe dieses Standbildes hält seine Zähe über der Erdfugel. Mit dieser Plastik wurde der Neubau der Gewerbebank im Jahre 1937 auf Veranlassung der jüdischen Aktionäre geschildert.

Tausende und Abertausende von Frauen und und Männer der alten deutschen Stadt Prag gehen hier täglich vorüber. Sie sehen das bronzenene Standbild, wissen aber nicht, was es zu bedeuten hat.

Die jüdische „Kunst“ benutzt bekanntlich sehr häufig die Gestalt des Löwen als Sinnbild für das gesamte Judentum. Die Juden benutzen sich dabei auf die Verse des Jakobsegers am Ende des Buches „Genesis“, Kapitel 49, 8—9. Die wortgetreue Uebersetzung in der jüdischen Bibel von Rudolf Juchs (Wien 1904, 13. Auflage, S. 285) lautet:

„Jünger Löwe, Jehuda! Vom Raube, mein Sohn, kommst du herauf (zum Reichtum). Er kniet hin, er lagert sich wie Löwe und Löwin; wer reizt ihn aufzustehen (er ist so mächtig, daß ihn niemand necken darf).“

So lautet der Originaltext. Es ist nun interessant zu erfahren, daß die geläufigen Bibeltexte diese bezeichnende Stelle weit abgeschwächt haben. Dort steht nämlich nur geschrieben:

„Du bist hochgekommen, mein Sohn, durch große Siege.“

Vom Raube ist also hier keine Rede und es ist ganz klar, daß diese Uebersetzung dem Urtext widerspricht. Mithes heißt soviel wie Raub (Ters). Es ist ausgeschlossen, daß hier von Seiten der Uebersetzer ein Mißverständnis vorliegt. Man hat bewußt diese Stelle abgeschwächt, um ja dem Judentum nicht weh zu tun.

Im übrigen sagt ja auch der vorhergehende Vers (Gen. 49, 8) über die künftige Macht des Löwen von Juda wortgetreu nach der jüdischen Uebersetzung von R. Juchs:

„Aber du, Jehuda, dir werden huldigen deine Brüder; deine Hand (Zähe) am Nacken deiner Feinde; es beugen sich vor dir die Söhne deines Vaters.“

Aus diesen Versen geht klar und einwandfrei hervor, daß die Juden glauben, aus dem Stamme Juda oder Jehuda, aus dem schon die jüdischen Könige stammten, würde auch der

jüdische künftige Weltbeherrscher hervorgehen. Seine Macht wird begründet durch den Raub, das heißt durch die Vererbung der nichtjüdischen Völker durch Wucher und Gewalt. Dieser Löwe von Juda wird zum Gesetzgeber. Vor ihm, so hoffen die Juden, werden sich dereinst alle Völker der Erde versammeln. Der Jude wird dann wirklich seine Zähe über der Erdfugel halten und zum Weltbeherrscher werden.

So hat also die Bronze-Statue auf der Zentrale der Prager Gewerbebank gegenüber dem Pulverturm ihre besondere Bedeutung. Sie ist ein Symbol für die dunklen Pläne des Weltjudentums. Sie ist nichts anderes als eine bildliche Darstellung der vom Judentum seit Jahrhunderten erstrebten Weltherrschaft durch die Macht des jüdischen Geldes.

Die Tausende von Prager Frauen und Männer, die täglich an diesem Standbild vorbeigehen, wissen nun, was diese jüdische Plastik zu bedeuten hat.

Dr. L.

Paracelsus über die Juden

Am 23. September 1941 wurde die 400. Wiederkehr des Todestages des deutschen Arztes Paracelsus begangen. Weit über seine Zeit hinausragend, wurde Paracelsus ein Revolutionär in der Philosophie und in der Heilkunst. Auch an der Judenfrage ging er nicht vorbei. Er gehört zu den wenigen, die die Judenfrage als eine Rassenfrage aufgefaßt haben. Paracelsus schrieb:

„Ist die Judenheit nötig, meinetwegen? Hat der Herr doch Kometen und andere Zuchtruten für die Menschheit geschaffen! Ist auch der Pardel (Leopard) von Gott geschaffen, dennoch tu ich mich seiner wehren.“

Stehen Engel hinter jeglichem Volk, dann muß der Judenengel ein schiefes Maul und zwei gewaltige Hörner aufgesetzt haben.

... in u n e n liegt der Unterschied, wie sie sich haben und tun. Ich möchte nur ein Deutscher sein. Ich bin froh, daß ich deutsches Blut in mir fließen spüre.“

Diese klare Rassenkenntnis ging im Blutausch der konfessionellen Streitigkeiten jener Zeit unter. 400 Jahre mußten vergehen, bis diese Erkenntnis zum Gemeingut des deutschen Volkes wurde.

Dr. H. C.

Talmudschulen geschlossen!

In der im Nordosten Ungarns gelegenen Stadt Satoraljaujhely wurden auf Anordnung des Bürgermeisters die Talmudschulen geschlossen. Sie waren derartig verrottet, daß sie eine Gefahr für die öffentliche Gesundheit darstellten. Eine Untersuchungskommission stellte fest, daß der Schmutz in den Talmudschulen die ganze Umgebung verpestete.

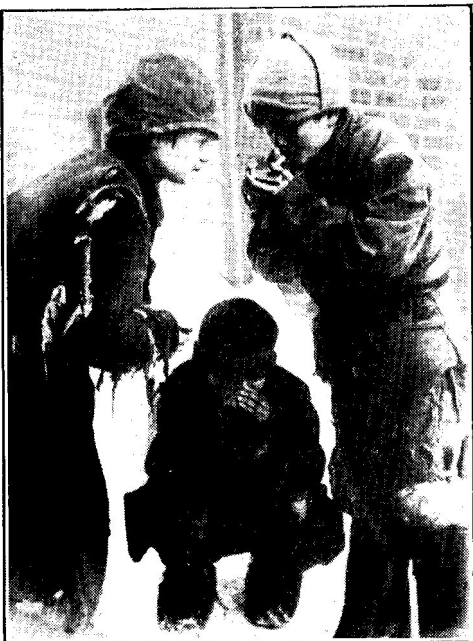
Die Geheimnisse des Judenbunkers

In einer bosnischen Kleinstadt wurde nach einer Meldung aus Agram ein Versteck eines jüdischen Kaufmannes entdeckt, das wie ein echter Bunker aus Beton gebaut und großartig getarnt war. Der Jude hatte dort Bargeld im Werte von 25 000 Reichsmark, Schmutz und zahlreiche Lebensmittel aufbewahrt.

Achtung! Stürmerleser!

Viele unserer Stürmerleser sind im Besitze jüdischer und antijüdischer Bücher, Dokumente, Bilder usw., die für sie wenig Bedeutung haben. Für das Stürmer-Archiv sind diese Dinge jedoch sehr wichtig. Wir ersuchen daher unsere Stürmerfreunde, unsere Sammlung durch Zuwendung solcher Gegenstände ausbauen zu helfen.

Die Schriftleitung des Stürmers
München-N., Pfannenschmiedgasse 19



Stürmer-Archiv

So lauern sie herum
Besprifornijes bei ihrem Tagewerk

Die Rabbinerfabrik

Die großen Ghettos in Osteuropa waren die Keise vor s aus denen i: Einwanderungsströme nach No: d: und Südamerika gesprei: wurden. In den osteuropäischen Ghettos befanden sich auch die zahl: eichen Talmud-Schulen. Der Franzose Albert Londres nennt sie Rabbinerfabriken. In seinem 1930 erschie:enen Buch „Der Ewige Jude am Ziel?“ schildert er eine solche Rabbinerfabrik. Er schreibt:

Ulica St. Jerska Nr. 18. Da bin ich. Eine Straße wie alle anderen in Warschau: schmutzig, lärmend, erfüllt von Gesten und doch irgendwie geheimnisvoll. Ein Gebäude, so feucht wie alle anderen, mit einem Bewurf, als ob die Mauern Pocken gehabt hätten, mit einem Hof, der zum Hof eines andern Hauses führt und mit flebrigen Treppen.

Ich werde erwartet. Jetzt, da ich im ersten Stock bin, brauche ich mir noch die Mesussa (Gebetskästchen an der Türe) mit zwei Fingern zu berühren, die Finger an den Mund zu führen und die Tür zu öffnen.

Ich bin auf der Schwelle der Mesibtha, des großen Seminars der Judenheit der ganzen Welt. Diese seltsamen jungen Menschen, die in Warschau um Brot und Nachtlager betteln, diese magernen und bleichen Intellektuellen mit den runden Hüften, diese sechzehn- bis zweiundzwanzigjährigen Affeten und Schwärmer, die der Geist, dieser Moloch, verschlingt, diese Flammenträger Israels, die aus Polen, Rumänien, der Ukraine, der Tschecho-Slowakei und sogar aus Belgien gekommen sind — sie sind alle da. Schon auf dem Treppenabsatz höre ich sie. Ihre Stimmen schwellen an, werden leiser, erlöschen und erheben sich aufs neue. Die Rabbinerfabrik ist in vollem Betrieb.

Treten wir ein! Du zögerst? Der Geruch, der dir entgegenschlägt, ist entseflich? Hast du nicht schon Schlimmeres gerochen? Du, als ob du Schnupfen hättest, halt dir deine Taschentuch unter die Nase und bei: hinein, aber geh vorwärts — du wirst dich schon dran gewöhnen!

Der Geruch ist ein spezifisch jüdischer — man könnte sagen: ein jüdisch-orthodoxer. Aus einem Kino in Czernowitz vertrieb er mich vor Schluß der Vorstellung. Es ist, als ob eine Zwiebelesenz sich mit einer Essenz aus marinierten Heringen und einer Essenz aus dampfenden Raftans mischte — falls man von einem Raftan, wie etwa von einem in Schweiß geratenen Pferd sagen kann: er dampft. Vielleicht geht von euch, ihr Herren, wenn man euch einzeln

nimmt, kein übler Geruch aus; wenn ihr aber in einem geschlossenen Raum zusammen seid, so verpestet ihr die Luft.

In welch eitlen Dingen mein Geist noch hängt! Was liegt hier am Geruch? Die fünf Sinne, oder wieviel es ihrer geben mag, haben in einer Mesibtha nichts zu suchen. Nichts, das von außen kommt, kann auf diese Studenten einen Eindruck machen. Gar nichts. Sie sind nicht da, um zu essen oder zu schlafen, zu greifen, zu hören, zu sehen, zu schmecken oder zu fühlen, sondern nur um zu lernen. Der leidenschaftliche Trieb zu lernen ist auch spezifisch jüdisch. Die Geheimnisse zu durchdringen, die Schatten zu verschneiden, den Intellekt, der ihnen nie rasch genug ist, anzuspornen, einen Gipfel der Erkenntnis nur zu erklimmen, um zu einem anderen emporzusteigen, Spekulationen über alle Ursachen und über alle Prinzipien anzustellen, das sind die einzigen Dinge, mit denen diese unermüdblichen Theologen sich befassen.

Dieses Rabbinerseminar ist etwas ganz Außerordentliches, es ist ein Schauspiel, das man in seinem Leben nicht wieder vergißt; das gänzlich Unvorhergesehene verblüfft und macht sprachlos. Fünfhundertsebenundachtzig Feuergeister in fünf engen Zimmern waren trunken, völlig trunken. Seit sieben Uhr früh berauschten sie sich, hörten sie nicht auf, Wissen, Forschung, Erkenntnis, neue Entdeckungen zu schlürfen. Die Stirn in die Hände

gestützt, durchbohren sie den Talmud fast mit der Nase; zuweilen heben sie die Augen, Augen von Visionären; der runde Hut sitzt ihnen schief auf dem Kopf, ihre Schläfenlocken fliegen, mit frenetischen Bewegungen wiegen sie sich von vorn nach hinten, von rechts nach links, denn das Studium erregt sie so, daß sie nicht ruhig bleiben können, von Stunde zu Stunde wird ihre Stimme gellender, wie taube Wahrsager brüllen sie, ohne sich um ihre Nachbarn zu kümmern. Es war wie eine Versammlung von Prophetenschülern auf dem Gipfel der Begeisterung.

So arbeiten sie sechzehn bis siebzehn Stunden im Tag. Was lernen sie? Zunächst den Talmud auswendig, sogar beide Talmuds, den jerusalemischen und den babylonischen. Sie stopfen sich im wahrsten Sinn des Wortes mit allen alten rabbinischen Uebersetzungen voll. Was ist der Talmud? Ein Buch, in dem tausend Rabbis seit Tausenden von Jahren das Gesetz Moses erläutern haben. Die Liebe am Diskutieren ist hier bis zur Uebernunft getrieben. Die vielfältigen Ausdeutungsmöglichkeiten eines Wortes sind Gegenstand unendlicher Kontroversen. So geht man zum Beispiel keineswegs leichtfertig über das Wort Gottes hinweg: „Ein jeder bleibe am siebenten Tag an seinem Ort, keiner verlasse ihn.“ Welches ist dieser Ort? Wie weit darf man am Sabbath gehen, ohne zu sündigen? Bezeichnet das Wort Ort die unmittelbare Umgebung des Hauses? Kann das ganze Dorf als der vom Ewigen gemeinte Ort angesehen werden? Wenn ja, gilt das dann für alle Dörfer, ganz gleich, welchen Umfang sie haben?...

Unseren Studenten genügt es nicht, sich an diesen Diskussionen zu berauschen, sie fügen noch eigene Erkenntnisse hinzu und weisen manchmal die der Alten zurück....

Sieben Jahre bleiben sie in dieser Atmosphäre entflammten Denkens und arbeiten bis zur Erschöpfung, bis zum Zerbersten, man kann ohne Uebertreibung sagen: bis zur Halluzination. Ich schaute mir die ältesten, die im fünften und sechsten Jahr, an; ich schaute sie an, aber sie sahen mich nicht. Ich konnte vor einem stehen bleiben, als ob ich mit ihm sprechen wollte: er hatte kein Auge für mich! Vom Gegenstand seines Studiums beseffen, innerlich verbrennend, durchdrungen von seinem Streben nach Erkenntnis, erhob er sich von seiner Bank, nicht um mich zu begrüßen, sondern weil die Idee, die ihn beherrschte, ihn zwang, zu schreien und zu gestikulieren.

Ihr körperliches Leben ist nicht weniger ungewöhnlich als ihr geistiges. Sie kommen aus den Ghettos der Karpaten, Galiziens, der Ukraine, und dasselbe Kleid, das sie mit sechzehn Jahren trugen, wenn sie kommen, tragen sie noch, wenn sie als Dreiundzwanzigjährige wieder gehen.

Und doch sind sie gewachsen. Man kann es an der Kürze ihrer Raftanärmel sehen. Ein Glück nur, daß sie nicht dicker geworden sind! Der Raftan wird im Laufe der Jahre zu kurz, aber nie zu eng.

Die Mesibtha, die von jüdischen Steuern und Spenden erhalten wird, läßt ihnen jeden Tag um drei Uhr eine Mahlzeit geben. Unterkunft gewährt man ihnen nicht. Wo wohnen sie? Nachts bewachen sie die Läden in Warschau. Die Händler bezahlen ihnen nichts dafür, sie geben ihnen nur ein Loch, in dem sie schlafen können. Und was das Abendessen betrifft, so habe ich schon erwähnt, daß sie auf Höfen und Märkten herumstreichen, um es zu suchen. Sie treiben ein Kipfel, eine Orange, ein Stückchen Hering, eine Zwiebel auf. Bei uns gehören die Reste unserer Tafel unseren Hunden. Israel liebt die Hunde nicht und so bleiben die Reste für die Studenten.

Um sieben Uhr abends verlassen diese merkwürdigen Studenten das Schlachtfeld. Den Talmud unter dem Arm, eilen sie mit großen Schritten den Geschäften zu, deren Wacht hund sie sind. Eine Kipfelverkäuferin, die an der Ecke der Warschau- und der Dzikasstraße ihren Stand hat, schenkt dem einen ein Kipfel. Er ißt es sofort auf.

Jüdische Zahlen aus USA.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind heute zu einem Riesenghetto geworden. Alle Juden, die von Europa als unverdaulich ausgespien werden, sammeln sich in der Neuen Welt. Amerika ist ihr fast unumschränktes Herrschergebiet geworden.

In Newhork leben allein 25 Prozent der amerikanischen Juden. Diese Stadt verfügt über 1000 Synagogen.

Am das Jahr 1880 gab es 40 000 Juden in USA. Heute sind es über 4 000 000. Ihre Zahl hat sich also in 60 Jahren verhundertacht.

Vor dem Weltkrieg waren 10 Prozent der Einwanderer nach USA. Juden. 1928

waren es 29 Prozent, 1939 aber bereits 52,2 vom Hundert.

Im Jahre 1939 wanderten 43 450 Juden in die Vereinigten Staaten ein. Davon kamen aus Deutschland 30 096 oder rund 70 Prozent. 1940 stammten 19 880 oder 54 Prozent der einwandernden Juden aus Deutschland. Aus Danzig kamen 1939 386 Juden, aus der ehemaligen tschecho-slowakischen Republik 1650, aus Rumänien 297, aus England 737. Im Jahre 1940 wanderten aus England 4 099 Juden nach USA. aus. Das war eine sprunghafte Steigerung von fast 600 Prozent innerhalb Jahresfrist. Die Matten verlassen das sinkende Schiff.

Der Stürmer
Schickt ihn an die Front!



Wenn Juden ihre Fluchgebete verrichten

Aus den Augen dieser Talmudisten spricht der uralte Haß des „auserwählten Volkes“ auf die nichtjüdische Menschheit

Stürmer-Archiv

Ukrainische ODYSSEE

TATSACHENROMAN AUS DEM WELTKRIEG VON DR. ADOLF WINDS

Die letzte Fortsetzung schloß:

Die Kanne machte die Runde. Der Hausherr kennt sein „Professorchen“ und hat vorgesorgt. Es kommt eine zweite, eine dritte Kanne. Als wir endlich aufbrechen, ist es glücklich wieder einmal zwei Uhr.

Zum Abschied empfiehlt uns der vorsichtige Herr Tschugin, am Ostersonntag in Zivl zu erscheinen, um in der Kirche nicht unnötig aufzufallen.

XI.

Ein unvergeßliches Erleben

Ukrainische Ofternacht! Ein unvergeßliches Erlebnis!

Von außen spricht die Vladimir-Kathedrale nicht sonderlich an. Im Innern ist der Eindring überwältigend. Der goldstrotzende Ikonostas im Kreuzfeuer der Gekleinen, die prachtvoll lebendigen Wand- und Deckengemälde, die verwirrende Fülle der gebrehten Säulen und der wichtigen Bögen, die seltsamen, alle Ecken und Nischen ausfüllenden Arabesken, Heiligenbildchen und Reliquien, die Pracht der bunten Fenster, der goldverzierten Gitter, die mächtigen Kronleuchter — das ist überirdisch und weltlich zugleich. Diese hinreißende Sinfonie in Rot, Gold und Braun atmet Heiligkeit und Frömmigkeit, sinnliche Schönheit, Erotik und weltabgewandte Askese in einem. Sie schwingt in leuchtenden, kraftvollen Tönen in demütiger, ergreifender Himmelsmusik. Im domartig dreigeteilten Kirchenstuhl drängt sich die schwarze Menge der Gläubigen. Zu Tausenden stehen und sitzen sie, jeden noch so kleinen Winkel des heiligen Fergartens ausfüllend. Alle halten sie hohe, brennende Wachskerzen in der Hand. Wie eine Sturmflut brandet das glühende Meer des flackernden Lichtes aus dem dunklen Wellental der Menschenmassen am Gemäuer empor, springt in wilden Fontänen zur Decke hoch und ergießt sich, verstärkt durch die Flammen der Randalaber und Kronleuchter, tausendfach gebrochen am schimmernden Gitter, über die Köpfe der Staunenden, betend, jubelnden Gemeinde. Die Orgie des Lichtes wird überbraut von den Chören der Buben und Knaben, dem Wein- und Tränensturm der grabestiefen Bässe, der weichen Tenöre, der frohlockenden Kinderstimmen. Und über allem, ein Katakomben des Himmels, das Gewoge der erzenen Gloden.

Es ist zu viel für die Sinne. Sie werden aufgepeitscht und zugleich betäubt. Die Wachskerzen strömen eine unerträgliche Hitze aus. Immer mächtiger braust der Gesang, bröhnen die Glocken. Der Rhythmus der Litanei, das Zittern der Millionen Lichtreflexe bringt die Menge zur Raserei. Die Gläubigen brechen in die Knie, falten die Hände, stoßen Gebete lallend hervor, sie betasten die Heiligenbilder, bedecken sie mit febernden Lippen, sie jubeln und rufen laut: „Christ ist erstanden! Er ist in Wahrheit erstanden!“ Sie umarmen und küssen sich. Männer küssen Frauen, Männer tauchen Köpfe mit Männern, Frauen mit Frauen:

„Christ ist erstanden! Er ist in Wahrheit erstanden!“

So verbringen sie taumelnd die Nacht bis zum Ostermorgen.

Als wir aus der Kathedrale treten, schlägt die reine Luft uns wie Betrunkene entgegen. Wie Wälder legt sich uns die Stille der leeren Straßen ins Ohr. Ich gehe mit Wasmann, der in derselben Richtung wohnt, nachhause. Wir sprechen unterwegs kein Wort. Doch — einmal sagt Wasmann leise: „Wundervoll! Ganz wunderbar!“ Das ist alles.

Ostersonntag!

In der Ukraine steht das Fest im Zeichen des Zukunfts. Es wird aufgelegt, daß die Tische brechen. Lammbraten, Varenschinken, Truthahn, Wildschwein, Kaviar, Piroggen, Marzipan, kandierte Früchte, Oftertuchen und Oftereier! Und Tolayer und Krimweine und Wodka! Und Kürbisse und Melonen! Hast du einen großen Bekanntenkreis, dann heße die Gott, daß du die



Wie eine Sturmflut brandet das Licht am Gemäuer empor

Feiertage überlebst! Du mußt nämlich alle Freunde besuchen, der Reihe nach, oder sie bei dir bewirten, mit allen mußt du essen und trinken und wieder essen und trinken.

Man erzählt, daß der ofterliche Festtaumel jährlich tausendfachen Todesopfer fordert. Manche plagen buchstäblich.

Im Norden allerdings plagt in diesem Jahr niemand. Die Gesellschaftslicht, die sich bisher die ukrainischen Oftermäher geleistet hat, geht heute auf andere Weise zu Grunde. Außerdem haben die Bolschewiken gar keine Veranlassung, die Feier der Wiedergeburt des Gottes Sohnes zuzulassen, nachdem sie Gott selbst abgeschafft haben. Und letzten Endes verbietet die teils natürliche, teils künstlich organisierte Hungersnot sowie alles, was über die Befriedigung primitivster Bedürfnisse hinausgeht.

Von dem ist in der Ukraine nichts zu spüren. Bei Tschugins herrscht Hochbetrieb. Die Spei-

sen stehen bergeshoch auf Tischen, Büffets, auf Trüben und Bänken. Alle Augenblicke erscheinen Gäste und gehen. Die Klingel kommt nicht zur Ruhe.

„Straßwutze, Iwan Iwanowitsch!“

„Wesjio! Pascha — Fröhliche Oftern, Anna Eduardowna!“

„Prichoditje, Gospoda — Kommen Sie herein, meine Herren!“

„Christos woskries — Christ ist erstanden!“

„Er ist in Wahrheit erstanden!“

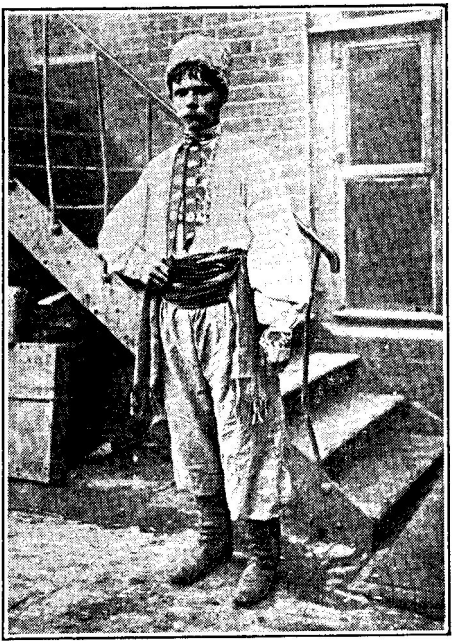
Man küßt einander.

„O — welch schönes Geschenk, Maria Alexandrowna! Wie lieb von Ihnen!“

Mit erstaunlicher Geschicklichkeit jongliert das Stubenmädchen die gefüllten Teller zwischen den lachenden Gästen.

Frau Tschugin flattert wie ein Paradiesvogel umher und zwitschert in süßen Tönen:

„Noch ein Gläschen Wodka, Mjiocha? Aber, Herr Leutnant, Sie können nicht mehr essen? Nehmen Sie noch eine Pirogge! Zigaretten?“



An Oftern trägt auch der Arme Festtagsstaat

Macht der Zentralrada ist gebrochen, der Respekt vor den Deutschen wieder hergestellt.

Am 2. Mai 1918 erlebt Kiew einen historischen Tag.

Auf dem allukrainischen Kongress der Ackerbauern, auf dem im Hintergrund die Deutschen Regie führen, wird Storopadski zum Heiman der Ukraine ausgerufen. Die Rada räumt sang- und klanglos das Feld. Nun ist die innerpolitische Lage geklärt.

Mich persönlich beschäftigt in diesen Tagen lebhaft ein Problem. Ich sehe die Möglichkeit, mich auf Grund meiner Berufskenntnisse bei der Heeresgruppe viel nützlicher zu machen, als ich das als Bahnhofsbediensteter kann. Die Deutschen haben sich in Kiew häuslich eingerichtet. In die Hunderte geht allein das Personal der Zivilstellen, der Wirtschaftsdelegation, der Zentraleinkaufsgesellschaft und anderer. Sollte es da nicht an der Zeit sein, ein deutsches Theater in Kiew einzurichten? Ein Theater, das nicht nur den Truppen und dem Zivilpersonal, sondern gleichzeitig der Bevölkerung zugänglich ist und damit der deutschen Propaganda dienen kann? Gibt es doch zehntausende von deutschsprechenden oder wenigstens Deutsch verstehenden Einwohnern in Kiew! Ich prüfe die Organisationsprobleme und verfatte ein ausführliches Memorandum, das ich der Pressestelle der Heeresgruppe Eichhorn einreiche.

Nach wenigen Tagen werde ich zum Hauptmann Prym befohlen, der mich nach eingehender Besprechung zur Bearbeitung des Projektes für seine Pressestelle anfordert.

Die üblichen Schwierigkeiten, die hauptsächlich bürokratischer Natur sind, werden bald überwunden, ein leerstehender Theatersaal wird requiriert, ein in Berlin zusammengestelltes Ensemble wird verpflichtet, und im Juli öffnet in der Nikolajewskaja das „Deutsche Theater“ seine Pforten mit Lessings „Minna von Barnhelm“. Auf dem Spielplan stehen die leichtesten zu bewältigenden Klassiker und Gerhart Hauptmann und Sudermann. Auch die junge Generation kommt zu Wort. In angemessenem Umfang wird die solide Unterhaltung gepflegt. Das Theater, an dem nur gute Kräfte spielen, erfreut sich lebhaften Zuspruchs. Unsere Soldaten und auch die Bevölkerung sind ein dankbares Publikum. Das Unternehmen erweist sich als wirkliche Propaganda für deutsche Kultur. Nach kurzer Zeit ist das „Deutsche Theater“ ein Faktor im künstlerischen Leben der ukrainischen Hauptstadt.

Kiew ist künstlerisch sehr rege. Es besitzt eine Reihe guter Theater. Da ist das repräsentative Schauspielhaus „Solowjow“, die große städtische Oper, das „Dramatische Theater“, das ukrainische Volkstheater, ein polnisches Theater, eine Vaudeville-Bühne im Pariser Stil, ein Operet-



Auf dem Tomatenmarkt in Kiew



An den Festtagen legen die Ukrainerinnen ihren wertvollsten Schmuck an



Auf dem Wege zur Ofterfeier

Bildarchiv DAB (4)

tenhaus, in dem zur Zeit die Wiener Operette mit Gombi Witkowski gastiert. Es fehlt auch nicht an Kabarett. An erster Stelle steht hier die „Jettischaja Misch“ (Nedermans) mit ihrer wirklich hervorragenden jettischen Kleinfunktion.

In diesem Kabarett bin ich eines Abends Zeuge, wie man in Rußland Künstler ehrt.

Nach der zweiten Nummer des Programms raucht eine auffallend elegante Dame, Bettine, ein Bündchen im Arm, in Begleitung eines Offiziers durch den Zuschauerraum nach ihrer Loge. Es ist die Primadonna der Kiewer Oper. Das Publikum erkennt sie und begrüßt sie mit spontanem Applaus. Der Direktor Konfereencer, Herr Bafew, unterbricht seine geistvoll-witzige Unterhaltung mit dem Publikum, begrüßt die Künstlerin von der Bühne herab und dankt ihr für die Ehre ihres Besuches.

Aufe kommen aus dem Zuschauerraum.

„Auf die Szene, Manasija Pawlowna!“

„Singen, Manasija Pawlowna! Singen!“

Die Primadonna kann nicht anders, sie gibt ihr Bündchen ihrem Begleiter, geht von der Loge auf die Bühne und singt ein Tschaisow-Lied. Unter donnerndem Applaus geleitet sie der Direktor in ihre Loge zurück, von wo aus sie jetzt ihrerseits den folgenden Kabarettnummern lebhaften Beifall spendet.

Das Theater „Bolschoi Miniatur“ des Herrn Max Magin in der Zumdorfstrasse, ein eigenartiges Gemisch von Varieté, Kabarett und dramatischer Kunst, steht im Zeichen der deutsch-ukrainischen Verständigung. Das Programm wechselt zwischen einheimischen Darbietungen und deutschen Künstlergastspielen. Hier sprudelt der Geist des großen Humoristen Troschko, der die Bolschewiken durch den Katakomben zieht. So, wenn er zum Beispiel den berühmten Ausdruck „to-warischtschi“, den Sammelbegriff für alle bolschewistischen Soldaten und Genossen, sprachlich erklärt als „to-war — ichtsch!“ (d. h. „nicht nach Waren!“) und dabei die Handbewegung des Stehlens macht. Auch den Deutschen wißt er eins aus, trotz der deutsch-ukrainischen Verständigungsbestrebungen — dafür ist er Humorist! Er betritt die Bühne mit drei Zylindern im Arm, einem kleinen, einem größeren und einem ganz großen. Wo er sie her hat? Den kleinen, der wie ein Clownhut aussieht, den hat er aus der Ukraine, sagt er lächelnd. Er setzt ihn behutsam auf. Den mittleren hat er in Kiew in den Schreckensjahren des Februars von den Bolschewiken erhalten. Er preßt ihn auf den kleinen Hut und macht dabei eine süß-saure Miene. Und den großen? Den stülpt er über die beiden andern, sodaß sie ganz unter ihm verschwinden, und brüllt mit breitem Lachen: O Eto is Berlina — der ist aus Berlin!

Unsere Lage wird bedrohlich

Das Kiewer Publikum hat offenbar Gefallen an politischer Satire. Es gibt hier Kabarets, die man geradezu als politisch-satirische Wochenblätter in jenseitiger Form ansprechen kann. Die guten Ukrainer! Kaum sind sie vom Bolschewikengrauen befreit, so machen sie schon ihre Glossen darüber. In den Schaufenstern der Buchhandlungen kann man Bolschewikentataturen aus den Winternagen sehen. Auch vor dem neuen Hetman macht der Humor nicht halt. Man singt Spottverse auf Skoropadski. Seine politischen Ambitionen geißelt man mit den Worten des bekannten Sängers „Napelschen, wohin rollst du?“ Man legt seinen Namen scherzhaft aus als „der schnell fallende“ (Storo — padski). Ueber die Deutschen sind ebenfalls mehr oder weniger gute Witze im geheimen Umlauf.

Das friedliche Nebeneinander slawischer und deutscher Kunst übt leider auf die Politik keine völlerwöhnende Wirkung aus. Die Begeisterung, die die deutschen Sinfonieorchester finden, können nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Lage der Besatzungstruppen immer bedrohlicher wird.

Frau Tschugin ist verzweifelt. „Passen Sie auf“, sagt sie eines Tages zu mir, „man führt etwas in Schilde gegen die Deutschen. Seien Sie vorsichtig! Die nationalen Kreise haben sich jetzt zusammengeschlossen und den ukrainischen Nationalverband“ gegründet. Das ist gegen Sie gerichtet. Der Hetman hat mit dem Donkosaken-general Skrasnow Neben ausgetauscht und Kundgebungen veranstaltet, die verraten, daß er einen engen Zusammenhluß der Ukraine mit den anderen Ländern des Ostens beabsichtigt. Das ist Wasser auf die Mühlen der Nationalen, die für die Freiheit der Ukraine zum Äußersten entschlossen sind.“

Da mußt du doch deinen Freund Wasmann wieder einmal aufsuchen, denke ich. Er hat heute dienstfrei, ich mache mich also sofort auf den Weg nach seiner Wohnung. Er wird bestimmt zuhause sein, denn ich weiß, daß er, wenn er keinen Dienst hat, in seinem Quartier auf der Chaiselongue liegt und in Büchern und Zeitchriften schmökert.

Es ist der 31. Juli. Ein brütend heißer Tag. Der Weg führt mich durch die von Kasanien besetzte Militärlage am Hetmanpalais vorbei. Vor dem Palais steht ein schmaler Mercedeswagen. Die Posten vor dem Treppenaufgang zum Portal machen in ihren neuen ukrainischen Uniformen einen tadellofen Eindruck. Vorbeikommende Offiziere werden stramm militärisch gegrüßt. In diesen Soldaten ist wieder Schmutz und Haltung. Ein Anblick, den man lange nicht gehabt hat.

Jetzt präsentieren die Posten und reifen die Richter nach dem Portal herum.

Aus dem Hause treten drei Offiziere. Sie



Jetzt präsentieren die Posten. Aus dem Haus treten drei Offiziere

tragen die Tscherkeska, jene überaus fleisame Kosakenuniform, die oben halbfrei ausgeschnitten ist und unten bis zur Wade in einen fallenden Rock auseinanderläuft. Der Baschlik, ein kapuzenröhriger Ueberwurf, hängt ihnen an seidnen Schnüren auf dem Rücken. Aus den Gürteln, die die mantelartige Uniform in den Hüften eng zusammenschließen, ragen kostbare, silbergetriebene Griffe von langen Dolchen. Die Köpfe bedecken brokatverzierte Pelzmützen. Zwei

von den Offizieren — ein alter mit einem grauen Vollbart, ein jüngerer mit einem kurzen, schwarzen Schnurrbart — tragen das weithin leuchtende Rot der turkmenischen Kosaken. Der mittlere, ein Mann von etwa vierzig Jahren, trägt die Uniform der Kubankosaken. Die schwarze Tscherkeska mit dem blendend weißen Hemdausschnitt unterstreicht die ausgesprochene Würde und Vornehmheit seiner Haltung.

Es ist der Hetman Skoropadski.

Das also ist Skoropadski!

Endlich bekomme ich ihn einmal zu sehen! Ich habe ihn mir ganz anders vorgestellt, brutal, wild, slawisch. Er macht einen völlig europäischen Eindruck. Schlank, geistig, geistig, das Gesicht mit der spitzen Nase fein und rasiert geschnitten. Die stahlharten Augen und das harte Kinn zeugen von Energie und Kühnheit.

Also, das ist der Heitergeneral, der ukrainische Edelmann aus uraltem Kosakengeschlecht, der Deutschenfreund und Hetman der Ukraine.

Er besteigt mit seinen Offizieren den Wagen und jagt unter dem Scheit der Autosirene davon, daß die Baschliks nur so im Winde flattern. Ich blide dem prächtigen Wagen nach, wie er in halbschneidigem Tempo die Kurve um die Straßenecke nimmt. Da höre ich einen dumpfen Knall. Handgranate? Man kann es

schlecht abhaken. Das Echo in den steinernen Straßen klangt.

Am Ende ein Attentat auf den Hetman? Möglich ist alles. Ach, denke ich, in Kiew knallt es immer noch hin und wieder, was wird es schon groß gewesen sein!

Da biegt ein Mann, ein Zivilist, hastig um die Ecke. Er rennt auf eine Droschke zu, die auscheinend auf ihn wartet. Andere hinter ihm her. Kosaken springen herbei und reißen den Mann vom Trittbrett der Droschke herunter. Der wehrt sich verzweifelt. Man scheint ihn zu schlagen, Peitschen schwirren durch die Luft. Rengierge bilden eine dichte Gruppe um die Droschke und entziehen die Szene meinem Blick. Soll ich hin? Wozu? Ist ja nicht so interessant. Einer hat geschossen, wird von den Kosaken ergriffen, verprügelt und fortgeschleppt. Man hat das oft gesehen.

Leutnant Wasmann wohnt auf dem Lipti bei einer vornehmen, alten Dame in Privatquartier. Er liegt in seinem Zimmer auf der Chaiselongue und liest in der Berliner Illustrierten.

„Na, sie offer Theaterdirektor“, empfängt er mich, „wie geht's? Was macht die Kunst?“

„Danke, unser Theater macht sich. Wir haben gestern Premiere gehabt. „Strom“ von Max Halbe. Der Besuch war ausgezeichnet. Geben Sie uns nicht auch bald 'mal die Ehre?“

„Der Dienst, mein Lieber, der Dienst! Und dann — „Strom“ von Halbe? Kenn' ich! Ist mir aber zu traurig. Habe den Tag über genug ernstes Zeug um die Ohren.“

„Wissen Sie übrigens, wen ich eben zu Gesicht bekommen habe?“

„Den alten Bogdan Chmelizki oder wie der Kerl heißt?“

„Nein, Scherz beiseite — Skoropadski. Zabelhafte Erscheinung! Haben Sie ihn schon 'mal gesehen?“

ihnen ganz gut, treten zackig auf, aber zuverlässig sind sie noch nicht.“

Auf dem Nachtschlaf sehe ich seinen Revolver liegen. Er bemerkt meinen Blick.

„Nimmt sich famos aus, der Revolver, zwischen Ketsch und Blumenstrauß, was? Ist so 'n halbdienstlicher Befehl: Alle in Privatquartier wohnenden Offiziere haben nachts den geladenen Revolver in Reichweite zu legen! Unsere Geheimagenten haben nämlich schon wieder 'mal gemeldet, daß alle deutschen Offiziere ermordet werden sollen. Ich fresse einen Bissen, wenn da nicht der radikale Flügel des ukrainischen Nationalverbandes dahintersteht, die Herren Wintischenko und Petljura!“

„Petljura — ist das nicht der revolutionäre Bauernführer?“

„Ganz recht.“

„Wie steht es eigentlich auf dem Lande?“

Neben dem famosen Petljura putzt allerhand Gefindel die landlosen Bauern auf. Als ob wir etwas gegen sie hätten! Wir halten es weder mit den Grundbesitzern noch mit den Mischts. Wir sind nur daran interessiert, daß das Feld bestellt und die Ernte eingebracht wird. Aber die Leute sind ja nicht zu belehren! Sie lassen sich obendrein noch von den Bolschewiken verheizen, die sich jetzt wieder manig machen. Nicht sehr angenehme Situation für die Truppe draußen. Immer wieder gehen Meldungen ein von Ueberfällen auf Bahnhöfe und Transporte, von feigen Ermordungen einzelner deutscher Soldaten. Schweinerei! Na, wir werden es schon schaffen. Müssen eben eisen durchgreifen.“

Er wirft die Illustrierte fort, steht auf und zündet sich eine Zigarette an.

„Was machen Sie heute abend? Wollen wir in die „Nedermans“ gehen? Zabelhaftes Programm vorige Woche! Famos!“

Ich habe das Programm gesehen und muß ihm recht geben. Besonders ein Einakter mit einem entzückenden Einfall hat mir gefallen. Eine Fortsetzung von Gogols Revisor: Am Tage nach den Geschehnissen des Gogol'schen Stückes kommt der wirkliche Revisor in die Stadt. Die Behörde, gewigt durch den gestrigen Reinfall, glaubt, daß sie diesmal wieder einen Hochstapler vor sich hat, und gibt der hohen Amtsperson eine mächtige Abreibung. Eine Folge von ergötzlichen und literarisch außerordentlich witzigen Szenen!

„Also gehen wir hin? Abgemacht!“ entscheidet Wasmann. „Ich verheißte zwar kein Russisch, wie Sie, aber die wundervollen Volksliedgesänge und die geschmackvollen Bühnenbilder lohnen allein schon den Besuch. Was ist?“

(Schluß folgt.)

Soldaten sehen den Juden Feldpostbriefe an den Stürmer

Die Massenmörder

... Im Verlauf unseres Vormarsches kam ich mit meiner Truppe in das Städtchen B. in der Südukraine. Wenige Stunden vor Erstürmung der Stadt hatten die Juden über hundert Bürger, Frauen und Männer, in bestialischer Weise verflümmelt und hingerichtet. Der Zufall wollte es, daß unsere Einheit im Gerichtsgebäude Unterkunft beziehen mußte. In dem Gerichtsgefangnis boten sich unseren Augen Bilder, die kaum zu schildern sind. In den fünf vorhandenen Zellen lagen blutgetränkte Kleider in Haufen beisammen und eine mit Menschenblut gefüllte Rinne durchzog den ganzen Raum. Wände, Türen und Decken waren über und über mit Blut bespritzt. In einem anderen Raum befand sich ein großer Kessel, in den die bedauernswerten Opfer hineingeworfen, mit Benzin begossen und schließlich von den Juden verbrannt wurden. Nicht nur die Ausführenden, sondern auch die Anführer der Grenataten waren Juden... Die auf den Straßen zusammengefrönte Bevölkerung begrüßte uns mit großer Freude. Sie war froh, endlich von dem jüdisch-bolschewistischen Nordregime befreit zu sein... Wenn die Heimat all das erleben könnte, was wir im Osten sehen, dann würde ihr erst richtig zum Bewußtsein kommen, welch großen Dank wir dem Führer schulden, der uns im letzten Augenblick vor dem jüdisch-bolschewistischen Ueberfall auf deutsche Lande bewahrt hat.

Unteroffizier Wilhelm Bauer.

Zustände im Sowjetparadies

... In der Sowjetunion hatten die Juden die Macht. Sie saßen überall in Amt und Würden und alles war ihnen untertan. Ein Beispiel. Es war in der Gegend von Smolensk. Ich besuchte ein großes bolschewistisches Parteigebäude. Ringerdits lag der Dreck auf den Treppen. Die Türen besaßen weder Schloß noch Klinke. Man stieß einfach, wie die Spurens bezugten, die Türen mit dem Stichel zurück oder kratzte sie mit den Fingernägeln auf... Die Zimmerwände, einst weiß getüncht, waren vom Fliegenschmutz schwarz geworden, die Fenster blind und seit Jahren nicht mehr geputzt. Der Rachenlofen war zerprungen und notdürftig mit Lehm verpackt. Häufige Speisereste verbreiteten einen furchtbaren Geruch. Und in diesen Räumen hausten 38 Parteifunktionäre. Davon waren 36 Juden!

Nur mit Hilfe der grausamsten Mittel hatten es diese jüdischen Verbrecher so weit gebracht, daß aus dem Volke das letzte herausgepeinigt wurde. Die Juden hatten das Volk an den Rand des Abgrundes gebracht.

Oberleutnant Schmoller.

Anvorstellbares Elend

... Wir haben hier in der Sowjetunion vieles bestialisch gefunden, was wir in der Heimat durch die Aufräumarbeit des Nationalsozialismus erfahren hatten. Manches haben wir damals vielleicht mit Unglauben gelesen, weil wir es nicht für möglich hielten, daß die Juden gar so eine üble Verbrecherrasse sind. Hier in der Sowjetunion kann man die Juden kennen lernen, so wie sie sind. In einer Stadt in der Ukraine zum Beispiel haben die Juden folgendes getan: Sie gannerten vor den Toren der Stadt den Bauern die Kartoffeln ab und zwangen dann die Bevölkerung, einen höheren Preis zu zahlen. Selbst im Kriege also begeben die Juden solche Gannereien... Wie aber mögen sie erst früher gehandelt haben, als noch nicht deutsche Soldaten eingerückt waren, die nun mit allem Nachdruck für Ruhe und Ordnung sorgen... Noch etwas! Eine ukrainische Frau hatte mir etwas Wäsche gewaschen. Als ich sie bat, noch einen Knopf anzunähen, erklärte sie, sie könne das nicht, da sie seit Jahren nicht im Besitz einer — Nähmadel sei. Nun verstand ich, warum diese Leute mit Messenlöchern in ihren Kleidern herumlaufen mußten. Kann sich in Deutschland eine Frau, auch die allerärmste, so etwas vorstellen?...

Gesetzter Konrad Gredt.



Stürmer-Archiv

Der Revolver muß in Reichweite liegen

„Und ob! Versteht sich! Auch mit ihm gesprochen. War mal Gast bei uns im Kasino. Wir waren begeistert von ihm. Soldat vom Scheitel bis zur Sohle. Dabei ein Weltmann von vollendeter Sicherheit des Auftretens. Famos! Vornehm zurückhaltend, wohlnehmend ruhig und doch lebendig, gewandt und liebenswürdig. Gestimmt hab' ich über seine Bildung. Spricht gut deutsch und fließend französisch. Galt paritätisch. Sein Soldatengeist, seine Auffassung von Pflicht und Dienst am Staat hat geradezu etwas Preussisches. Muß wohl Blut vom Blut der alten Kosaken in sich haben, von denen der Professor bei Tschugin erzählt hat. Ich glaube, der Mann schaffte die Sache hier, wenn die starke auch vorläufig noch arg im Dreck steckt.“

„Und wie gehts bei Euch auf dem Oberkommando? Man hört so allerlei. Frau Tschugin meint, daß das Barometer unserer Sympathien fällt.“

„Die brave Dame hat wohl wieder Angst um uns, was?“

„Na, hören Sie 'mal! Reulich, die Explosion des Pulverlagers...“

„Weiß schon. Soll ein Signal gewesen sein, daß nächstens unser ganzes Viertel hier oben auf dem Lipti mit dem Oberkommando und dem Hetmanpalast in die Luft fliegt. Ja, ja — wir sind hier auf dem D.K. ganz gut unterrichtet. Schauerhafte Sache, die Explosion! Aber gelacht hab' ich doch, als ich hörte, daß die ukrainische Wache vor dem Palais auf die Detonation hin vor Schreck Reißaus genommen und den Schutz des Hetmans den deutschen Soldaten überlassen hat. Die Leute haben geglaubt, es sei ein Attentat gegen Skoropadski und sind getürmt. Das preussische Exzerzierregiment bekommt



Kann man am Gewitter Geld verdienen?

Wenn man alles Regenwasser sammeln und damit Wäsche waschen würde, könnte man viel Geld verdienen. Denn Regenwasser läßt die Seife im Waschpulver ganz anders schäumen als Leitungswasser. Wenn die Lauge gut schäumt, dann wird auch die Waschkraft richtig ausgenutzt. Wie kommt es aber, daß die Waschlauge aus

Leitungswasser so viel schlechter schäumt? Das Wasser nimmt auf seinem Weg durch die Erde verschiedene Mineralien, u. a. auch Kalk auf. Diese Mineralien geben dem Wasser oft einen feinen und eigenartigen Geschmack. Sie kräftigen die Gesundheit, ja sie heilen sogar bei gewissen Krankheiten. Zum Waschen eignet sich dieses Wasser aber nicht. Der Kalkgehalt macht es hart. Sobald dann Seife oder seifenhaltiges Waschpulver mit diesem harten Wasser in Berührung kommt, bildet sich Kalkseife. Kalkseife aber schäumt nicht und hat auch keine Reini-

gungskraft mehr. Man muß dann noch mehr Waschpulver nehmen, um die Wäsche einigermaßen sauber zu bekommen. All diese Seife oder das Waschpulver kann man sparen, wenn man das Wasser vor dem Waschen weich macht. Man muß nur einige Zeit vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll eines guten Enthärtungsmittels im Kessel verrühren. Viele Hausfrauen staunen, mit wieviel weniger Waschpulver sie dann auskommen! Die Waschlauge schäumt viel besser als früher und reinigt viel gründlicher.

Seit 25 Jahren

Togal
TABLETTEN

hervorragend bewährt bei

**Rheuma · Gicht
Neuralgien
Erkältungs-
Krankheiten**

**Für Ihre
Gesundheit**

ist das Beste gerade gut genug.
Die Vorzüge des Materials (Zell-
stoff-Flaum) und peinlichste Sorg-
falt bei der Herstellung erworben
und erhalten der neuzeitlichen
Camelia-Hygiene das Vertrauen
von Millionen Frauen im In- und
Ausland.

**Küstenverschleimung, Asthma,
Katarhe, Bronchitis**

find die quälenden Zeugen einer geschwächten, reizempfindlichen,
oftmals entzündlich veränderten Atemwegsinnenhaut, daher ihre
Hauptursache. Trifft man ihnen aber mit „Silphoscalin“ entgegen,
so zeigt man das richtige Verständnis für das, was hier nottut,
nämlich: nicht allein der jeweiligen Beschwerden Herr zu
werden, sondern vor allem auch auf das anfallige Schleimhaut-
gewebe in wirklich heilkräftigem Sinne einzuwirken. Das ist der
Vorzug der

„Silphoscalin-Tabletten“

die seit langen Jahren vielfachige Anerkennung gefunden haben. —
Nehmen Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin“, die
gute Packung und den ermäßigten Preis von RM. 2.00 für
80 Tabletten. Erhältlich in allen Apotheken, wo nicht, dann
Postapotheken, München, Rosenstraße 6. — Verlangen Sie
von der Firma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos u. unver-
bindlich die interessante, illustrierte Aufklärungsschrift S/315

Die Rumbo-Erzeugnisse

wie Würfel-Bleichsoda, Waschgut, Sylva,
Rumborid und Rumbosil sind immer gute
und treue Helfer bei der Wäsche, ohne Ihre
Seifenkarte zu belasten. Sie sparen also Seife!

Rumbo-Seifen-Werke, Freital-Sa.
Hersteller der beliebten Rumbo-Seife
wie des bevorzugten Rumbo-Überalles

12/41

Die gepflegte Einkaufsstätte
AM BERLINER RATHAUS

„BS“ DAS HAUS IM ZENTRUM
BERLIN 7, 2. KÖNIGSTRASSE ECKE SPANDAUER - FERNSPRECHER 32 00 11

Starke Nerven
erhöhen die Schaffens-
kraft und Lebensfreude
Die gewohnte tägliche Nahrung wird den Nerven
nicht immer genügend Nährstoffe liefern.
In diesen Fällen bewährt sich gut
Lambostin-Lecithin
Bei nervöser Unruhe, Neuralgie, Unlust und ner-
vösen Erschöpfungen bringt Lambostin-Lecithin oft
schnelle Besserung. Die gute Nervennahrung Lam-
bostin-Lecithin ist der natürl., unschädliche Aufbau-
für verbrauchte Nervensubstanzen.
Bestell-Nr. 814 Packung mit 150 Dragées RM. 3.25
Dazu als bekömmlich, beruhigendes Abendgetränk
**Lambrechts
NERVENTEE**
das vorzügl. bewährte Hausmittel. Bestell-Nr. 815
Packung für ca. drei Wochen ausreichend RM 1.60
Und zur Stärkung des Allgemeinbefindens die wohl-
schmeckende
**Vitaminmischung A-D
BIOTAMIN**
Der Inhalt einer bequemen Taschenpackung mit
16 Tafelchen vereinigen in sich die Vitamine von
Lebertran und frischen Zitronen, eingebettet in
Traubenzucker.
Bestell-Nr. 213 Taschenpackung . . . RM. 1.—
Ausführl. Prospekte auf Wunsch kostenlos.
Lieferung durch Nachnahme (Porto extra).
E. Lambrecht & Co., Frankfurt a. M.
Postfach 244 J Z

Roh!
20.-
27.-
39.-
17.-
63 breit
120 drop
53.-
67.-
150 breit
107.-
83.-
**FRANK
BERLIN
Rosenthaler-
Straße
41 62 11**
Bezieht Euch
beim Einkauf auf den
Stürmer

**Schmuck-
Ringe**
Nr. 30 Neusilber 2.50
Nr. 60 Neusilber 2.50
Nr. 70 Neusilber 3.00
Nr. 80 Rote Augen 3.00
**Tiger-
Rasierklänge**
1/10 mm für jeden
Apparat und
härtesten Bart
Packung
10 Stück RM. .90
UNIFORM-DEGNER
Berlin, Saarlandstr. 105
Nur Nachnahme
bei Feldpost Vorauszahlung

Kahl
Raumausfall, Schuppen
Wirksame Bekämpfung.
Ausk. kostenl. Ch. Schwarz
Darmstadt A72 1070 v. 91 F

**FOTO-
Arbeiten**
rasch und
preiswert
Ernst Rehm
Nürnberg-A
Kaisersstraße 33
Ruf 226 38

**Christl
Bettfedern**
hygienisch ein-
wandfrei veredelte
böhmische Federn.
Hohe Füllkraft
lange Lebensdauer
Muster gratis
Jos. Christl Nchf.
Cham Opt. 41

**Schreib Sie
Richtige Briefe**
Wie man Briefe schreibt, die Erfolg bringen und Ein-
druck machen. Gericht, Rechtsanw., Meier, Steuer, Be-
hörde, Eingabe, Mahnung, Bittschrift, Trauerbr., Gra-
tul., Bewerbung-, Wehrmacht, Polizei, Liebe usw.
Dazu: **Kl. Fremdwörter-Verdeutschungs-
Lexikon** mit über 12000 Wörtern. 2 Bände, 300
Seiten. 4.90 RM. Gegen Vorauszahlung auf Post-
scheckkonto Erlurt 27637. Nachnahme 30 Pfg. mehr.
Gebr. Knabe KG. Weimar, St. 101.

NEUHEIT
Sofort
Nichtraucher
Mundus, Wien 75
Leibnizstraße 3

Raucher
wird in wenigen Tagen
Nichtraucher
durch
TABAKEX
28 Seiten, Heft kostenlos
LABORA-Berlin SW 29 J 7

Das Weltberühmte
20 Jahre jünger Exlepäng
auch genannt
graue Haare
ist wasserhell, gibt grauen Haaren
die frühere Farbe wieder. Leicht-
ste Anwendg., unschädlich. Durch
seine Güte Weltruf erlangt. Seit
40 Jahren bewährt. In allen ein-
schlägigen Geschäften zu haben.
Parfümeriefabrik EXLEPANG G m b H.
Berlin SW 61/413

Efasit
TINKTUR

**Hühneraugen,
Hornhaut,
Schwielen!**

Weg damit! Zur Beseitigung ist die hoch-
wirksame Efasit-Hühneraugen-Tinktur
richtig. Preis 75 Pfg.

Für müde und überan-
strenzte Füße Efasit-Fuß-
bad, Efasit-Creme und
Efasit-Puder.

In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich.

Achtung Hautleidende!
Wichtige Nachricht über ein neues Heilmittel!
Vor einiger Zeit ist es gelungen, ein neues Heilmittel für die mit Haut-
leiden Geplagten zu erfinden. Dieses neue, im Verstellungsverfahren
zweifach patentierte Heilmittel ist ein Heilmittel, es enthält feinertei-
chemische Stoffe und ist daher unschädlich. Flechten, Hautauschläge, die
besonders von unreinem Blut herrühren, Gicht, Rheuma, Ekzeme
(auch Verwundungen) sowie unreine Haut können jetzt durch dieses neue
Heilmittel in vielen Fällen mit Erfolg bekämpft werden, und auch bei
Schuppenflechte sind günstige Ergebnisse erzielt worden. Dieses neue
Heilmittel hat selbst bei jahrelangen, veralteten Fällen Heilerfolge auf-
zuweisen, was uns immer wieder bestätigt wird. Auspackung 3.95 RM.,
Großpackung dreifach 6.90 RM. franco Nachnahme. Interessante
Broschüre jenseit kostenlos

Dr. E. Günther & Co., Abt. K J, Leipzig C 1, Postfach 596
Inhaber C. H. Wollschläger.

Café Viktoria Die traditionelle Gas-stätte Berlins
Unter den Linden 22, Ecke Friedrichstr.
Konzert allererster deutscher Kapellen

Café Unter den Linden Das historische
Kaffeehaus seit 1878
Unter den Linden 29, Ecke Friedrichstraße
Erstklassige deutsche Unterhaltungsmusik

Delphi Kantstraße 12a, Ecke Fasanenstraße
Nachmittags 1/2 5 Uhr - Abends 1/2 8 Uhr - 100 Tischtelefone
Eintritt frei Täglich spielen allererste Kapellen!

Graue Haare
sind in 8-10 Tag natur-
farbig durch „D-B-V“. Seit
Jahr bewährt. 1/2 Packg
RM. 2.90, Orig.-Packg
RM. 4.80. Frau E. Miehle,
Augsburg 8.
Schließbach 38/25.

Graue Haare
wieder natur-
farbig durch
die wasserhelle Flüssigkeit
Keine Farbe! Nur einfach durchbürsten.
RM. 2.50 1000fach bewährt. Nur durch
SIRAX LABORATORIUM Dr. W. Brose Nr.
Frankfurt/Main-Sd.

Emweka die transp.
Antenne bringt alle deut-
schen Sender
antennenlos!

4.65
von Laienhand in 1 Min.
an jed. Empf. drahtlos
anbringbar. Über 10000
Apparate in Gebrauch.
Anerk. aus all. Gauen
Deutschlands. **Max
Wunderlich, Köln 43**

Diese Anzeige kennen Sie
doch noch?
Bald kommen
wir wieder!

STRICKER-RÄDER

Schwerhörigkeit
und Ohrensausen
heilbar? Ausführliche Auskunft
umsonst. Porto beifügen.
Emil Loest, Duderstadt 202 a. Harz
Erfinder des Ohrenvibrationsapparates
„Audito“

Nikotin
vergiftet d. Körper. Werdet
Nichtraucher ohne Ge-
fahren. Näh. frei Ch. Schwarz
Darmstadt V72 Herdw. 91B

Ein Reiter ohne Pferd ist das Vitamin D ohne seine Mineralien.
Darum soll man bei der Rachitisvorbeugung durch Vitamin D den Kalk
niemals vergessen. Aus der Mappe der Tropinwerke, Köln-Mülheim

MARYLAN

Ein feststehender Begriff

erfolgreicher Kosmetik

MARYLAN-HAUTCREME
MARYLAN-ZAHNPASTA

Was wir dazu sagen

Gedanken zum Weltgeschehen

Kummer
Ein englischer Unterhausabgeordneter meinte, leider wisse man nicht, was Deutschland 1942 für Pläne habe.
Es ist auch besser so!

Das merkt man
Frau Roosevelt erklärte, sie habe gerade in der letzten Zeit viel gelernt.
Zawohl, aus dem Talmud!

Das Unterhaus
In England wurden sämtliche Klubs geschlossen.
Nur der Klub der Ratlosen bleibt auch weiterhin geöffnet.

Kennzeichnung
Ein amerikanischer Journalist meinte, er wisse nicht, wie er Roosevelts Politik bezeichnen könne.
Sehr einfach: als erbärmlich.

Neden ist B.ech
England will die Stahlproduktion steigern.
Die Blechfabrikation hat längst ihren Höhepunkt erreicht.

Nicht mehr
Ein amerikanisches Blatt schreibt, Amerika brauche keine bolschewistische Gefahr zu fürchten.
Nein, es hat sie ja schon!

Der Gehehrte
Jüdische Kreise Amerikas planen die Errichtung eines Stalin-Denkmal.
Das wird ein Blutbrunnen werden.

Gradmesser
Ein amerikanisches Blatt meint, Roosevelt sei ein Staatsmann über dem Durchschnitt.
Nun kann man sich ausdenken, wie dann erst der amerikanische Durchschnitt aussehen muß.

Die fingerde Krähe
Frau Roosevelt will zu Gunsten der Sowjet-hilfe singen.
Den Amerikanern bleibt auch nichts erspart!

Kriechritter
Ein amerikanisches Blatt bezeichnete Roosevelt als Kriechritter.
Wahrscheinlich weil er den Juden zu Kreuz gekrochen ist!

Gleich und gleich
Witwinow will mit La Guardia zusammen-treffen.
Die jüdischen Zwillinge.

Auch ein Erfolg
Churchill erklärte, England sei zur See noch immer sehr erfolgreich.
Kein Land hat so viele versenkte Schiffe wie England.

Gestann
Ein englisches Blatt meint, man verlasse England.
Ja, weil man es durchschaut hat!

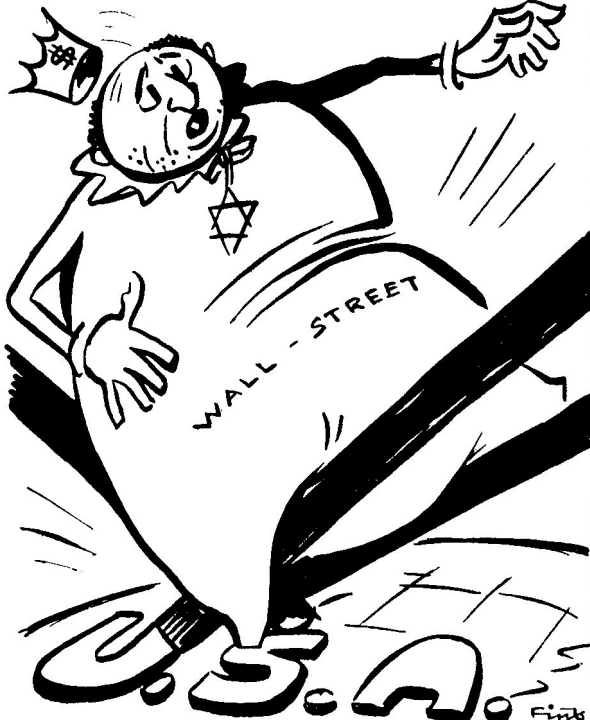
Ihre Mann
Roosevelt weihte in Washington eine neue Synagoge ein.
Kein Wunder, wenn die Juden mit ihm so zufrieden sind.

Aber anders
Churchill sagte in seiner Geburtsstagsrede, man möge ganz ruhig sein, seine Stunde sei noch nicht gekommen.
Sie wird aber kommen, darauf kann er sich verlassen!

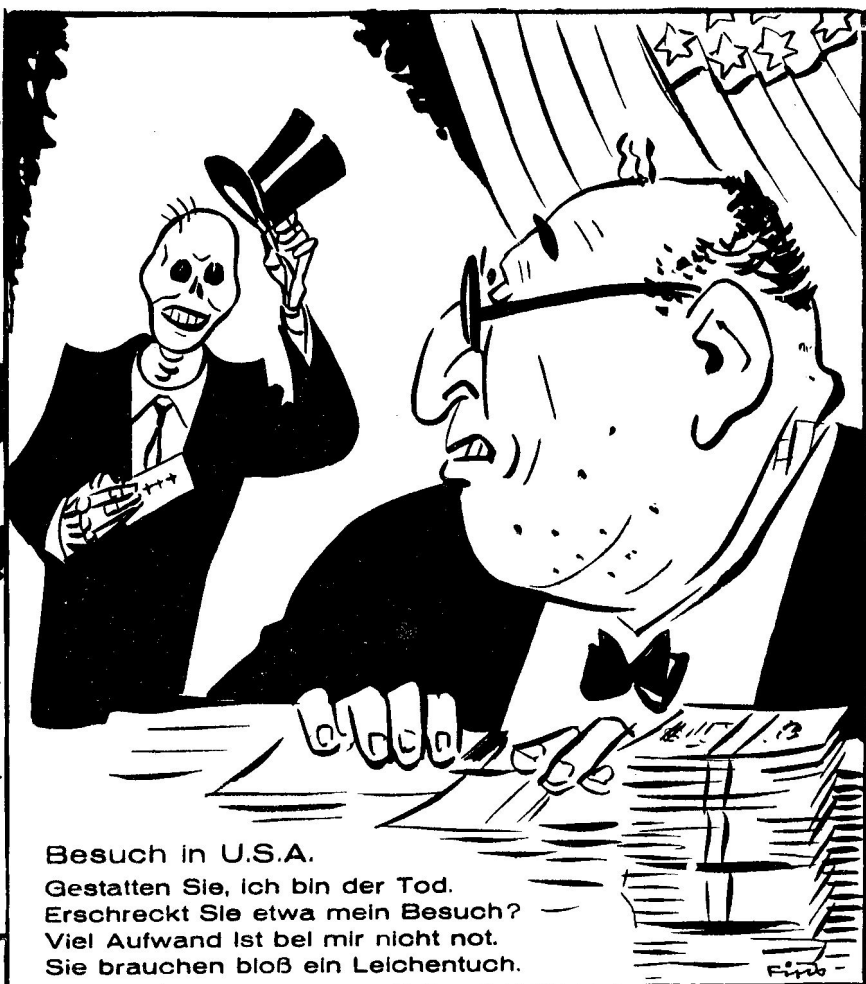
Jüdischer Haß
Der U.S.A.-Sonderbotschafter Harriman er-klärt: „Roosevelt haßt Deutschland mit dem-selben glühenden Haß wie Churchill.“
Damit erzählt er keine Neuigkeit.

P. B.

FRÖHNSAMER FOLGE 1



Hohruok! Wenn der Diktator fällt,
Dann atmet auf die ganze Welt.



Besuch in U.S.A.
Gestatten Sie, ich bin der Tod.
Erschreckt Sie etwa mein Besuch?
Viel Aufwand ist bei mir nicht not.
Sie brauchen bloß ein Leichentuch.



Hiobsbotschaften
Den Krieg hat sich Herr Roosevelt
Bedeutend anders vorgestellt.



Punkt für Punkt
Auch England ist in großen Nöten,
So manche Punkte gehen flöten



Die wackelnde Börse
Die Plutokratentempel krachen.
Dagegen ist nichts mehr zu machen.
Der Judensippe wenig nützt,
Wenn sie die Bruchruinen stützt.



Der Geist der Flasche
Der Schnaps ist aus, die Flasche leer.
Ein Katzenjammer drückt gar schwer
Auf jene, die im Säuferswahn
Dem Höllegeist untertan.

Sonnal
Klingen
aus Solingen
Seine Wahl
nur Sonnal

Heldentaten
Bücher von
deutschem Geist
und deutscher
Tatkraft
10 schöne Ganz
leinenbände mit
insgesamt 2090
Seiten Text und
167 Bildern nur
RM. 28.50. Inhalt:
Feindflug : Pluschow
Die Abenteuer d. Fliegers
von Tsingtau : Eckart
Blockadebrecher Marie
Reinhardtstein : Feuerbrand
in Kärnten : Schoen : Auf
Kaperkurs : Welteggast : In Maske
durch Fernost : Patara : Der weiße
Herr Ohnefurcht : U-Boot-Fahrer
von heute : Utrecht : Jugend im Sturm : Uetsch :
Fodesurteil in Tours 1917. Auf Wunsch liefer-
bar gegen Monatszahlungen von RM. 4.-
ohne Preisauflage. Die erste Rate ist zahl-
bar bei Lieferung. Erfüllungsort Dortmund.
Buchhandlg. F. Erdmann
Dortmund 50, Gutenbergstr. 35, Postfach 307

Kopfschmerzen
verursachen häufig Verstim-
mung, Reizbarkeit und Nieder-
ge schlagenheit u. beeinträchtigen
die Arbeitsfreude. Malsche Ein-
derung bringt oft Melancholie, das
sich auch bei rheumatischen und
gichtischen Beschwerden bewährt
hat. Frauen loben seine wohl-
tuende Wirkung besonders in
kritischen Tagen. Machen Sie
einen Versuch damit, aber
verwenden Sie es auch bei
starken Schmerzen sparsam,
meist genügt schon eine Kapsel!
Packung 72 Pfg. in Apotheken.

**BADE
FICHTENSEKT**
Seit über 10 Jahren sind Fichtensekt-Tabletten
und Badeszusätze beliebt und bewährt
Erhältlich in Apotheken und Drogerien
W. ERLEMANN & CO. BERLIN NO 55

Optiker Ruhnke
Größtes Spezial-Geschäft
für Augengläser
Zentrale und Verwaltung Berlin C. 2
Wallstraße 1
Die Last des Herzens
Ist bei allen Anstreng-
ungen groß. Bei nervö-
sen Beschwerden, wie
Herzklopfen, Herzstechen, Herz-
druck, Herzschmerzen, auch bei
Arterienverkalkung, führt To-
ledol dem Herzen neue Kräfte
zu. Flasche RM 2.10 in Apoth.
Toledol hilft!

**DAS EHRENKLEID
DES SOLDATEN**
Eine
Kulturgeschichte
der Uniform
Dr. Martin Lezius, der bekannte Mil-
tärschriftsteller, schildert die hoch-
interessante Entwicklung der Uniform
von den Anfängen bis zur Neuzeit und
erzählt dabei Hunderte von Anekdoten
und Soldatengeschichten. Dazu bringt
das Buch 265 bunte Bilder, zum gro-
ßen Teil nach alten Stichen und Vor-
lagen, ferner 81 Zeichnungen. Größe
des Bandes 21x29 cm. 199 Seiten und
208 Tafelseiten. In Ganzleinen mit
Goldprägung 30 Mark.
Auf Wunsch Monatsraten von
RM. 5.-. Erste Rate bei Lieferung.
NATIONALVERLAG „WESTFALIA“
H. A. RUMPF
Dortmund 5, Ostentheilweg 30, Schließf. 710

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

2

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Bg. Bezugspreis monatlich 84 Bg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zelle im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, 8. Januar 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannen-schmiedgasse 19. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannen-schmiedgasse 19. Fern-forecher 21872. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schleifach 393.

20. Jahr

1942

Finsternes Mittelalter?

Das Gute bricht sich wieder Bahn

Eine hergebrachte Lehrmeinung teilt die Zeit des Weltgeschehens ein in das „Altertum“, in das „Mittelalter“ und in die „Neue Zeit“. Obwohl nun gerade die Zeit des „Mittelalters“ es war, in der durch das Können und die Kühnheit der Seefahrer und durch Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten des menschlichen Lebens den europäischen Völkern der Blick in die Weite geöffnet worden war, ist es am Ende des vergangenen Jahrhunderts und herein bis in den Anfang des 20. Jahrhunderts Brauch gewesen, daß in Zeitungen, in Zeitschriften und Büchern von einem „finsternen Mittelalter“ gesprochen wurde. Es war sogar so weit gekommen, daß man Leute, die ihrer Ueberzeugung Ausdruck gaben, das Mittelalter sei der „Neuen Zeit“ in vielem voraus gewesen, als „rückständig“ und als „Narren“ beschimpfte.

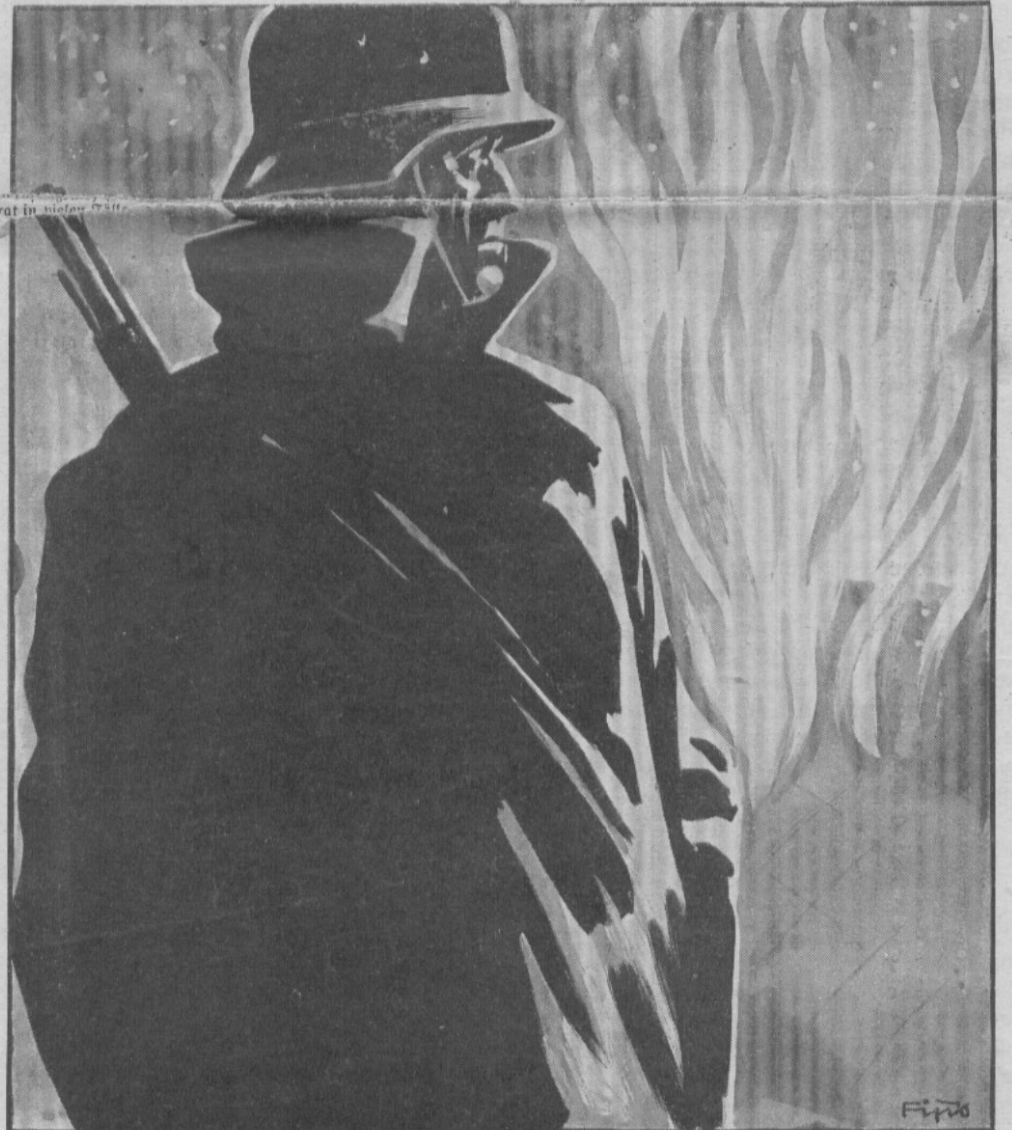
Die Beschimpfer waren immer Juden und Judengenossen gewesen. Und die Presse stand für ihre Anpöbelungen deshalb ausgiebig zur Verfügung, weil sie schon im 19. Jahrhundert in den Besitz oder unter den Einfluß der Juden und Judengenossen gekommen war. Daß Juden und Judengenossen das „Mittelalter“ als „finster“, als „schwarz“ und „rückständig“ verschrien haben wollten, das hatte einen ganz besonderen Grund. Im Mittelalter waren nämlich die Völker Europas bei aller sonstigen Gegnerschaft sich in einem einig gewesen: In dem Wissen, daß der Jude ein Volksfremder, ein von der Schöpfung Verdamnter sei, vor dem man sich hüten muß, wenn das Unglück von Leib und Seele ferngehalten werden solle. Dieses Wissen von der Gefahr, die vom Juden droht, hatte dazu geführt, daß dieser unter

besondere Gesetze gestellt wurde, daß er von den Nichtjuden abgesondert in Ghettos (Judenvierteln) leben und zur Kennzeichnung den Davidstern tragen mußte. Weil also zu jener Zeit die Völker Europas das taten, was zu ihrer Selbsterhaltung sich als notwendig erwies, beschimpften Juden und Judengenossen das „Mittelalter“ heute als finster, als schwarz und rückständig.

Wie weit das Mittelalter unserer sogenannten aufgeklärten und modernen Zeit voraus war, das ergibt sich auch aus der Tatsache, daß den Juden die Ausübung des Heilkundigenberufes verboten war, daß sie also keine Ärzte und Apotheker werden konnten. Bei den bekannt gewordenen Ausnahmefällen hatte irgend ein Tauffeinschwindel oder fürstliche Protektion das Verbot zu durchbrechen vermocht. Was aber mag die Veranlassung zu einem solchen Verbot gegeben haben? Im „finsternen Mittelalter“ waren die Juden für das Christentum das gewesen, als was sie im Neuen Testament der Bibel bezeichnet werden: Ein Volk von Verbrechern seit Anbeginn, ein Volk, dessen Vater der Teufel ist! Das christliche Kreuz erinnerte daran, daß Juden es waren, die das Leiden Christi und den Mord auf Golgatha heraufbeschworen hatten. Des Hebräischen kundige christliche Geistliche lasen im jüdischen Gesetzbuch Talmud und erfuhren daraus, daß die Juden die Betätigung des Hasses gegen alles Nichtjüdische zur Grundlage ihrer „Religion“ gemacht haben. Diese christlichen Geistlichen lasen im Talmud:

„Vom Berg Sinaj: Was bedeutet Sinaj? Sinaj ist ein Berg, auf dem sich Moses von

Ausblick



Heut' durch des Krieges Brand erhellt
Ein Sonnwendfeuer alle Welt.
Die Nacht wird Licht, das Licht wird Sieg,
Zeitwende zeugt der Völkerkrieg.
Wie Licht die Finsternis bezwingt,
Die neue Zeit den Frieden bringt.

Aus dem Inhalt

David Herzog von Windsor,
König Israels?

Der Burenkrieg und die Juden
Kein Mitleid, kein Erbarmen!

Die Mutter aller Greuel
Die Geldgier der Jüdin
Ukrainische Dönssee
Der Abschied

Die Juden sind unser Unglück!

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

3

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der ausländ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, 15. Januar 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannen-schmiedsgasse 19. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannen-schmiedsgasse 19. Fern-sprecher 21812. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schleichbach 393.

20. Jahr

1942

Hawaii

Das verlorene Paradies

Die ungeheuren Wassermassen, die sich zwischen dem amerikanischen und asiatischen Kontinent ausbreiten, haben im Laufe der Jahrhunderte drei Bezeichnungen erhalten: Großer Ozean, Stiller Ozean und Südsee. Die Bezeichnung Großer Ozean hat wohl die größte Berechtigung. Sie entspricht nämlich der Tatsache, daß jenes Meer, gemessen an der Größe all der andern Meere, das größte, das gewaltigste darstellt.

Daß dieses gewaltige Meer auch die Bezeichnung Stiller Ozean erhielt, verdankt es einem Zufall. Als es nämlich von dem Portugiesen Magalhaes am Anfang des 16. Jahrhundert von Westen her durchfahren wurde, tobten gerade keine Stürme, sodaß Magalhaes dieses Meer als Stillen Ozean bezeichnete. Daß in diesem gewaltigen Weltmeer die gleichen großen Stürme toben, wie in den übrigen Ozeanen, davon wissen die Verlostlisten der großen englischen und amerikanischen Versicherungskonzerne zu berichten. Am ältesten und die Jahrhunderte her am gebräuchlichsten aber ist die Bezeichnung Südsee. Dieses größte aller Meere bedeckt ein Drittel der Erdoberfläche. Sein Raum ist so groß, daß in ihm sämtliche Kontinente untergebracht werden könnten. Der gewaltigen Weite dieses Meeres entsprechen auch seine Tiefen. Messungen führten hinab in Abgründe bis weit über 15000 m. Die vielen kleinen Inseln, die in diesen Ozeanen liegen, nehmen sich, gemessen an der ungeheuren Weite dieses Meeres aus wie kleinste, kaum bemerkbare Punkte. Die größten

unter ihnen sind die Ueberreste eines dort einmal versunkenen Kontinents. An den Untergang dieser Landmassen durch gewaltige Erderschütterungen erinnern heute noch die vielen erloschenen und zum Teil auch heute noch tätigen Vulkane.

Von all diesen Eilanden, die weltverloren im Großen Ozean ihr Dasein führen, sind die Hawaii-Inseln die bekanntesten. Sie sind insbesondere weltbekannt geworden in der jüngsten Zeit durch süßliche Reiseschilderungen schwärmerischer Weltenbummler und durch die ebenso zuckersüßen Lieder und Filme, mit denen ihre Schöpfer immer wieder ein gutes Geschäft zu machen verstanden. Die Zeit, in der die Hawaii-Eilande ein Paradies glücklicher Menschen waren, war einmal. Das Kennenlernen der Wahrheit hat schon gar manches erträumte Paradies zum Versinken gebracht. So ist es nun auch gekommen mit der „Insel aus Träumen geboren“, mit der „Perle der Südsee“. Mit dem Augenblick nämlich, in dem diese Inselwelt in den Bereich dessen kam, was man heute Amerikanismus heißt, war auch das Ende dieses Paradieses gekommen. Die Menschen, die in dieser ozeanischen Abgeschlossenheit einst als Naturkinder ihr paradiesisches Dasein lebten, sind längst ausgestorben. Was von ihnen übrig blieb, sind Bastarde, deren Blut eine Mischung darstellt aus dem Blute schwarzer, brauner, gelber und weißer Menschen. Wer da glaubt, die süße Vorstellung, die er heute noch in sich trägt,

USA.-Gözenopfer



Wer Juda dient, muß daran sterben,
Die USA. treibt ins Verderben
Der Staaten Jugend. Läßt sie bluten
Für die Int'essen ihrer Juden.
Das Opfer ist umsonst gebracht.
Europas Sieg bricht Judas Macht.

Aus dem Inhalt

Judas Macht in Amerika
Roosevelt und das Weltjudentum
Die Juden in Mexiko
Koscheres Ritual
Boraccio und die Judenfrage

Die Wahrheit über die französische
Revolution
Nun doch keine Judenarmee!
Juden als Aneuhestifter
Mit Juden im Konzentrationslager

Die Juden sind unser Unglück!

durch eine Reise nach Hawaii mit der Wirklichkeit vergleichen zu sollen, erlebt eine große Enttäuschung. Die schönen Blumenmädchen von Hawaii, die sich heute den staunenden Augen der Weltreisenden mit ihrem lieblichen Gesang, mit ihrem Schmuck in den Haaren und ihrer paradiesischen braunen Nacktheit produzieren, sind zusammengesuchte und mit Schminke entsprechend hergerichtete Mischlinge, die sich in den Dienst einer jüdischen Fremdenindustrie gestellt haben und die ihre Herkunft meist durch ein allzu gutes Englisch verraten. Kennzeichnend für die heutigen Verhältnisse auf der Filminsel Hawaii ist ein Erlebnis, das kurz vor dem jetzigen Weltkrieg Reisende aus Europa gehabt haben. Nachdem sie die ihnen vorgeführten Blumenmädchen ob ihrer körperlichen braunen Schönheit bestaunt und dann mit Geschenken bedacht hatten, erlebten sie eine nicht geringe Ueberraschung, als sie aus deren Mund gesagt erhielten, unter ihnen befände sich ein Dutzend amerikanischer Studentinnen, die ihre Ferien auf Hawaii verbrächten und sich von der Gesellschaft für Fremdenverkehr hätten als Hawaii-Mädchen anwerben lassen, um sich damit auf leichte Weise Taschengeld zu verdienen.

So bestätigt sich also auch hier wieder, was die Wissenden schon lange wissen: Wohin der Jude auch kommen mag in der Welt, und wenn es auch nur die verlorenste Insel in einem Großen Ozean wäre, überall ist er der Vernichter der Paradiese und der Erzeuger schamloser Geschäftemacherei. Die Bomben und Granaten, die mit dem heraufgekommenen zweiten Weltkrieg in dieses verlorene Paradies des Großen Ozeans hinein-jagen, sind die Stimme eines wieder-erwachten Gewissens. Eine Stimme, die da sagt: Wer der Schlange Alljuda sein Vertrauen schenkt, endet im Unglück. Siehe Hawaii!

Julius Streicher.

Judas Macht in Amerika

Werden die Amerikaner einmal erwachen?

Amerika ist das Paradies der Juden. Angelockt durch fast unbegrenzte Gelegenheiten, sich geschäftlich zu betätigen und unterstützt durch die amerikanische Demokratie, hat sich der Jude hier eingebürgert und mit verschlagener Beharrlichkeit langsam aber sicher eine maßgebende Stellung auf industriellem, kulturellem und politischem Gebiet erobert.

Jüdisch sind die persönlichsten Ratgeber des amerikanischen Präsidenten, jüdisch sind viele seiner Kabinettsmitglieder. Jüdisch ist der Gouverneur des mächtigen Staates New York und jüdisch der Bürgermeister von New York City.

In jüdischen Händen sind die amerikanische Presse, das Theater, das Radio, der Film. Deutschland und der deutsche Mensch waren der amerikanischen Öffentlichkeit nur in jüdischer Verzerrung gezeigt. Kein Wunder, daß der Deutsche in der Welt des Durchschnittsamerikaners als ein „Ungetüm in Menschengestalt“ lebt.

Zur Zeit sind die Juden wieder einmal besonders in ihrem Element. Nun können sie wieder schwelgen in ihrem Haß gegen das Deutschtum. Nun können sie schüren und heizen und in der Vorfreude über ihren Anteil am Kriegsmannan ihre Wut-herzerhände reiben. Sie wünschen schon immer Krieg und freuten sich auf den Krieg. Er hat sie das letzte Mal reich gemacht und er soll es nun wieder tun. Zwar rufen sie alle Welt als Zeugen auf, daß kein anderer als Adolf Hitler es sei, der einen neuen Krieg heraufbeschwor und in jedem Zeitartikel jammern und wehklagen sie über die Taten des Führers, der nicht einmal zögere, ganz Europa ins Unglück zu stürzen. Und so wird geheht und verleumdet, und die breite

Masse, die diese sensationellen Lügengierig verschlingt, gröhlt Beifall.

„Denkschrift“, so schreibt die freie amerikanische Presse, „hat die wahrhaftigsten Groberregungen“.

Ganze Wasserfälle von lächerlichen Behauptungen überfluten die amerikanische Presse und schwellen den Strom der öffentlichen Meinung — gegen Deutschland! — Und dennoch sind Anzeichen vorhanden, daß sich unter der Oberfläche Gegenströ-

mungen bilden, hervorgerufen durch tief-verantwortete, gesunde Instinkte, die die europäischen Väter dem Kern der amerikanischen Nation überlieferten. Aus diesen Instinkten heraus wächst langsam das Verlangen, die innere bessere Ueberzeugung nicht von der trüben Flut jüdischer Propaganda fortzuwühlen zu lassen. In dem Maße, in dem der Jude sich unerträglich breit und breiter macht, beginnt der Yankee sich allmählich seines Erbrechtes zu erinnern und sich den Eindringling vom Leib zu halten.

Die Zeit wird kommen, in der sich auch Amerika auf sich selbst besinnt und alles daransetzt, das Volk von dem jüdischen Joch zu befreien.

Aber vielleicht ist es dann zu spät!

E. Versell.

Wir müssen Herr im eigenen Hause sein

Was ein französischer Warner vor fünfzig Jahren sagte

Der Franzose Tour du Pin erkannte schon vor fünfzig Jahren die jüdische Gefahr für das französische Volk, ja für die ganze Welt. Er schrieb:

„Wenn die Juden ihren zersetzenden Einfluß auf die christliche Kultur ausüben, dann gehorchen sie nur einer geschichtlichen Zwangsläufigkeit. Diese Zwangsläufigkeit besteht in drei Punkten:

1. Die Juden sind eine Nation geblieben.
2. Diese Nation ist davon überzeugt, daß ihr die Weltherrschaft gehört.
3. Die Juden haben keine anderen Mittel zu ihrem Ziele zu kommen, als die Zersetzung der Geister, die zum sozialen Zusammenbruch führt.“

Und weiter führte der Franzose aus:

„Um die Juden Herrschaft zu brechen und um die Franzosen von den Juden zu emanzipieren, muß man zu den drei Punkten unserer Völker zurückkehren. Diese drei Punkte sind:

1. Man muß alle Juden als Ausländer, und zwar als gefährliche Ausländer betrachten.
2. Man muß alle philosophischen, politischen und wirtschaftlichen Irrtümer abschöpfen, mit denen uns die Juden vergiftet haben.
3. Man muß im politischen und wirtschaftlichen Leben alle eigenen Kräfte unseres Volkes mobilisieren und uns zu Herren im eigenen Hause machen.“

Was der Franzose Tour du Pin vor einem halben Jahrhundert als Notwendigkeit erkannt hat, wird heute im neuen Europa in die Tat umgesetzt. Europa schaltet seine Juden als lästige Ausländer aus. Europa schwört alle Irr-

tümer ab, mit denen Juden diesen Kontinent vergiftet haben. Europa ruft alle eigenen Kräfte wach, um die Herrschaft der Juden zu brechen und Herr im eigenen Hause zu werden.

Dr. H. E.

Hundert Millionen Eier beschlagnahmt

Jüdischer Schleichhandel in Ungarn

Anlässlich einer Untersuchung wurden bei etwa 100 Budapester Eiergroßhändlern und Verkaufsgeschäften fast 100 Millionen Eier vorgefunden, die die Juden versteckt hatten, um später Ueberpreise erzielen zu können. Ferner ließ die Budapester Staatsanwaltschaft 5 jüdische Butterhändler verhaften, denen es gelungen war, 350 Zentner Butter zu Schleichhandelspreisen zu verkaufen.

Auch in Ungarn wird der Haß der Bevölkerung gegen die jüdischen Blutsauger immer größer.

Der Taufschein eines Königs mit der Unterschrift eines Juden

Nach dem belgischen Gesetz muß jeder Taufschein vom Vater des Täuflings, vom tausenden Geistlichen und vom Bürgermeister des betreffenden Ortes unterschrieben werden. Den merkwürdigsten Taufschein besaß der 1835 geborene König Leopold II. von Belgien, der, obwohl sein Vater Protestant war, aus politischen Rücksichten katholisch getauft wurde. Die Unterschrift des Vaters war somit die eines Protestanten, als tausender Geistlicher unterschrieb der katholische Kardinal von Brüssel und als Bürgermeister von Laeken bei Brüssel unterzeichnete ein — Jude.

Dr. J.

Sie wollen ein zweites Purim

Roosevelt wurde bestärkt durch den Kreis der ihn umgebenden Juden, die aus alttestamentarischer Rachsucht in den Vereinigten Staaten das Instrument zu sehen glaubten, um mit ihm den europäischen, immer antisemitischer werdenden Nationen ein zweites Purim bereiten zu können. Es war der Jude in seiner ganzen satanischen Niedertracht, der sich um diesen Mann scharte und nach dem dieser Mann aber auch griff.

Adolf Hitler in seiner Reichstagsrede am 11. Dezember 1941.

Roosevelt und das Weltjudentum

Was Graf Potocki nach Warschau telegraphierte

Der ehemalige polnische Botschafter in Washington, Graf Potocki, telegraphierte am 12. Januar 1939, also über ein halbes Jahr vor Beginn der deutsch-polnischen Feindseligkeiten, an seine Regierung in Warschau:

„An dieser Aktion (gegen Deutschland) haben die einzelnen jüdischen Intellektuellen teilgenommen, z. B. der Gouverneur des Staates New York, Lehmann, der neuernannte Richter des Obersten Bundesgerichts, Felix Frankfurter der Schatzsekretär Morgenthau und andere, die mit dem Präsidenten Roosevelt persönlich befreundet sind... Diese Gruppe von Leuten, die die höchsten Stellen in der amerikanischen Regierung einnehmen und die sich als Vertreter des „wahren Amerikanismus“ und als „Verteidiger der Demokratie“ aufstellen,

sind im Grunde doch durch unzerstörbare Bande mit dem internationalen Judentum verbunden. Für diese jüdische Internationale, die vor allem die Interessen ihrer Rasse im Auge hat, war das Herausstellen des Präsidenten der Vereinigten Staaten auf diesem „idealistischen“ Posten eines Verteidigers der Menschenrechte ein ganz genialer Schachzug. Sie haben auf diese Weise einen sehr gefährlichen Herd für Haß und Feindseligkeit auf dieser Halbkugel geschaffen und die Welt in zwei feindliche Lager geteilt.“

Ein ehemaliger polnischer Diplomat bestätigt es also selbst, daß das Judentum dem Kriegsherrn Roosevelt seine Unterstützung gab in der Absicht, die Welt in einen blutigen Krieg zu stürzen.

Eine Nation in der Nation

Napoleon über die Juden

In den Geschichtsbüchern der Schulen wird verschwiegen, welche Stellung Kaiser Napoleon I. gegen die Juden eingenommen hat. Man sagt nicht, daß er die jüdische Gefahr durchschaut und Maßnahmen ergriffen hat, um die Juden aus den Machtposten, die sie durch die französische Revolution erworben hatten, zu entfernen. Man gibt auch nicht zu, daß die jüdische Rache es war, die Napoleons Sturz vorbereitete und besiegelt hat.

Napoleon fällt über die Juden ein bezeichnendes Urteil:

„Man muß die Juden als Nation und als Sekte betrachten. Die Juden bilden eine Nation in der Nation. Ich möchte ihnen, wenigstens für eine bestimmte Zeit, das Recht nehmen, Hypothekengelder zu leihen, weil es für die französische Nation zu sehr entwürdigend ist, von der Gnade der allerniedrigsten Nation der Welt zu leben.“

In dem Zweikampf zwischen Napoleon und Israel bewährte sich die Stärke des organisierten Weltjudentums. Napoleon ging am Juden zu Grunde.



Stürmer-Archiv

Der ewige Haß

Talmudist aus Breschau (Schlesien)

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag Der Stürmer, Nürnberg. Verantwortlicher Schriftleiter: Erwin Felmet, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Fischer, Nürnberg. — Druck: Fr. Monninger (S. Liebel), Nürnberg. — B. St. ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Die Juden in Mexiko

Luis Torres, der erste Jude in Amerika / Während der Inquisition / Jude bleibt Jude

Auch von Mexiko aus betreibt der Jude seine niederträchtige Hege gegen das neue Deutschland und seine Verbündeten. Es ist daher gerade heute interessant zu erfahren, wie sich der Jude in dieses Land eingeschlichen hat und wie er es verstand, sich trotz aller Schwierigkeiten durchzusetzen und seine Machtstellung zu behaupten. Francisco Froila von der mexikanischen Staatsuniversität schreibt darüber:

Die in Mexiko lebenden Juden (ich verweise darunter die überwiegende Mehrheit, welche seit langer Zeit mit ihrer Umgebung verschmolzen ist, und nicht die Flüchtlinge, welche in der letzten Zeit bei uns Zuflucht gesucht haben), stammen von jenen ab, welche in den Jahren 1492 und 1496 aus Spanien und Portugal vertrieben wurden und nach kurzem Aufenthalt in anderen europäischen Ländern nach Beendigung des Eroberungszuges des Hernán Cortés nach „Neuspanien“ übersiedelten.

Sie gehören zur Gruppe der Sepharditen, so benannt nach der hebräischen Bezeichnung für Spanien, „Sephard“.

Nach der Entdeckung Amerikas taten die spanischen Könige, was sie konnten, um eine „Befleckung“ der Bevölkerung der Neuen Welt durch die jüdische Ketzerei zu verhindern.

In dem Vertrage, welche der Sevilaner Bürger Luis de Arriaga mit den katholischen Königen zwecks Ueberführung von zweihundert Familien nach der Insel Santo Domingo (damals Isla Española genannt) — diese sollten dort vier Dörfer bevölkern — schloß, wurde ausdrücklich die Forderung aufgestellt, daß in diesen Dörfern keine Person weder sich aufhalten noch dort leben dürfe, welche jüdisch sei, „auf daß die Ehre der zweihundert Familien gewahrt bleibe“. (Siehe: Las Casas, „Historia de las Indias“, Band 2, Kap. 6.)

Karl V. verbot in einem Erlass vom 15. September 1522 die Verpflanzung von erst kürzlich zum katholischen Glauben übergetretenen Juden nach Westindien. Diese Anordnung wurde auch in das „Gesetzbuch für Indien“ aufgenommen (Bd. 9, Gesetz Nr. 15, § 26).

Gesetz Nr. 24, § 26 von Band 9 bestimmt, daß die Kinder von in Westindien ansässigen Juden mit dem nächsten Schiff nach Spanien zurückgeschickt werden sollen, weil „sie auf keinen Fall in jenen Provinzen bleiben dürfen“.

Die königlichen Erlasse, welche den Juden die Niederlassung in der Neuen Welt verbieten, sind sehr zahlreich. Noch am 16. September 1802 erfolgte eine Anordnung des spanischen Königs, wonach den Juden die Einreiseerlaubnis in seine Besitzungen verweigert wurde.

Der Zeit nach dürfte Luis Torres, welcher Columbus auf seiner ersten Ausreise begleitete, der erste Jude gewesen sein, welcher jemals nach Amerika kam.

In der Folgezeit gelangten trotz der Verbote viele Juden in die Neue Welt und nahmen dort an der Eroberung und dadurch, daß sie sämtliche Berufe und Erwerbszweige ausübten, auch an der Bildung einer kolonialen Gesellschaft teil.

Philipp II., König von Spanien, gab unter dem 25. Januar 1569 einen Erlass heraus, durch welchen in Mexiko und Peru die Inquisitionstribunale errichtet wurden. Der erste Inquisitor für Mexiko war Dr. Pedro Moya de Contreras, welcher am 12. September 1571 in der ehemaligen Aztekenhauptstadt ankam.

Nun begann die gräßliche Arbeit des Kegergerichts. Juden und Judenfreunde erscheinen beim zweiten Autodafé am 6. März 1575 auf dem Schauplatz. („Auto-

da fé“ = portug. „Glaubensakt“, (lat. „Actum fidei“) = Kegergericht und -verbrennung. D. H.)

Es besteht die Möglichkeit, daß auch beim ersten Autodafé (28. Februar 1574) einige Juden vor Gericht erscheinen mußten, denn damals wurden Juden nicht speziell als solche bezeichnet und figurierten einfach als „Keger“.

Im Gegensatz dazu nimmt es die Anklageschrift von 1575 sehr genau.

Von 1571, dem Jahre der Errichtung der Inquisitionstribunale, an bis zum Jahre 1600 wurden 879 Kegerprozesse durchgeführt, im darauffolgenden Jahrhundert, von 1601 bis 1700, 1402 dieser Art.

Trotzdem erscheint die Zahl der Kegerprozesse verhältnismäßig gering (im Vergleich mit den riesigen Ziffern in Spanien, dem Mutterlande der Inquisition. D. H.) und man könnte glauben, daß sich die Inquisitionstrichter in Mexiko einer gewissen Mäßigung befleißigt hätten. Wenn man aber in Betracht zieht, daß die Indianer, welche doch bei weitem die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung bildeten, der Gerichtsbarkeit besagten Gerichtshofes nicht unterstanden, und die Europäer nur einen winzigen Bruchteil ausmachten, dann bekommen jene Zahlen die ihnen zukommende Bedeutung.

In Neuspanien gab es eine große Anzahl Juden, welche, zumal in der ersten Zeit, vielfach aus Portugal stammten. Wie wir gesehen haben, wurden die Juden im Jahre 1496 aus Portugal verjagt, also

4 Jahre nach der Vertreibung aus Spanien.

Aus den Prozessen geht hervor, daß es sich um Juden handelte, welche das mosaische Gesetz befolgten. Die Aussagen der Angeklagten, ihrer Mitschuldigen und der Zeugen, die handschriftlichen Beweisstücke und die beiliegenden Bücher stimmten darin überein, daß jene Leute die Riten und Zeremonien der jüdischen Religion kannten und beachteten. Es liegen hier haufenweise Einzelheiten vor; mit peinlicher Genauigkeit wird über das Fasten, die Abwaschungen, die Sabbattheiligung und die Gebete berichtet. Ihre eigene Ausdrucksweise liefert den Beweis dafür, daß ihnen die Religion Moses etwas Vertrautes war.

Andererseits liefert die Beschneidung einen offenkundigen Beweis. Die Zahl der Juden in Neuspanien muß eine sehr große gewesen sein, denn trotz der umfangreichen Vorsichtsmaßregeln, welche sie anwendeten, um sich zu tarnen, und trotz ihrer Prählerie mit dem katholischen Glauben fielen zahlreiche Opfer in die Hände der Inquisition.

Zu den berühmtesten Prozessen zählt derjenige, in welchem die Familie des Don Luis de Carbajal verwickelt war. Diese wurde damals buchstäblich ausgerottet.

Luis de Carbajal der Ältere, gebürtig aus dem portugiesischen Dorfe Mogadorio, kam im Jahre 1577 als Admiral einer Flotte, welche auf Befehl des spanischen Königs die Seeräuber, die die See um Jamaica unsicher machten, bekämpft hatte, nach Mexiko.

Koscheres Ritual

Englische Könige werden wie Judenkönige gekrönt

Wie weitgehend England im Laufe der Zeiten vom jüdischen Geist durchtränkt wurde, zeigt auch das Zeremoniell, das bei der Krönung der englischen Könige beobachtet wird. Anlässlich der Krönung des jetzigen englischen Königs Georg VI. im Jahre 1937 in der Westminster-Abtei in London berichteten die jüdischen Blätter:

Vor der Salbung sprach der Erzbischof von Canterbury ein längeres Gebet, worauf der Chor mit dem Gegengesang antwortete: „Zadok, der Priester, und Nathan, der Prophet, salbten Salomon zum König, und alles Volk freute sich und rief: Gott erhalte den König! Lange lebe der König! Möge der König ewig leben! Amen, Hallelujah.“

Unterdessen hatte sich der König von seiner Andacht erhoben und war zum Altar geschritten. Er setzte sich auf den gegenüber dem Hochaltar aufgestellten Stuhl des heiligen Eduard, in dessen unteren Teil der Stein eingebettet ist, auf dem der jüdische Patriarch Jakob schlief, als er von der Himmelsleiter träumte. Der Dekan von Westminster nahm

die Ambulla und den Köpfel vom Altar, goß vom Salböl etwas in den Köpfel und reichte ihn dem Erzbischof, der den König folgendermaßen salbte:

Zuerst auf dem Scheitel, indem er sagte: „Sei Du gesalbt mit heiligem Del, wie die Könige, die Priester und die Propheten gesalbt wurden.“

Dann auf die Brust, indem er sagte: „Sei Deine Brust mit heiligem Del gesalbt.“

Dann auf die Flächen der beiden Hände, indem er sagte: „Sei Deine Hände mit heiligem Del gesalbt. Und so wie Salomon von Zadok, dem Priester, und Nathan, dem Propheten, gesalbt wurde, so seiest Du gesalbt und gesegnet und geheiligt als König über dieses Volk, das Gott Dir gegeben hat, damit Du darüber herrschest und regierest.“

Von der Krönung eines „christlichen“ Herrschers schrieb die ganze Weltpresse, und doch war es nur ein koscheres Ritual, dessen Durchführung nur in einem gänzlich verjudeten Land möglich ist. Dr. J.

Also sprach der Führer:

„Die Sowjetunion ist wirklich ein Staat, in dem die gesamte nationale Intelligenz abgeschlachtet worden war und ein geistloses, mit Gewalt proletarisches Untermenschentum übrigblieb, über dem sich eine riesige Organisation jüdischer Kommissare — das heißt in Wirklichkeit Sklavenhalter — erhebt. Es gab oft Zweifel, ob nicht vielleicht doch in diesem Staat die nationale Tendenz siegen würde. Man hat dabei nur ganz vergessen, daß es ja die Träger einer bewußten nationalen Einsicht gar nicht mehr gibt, daß letzten Endes der Mann, der vorübergehend der Herr dieses Staates wurde, nichts anderes ist, als ein Instrument in der Hand dieses allmächtigen Judentums und daß, wenn Stalin auf der Bühne vor dem Vorhang sichtbar ist, hinter ihm jedenfalls Kaganowitsch und alle diejenigen Juden stehen, die in einer zehntausendfachen Verästelung dieses gewaltige Reich führen.“

Adolf Hitler in seiner Rede zum 9. November 1941.

In seiner Begleitung befand sich seine Schwester Dona Francisca mit ihren acht Kindern. Die von diesen später geschlossenen Ehen bildeten die Grundlage für zahlreiche andere Familien. Keinem einzigen Mitgliede der Carbajalfamilie gelang es, der Inquisition zu entkommen.

Die Methoden der Inquisition, welche auf der Folter basierten, zwangen die Kinder dazu, die Eltern zu verraten, die Geschwister die Geschwister, und die Ehegatten, sich gegenseitig zu beschuldigen.

Die Figur Luis de Carbajal des Älteren (so genannt zum Unterschied von Luis Carbajal dem Jüngeren, welcher am 8. Dezember 1596 lebendig verbrannt wurde) ist eine der berühmtesten aus dem Zeitalter der Eroberung. Er war Gouverneur des Staates Neu-Leon und diese Stellung bewahrte ihn vor dem Scheiterhaufen. Er starb an Altersschwäche im Kerker des Vizekönigs von Neuspanien, wahrscheinlich im Jahre 1595.

Der letzte Prozeß wegen Zugehörigkeit zum Judentum wurde im Jahre 1783 gegen den aus Granada gebürtigen Rafael Gil Rodriguez geführt. Dieser wurde am 9. Februar 1792 lebendig verbrannt.

Dieser Juden, denen es gelang, der Inquisition zu entkommen, schlugen sich dadurch durch, daß sie die Lebensgewohnheiten und Sitten des mexikanischen Volkes annahmen.

Ich habe vor längerer Zeit eine jüdische Siedlung besucht, welche an der Heerstraße liegt, die Mexiko mit der Silberstadt Pachuca verbindet. Die Siedlung selbst heißt Santa Prieta. Es ist eine kleine Ansammlung von Häuschen und Hütten, welche sich in nichts von den Wohnungen der Indios unterscheiden.

Trotzdem besteht ein Unterschied, nämlich hinsichtlich der Religion. Die Indios verehren voller Unschuld anstelle der alten Götter das Bild der Jungfrau von Guadalupe. Die Siedler von Santa Prieta haben die Jahrhunderte hindurch trotz der Foltern, der Scheiterhaufen, der Vertreibungen und Verfolgungen jeglicher Art den „Glauben Moses“ bewahrt. Ich habe selbst an einem dieser Gottesdienste teilgenommen. Aus dem Felde tauchte, staubbedeckt unter der brennenden Sonne des Zentralplateaus ein Mann auf. Er war mit den ortsansässigen Indios vollkommen identisch. Er trug den gleichen breiten Sombrero aus Maisstroh, das gleiche weiße Baumwollhemd, eine dicke blaue Stoffhose und grobe Lederstiefel. Und doch handelte es sich nicht um einen Indio. Das Blut, welches in seinen Adern rohte, rührte von den früheren Bewohnern Palästinas her, und nicht von den eingewanderten Stämmen, welche vor dem Zuge des Eroberers Cortés die Grundlagen zur mexikanischen Zivilisation schufen.

Es war der bescheidene Rabbi der kleinen Judensiedlung. Ich fotografierte ihn, wie er, gemäß der jüdischen Gepflogenheit mit dem Sombrero auf dem Kopfe, in der Synagoge aus der Thora las.

Nachher begleitete ich ihn aufs Feld, wo sein Volk seit Jahrhunderten arbeitete und sah ihn im Verein mit seinen Volksgenossen bei der Ernte, beim Abzapfen des Saftes der übermannshohen Agaven, beim Ueberwachen des Gärprozesses und beim Probieren des fertigen Produktes, der „Pulque“, des Nationalgetränkes der Mexikaner.

In all diesen Dingen glich er den Indios, deren erdfarbenen Teint, melancholische Augen und langsame, nüchterne Sprechweise er befaß.

In seinem Häuschen bot er mir einige Maiskuchen an, welche seine alte Mutter mit ihren fast nur aus Haut und Knochen bestehenden Händen geknetet hatte. Zu diesen „Tortillas“ aßen wir eine Zinke aus heißem scharfen Gewürzen. Alles war genau so wie in einem Indiohaufe.

Francisco Froila

(Mexikanische Staatsuniversität.)

Boccaccio und die Judenfrage

Der italienische Dichter und Gelehrte Giovanni Boccaccio (1313 bis 1375), der nach einem Wort Friedrich Schlegels als der Vater und Stifter der Novelle betrachtet wird, verdient es, im Augenblick höchster deutsch-italienischer Kultur- und Schicksalsgemeinschaft als Zeuge des Judenproblems angerufen zu werden. Wer von Boccaccio selbst noch nichts gelesen hat, kennt ihn und seine Liebe zu Fiammetta, einer natürlichen Tochter des Königs Robert von Neapel, Gemahlin eines neapolitanischen Edlen, Schwester und Freundin der unglücklichen Königin Johanna, wenigstens aus dem Tonfilm, der vor einigen Jahren lief. Boccaccio, mit dessen Wirken die eigentliche Renaissance oder Wiedergeburt der Antike beginnt und der zu einer Zeit lebte, als die italienische Poesie in der herrlichsten Blüte stand und die alte Literatur in Italien wieder aufzuleben anfing, ist der Verfasser der berühmten Sammlung sinnfreudiger Novellen „Decamerone“. In einer dieser Novellen nun, der „Geschichte von den drei Ringen“, hat er das Wesen der Juden trefflich charakterisiert. Die Erzählung lautet in der Übersetzung von Albert Wefferski:

„Saladin, dessen Trefflichkeit so groß war, daß sie ihn nicht nur aus einem geringen Manne zum Sultan von Babylon gemacht hat, sondern ihn auch viele Siege über sarazenische und christliche Könige hat erringen lassen, hatte in verschiedenen Kriegen und durch seine außerordentliche Prachtliebe seinen ganzen Schatz erschöpft, so daß er, als er aus irgendeinem Anlasse eine hübsche Summe Geldes nötig hatte, nicht so schnell wie es nötig gewesen wäre, wußte, woher sie nehmen, bis er sich eines reichen Juden, Melchisedech mit Namen, erinnerte, der in Alexandria auf Zinsen borgte und, seiner Meinung nach, wenn er gewollt hätte, wohl imstande gewesen wäre, ihm zu dienen. Der Jude war aber so geizig, daß er es freiwillig nimmer ge'au hätte, und Gewalt wollte er nicht brauchen; da nun die Not drängte, richtete er seinen ganzen Sinn darauf, ein Mittel zu finden, wie ihm der Jude dienen müßte, und entschloß sich endlich, ihm unter einem Schein von Recht Gewalt anzutun. Und er ließ sich ihn rufen, empfing ihn freundlich und hieß ihn an seiner Seite niederstehen und sagte dann zu ihm:

„Ich habe, guter Mann, von mehreren Leuten vernommen, daß du gar weise bist und trefflich Bescheid weißt in göttlichen Dingen; und darum möchte ich gern von dir wissen, welches von den drei Gesetzen du für das wahre hältst, das jüdische oder das sarazenische oder das christliche.“

Der Jude, der wirklich weise war, erriet sofort, daß ihn Saladin in seinen Worten fangen wollte, um ihn in einen schlimmen Handel zu verwickeln, und begann sich, daß er keines von den dreien würde vor den andern loben können, ohne daß Saladin seinen Zweck erreicht hätte. Weil er also einsah, daß er eine unverfängliche Antwort brauchte, nahm er seinen ganzen Sachverstand zusammen, und schon fiel ihm auch ein, was er zu sagen hatte, und er sagte:

„Herr, die Frage, die Ihr mir gestellt habt, ist schön, und um Euch zu sagen, was ich darüber denke, muß ich Euch eine Geschichte erzählen, die ihr anhören möget. Wenn ich nicht irre, so erinnere ich mich, zu oft Malen gehört zu haben, daß einmal ein gar reicher Mann gelebt hat, der in seinem Schatz neben andern Kleinodien auch einen herrlichen, kostbaren Ring hatte; weil es nun wegen des Wertes und der Schönheit dieses Ringes sein Wunsch war, daß er in Ehren gehalten und immer bei seinen Nachkommen verbleibe, ordnete er an, daß der Sohn von ihm, bei dem sich der Ring als sein Vermächtnis finden werde, als sein Erbe zu gelten habe und von allen andern als ihr Oberhaupt Ehre und Ehrfurcht genießen solle. Der, dem er ihn hinterließ, hielt es ebenso mit seinen Kindern und tat so wie sein Vorgänger: kurz, der Ring ging mit der Zeit an viele aus seinem Geschlecht über, bis er schließlich in die Hände eines Mannes kam, der drei Söhne, wackere Söhne hatte, die ihm aufs Wort gehorchten, weshalb er sie denn alle drei gleichmäßig liebte. Die Jünglinge wußten, was es für eine Verwandtschaft mit dem Ringe hatte, und darum hat jeder, begierig nach Ehre vor den andern, einzeln den Vater, der schon alt war, daß er den Ring, wenn es mit ihm ans Sterben gehe, ihm hinterlasse. Der wackere Mann, der sie alle gleichmäßig liebte, und sich selber nicht

klar werden konnte, wem er ihn lieber hinterlassen wollte, versprach ihn allen dreien und gedachte alle drei zufrieden zu stellen: darum ließ er heimlich von einem tüchtigen Meister zwei andere machen, die dem ersten so ähnlich waren, daß selbst der, der sie verfertigt hatte, kaum erkannte, welcher der richtige war. Und als es mit ihm ans Sterben ging, gab er jedem Sohne den seinigen; da daher nach dem Tode des Vaters alle drei die Erbschaft und Ehre beanspruchten und es einer dem andern verweigerte, zeigte endlich jeder zum Beweise, daß er im Recht sei, seinen Ring vor. Und weil sich nun ergab, daß die Ringe einander so ähnlich waren, daß man den richtigen nicht erkennen konnte, blieb die Frage, wer der wahre Erbe des Vaters sei, in Schwärze und schwebt noch heute. Und so sage ich Euch Herr, auch von den drei Gesetzen, die Gott, der Vater, den drei Völkern gegeben hat, und dementwegen Ihr die Frage aufgeworfen habt: jedes Volk glaubt seine Erbschaft, nämlich sein wahres Gesetz zu haben und seine Gebote befolgen zu müssen; wer sie aber hat, diese Frage ist so wie bei den Ringen noch immer in Schwärze.“

Saladin erkannte, daß es der Jude gar trefflich verstanden hatte, den Schlingen aus-

zuweichen, die er ihm vor die Füße gespannt hatte; darum entschloß er sich, ihm seine Not kundzutun und zu sehen, ob er ihm dienen wolle: und so tat er, indem er ihm auch eröffnete, was er im Sinne gehabt hätte, wenn er ihm nicht so verständlich geantwortet hätte, wie er getan hatte. Nun diente ihm der Jude bereitwillig mit jeder Summe, die er verlangte; und Saladin erstattete ihm alles treulich wieder und begabte ihn überdies mit ansehnlichen Geschenken und behielt ihn für alle Zeit mit großer Auszeichnung als Freund in seiner Nähe.“

Es muß festgehalten werden: Im „Decamerone“, dem ältesten Denkmal der italienischen Prosa des 14. Jahrhunderts, wird der Jude bereits als das charakterisiert, was er Jahrhunderte wirklich war: der raffigierigste, aber geizige, schlaue, aber harmlos tuende, Vertrauen erschleichende, aber andere finanziell von sich abhängig machende Riesenberater und -freund.

Dadurch nun, daß die Novellen des Boccaccio als Anekdoten in Gesellschaft von Mund zu Mund gingen, sich über ganz Europa verbreiteten, und eine Fülle mehr oder weniger guter Nachahmungen hervorriefen, hat auch die „Geschichte von den drei Ringen“ zu ihrem Teil mit dazu beigetragen, die Erkenntnis vom Wesen des Juden hochzuhalten.

Dr. K.

Das Teufelsvolf



Der gewissenlose Fehler

Das ist der Jude

Feldpostbriefe an den Stürmer

So hausten die jüdischen Kommissare

... Die Frauen, in deren Wohnung wir einquartiert waren, erzählten uns viel über die Juden. Der Mann einer Frau war früher Offizier. Er wurde vor zwei Jahren von den Juden nach Sibirien verschleppt. Das gleiche Schicksal teilte ihr Schwager mit seinem Sohne. Die Leute berichteten uns, daß die Juden niemals etwas gearbeitet hatten. Lug und Trug waren ihre einzige Tätigkeit gewesen. Die Leute wünschten nur, daß alle jüdischen Kommissare aufgehängt werden würden.

Hffz. Alb. Schmitt

Ein typisch jüdisches Hekgedicht

... Wie es die jüdischen Kommissare verstanden hatten, das sowjetische Volk zu verhegen, und vor allem gegen das nationalsozialistische Deutschland aufzutreiben, bewies mir auch ein Gedicht, das ich vor einigen Tagen in unserem Kampfabschnitt fand. Die letzte Strophe dieses Hekgedichtes lautete:

Arbeiter, Bauern! Nehmt die Gewehre,
Nehmt die Gewehre zur Hand,
Zerschlagt die faschistischen Räuberheere,
Setzt alle Länder in Brand.

Pflanzt eure roten Fahnen des Sieges
Auf jede Schanze, auf jede Fabrik —
Dann blüht aus der Asche des letzten Krieges
Die sozialistische Weltrepublik!

Wir deutschen Soldaten werden dafür sorgen,
daß der Bolschewismus für alle Zeiten ausgelöscht
werden wird.

Soldat Golsman

Echt jüdische Frechheit

... Und nun ein besonders kennzeichnendes Erlebnis. Wir lagen in einem kleinen polnischen Dorf nahe der sowjetischen Grenze. Schon damals waren die Juden mit einer Armbinde gekennzeichnet, die den Zionsstern trug. Eines Tages kam so ein Vertreter des „ausgewählten Volkes“ zu meinem Gastwirt, um zu haushieren. Ich warf diesen jüdischen Ganner kurzerhand hinaus und stellte meinen Wirt zur Rede, warum er sich auch heute noch mit diesem Geinidel einlasse, das doch nun durch die Armbinde für jedermann als Ganner und Verbrecher gekennzeichnet ist.

Und was antwortete der biebende Mann? „Wie so gekennzeichnet? Uns erzählen die Juden, die Armbinde hätten sie von den Deutschen als Ausweis bekommen, daß sie mit der Bevölkerung Handel treiben dürfen!“

Ist das nicht typisch jüdisch? ...

Leutnant Arthur Greiner



Jüdische Verbrechertypen aus dem Osten

(Foto Feinzel)

Der bettelnde Schnorrer

Der „serjische“ Kaufmann

Der Gelegenheitsarbeiter
und Dieb

Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Wafschichte Talmudisten

Ein Soldat aus dem Osten schreibt und dazu: „Sind das nicht zwei wafschichte Talmudisten! Ihr Bild habe ich in Sosnowitz gefunden.“

Die Wahrheit über die französische Revolution

Juden haben sie gemacht!

In Berlin erschien im Jahre 1792, also drei Jahre nach Ausbruch der französischen Revolution von 1789, ein mehrbändiges Werk „Historische Nachrichten und politische Betrachtungen über die französische Revolution“. Sein Verfasser war der 1800 in Göttingen gestorbene deutsche Arzt Christoph Girtanner, ein Gelehrter von internationalem Ruf, war er doch Ehrenmitglied der literarischen und philosophischen Gesellschaft in Manchester, der Gesellschaft der Wissenschaften in Edinburgh, und der Naturforscher-Gesellschaft in Paris. In Frankreich hat er längere Zeit vor der Revolution gelebt. Im ersten Band seines Wertes beschäftigte er sich mit den Ursachen, die zu dieser welterschütternden Umwälzung führten, und kommt zu dem Schlusse, daß die gemeinhin als Hauptursachen bezeichneten Missetaten, wie Knecht- und Verwundungstucht des Hofes und des Adels und das Anwachsen der Staatsschuld durch die Kosten des nordamerikanischen Krieges zwar mit beigetragen haben, die Wut des Volkes zu entfesseln, daß aber der eigentliche Auslöser zu dem ungeheuren Blutbad in folgenden auf lange Zeit zurückreichenden Begebenheiten lag. Wörtlich schreibt er auf den Seiten 35-41:

„Im vorigen Jahrhundert wurde in Frankreich so viel Getreide gebaut, daß die jährliche Ernte nicht nur zur Befriedigung des Reiches völlig reichte, sondern daß auch sehr viel Korn ausgeführt werden konnte. Seit Colberts (seit 1660 Finanzminister) Zeiten geriet der Ackerbau in Frankreich in Verfall. Colbert führte zuerst die Sperren der Ausfuhr des Getreides in Frankreich ein. Daraus entstand bald nachher der Kornwucher, welcher endlich soweit getrieben wurde, daß sich unter der Regierung Ludwig XV. alles Getreide Frankreichs in den Händen einer Gesellschaft von Kornjuden befand, welche von der Regierung gepachtet hatten, unermessliche Magazine mit Getreide anfüllten und den Preis des Kornes nach Gefallen erhöhten und herabsetzten. Die Franzosen wurden von dieser durch die Regierung begünstigten Kompanie gerade so behandelt, wie die Indianer in Bengalen von der Englischen Ostindischen Kompanie behandelt werden. Schloffen die Kornjuden ihre Vorratshäuser und ihre Magazine zu, so war in Frankreich Hungersnot, eröffneten sie dieselben, so war Überfluß. Die ganze Ernte befand sich in den Händen dieser Wucherer.“

„Fünfmal verursachte diese Kompanie von Kornjuden eine allgemeine, künstliche Teuerung und Hungersnot, nämlich in den Jahren 1767, 1768, 1769, 1775, 1776. ... Der vortreffliche Turgot (Finanzminister bis 1776) suchte diese Missetaten, welche mit dem Leben von 25 Millionen Menschen spielte, indem sie denselben die zum Unterhalte des Lebens nötige Nahrung nur käuflich zuführen ließ, zu zerstören. Er fand aber unerwartete Schwierigkeiten, und es wurde ihm unmöglich, dieses auf einmal zu tun; aber er rettete wenigstens die Ehre des Königs, indem er den Anteil, welchen der Monarch an dem schändlichen Kontrakte hatte, zurücknahm. Die Teilnehmer des Kornhandels, sobald sie einsahen, daß Turgot ein rechtschaffener Mann war, welcher ebenso wenig durch Versprechungen gewonnen als durch Drohungen furchtsam gemacht werden konnte, wurden gegen ihn auf den höchsten Grad aufgebracht und wandten alles an, um ihn zu stürzen. Sie streuten heimliche Verleumdungen gegen ihn aus; sie erkaufen Voltaires feile Feder, um ihn lächerlich zu machen, welches in dem bekannten Roman „L'homme à quarante écus“ geschah; ja, sie klagten ihn sogar beim König der schwärzesten Laster an. Aber der König, welcher wußte, daß er sich auf den rechtschaffenen Charakter des Turgot verlassen konnte, wies alle Klagen von sich ab. Nun ahmten sie Turgots Handschrift nach, ich leben in seinem Namen die schändlichsten Briefe gegen den Monarchen und legten diese Briefe, als wären sie abgefangen worden, dem Könige vor. Nachdem der König sechs Monate lang diese untergeordnete Korrespondenz seines Ministers gelesen und sich, wie er glaubte, nunmehr hinlänglich überzeugt hatte, gab er dem vortrefflichen Minister endlich den Abschied.“

„Als Nader am 26. August 1788 seine Stelle als Finanzminister antrat, war Frankreich ohne Korn. Der größte Teil der Ernte des Jahres 1787 war nach den Inseln Zypern und Guernsey, nach der Küste von Terreneuve und nach anderen Orten gegangen, und was noch in Frankreich zurückgeblieben war, das befand sich in den Händen der Kornwucherer. Die diesjährige Ernte hatte der Hagel zerstört. Hunger, Mangel und Elend waren allgemein in Frankreich. Nader verbot sogleich die Ausfuhr des Getreides und setzte eine Prämie auf die Einfuhr desselben. Aber dies tat keine Wirkung.“

Bei dieser Schilderung eines gelehrten Zeitgenossen wird man unwillkürlich an die Protokolle der Weissen von Zion erinnert, die erklären (3,16): „Erinnern Sie sich an die französische Revolution, der wir den Namen der großen verliehen haben. Die Geheimnisse ihrer Vorbereitung sind uns wohl bekannt, denn sie war das Werk unserer Hände.“

Girtanner, der doch die erst hundert Jahre später verfaßten Protokolle nicht kannte, schildert uns, daß die Geheimnisse der Vorbereitung in den Händen einer Schaar jüdischer Kornwucherer lag, die nach Gutdünken Hungersnöte erzeugten und das Volk zur Verzweiflung brachten. Und daß dieses von den französischen Juden damals gebrauchte Stumpfmittel jetzt benutzt angewendet wurde, lesen wir ebenfalls in den Protokollen (3,9):

„Unsere Macht beruht auf dem dauernden Hunger und der Schwäche des Arbeiters, weil er dadurch unserem Willen unterworfen und weder Kraft noch Energie haben wird, sich unserem Willen zu widersetzen. Der Hunger verleiht dem Kapital mehr Rechte über den Arbeiter, als jemals die gesellschaftliche Macht der Könige dem Adel verleihen konnte.“

Die Vorbereitung der französischen Revolution verschaffte der jüdischen Kompanie durch jahrelange Ausbeutung des französischen Volkes maßlose Gewinne aus dem Getreidegeschäft, die Revolution selbst aber brachte der ganzen Judenheit durch die zugesandene Gleichberechtigung die Freiheit zur heimgewaltigen Ausbeutung der Völker aller Länder. Die Juden haben recht, wenn sie diese Revolution die „große“ nennen.

Juden als Unruhestifter

Die tschechische Presse wendet sich mit heftigen Anklagen gegen die Juden, die als Anstifter zu Aufstandsversuchen gebrandmarkt werden. Die letzten Untersuchungsergebnisse hätten bewiesen, daß dort, wo es zu Unruhen gekommen sei, der Jude seine Hand im Spiele hatte. Um diesem Zustand ein Ende zu bereiten, fordert die tschechische Presse die Entfernung aller Juden aus dem Protektorat. Auf Grund der letzten Vorkommnisse wurden folgende Maßnahmen ergriffen: Schließung der Synagogen, Verpflichtung der Juden, den Judenstern zu tragen, Verhaftung von Tschechen, welche Beziehungen zu Juden unterhalten. Eine größere Anzahl von Juden und Judengenossen, die des Hochverrats, der Wirtschaftssabotage und des unerlaubten Waffentragens überführt worden sind, wurden mit dem Tode bestraft. In tschechischen Kreisen, die sich dessen bewußt sind, daß eine gedeihliche Zukunft des tschechischen Volkes nur innerhalb des Reiches gewährleistet werden kann, hat es große Befriedigung ausgelöst, daß jüdische Hochverräter durch den Strang hingerichtet wurden.



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv



Jüdisches aus Amerika

Zu jahrzehntelanger systematischer Zerkleinerungsarbeit hat es der Jude verstanden, Kultur und Geschmack der Völker der USA völlig zu verderben und dem Lande sein Gepräge zu geben. Wenn heute in Nordamerika eine jüdische Vielfresserin zur „Pannfuchsenkönigin“ ausgerufen wird (Bild links!) oder gar ein Negernegel wegen seiner unverhältnismäßig langen Oberschenkel die Bewunderung der Öffentlichkeit erregt (Bild rechts!), so ist dies der sichtbare Ausdruck dafür, wie der Jude in USA alles Schöne und Erhabene in den Schmutz gezogen und dafür Blödsinn und Erbärmlichkeit auf den Thron erhoben hat.



Die Königin Esther in Neuyork

Zur Erinnerung an den Massenmord im alten Persien veranstalten die Juden alljährlich das sogenannte Purimfest. Auf dem Bilde sehen wir eine Königin „Esther“ in Neuyork. Die Esther-„Königinnen“ haben den Auftrag, sich an hohe Staatsmänner heranzumachen und sie für die Interessen des Weltjudentums zu gewinnen. Wie geschieht diese jüdischen „Königinnen“ ihre Aufgabe zu lösen versehen, das hat auch der Madam Dupes in Rumänien veranschaulicht.

Nun doch keine Judenarmee!

Das Ende eines jüdischen Theaters

Im englischen Oberhaus erklärte der Staatssekretär für die Kolonien, Lord Koyne, das Kriegsministerium habe die Forderung des Juden Chaim Weizmann zur Errichtung eigener jüdischer Armeen unter jüdischer Führung endgültig abgelehnt. Gleichzeitig gab der Parlamentsabgeordnete Wedgewood im Unterhaus bekannt, das britische Kriegsministerium habe die Aufstellung besonderer jüdischer Verbände deshalb abgelehnt, weil „derartige jüdische Einheiten außerordentlich unbeliebt wären.“

Nun hat also auch der Schwindel mit dem „Judenheer“ ein Ende gefunden. Selbst die britische Regierung, die doch sonst jeden Wunsch des „ausgewählten Volkes“ bereitwilligst erfüllt, sieht sich gezwungen, die Aufstellung eigener jüdischer Militärverbände abzulehnen. Man weiß anscheinend auch in Großbritannien, was man von jüdischen Soldaten zu halten hat.

Brief aus dem Elsaß

Mit Juden im Konzentrationslager

Was ein Elsässer in Frankreich erlebte / Juden als Drückeberger, Faulenzer und Ausbeuter / Befreiung der deutschen Gefangenen durch die deutsche Wehrmacht

Unsere Volksgenossen im Elsaß hatten während der Franzosenzeit viel zu erdulden. Manche von ihnen wurden sogar in Konzentrationslager gesperrt und dort in niederträchtiger Weise behandelt. Welche Erlebnisse die Deutschen in diesen Lagern auch mit Juden hatten, schildert der nachstehende Bericht eines Deutsch-Elsässers in anschaulicher Weise.

Am 6. September 1939 erhielt ich die Aufforderung, mich auf dem Postzirkel zu melden. Dort wurde ich als Reichsdeutscher für verhaftet erklärt und nach Belfort transportiert. Da ich es ablehnte, in die Fremdenlegion einzutreten, wurde ich interniert und nach Audincourt bei Montbéliard überführt. Ich kam in eine Lagerhalle der Peugeot-Werke, wo schon ungefähr hundert Mann untergebracht waren. Sie lagen zum Teil auf Stroh, zum Teil aber auch auf Brettern und auf dem Zementboden. Wenige Tage später wurden wir wieder verladen und kamen in das Fort Bonnelle bei Langres.

So wollten sie uns in die Fremdenlegion bringen

Dort empfing uns der Capitain Baradin. Er sagte zu uns, wir wären „Franzosen“ und unsere Lage würde sich bald klären. Er teilte uns aber auch mit, daß sich im Trinkwasser Mikroben befänden und unter den Steinen Schlangen wären. Es war ein Uhr nachts, als wir in den Hof geführt wurden. Dort bekamen wir Mikrobewasser vorgelegt, um unseren Durst zu löschen. Dann brachte man uns in feuchte Säle, wo das Wasser die Wände herunterließ.

Die im Lager befindlichen Juden markierten die Kranken und drückten sich vor jeder körperlichen Arbeit. Da der Lagerarzt in erster Zeit selbst ein Jude war, ist es verständlich, daß seine Rassegenossen ohne weiteres krankgeschrieben wurden. Nun gingen die Hebräer in Begleitung eines Unteroffiziers fast täglich in die Stadt, angeblich zur Zahnbehandlung. Wachmannschaft und Juden kamen stets betrunken zurück.

Wir Deutschen aber wurden vom Capitain und den Wachmannschaften immer wieder aufs niederträchtigste beschimpft. Ausdrücke wie „Sale Boches“, „Fünfte Kolonne“ oder „Spione“, waren an der Tagesordnung. Einmal kam auch ein General zur Inspektion. Für diesen Besuch mußten wir zwei Tage lang das Antreten üben. Der Capitain sagte zu uns: „Sollte der General fragen, wer sich freiwillig in die Fremdenlegion meldet, so müssen mindestens fünfzig Mann die Hand hochheben.“

Jeden Monat wurden nun 50—80 Internierte zur Musterung geführt, von denen jedes Mal eine große Anzahl als tauglich befunden und in ein Rekrutendepot bei Lyon abtransportiert wurde.

portiert wurde. So zwang man die jungen Leute in die Fremdenlegion. Um auch den Rest noch gefügig zu machen, sagte man uns, das Militärverhältnis in der Fremdenlegion sei nur für die Dauer des Krieges gedacht. Auf diesen Schwindel sind sehr viele hereingefallen.

Auch an aktiver Propaganda für die Fremdenlegion fehlte es nicht. So wurde zum Beispiel einer von den zuerst geworbenen Legionären beurlaubt und dieser Mann stellte sich bei uns wieder vor. Er trug eine neue Uniform und als Begleitung war ihm eine junge, geschminkte Dame zugeteilt. Diese „Aufmachung“ gefiel natürlich manchem jungen Kameraden. Wir älteren Leute warnten natürlich vor diesem Schwindel. Gegen Weihnachten 1939 hatten wir uns durchgesetzt und es gab keine Freiwilligen mehr für die Fremdenlegion.

Schikane ohne Ende!

Nun aber kam eine neue Parole: Bis zum 48. Lebensjahr sollte jeder verpflichtet werden, Arbeitsdienst zu leisten. Zwecks Untersuchung auf Tauglichkeit kamen wir in das Fort Beigney. Dieses glied einer Räuberhöhle. Der Kommandant, Leutnant Broquart, fühlte sich als Herrgott und entzog uns Wein und Frühstück. Schon bei der kleinsten Unachtsamkeit gab es Prügel bei Wasser und Brot. Die Verpflegung war sehr schlecht. Dann kam eine Kommission, bestehend aus vier Militärärzten und dem Prefecten von Besançon. Wir wurden flüchtig untersucht und selbstverständlich alle als „arbeitsfähig“ befunden. Da ich in der deutschen Armee gedient und mich auch nach 1918 nicht naturalisieren hatte lassen, war ich natürlich „politisch“ verdächtig und kam noch mit einigen Anderen nach dem Fort Bonnelle zurück. Dort das alte Lied! Den ganzen Tag hieß es Steine tragen und Holz und Wasser holen. Die Verpflegung war abermals sehr schlecht. Die Juden jedoch hatten immer wieder Ausgang, holten sich in der Stadt Lebensmittel und konnten Feste feiern. Oft brachten sie ganze Stücke Kalbsfleisch mit und brachten es auf Spirituskochern. Die Juden hatten ja Geld genug und waren, weil sie gut „schmierten“, von allen Arbeiten befreit.

Unter der Herrschaft der Juden

Im Frühjahr 1940 wurden wir weiter nach Frankreich hineingeführt, und zwar in die Normandie. Nach anstrengender Fahrt kamen wir in Damigni an. Dort nahm uns ein großes Lager auf, das mit sechsstündigem Stacheldraht umgeben war, zwischen dem französische Soldaten mit aufgepflanztem Gewehr patrouillierten. Wir waren über hundert Mann in einer Baracke. Die Verpflegung war annehmbar, aber viel zu wenig. Dort lernten wir die Judenherrschaft erst richtig kennen. Beinahe jeder Lager- oder Barackenchef war ein Jude. Auch die Mehrzahl des Küchenpersonals gehörte dem „ausgewählten Volke“ an. Die Bedienten der Kantine waren ausschließlich Juden, ebenso die Ärzte, Wademeister, Truppführer, Kaffeeträger und die Angestellten des Postbüros. Wir Elsässer aber waren nur zu schweren Arbeiten da. Von den Juden wurde auch heimlich Branntwein verkauft, der zum Teil aus den Paketen für die Gefangenen gestohlen war. Mit dem Zucker, der für unseren Kaffee bestimmt war, haben die Juden Pfannkuchen gebacken und dann an die Internierten mit hohem Preisaufschlag verkauft.

Samstag mittag war Generalappell. Zu diesem Zwecke mußten wir in einem Viereck antreten und jeder Barackenchef meldete den Bestand seiner Abteilung. Bei dieser Gelegenheit kam es einmal zu einem Austritt. Ein Sergeant, der jeden Tag besoffen war, erlaubte sich, einen Kameraden, der die Hände in der Hosentasche hatte, zu ohrfeigen. Wir, die wir dieses Vorkommnis sahen, schrien sofort „Pfui!“ und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre es zu Tötlichkeiten gekommen.

Aber die Rache folgte auf dem Fuß. Wir bekamen Befehl, sämtliches Bargeld abzugeben und erhielten lediglich ein Kontobuch. Mit diesem konnten wir bei den Juden in der Kantine einkaufen, angeblich mit 20 Prozent Aufschlag. In Wirklichkeit mußten wir das Doppelte bezahlen. Den Ueberschuß der Kantine teilten die Juden unter sich.

Eines Tages wurde bekannt, daß ein Transport von 300 Mann nach Bordeaux abgehe. Auch ich war dabei. Wir wurden in Viehwagen

zu je 40 Mann verladen. Schon während des Transportes zum Bahnhof wurden wir mit Steinen beworfen. Ältere Leute, die nicht gut laufen konnten, wurden geschlagen, ohne daß das Wachkommando eingeschritten wäre. Endlich kamen wir in Bassens bei Bordeaux an. Man empfing uns mit unfreundlichen Mienen und Handbewegungen nach dem Hals zeigten uns an, daß man uns am liebsten ermordet hätte. Da ich von Beruf Kellner bin, wurde ich dazu bestimmt, die Unteroffiziere zu bedienen. Im Lager waren wir 1140 Mann. Von diesen waren nur 154 Mann Reichsdeutsche, der Rest lauter Juden. Auch hier wieder das selbe Bild: sämtliche Posten waren von Juden besetzt. Durch zahlreiche Geldspenden an die Wachmannschaft gelang es den Juden, alle nur denkbaren Vorteile für sich zu erwirken. Keiner der Hebräer arbeitete was und jeder minnte den Kranken. War aber ein Deutsch-Elsässer krank, so nannte man ihn gleich einen „Drückeberger“. Den ganzen Tag vertrieben sich die Juden mit Karten- oder Schachspielen. Daneben betätigte sich der eine als Maschinist, der andere als Spezialist für Hand- und Fußpflege, ein Dritter als Sprachlehrer usw.

Einer aber war dabei, der hatte sich das beste Handwerk erdacht. Da im Lager Zeitungsverbot herrschte, waren Zeitungen eine große Seltenheit. Nun bekam es dieser Jude aber fertig, sich durch Trinkgelder einen französischen Posten zu kaufen, der ihm immer heimlich eine Zeitung zuflachte. Diese Zeitung war nun sein täglicher Verdienst. Er ließ sie aus und verlangte dafür einen Franc für die Viertelstunde. So verdiente er täglich mindestens 50 Francs. Fürwahr, ein tüchtiger Zeitgenosse!

Die Juden behandelten uns in unverschämter Weise. Sie sagten es ganz offen: „Wir sind zu intelligent, um körperliche Lagerarbeiten zu verrichten. Dazu seid ihr da!“ In Limoges gab es ein jüdisches Hilfskomitee, welches sich die größte Mühe gab, seine Rassegenossen freizubekommen. Unter dem Vorwand, sie seien „Spezialarbeiter“, wurden zahlreiche Juden entlassen. Natürlich durfte Geld keine Rolle spielen. Das Geld aber hatten die Juden. Wir dagegen mußten im Hafen die Schiffe entladen und schwerste Arbeit leisten. Manche unserer Kameraden kamen abends mit aufgeschauertem Nacken nach Hause, während die Judenjünglinge herumlungerten und Zigaretten rauchten.

Die Unternehmer zahlten für jeden Arbeiter 90 Francs pro Tag. Von diesem Geld aber bekamen die Leute nur drei Francs ausbezahlt und auch das nicht immer.

Endlich frei!

Eines Tages aber hörte man vom Vorrück der deutschen Wehrmacht. Nun setzte bei uns das allgemeine Stehlen ein. Die Leute wurden aufgefordert, Kriegsanleihe zu zeichnen. Wer Geld hatte, gab seine letzten Groschen her in der Hoffnung, dadurch freizukommen. Was wir sonst noch besaßen, wurde uns gestohlen.

Es war am 29. Juni 1940. Da die deutsche Wehrmacht bereits vor Bordeaux stand, bekamen es die Juden mit der Angst zu tun. Und siehe, am anderen Morgen waren von den 1140 nur noch 154 Mann im Lager. Alle Juden waren ausgerückt. Was zurückgeblieben war, waren Reichsdeutsche, die verhaftet ihrer Befreiung durch die Wehrmacht entgegenfamen. Als wir dann am 1. Juli die ersten deutschen Truppen sahen, bekam mancher von uns nasse Augen. Und als wir endlich von den deutschen Soldaten gar mit „Kamerad“ angesprochen wurden, konnten wir kein Wort erwidern und den Soldaten nur fest die Hände drücken. Dann wurden wir völlig neu eingekleidet und mit Taschengeld versehen. Am 5. Juli 1940 aber ging es wieder der Heimat zu. Es war ein herrliches Gefühl, wieder frei zu sein und wir dankten immer wieder dem Schicksal, das uns den Führer und seine starke Wehrmacht gegeben hat.

Wir haben in diesen Wochen und Monaten viel mitmachen müssen. Wir haben in dieser Zeit aber auch sehr viel gelernt. Es gibt keinen mehr unter uns, der durch sein eigenes Erleben nun nicht zum Judenkenner und Judenhaser geworden wäre. Wir wissen es nun, wer die Schuldigen an dem Unglück sind, das über die Welt gekommen ist. Und so werden auch wir das unsere dazu beitragen, daß das ganze Volk die Judenfrage kennen lernt. Erst, wenn die Judenfrage gelöst ist, wird für die Welt ein besseres Zeitalter anbrechen.

Nikolaus Bollmer.

Was man dem Stürmer schreibt

Lieber ein lebendiger Schuft ...

Lieber Stürmer!

Als ich kürzlich in einem Buche das Wort las: „Lieber tot als Sklave!“ mußte ich an die Umkehrung dieses Wortes durch die Juden denken, die ich vor einigen Jahren in London hörte: „Lieber ein lebendiger Schuft als ein toter Held!“

In diesem Ausspruch ist die ganze Wesenart der jüdischen Rasse verkörpert.

Golsman.

Der Judenstern

Lieber Stürmer!

Als ich in der Zeitung die Nachricht las, die Juden in Deutschland mußten nun auch den gelben Davidstern tragen, war ich neugierig darauf, wie sie sich dabei anstellen würden. Ich hatte zuerst geglaubt, die meisten Juden würden sich schämen, mit dem gelben Davidstern in der Öffentlichkeit sich zu zeigen. Weit gefehlt! Mit einer Selbstverständlichkeit, als ginge sie die Sache gar nichts an, tragen sie den Davidstern zur Schau. Einige von ihnen spielen allerdings die Betroffenen, die Wehleidigen. Mit gesenktem Kopf kauern sie in irgendeiner Ecke der Untergrund- oder Straßenbahn und haschen nach Mitleid. Daß es noch dumme „Goim“ gibt, die auf den jüdischen Trick

hereinfallen, das kann man gewissen Damen und Herren vom Gesicht ablesen, wenn sie das geheuchelte jüdische „Elend“ von der Seile her betrachten. Diese Damen und Herren sind das Ueberbleibsel einer Zeit, in der die Juden im nichtjüdischen Bürgertum noch ihre besten Helfer fanden. Wer aber aufgeklärt ist und ein sauberes Gefühl in sich hat, freut sich, daß es durch die Kennzeichnung mit dem Davidstern nun leicht gemacht ist, menschlichem Auswurf aus dem Wege zu gehen. Der Judenstern macht es einem nun aber auch leicht, den Auswurf der Menschheit am lebendigen Objekt studieren zu können.

N.

Die Schleichhändler

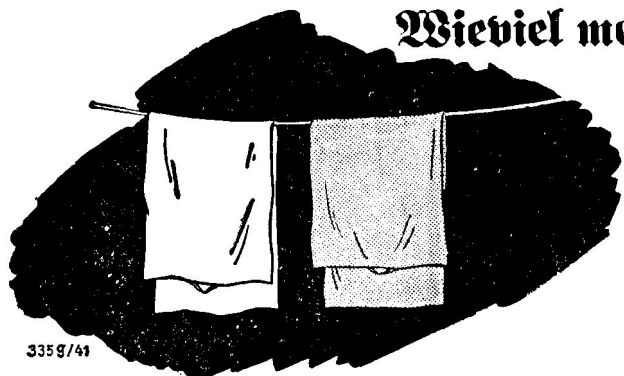
..... In Brüssel befinden sich noch viele jüdische Geschäfte. Sie sind genau so schmutzig und unordentlich, wie man sie früher in Deutschland sah. Die Bestimmungen, daß die Hebräer ihre Geschäfte zu kennzeichnen haben, werden immer wieder übertreten. Das Schild „Jüdisches Geschäft“ wird entweder ganz oben in die Tür gehängt oder mit anderen Verkaufsgegenständen überdeckt.... Die Juden betätigen sich zurzeit hauptsächlich im Schleichhandel, vor allem mit Kleidungsstücken. Sie versuchen, sich sogar an deutsche Soldaten heranzumachen.... Wir werden diesen Gaunern das Handwerk schon legen.

W. Baller.



Judenbastard aus Südfrankreich

Das Schicksal Alljudas wird sich erfüllen!



335 9/41

Wieviel mehr Waschpulver braucht man für das linke Tuch?

Das linke Handtuch ist viel sauberer. Muß man da nicht annehmen, daß zum Waschen dieses Handtuchs mehr Waschpulver verbraucht wurde? Das ist aber nicht der Fall! Das linke Tuch wurde nur länger und gründlicher eingeweicht. Wie kommt es nun, daß das Einweichen so viel Schmutz herauszieht? In einer

guten Einweichlösung quillt die Wäsche auf. Der Schmutz wird weich, hebt sich vom Gewebe ab und wird dann von der Einweichlösung festgehalten. Diese Einweichlösung braucht natürlich Zeit. In 2 bis 3 Stunden ist das nicht geschafft. Erst wenn man die Wäsche über Nacht, d. h. mindestens 12 Stunden, in der Einweichlösung läßt, kann sich ihre Wirkung voll entfalten. Sie brauchen keine Sorge zu haben, daß gründliches Einweichen der Wäsche schädlich ist. Die Wäsche wird im Gegenteil mehr geschont, weil sie dann nicht hart gerieben

zu werden braucht. Aber eins ist zu beachten: Niemals heiß einweichen! In heißer Lösung gerinnen eiweißhaltige Verschmutzungen, wie Blut, Eiter usw. Sie werden hart und geben häßliche Flecke, die sich nur schwer wieder aus der Wäsche entfernen lassen. Also am besten kalt oder schwachwarm einweichen und am anderen Morgen gut spülen, bevor die Wäsche in den Kessel kommt. Das ist vielen Hausfrauen fremd. Aber man erkennt dem Nutzen, wenn man mal darauf achtet, wieviel Schmutz sich dabei aus der Wäsche löst.

Kleinstverschleimung, Asthma, Katarrhe, Bronchitis

Sind die ausbleibenden Zeichen einer geschwächten, reizempfindlichen, oftmals entzündlich veränderten Atemwege, daher ihre Hartnäckigkeit. Trifft man ihnen aber mit „Silphoscalin“ entgegen, so zeigt man das richtige Verständnis für das, was hier nottut, nämlich: nicht allein der jeweiligen Beschwerden Herr zu werden, sondern vor allem auch auf das anfällige Schleimhautgewebe in wirklich heilbringendem Sinne einzuwirken. Das ist der Vorzug der

„Silphoscalin-Tabletten“

die seit langen Jahren vielfach Anerkennung gefunden haben. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin“, die grüne Packung und den ermäßigten Preis von RM. 2,00 für 50 Tabletten. Erhältlich in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apothete, München, Rosenstraße 6. — Verlangen Sie von der Firma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos u. unverbindlich die interessante, illustrierte Aufklärungsschrift SJ 315

Efasit

TINKTUR

Hühneraugen,
Hornhaut,
Schwielen!

Weg damit! Zur Beseitigung ist die hochwirksame Efasit-Hühneraugen-Tinktur richtig. Preis 75 Pfg.

Für müde und überanstrengte Füße Efasit-Fußbad, Efasit-Creme und Efasit-Puder.



In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich.



Altbewährtes Haus- u. Einreibemittel bei Rheuma, Ischias, Kopf-, Nerven- und Gelenkschmerzen — Ermüdung — Strapazen — Sport —

Zu jeder Jahreszeit

Karmelitergeist AMOL in Apotheken u. Drogerien erhältlich.



DAS EHRENKLEID DES SOLDATEN

Eine Kulturgeschichte der Uniform

Dr. Martin Lezius, der bekannte Militärschriftsteller, schildert die hochinteressante Entwicklung der Uniform von den Anfängen bis zur Neuzeit und erzählt dabei Hunderte von Anekdoten und Soldatengeschichten. Dazu bringt das Buch 265 bunte Bilder, zum großen Teil nach alten Stichen und Vorlagen, ferner 81 Zeichnungen. Größe des Bandes 21 x 29 cm, 199 Seiten und 208 Tafelseiten. In Ganzleinen mit Goldprägung 30 Mark.

Auf Wunsch Monatsraten von RM. 5.—. Erste Rate bei Lieferung. NATIONALVERLAG „WESTFALIA“ H. A. RUMPF Dortmund 5, Ostentellweg 30, Schließf. 710

Schreiben Sie Richtige Briefe

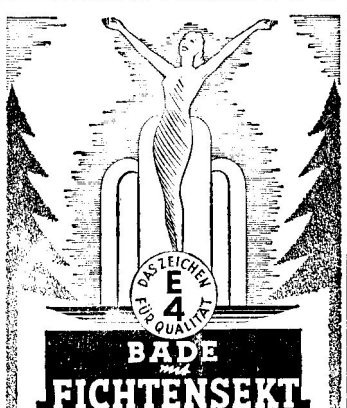
Wie man Briefe schreibt, die Erfolg bringen und Eindruck machen. Gericht, Rechtsanw., Mieter, Steuer, Behörden, Eingabe, Mahnung, Bittschrift, Trauerbr., Gratul., Bewerbung, Wehrmacht, Polizei, Liebe usw. Dazu: Kl. Fremdwörter-Verdeutschungs-Lexikon mit über 1200 Wörtern. 2 Bände, 300 Seiten. 4.90 RM. Gegen Voreinsendung auf Postcheckkonto Erfurt 27637. Nachnahme 30 Pfg. mehr. Gebr. Knabe KG. Weimar, St. 101.



Die Last des Herzens

Ist bei allen Anstrengungen groß. Bei nervösen Beschwerden, wie Herzklappen, Herzstechen, Herzdruck, Herzschmerzen, auch bei Arterienverkalkung, führt Toledol dem Herzen neue Kräfte zu. Flasche RM 2.10 in Apoth.

Toledol hilft!



BADE FICHTENSEKT

Seit über 10 Jahren sind Fichtensekt-Tabletten und Badesalz beliebt und bewährt. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

W. ERMANN / CIE. BERLIN NO. 3



Wunderjam

Hautcreme
Zahnpolitur
Haarwasser
Ganz eigener Art u. Wirkung

Kossack d. Ältere, Düsseldorf

Schmuck-Ringe



Tiger-Rasierklänge

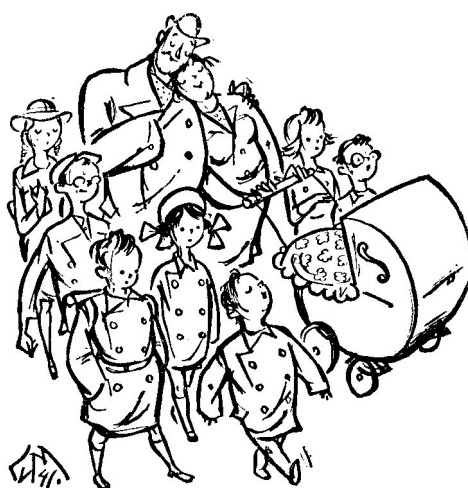
1/16 mm für jeden Apparat und härtesten Bart. Packung 10 Stück RM. .90.

UNIFORM-DEGNER Berlin, Seelandstr. 105 Nur Nachnahme bei Feldpost Vorauszahlung.

Englisch, Französisch usw. durch Selbstunterricht. Prosp. S. frei. Zahlungsvereinfachung. WAFCO, Berlin SW11 St.

Wer stets in der Defaka kauft ist gut beraten

Defaka



Eine reiche Kinderschar soll nicht ein unerreichbares Ziel bleiben; manchmal ist eine reichliche Versorgung mit Vitamin E ein wirksamer Helfer.

Aus der Mappe der Tropenwerke, Köln-Mülheim



Seine Wahl nur Sonnen

Enttarnungen über die Lügenpropaganda!

Der Feldzug mit der andern Waffe

160 Seiten, kart. RM 2.50, Halbl. RM 3.25

Herausgeber: Heinrich Kessemeier Präsident des Deutschen Fichte-Bundes e.V.

In jeder Buchhandlung erhältlich

3. Auflage 9.-15. Tausend

FALKEN-VERLAG - HAMBURG

Über 140 Jahre das altbekannte Berliner Spezialhaus für

Haus-, Hof- u. Garten-Artikel

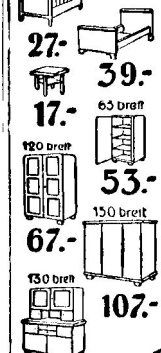
Glas • Porzellan	Haus- und	Beleuchtung
Wohnmöbel	Küchengeräte	Gartenmöbel
Kinderwagen	Küchenmöbel	Waschtische
Öfen • Herde	Bettstellen	Waschmaschinen
Fahrräder	Lederwaren	Geschenkartikel

Fernruf: Sammel-Nr. 11 73 31

P. RADDATZ & CO

Berlin W 8, Leipziger Str. 121-123

Roh!



FRANK BERLIN

Rosenthaler Straße 41 62 11

Raucher

werdet in wenigen Tagen Nichtraucher durch

TABAKEX

28 Seiten, Heft kostenlos LABORA-Berlin SW 29 U 1

Nikotin

vergiftet d. Körper. Werdet Nichtraucher ohne Gurgeln. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt X 72 Herdw. 918

Grau!

Spezial-Haarell besetzt, graue Haare od. Geld zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt A 72 Herdw. 918

Stottern

u. a. nerv. Hemmungen nur Angst. Ausk. frei. Hausdörfer, Breslau 16 K

Graue Haare

sind in 8-10 Tag. naturf. farb. durch „D-B-V“. Seit Jahr bewährt. 1/2 Packg RM 2.80, Orig. Packg RM 4.80. Frau E. Miehle, Augsburg 8, Schließf. 38/25.

Moderne Lockenfrisur

für Damen, Herren und Kinder. ohne Brennschere durch meine seit vielen Jahren erprobte Haarwäsche. Die Locken sind haltbar auch bei feuchtem Wetter u. Schweiß, die Anwendung ist kinderleicht u. haarchonend sowie garantiert unschädlich. Viele Anerkennungen u. tägl. Nachfrage. Derzeit d. Nachnahme. Flasche Mk. 1.25, Doppelflasche Mk. 2.00 und Porto. Monate reichend.

Frau G. Diessele

Karlshöhe 4, Bgl. E 54

Das Hühnerauge quält...

essensschmerz muß bald verschwinden. Also ein Rathgeber Hühneraugenpolster her! Fort ist der Schmerz. Das Hühnerauge verkümmert harmlos, ohne Messer. Von M. — 70 an. Im Schuh u. Sanitätsgeschäft. Der Schmerz verfliegt im Nu. und jeder ist begeistert

Bezugsnachweis: Fußheilmittefabrik Rathgebors Kirchhausen 8, Württ.

Café Viktoria Die traditionelle Gaststätte Berlins Unter den Linden 22, Ecke Friedrichstr. Konzert allererster deutscher Kapellen

Café Unter den Linden Das historische Kaffeehaus seit 1878 Unter den Linden 29, Ecke Friedrichstraße Erstklassige deutsche Unterhaltungsmusik

Delphi Kantstraße 12a, Ecke Fasanenstraße

Nachmittagskaffee 1/2 5 Uhr - Abends 1/2 8 Uhr - 100 Tischtelefone Täglich spielen allererste Kapellen! Eintritt frei



Schwerhörigkeit

und Ohrensausen

heilbar? Ausgezeichnete Aussicht auf Besserung. Porto beifügen.

Emil Loest, Duderstadt 202 a. Harz

Erfinder des Ohrenvibrationsapparates „Audito“

Bezieht Euch beim Einkauf auf den Stürmer

Seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren

Was wir dazu sagen Gedanken zum Weltgeschehen

Möglichkeiten

Die amerikanischen Juden meinen, dieser Krieg könne ihr Glück werden.

Wenn die Amerikaner erst erkennen, was sie an ihnen haben, kann er aber auch leicht ihr Unglück werden!

Zuvorgekommen

Roosevelt erklärte, das habe er von Japan nicht erwartet.

Weil Japan das getan hat, was er hätte tun wollen!

Privileg

Amerika will Bezugskarten für gewisse Lebensmittel einführen.

Ohne Karten sind diese Lebensmittel dann nur noch bei den Juden erhältlich.

Mal so, mal so

Roosevelt erklärte einmal: „Wir werden bekommen, was wir wollen!“

Nun hat er den Krieg und nun heult er!

Satan

Ein amerikanisches Blatt meint, dieser Krieg zeige ein merkwürdiges Gesicht.

Judenfrage!

Deswegen

Frau Roosevelt lernt russisch.

Sie will beweisen, daß sie Sowjetkultur besitzt.

Selbsttuch!

Amerika bezeichnet seinen Krieg als einen heiligen Krieg.

Das stimmt insofern, als dieser Krieg alle Mittel heiligt!

Wanderziel

Ein amerikanisches Blatt fragt neugierig, wo für die NSD. denn eigentlich kämpfen.

Augenblicklich für den Bolschewismus.

Steigerung

Raubmörder: Stalin

Pirat: Churchill

Raubmörder und Pirat: Roosevelt!

Der Mächtige

Die Gangster protestierten gegen Roosevelt.

Er macht ihnen zuviel Konkurrenz.

Daselbe

In den amerikanischen Synagogen wird für den Krieg gebetet.

Für das Geschäft.

Zuviel verlangt!

Schon erheben sich in Amerika die ersten Stimmen gegen die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht.

Ja, so weit geht die Begeisterung eben doch nicht!

Das Lazarettgespenst

Frau Roosevelt will sich als Krankenschwester betätigen.

Da werden die Kranken überraschend schnell gesund werden!

Kallidut

Churchill meinte, die Ereignisse überstürzten sich.

Und er stürzt mit!

Das sind sie

Ein englisches Blatt meint, Roosevelt, Churchill und Stalin seien die Garanten der Freiheit.

Nein, die drei sind nur Sanatoriumsreif!

Börsenfurie

Die amerikanischen Juden hatten sich den Krieg etwas anders gedacht.

Sie werden bald Gelegenheit haben, ihre Klage in der Wallstreet aufzubauen.

§. 3.

FIPZ-Zwitschern FOLGE 3



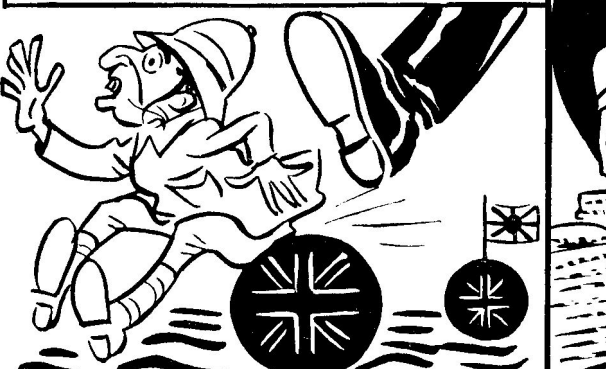
Sklavenhalter

Die Freiheit war dort nur Reklame,
Am Boden liegt schon längst die Dame.
Ein Volk, dem Judengold versklavt,
Die Freiheitssprüche Lügen straft.



Stalins Ausbruchversuch

Mord-Stalin rennt von Wut entbrannt
Mit hartem Schädel an die Wand.
Mag noch so hart sein Schädel sein,
Die Wand rennt er damit nicht ein.



Erwachendes Ostasien

Der Krieg macht Unterdrückte frei
Von Briten-, Yankee-Tyrannel.



Nacht

über Nord-Amerika

Der Yankee, der an Licht gewöhnt,
Ins Roosevelt'sche Dunkel stöhnt,
Wo sich in schrecklich wildem Reigen
Gespensterhafte Schatten zeigen.



Armer Esel

Was nützt sein Strauben und sein Toben?
Er wird gezogen und geschoben
Und schließlich gibt er sich verloren,
Als Mammonsopter auserkoren.

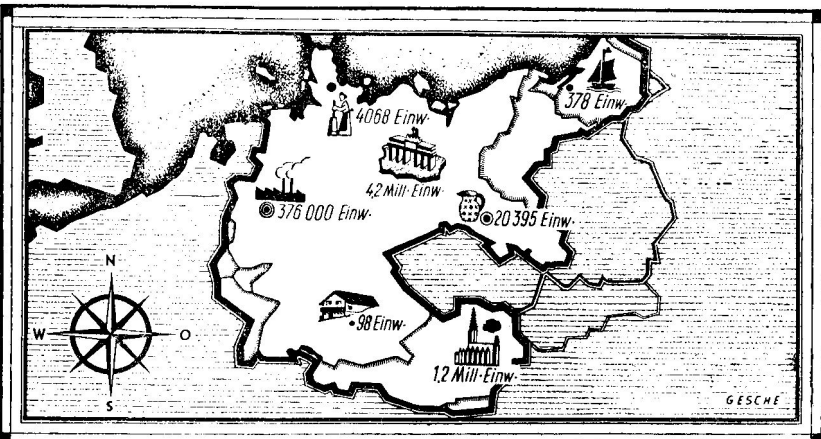


Das Herz der Heimat

Ihr macht das Geben uns nicht schwer.
Gebt ihr doch selbst das Höchste her,
Die Heimat uns zu schützen.

So soll Euch draußen nützen,
Was wir mit frohem Herzen gaben.
Ihr sollt an uns nur Freude haben.

ÜBERALL IN GROSS-DEUTSCHLAND



steht die Postsparkasse zu Ihrer Verfügung, deshalb hat die Postsparkasse sich schnell viele Freunde erworben. „Mit dem Postspargbuch hört die Sorge um das Geld im Urlaub auf! Da brauche ich nicht viel in der Tasche zu haben; denn selbst in den kleinsten Orten gibt es eine Post — und auf jedem Postamt kann ich meine Ersparnisse abheben.“ Die Bedingungen des Postsparens sind so einfach und so bequem, daher keine Reise ohne Postspargbuch.

Postsparen — bequem sparen!

Auskunft am Postschalter. Verlangen Sie noch heute die „Anleitung für Postparer“.

1600 Jahre Kloster- prozesse

Eintrauriges Kapitel klösterlich.
Verirrungen:
Der christliche Hexenwahn
Geheimnisse zur Welt-
politik!
Im Zeichen des Kreuzes
Grundlagen d.
Hexenwahns
5 Anklagen
RM. 10.50 Nachh.
durch
Buchhandlung
E. N. N. N., Bad
Cannstatt a. N. 13

Sofort und leicht zu erwerben!

Unsere schönen alten Kolonien

von H. E. Pfeiffer. Mit einem Vorwort von Gauleiter E. W. Bohle, Staatssekretär im Auswärtigen Amt.

Ein neues Kolonialbuch, das mit seinen bunten, prächtigen, in ihrer Naturwahrheit unübertroffenen Abbildungen den ganzen Reiz und die ungeahnte Schönheit unserer alten Kolonien vor die Augen zaubert.

223 Seiten Umfang. 189 farbenphotographische Abbildungen nach Naturaufnahmen. 20 einfarbige Textabbildungen und Karten der Bildstelle des Reichskolonialbundes. Format 34x24,5 cm. **Allerbeste Ausstattung. Ein herrliches Geschenkwerk. In Halb- 2 50 leinen 23,25 RM. Monatsrate 2 RM.**

Alle Bücher gegen 10 Monatszahlungen, bis 20 RM Mindestrate 2 RM. Erfüllungsort Berlin. Postscheck Berlin 207 49.

Buchhaus Arnold & Schaarschmidt
Berlin SW 68 Lindenstraße 38 St.

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

4

erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, 22. Januar 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Mannenschmieds-gasse 19. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Mannenschmieds-gasse 19. Fernsprecher 21872. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schleichbach 393.

20. Jahr

1942

Roosevelt sucht Mörder!

Im Wahn ihrer angeblichen Auserwähltheit unter den Menschen haben die Juden nie davon abgelassen, zu behaupten, es sei gottgewollt, daß ihnen die Herrschaft über die Völker noch einmal werden müsse. Der von den Juden aufgestellte Plan, der ihre erhoffte Weltherrschaft herbeiführen soll, empfiehlt neben vielen andern Mitteln im besonderen die Führerlosmachung irgendeines Volkes, das der Jude zur Unterjochung sich auserjäh. Darum steht im Talmud geschrieben:

„Der Jude ist verpflichtet, den besten unter den Nichtjuden umzubringen.“ (Miduschin, Seite 82a.)

Als die „Besten“ eines Volkes erkennt der Jude alle jene, die durch Geburt und Schicksal seine natürlichen Feinde sein müssen. Sie durch Mörderhand zu vernichten, ist ihm ein Mittel, dessen Zweck in seinem teuflischen Wesen die Heiligung findet.

Daß auch der derzeitige Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika schon seit vielen Jahren in der geheimen Hoffnung lebt, es möchte sich für die „Besten“ im nationalsozialistischen deutschen und faschistischen italienischen Volk ein Mörder finden, das ist begründet in seinem

Blut. Franklin Delano Roosevelt ist auf Gedeih und Verderb der jüdischen Rasse verflucht. Die Verdammung, die ihm in seinem jüdischen Blutsteil vom Schicksal mit ins Leben gegeben ist, veranlaßte ihn, seinen teuflischen Wunsch nach Vernichtung anderer Führer freimütig bekanntzugeben. Im Senatsauschuß für militärische Angelegenheiten am 25. April 1939 gab Präsident Roosevelt offen zu erkennen, das Beste, was jemand in der Welt ausführen könne, wäre die Ermordung anderer Staatsführer. So steht es niedergeschrieben in den Protokollen der Sitzung des Senatsauschusses vom 25. April 1939 auf Seite 6684.

Die amerikanische Zeitschrift „National American“ vom Oktober 1939 hat die vom Präsidenten Roosevelt in jener Senats-sitzung gemachte Äußerung an die Öffentlichkeit gebracht. Roosevelt hat dieser Veröffentlichung nicht widersprochen, und damit wurde von ihm die Tatsache bestätigt, daß er in seiner Eigenschaft als Präsident der Vereinigten Staaten bei einer Amtshandlung die Ermordung anderer Staatsführer gefordert hat. Wer vermag angesichts der Tatsache, daß Franklin Delano Roosevelt in seiner Eigenschaft als

OCTOBER 1939

FDR Advocates Assassination

(Continued from Page 1)

Neither he nor his Secretary of State nor his personal spokesman Under Secretary Sumner Wells, let slide the slightest opportunity to make statements or loose condemnatory blasts at the least little thing the dictator nations of Europe may do.

to them ought not to be repeated aloud lest the public become alarmed. Yet it was at the conference that Mr. Roosevelt intimated that the best thing that could happen to the world would be for some one to assassinate both Hitler and Mussolini.

Roosevelts Aufforderung zum Mord

Fotokopie aus der amerikanischen Zeitung „National American“

Abwarten



Wir haben umsonst nicht das Warten gelernt,
Das Warten und das Ertragen.
Das Warten hat nie uns vom Ziel entfernt.
Beginnt uns're Stunde zu schlagen,
Dann ist beim Feind die Hölle los,
Dann soll er es wieder spüren,
Wir sind nicht nur im Warten groß,
Wir sind auch groß im Rühren.

Die Juden sind unser Unglück!

Entlarvter Roosevelttschwindel

Auch Oberst Roosevelt lächelte

Präsident der Vereinigten Staaten öffentlich zur Begehung des Mordes an Staatsführern auffordert, sich noch zu wundern, wenn unter den Augen des Obersten Richters der Vereinigten Staaten, des Juden Frankfurter, die in New York erscheinende illustrierte Zeitschrift „Pic“ vom 28. Oktober 1941 ungehindert und ungestraft „sechs Möglichkeiten zur Ermordung“ aufzählt und in Bildern veranschaulicht!

Und diese im Blute verdamnte, halb-jüdische Kreatur Franklin Delano Roosevelt wagt es also, die Führer des deutschen und italienischen Volkes als Gangster zu bezeichnen! Und diese im Blute verfluchte Kreatur heuchelt mit dem Gebetbuch in der Hand den Engel auf Erden!

J. Str.

So wie der jetzige verbrecherische Präsident der Vereinigten Staaten ein Werkzeug der Juden ist, so war es auch sein Vorgänger gleichen Namens, der Oberst Roosevelt. Es liegt jetzt schon einige Zeit zurück, als zu Ehren des jüdischen Handelsministers Oscar S. Straus in New York eine Abendgesellschaft veranstaltet wurde, an der auch der damalige Präsident Roosevelt teilnahm. Es war nur ein kleiner Personenkreis eingeladen und jeder Teilnehmer hielt eine Tischrede. Als Roosevelt an der Reihe war, sagte er:

„Mister Straus war Staatssekretär der großen Abteilung des Handels. Ich setzte ihn

an die Spitze dieser Abteilung, weil ich den fähigsten Mann im Lande auf diesem Posten wünschte. Als ich ihn auswählte, richtete ich mich nicht nach seiner Rasse oder Religion. Ich achtete nicht darauf, ob er rassistisch gesehen, ein Franzose, ein Deutscher, ein Engländer oder ein Jude ist, oder was seine politischen Ansichten und dergleichen sind. Ich wählte ihn aus, weil ich der Ansicht bin, er würde einen großartigen Minister abgeben — und nur aus diesem einzigen Grunde... und meine Wahl bewies sich als gerechtfertigt.“

Ein anderer Gast war der Finanzjude

Jacob H. Schiff, der schwerhörig ist. Als er seine Tischrede begann, erklärte er:

„Ich schätze mich glücklich, an der Wahl des Mister Straus als ein Kabinettsmitglied des Präsidenten Roosevelt beteiligt gewesen zu sein. Der Präsident gab mir nämlich den Auftrag, den prominentesten und tüchtigsten jüdischen Einwohner New Yorks zu nennen, der dann Handelsminister werden sollte. Er beauftragte mich, den Mann auszuwählen...“

Der schwerhörige Jude Schiff war zwar erstaunt über das Gelächter, das seine Rede unterbrach, weil er ja die Meinungen des Präsidenten nicht verstanden hatte — der Oberst und Präsident Roosevelt aber konnte nichts anderes tun als mitzulächeln über diesen verheerend aufgedeckten Schwindel.

Eingeschiffte Juden

Nach einem Bericht des „Daily Express“ schifften sich kürzlich in Lissabon an einem Tage 370 Juden auf dem portugiesischen Dampfer „Serpa Pinto“ ein. Das Reiseziel ist Mexiko, das nach den jüngsten mexikanisch-amerikanischen Vertragsabschlüssen in der Judenheit als besonders geeignetes Einwanderungsland betrachtet wird. Die klügeren Söhne Israels halten den europäischen Erdteil auch außerhalb der Grenzen der Mächte nicht mehr für das „Gelobte Land“, das er für sie Jahrhunderte hindurch gewesen ist.

Auch Brasilien wehrt sich gegen die Judenpest

Eine Gruppe von 42 jüdischen Emigranten, welche an Bord des Dampfers „Cabo de Morros“ aus Europa in Rio de Janeiro ankamen, durften in keinem südamerikanischen Hafen an Land gehen.

Der Dampfer hatte zunächst hier längeren Aufenthalt, da die mit den brasilianischen Behörden begonnenen Verhandlungen zwecks Erlangung einer Erlaubnis zur Ausschiffung der Emigranten noch nicht zu Ende geführt werden konnte.

Die brasilianischen Behörden versagten jedoch diese Erlaubnis, sodass die Juden weder in Bahia noch in Recife an Land gehen konnten. Bezeichnender Weise wird das Gerücht verbreitet, daß sie jetzt Aufenthaltserlaubnis für eine britische Kolonie erhalten haben.

Bestrafte Erkenntnis

Warum Zaleski verbannt wurde

Zu den prominenten Flüchtlingen, die aus dem geschloffenen Polen nach England gekommen sind, gehört auch der ehemalige polnische Außenminister Zaleski. Als der englische Minister Churchill sich mit dem bolschewistischen Massenmörder Stalin auf Geheiß und Verordnungen hatte, befahl Zaleski dem Rat, sich gegen dieses Bündnis mit bitteren Worten zu äußern. Was aber tat der englische Machthaber? Er verbannte den Zaleski auf die Insel Man, wo er mit dem Bekenntnis seiner Ueberzeugung nicht mehr schaden kann.

Neupest entzieht den Juden die Zettkarten

Das Versorgungsamt von Neupest, einem Vorort der ungarischen Hauptstadt, hat angeordnet, daß Zettkarten nur noch an Nichtjuden ausgeteilt werden dürfen. Das Amt hat gleichzeitig die untergeordneten Organe angewiesen, die an jüdische Familien ausgeteilten Zettkarten zurückzuführen. Der behördliche Beschluß ist darauf zurückzuführen, daß die orthodoxen Juden den Gebrauch von Schweinefetten ablehnen und die Karten zu gewissenlosen Schiebern benutzten.

Jüdische Gauner in Frankreich

Die Pariser Zeitung „Le Petit Parisien“ berichtet von einer typischen Judente. Der Jude René Grommer hat es verstanden, innerhalb kurzer Zeit 295 000 Franken zu erschwindeln. Er begab sich in Pariser Familien, deren Väter oder Söhne sich in deutscher Gefangenschaft befinden. Er behauptete, daß es ihm auf Grund guter Verbindungen zu deutschen Behörden möglich sei, die sofortige Freilassung der Gefangenen zu erwirken. Für jede seiner „Interventionen“ forderte er eine Vorauszahlung von 10 000 Franken.

In Deutschland würde diesem jüdischen Gauner der Kopf kürzer gemacht werden.

Verlag Der Stürmer, Nürnberg. Verantwortlicher Schriftleiter: Erwin Gelmer, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Richter, Nürnberg. — Druck: Fr. Mönninger (S. Liebel), Nürnberg. — 3. St. ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Die Juden haben Bismarck gestürzt

In den Lehrbüchern der deutschen Geschichte lesen wir mit einem schmerzlichen Empfinden, daß Wilhelm II. bald nach seinem Regierungsantritt den genialen Eisernen Kanzler Bismarck verabschiedet hat. Wir erfahren auch, daß dieser Abschied unter Begleitereinsparungen vor sich ging, die den großen Kanzler, den Schmied des Zweiten Reiches, schwer kränken mußten. Mit keinem Wort aber erwähnen die Schulbücher die Tatsache, daß Bismarck von den Juden gestürzt wurde. Weischweifig wird da erzählt, wie Bismarck den abgelaufenen Rückversicherungsvertrag mit Rußland erneuern wollte, was der junge Monarch aber ablehnte, da er es sich in den Kopf gesetzt hatte, Kurs in Richtung auf England zu nehmen, einen Kurs, der in der Folgezeit zu einem Zickzackkurs wurde und von Englands oberstem Freimaurer Eduard VII. mit der Einkreisungspolitik beantwortet wurde. Es wird in den Geschichtsbüchern kein Wort darüber verloren, daß Bismarck sich die Juden zu seinen erbittertesten Feinden gemacht hatte. Nach der Gründung des Zweiten Reiches sah es der Kanzler als seine Lebensaufgabe an, die jüdische Giftschlange, die durch Deutschland schlich, zu zertreten. Und diese jüdische Giftschlange war — die Sozialdemokratie. So sehr Bismarck sich bemühte, die soziale Not teilweise zu lösen und eine Sozialgesetzgebung aufzubauen, die heute von verschiedenen europäischen Völkern bewundert, aber noch nicht erreicht wird, so wenig gelang es ihm, die Herzen der verführten Volksmassen zu gewinnen. Denn diese waren bezaubert und verhebt von den Sirenenklängen der jüdischen Sozialistenführer Marx, Lassalle, Singer und Genossen.

Und das deutsche Bürgertum, die deutsche Intelligenz, schlief. Bismarck wurde ein Opfer der jüdischen Macht, der neben Wilhelm II. in Deutschland regierten.

Mit teuflischem Spott konnte der Jude Singer am 16. Oktober 1890 in der Pariser Judenzeitung „Archives Israélites“ in einem offenen Brief an Fürst Bismarck triumphieren:

„Ich bitte Sie, das wunderbare Buch Esther zu lesen. Dort werden Sie die typische (beispielgebende) Geschichte von Haman und Mardochai finden.“

Haman, der allmächtige Minister, fand Sie, Herr Bismarck.

Mardocheus ist Wilhelm II.

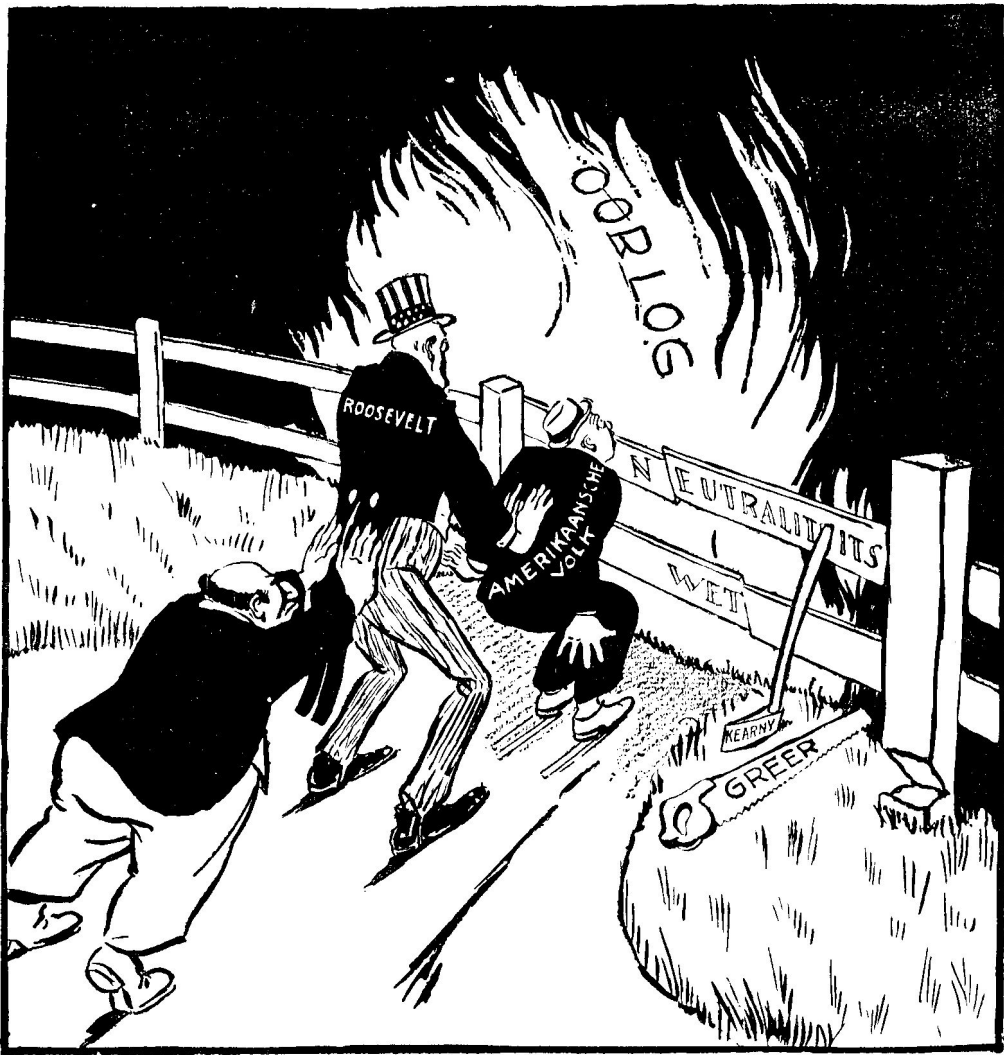
Mardochai ist der deutsche Sozialismus, eingeführt von den Juden Lassalle und Marx und fortgeführt durch meinen Namensbruder und Mitjuden Singer. Sie haben Mardochai erniedrigen und vernichten wollen. So sind Sie, der Große Kanzler, ihm zum Opfer gefallen.“

Diese offenen jüdischen Worte sind eine Bestätigung dafür, daß Bismarck von den Juden gestürzt wurde. Der einzigartige Franzose und Kämpfer gegen die Juden, Edouard Drumont, hat das obige Dokument in seinem „Testament eines Antisemiten“, Paris 1891, niedergelegt. Die Juden haben das wertvolle Buch aus Frankreich verschwinden lassen. Ein Zufall hat dieses Buch einem deutschen Soldaten beim Großreinemachen in Frankreich in die Hände gespielt.

Edouard Drumont, der prophetischen Blickes Frankreichs endgültige Verfluchung unter Israel und seinen Untergang vorausah, durchschaute den Zweikampf zwischen Juda und Bismarck, dem Lenker der Geschichte des deutschen Volkes, jenen Zweikampf, der sich neben Kaiser Wilhelm II. abspielte. Mit Bismarcks Abgang war der Sieg Judas und das Schicksal des Zweiten Reiches besiegelt. Auf 1890 folgte ein 1918.

Dr. Hamms Eisenbeiß.

Der Stürmer
schickt ihn an die Front!



„De Nijshoorn“, Amsterdam, 3. November 41.

So schob der Jude das amerikanische Volk in den Krieg

Die Juden sind schuld am Kriege!

Jüdische Neujahrsgedanken

Was wir dazu zu sagen haben

Die Juden haben in allem, was sie tun, sich außerhalb der Menschheit gestellt. Sie leben innerhalb der nichtjüdischen Menschen ein Leben für sich, abgeschlossen in ihrem Blute und abgeschlossen in ihrem talmudischen Tun und Lassen. Dieses jüdische Fürsichleben findet auch seinen Ausdruck darin, daß die Juden ihr eigenes Neujahrsfest feiern. Die Juden zählen ihre Zeit seit der Erschaffung der Welt. Und die Erschaffung der Welt verlegen sie auf den Tag, der vom 3. Oktober 1940 5701 Jahr zurückliegt. Und dabei sind sie geblieben bis in unsere Tage herein, obwohl die ganze Welt weiß, daß sie nicht erst vor 6000 Jahren entstanden ist, sondern vor ungezählten Millionen Jahren.

Das in der Schweiz erscheinende „Israelitische Wochenblatt“ vom 4. Oktober 1940 hatte zum jüdischen Neujahrstag (3. Oktober, 2. Tischi 5701) folgendes zu sagen:

Während wir im vergangenen Jahre das Jahrhundertende und des Jahrhunderts Wende betrachteten, feiern wir heute mit dem ersten Tag des Jahres 5701 den Beginn des neuen, achten Jahrhunderts im sechsten Jahrtausend unserer Zählung.

Wollten wir Rückschau halten, nur das zurückgelegte Jahr mit seinen dreizehn Monaten betrachten, wir müßten ganze Bände schreiben. Jeder Tag war mit Weh und Jammer, bitterstem Leid und Elend gefüllt. Mit Blut und Tränen war wiederum unsere Lebensbahn befüllt, mit Blamenschrift zeichneten sich die einzelnen Tage in unserem verwundeten Herzen ein. Wir können es und werden es nie vergessen. In vielen, vielen spätern Geschlechtern wird man sich noch mit Bangen und Bittern, mit Staunen und Kopfschütteln davon erzählen. Man wird es nicht mehr recht glauben, nicht fassen, nicht begreifen, nicht verstehen können. Aber wir Zeit- und Weggenossen, wir haben alles miterlebt, miterfahren, miterduldet, mitertragen. Als Mitmenschen und Mitbürger in das „große“, oder besser, schreckliche Zeitgeschehen hineingeworfen, litten wir als religiöse Minderheit doppelt und zehnfach. Wie einst die Hugenotten, füllten unsere Flüchtlinge alle Straßen und Meere. Und wie einst jene Märtyrer füllten sie massenhaft die Folterkammern und Gefängnisse. Und wie einst jene Entrechteten, tragen auch sie Begabung, guten Willen, Fleiß und Tüchtigkeit in die Länder, die sie aufnehmen, um sie mit ihrer Arbeit, mit ihrem Ordnungssinn, mit ihrer Treue zum Gastlande zu belohnen und zu bereichern.“

Wer die Juden nicht als das kennengelernt hat, was sie in Wirklichkeit sind, der vermag durch solche jüdischen Neujahrslamentationen vielleicht dazu gebracht werden, zu glauben, die Juden seien tatsächlich eine religiöse Minderheit, die in der Welt nur ihrer Religion wegen verfolgt würde. Es gibt noch ungezählte Millionen unaufgeklärter nichtjüdischer Menschen, denen es immer wieder gesagt werden muß: Das, was die Juden als ihre Religion bezeichnen, ist nichts weiter, als das Glaubensbekenntnis einer internationalen Verbrecherorganisation.

Die Juden heißen ihren Gott Jahwe, und von diesem Zudengott Jahwe wird im Alten Testament berichtet, daß er den Juden den Auftrag gegeben hätte, sich zu den Herren in der Welt zu machen, und alle nichtjüdischen Völker, die sich dem jüdischen Herrschaftsverlangen widersetzen, mit Stumpf und Stiel auszurotten. Die „religiöse“ Betätigung der Juden erfüllt sich seit Jahrtausenden in der schamlosen Ausbeutung des nichtjüdischen Menschen. Wenn die Juden nun trotz dieser Tatsache immer wieder Eingang in andere Völker fanden, so deshalb, weil diese nichtjüdischen Völker den Juden Glauben schenkten, diese seien nur eine religiöse Gemeinschaft. Es gehört die Frechheit eines Juden dazu, in einem jüdischen Neujahrskartikel zu schreiben, daß die Juden in den Gastländern sich durch Fleiß, Tüchtigkeit, Ordnungssinn und Treue ausgezeichnet hätten. Die Wahrheit ist, daß der „Fleiß“ und die „Tüchtigkeit“ der Juden immer und überall in den Gaunereien zum Ausdruck kamen, die sie in den Gastländern begingen und heute noch begehen. Den jüdischen „Ordnungssinn“ hat Wolfgang von Goethe damit gekennzeichnet, daß er

in seinem „Jahrmarktsfest von Plundersweilern“ folgendes schreibt:

„Dieses schlaue Volk (die Juden) sieht einen Weg nur offen. Solange die Ordnung steht, so lang hat's nichts zu hoffen...“

Die Juden waren es gewesen, die die römischen Kaiser der alten Zeit immer wieder dadurch herausforderten, daß sie in den zum römischen Imperium gehörenden Ländern Aufstände hervorriefen. Die Juden waren es auch gewesen, die das ganze Mittelalter herauf zu Unbotmäßigkeiten gegen die deutschen Kaiser heßten. Die Juden waren es gewesen, die die französische Revolution vom Jahre 1789 anzettelten und die auch die Revolutionen des 19. und 20. Jahrhunderts auf dem Gewissen haben.

So sieht der „Ordnungssinn“ aus, den die Juden in den Gastländern betätigen. Und wie steht es mit der „Treue“ zum Gastlande? Im jüdischen Gesetzbuch Talmud Schulchan-aruch heißt es wörtlich:

„Halte dich zu dem, dem die Stunde lächelt!“

Das soll heißen, die Juden sollten sich immer auf die Seite des Stärkeren schlagen, weil sie beim Stärkeren zu gewinnen, beim Schwächeren aber zu verlieren haben. Es gibt nicht einen Fall in der Geschichte, wo die Juden nicht nach der talmudischen Anordnung gehandelt hätten. Ein Zeitgenosse Napoleons I. berichtet, wie die Juden als Kriegsgewinnler so lange zu Napoleon hielten, bis der Rückzug von Moskau der Welt geöffnet hatte, daß sein guter Stern versinken würde. Und auch in den kommenden Jahrzehnten, herein bis in die Gegenwart, stellen sich die Juden immer wieder auf die Seite der Mächte, denen die Stunde lächelte. Daß sich die Juden in dem derzeitigen europäischen Kriege, deren Urheber sie sind, nicht auf die Seite Deutschlands stellen können, dem die Stunde lächelt, das ist nun ihr Schicksal.

Str.

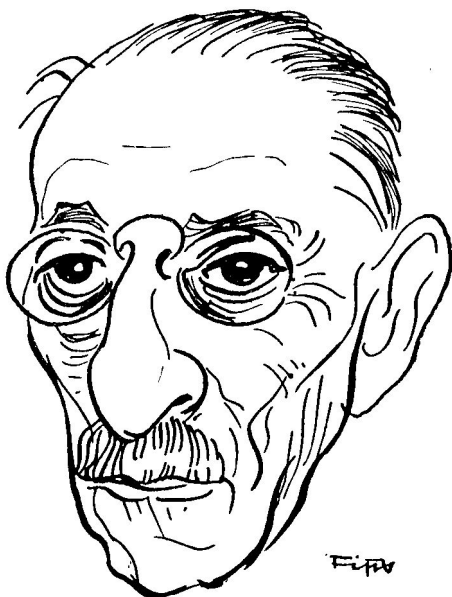
Opfer des eigenen Anschlages

„Das bolschewistische Ungeheuer, dem Churchill und Roosevelt die europäischen Nationen ausliefern wollen, wird sie und ihre Völker dereinst selbst zerfetzen. Der Jude aber wird nicht die europäischen Völker ausrollen, sondern er wird das Opfer seines eigenen Anschlages sein. Großbritannien und die USA. können nicht Europa durch den Bolschewismus vernichten, sondern ihre eigenen Völker werden früher oder später dieser Pest zum Opfer fallen.“

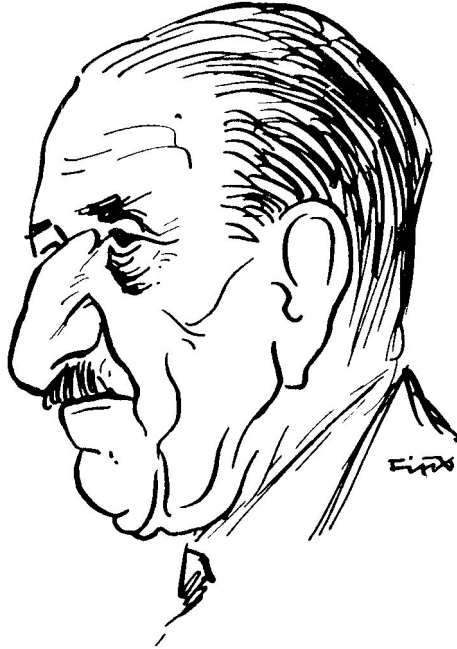
Adolf Hitler in seinem Neujahrsaufruf.



Der jüdische Oberbürgermeister New Yorks, La Guardia, treibt seit Jahren eine niederträchtige Hecke gegen Deutschland. Dieser Affe in Menschengestalt ließ kein Mittel unversucht, um Ehre und Ansehen des deutschen Volkes in typisch jüdischer Weise in den Schmutz ziehen zu können.



Der Jude Henry Morgenthau ist amerikanischer Finanzminister und engster Mitarbeiter des Oberkriegsherrn Roosevelt.



Jude Samuel Untermyer, der berühmte Bohott- und Greuelheker hat maßgeblichen Anteil an der Vergiftung der Meinung des amerikanischen Volkes.

Henry Bernstein

Ein ausgebürgerter Jude

Unter den französischen Juden, die ins Ausland geflüchtet sind und von dort aus Gift und Galle gegen ihr einfüßiges „Vaterland“ spülen, befindet sich auch der „Dichter“ Henry Bernstein. Die französische Regierung hat ihm nunmehr die französische Staatsbürgerschaft aberkannt.

Er wurde geboren im Jahre 1876 als polnisch-amerikanischer Jude. Im Alter von zwanzig Jahren war er bereits ein flotter Lebemann, der sich, wie er später selber sagte, den „niedrigsten Orgien hingab“. Vom französischen Militärdienst drückte er sich zuerst durch Geld und dann durch die Flucht nach Brüssel. Als er zum Duell aufgefordert wurde, weigerte er sich, sich zu schlagen.

Der Beiname eines Fahnenflüchtigen blieb ihm sein Leben lang anhaften. Er schämte sich dieses Prädikates keineswegs. Von Brüssel aus schrieb er an den bekannten Antisemiten Urbain Gohier: „Ich bin ein Deserteur und bin stolz darauf, einer zu sein.“

Eine Amnestie ermöglichte ihm, nach Frankreich zurückzukehren. Seine „Ehre“ war wieder hergestellt. 1911 führte er in dem Theater „Comédie Française“ das Drama „J'accuse moi“ auf. Am Tage der Aufführung kerkerten Judenfeinde die Theaterzettel mit einem Streifen, der die angeführten Worte: „Ich bin Deserteur...“ enthielt. Es kam im Theater zu Demonstrationen. In den folgenden Abenden mieteten die Judenfeinde das halbe Theater. Die Anhänger des Juden Bernstein nahmen die andere Hälfte der Plätze ein. Eine Schlächt zwischen Franzosen und Juden drohte auszubrechen.

Maurras und Daudet von der „Action Française“, die den Kampf gegen den Juden führten, erzielten rasch einen doppelten Erfolg.

Bernstein veröffentlichte einen Brief, in dem er sein Vergehen aus der Militärzeit als eine Jugendstunde „bedauerte“. Einige Tage später zog er sein Drama vom Theater zurück, da er sich der drohenden Kraftprobe doch nicht gewachsen glaubte.

Später schrieb er ein Lustspiel mit dem Titel „Israel“. Er schilderte darin einen Juden, der Antisemit sein will. Viel Glück hatte er mit dem Stück nicht. Er versuchte sich nunmehr im traditionellen deutschfeindlichen Nationalismus. Das 1917 geschriebene Schauspiel „Elevation“ eröffnete ihm wiederum die Pforten der „Comédie Française“. Sein französischer Chauvinismus brachte ihm viel Geld ein. Er stürzte sich nun mit Nachdruck auf das patriotische Pathos.

Nach dem Weltkrieg, als der Antisemitismus in Frankreich seinen Rückzug angetreten hatte, begann die goldene Zeit für die Juden auf allen Gebieten. Nach dem Sieg der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland kannte sein Deutschland keine Grenzen mehr. Er, der sich einst damit brüstete, Fahnenflüchtiger gewesen zu sein, wollte nun nichts anderes mehr als Blut fließen sehen, deutsches Blut, französisches Blut. Ein neuer Weltkrieg, den die Juden mit allen Mitteln auf das Theater zauberten, sollte ein frohes, fröhliches Verführungsfest für alle Juden werden. Henry Bernstein hämmerte dem französischen Volk ein, daß die einzig wahren Franzosen, die einzig wahren Engländer, die Juden seien.

Bernstein war einer der ersten, der mit der Peitsche der jüdischen Propaganda das französische Volk, das nicht gerne in den Krieg zog, in das Feuer hegte. Bernstein steckte riesige Tantiemen ein. Das französische Volk aber verblutete. Der Jude Bernstein war einer der ersten, die beim Zusammenbruch ins Ausland flohen, um von dem sicheren amerikanischen Gestade aus die jüdische Propagandapeitsche weiter zu schwingen. Heute sehen seine ehemaligen Anhänger in Frankreich ein, daß ein Jude nie ein Franzose sein kann, aber immer sein und bleiben wird, wozu ihn das Blut verdammt: ein Jude und damit ein geborener Gauner!

An unsere Stürmerleser im Osten

Viele unserer Stürmerfreunde befinden sich zur Zeit im Osten. Sie haben Tag für Tag Gelegenheit, Juden zu sehen, von jüdischen Verbrechen zu hören und die Juden in ihrer Niedertracht selbst zu beobachten. Wir bitten unsere Freunde im Osten, unsere Aufklärungsarbeit im Dienste der nichtjüdischen Menschheit durch Einsendung von Berichten, Bildern, Zeitschriften und Dokumenten zu unterstützen.

Der große Bluff

Die Wahrheit über die jüdische Sowjet-Republik Birobidschan

Schon seit mehreren Jahren besitzen die Juden im Osten der Sowjetunion ein autonomes „Siedlungsgebiet“, die „Jüdische Sowjet-Republik Birobidschan“. Allgemein fragte man sich: Will nun das Judentum hier ernstlich das Siedlungsproblem in Angriff nehmen? Soll hier wirklich der Versuch unternommen werden, die Juden „bodenständig“ zu machen?

Die maßgebendsten Machtsstellen in der Sowjetunion werden heute von Juden beherrscht. Die Juden sind tonangebend in der kommunistischen Partei (Politbüro, Zentralkomitee), im Staatsapparat (der Rat der Volkskommissare wird fast ausschließlich von ihnen beherrscht), in allen Ästen von Sowjets, in allen Handels-, Industrie- und Wirtschaftszweigen usw.

Um die wachsende Unzufriedenheit der Bevölkerung der Sowjetunion zu beschwichtigen, haben die Juden zu dem einfachen Mittel gegriffen, ein jüdisches Ansiedlungsgebiet zu schaffen. Ganz gleich, wie nun diese Aktion enden mag, man kann jetzt schon durch die dem Judentum gehörende Sowjetpresse verkünden lassen: „Auch die Juden sind Werktätige! Sie roden das Land! Sie pflügen den Acker! Sie fördern Bodenschätze! Sie schaffen mit der Arbeit ihrer Hände Werte! Sie geben ein Beispiel für den Aufbau des Sozialismus!“

Dies ist der Hauptzweck des ganzen Birobidschan-Theaters. Die Juden wollen das Volk in der Sowjetunion und darüber hinaus die Welt wieder einmal in erbärmlichster Weise belügen.

Schon um 1920 herum hatten die Juden in Südrussland ein jüdisches „Siedlungswerk“ gegründet. Man machte das sehr einfach: Den deutschen Bauern wurde das Land weggenommen und den Juden gegeben. Der Erfolg dieses Unternehmens jedoch war flüchtig.

Nun aber ist durch Beschluß des Zentral-Exekutiv-Komitees der UdSSR vom 28. März 1928 das Land Birobidschan den Juden zur Verfügung gestellt worden. Es wird von drei Seiten vom Amur umspült und von den beiden Flüssen Biro und Bidjan (daher auch der Name!), die in den Amur münden, durchströmt. Im Nordwesten des Landes erhebt sich das Udsurin-Gebirge und erstrecken sich die Ausläufer der Burejischen Berge. Die nächste Großstadt ist Chabarowsk am Amur. Sie ist eine der Hauptstützpunkte der Armee des Generals Blücher. Das Land umfaßt eine Fläche von 38 600 qkm, ist also größer als Belgien.

Nicht umsonst haben die herrschenden Sowjetjuden ihren Rassegenossen gerade dieses Gebiet geschenkt: Es ist ungewöhnlich reich an Bodenschätzen aller Art und ähnelt dem Ural. Eisenerze, Kohle, Gold, Graphit, Magnetit sind in reichen Mengen vorhanden. Außerdem besitzt das Land gewaltige Vorräte an Kalk, Marmor, Basalt usw. Das Klima ist gesund. Obwohl der Winter fast schneefrei ist und die Temperatur bis auf 40 Grad unter Null fällt, ist die Pflanzenwelt des Landes außerordentlich üppig. Dies rührt daher, daß im Sommer die Monsumme vom Stillen Ozean

reiche Niederschläge bringen. Es bestehen nicht nur Anbaumöglichkeiten für Weizen, Roggen, Buchweizen, Lein und Hafer, sondern auch für Reis und Sojabohnen. Neben der Landwirtschaft und Viehzucht kann auch eine ausgedehnte Waldwirtschaft und Holzindustrie entwickelt werden. Fichten, Tannen, Eichen und andere Nuthölzer sind in mächtigen Waldbeständen vorhanden. Der Amur und die anderen Flüsse sind sehr fischreich.

Die Sowjetregierung läßt den in Birobidschan lebenden Juden eine tatkräftige Unterstützung zuteil werden. Immer wieder hat die offizielle Zeitung „Pravda“ die „ständige Sorge der Kommunistischen Partei um die im Osten lebenden Juden“ zum Ausdruck gebracht. Lazarus Mosesowitsch Kaganowitsch, der berühmte Schwiegervater des Bluthundes Stalin und Anführer aller Sowjetjuden, hat es sich nicht nehmen lassen, Birobidschan wiederholt zu besuchen, um sich dort von dem Wohlergehen seiner Brüder zu überzeugen. Wie das Newyorker jüdische Wochenblatt „Der Amerikaner“ (eine bezeichnende Überschrift!) berichtet, hat die Regierung allein im Jahre 1936 für die Landwirtschaft von Birobidschan 67 Millionen Rubel zur Verfügung gestellt. Aber auch die Juden aus anderen Ländern, besonders aus den verjudeten Vereinigten Staaten, spendeten und spenden heute noch reichliche Mittel für die Entwicklung der jüdischen Republik im Osten der Sowjetunion.

Trotz dieser ungeheuren Hilfe ist das Ergebnis der jüdischen „Kolonisation“ in Birobidschan alles eher denn befriedigend. Der Rückwanderungsprozentsatz war außerordentlich hoch, zuerst zwischen 29 und 52% und auch später noch immer 23%. Nach dem Plan der Sowjetunion sollten 40 000 jüdische Kolonisten angesiedelt werden. Als vier Jahre vergangen waren, hatten sich aber lediglich 6000 jüdische „Siedler“ unter eigener Verwaltung in Birobidschan niedergelassen. Die Sowjet-

presse berichtete zwar immer wieder in großer Aufmachung von dem Eintreffen weiterer jüdischer Familien. Daß aber die jüdische „Kolonisation in Birobidschan“ erfolglos war, kann man heute kaum mehr abstreiten.

Und warum mußte dieses Bemühen erfolglos bleiben?

Die Juden denken gar nicht daran, eine produktive, das heißt werterzeugende Arbeit zu leisten. Bei der unerhörten Machtsstellung, die sie in der Sowjetunion einnehmen, haben sie das ja überhaupt nicht nötig. Sie sind die Herren über 165 Millionen unterdrückter Menschen! Sie schöpfen den Rahm ab! Sie leben herrlich und in Freuden! Sie frönen ihrem ewigen Machttrieb und suchen ihre Herrschaft durch eine rote Weltrevolution auf alle Länder der Welt auszudehnen! Wozu also ackern und pflügen? Das sollen die Tataren, Tschuwaschen und Jakuten!

Das jüdische „Siedlungswerk in Birobidschan“ ist also nichts anderes als ein großangelegter Bluff und eine raffinierte Masche zur Täuschung der Welt.

Dr. W.



Auch er rechnet sich zum „ausgewählten Volk“

Schnappschuß aus Prechan (Slowakei)

Neueste Mode aus dem Gelobten Land

Jüdinnen als englische Soldaten

Von Zeit zu Zeit schwirren Nachrichten durch die Welt, die besagen, daß die Juden in Palästina ernstlich daran denken, ein eigenes Heer aufzustellen und dieses in die Kampffront der Engländer einzureihen.

Nun kommt aus dem Orient die Meldung, daß sogar jüdische Frauen aus Palästina in das jüdische Heer aufgenommen werden sollen. Die führenden militärischen Kreise in England prüfen gegenwärtig die Durchführbarkeit dieses Problems.

Jüdische Weiber im Kriegshandwerk und in der Politik! Das ist für die Engländer nichts Neues. Solche kommen in der Familien- und Sittengeschichte des jüdischen Volkes im Alten Testament häufig vor. Und die Engländer haben ja das Kriegsbuch der Juden zu ihrem Exzerzierreglement gemacht.

Die Jüdin Esther wirkte am Hofe des Perserkönigs und ließ in einer Nacht 75 000 Perser abschlachten. Die Jüdin Sarah machte den ägyptischen Königshof solange unsicher, bis ihr Zuhälter Abraham sie wieder abholte. Die jüdische Soldatin Judith schlug ihrem Feind, den sie zuerst zum Geliebten gemacht hatte, das Haupt ab. Diese Reihe jüdischer „Heldinnen“ ließe sich herein bis in die Gegenwart fortsetzen.



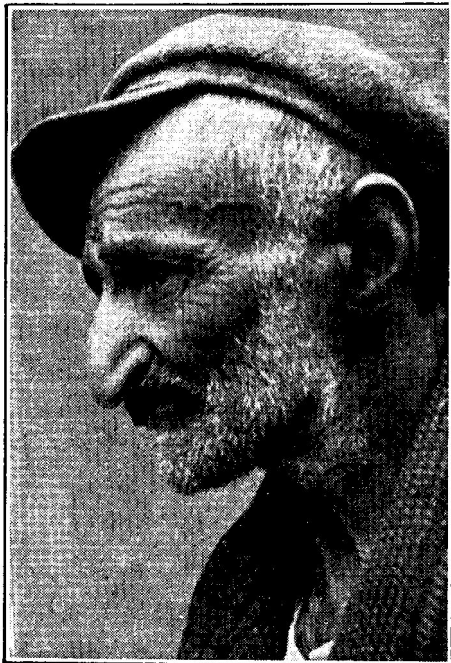
Ihm geht's gut!

An warmen Tagen lagern die Juden immer noch froh in den Anlagern herum



Die Stintjüdin

Sie ist in die Pläne ihrer Rassegenossen genau eingeweiht



Der Galkenvogel
Jüdischer Verbrecher im Osten



Der ewige Jude

Besonders ausdrucksvoll ist der typisch jüdische Blick dieses Talmudisten

Mit Haut und Haar dem Juden verkauft

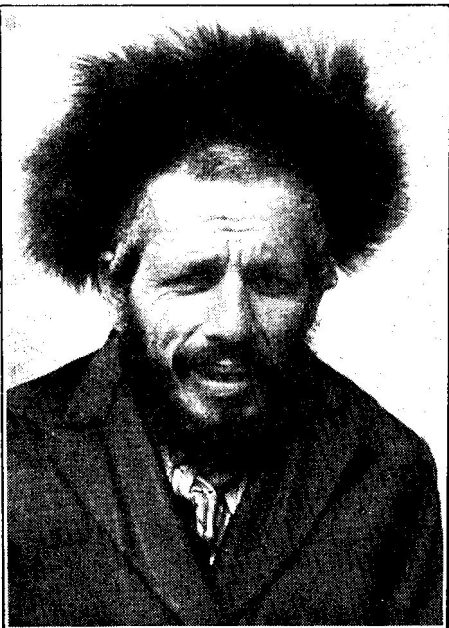
Was ein Norweger über England sagt

Dem norwegischen Sportler Willy Boernebu gelang es, nach einer abenteuerlichen Flucht aus England zu entkommen. Von seinen Einbrüchen, die er im Lande Churchills erhielt, berichtete er in mehreren Vorträgen am Norweger Rundfunk. Er erklärte u. a.:

„Die Briten haben sich mit Haut und Haar den Juden verkauft. Alles ist unter jüdische Kontrolle gepreßt. Die Juden besitzen eine alles überwachende Macht, die jeden Einzelhandel überwacht. Als der Krieg ausbrach, stand das englische Heer unter der Leitung des schrecklichen Juden Hore Welisha, der aus der ganzen Sache ein jüdisches Riesengeschäft machte. Alle Lebensmittel für das englische Heer werden von der Judenfirma Lyons geliefert, die zwei ausländische Juden als Chefs hat, nämlich Sir Isidore Salmon und Herrn Glückstein. Sie verdienen

Millionen und Abermillionen an Pfunden. Ich hatte einmal das zweifelhafteste Vergnügen, Sir Isidore kennenzulernen — hoher Offizier im Heer. Es ließ mir kalt den Rücken herunter, obgleich man dort drüben jede Gelegenheit zur Abhärtung hat; denn wo man geht und steht, watscheln die Juden herum mit Riesendiamanten an den Knackwürstlingern. England hat bereits seine erste deutsche Invasion erlebt. 80 000 deutsche Juden sitzen heute schon dort drüben, teilweise als Leiter englisch-jüdischer Industriebetriebe, wo sie weiter an den arbeitenden Massen schmökern.“

So spricht nicht etwa ein Deutscher, sondern ein Norweger über England. Er bestätigt das, was wir im Stürmer schon immer sagten: England ist das Paradies der jüdischen Plutokraten.



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Der Talmudist

Ein Gesicht, das von den niedrigsten Leidenschaften gezeichnet ist

Vom Bolschewismus für immer geheilt

Interessanter Bericht eines Rückkehrers aus der Sowjetunion

Es ist bekannt, daß es die Sowjetmacht haben immer ängstlich vermieden haben, ihren unterdrückten Völkern einen Blick in die anderen Länder tun zu lassen, obgleich die Sowjetunion angeblich der „sozial hochsteigende“ Staat der Welt ist, so daß Vergleichsmöglichkeiten nur zur Dankbarkeit und Treue gegenüber dem Sowjetstaat hätte führen können. Ebenso ist es Tatsache, daß alle Besucher der Sowjetunion, die aus Sympathie und Begeisterung für die bolschewistische Sache in das Land ihrer Bewunderung zogen, nach kurzer Zeit schon entsetzt wieder zurückkehrten, sofern sie nicht ein Opfer der G.P.U. geworden waren. Denn die Sowjetunion liebte es nicht, daß über ihre von der Moskauer Agitation bombastisch verkündeten „herrlichen Fortschritte“, die eine grenzenlose Rückständigkeit verdecken, der Welt etwas zur Kenntnis gelangt.

Vor uns liegt der Brief eines Rückkehrers aus der Sowjetunion, den jener am 22. Juli 1941 an seine Mutter in der Steiermark gerichtet hat. Er hatte in der Sowjetzeit keine Arbeit gefunden und sympathisierte von Jugend auf mit dem Bolschewismus. Am 19. April 1940 überschritt er die deutsch-sowjetische Grenze, nicht ahnend, daß der Sowjetstaat auch seine Gesinnungsgenossen mit seinem Terror nicht verschont. Seine Enttäuschung über die Sowjetunion war so groß, wie bisher bei jedem, der da glaubte, im „Land der Arbeiter“ sein Glück machen zu können. Doch lassen wir ihn selbst berichten. Er schreibt:

„Liebe Mutter! Ich erzähle Dir kurz, wie ich nach der Sowjetunion kam und was ich dort erlebte. Am 19. April 1940 ging ich auf das Feld arbeiten, direkt an der Grenze: da gab es für mich kein lauges Lieberlegen. Um 10.30 Uhr lief ich über. Als ich den ersten Sowjetknecht sah, ahnte ich aber schon, was in der Sowjetunion los ist. Da konnte ich aber nicht mehr zurück. Er brachte mich zu seinem Kommando. Man nahm ein Protokoll auf und erklärte mir, daß ich es gut haben werde in der Sowjetunion. Den ganzen Tag über saß ich unter schärfster Bewachung, ohne Essen zu bekommen. Später setzte man mich auf einen Lastwagen, und von sechs schwerbewaffneten Soldaten wurde ich in ein zweites Kommando gebracht. An dieser Stelle änderte sich auf einmal alles. Man warf mir Spionage vor und schob mich in das Hauptquartier nach Lomaha ab. Ich wurde in einen Keller gesteckt, wo schon über zwanzig Personen waren. Auf dem Betonboden lag ein bündel Stroh, in der einen Ecke stand eine Schüssel ohne Deckel, die nicht etwa zum Waschen verwandt wurde, sondern zum Berrichten der Notdurft. Ein kleines Fenster nach dem Hof hinaus war zwar vorhanden, aber man hatte Bretter vorgelegt, sodaß man nicht auf den Hof sehen konnte. Die Menschen waren alle mager, fahl, verlaßt, verdreht und hatten ein krankes Aussehen. Bei einer neuerlichen Vernehmung sagte man mir: „Nur ein paar Tage, dann kommen Sie in eine andere Stadt und werden es gut haben in der Sowjetunion.“ In Wirklichkeit kam ich in ein anderes Gefängnis, wo ich dreizehn Monate zubringen mußte. Ich wurde in dieser Zeit dreimal todkrank. Der Chefarzt war ein Jude und kümmerte sich nicht darum, daß viele starben. Und so hatte ich auch keinerlei Pflege. Ich mußte mir dabei sagen, in jedem anderen Staat leben und freffen Schweine reinlicher.“

Als sich meine Krankheit verschlimmerte, kam ich in eine andere Abteilung, wo es sehr kalt war. Da ich nichts als meine Sommerkleidung hatte, hat ich einige Male, daß man mir einen Strohhack oder eine Decke geben möge. Der Oberwachmeister lachte mich aber nur aus und sagte: „Netto“, d. h.: es gibt nichts. So sah ich mich gezwungen, die Lumpen zu stehlen, mit denen man das Klosett reinigte. Ich nähte sie unter meine Bluse. Am 19. Mai d. J. nahm man mich in eine andere Zelle, und in der Nacht habe ich mein Urteil unterschrieben. Es lautete: Drei Jahre Zwangsarbeit in Sibirien. In der Nacht zum 21. Mai transportierte man mich unter schärfster Bewachung ab. Wladyslaw war die erste Etappe. Dann endlich kam der Krieg. Die G.P.U. ließ schließlich vom Gefängnis weg, nachdem sie alles gut verschloßen hatte. Nichts rührte sich; Stunden vergingen. Plötzlich erfolgten Fliegerangriffe, und in der Nähe des Gefängnisses freierten Bomben und Granaten. Es herrschte große Unruhe in den Zellen, schließlich brach eine Revolte aus.

Man hörte überall das Schlagen an die Türen. Dann entschlossen wir uns, dasselbe zu tun.

So erlangte ich die Freiheit wieder und kam schließlich auf gefährlichen Wegen zu einer deutschen Panzerabteilung. Ich dachte, die Deutschen würden mit mir kurzen Prozeß machen und mir einfach eine Kugel in den Kopf schießen. Aber ein Oberst meinte, als ich ihm das erzählte: „So schnell erschießt man in Deutschland nicht!“ Ich durfte sogar

vier Tage lang mitfahren und bekam sehr gutes Essen. Die Soldaten sagten: „Da hast du Zigaretten und wenn du etwas brauchst, so sagst du es uns!“ So etwas, glaube ich, können doch nur Deutsche! Die Bolschewisten würden einen politischen Verbrecher, noch dazu im Kriegsfall, der zurückkommt, bestimmt nicht so gut aufgenommen haben.“

So schrieb der Rückwanderer an seine Mutter. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß er von seinen Sympathien für den Bolschewismus für immer geheilt ist. Und so geht es heute all jenen, die sich bisher immer noch von den jüdischen Moskauer Agitatoren einfangen ließen und jetzt die furchtbare Wirklichkeit sehen.

Horst Seemann.

Roosevelt und Drenfuß

Einiges über jüdische Namen

Wenn ein Jude in ein fremdes Land kommt, dann ist seine erste Sorge, sich zu tarnen und seinen Namen, der seine fremde Herkunft verrät, gegen einen einheimischen einzutauschen. Er wählt sich zumeist einen Namen, der in der Sprache des Landes seiner Wahl geläufig ist.

Unter Marranen (= Kryptojuden, getauften Geheimjuden) ist zum Beispiel der Name Rosenfeld, Rosenfeld, Roosevelt sehr häufig. Man glaubt vielfach, diesen Namen auf die „Mose“, die Königin der Blumen, zurückzuführen, was aber nicht zutrifft. Das Wort kommt vielmehr vom hebräisch „Mos“, das sich im abessinischen „Mas“ (= Stammesherrscher) wiederfindet.

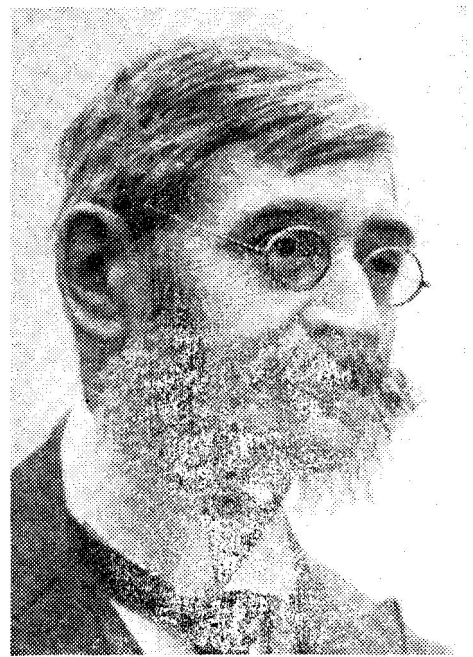
Der Vorname Lyon hat nichts mit der französischen Seidenindustrie zu tun, sondern mit dem „Lion“, dem Löwen aus Juda. Der berühmte jüdische Name Drenfuß, der schon im 15. Jahrhundert als Trevant

auftauchte, hängt nicht mit der französischen Stadt Troyes oder Trevoix zusammen, wie Meisach es haben möchte, sondern mit dem hebräischen Tharbit, was „Bühnerer“ bedeutet.

Mehrere jüdische Namen entstanden aus einer Verschönerung verschiedener Buchstaben. André Levy nahm bei der Taufe den Namen Arnheide an. Aus Charles Trenet wurde Netter. Pierre Humble wurde zu Blum.

Für die jüdische Namensfälschung sind zwei Grundzüge maßgebend: Den Nichtjuden gegenüber soll der Jude nicht mehr erkannt werden. Der Jude aber, der gerne mit Zahlen und Buchstaben spielt, soll seinen Nachbarn sofort wieder erkennen.

Für den Sprachforscher ergibt sich eine neue Aufgabe, dem Juden den Zornhelm herunterzureißen und mitzuhelfen, seine wahre Natur zu entlarven.



Ein jüdischer Halsbänder aus dem einstigen Namenurg



Auch in St. Joachimstal waren die Juden einst eine Landplage



Wer kennt sie wieder? Die Judenbuben Karl und Leo Abeles aus Bismarck, heute in Kanada



Ämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Judenweiber hetzen zum Kriege

An der Kriegsheke in aller Welt haben auch die Jüdinnen großen Anteil. Wie sie einst mithalfen, Frankreich in den Krieg zu treiben, so verstanden sie es auch in Amerika, das Volk durch teuflische Lügen und Entstellungen zu verheizen.

Der wahre Kriegsheker ist der Jude!

Achtung! Stürmerleser!

Viele unserer Stürmerleser sind im Besitze jüdischer und antijüdischer Bücher, Dokumente, Bilder usw., die für sie wenig Bedeutung haben. Für das Stürmer-Archiv sind diese Dinge jedoch sehr wichtig. Wir ersuchen daher unsere Stürmerfreunde, unsere Sammlung durch Zuhilfenahme solcher Gegenstände ausbauen zu helfen.

Die Schriftleitung des Stürmers
München-M., Pfannenstiebsgasse 19

Die Juden in der deutschen Zips

Fährt man in der Slowakei von Rosenberg im oberen Waagtal hinüber ins obere Tal der Hernad nach Kaschau, so taucht an einer Biegung der Bahnstrecke plötzlich unvermittelt aus der Ebene ein riesiger Gebirgsstock auf. Das ist die hohe Tatra. Darin türmt sich der höchste Berg des ganzen jungen Staates auf, der Gerlsdorfer Spitze. 2560 Meter ist sie hoch. Der Name sagt schon, daß wir in ein deutsches Land gekommen sind. Dieses deutsche Land ist die Zips.

Schon in der großen germanischen Wanderung vor bald zweitausend Jahren wohnten hier die nordischen Quaden. Dann kamen ihre Rassenverwandten, die Goten, die Vandalen, die Heruler, die Gepiden und die Langobarden. Um das Jahr 900 brannten die Madjaren ins Land. Aber diese konnten sich als Hirtenvölke von selber keine Kultur schaffen. Darum rief schon ihr König Stephan I., der die bayerische Pfälzentröchter Gisela heiratete, vor neun Jahrhunderten Deutsche in sein Reich. Auch König Bela II. wußte vor 800 Jahren, warum er den wenig ergiebigen Gebirgsstrich in der unwirtlichen hohen Tatra planmäßig mit Deutschen besiedelte. Sachsen waren es, dann unter Bela III. Mitteldeutsche, vornehmlich aus Schlesien und Thüringen, auch Deutschböhmern, die da in der Zips und jenseits der Hernad im Gründerland sich häuslich niederließen. Sie verstanden fleißig die Wälder zu roden, nach Salz und Metallen zu graben. Sie brachten Handwerk und Kunst zu dem wilden Hirtenvölke, dem sie auch das deutsche Rechtsbuch gaben.

Schon um 1200 entstand der Bund der zwölf Zipser Städte und 50 Jahre hernach hören wir schon von der Bruderschaft der 24 königlichen Städte der Zips, die alle von festen Mauern umhegt waren. Sie stehen, wie in der Hauptstadt Leutschau, zum Teil heute noch. Im ganzen gab es damals schon 43 von Deutschen bewohnte Orte. Den emigen Bürgern wurde ihr „Freitum“ auf ewige Zeiten in deutscher Sprache bestätigt. Beim Bischofsitz Kirchdrenf schaut noch jetzt über das anmutige Bergland der wichtige Turm des Zipser Schlosses, wo die von den Deutschen hier gleichwie in Siebenbürgen frei gewählten „Sachsegrafen“ saßen und walteten. Aglo (Reidorf), eine Schwester der mährischen Bergstadt Kalan, Deutschendorf (Poprad) an der Popper, Leutschau mit seiner mächtig-prächtigen gotischen Kirche. Käsmarkt mit seiner geräumigen hölzernen Kirche und seinem wehrhaften Schloß hatten schon im 14. Jahrhundert deutsche Schulen, eher als viele Städte der Urheimat. Der deutsche Bergbau im Gründerland von Rosenau, Dobschau, Göllitz, Schmölitz, wo Gold und Silber gefördert wurde, und der von Einsiedel und Regenfeisen blühte und Stoß, das zipserische „Sheffield“, versorgte die trügigen Landsleute mit Waffen.

So lebten die Zipser Sachsen recht und schlicht auf ihrem selbstbereiteten Boden als Bauern, Bürger und Bergleute, waren fleißig und anspruchlos und brachten es zu einigem Wohlstand. Das änderte sich selbst dann nicht, als der ewig geldbedürftige Kaiser Sigismund 1412 dreizehn Zipser Städte an Polen verpfändete. Als diese bei der Teilung Polens 1772 wieder an Ungarn zurückkamen, erneuerten sie ihre Brüderlichkeit mit den elf anderen königlichen Städten. Deutsch waren sie all die Zeit her gelieben.

Aber da kamen neue Gefahren. Die ungarische Regierung wollte die Zipser Deutschen in das madiarische Staatsvolk eingliedern. Immer mehr Slowaken zogen als Kleingärtler und Arbeiter ins Land, und schließlich strömten die Juden herbei. Denn bei den geschäftsunkundigen Deutschen gabs etwas zu erraffen und zu schachern. In den sechziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts war im Hauptgeschäftsort, in Käsmarkt, erst eine einzige jüdische Familie gewesen. Aber nun flutete dieses Wüstenvölke vom Osten, von jenseits der ungarischen Grenzen, herein. Vor dem Ausbruch des Weltkriegs zählte man in Käsmarkt schon sechshundert Juden. Im Jahre 1919 wurde das unfehlige Gebilde der Tschecho-Slowakei errichtet und die freimaureische Prager Regierung öffnete dem „außerwählten Volk“ sperrangweit die Tore. Dieses Wundergeschick brandete in Scharen herein und 1920 waren bereits 1200 Juden in Käsmarkt anfassig. Sie bildeten ein Fünftel der Stadtbevölkerung.

Vor 15 Jahren zeigte mir ein Vormittagsgang durch die Hauptstraßen Käsmarkts die Wirkungen dieser Landplage. Mäuselnd handelten die Kauftantzen miteinander und mit den Deutschen. Einschmeichelnd boten sie dem Fremden ihre unsauberen Waren an. Sie waren alle Händler, und wenn sie angeblich ein Handwerk trieben, dann übten sie es nicht selber aus. Sie ließen es durch deutsche oder slowakische Gehilfen führen, wie sie ja auch im alten wie im neuen Palästina nie Bauern waren, sondern durch Sklaven den Acker befruchten ließen. War ich bei einem Hauschild noch im Zweifel, ob ein Arier oder ein Jude der Geschäftseigentümer sei, dann zeigten mir die körperlichen Merkmale des Inhabers seine rassische Zugehörigkeit. Denn der „fleißige“ Mann arbeitete ja nicht, sondern er stand vor der Türe oder seine Mißpoke schaute laut zum Fenster heraus. Ich gebe hier nur eine Blütenlese aus den dortigen Geschäftsnamen:

Gottschalk & Bergmann, Zuckerwaren; F. Spielvogel, Fleischer und Selcher; S. Mandel, Schuh-

macher; Kleinberger (auch in Deutschendorf so); Lazar Neugröschl, Handlung en gros und en detail; Josef Stern, Hemden und Weißwaren; J. Silberhändler, Weißwaren; M. Grobberger, Nähmaschinenfabrik; M. Fehner, (schäbige) Anzüge; F. Hajts, Lederwaren; Lazar Jindg, Obst; Jidbor Goldmann, Lederhandlung, Seifen, Bürsten usw.; Leo Kiefer, Gemischtwaren; Bernat Altman, Lederhandlung; Leopold Zuderandl, Gemischtwarenhandlung, Eijig Meller, Wein-großhandlung; David Birnbaum, Stoffe und Tücher; Joachim Birnbaum, Hosen und Tücher; M. H. Rosenzweig, Möbelhandlung; D. Perltroth, Bazar; Giti Rab, Obst-, Grünzeug- und Zuderwarenhandlung; Ferdinand Graus, Weingroßhandlung; F. Smolinski, Wurst- und Fleischselcherei; Mart Friedmann & Sohn, Stempel-erzeugung und Schildermaler; Ignaz Bergsmann, Fleischhauer; Lazar Gokmann, Baumaterialienhandlung; Jidör Narcisensfeld, Schnitt- und Kurzwarenhandlung; K. B. Zinsler, Bazar; Wilhelm Grünbaum, Buchdruckerei; Ludwig Fried, Spezerei und Delikatessen (und was für welche!); M. Spiger, Buchdruckerei; Adolf Maibaum, Schuhwarenhandlung; M. Kornhauser (alter Kattanjude mit Schnorrenfaden); Julius Grobberg; Lazar Jid Kallus, Sodawassererzeugung; F. Grobberg, Kleider; Jidör Hartmann; Alfred Zwider, Eisenwarenhandlung; Salomon Zuchs, Kleider; B. Glückmann, Schwaren, Rechen, Waagen, Waightsche (I); Hermann Fingel, Fleischer und Selcher; Emanuel Kohn, Stoffe; Mo-

ritz Niemer, Glas und Porzellan; Max Kohn, Leinwandhandlung; Samuel Wien & Moenchen; Salomon Weingarten, Nähmaschinenhandlung; Simon Kornhauser, Tuch und Stoff. — Die Witwe M. Gerhart präs auf madiarisch ihre Zimstube an (brst) und der M. Holländer hatte Spielzeug, Spazierstöcke und Pfeifen ausgestellt und ein niedliches Täfel mit der eingestickten Inschrift: Mit Gott!

In Deutschendorf „glänzten“ die Läden von Alexander Birnbaum, Julius Klein, Ludwig Spiger, M. Spiz, Moriz Karatovic, Bleich, Elefant, M. Zimmespiz, der seine Selcherei in hebräischen Zeichen anbot. In Leutschau konnte ich, weil gerade Sabbath war, an den geschlossenen Läden sehen, daß auch dort die Verjudung weit vorgeschritten war. In allen Regenbogen- und anderen Farben schillerten die Weiß, Schwarz, Braun, Rot, Blau, Grün, Gelb und Dunkel.

Diese Juden hatten also fast nur deutsche Namen, wenn auch oft recht blumenreiche. Sie stammten eben aus Galizien. Dort hatte einst Kaiser Joseph II. befohlen, daß die Hebräer Familiennamen annehmen mußten. Denn sonst berief sich solch ein erwischter Spitzbube darauf, daß nicht er, sondern der andere Salomon oder Nathansohn der Uebeltäter gewesen sei. Die deutschen Beamten Mitösterreichs erteilten nun den Juden, die sich nicht selbst einen (meist unverständlichen) Namen wählten, einen recht netten, wie Wirtsdorf, Unterleibschwür, Gebrauchsgegenstand und dergleichen.

Wir aber hoffen, daß der jetzt freie slowakische Staat bald mit dieser Juderei ganz aufräumt, — er hat damit schon angefangen — und daß auch die deutsche Zips von diesem Ungeziefer befreit wird.

Dr. D.

Soldaten sehen den Juden Feldpostbriefe an den Stürmer

Jüdische Flugblätter

... Je weiter wir in das sogenannte Paradies der Arbeiter und Bauern hineinkommen, umso grauenhafter sind unsere Eindrücke. Nirgends gibt es schöne Häuser und Straßen wie bei uns, sondern überall nur elende Hütten und ungepflegte Wege. Gestern fielen uns einige von sowjetischen Fliegern abgeworfene Flugblätter in die Hände. Wir haben lachen müssen, als wir lasen, welchen Blödsinn uns die Bolschewiken glaubhaft machen wollten. Hier sieht man deutlich, daß hinter all dem Schwindel nur Juden stehen...

Uffz. Oblad.

Blutsauger des Volkes

... In der Stadt, wo wir gegenwärtig liegen, sind 80 Prozent der Bevölkerung Juden. Wie die Juden hier gewirtschaftet haben, kann man sich kaum vorstellen. Die Arbeit war für diese erbärmlichen Kreaturen nur ein Fremdwort. Dafür haben sie unermüdet die ohnehin arme Bevölkerung ausgeplündert. ... Hier in der Sowjetunion sind wir alle zur vollsten Ueberzeugung gekommen, wie sehr der Führer recht hat, wenn er sagt, die Juden sind unser Untergang...

Soldat Josef Zahler.

Wie Juden lügen

... Nun habe ich auch mit eigenen Augen gesehen, wie der Jude in der Sowjetunion gehaßt hat. Wenn unsere Truppen eine neue Stadt erreichten, so steckten zuvor die Juden und Bolschewiken ganze Häuserreihen in Brand. Die Bewohner der Stadt B. haben uns dies ebenfalls bestätigt. ... Wir haben schon wiederholt in deutscher Sprache geschriebene bolschewistische Lesebücher gefunden, bei denen wir so recht erkennen konnten, wie die Sowjetpropaganda gearbeitet hat. Da lügen die Juden aber wirklich das Blaue vom Himmel herunter. Nach den Schilderungen der Bolschewiken müßten bei uns und in anderen Ländern Europas genau die gleichen katastrophalen Zustände herrschen, wie dies im Sowjetstaat unter der Führung der Juden der Fall ist. ... Wir danken unserem Führer, daß er uns vor diesen Bestien bewahrt hat...

Soldat Ernst Wood.

Die Juden sind unser Unglück

... Was ich früher kaum ahnte, sehe ich jetzt täglich mit eigenen Augen. Überall, wo die Juden gehaßt haben, sieht es erbärmlich aus. Die Juden sind unser Unglück. Wenn wir uns ihrer nicht entledigen würden, so wären wir verloren. Ich bin stolz darauf, teilhaben zu können an dem Kampfe gegen das internationale Judentum...

Flieger E. Mantaj.

Frauen und Kinder im Gefängnis

... Ich hatte Gelegenheit, in der Sowjetunion ein Gefängnis zu besuchen. Unter den von den Bolschewiken eingekerkerten Menschen befanden sich auch Frauen und Kinder. Ich erkundigte mich, wie es möglich war, daß man sich sogar an diesen wehrlosen Menschen vergriß. Da erzählte mir eine Frau, die etwas deutsch konnte: „Ich habe einen Juden beschimpft und kam deshalb mit meinen Kindern drei Jahre ins Gefängnis. Zweieinhalb Jahre hatte ich schon abgeessen, als wir von den Deutschen befreit wurden“...

Uffz. Johann Krug.

Das bringt nur ein Jude fertig!

... Und nun noch ein bezeichnendes Erlebnis. Als wir vor einigen Tagen den Marktplatz einer eroberten bolschewistischen Stadt betraten, kam ein deutschsprechender Mann auf uns zu und berichtete uns, er wohne erst seit 1938 hier und habe früher 25 Jahre lang in Hildesheim gelebt. Er erzählte, wie schön es in Deutschland sei im Gegensatz zu den furchtbaren Verhältnissen in der Sowjetunion. Dann schimpfte er auf die Juden und erklärte, daß diese Bande in ihrem Ghetto alle möglichen Lebensmittel versteckt habe. Dann schilderte er das Leben der Bolschewiken im Gladbien und stellte fest, daß vor allem die Juden in Saas und Braus dahingelebt hätten, während das Volk hungerte und darbe. Wir hörten dem Mann einige Zeit zu und ließen ihn dann stehen. Wenige Minuten später aber erfuhren wir, daß dieser Kerl, der uns so eine Komödie vorgespielt hatte, in Wirklichkeit selbst ein — Jude gewesen war. Durch so einen erbärmlichen Schwindel glaubte er, sich Vorteile bei uns verschaffen zu können.

So ist der Jude. Wir lernen ihn in seiner Niedertracht hier immer wieder kennen.

Feldwebel Walter Paetich.

Die Konferenz von Moskau

Stalin war betrunken

Ueber die berühmte Konferenz der Bolschewiken und Blutofräuen in Moskau werden nunmehr interessante Einzelheiten bekannt. Wie die amerikanische Presseagentur „United Press“ mitteilt, wurde diese Konferenz mit einem Bankett beschlossen, das nicht weniger als sieben Stunden lang dauerte. 37 Trinksprüche wurden dabei ausgebracht.

Wer die russischen Trinkfitten kennt, der

weiß, daß bei jedem Trinkspruch das ganze Glas geleert werden muß. Als Stalin zum Sprechen an die Reihe kam, wankte er schon so bedenklich, daß er sich mit Mühe noch aufrecht erhalten konnte. Man kann sich leicht vorstellen, von welchem Geist er erfüllt war, als er den Segen Jawlows auf Roosevelt und Churchill herabstieß.

Eine neue Artikelfolge des Stürmers

Die Prinzessin Caroline von Braunschweig, die um die Wende des 18. Jahrhunderts lebte, war durch ihren fraulichen Charme und ihre reine Lebensfreude zum Liebling ihres Volkes geworden. Es war aber die Tragödie ihres Lebens, daß sie nicht wie andere Mädchen des Volkes einem Manne Weib und Lebenskameradin werden konnte, der ihre Liebe auch verdiente. Politische Erwägungen und diplomatische Ränkespiele erreichten es, daß Caroline von Braunschweig die Gattin des Kronprinzen Georg von England und einige Jahre später britische Königin wurde.

Der Stürmer beginnt in seiner nächsten Ausgabe mit der Artikelfolge



Diese neue Artikelfolge schildert das tragische Opferleben jener deutschen Prinzessin am englischen Hof. Wohl niemals hatte eine edle deutsche Frau in fremden Ländern so unermessliches Leid, so erbärmliche Verdächtigungen und so schmachvolle Beschimpfungen zu erdulden, wie die Prinzessin Caroline von Braunschweig als englische Königin. Wohl niemals haben sich britische Skrupellosigkeit und die Verkommenheit einer völlig degenerierten Lordschaft so überzeugend und eindrucksvoll geoffenbart, wie in dem Opfergang der Prinzessin Caroline von Braunschweig. Von besonderem Interesse ist aber die Tatsache, daß schon damals

Juden und Judengenossen

die schmutzigsten Intrigen in die Wege leiteten und im Bunde mit dem völlig judenhörigen Wüstling König Georg IV. entscheidenden Anteil hatten an einer Flut von niederträchtigen Beleidigungen deutschen Blutes und deutschen Geistes.

Unsere neue Artikelfolge läßt in eindringlicher Weise jene internationalen teuflischen Kräfte erkennen, die heute wie damals die Verantwortung tragen für all das Unglück, das über die Welt gekommen ist.

Die Schriftleitung des Stürmers.



Geheime Kräfte in der Nacht?

Warum wollen Sie nicht die Nacht zu Ihrer Helferin machen? Während Sie schlafen, kann die Nacht für Sie arbeiten. Heimliche Kräfte können beim Waschen für Sie wirken. Schon nachts kann sich viel Schmutz in der Wäsche lockern. Viele Frauen wissen das nicht. Sie weichen erst am frühen Morgen ein, rubbeln und büstern die Wäsche und waschen auch noch mit Waschpulver vor.

Diese Arbeit und dieses Waschpulver hilft die Nacht Ihnen sparen. Das kurze Einweichen genügt nämlich nicht, um den Schmutz gründlich zu lockern. Deshalb ist es wichtig, daß die Wäsche die ganze Nacht über in der Einweichlösung liegt. Je gründlicher und je länger eingeweicht wird, um so besser quillt die Gewebefaser auf. Dadurch zerbricht die Schmutzkruste, und der größte Teil des Schmutzes löst sich aus der Wäsche. Das Gewebe wird dabei weitgehend gespart.

Man soll auch die Wäsche niemals gleich aus dem Einweichwasser in den Waschkessel tun. Spülen Sie sie erst in klarem Wasser aus, damit der noch lose daran hängende Schmutz sich entfernt! Je besser gespült wird, um so weniger Waschpulver brauchen Sie zum Klarwaschen.

Nach so gründlichem Einweichen genügt es übrigens, die Wäsche langsam zum Kochen zu bringen und sie dann etwa 15 Minuten ziehen zu lassen.

Brinkmann
TABAK

Deutschlands meistgerauchter Tabak

Roh!

20.-
27.-
17.-
120 breit
65 breit
53.-
67.-
150 breit
107.-
83.-

BADE FICHTENSEKT

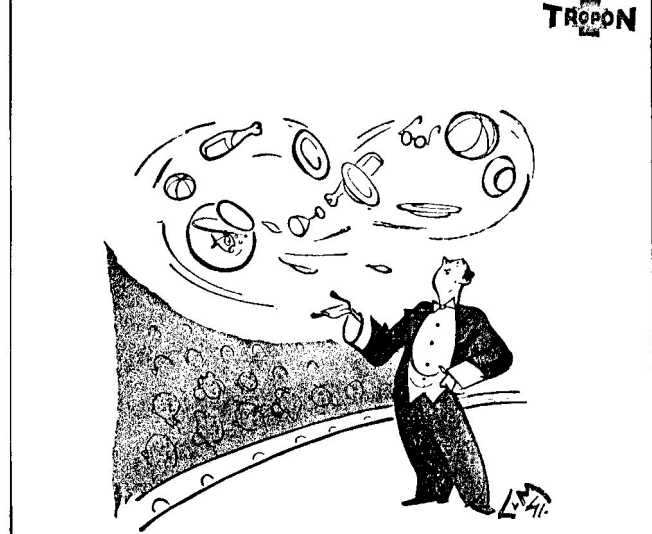
Seit über 10 Jahren sind Fichtensekt-Tabletten und Badesitzbecken beliebt und bewährt. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.



Nutriazucht

wie sie sein soll, um Freude und Gewinn zu bringen, zeigen über 3000 Betriebe mit unseren Danuri-Züchtlern aus den einzigen deutschen Spezialstämmen. Züchterische Betreuung von nahezu 4000 Farmen, Garantie der Fruchtbarkeit, Beratung durch die führenden und ältesten Fachleute. Tierumtausch zur Blutenneuerung, Fellverwertung usw. Garten- und reines Pflanzenfutter notwendig. Ausführliche bebilderte Aufklärungsdruckschriften kostenlos von:

Stammfarm der DNZ
in Wertingen-Hohenreichen, Bayern.



Eine ruhige Hand ist ein Zeichen für gute Nerven. Eine ausreichende Versorgung mit Kalk kann Erregungen des Nervensystems verhindern.

Aus der Mappe der Tropenwerke, Köln-Mülheim

An alle Damen und Herren

die an lästigen Gesicht- und Körperhaaren leiden. Es ist jetzt endlich gelungen, ein wirklich geruchloses, rasch wirkendes sulfidfreies Enthaarungsmittel zu schaffen, das für alle Damen und Herren, die für Sport- oder Berufs- Zwecke Enthaarungsmittel benutzen müssen, eine wirkliche Wohltat ist, denn es gibt keine Geruchsbelästigung mehr. Trixalor wirkt in wenigen Minuten und entfernt jeden Körperhaarwuchs rasch und gründlich. Kann unbedenklich in Badewannen oder Metallbehältern benutzt werden, überall anwendbar. Versuchen Sie Trixalor, das sulfidfreie und geruchlose Enthaarungsmittel, und Sie werden nichts anderes mehr nehmen. Packung zu 5,45 RM, Doppelpackung 7,45 RM franko Nachnahme. Kostenlose Broschüre mit Bildern über die Wirkung der Trixalor-Creme sendet Dr. E. Günther & Co., Abt. Leipzig C 1, Postfach 596, Inh. C. H. Wollschläger

Die Großen Deutschen

200 große Männer, Helden der deutschen Geschichte, Schöpfer und Hüter deutscher Kultur, bedeutende Persönlichkeiten, Könige und Staatsmänner, Feldherren, Soldaten, Kaufleute und Wissenschaftler, Künstler und Philosophen, Pioniere des Deutschlands, Vorkämpfer der Freiheit — eine glanzvolle Heldenreihe. 5 Hauptbände im Format 16,5 x 24 cm und ein Sonderband. Die Großen Deutschen im Bild — umfasst 325 Druckseiten. Jeder Band enthält rund 145 einfarbige Bilder, 6 vierfarbige gedr. Tafeln sowie 4 mehrfarbige Faks-Dokumente. Der Sonderband „Die Großen Deutschen im Bild“ enthält 460 ganzseitige Bilder. Preis der Ausgabe in 6 Bänden RM 85.—. Band 5 ist sofort gegen Monatsrate von RM 5.— lieferbar. Die weiteren Bände folgen sofort nach Erscheinen. Erfüllungsort Dortmund.

Buchhandlung F. Erdmann, Dortmund 50
Gutenbergstr. 35 — Postfach 307

Kustenverschleimung, Asthma, Katarrhe, Bronchitis

Sind die ausdauernden Zeugen einer geschwächten, reizempfindlichen, oftmals endlich veränderten Atemwegsinnenhaut; daher ihre Hornigkeit. Trifft man ihnen aber mit „Silphoscalin“ entgegen, so zeigt man das richtige Verständnis für das, was hier not tut, nämlich: nicht allein der jeweiligen Beschwerden Herr zu werden, sondern vor allem auch auf das anfällige Schleimhautgewebe in wirklich heilkräftigem Sinne einzuwirken. Das ist der Vorzug der

„Silphoscalin-Tabletten“

die seit langen Jahren vielfältige Anerkennung gefunden haben. — Zeigten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin“, die grüne Packung und den ermäßigten Preis von RM 2.06 für 50 Tabletten. Erhältlich in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apothete, München, Rosenstraße 6. — Verlangen Sie von der Firma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos u. unverbindlich die interessante, illustrierte Aufklärungsschrift S/315

Nikotin Stottern Kahl

vergiftet d. Körper. Werde Nichtraucher ohne Gurgeln. Näh. frei Ch. Schwarz, Darmstadt 772, Irdw. 91 F

Haarausfall, Schuppen, wirksame Bekämpfung, ausk. kost. Ch. Schwarz, Darmstadt 772, Irdw. 91 F

Efasit PUDER

Füße erhitzt, überangestrengt, brennend?

Da hilft allen, die viel gehen und stehen müssen, rasch Efasit-Fußpulver. Es trocknet, beseitigt übermäßige Schweißabsonderung, verhindert Blasen, Brennen, Wundlaufen. Hervorragend für Mäflage! Für die sonstige Fußpflege: Efasit-Fußbad, Creme u. Linctur.

Streu-Dose 75 Pfg. Nachfüllbeutel 50 Pfg.

In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich.

In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich.

In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich.

In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich.

In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich.

In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich.

In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich.

In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich.

Farnen-Eckert

Nürnberg. Maximal 28

Haut-Kur

Eucasil innerlich, 16 J. bewährt bei Flechten, Schuppenf., Bartflechte, Ekzeme. Aufklärung frei. Unverändert durch Fa. H. Meltzer, Meibitz 47. Heilmittel seit 1913 D. Versand-Apotheke.

Grau?

Spezial-Haaröl besetzt, graue Haare od. Geld zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz, Darmstadt 772, Irdw. 91 F

Alle Noten

liefert

MUSIK ZORN

Nürnberg A 18

Hinterer Sternstraße 27

Hinterer Sternstraße 27

Hinterer Sternstraße 27

Hinterer Sternstraße 27

Hinterer Sternstraße 27

Hinterer Sternstraße 27

Hinterer Sternstraße 27

Hinterer Sternstraße 27

Hinterer Sternstraße 27

Hinterer Sternstraße 27

Hinterer Sternstraße 27

Hinterer Sternstraße 27

Hinterer Sternstraße 27

Hinterer Sternstraße 27

Hinterer Sternstraße 27

Hinterer Sternstraße 27

Hinterer Sternstraße 27

Hinterer Sternstraße 27

Hinterer Sternstraße 27

Hinterer Sternstraße 27

Hinterer Sternstraße 27

Hinterer Sternstraße 27

Hinterer Sternstraße 27

Hinterer Sternstraße 27

Hinterer Sternstraße 27

Hinterer Sternstraße 27

Enthüllungen über die Lügenpropaganda!

Der Feldzug mit der andern Waffe

160 Seiten, kart. RM 2.50, Halbf. RM 3.25

Herausgeber: Heinrich Kessemeier

Präsident des Deutschen Fichte-Bundes e.V.

In jeder Buchhandlung erhältlich

3. Auflage 9.-15. Tausend

FALKEN-VERLAG · HAMBURG

FALKEN-VERLAG · HAMBURG

FALKEN-VERLAG · HAMBURG

FALKEN-VERLAG · HAMBURG

FALKEN-VERLAG · HAMBURG

FALKEN-VERLAG · HAMBURG

FALKEN-VERLAG · HAMBURG

FALKEN-VERLAG · HAMBURG

FALKEN-VERLAG · HAMBURG

FALKEN-VERLAG · HAMBURG

Das Ehrenkleid des Soldaten

Eine Kulturgeschichte der Uniform

Dr. Martin Leizius, der bekannte Militärschriftsteller, schildert die hochinteressante Entwicklung der Uniform von den Anfängen bis zur Neuzeit und erzählt dabei Hunderte von Anekdoten und Soldatengeschichten. Dazu bringt das Buch 265 bunte Bilder, zum großen Teil nach alten Stichen und Vorlagen, ferner 81 Zeichnungen. Größe des Bandes 21 x 29 cm. 199 Seiten und 208 Tafelseiten. In Ganzleinen mit Goldprägung 30 Mark.

Auf Wunsch Monatsraten von RM 5.—. Erste Rate bei Lieferung.

NATIONAL-VERLAG „WESTFALIA“

H. A. RUMPF

Dortmund 5, Ostenhellweg 30, Schließf. 710

Dortmund 5, Ostenhellweg 30, Schließf. 710

Dortmund 5, Ostenhellweg 30, Schließf. 710

Dortmund 5, Ostenhellweg 30, Schließf. 710

Dortmund 5, Ostenhellweg 30, Schließf. 710

Dortmund 5, Ostenhellweg 30, Schließf. 710

Dortmund 5, Ostenhellweg 30, Schließf. 710

Dortmund 5, Ostenhellweg 30, Schließf. 710

Dortmund 5, Ostenhellweg 30, Schließf. 710

Dortmund 5, Ostenhellweg 30, Schließf. 710

Dortmund 5, Ostenhellweg 30, Schließf. 710

Dortmund 5, Ostenhellweg 30, Schließf. 710

Dortmund 5, Ostenhellweg 30, Schließf. 710

Dortmund 5, Ostenhellweg 30, Schließf. 710

Dortmund 5, Ostenhellweg 30, Schließf. 710

Dortmund 5, Ostenhellweg 30, Schließf. 710

Dortmund 5, Ostenhellweg 30, Schließf. 710

Dortmund 5, Ostenhellweg 30, Schließf. 710

Dortmund 5, Ostenhellweg 30, Schließf. 710

Dortmund 5, Ostenhellweg 30, Schließf. 710

Dortmund 5, Ostenhellweg 30, Schließf. 710

Achte auf dein Herz!

Bei nervösen Störungen, wie Herzklopfen, Herzdruk, Herzschmerzen, Herzstechen, kann Toledol dem Herzen neue Kräfte zuführen u. so einer Verschlimmerung vorbeugen. Flasche RM 2.10 in Apoth.

Toledol für dein Herz

Bei nervösen Störungen, wie Herzklopfen, Herzdruk, Herzschmerzen, Herzstechen, kann Toledol dem Herzen neue Kräfte zuführen u. so einer Verschlimmerung vorbeugen. Flasche RM 2.10 in Apoth.

Wassersucht

Gebrauchsanweisung. Agrar. M. Leisinger. München 15 Kapuzinerstraße 31.

Reine Haut

Reine Haut. Heil-a-b-e-ziele. Günsige Ergebnisse bei chron. Ekzemen, Flechten, Dermiden, auch langjährig. 3. und 6. Mon. in Apotheken. Broschüre, Bezugsquellen, Anerkenn. aus all. Gauen. Nachweis kostenlos ab Deutschland. Max. Hersteller Br. Liederenz, Wunderlich, Köln 43 Osterwieck 105 H. H. Z.

Der Feldzug mit der andern Waffe

160 Seiten, kart. RM 2.50, Halbf. RM 3.25

Herausgeber: Heinrich Kessemeier

Präsident des Deutschen Fichte-Bundes e.V.

In jeder Buchhandlung erhältlich

3. Auflage 9.-15. Tausend

FALKEN-VERLAG · HAMBURG

FALKEN-VERLAG · HAMBURG

FALKEN-VERLAG · HAMBURG

FALKEN-VERLAG · HAMBURG

FALKEN-VERLAG · HAMBURG

FALKEN-VERLAG · HAMBURG

FALKEN-VERLAG · HAMBURG

FALKEN-VERLAG · HAMBURG

FALKEN-VERLAG · HAMBURG

FALKEN-VERLAG · HAMBURG

FALKEN-VERLAG · HAMBURG

FALKEN-VERLAG · HAMBURG

FALKEN-VERLAG · HAMBURG

FALKEN-VERLAG · HAMBURG

FALKEN-VERLAG · HAMBURG

FALKEN-VERLAG · HAMBURG

FALKEN-VERLAG · HAMBURG

FALKEN-VERLAG · HAMBURG

FALKEN-VERLAG · HAMBURG

FALKEN-VERLAG · HAMBURG

FALKEN-VERLAG · HAMBURG

Glücklich ist, wer eine SIDA-KAMERA besitzt

(RM. 1.50 od. 2.50)

An der Front — beim Sport — zur Erholung — wird dieses deutsche Photowunder von der herrlich scharfen Bilder und idealen Handlichkeit von vielen hunderttausend Amateuren fleißig benutzt. Sind auch Kameras vorläufig nicht mehr verfügbar, ist doch SIDA-FILM S per-Isodux 29° 10 Aufnahmen, besonders feinkörnig und hochempfindlich, in den einschlägigen Photogeschäften erhältlich. Wo nicht, wird Anfrage erbeten unter Angabe der Adresse Ihres Photohändlers.

Starke Nerven

erhöhen die Schaffenskraft und Lebensfreude

Die gewohnte tägliche Nahrung wird den Nerven nicht immer genügend Nährstoffe liefern. In diesen Fällen bewährt sich gut

Lambostin-Lecithin

Bei nervöser Unruhe, Neuralgie, Unlust und nervösen Erschöpfungen bringt Lambostin-Lecithin oft schnelle Besserung. Die gute Nervennahrung Lambostin-Lecithin ist der natürl., unschädliche Aufbau für verbrauchte Nervensubstanzen. Bestell-Nr. 814 Packung mit 150 Dragees RM. 3.25

Dazu als bekömmlich, beruhigendes Abendgetränk

Lambrechts NERVENTEE

das vorzügl. bewährte Hausmittel. Bestell-Nr. 815 Packung für ca. drei Wochen ausreichend RM 1.60

Und zur Stärkung des Allgemeinbefindens die wohlschmeckende

Vitaminmischung A-D BIOTAMIN

Der Inhalt einer bequemen Taschenpackung mit 16 Tafelchen vereinigt in sich die Vitamine von Lebertran und frischen Zitronen, eingebettet in Traubenzucker. Bestell-Nr. 213 Taschenpackung . . . RM 1.—

Ausführl. Prospekte auf Wunsch kostenlos. Lieferung durch Nachnahme (Porto extra).

Lambrecht & Co., Frankfurt a. M. Postfach 2447 Z

Lambrecht & Co., Frankfurt a. M. Postfach 2447 Z

Lambrecht & Co., Frankfurt a. M. Postfach 2447 Z

Lambrecht & Co., Frankfurt a. M. Postfach 2447 Z

Lambrecht & Co., Frankfurt a. M. Postfach 2447 Z

Lambrecht & Co., Frankfurt a. M. Postfach 2447 Z

Lambrecht & Co., Frankfurt a. M. Postfach 2447 Z

Lambrecht & Co., Frankfurt a. M. Postfach 2447 Z

Lambrecht & Co., Frankfurt a. M. Postfach 2447 Z

Lambrecht & Co., Frankfurt a. M. Postfach 2447 Z

Lambrecht & Co., Frankfurt a. M. Postfach 2447 Z

Lambrecht & Co., Frankfurt a. M. Postfach 2447 Z

Lambrecht & Co., Frankfurt a. M. Postfach 2447 Z

Lambrecht & Co., Frankfurt a. M. Postfach 2447 Z

Lambrecht & Co., Frankfurt a. M. Postfach 2447 Z

Lambrecht & Co., Frankfurt a. M. Postfach 2447 Z

Lambrecht & Co., Frankfurt a. M. Postfach 2447 Z

Lambrecht & Co., Frankfurt a. M. Postfach 2447 Z

Lambrecht & Co., Frankfurt a. M. Postfach 2447 Z

Lambrecht & Co., Frankfurt a. M. Postfach 2447 Z

Lambrecht & Co., Frankfurt a. M. Postfach 2447 Z

Lambrecht & Co., Frankfurt a. M. Postfach 2447 Z

Lambrecht & Co., Frankfurt a. M. Postfach 2447 Z

Glücklich ist, wer eine SIDA-KAMERA besitzt

(RM. 1.50 od. 2.50)

An der Front — beim Sport — zur Erholung — wird dieses deutsche Photowunder von der herrlich scharfen Bilder und idealen Handlichkeit von vielen hunderttausend Amateuren fleißig benutzt. Sind auch Kameras vorläufig nicht mehr verfügbar, ist doch SIDA-FILM S per-Isodux 29° 10 Aufnahmen, besonders feinkörnig und hochempfindlich, in den einschlägigen Photogeschäften erhältlich. Wo nicht, wird Anfrage erbeten unter Angabe der Adresse Ihres Photohändlers.

Starke Nerven

erhöhen die Schaffenskraft und Lebensfreude

Die gewohnte tägliche Nahrung wird den Nerven nicht immer genügend Nährstoffe liefern. In diesen Fällen bewährt sich gut

Lambostin-Lecithin

Bei nervöser Unruhe, Neuralgie, Unlust und nervösen Erschöpfungen bringt Lambostin-Lecithin oft schnelle Besserung. Die gute Nervennahrung Lambostin-Lecithin ist der natürl., unschädliche Aufbau für verbrauchte Nervensubstanzen. Bestell-Nr. 814 Packung mit 150 Dragees RM. 3.25

Dazu als bekömmlich, beruhigendes Abendgetränk

Lambrechts NERVENTEE

das vorzügl. bewährte Hausmittel. Bestell-Nr. 815 Packung für ca. drei Wochen ausreichend RM 1.60

Und zur Stärkung des Allgemeinbefindens die wohlschmeckende

Vitaminmischung A-D BIOTAMIN

Der Inhalt

Was wir dazu sagen

Gedanken zum Weltgeschehen

Allerhand

Roosevelt sagte in seiner letzten Rede, die, die diesen Krieg angezettelt hätten, müßten an die Wand gestellt werden.

Was hat er denn auf einmal gegen seinen Freund Churchill?

Schwer zu beantworten

Litwinow-Finkelstein wurde von Frau Roosevelt empfangen. Die beiden schieden in herzlichem Einvernehmen.

Frage: Wer hat wen degradiert?

Billig

Die amerikanischen Juden erklären, sie seien mit dem Herzen dabei.

Reblich, das kostet ja nichts!

Wird nicht vergessen

Roosevelt meinte, man müsse sich den Dezember 1941 merken.

Darauf kann er sich verlassen!

Die Schnattergans

Frau Roosevelt erklärte, sie stehe den neuesten Ereignissen sprachlos gegenüber.

Das ist doch reichlich übertrieben.

Jüdische Spende

Die amerikanischen Juden spendeten für die Soldaten der amerikanischen Armee 100 000...

Dollar? Fehlgelaten, Hosentümpfe!

Nur vorsichtig!

Roosevelt spricht von Fälschungen.

Werkwürdig, sonst spricht ein Fälscher doch nicht gern von seinem Beruf?

Ganz die ihre

Die amerikanischen Juden sandten Frau Roosevelt eine Huldigungsadresse.

Dazu haben sie auch allen Grund!

Dahin

Ein amerikanisches Blatt meint, Roosevelt müsse jetzt einen großen Sprung wagen.

Zunächst, in den Abgrund!

Ihre Waffe

England blickt gespannt nach Amerika.

Weil Amerika im Begriff ist, den von England aufgestellten Lügenreford zu brechen.

Der Vollkommene

Wenn Roosevelt spricht, sagt er: „Wir Amerikaner...“

Damit meint er natürlich die Juden.

Die Krankheit

Amerika nennt sich gern mit Stolz Kopf der Welt.

Zur Zeit ist es allerdings nur ein jüdischer Wassertopf!

Das eiserne Muß

Roosevelt erklärt, die Vereinigten Staaten seien sich durchaus einig mit Großbritannien und der Sowjetunion.

Muß es auch. Hier heißt es: Mitgegangen, mitgefangen, mitgehangen!

Der Vielseitige

Eine New Yorker Abendzeitung meint, Roosevelt handle niemals einseitig.

Nein, immer doppelzüngig.

Mores

Roosevelt erklärte, jede Zeit habe ihre Propheten.

Ja, aber Amerika hat die falschen erwählt!

P. B.

Fitz Fünfzigminuten FOLGE 4



USA-Schrecken
Setzt ihr den Frieden vor die Tür,
So nehmet nun vorlieb mit mir.



Der Bolschewikenwinter
Kein Stürmen soll uns stören,
Nicht Frost noch Eis uns wehren,
Den Endsieg zu erringen,
Den Feind ins Knie zu zwingen



Der oberste Generalstab der Anderen
Zusammen sitzen ein paar Juden.
Sie lassen ihre Völker bluten,
Alljuda's Ziele zu erreichen,
Sel's über Berge voller Leichen.



Nußknacker Roosevelt
Der Krieg ist eine harte Nuß,
Bei der er Zähne lassen muß.
Doch wie, hat sich Herr Roosevelt
Auch nicht im Traume vorgestellt.

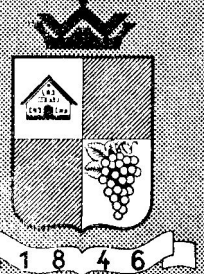


Vom Winde verweht
Es kriselt schwer im Pazillik.
Fort ist der Sklavenhalter Glück.
Sie traten selber es mit Füßen,
Jetzt müssen sie den Frevel büßen.



Wolle und Wille
Lawinengleich wuchs das Ergebnis,
Für jeden Deutschen ein Erlebnis.
Heil! Wie nun die Journalle kneift!
Die deutsches Wollen nie begreift.

Alte Reserve



Wenn dieses Zeichen die Flasche ziert
dann ist der Inhalt garantiert

Winkelhausen

Alte Reserve

Der Stürmer

Heute
Neue Artikelserie

Wöchentliches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

5

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Bg. Bezugspreis monatlich 84 Bg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der ausländ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluss der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, 29. Januar 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannen-schmieds-gasse 19. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannen-schmieds-gasse 19. Fern-sprecher 21872. Schriftleitungsschluss: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schleichbach 393.

20. Jahr

1942

Der Erzansstifter

Wer vom Schicksal an die Spitze eines Volkes gestellt wird und die Verantwortung für Krieg und Frieden trägt, begibt sich damit in die größte Sorge, die ein Mensch zu übernehmen vermag. Und wenn dieser vom Schicksal zu solcher Sorge berufene Mensch die Notwendigkeit hervorkommen sieht, seinem Volke den Frieden durch die Verteidigung mit dem Schwerte zu erhalten, dann wird er erst dann den Krieg zum letzten Mittel der Entscheidung wählen, wenn sein Gewissen ihm zu sagen vermag, daß es nicht seine Schuld sei, daß es dazu komme. Denn nur ein vom Schicksal Verdammt vermöchte sich darin gefallen, in der Geschichte der Menschheit die Schuld für einen zerbrochenen Frieden auf sich zu nehmen.

Wir stehen inmitten des größten Krieges aller Zeiten. An seinem Anfang und an seinem Ende wird stehen die große Frage des Schicksals: Wer trägt die Schuld für sein Beginnen? Sind es die Deutschen? Ist es das englische Volk? Sind es die Vereinigten Staaten von Amerika? Sind es Italien oder Japan? Wer trägt die große Schuld? So fragen sich in diesen Tagen Millionen Menschen aller Völker. Alle glauben es zu wissen, und jeder gibt sich eine Antwort. Und keiner weiß es, daß der Anstifter aller Kriege ihm verborgen bleibt, ihm verborgen bleiben muß, weil der Schuldige am großen Geschehen der Kriege es nicht haben will, daß er gesehen werde. Und doch gab es Augenblicke, in denen der Träger der großen Schuld im Triumphgefühl liegender Heimlichkeit die Maske der Friedfertigkeit vom Gesicht legte und bekannte, daß er geblieben sei, was er immer sein wollte und immer war: Der Mörder seit An-

beginn! Der Mörder, der sich von seinem Gotte Jahwe sagen ließ:

„Erschreke, Juda, alle Völker! Hebe Deine Hand auf über die Nichtjuden! Errege den Grimm der Nichtjuden untereinander und schütte Zorn aus! Verschmettere den Kopf der Fürsten, die den Juden feind sind!“ (Ezech., 36, 2 bis 12.)

Der Jude Dr. Marcus Eli Navage schrieb im Jahre 1928 in Nr. 3 der in New York erscheinenden Monatschrift „The Century Magazine“:

„Wir sind die Erzansstifter und die Hauptnutznießer solcher Kriege.“

Der Jude Ludwig Neumann schrieb im Jahre 1884 unter dem Namen Saulus in der Schrift „Neue Epistel an die Erbräuer“ auf Seite 55:

„Das moderne Judentum ist der Krieg, denn es unterstützt mit seinen Subsidien den Großmachtfigel der Regierungen, und um von Zeit zu Zeit Leben und Bewegung in die stagnierenden Börsen zu bringen, kann es keine größere Sehnsucht kennen, als daß irgendwo Völker aneinander schlagen.“

Der Jude Dr. Oskar Levy schrieb im Jahre 1920 in einem in Oxford erschienenen Buch (S. 219) „The World Significance of the Russian Revolution“:

„Es gibt im modernen Europa kaum ein Ereignis, das nicht auf die Juden zurückgeführt werden kann. Nehmen Sie den Weltkrieg....“

Und daß dieser zweite Weltkrieg vom Juden dazu ausgerufen ist, dem deutschen Volke den Todesstoß zu geben, auch das haben Juden im Glauben, den Krieg

Judensflaven



Um die Reichtümer der Welt an sich zu bringen, hat Juda schon immer nichtjüdische Menschen für sich kämpfen und sterben lassen. Auch die Soldaten des britischen Weltreiches wissen nicht, daß sie im Dienste Alljudas ihr Blut vergießen.

Aus dem Inhalt

Spanische Erkenntnis

Die Juden im Iran

Der jüdische Dreh mit der Staatsanleihe

Die Legion der Scham

Die Tragödie der Königin Caroline Vater und Sohn

Soldaten sehen den Juden

Die Juden sind unser Unglück!

schon vor seinem Beginn gewonnen zu haben, offen herausgesagt. Am 9. September 1938 schrieb der Jude Bernard Lecache in der in Paris erscheinenden Zeitung „Le droit de vivre“:

„Unsere Sache ist es, Deutschland, dem Staatsfeind Nr. 1, erbarmungslos den Krieg zu erklären.“

Am 18. November 1938 schrieb der gleiche Jude in der gleichen Zeitung:

„Es ist unsere Sache, die moralische und wirtschaftliche Blockade Deutschlands zu organisieren und diese Nation zu verteilern... Es ist unsere Sache, endlich einen Krieg ohne Gnade zu erwirken.“

Als der Führer der Deutschen inmitten der Weltbege, die der Weltjude nach dem Sieg des Nationalsozialismus in Deutschland in Szene setzte, sich darum sorgte, wie den Völkern der Friede erhalten werden könne, schrieb der Jude Emil Ludwig (Kohn) auf Seite 3 in seinem im Jahre 1938 in Straßburg erschienenen Buch „Die neue heilige Allianz“:

„Obwohl Hitler vielleicht im letzten Augenblick den Krieg vermeiden will, wird er dennoch zum Kriege genötigt werden.“

Im Juni 1934 hatte der gleiche Jude in der Zeitschrift „Les Annales“ geschrieben:

„Hitler will nicht den Krieg, aber er wird dazu gezwungen werden, nicht in diesem Jahre, aber bald...“

Mit zynischer Offenheit beantworten die Sprecher des jüdischen Volkes die Frage, warum es ihr Wunsch ist, daß unter den Völkern kein Frieden, sondern der Krieg sei. Der Jude Ludwig Börne schrieb in einem Aufsatz „Freimütige Bemerkungen über die neue Sättigungs- und Schutzordnung für die Judenchaft in Frankfurt am Main“ (veröffentlicht in der „Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland“, 1890, 4. Band, S. 245):

„Es ist notwendig, daß die Wünsche jedes Bürgers über Krieg und Frieden mit den Wünschen des Staates übereinstimmen, damit er seine Tätigkeit demgemäß einrichte. Bei guten Bürgern wird man auch finden, daß dies der Fall sei. Nicht aber so beim Juden, denn diesem ist der Krieg immer willkommen... Der jüdische Handelsmann sieht seine Sicherheit durch den Krieg nicht gefährdet. Er kann mit Freiheit die Gelegenheit zum Gewinn benutzen, die in Zeiten der Unruhe eintritt, er muß also den Krieg wünschen. Will man sich von dem Geagten überzeugen, dann gehe man die Frankfurter Juden durch, und man wird eine große Anzahl unter ihnen finden, die sich durch den französischen Revolutionkrieg bereichert haben.“

Der Jude Jaac Frederik Marcossion sagte auf einem Empfang des amerikanischen Luncheon Club in London (veröffentlicht in der Zeitung „The Times“ vom 3. März 1917):

„Der Krieg ist ein riesiges Geschäftsproblem, und die Waren, die dort gehandelt werden, sind nicht Sicherheitsrasiermesser, Seife und Hosen, sondern Menschenblut und Menschenleben. Was das Wundervollste in dem Kriege gewesen ist, war die Geschäftsorganisation... In Amerika war man sehr stolz darauf, daß es zum ersten Male in seiner Geschichte die größte Geschäftsbilanz der Welt hatte. Es sollte nicht vergessen werden, daß diese Bilanz mit dem Blute und Schweiß und Todeskampf der kriegsführenden Völker erzielt wurde.“

Wer also trug die Schuld an Kriegen, die vergangen sind? Der Jude! Wer trägt die Schuld für das neue Völkerringen in diesem zweiten Weltkrieg? Der Jude! Wenn es einen Herrgott gibt in der Welt, der das Schlechte haßt und das Gute will, dann kann es am Ende dieses blutigen Geschehens unserer Zeit nur eines geben: Den Tod des Völkermörders Alljuda!

Julius Streicher.

Spanische Erkenntnis

Viel Unglück würde der Welt erspart geblieben sein, wenn die Nichtjuden immer gewußt hätten, wer der Jude ist, und was man von ihm zu erwarten hat, wenn er die Zeit für gekommen sieht. Auch dem spanischen Volke würden die zwei Jahre Bürgerkrieg erspart geblieben sein, wenn es den wenigen Warnern, die über das gefährliche unterirdische Treiben der Juden unterrichtet waren, rechtzeitig geglaubt hätte. Aber, es scheint so sein zu müssen, daß die Klugheit erst dann in die Völker kommt, wenn böse Erfahrungen über sie hinweggegangen sind. So war es in Deutschland gewesen und so geschah es auch in Spanien. In Deutschland haben die Nationalsozialisten der Juden ein Ende bereitet und in Spanien sind es die Falangisten, die die Juden Herrschaft im Lande gebrochen haben.

Daß man in Deutschland auch nach Bezwingung der Juden Herrschaft die Augen offen behält, das wissen die Juden und das wissen auch die Judengenossen in der Welt. Und daß man auch in Spanien die Juden nicht aus den Augen läßt, das ist

kein Staatsgeheimnis. Der Führer des spanischen Volkes hat sich wiederholt öffentlich darüber ausgesprochen, daß die Gefahr, die durch die Juden jedem Volke droht, auch für Spanien weiterbesteht und daß ein Wiedergleichgültigwerden neues und vielleicht noch schwereres Unglück nach Spanien bringen würde, als es schon zu erleben hatte. Am 31. Dezember 1939 hat General Franco in einer von ihm gehaltenen Rede mit Bezugnahme auf die Juden gesagt:

„Nicht werdet ihr die Beweggründe verstehen, die verschiedene Nationen dazu veranlaßt haben, jene Rasse zu bekämpfen und aus ihrem Leben zu entfernen, deren Kennzeichen Habgier und Geldgier sind, und deren Vorherrschaft in der Gesellschaftsordnung schon allein ein Grund zur Verwirrung und Gefährdung der historischen Bestimmung einer Nation ist.“

„Wir, die wir uns dank der Gnade Gottes und der klaren Einsicht der katholischen Könige seit Jahrhunderten von dieser drückenden Last befreit haben, kön-

Schluß mit der Juden Herrschaft!

Ein wichtiger Ministerialerlaß

Rumänien war das Land, das am meisten unter der Juden Herrschaft zu leiden hatte. Mit eisernem Willen greift nun die Regierung durch, um diese Sklaverei zu brechen und die Judenfrage restlos zu lösen. Ein ministerieller Erlaß hat allen Rumänen verboten, Juden in irgend einer Form einen Dienst zu leisten. In dem amtlichen Rundschreiben wird erklärt, es sei eine nationale Schande, dem Juden zu dienen. Alle pflichtvergessenen Rumänen, die entgegen dieser Vorschrift weiterhin einem Juden Dienste leisten, werden zur Verantwortung vor Gericht gezogen.

Diese Neuordnung bedeutet das Ende der jüdischen Herrschaft in Rumänien.

Jerusalem

Ein jüdisches Sinnbild

Dem Juden ist Jerusalem ein altes heiliges Symbol. Es ist ihm die Hauptstadt des zu errichtenden jüdischen Weltreiches. Alle seine politischen Hoffnungen konzentriert das jüdische Volk auf diese Stadt. Und Millionen Nichtjuden haben sich von der jüdischen Sehnsucht nach Jerusalem, nach der „Stadt der goldenen Gassen“ anstecken lassen, — nicht ahnend, daß Jerusalem den Tod aller Nichtjuden bedeutet.

Wenn der Jude von Jerusalem spricht, dann erwacht in ihm ein grenzenloser nationaler Stolz, eine grenzenlose Zuversicht auf die Verwirklichung seiner hebräisch-imperialistischen Ziele. Kanaan und Jerusalem sind der Brennpunkt des jüdischen politischen Glaubens.

Der Jude Lion Feuchtwanger schildert den Zauber, den Kanaan und seine Hauptstadt Jerusalem auf jeden ausübt. In seinem Roman „Jub Süß“ schreibt er auf den Seiten 475—477:

„Wo Morgenland und Abendland ineinandergehen, winzig klein, liegt das Land Kanaan. Und Mittagland, das uralte Mizraim (Ägypten) streckt seine Zunge vor, legt hinein in die Windung. Wo die Wege des Westens die Wege des Ostens treffen, liegt die Stadt Jerusalem, die Burg Zion. Und wenn sie sich zum Gotte Israels bekennen, dem Einen, Ueberweltlichen, Zuhwe, bei Sonnenaufgang und Sonnenuntergang, dann stehen die Juden mit geschlossenen Füßen und schauen nach der Stadt Jerusalem, nach der Burg Zion, die des Westens schauen nach Ost, die des Ostens nach West, alle zur gleichen Stunde, alle nach der Stadt Jerusalem.“

Vom Abendland her schlägt eine wilde, ewige Welle nach dem Lande Kanaan: Dürft

nach Leben, nach Persönlichkeit, Wille zum Tun, zur Lust, zur Macht. Raffen, an sich reißen, Wissen, Lust, Besitz, mehr Lust, mehr Besitz, leben, kämpfen, tun. So klagt es vom Westen her. Aber im Süden unter spitzen Bergen liegen in Gold und Gewürz tote Könige, der Vernichtung hehrisch ihren Leib versagend, in die Wüste gesetzt, in kolossalen Allen hängen ihre Wälder den Tod. Und eine wilde, ewige Welle schlägt von Mittag her nach dem Lande Kanaan: wüstenheißes Haften am Sein, schwelende Begier, nicht die Form und Bildung, nicht den Körper zu verlieren, nicht zu vergehen. Aber von Ost her klagt faule Weichheit: Schlafen ist besser als wachen, tot sein besser als lebendig sein. Nicht widerstreben, einströmen ins Nichts, nichts tun, verzichten. Und die milde, ewige Welle verebbt vom Morgenland her nach Kanaan.“

Das Volk Israel gibt sich allen Wellen hin, doch keiner ganz. Nimmt sich aus den drei Strömungen, was ihm tauglich scheint, paßt es sich an.

Und das kleine Volk schreibt die beiden Bücher, die von allen am meisten das Gesicht der Welt veränderten, das große Buch vom Tun, das Alte Testament, und das große Buch um Verzicht, das Neue.“

Das also ist das Glaubensbekenntnis eines modernen Juden, sein Wille zur Weltgeltung und Weltbeherrschung, sein Größenwahn, der ihn trotz aller verlorenen Schlachten nicht daran zweifeln läßt, daß es ihm gelingen werde, das Gesicht der Welt zu verändern. Aber in der neuen Ordnung der Welt, die aus dem letzten großen Kriege hervorgehen wird, wird der jüdische Traum von Jerusalem ausgeblüht sein.

Dr. H. G.

nen nicht gleichgültig bleiben angesichts dieser neuen Blüte habgieriger und egoistischer Geister, die sich hartnäckig an die fruchtbaren Länder hängen und lieber ihre eigenen Kinder als ihre schrecklichen Ziele opfern.“

General Franco hat also die Größe der jüdischen Weltgefahr erkannt. Möge solche staatsmännische Erkenntnis dem spanischen Volke für immer erhalten bleiben.

So war es im ersten Weltkrieg

In diesem zweiten Weltkrieg ist die Verteilung der Lebensmittel und der wichtigen Dinge des täglichen Bedarfs sicheren deutschen Händen anvertraut. Anders war das im Weltkrieg. Da sorgte der jüdische Wirtschaftsdiktator Walter Rathenau dafür, daß die lebenswichtigen Posten mit Juden besetzt wurden.

Der Jude Nathan hatte den Auftrag, die Fischversorgung zu organisieren. Er hat es meisterhaft verstanden, diese Nahrungsquelle zu verstopfen. Dafür bezog er neben den üblichen Schmiergeldern ein Jahresgehalt von 24 000 Mark.

In der Reichsfleischstelle arbeitete ein Jude, der ebenfalls 24 000 Mark einnahm. Der Jude Regensburger bezog 18 700 Mark für die Leitung der Kriegsgesellschaft für Vorräte. Neben ihm arbeiteten die Juden Manasse und Löwenberg, von denen jeder ein Gehalt von 15 000 Mark hatte.

Die Kriegsgesellschaft für Gemüsekonserver lag in den Händen der Juden Kantor und Salomon, deren Bezüge 19 000 Mark bzw. 16 000 Mark waren. In anderen Kriegsgesellschaften gab es Gehälter bis zu 100 000 Mark und mehr. Hunderte von Juden schoben sich solche fette Pöschchen zu.

Mußte da nicht das deutsche Volk den Krieg verlieren?

Eleanor Roosevelt und die französische Schneiderin

Frau Roosevelt erwartet hohen Besuch: den Großmeister der englischen „Brüder“, den Herzog von Kent. Frau Roosevelt wollte sich in diesem Zweck neue Kleider machen lassen. Sie wollte die französische Directrice einer großen Schneiderei in New York zu sich nach Washington kommen lassen. Die französische Schneiderin gab ihr aber folgende Antwort:

„Mein Bruder schreibt mir aus Frankreich, daß seine Kinder elendiglich Hunger leiden müssen, weil die Engländer die Schiffe mit Lebensmitteln nicht durchgehen lassen. Ich kann daher keine Frau bedienen, die einen Fürsten desjenigen Landes, welches Frankreich bombardiert, es zuerst verraten hat und dann seine Kinder hungert, und das einen De Gaulle unterstützt, beherbergt.“



Stürmer-Archiv

Nach der Verwandlung

Dieser Jude hat sich assimiliert, d. h. nach außen hin seiner nichtjüdischen Umgebung angepaßt. Daß er aber im Herzen ein niederträchtiger Talmudist geblieben ist, verraten seine Augen.

Das Schicksal Alljudas wird sich erfüllen!

Verlag Der Stürmer, Nürnberg. Verantwortlicher Schriftleiter: Erwin Jelinek, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Fischer, Nürnberg. — Druck: Fr. Monninger (G. Liebel), Nürnberg. — 3. Bt. ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Die Juden im Irak

Es war an einem heißen Oktobernachmittag im Jahre 1936. Beherzte Araber marschierten in der Hauptstraße in Bagdad. Sie türmten die Judenläden. Ibrahim Kohn (Abraham Kohn) nannte sich eine Firma, Nussif Effendi Mizrahi eine andere, Musa el-Mehihi eine dritte. Beduinen schlossen sich den Demonstranten an, assyrische Bettler, armenische Kausleute und syrische Handwerker. Mit dem Ruf „Nieder mit den Juden!“ und „Tod dem Zionismus!“ gingen sie auf die Judenläden los. Mancher Jude wurde verprügelt, mancher kam ums Leben. Am Abend kamen Regierungstruppen und stellten die Ruhe wieder her. Israel war wieder einmal gerettet.

Es ist das alte Lied: Ueberall, wo reine Semiten, nämlich Araber, mit den Juden zusammen kommen, macht sich der ewige Haß der reinen semitischen Rasse gegen das Wüstengeschmeiß aus dem Samen Abrahams Luft. So war es auch im Jahre 1936 im Irak, dem alten Zweistromland (Mesopotamien). Die „Pogrome“ in Bagdad dämpften ein wenig die jüdische Angriffslust. Aus Angst vor dem Umschlagreifen judenfeindlicher Demonstrationen rückten die Jüdischen Gemeinden im Irak äußerlich vom Zionismus ab. Der Oberrabbiner Sassoon Khedouri gab eine Erklärung ab, nach der alle Beziehungen zu den zionistischen Organisationen in Palästina abgebrochen wären. Zionistische Schulungslager (Hachshara) wurden geschlossen. Die Juden gaben die Formel aus, daß sie nur eine religiöse Vereinigung und keineswegs eine politische nationale Gruppe bildeten. Sie suchten dem Volke einzureden, daß sie die besten Untertanen im Irak seien. Im Herzen blieben sie aber nach wie vor treue Zionisten.

Die Iraker trauten den jüdischen Beteuerungen nicht. Sie setzten es durch, daß die in Jerusalem erscheinende Tageszeitung „The Palestine Post“ für den Irak verboten wurde. In dem beständigen Kampf, der in Palästina zwischen den eingeborenen Arabern und den jüdischen Eindringlingen tobte, schlugen die Herzen der Iraker für die Araber in Palästina. Tausende von ihnen gingen nach dem Heiligen Land zur Verteidigung der gemeinsamen arabischen Heimat.

Während des Weltkrieges hatte England die Völkerschaften des Vorderen Orients dadurch auf seine Seite gezogen, daß es ihnen nach dem Kriege die Schaffung eines groß-arabischen Reiches versprochen hatte, eines Reiches, das aus den Trümmern der zerstückelten Türkei gebaut werden sollte. Das versicherte England hat sein Versprechen aber nicht gehalten. Es hat in der Folgezeit an seiner Politik des „divide et impera“ (teile und herrsche) festgehalten. England bemühte sich krampfhaft, in die einzelnen arabischen Stämme das Gift der Entzweiung hineinzutrinken, um desto sicherer den Judenstaat in Palästina aufbauen zu können. Immer wieder gelang es den Engländern, die arabischen Völker auseinanderzuhalten. Aber es kamen dann doch wieder Augenblicke, wo die arabische Solidarität sich durchsetzte. Dann flackerte der Haß gegen den Erbfeind Juda empor. So war es auch im Jahre 1924, als Sir Alfred Mond, ein Beauftragter der jüdischen Weltregierung in England, dem Irak einen Besuch abstattete. Es kam zu heftigen judenfeindlichen Kundgebungen.

Das Jahr 1931 brachte die Allianz England-Irak. Alle Hilfsquellen des Landes wurden den Briten zur Verfügung gestellt. Die Lage der Juden besserte sich. Nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus in Deutschland erstarkten auch im Irak die deutschfreundlichen Gefühle. Fühlte man doch in der gesamten arabischen Welt die Stunde der Befreiung vom jüdischen Joch nahe!

Mehr als 110 000 Juden leben in den Städten Bagdad, Basrah und Mosul. 80 Prozent des Geschäftslebens in Bagdad ist in ihren Händen. Die Juden bilden verschiedene Gruppen. Jede Gruppe hat ihren eigenen Präsidanten, ihren Oberabbiner und ihr eigenes Gericht (Beth Din). Alle Streitfälle zwischen Juden müssen vor dieses Gericht gebracht werden. Ein nichtjüdisches Gericht kommt für diese Fälle gar nicht in Betracht. Nach jüdischem Glauben wäre dies eine Verunreinigung, eine Entweihung des „heiligen jüdischen Volkes“.

Es ist interessant, einer Sitzung dieses „Beth Din“, dieses rein jüdischen Gerichtshofes, in dem kein Goy (Nichtjude) anwesend sein darf, beizuwohnen.

Zu samtenem Kasten und samtenem Käppchen, mit langem Bart, würdig und gelehrt,

so sitzt der Oberabbiner Salman Hoogi Aboodi im Beth Din da. Hinter ihm stehen die ledergebundenen Bände, Talmud-Kommentare, Responsen und Muszige aller Art. Sie türmen sich vom Fußboden bis zur Decke. Die zwei Beiziger, Rabbi Raphael Haim und Rabbi Jehusua Moshi, bedrängen den Präsidenten mit eifrigem Zureden. Es ist keine Kleinigkeit, was sie eben behandeln. Es dreht sich um einen Erbschaftsprozess in Höhe von 100 000 Pfund.

Die Jüdischen Gemeinden besitzen auch einen Laienrat, der sich mit der Verwaltung der jüdischen Schulen und Wohlfahrtseinrichtungen befaßt. Die Haupteinkünfte der Gemeinden bilden die Gaballah-Abgaben, die 15 000 Pfund betragen. Sie werden als Steuer von dem koscheren Fleischkonsum erhoben. Für jedes Kilogramm müssen 10 Mils bezahlt werden. Andere Einnahmequellen sind Schulgelder, Schlachthausgebühren, Begräbnisabgaben usw.

Ihre Hauptaufgabe widmen die Juden dem Schulwesen. Die Stadt Bagdad verfügt allein über neun jüdische Schulen für Knaben

mit 7000 Schülern, zwei Mädchenschulen und einige Thora-Talmudschulen. Diese Schulen zählen im ganzen 11 500 jüdische Böglinge in Bagdad.

Die Jüdischen Gemeinden verfügen auch über mehrere jüdische Krankenhäuser mit Ärzten, die aus Deutschland geflohen sind.

In dem Befreiungskampf, den der Irak heute gegen das länderfressende England führt, stehen die Juden natürlich auf der Seite der Feinde. Wo sie können, verhindern sie die nationale Erhebung oder leisten dem „Intelligence Service“ Spionagedienste. Der Verrat, zu dem das Volk der Schmarthe jeden Augenblick bereit ist, bekommt ihm nicht immer besonders gut. Gerade jetzt müssen die Juden im Irak mit einem äußerst heftigen Aufklaren des Judenhasses rechnen. Als vor kurzer Zeit — infolge jüdischen Verrates —, die Engländer in die Hauptstadt Bagdad einzogen und die Juden ihrer Freiheit freien Lauf ließen, stürzte sich die verzweifelte Volksmenge auf die Verräter und schlug sie tot. 500 Juden wurden dabei getötet.

Die Juden haben damit einen Vorgegeschmack bekommen. Nun können sie sich ihre Zukunft im Orient ausmalen. Sie ahnen, was es heißt, wenn das Morgenland darangeht, die Judenfrage zu lösen.

Der Jude erachtet seine Zeit als gekommen

„Wir wissen, welche Kraft hinter Roosevelt steht. Es ist jener ewige Jude, der seine Zeit als gekommen erachtet, um das auch an uns zu vollstrecken, was wir in Sowjetrußland alle schauernd sehen und erleben mußten. Wir haben das jüdische Paradies auf Erden nunmehr kennengelernt. Millionen deutscher Soldaten haben den persönlichen Einblick gewinnen können in ein Land, in dem dieser internationale Jude Mensch und Gut zerstörte und vernichtete.“

Adolf Hitler in seiner Reichstagsrede am 11. Dezember 1941

Der jüdische Dreh mit der Staatsanleihe

Nikolai, ein Arbeiter im „Arbeiterparadies“ / Aber die Machenschaften bolschewistischer Staats- und Menschenführung

Von Kriegsberichterstatter Gerhard Maaf.

P.S. Die Fabrik liegt mitten auf der Enge von Peretop, über die unsere Infanteristen sich in harten Kämpfen den Weg zur Krim gebahnt haben. Die Fabrik lag da, müßte es richtiger heißen, denn jetzt liegt nur noch das um den ehemals so imposanten Fabrikschornstein herum, was die Stukas von diesem wehrwirtschaftlich wichtigen Betrieb übriggelassen haben. Es ist wenig, man kann schon sagen, sehr wenig.

Bis zur Siedlung, in der die Arbeiter dieser Fabrik wohnen, schafften wir es gerade noch mit unserem Wagen. Es hatte den ganzen Tag geregnet, die Wege bestanden aus Schmierseife; wir drehten uns etwa jede Viertelstunde einmal im Kreise mit dem guten Opel, der uns durch vier Feldzüge tren und brav getragen hat. Aber wir schafften es! Und am erstaunlichsten war es, daß wir gleich Quartier in einem Hause fanden. Auf der Peretoper Enge war bisher jedes Plätzchen belegt, jeder Strohschaber eine Mietkaserne. Wir hatten bisher Nacht

für Nacht im Wagen geschlafen. Lausig kalt war's.

Wir wunderten uns — an solchem Glückstage — gar nicht mehr, als unser Quartierwirt uns mit den Worten entgegenkam: „Kruzitürken, na endlich!“ Uns blieb das geradebrechte Russenwort für schlafen im Halbe stecken. „Ich war gefangen im Krieg in St. Pölten“, fügte da der gute Mann grinsend hinzu, als er unsere erstaunten Gesichter sah. „Ich mein Sohn gesagt jetzt, er sich soll gleich machen Hände hoch, ist gut bei Deutschland Kriegsgefangenen...“ Er sprudelte nur so vor Freude, Deutsche bei sich zu sehen. Wir hatten ein prima Quartier in dieser Nacht.

Es wurde ein langer Abend. Nikolai, der Fabrikarbeiter, erzählte uns von seinen Sorgen. Er wurde nicht müde zu berichten, wie viel von seinen 130 Rubeln, die er im Monat im „Paradies der Arbeiter“ verdiente, abgezogen wurden. Für Zuspätkommen, für schlechte Arbeit, für die Gemeinde

eine Kulturabgabe, für den Staat eine, die Einkommensteuer, der Arbeiterverbandsbeitrag, die Steuer und die Zwangsversicherung für die Kuh und das Schwein, die er sich mühselig großzog. Die Fleischabgabe für die beiden Tiere, die Milchabgabe für die Kuh, die Kartoffelabgabe für die wenigen Gemüse, die er in seinem kleinen Garten anbaute. Und dann der Dreh mit der Staatsanleihe.

Ein echt jüdischer Dreh! Zehn Prozent seines Verdienstes mußte Nikolai wie jeder seit Jahren regelmäßig für die Staatsanleihe zeichnen. Einmal zum Aufbau des Sowjetstaates im Rahmen des Fünfjahresplanes, ein andermal zur „Festigung der Widerstandsfähigkeit des Vaterlandes“. Er bekam dann einen schön gedruckten Schein in die Hand gedrückt, auf dem verzeichnet war, daß er 100 Rubel Anleihe gezeichnet habe. Bekam er einmal Zinsen? Nie! Bekam er einmal auch nur einen Teil der Anleihe zurück? Nie! Er wurde als Konterrevolutionär rausgeworfen, wenn er bei seinem Betrieb die Bitte vorbrachte! Es gab nur einen Weg. Er konnte sich bei der Staatsbank ein Darlehen für seine Anleihe scheine geben lassen. Dann bekam er 30 Prozent des Anleihewertes, abzüglich hoher Zinsen, insgesamt 27 Rubel für 100 Rubel Darlehen. Tat er das nicht, dann war die Anleihe nach einem halben Jahre einfach wertlos. Nikolai kamen bald die Tränen, als er uns von diesem jüdischen Niezenbetrug erzählte, mit dem die Sowjetunion „aufbaute“....

„Ach ja, die Juden“, seufzte er, „haben uns befohlen vorn und dahinter!“ Von dem geringen Rest, den er von seinem Verdienst aus der großen Fabrik bei Peretop nach Hause trug, konnte er sich nämlich kaum etwas kaufen, so fündigst teuer war es. Im Staatsladen gab es nur alle Jubeljahre einmal etwas, dann mußte man Tag und Nacht anstehen, um — vielleicht! — etwas zu erwischen. Ein Kilo Fleisch, ein fetterer Genuß, kostete dann 10 bis 12 Rubel, ein Kilo Butter 12 Rubel, ein Kilo Zucker — ach, wann hat es den einmal gegeben? — 5,20 Rubel. Und Kleidung? Noch teurer, noch teurer: Ein Paar Galoschen aus Ersatzstoff (man mußte sie kaufen, weil die wenigen Schuhe unerschwinglich waren) 1. Rubel, ein gefütterter Mantel 75 Rubel, ein dickes Winteropfstuch 15 bis 18 Rubel, eine Decke 50 bis 70 Rubel. Wollte man nicht darauf warten, ehe einmal eine Sendung dieser Dinge zum Staatsladen kam, ging man auf den Markt. Hier hatten die Juden das Wort. Sie erwarben z. B. die Kleider dank „guter Beziehungen“ neu, trugen sie zwei- oder dreimal und konnten sie nun auf dem Markt als „alt“ verkaufen, aber für den drei- und mehrfachen Preis.

Nikolai hat uns viel erzählt an jenem Abend, viel gestöhnt hat er und viel geschimpft. Und hat geweint wie ein Kind, als wir ihm von Deutschland erzählten, an jenem regnerischen Herbstabend auf der Landenge zur Krim...

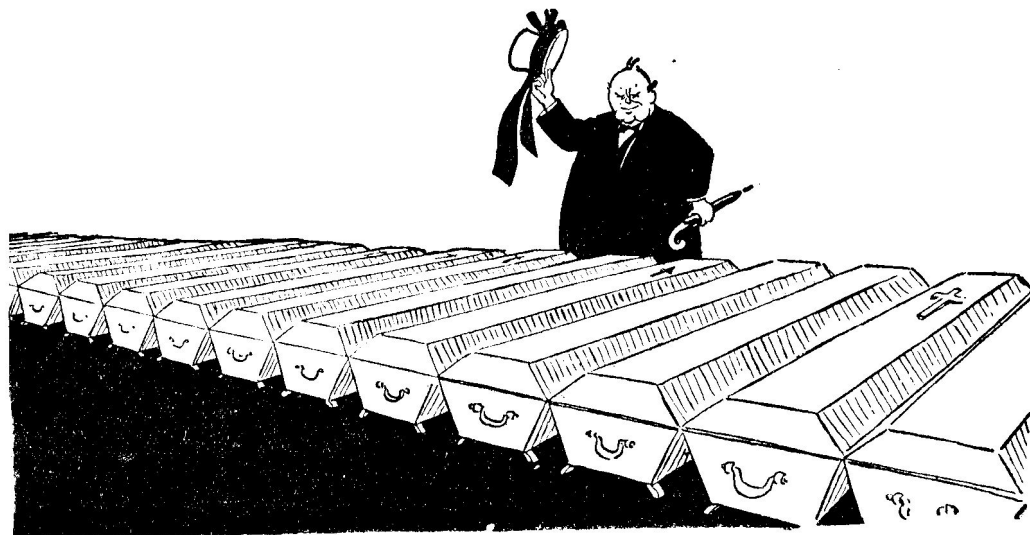
Mit Juden, für Juden und durch Juden!

Wer hat die bolschewistische Revolution gemacht?

Zu jenen Wissenden, die den Bolschewismus schon immer als jüdisches Machwerk erkannt haben, gehört auch der französische Arzt Céline. Er schrieb in seinem Buche „Bagatelles pour un massacre“:

„Stalin ist nur ein Henker. Die bolschewistische Revolution ist ein Abgrund, eine Kulissee. Hier herrschen die Juden als absolute Meister. Der Sieg der Revolution wurde nur errungen mit den Juden, für die Juden und durch die Juden. In allen Revolutionen kommt der Jude immer mehr zur Macht. Zur Zeit Neros war der Jude noch nichts. Heute ist er alles. In der Sowjetunion hat sich dieses Wunder erfüllt.“

Die große Kunst des Franzosen Céline besteht darin, mit wenig Worten viel zu sagen. Auch sein Urteil über den Bolschewismus ist sehr knapp gehalten. Aber es sagt mehr als manch langatmiger Aufsatz je zu sagen weiß. Es enthüllt die bolschewistische Revolution als Großverbrechen der Juden.



(„De Wisthoorn“, Amsterdam, 18. Oktober 1941.)

Lhurstills Lebenswerk

Der Stürmer
schickt ihn an die Front!

Die Legion der Scham

Die Schande im Reiche Roosevelts

Die amerikanische Tageszeitung „Hollywood Life“ veröffentlichte in ihrer Ausgabe (Nr. 3) vom 9. 11. 1935 einen erschütternden Aufruf, in welchem die Schande und das Elend gebrandmarkt werden, in die Hunderttausende nichtjüdischer Mädchen durch Hollywooder Filmjuden gebracht werden.

Wer hat die Millionen schöner Mädchen gezählt, die aus allen Teilen des Landes nach Hollywood gingen auf der Suche nach Romantik und Ruhm? Wer hat ihre Seelenangst gefühlt nach bitterer Enttäuschung, Armut, Hunger und Erniedrigung? Ihre Legionen betragende Menge ist unzählbar und die Entbehrungen und Leiden sind endlos!

Im Bezirk Los Angeles gibt es allein 300 000 Mädel — ein Drittel der gesamten Einwohnerschaft des Bezirks — die von Filmruhm und Filmgröße träumen! Jetzt sind sie Straßendirnen! Geh nach Hollywood und sieh sie in endlosen Reihen endlose Stunden stehen mit kleinen mitgebrachten Stühlchen und Nahrung, wenn sie noch welche haben. Sie kommen — sonderbarerweise — in Pyjamas! Warum? Weil sie keine Kleidung mehr haben. Indem sie zunächst den Kampf aufnehmen, verkaufen sie alles, was sie besitzen, sogar ihr letztes bißchen Kleidung bis herunter zum Pyjama. Diesen behalten sie als letzten Anspruch auf Scham. Heimatlos, ohne Geld, Nahrung oder Kleidung schlafen sie schließlich jede Nacht mit einem anderen Mann, aber immer mit einem Juden, solange ihre Schönheit noch nicht verwehrt ist, wo sie dann ein schlimmeres Schicksal erwartet.

So stehen sie in Linie jeden Tag — wartend — wartend — ob der Herr Direktor ruft, immer ein Jude, eine

dicke Zigarre rauchend, wenn er kommt und mustert. Die Legion der Scham!

Die Filmproduktion ist nicht nur des Juden größtes Geschäftsmonopol geworden, sondern Hollywood ist gleichzeitig der größte weiße Sklavenmarkt der schönsten Mädchen der Welt! Es sind unsere amerikanischen Mädchen!

Und so verliert unsere Nation ohne Unterlaß das Beste seiner Fraulichkeit, hinweggelockt durch geräuschvolle Reklame, falsche Versprechungen, durch einen vergifteten Begriff des Glücks, um geopfert zu werden auf dem Altar der Entehrung und Scham, vorbereitet durch jüdische Lust nach Sünde und Gold.

Und kein Mensch weiß, wie lange es noch dauern wird, bis die durch den Juden an unserem Volk durch Schändung unserer Frauen begangenen furchtbaren Verbrechen endlich gerächt werden!



Der ewige Haß

Aus den Gesichtern dieser Jüddinnen spricht der teuflische Haß des jüdischen Verbrechervolkes auf jene, die es wagten, sich des jüdischen Sklavenjoches zu entledigen



Alles, nur nicht arbeiten!

Ein Schnappschuß aus dem Generalgouvernement

Jüdische Klage

Gegen den Entschluß der englischen Regierung, keine Aufstellung rein jüdischer Truppenteile innerhalb der englischen Wehrmacht vorzunehmen, wendet sich nach einem Bericht der „Times“ der Präsident der jüdischen Aktion für Palästina, Dr. Chaim Weizmann, mit großer Schärfe. Aus den Erklärungen Weizmanns geht hervor, daß die Juden vorgeschlagen hatten, drei rein jüdische Divisionen aufzustellen. Sie sollten als Abzeichen den Davidstern tragen und eine eigene nationale Bezeichnung und Flagge führen. Das Angebot besteht nach den Darlegungen Weizmanns schon seit 1. Dezember 1939. Weizmann führt bittere Klage darüber, daß nicht nur die Regierung Chamberlain das jüdische Angebot „wenig wohlwollend“ behandelt habe, sondern daß sogar Churchill trotz eifriger Bemühungen und schärfstem jüdischem Druck die Verwirklichung der jüdischen Ansprüche bei den Militärstellen nicht habe durchsetzen können. Weizmann macht dazu die bittere Bemerkung: „Der Name „Jude“ scheint von denjenigen, die unsere Dienste annehmen, ebenso verabschätzt zu werden, wie von unseren Feinden.“

Aus aller Welt

Wegen der bevorzugten Behandlung der Juden durch die Engländer in den nördlichen Gebieten herrscht in arabischen Wirtschaftsteilen Syriens große Entrüstung. Deffentliche Aufträge der englischen Verwaltungsbehörden werden ausschließlich an Juden vergeben.

Die französische Regierung hat angeordnet, daß alle seit dem 1. Januar 1936 in Frankreich eingewanderten Juden in Arbeitskompanien eingegliedert oder in Arbeitslagern zusammengepackt werden.

Seit Erlass des ungarischen Rassenabgesetzes im September 1941 sind bereits über 30 Juden wegen Rassenhandels in Polizeigewahrsam.

Der 55jährige jüdische Kaufmann Ferdinand Lutaes wurde in Budapest dabei ertappt, als er arische Mädchen und Frauen jüdischen jungen Männern zuführte. Dieses Handwerk betrieb er bereits 2 Jahre. Gegen Lutaes und seine jüdischen Auftraggeber wurde das Verfahren wegen Rassenhandels eingeleitet.

Das Bulgarische Kriegsgericht verurteilte sieben Kommunisten — durchweg Juden, darunter eine Frau — wegen Verbreitung kommunistischen Agitationsmaterials zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, eine weitere Kommunistin zu zehn Jahren Zwangsarbeit.

Eine Gruppe jüdischer Schleihändler, die über 1000 Stück Bekleidungs- und Wäschestücke, Kupfer- und Bronzwaren aufgespeichert hatte, wurde von der Sicherheitsbehörde in Rom verhaftet.

„Gut wird es in der Welt erst dann sein, wenn in den Kirchen Kinos, und wenn die Stra-

ßen mit Christenschädeln gepflastert sein werden!“ Dieser echt jüdische Wunsch stammt von dem jüdischen Hypocher Ladislaus Schotter in Tordoschin in der Drava (Slowakei).

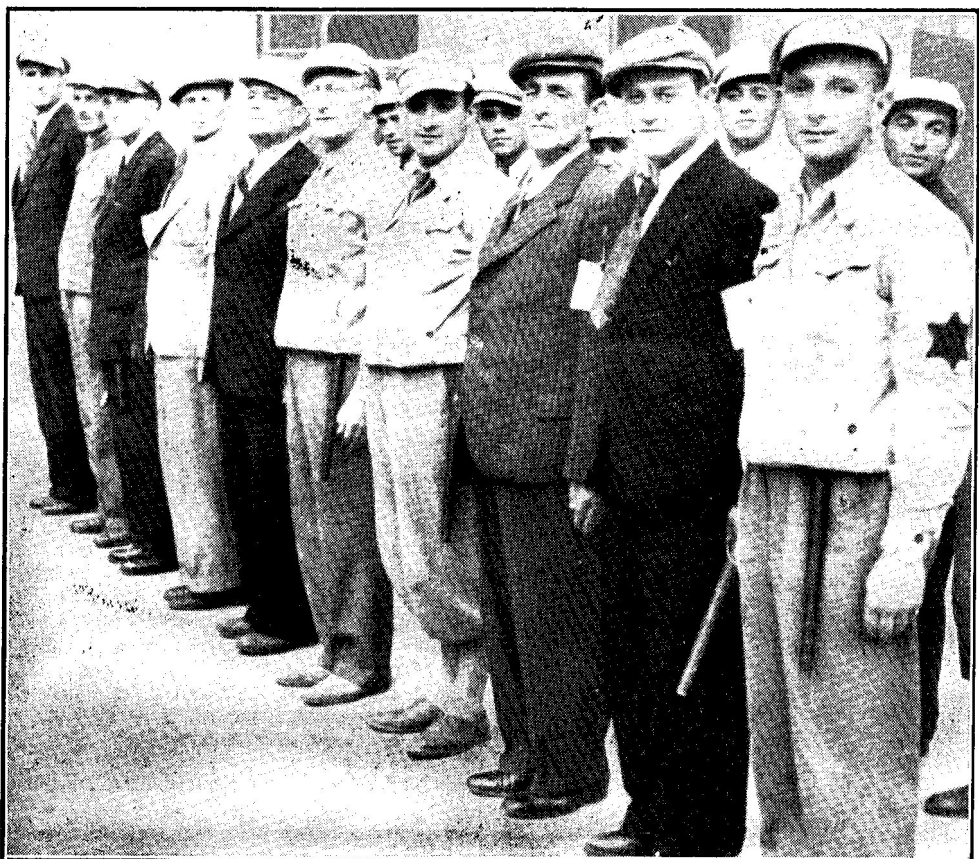
Der frühere irakische Propagandachef, Abbad Hümi el Hümti, erklärte in einem Presseinterview u. a. folgendes: Die Juden sind, abgesehen von den gefangenen Elementen, heute die einzigen, auf die sich das britische Regime in Irak stützen kann. In Irak leben 165 000 Juden, deren Vorfahren vor vielen Jahrtausenden von einem siegreichen babylonischen König aus Palästina als Gefangene mitgebracht wurden. Aus den Sklaven wollen heute Herrscher werden.

In Stockholm wurde der jüdische Verlagsgeschäftsführer Helge Cohn wegen Betruges, Fälschung und Diebstahls verhaftet. Bereits 1936 wurde dieser Jude zu einem Jahr und sechs Monaten Strafzeit wegen Betruges verurteilt.

Achtung! Stürmerleser!

Viele unserer Stürmerleser sind im Besitze jüdischer und antijüdischer Bücher, Dokumente, Bilder usw., die für sie wenig Bedeutung haben. Für das Stürmer-Archiv sind diese Dinge jedoch sehr wichtig. Wir erziehen daher unsere Stürmerfreunde, unsere Sammlung durch Zufindung solcher Gegenstände ausbauen zu helfen.

Die Schriftleitung des Stürmers
Münsterberg-Platz, Pfannenschmiedgasse 19



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Zum Ordnungsdienst angetreten!

Die Juden in den Ghettos haben auch ihre eigenen Ordnungsmänner. Man beachte die typischen Plattfüße dieser Hebräer. Der Jude rechts mit dem Gummiknüppel ist der „Ordnungsmann“. Wenn er schlecht aufgelegt ist, haben seine Rassegenossen nichts zu lachen

Die Tragödie der Königin Caroline

EIN SITTENBILD AUS DER ENGLISCHEN GESCHICHTE VON DR. RICHTER

I.

Vater und Sohn

Es ist zu Beginn des Jahres 1795.

König Georg III. von England schreitet, in schwere Gedanken vertaucht, unruhig in seinem Arbeitszimmer im St. James-Palast auf und ab. Der Geist seines Vaters, Georgs II., steigt vor ihm auf, des Königs, der „weder Wissen noch Würde des Charakters, weder Moral noch Geist besessen hatte, der durch sein schlechtes Beispiel eine große Gesellschaft noch tiefer sinken ließ, der in seiner Jugend, in seinen Mannesjahren wie in seinem Alter grob, niedrig und sinnlich war“ (Thaderah). Wohl hatte er sich bemüht, in allem das Gegenteil seines Vaters zu sein, hatte mit seiner Gattin Charlotte ein vorbildliches Familienleben geführt, hatte Schlichtheit und Mäßigkeit in seiner Hofhaltung eingeführt, hatte keine kostspieligen Feste mit allen ihren Lüsterlichkeiten reizenden Unterhaltungen veranstaltet, hatte die in den vornehmen Kreisen so verbreitete Trunksucht und das ebenso verbreitete, alle Moral untergrabende Hazardspiel von seinem Hofe verbannt. Aber was hatte das alles genutzt?

Mit tiefem Kummer mußte er immer wieder erleben, daß sein Sohn Georg, der Thronfolger, ganz in den Spuren seines Großvaters wandelte. Trotz aller Vorstellungen und Mahnungen, an denen er es nicht hatte fehlen lassen, jagte ein Liebeskandal des Sohnes den anderen, und was dieser sonst noch trieb, bewiesen nur zu deutlich die ins Ungemessene anschwellenden Beträge der Schuldscheine, die dem königlichen Vater in kurzen Abständen von Wucherjuden präsentiert wurden. Zu hoch denkt Georg III. von den Pflichten des Herrschers seinem Lande gegenüber, als daß er nicht über das unwürdige Betragen des Sohnes von ernstester Sorge erfüllt wäre. Er starrt darüber nach, ob es nicht doch noch eine Möglichkeit gäbe, den Sohn auf den rechten Weg zu führen.

Mit plötzlichem Entschluß greift der König zur Feder, ruft den aufwartenden Kammerherren herbei und gibt ihm den Auftrag, den Prinzen von Wales baldmöglichst herbeizuholen.

Es vergeht längere Zeit. Schließlich erscheint der Thronfolger. Schon beim Eintritt in das Arbeitszimmer des Vaters muß er an dessen Haltung feststellen, daß ihm wieder einmal eine der zahlreichen unerquicklichen Aussprachen, an die er sich schon gewöhnt hat, bevorsteht. Er ist daher entschlossen, einen möglichst leichten Ton anzuschlagen, weil er erprobt hat, daß der Vater dieser Art von Unterhaltung nicht gewachsen ist.

„Oher papa“, sagte er, „Sie haben mich zu sich befohlen. Darf ich fragen, was mir heute die Ehre einer Unterhaltung mit Ihnen verschafft? Haben Sie sich etwa wieder über irgend etwas zu beklagen? Denn meistens belieben Sie ja, mich in diesen Aussprachen gehörig abzulanzeln. Womit habe ich Sie wieder getränkt?“

„Mein Sohn“, gibt der König zur Antwort, „es ist wahrlich nicht meine Schuld, wenn die Eufels unserer Unterhaltungen in den letzten Jahren fast immer höchst unerfreuliche Dinge

waren. Und du hast richtig erraten, daß es auch heute nicht anders steht. Von seiten des Juden Jjaac ist mir ein von dir ausgestelltter Schuldschein über 30 000 Pfund Sterling zugegangen, dessen sofortige Begleichung erforderlich ist. Ist es für mich schon eine unerträgliche Schande, meinen Sohn, den künftigen König von England, in den Händen wuchernder Juden zu sehen, so bekümmert mich noch viel mehr die Erkenntnis, daß du in einer einzigen Nacht mehr vergendest, als 1000 brave Arbeiterfamilien in einem Jahre zu verzehren haben. Ich kann es vor meinem Gewissen nicht verantworten, daß das so weitergeht. Das Parlament hat deine jährliche Alpanage in kurzen Abständen von 50 000 auf 70 000, 100 000 und schließlich auf 120 000 Pfund Sterling erhöht und hat wiederholt viel größere Beträge bewilligt, damit du deine Schulden bezahlen kannst. Ich schäme mich, auch für dich, erneut das Parlament anzurufen, und zweifle auch daran, daß es noch einmal gewillt sein würde, wieder zu helfen. Die Zeitumstände sind so, daß das Parlament dem Volke immer breitere Steuern auferlegen muß, und du lebst in Saus und Braus, ohne auch nur eine Spur von Reue oder Besserung zu bezugen. Das Maß ist voll. Endlich einmal muß Schluß gemacht werden.“

Der Thronfolger lächelt.

„Mon cher papa, verzeihen Sie gütigst, wenn ich diese Melodie ein wenig altmodisch finde. Zu oft schon hörte ich sie. Wollen Sie den künftigen König von England mit demselben Maße messen wie einen Krämergehilfen? Ist es nicht recht und billig, daß der künftige König kein Pfennigfuchser ist und freigebig und groß-

lassen, der ähnlicher Sinnesart wie Sie, mon cher papa, war. Und hat Friedrich nicht die Voraussagen des Vaters in eklatanter Weise Lügen gestraft? Hat er nicht unsterblichen Ruhm geerntet?“

„Mein Sohn“, ist des Vaters ernste Antwort, „du bist kein Friedrich. Dieser hatte die rechte Auffassung von seinen künftigen Herrscherpflichten, er verlor sich nicht an fragwürdige Weiber und minderwertige Zechumpane, er war den Künsten und Wissenschaften ergeben, er studierte die großen Philosophen und vernachlässigte auch die Aufgaben nicht, die Heer und Verwaltung ihm stellten. Nur dieses ernste Streben hat ihm später seinen unvergleichlichen Ruhm eingetragen. Von dir habe ich bisher aber nur gehört, daß du deine Zeit in übelster Gesellschaft mit Trintgelagen, unwürdigen Liebchaften und Glücksspiel vergeudest. Ich habe bisher bei dir keine Spur von ernster Tätigkeit, wie sie zur Vorbereitung auf deinen künftigen Herrscherberuf notwendig wäre, wahrgenommen.“

„Oh bien, mon père, gedulden Sie sich, vielleicht kommt bei mir auch einmal die große Wende.“

„Gott gebe es!“ antwortete der König und fährt fort: „Wenn ich dich heute rufen ließ, so bewog mich dazu eine weitere Uebertreibung. Vielleicht gibt es ein Mittel, dich zur Umkehr zu bewegen. Du bist nun 32 Jahre alt und hast Gelegenheit genug gehabt, deine Jugend zu genießen und die Unbequemlichkeiten, die fürstliche Geburt nun einmal mit sich bringt, von dir fern zu halten. Nun aber ist es Zeit, dich an eine Pflicht zu erinnern, die für den Thronfolger gebieterischer ist als für gewöhnliche Sterbliche. Wir müssen darnach trachten, die Thronfolge in England unserem Hause zu sichern. Mit anderen Worten: Ich wünsche, daß du dich verheiratest. Dein bisheriger Lebenswandel war allerdings eine sehr wenig geeignete Vorbereitung für den Ehestand. Aber es hat sich schon oft ereignet,



(Schabkunst von John Murphy nach dem Bilde von T. Stothard)

König Georg III. und seine Familie

mühtig auch in allen Geldangelegenheiten verfährt.“

„Du scheinst dir nicht bewußt zu sein“, klagt es vom Vater zurück, „daß es nicht dein Geld ist, mit dem du so leichtsinnig herumwirfst, sondern daß der Schweiß von Tausenden armer schwer arbeitender Menschen daran klebt!“

„Soit, mon père“, erwidert zynisch der Sohn, „aber ist es nicht die Pflicht der Untertanen, für den König zu arbeiten?“

„Du scheinst ganz vergessen zu haben“, unterbricht ihn Georg III., „daß diese frivole Auffassung jenseits des Kanals Ereignisse heraufbeschworen hat, für die dem armen Ludwig XVI. und seiner Gemahlin am wenigsten die Schuld beigemessen werden kann, die ihnen beiden aber sowie Tausenden von Edelleuten den Kopf gekostet hat. Wollte Gott, daß du nicht dereinst Ähnliches zu befürchten haben müßtest.“

„O, mon Dieu, cher papa, welch' düstere Prognose! Indessen scheint es mir, als ob Sie alle diese Dinge zu schwer nehmen. Und ist es übrigens nicht immer so gewesen, daß Väter und Söhne sich meistens nicht verstehen, besonders wenn es sich um fürstliche Familien handelt? Ich möchte mir erlauben, Sie daran zu erinnern, daß vor nicht allzu langer Zeit ein königlicher Vater sehr unzufrieden mit seinem Sohne war und ihn hart behandelte, so daß dieser schließlich sogar die Flucht ergriff, um nicht vom Vater vergewaltigt zu werden. Der große Friedrich mußte sich nur allzu oft die gleichen Vorstellungen wie ich von seinem Vater gefallen

lassen, der ähnlicher Sinnesart wie Sie, mon cher papa, war. Und hat Friedrich nicht die Voraussagen des Vaters in eklatanter Weise Lügen gestraft? Hat er nicht unsterblichen Ruhm geerntet?“

Georg wurde unruhig.

„Oher papa, Sie überraschen mich aufs höchste. An eine Heirat habe ich bisher noch nicht gedacht. Ich glaube auch, daß mir für den heiligen Stand der Ehe noch die rechte Würde fehlt.“

„Das hindert nicht, daß ich auf meinem Vorschlag bestehe. Aber zuvor noch eine Frage: Welcher Art sind deine Beziehungen zu Mrs. Fitz Herbert? Man hat mir zugetragen, daß du mit ihr nach römisch-katholischem Ritus verheiratet seist.“

„O, Papa, das hat nichts zu sagen. Eine flüchtige Liaison ohne tiefere Bedeutung.“

„Tant mieux! Aber höre zu: Daß dir nichts daran liegt, dein bisheriges Leben aufzugeben, muß ich leider glauben. Nichtsdestoweniger bin ich aber entschlossen, deine Schulden nicht mehr zu bezahlen, selbst auf die Gefahr hin, dadurch einen neuen Standal heraufzubeschwören. Ich würde mich nur dann dazu verstehen, wenn du dich bereit erklärtest, auf meinen Heiratsvorschlag einzugehen. Ich habe die Angelegenheit auch schon mit der Königin besprochen. Sie würde dich gern mit der lebenswürdigen Prinzessin Luise von Mecklenburg-Strelitz vermählt sehen. Da diese aber eine arme Prinzessin ist, würde ich es vorziehen, wenn du deine Base, die Prinzessin Caroline von Braunschweig, heiratetest. Sie ist, wie ich weiß, und



(Schabkunst von John Murphy nach dem Bilde von T. Stothard)

Prinzessin Caroline v. Braunschweig

nach allen Erfindungen, die ich eingezeichnet habe, eine hübsche, lebenswürdige und kluge Dame, von der ich mir vorstellen kann, daß es ihr gelingen könnte, dir die Ehe schmackhaft zu machen. Ich zweifle auch nicht daran, daß ihre Zusage dir gewiß wäre. Ich bitte dich ernstlich, dich mit diesem Gedanken vertraut zu machen. Ich verbinde damit die Hoffnung, daß die neue Periode, in die du damit eintreten würdest, auch einen Umschwung in deiner Lebenshaltung und in deinen Anschauungen herbeiführen würde. Ich bitte dich, dir die Angelegenheit reiflich zu überlegen und mir baldmöglichst deine Ansicht mitzuteilen.“

„Oh bien, mon père, nous verrons“, entgegnet der Prinz leichtfertig. Er verneigte sich lächelnd und geht aus dem Zimmer.

Aber wozu hat man seine Juden?

Am selben Abend, als der König diese Aussprache mit seinem Sohne hatte, ging es im St. James Club wieder einmal hoch her, wie immer, wenn der Prinz von Wales den Club mit seiner Gegenwart beehrte. In der Mehrzahl waren seine Mitglieder alte und junge Nichtstuer, denen die hohen Einkünfte, welche Erbfolge und Einkuren aller Art ihnen einbrachten, es erlaubten, sich die Langeweile mit Trinken und Spielen zu vertreiben, soweit nicht Liebesabenteuer für die erwünschte Abwechslung sorgten.

Als Prinz Georg die Klubräume betrat, wurde er mit lautem Hallo von den Genossen seiner so zahlreichen Gefolge begrüßt. Er selbst erwiderte die Grüße aber nur mürrisch. Es war ihm anzumerken, daß seine Stimmung schlecht war.

„Warum so mißgestimmt, königliche Hoheit?“ rief ihm der Marquis von Steyne zu.

„So muß einem Dafen zumute sein, der zur Schlachtbank geführt werden soll“, lautete des Prinzen Antwort.

„Bobby, wir sind doch hier nicht in Paris, wo man unferesgleichen reihenweise aufstottert!“ entgegnete der junge Herzog von Zite.

„Nun ganz so schlimm sieht es freilich nicht“, erwiderte der Prinz, „aber schlimm genug immerhin. Hört! Mein tugendfamer Vater will mich durch eine Heirat zu einem Musterkatten machen!“

Drohendes Gelächter war das Echo dieser Ankündigung.

Den Prinzen von Wales in das Ehejoch einzuspannen, war in der Tat ein für die Anwesenden so unvorstellbarer Gedanke, daß sie glaubten, der Prinz habe sich wieder einen seiner häufigen frivolen Späße erlaubt und wolle sie zum Besten haben.

Dieser aber wurde wütend und schrie: „Grüßt mich nicht so blöde an, ihr Schafstöpfe! Der alte Herr meint es wirklich ernst, und ich sehe nicht ein, was daran so Späßhaftes ist. Mir jedenfalls ist der Spaß vergangen!“

Schnell aber schlug bei ihm die Stimmung um. „Champagner her!“ befahl er, und bald floß der Schaumwein in Strömen. Es dauerte auch nicht lange, so machte sich der reichliche Weingenuß bei dem Prinzen und seinen Zechumpanten in



(Schabkunst von John Raphael Smith nach dem Gemälde von Gainsborough)

Der Prinz of Wales und spätere König Georg IV. von England

lauter Fröhlichkeit bemerkbar. Gemeine Wit- und Scherzworte gingen hin und her.

„Was aber wird Mrs. Fitz Herbert dazu sagen, daß Schön Florizel ihr antworten werden will?“ war Lord Halifax plötzlich in die Unterhaltung.

„Was geht das dich an?“ rief der Prinz ihm heftig zu.

„Sie ist doch aber mit Eurer Königlichen Hoheit verheiratet?“ meinte ein anderer.

„Das wäre das geringste Hindernis“, schloß es vom Prinzen zurück. „Wozu haben wir den Erzbischof von Canterbury? Er wird die nach katholischen Ritus vollzogene Trauung nicht anerkennen und tun, was ich ihm befehle. Wist ihr denn, wie er zu seiner Priester geworden ist? Entweder wegen seiner Gelehrsamkeit oder seines Glaubenswandels als Gottesstreiter? Daß ich nicht lache!“

„Königliche Hoheit haben recht“, ließ sich der alte Graf von Creter vernehmen. „Wenn ich in den St. James Palace unter der Regierung König Georgs II. hineinkam, so höre ich die langen Aufzüge der Geistlichen auf den Hintertreppen rauschen, die zu den Gemächern der Hofdamen führen, um in deren Schoß gefüllte Körbe zu lassen. Wist ihr, daß Lady Harcourt, eine der Favoritinnen unseres gottesfürchtigen und huldvollsten Monarchen, einen Wäschekorb an einen Geistlichen für 5000 Pfund Sterling verkaufte? Sie wettete mit ihm um diese Summe, daß er daran zweifelte, Bischof zu werden. Er verlor die Wette und zahlte ihr das Geld. Glaubt ihr, daß er der einzige Bischof war, der auf diese Weise zu seiner Würde gelangte?“

Tosender Beifall lohnte den Erzähler dieser „Antiken“ Geschichte.

„Wie werden aber die Fremddamen Eurer Königlichen Hoheit sich die Augen rot weinen, wenn die Günst ihres Liebings sich von ihnen ab- und einer einzigen zuwendet?“ meinte ein anderer.

„Was berechtigt dich zu dem Schlusse, daß ich als Ehemann meine Günst nur einer Frau zuwenden würde? Etwas euer eigenes Beispiel? Wieviel Mätressen habt ihr noch neben euren Frauen? Und wie viele von diesen sind die Mätressen eurer Freunde? Glaubt ihr, daß ein Prinz von Wales es schlechter haben müsse als ihr andern? Ich werde mich an euren gefälligen Frauen und Liebchen schadlos halten, wenn ich mich zu sehr langweile!“

Diesen Temperamentsausbruch begleitete der ganze Chorus mit stürmischen Beifall.

„Nun aber genug mit diesem Geschwätz! Gehet wie zu ernstlichen Dingen über!“

Mit diesen Worten brach der Prinz die weitere Erörterung ab. Man wußte, was er meinte. Schnell war das Hazardspiel im Gange. Es ging um hohe Beträge. Der überreichliche Selbstgenuß hatte die Spielwut noch gesteigert. Es dauerte nicht lange, so hatte der Prinz wieder eine sehr hohe Summe verspielt.

„Glück in der Liebe, Unglück im Spiel!“ rief man ihm zu.

Das war für den Prinzen fatal genug, zumal der König sich weigerte, den letzten Schuldzins einzulösen. Aber wozu hatte man seine Juden? Die gefälligen Leute warteten vor den Türen des Klubhauses, um in Verlegenheit geratenen Lords bereitwilligst auszuweichen. Und dem künftigen König standen ihre Beutel natürlich erst recht offen, wußten sie doch nur zu

gut, wie sehr sich ihre Geschäfte mit diesem rentieren würden, sobald sie ihre Rechnung präsentieren.

Also ging der Prinz hinunter, rief einen Lakaien herbei und befahl ihm, den Juden Isaac in ein kleines, dicht bei der Tür gelegenes Zimmer zu holen, das leer stand.

Nach wenigen Minuten trat der Jude unter tiefen Mühlungen ein.

„Schaff mir sofort 10.000 Pfund!“ schrie der Prinz ihm entgegen.

„Bei geschrien, Königliche Hoheit“, weinerte der Jude. „Ich bin ä armer Jüd, wie soll ich schaffen so viel Finte? Wo doch der letzte Wechsel noch nicht ist bezahlt!“

„Satt's Maul, Jude, und bring' das Geld, aber sofort! Wenn du's nicht hast, so geh' zu Moses und Levy, die ja auch schon draußen warten. Pack dich fort und sei schlemmst wieder zurück!“ brüllte der Thronfolger.

Der Jude beugte sich zu verschwinden. Nach wenigen Minuten war er wieder da.

„Hast du das Geld?“ herrschte der Prinz ihn an.

„Mir haben's zusammengebracht, Königliche Hoheit“, winkelte der Jude, „aber muß ich zahlen selber enorme Zinsen.“

In der Schenke „Zur fröhlichen Sau“

Die Schenke „Zur fröhlichen Sau“ lag in einer der dunkelsten Gassen Londons. Ihre Gäste waren zum großen Teil Tageeliebe, Gefindel, Verbrecher, Straßendirnen und Zuhälter. Mitunter aber änderte sich das Bild. Wie in Paris vor der großen Revolution klagte es auch die überreizten Nerven der degenerierten Gesellschaft, die Englands Geschichte lenkte, manchmal unterzutauchen in den Wust von Gemeinheit und Verworfenheit der Stammgäste von Lokalen, wie es die „Fröhliche Sau“ war. Es erschienen dann vornehme Leibesgenossen und -männer, mitunter auch von Damen in hübscher Toilette begleitet, um ihre Nerven bei fleißigem Genuß von Whisky und anderen scharfen Getränken in diesem Unterweltswildnis aufzuklären. Es dauerte dann nicht lange, bis sie sich unter die Stammgäste, besonders diejenigen weiblichen Geschlechts, mischten. Aber auch gut gewachsene junge Männer fanden ihre Liebhaber. Schnell entwickelten sich dann Bacchanale von solcher Schamlosigkeit, wie es selbst ein Hogarth, der ja die englischen Unsitten, vor allem auch diejenigen der sogenannten „Gesellschaft“, so meisterlich dargestellt hat, nur andeuten konnte.

So kam es auch, als der Prinz von Wales mit seinen Klubgenossen den Spielsaal verlassen hatte.

Die Kellertreppe der „Fröhlichen Sau“ hinab stürzte eine Schar betrunkenen Leute, an deren Haltung und Kleidung zu erkennen war, daß sie ganz anderen Sphären entstammten. Laut lärmend stürzten sie an den Scherztrich. „Brautwein her!“, brüllte der Führer der Meute. Der Wirt beugte sich, den Wänden der vornehmen Herren, die mit Goldspüren um sich warfen, schelmig nachzukommen. Als sie die Gläser heftig geleert hatten, verteilten sie sich auf die einzelnen Tische, deren weibliche Gäste ihnen schamlos zuwinkten. Es entspann sich schnell ein Treiben so toller Art, wie selbst dieses Lokal es noch niemals erlebt hatte.

„Nun, gib schon her!“ rief der Prinz, ungeduldig mit dem Fuße stampfend.

„Aber erst müssen königliche Hoheit unterschreiben ä Papierchen“, manichette der Jude und reichte ihm den Wechsel hin.

„Ger damit!“ war die Antwort. Und ohne sich den Text genauer anzusehen, unterschrieb der Prinz hastig, steckte gierig das Geld ein, das der Jude ihm anshändigte, und verschwand, ohne ihn auch nur noch eines Blickes zu würdigen.

Der Jude aber richtete sich auf, Triumph leuchtete aus seinen bössartig blinkenden Augen.

„Werd sein ä seiner König ser äus Jüden!“ murmelte er vor sich hin.

Er hatte auch Grund zu diesem zu sein. Für die geliehenen 10.000 Pfund trug er einen Wechsel über 15.000 Pfund fällig in 4 Wochen nach Hause.

Der Prinz eilte an den Spieltisch zurück, und das Spiel ging mit immer höheren Einsätzen weiter, bis die zu große Trunkenheit der meisten auch diesem Treiben ein Ziel setzte.

Noch aber hatten manche nicht genug gefeiert.

„Auf, zur Fröhlichen Sau!“ schrie einer plötzlich.

„Auf, zur Fröhlichen Sau!“ klang es von allen Seiten zurück.

Soldaten sehen den Juden Feldpostbriefe an den Stürmer

Das Volk hungert, der Jude prast

....Nun haben auch wir die „Segnungen“ des Bolschewismus kennengelernt. Wenn wir früher in deutschen Zeitungen Bilder über Rußland sahen, so hießen wir manchmal derartige Zustände kaum für möglich. Alles aber wird heute übertroffen durch die Wirklichkeit.... Die Not der Bevölkerung in der Sowjetunion ist furchtbar. Nur den Juden geht es gut. Wir können fast nicht begreifen, wie es die Hebräer verstanden haben, sich alle begehrten Artikel zu beschaffen, während das Volk in bitterster Armut lebt....

Uffz. Gerhard Luft.

Unter der Krute des Juden

....Das Volk ist hier vollkommen abgestumpft und durch die Mächenschaften der Juden, deren Verbrechen zum Himmel schreien, verängstigt... Jeder Verwaltungs- und Kommissarposten war von einem Juden besetzt... Alles in allem habe ich gesehen, daß nicht die Sowjetunion, sondern unser Vaterland ein Paradies ist. Wir wollen dem Führer danken, daß er uns vor dem bolschewistischen Unglück verschont hat....

Hauptmann Wilhelm Speer.

„Ich bin ä armer Jüd!“

....Kürzlich hatten wir mit gefangenen Bolschewisten Holz im Wald zu fällen. Unter ihnen befand sich auch ein Jude. Wenn dieser Ganner einmal eine Zigarette bekam, so verschachtete er sie sofort um 5 Rubel an seine anderen Kameraden weiter.... Dann trafen wir auf einen anderen hebräischen Ganner. Auf unsere Frage antwortete er: „Ich bin ä armer Jüd!“ Er war ein Emigrant aus Deutschland, den wir nun in der Sowjetunion wieder schnappten. Unter den Kamtscharen, die er bei sich führte, befand sich ein Talmud....

Stammann Karl Bauer.

Unser Mitarbeiter Kurt Wasing, Gebirgsjäger, warb im Kampf gegen den jüdischen Bolschewismus am 17. November 1941 den Heldentod für Führer und Volk. Der Stürmer hat ein treues Gefolgschaftsmitglied verloren.

Schriftleitung und Verlag des Stürmers

(Fortsetzung folgt.)



Wie notwendig die Kennzeichnung der Hebräer durch den Judenstern war, beweisen die obigen Bilder. Wer sieht diesen Weibern aus dem Generalgouvernement auf den ersten Blick an, daß sie Jüdinnen sind?



Kann man am Gewitter Geld verdienen?

Wenn man alles Regenwasser sammeln und damit Wäsche waschen würde, könnte man viel Geld verdienen. Denn Regenwasser lässt die Seife im Waschpulver ganz anders schäumen als Leitungswasser. Wenn die Lauge gut schäumt, dann wird auch die Waschkraft richtig ausgenutzt.

Wie kommt es aber, daß die Waschlauge aus

Leitungswasser so viel schlechter schäumt? Das Wasser nimmt auf seinem Weg durch die Erde verschiedene Mineralien, u. a. auch Kalk auf. Diese Mineralien geben dem Wasser oft einen feinen und eigenartigen Geschmack. Sie kräftigen die Gesundheit, ja sie heilen sogar bei gewissen Krankheiten. Zum Waschen eignet sich dieses Wasser aber nicht. Der Kalkgehalt macht es hart. Sobald dann Seife oder seifenhaltiges Waschpulver mit diesem harten Wasser in Berührung kommt, bildet sich Kalkseife. Kalkseife aber schäumt nicht und hat auch keine Reini-

gungskraft mehr. Man muß dann noch mehr Waschpulver nehmen, um die Wäsche einigermaßen sauber zu bekommen. All diese Seife oder das Waschpulver kann man sparen, wenn man das Wasser vor dem Waschen weich macht. Man muß nur einige Zeit vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll eines guten Enthärtungsmittels im Kessel verrühren. Viele Hausfrauen staunen, mit wieviel weniger Waschpulver sie dann auskommen! Die Waschlauge schäumt viel besser als früher und reinigt viel gründlicher.

Die Große Weltgeschichte

Völker und Staaten der Erde. Von diesem großartigen, neuen Geschichtswerk in 16 Bänden, im handl. Format von 19x27,5 cm, das Leben großen weithistorisch. Gesamtdarstellungen die Geschichte eines jeden bedeutenden Volkes der Erde bis in die jüngste Gegenwart in sich geschlossen behandelt, ist sofort lieferbar. Band 9 Italien und Band 8 Spanien und Portugal. Die weiteren Bände werden in Abständen von 4-5 Monaten g. liefert. Insgesamt umfaßt das Werk etwa 7500 Seiten, 3200 teils bunte Bilder und 225 viellarbige Geschichtskarten. Jeder Band kostet in Leinen gebunden RM. 19.50. Die Große Weltgeschichte wird nur vollständig abgegeben. Wunsch lieferbar gegen Monatsraten von RM. 7.-, kein Teilzahlungszuschlag. Erste Rate bei Lieferung. Erfüllungsort Dortmund.

Buchhandlung F. Erdmann, Dortmund 50, Gutenbergstraße 35, Postfach 307.

1600 Jahre Klosterprozesse

Ein trauriges Kapitel klösterlich. Verirrungen! Der christliche Hexenwahn! Geheimnisse zur Welt-politik! Im Zeichen des Kreuzes! Grundlagen d. Hexenwahns 5 erschütternde Kampfschriften RM. 10.50 Nachn. Buchhandlung E. Nonn, Bad Cannstatt a. N. 13

Raucher

Nichtraucher

durch

TABAKEX

28 Seiten, Heft kostenlos

LABORA-Berlin SW29



Altbewährtes Haus- u. Einreibemittel bei Rheuma, Ischias, Kopf-, Nerven- und Erkältungs-schmerzen - Ermüdung - Strapazen - Sport -

Zu jeder Jahreszeit

Karmelliergeist Amol in Apotheken u. Drogerien erhältlich.

FOTO-Arbeiten

rasch und preiswert

Ernst Rehm

Nürnberg-A

Kaiserstraße 33

Ruf 22638



Bettfedern

hygienisch einwandfrei veredelte böhmische Federn.

Hohe Füllkraft

lange Lebensdauer

Muster gratis

Jos. Christl Nchf.

Cham Opl. 41

Englisch, Französisch

usw. durch Selbstunter-

richt. Prosp. S. frei.

Zahlungserleichterung.

WAFCO, Berlin SW11 St.

Schwerhörigkeit

und Ohrensausen

heilbar? Ausführliche Auskunft

umsonst. Porto beifügen.

Emil Loest, Duderstadt 202 a. Harz

Erfinder des Ohrenvibrationsapparates

„Audito“

Durch Fernunterricht

Rechnen, Schriftverkehr

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

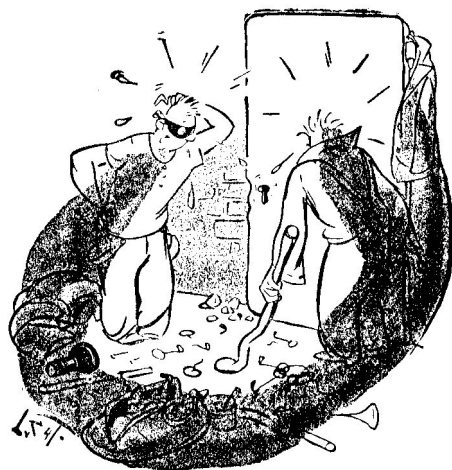
Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.

Beste Beurteilung glänzende Erfolge.



Wie mit einer Sicherheitstür ist unser Körper gegen Infektionen verschlossen, wenn ihm genügend Vitamin A, C und Kalk zur Verfügung steht.

Aus der Mappe der Tropenwerke, Köln-Mülheim

Efasit

TINKTUR

Hühneraugen,

Hornhaut,

Schwielen!

Weg damit! Zur Beseitigung ist die hochwirksame Efasit-Hühneraugen-Tinktur richtig. Preis 75 Pfg.

Für müde und überanstrengte Füße Efasit-Fußbad, Efasit-Creme und Efasit-Puder.



In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich.

Café Viktoria Die traditionelle Gaststätte Berlins Unter den Linden 22, Ecke Friedrichstr. Konzert allererster deutscher Kapellen

Café Unter den Linden Das historische Kaffeehaus seit 1878 Unter den Linden 29, Ecke Friedrichstraße

Erstklassige deutsche Unterhaltungsmusik

Delphi Kantstraße 12a, Ecke Fasanenstraße

Nachmittagstee 1/2 5 Uhr - Abends 1/2 8 Uhr - 100 Tischtelefone

Eintritt frei Täglich spielen allererste Kapellen!

Nikotin Grau! Wassersucht

vergiftet d. Körper. Werde! Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Gold zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt Z 72 Herdw. 910

Togal
Tabletten
Seit 25 Jahren hervorragend bewährt zur Bekämpfung von
Rheuma · Ischias
Gicht · Hexenschuß
Kopfschmerzen
Nervenschmerzen
Erkältungskrankheiten

TOGAL IN ALLER WELT

Togal ist in allen Apotheken für M. -89 u. M. 2.19 erhältlich

Schmuck-Ringe

Nr. 30 Neusilber 2.50

Nr. 60 Neusilber 2.50

Nr. 70 Neusilber 3.00

Nr. 80 Rote Augen 3.00

Tiger-Rasierklänge

1/16 mm für jeden Apparat und härtesten Bart

Packung 10 Stück RM. .90

UNIFORM-DEGNER

Berlin, Seestraße 103

Nur Bestellungen

per Postkarte

oder persönlich

in Berlin

oder in den Filialen

in Hamburg

oder in Köln

oder in München

oder in Stuttgart

oder in Wien

oder in Zürich

oder in Basel

oder in Bern

MARYLAN
Ein feststehender Begriff
Erfolgreicher Kosmetik
MARYLAN-HAUTCHEME
MARYLAN-ZAHNPASTA

Roh!

20.-

27.-

39.-

17.-

53.-

67.-

107.-

83.-

FRANK

BERLIN

Rosenthaler

Straße

41 62 11

Was wir dazu sagen Gedanken zum Weltgeschehen

Erklärung

In England sind die Irrenanstalten überfüllt.
Daher laufen noch so viele Verrückte herum!

Unterschied

Amerika: Worte!
Japan: Taten!

Unterschied

„Journal“, Paris, schreibt: „Es gibt keinen summen Generalstab als den deutschen. Und es gibt keinen redseligeren als den englischen.“

Kamerad Schweisfuß

La Guardia rühmte sich seiner Freundschaft mit Frau Roosevelt.
Bei ami mit Knoblauchdust!

Änderungen

Ein amerikanisches Blatt meint, in Amerika habe sich vieles geändert.
Sogar das Weiße Haus ist zu einem blutroten Haus geworden!

Wie üblich

Stalin nahm im sowjetischen Offizierskorps zahlreiche Beförderungen vor.
Beförderungen ins Jenseits!

Unders gekommen

Lange genug ist Roosevelt hinter dem Krieg hergelaufen.
Jetzt wundert er sich, daß der Krieg hinter ihm herläuft!

Einschränkung

Frau Roosevelt sagte: „Ich habe mit allen Menschen Mitleid.“
Soweit es sich um Juden handelt!

Gewohnte Taktik

Roosevelt kündigt gewaltige Truppenbewegungen an.
Die Japaner können gar nicht so schnell hinterher.

Schwarz ist der Himmel

Churchill befürchte Roosevelt.
Man kann auch sagen: Geteiltes Leid ist halbes Leid.

Bezeichnung

Churchill sprach von der unterirdischen Front.
Treffender hätte er die jüdische Front nicht kennzeichnen können!

Kurse

Roosevelt junior erklärte einem Berichterstatter, er beschäftige sich lebhaft mit Zeitfragen.
An der Börse!

Beweis

Für dreizehn gebrauchte Flugzeuge, die die Briten in Amerika kauften, mußten sie das Vierfache des ursprünglichen Neupreises zahlen.
Da sage noch einer, der Krieg sei kein Geschäft.

Stückmühle

Roosevelt erklärte, er lächle zu Japans Erfolgen.
Er muß ja!

Einfache Erklärung

Ein englisches Blatt meint, das deutsche Volk sei leider zu jedem Opfer bereit.
Weil Deutschland den Krieg um des Friedens willen führt.

FIVE FIFTY FIFTY FOLGE: 5



Der arme Reiche und der reiche Arme!

Was hilft dem Reichen all sein Geld,
Wenn es doch nicht die Waage hält
Dem Herzen, das mit reinem Blut
Doch schwerer wiegt wie alles Gut.



Erbschleicherei

Churchill, der so von Kräften kommt,
Daß keine Medizin mehr frommt,
Hat sich zum Haupterben bestellt
Den Obergauener Roosevelt.



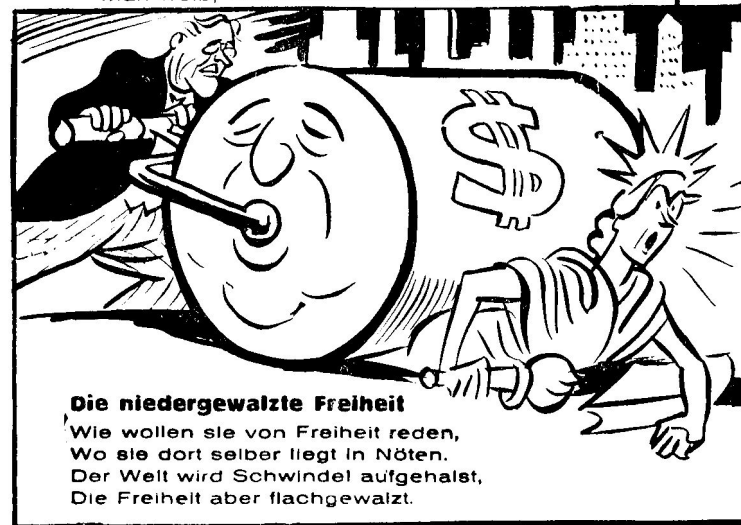
Mörder - Heuchelei

Sie suchen, was sie selber trieben,
Uns Deutschen in die Schuh' zu schieben,
Doch macht ihr Lügen nicht Effekt.
Man weiß, was meist dahinter steckt.



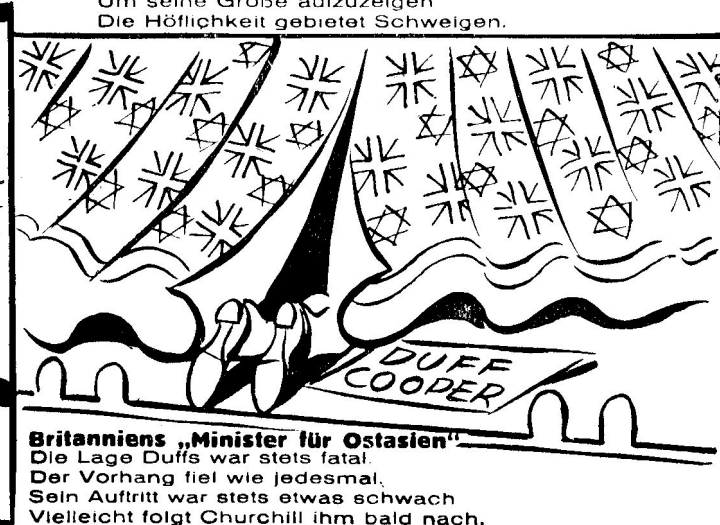
Der „große“ General und die große Frage

Wo kommt der „Große“ noch zum Zug?
Er hat fast nicht mehr Platz genug,
Um seine Größe aufzuzeigen.
Die Höflichkeit gebietet Schweigen.



Die niedergewalzte Freiheit

Wie wollen sie von Freiheit reden,
Wo sie dort selber liegt in Nöten.
Der Welt wird Schwindel aufgehalst,
Die Freiheit aber flachgewalzt.



Britanniens „Minister für Ostasien“

Die Lage Duffs war stets fatal.
Der Vorhang fiel wie jedesmal.
Sein Auftritt war stets etwas schwach
Vielleicht folgt Churchill ihm bald nach.

Dr. Martin Lezius
aus Solingen
Seine Wahl
nur Sonnal

SONNAL KLINGEN

BADE FICHTENSEKT

Seit über 10 Jahren sind Fichtensekt-Tabletten
und Badezusätze beliebt und bewährt.
Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

W. ERLMANN & CO. BERLIN NO 55

DAS EHRENKLEID DES SOLDATEN

Eine Kulturgeschichte der Uniform

Dr. Martin Lezius, der bekannte Militärschriftsteller, schildert die hochinteressante Entwicklung der Uniform von den Anfängen bis zur Neuzeit und erzählt dabei Hunderte von Anekdoten und Soldatengeschichten. Dazu bringt das Buch 265 bunte Bilder, zum großen Teil nach alten Stichen und Vorlagen, ferner 81 Zeichnungen. Größe des Bandes 21 x 29 cm. 199 Seiten und 208 Tafelseiten. In Ganzleinen mit Goldprägung 50 Mark.

Auf Wunsch Monatsraten von RM. 5.—. Erste Rate bei Lieferung.

NATIONALVERLAG „WESTFALIA“ H. A. RUMPF

Dortmund 5, Ostenheide 30, Schließ 710

DARMOL

das bewährte Abführmittel

RM. -69 in Apotheken u. Drogerien

DARMOL-WERK - WIEN 12/XII

Aufstieg, Kampf und Sieg unserer Luftwaffe schildert Heinz Bongart spannend in dem einzigartigen Werk

„Luftmacht Deutschland.“

Die erste Geschichte des Luftkrieges. Vom Aufstieg unserer Luftwaffe von 1933 bis heute, vom heldenhaften Einsatz der Legion Condor, vom Luftkrieg in Polen usw. erzählt dieses Werk, spannend für Jung und Alt. Herrliche Bilder. Bisher 20000 Stück verkauft! Leinenband mit 264 Seiten, 211 Bildern, 2 Farblafeln und 7 Karten. M. 9.60. Auf Wunsch M. 3.— Monatsraten. 1. Rate bei Lieferung. Postscheck-Konto: Berlin 7305. Erfüllungsort: Berlin - Tempelhof.

Walther Freund & Co.

Wafco, Berlin SW. 11/St.

Enttarnungen über die Lügenpropaganda!

Der Feldzug mit der andern Waffe

160 Seiten, kart. RM. 2.50, Halbl. RM. 3.25

Herausgeber: Heinrich Kessemeier
Präsident des Deutschen Fichte-Bundes e.V.

In jeder Buchhandlung erhältlich

2. Auflage 9.-15. Tausend

FALKEN-VERLAG - HAMBURG

Gib Deine Anzeige im Stürmer auf!

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

7

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Bfg. Bezugspreis monatlich 84 Bfg. ausgl. Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, 12. Februar 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannen-schmiedsgasse 19. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannen-schmiedsgasse 19. Fern-sprecher 21872. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.

20. Jahr

1942

Jüdische Überheblichkeit

Wenn ein Mensch sich einbildet, mehr zu sein, als er in Wirklichkeit ist, dann sagt man im Volke, er sei „überge-schnappt“. Es gibt nun einen Grad von Uebergeschnaptheit, der die zwangsläufige Ueberführung in das Haus der Geisteskranken zur Folge hat. So findet man in den Irrenhäusern und Heilanstalten alle Schattierungen des Uebergeschnappt-seins. Da ist z. B. einer, der in dem Wahne lebt, ein Kaiser zu sein. Er sitzt den ganzen Tag auf einem Stuhl und gewährt Audienzen. Auf dem Kopf trägt er eine papierene Krone, und in der Hand hält er ein Szepter und ist damit glücklich und zufrieden — als Geisteskranker. Nebenan in einer Zelle befindet sich eine Frau, die sich als Kaiserin oder Königin aufspielt und in heilloser Wut gerät, wenn das Hilfspersonal der Heilanstalt es einmal übersehen sollte, dieser „Königin“ oder „Kaiserin“ die entsprechenden Verneigungen zu machen. Dann gibt es wieder Insassen von Heilanstalten, die im Wahne leben, große Erfinder oder Entdecker zu sein. Es gehört zum Bestandteil ihrer Pflege, daß man sie auf dem Glauben, den sie nun einmal von sich haben, beläßt.

Heilanstalten, in denen sogenannte Uebergeschnappte untergebracht sind, gibt es in allen Ländern dieser Erde. Nur wenige aber wissen, daß es ein ganzes Volk gibt, bei dem das Uebergeschnappt-sein nicht im Wesen nur eines einzelnen in Erscheinung tritt, sondern die Gesamtheit des Volkes kennzeichnet. Es ist das jüdische Volk. Seit Jahrtausenden schon

behaupten nämlich die Juden, sie wären innerhalb aller andern Völker ein aus-erwähltes Volk, ein Volk Gottes, das dazu bestimmt sei, die Herrschaft in der Welt zu übernehmen. Auf Grund solcher Tatsache kann es nicht überraschen, wenn wir im jüdischen Gesetzbuch Talmud lesen:

„Alle Juden sind wie Fürstenkin-der.“ (Schabbath, S. 11a, S. 128a.)

„Wer einen Juden ohrfeigt, der hat sich die Gottheit geohrfeigt. Er verdient den Tod.“ (Sanhedrin, S. 58b.)

„Wer einen Juden vernichtet, der tut ebensoviel, als hätte er die ganze Welt vernichtet.“ (Sanhedrin, S. 37a.)

„Die frommen Juden sind dem Gott Jahwe viel lieber, als seine Engel im Himmel.“ (Sanhedrin S. 92b, Chofin S. 91b.)

„Ebenso wie die Welt ohne die vier Winde nicht bestehen kann (gemeint sind West-, Ost-, Süd- und Nordwind) so kann sie auch ohne die Juden nicht be- stehen.“ (Rabbiner Mharon in seinem Matteh, S. 19b.)

„Alle Nichtjuden werden einmal in die Hölle geworfen und müssen die ewige Verdammnis erleiden. Das Lohnwobohn wird sie bedecken. Sie müssen selbst für die Sünden der Juden büßen. Allein Israel wird im Lichte wandeln.“ (Debarim Rabba, C 2, Schemoth Rabba C 11, Wajjilara Rabba C 6.)

Wenn man nun den Juden ihre im Talmud zum Ausdruck gebrachte Ueber-heblichkeit vorhält, dann behaupten sie, der Talmud gehöre der Vergangenheit an und hätte mit dem neuzeitlichen Zu-

Das Gebet der Heimat



Die Männer stehen draußen im Feld,
Im Kampfe gegen die falsche Welt,
Gen Plutokraten- und Judenknecht',
Um zu erringen den Sieg und das Recht,
Daß Deutschland lebe, Europa werd' frei
Von jüdischer Knechtschaft und Sklaverei.
So will auch die Heimat helfen und tragen
Und Heimat bleiben. Nie wird sie verlagen.

Aus dem Inhalt

Der Schrei der Kinder
Sozialisierung der Frau
Warum der Zeichner Beaton ent-lassen wurde
Der Tanz der Millionen
Judenemanzipation

Die Juden in Ungarn
Der Judenstaat in der Sowjetunion
Die arisierte Ilse
Die Tragödie der Königin Caroline
Der Aufstieg eines Wüstlings
Aus aller Welt

Die Juden sind unser Unglück!

dentum nichts zu tun. Nichtjuden, die auf jeden jüdischen Schmus hereinfallen, lassen sich mit solcher Entgegnung abfinden und sind damit zufrieden. Wir aber wollen mit Beispielen aus der jüngsten Zeit beweisen, daß die alttestamentliche und talmudische Ueberheblichkeit der Juden so lange eine Tatsache sein wird, als Juden noch lebhaft unter Nichtjuden einhergehen.

Der Rabbiner Dr. Emanuel Schreiber schrieb im Jahre 1880 in der in Leipzig erschienenen Schrift „Die Selbstkritik der Juden“ auf Seite VIII:

„Wer Israel haßt, wer ein Feind des Judentums ist, der ist ein Feind des Lichtes, der Wahrheit, der freien Entfaltung, Ausbreitung und ungehemmten Entwicklung der Gottesidee, also ein Feind Gottes.“ (S'fri Behaalotecha).

Im Jahre 1903 schrieb der Jude Dr. Moritz de Jong in der in Berlin erschienenen Schrift „Höret Nathanau und Genossen!“ auf Seite 25:

„Das bekannte Wort: Es wird an deutschem Wesen die Welt noch mal genesen! würde ganz richtig sein, wenn das Wort: deutsch ersetzt würde durch das Wort: jüdisch!“

Die Jüdin Elso Croner schreibt im Jahre 1913 in der in Berlin erschienenen Schrift „Die moderne Jüdin“, 3. Auflage, Seite 84:

„Die Juden sind das älteste Adelsvolk der Welt und hatten eine hohe Kulturstufe längst hinter sich, als die Deutschen noch auf Bärenhäuten lagen.“

In der gleichen Schrift schreibt sie auf Seite 26:

„Während die Frauen aller übrigen Völker und aller Zeiten wie Trabanten und Kometen kommen und gehen, wandelbar und unberechenbar, gleicht die Jüdin den unvergänglichen leuchtenden Fixsternen, von denen jeder einzelne eine Zentralfonne repräsentiert. Sie alle gemeinsam erleuchten, gleich der strahlenden Milchstraße am Himmel, den Lebenspfad der Völker.“

In der in Berlin erschienenen Monatschrift „Das alte und das neue Judentum“ schreibt der Jude S. M. Dubnow auf Seite 56 in Heft 3, Jahrg. 1925/26:

„Die jüdische Nation stellt den höchsten Typus einer kulturhistorischen oder geistigen Nation dar.“

Das sind nur wenige von den vielen Selbstbekenntnissen jüdischer Ueberheblichkeit. Die Tatsache, daß diese an Wahnsinn grenzende Ueberheblichkeit einen Bestandteil des Denkens und Glaubens nicht etwa nur einzelner Juden, sondern des ganzen jüdischen Volkes ist, gibt jenen Forschern und Gelehrten recht, die da behaupten, die Juden seien in ihrer Gesamtheit ein Volk von Geisteskranken. Wenn nun die Völker von altersher dazu übergegangen sind, die ihnen gewordenen Geisteskranken in Heilanstalten unterzubringen, dann käme es einem Selbstmord gleich, wenn diese Völker es unterließen, das durch seine Ueberheblichkeit zu einer Weltgefahr gewordene Judentum in seiner Gesamtheit von sich abzusondern.

Julius Streicher.

Der Schrei der Kinder

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Franklin Delano Roosevelt, und der Hecker des englischen Volkes, Winston Churchill, gefallen sich darin, immer wieder in die Welt hinauszusagen, es gelte in diesem zweiten Weltkrieg die Demokratie zu retten. Auch in Deutschland gibt es heute noch manchen Unbelehrbaren, der auf das Schlagwort Demokratie zu einer Zeit hereinfiel, als noch Juden und Judengenossen in Europa die Zeitungen mit Inhalt versorgten. Wieviele haben sich dazu verleiten lassen, zu glauben, daß es dort, wo soviel von Demokratie gesprochen wird, auch wirklich eine Demokratie gäbe, eine Demokratie, in der das Volk wirklich sein Geschick selbst bestimmen kann. Daß das Wort Demokratie in Wirklichkeit nur ein Aushängeschild für einen riesengroßen Volksbetrug darstellt, solches Wissen ist nun endlich Stück um Stück in die Gehirne gekommen.

Wie es um die Demokratie des Herrn Roosevelt bestellt ist, das hat vor nicht gar langer Zeit die „New Yorker Staatszeitung“ der Welt zu wissen getan. Diese New Yorker Großzeitung macht den städtischen Behörden den Vorwurf, sie würden sich um alle möglichen Dinge, auch um die lächerlichsten, kümmern, den Schrei der Kinder aber wür-

den sie überhören. Die Leiterin der hygienischen Abteilung der städtischen Schulverwaltung, Dr. Adela Smith, hätte Enthüllungen gemacht, die selbst dem spärlichsten Mißschrittlern im Schulrat in der City Hall zu denken geben sollten. Die Zahl der herzleidenden, tuberkulösen, verküppelten und sonstwie körperlich benachteiligten Kinder sei durch die schlechten sozialen Verhältnisse so ins Große gestiegen, daß man um die Zukunft der Jugend Großneurotisch ernstlich besorgt sein müsse. Die Verhältnisse, wie sie im Augenblick vorgefunden wurden, seien grauenhaft. In dem Bericht der Dr. Adela Smith heißt es:

„Nicht weniger als 135 000 Schulkinder der Metropole befinden sich gegenwärtig in einem Zustand langsamen Verhungerns.“ Sie sind in den sechs Krisenjahren durch Unterernährung in einer Weise geschwächt worden, daß sie dem normalen Schulunterricht nicht mehr zu folgen vermögen. Fast ein volles Viertel der in den Stummvierteln der Ost- und Westseite Manhattans und Harlems aufwachsenden Kinder ist gefährdet. Die Gefahr droht nicht nur den kleinen Opfern selber in Gestalt völliger physischer Verelendung und un-

heimlich zunehmender Kindersterblichkeit, sondern nicht minder dem Gemeinwesen, dem schließlich die Rechnung für die erzieherischen und sozialen Sünden an diesem Kinderheer in Gestalt überfüllter Hospitäler, Besserungsanstalten und eines drückenden Soziallats präsentiert werden wird. Es ist unmöglich, die verheerenden Auswirkungen der dauernden Unterernährung und pädagogischen Vernachlässigung einer ganzen Schulgeneration zu übertreiben.“

So also sieht es in der „Demokratie“ des Präsidenten Franklin Delano Roosevelt aus. Und so sieht es aus in dem Gemeinwesen, in dem ein Jude vom Schlage eines La Guardia zufolge immer wiederkehrender Wahlschiebungen aufs neue Oberbürgermeister werden konnte. Und zur Verteidigung einer solchen Demokratie mußte also dieser zweite Weltkrieg kommen. Zur Verteidigung eines Verbrechens, das nur dort geschehen kann, wo Juden und Judengenossen zur Erfüllung bringen, was der Judengott Jahwe zu tun befahl: Du sollst die Völker der Erde freisetzen!

Jüdisches

Die Türkei hat 15 Millionen Einwohner. Davon sind 100 000 Juden. Mehr als die Hälfte davon lebt im europäischen Teil des Landes. In Istanbul leben über 50 000, in Adrianopel 5000 Juden.

„Die jüdische Bevölkerung der ganzen Welt erklärt Deutschland den wirtschaftlichen und finanziellen Krieg. Vierzehn Millionen Juden haben sich vereinigt, um zu erwirken, daß dem Dritten Reich auch militärisch der Krieg erklärt werde.“ („Daily Express“, 24. 2. 39.)

Der Jude Loubet, Delegierter der französischen jüdischen Gemeinden bei der Alliance Israélite Universelle, schrieb im Frühjahr 1933 an den damaligen österreichischen Unterrichtsminister von Czermak (der sich öffentlich zum deutschen Antisemitismus bekannte):

„Die Geduld der Juden ist zu Ende. Das deutsche Volk, ein schamloses, idiotisches und bestialisches Volk, muß vom Antlitz der Erde verschwinden.“

Der Jude Heinrich Heine sagte: „Die Taufe ist die Bedingung zur Zulassung zur europäischen Gesellschaft.“

In China leben etwa 20 000 Juden.

Der erste Jude, der sich in Neuyork ansiedelte, war Jacob Barsimson. Er wanderte im Jahre 1654 ein.

In Los Angeles besitzen die Juden einen eigenen Sender, „The Jewish International Broadcasting Co.“. Direktor ist Isidor Epstein, englischer Ansager ist Shirley Epstein; Jakob Meltz ist der jiddische Ansager.



Stürmer-Archiv

Es war einmal

Als auch bei uns noch Juden mit ihren Weibern die Straßen der Kurorte bevölkerten

Verlag Der Stürmer, Nürnberg. Verantwortlicher Schriftleiter: Erwin Felinet, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Fischer, Nürnberg. — Druck: Fr. Monninger (S. Viebel), Nürnberg. — 3. Bt. ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Sozialisierung der Frau

Lenins Witwe, die Jüdin Krupskaja, schrieb in der Zeitung „Dutshit Gazeta“ in der Nummer vom 10. Oktober 1929:

„Obgleich die Sozialisierung der Frauen in Sowjetrußland noch nicht offiziell eingeführt ist, muß sie zur Wirklichkeit werden und das Bewußtsein der Massen durchdringen. Wer daher ein Weib gegen eine Vergewaltigung zu verteidigen sucht, zeigt damit eine Bürgernatur und tritt damit für den Privatbesitz ein. Sich der Notzucht entgegenzusetzen, heißt ein Feind der Oktober-Revolution zu sein.“

Die Ergebnisse der jüdisch-bolschewistischen Notzuchtsverbrechen sind jene menschlichen Bestien, mit denen sich die deutschen Soldaten seit dem 22. Juni 1941 herumschlagen müssen.

Warum der Zeichner Beaton entlassen wurde

Eine demokratische Geschichte aus Amerika

Die Zeitungen, die sich in jüdischem Besitze befinden, leben geradezu von der Herabsetzung und Verpötlung alles Nichtjüdischen. Wie mancher nichtjüdische Schriftleiter, der seine Anstellung in einer judenbühnen Zeitung gefunden hat, muß seine Rut in sich hineinschweigen, wenn er sieht, wie jüdische Schreiberlinge alles, was den Nichtjuden hoch und heilig ist, bewigeln und bespötlern. Würde nun ein nichtjüdischer Mitredakteur sich über den jüdischen Brauch, alles Nichtjüdische in den Dreck zu ziehen, beschweren, dann flöge er in hohem Bogen aus der Redaktion heraus. Dafür ein Beispiel aus Amerika, dem

Land der „Demokratie“, worüber die „New York Times“ in ihrer Ausgabe vom 26. Januar 1938 berichtete:

Der Herausgeber des „Vogue Magazins“ ist der Jude Conde Nast. In seinem Blatte befand sich seit Jahren als Mitarbeiter der Zeichner und Fotograf Mr. Beaton. Beaton hatte sich den Spaß erlaubt, eine Zeichnung anzufertigen, in die er handschriftlich und zwar so klein, daß man sie nur mit dem Vergrößerungsglas entziffern konnte, Bemerkungen hineinschrieb, die das Judentum charakterisierten. Durch einen Zufall kam man auf das, was der Zeichner Beaton in sein Werk hineingeheimnist hatte. Und was war das Ergebnis? Zunächst mußte der Zeichner Beaton die Erklärung abgeben, daß er mit seinen Bemerkungen das Judentum nicht beleidigen wollte. Er mußte ferner erklären, daß er seine Tat als krankhaften Ausdruck tief bereue. Nachdem der Zeichner Beaton diese Erklärung dem Zeitungsjuden Nast abgegeben hatte, wurde er von diesem aus der Redaktion für immer entlassen.

Also, wenn sich ein Nichtjude erlaubt, über die jüdische Rasse ein paar wihige Bemerkungen zu machen, dann fühlt sich die ganze Judenheit beleidigt, und dann erfüllt sich wieder der Grundsatz: „Ganz Israel bürgt füreinander!“

Die Nutznießer am Kriege

„Es gibt keinen der führenden Staatsmänner in den Ländern, die für den Ausbruch des Krieges verantwortlich waren, der als Inhaber der Aktien der Rüstungsindustrie nicht zugleich ein Nutznießer und deshalb Hauptinteressent am Kriege ist. Und hinter allen steht als treibende Kraft der jüdische Ahasver, der seit Jahrtausenden der ewig gleiche Feind jeder menschlichen Ordnung und damit einer wahren sozialen Gerechtigkeit ist.“

Adolf Hitler in seinem Neujahrsaufruf.

Die Juden sind schuld am Kriege!

Der Tanz der Millionen

Die Wahrheit über die Judenfamilie Petschek / Wie sich jüdische Großverbrecher Millionen ergaunerten

Zu den berühmtesten Bankjuden des Kontinents zählen die Petscheks in der ehemaligen Tschecho-Slowakei. Fachleute schätzten das Vermögen dieser Judenfamilie auf mehrere Milliarden Kronen. Diese Schätzung war keineswegs übertrieben. Es wird nicht nur das Volk im Protektorat, sondern auch die gesamte Öffentlichkeit interessieren, wie diese jüdischen Freibeuter zu einem solchen Vermögen kamen und zu erfahren, daß diese Milliarden durch wahnsinnige Spekulationen auf Kosten des arbeitenden Volkes eingekassiert wurden.

Vom Bankbeamten zum Kohlenkönig

Der Jude Petschek (der Name stammt von dem Städtchen Petschek bei Kolin, in welchem der Gründer der Judenfamilie lebte) wirkte zuerst als kleiner Bankbeamter in Wien. Von dort kam er nach Austerlitz a. G. und begann, sich im Zuckergeschäft zu betätigen. Es war dies zu einer Zeit, als der Handel mit Zucker noch wenig ausgebaut war und die Zuckerraffinerien froh waren, Vermittler zu bekommen, die ihre Vorräte absetzten. Das Zuckergeschäft bedeutete für die Petscheks einen erheblichen Vermögenszuwachs.

Aber gar bald gingen die Juden vom „weißen Gold“ zum „schwarzen Gold“ Böhmens über. Der Kohlenhandel versprach noch einen weit höheren Gewinn. Gerade damals schossen im alten Österreich die Industrienunternehmungen wie Pilze aus der Erde und ohne Kohle konnte man keine Industrien betreiben. Die Petscheks nützten die überstürzte Industrialisierung des Landes in der Weise aus, daß sie von einzelnen Kohlengruben die Generalvertretung übernahmen. Auf diese Weise hatten sie gar bald das Kohlenmonopol in ihren Händen.

Mit der Bedeutung der Kohle für die Industrie im ehemaligen Österreich wuchs auch die Finanzkraft der Petscheks. Nun befriedigte sie auch der Kohlenhandel nicht mehr. In aller Stille ging eine Kohlengrube nach der anderen in ihren Besitz über und es dauerte nicht lange, da waren aus den „Generalvertretern“ eines Tages Kohlenbarone geworden, die im nordböhmischen Revier fast keine Konkurrenz hatten. Bei Ausbruch des Weltkrieges betrug das Vermögen der Petscheks bereits viele Millionen österreichischer Vorkriegskronen und ihre Gewinne stiegen derartig an, daß die Petscheks ihr Geld auch bei anderen Industriezweigen anlegen konnten. Der Krieg bedeutete für die Juden von Anfang an eine glänzende Gelegenheit, Geld zu machen. (Siehe Rothschild!) So hat denn auch der Weltkrieg für die jüdische Dynastie der Petscheks eine riesige Ernte bedeutet. Damals gab es noch keine Planwirtschaft, keine strenge Kontrolle durch staatliche Organe und die Preise der lebenswichtigen Bedarfsgegenstände, also auch der Kohle, konnten wahllos hinaufgetrieben werden. So hat denn der Weltkrieg das Vermögen der Petscheks vervielfacht.

Um nun das ungeheure Vermögen der Petscheks noch weiter anzuheben zu lassen, errichtete ein Zweig dieser Familie in Prag eine Zentralfinanzlei. Von hier aus wurden die Fangarme polyphenartig in die gesamte böhmische Provinz ausgedehnt. Durch typisch jüdische Schiebung erreichten die Petscheks in den verschiedensten Industrieunternehmungen allmählich die Aktienmehrheit. Vor allem wurde die Papierindustrie eine Hochburg dieser jüdischen Blutsauger. Zwei Petschektöchter heirateten in den belgischen Papierkonzernen ein. Eine Anzahl von Papierfabriken wurden stillgelegt und die Arbeiter zu Bettlern gemacht, während die Besitzer in großzügiger Weise eine Art von Jahresgehalt bezogen, das Hunderttausende von Kronen betrug.

Als die ehemalige tschecho-slowakische Republik gegründet wurde, stand die Prager Dynastie der Petscheks finanziell schwer gerüstet da und begann ihre „Waffen“ zu internationalen Devisengeschäften zu benutzen. Heute würde man diese „Transaktionen“ schlicht und einfach als gemeine Schiebung bezeichnen. An der Inflation und Deflation haben die Petscheks unter Mithilfe ihrer

Rassengenossen Popper und Epstein Hunderte von Millionen Kronen verdient.

Nun hielt man bei Petscheks Familienrat, wie man das lawinenartig immer mehr anschwellende Geschäft bewältigen könne. Herr „Doktor“ Paul Petschek ging nach England, um der berühmtesten Finanz-City näher zu sein! Fritz Petschek widmete sich dem Kohlengeschäft! Und Otto Petschek endlich besorgte die verschiedenen „Finanztransaktionen“. Keiner dieser drei jüdischen Großgauner war Fachmann! Trotzdem verstanden sie es, ergebene Mitarbeiter zu finden und neue Millionen einzuheimsen. Als sie in Prag ein Zentralbankhaus errichteten, suchten sie nach einem mit allen jüdischen Waffern gewaschenen „Generaldirektor“. Sie fanden einen solchen in der Zuckeraufteilung der ehemaligen Anglo-Bank. Es war der Jude Popper. Man bot ihm 1 Million Kronen Jahresgehalt (!!) und die volle Prokura. Selbstverständlich nahm Popper das Angebot an und siedelte in das Bankhaus der Petscheks über.

Tanz der Millionen

Und nun begann ein Tanz der Millionen, der zumindest um diese Zeit auf dem Kontinent einmalig war. Jud Popper stürzte sich wie ein Nasgeier auf die einzelnen europäischen Valuten und erraffte für seine jüdischen Chefs Gewinne von Hunderten von Millionen. Bei der damals herrschenden Wälutenanarchie und den großen Mitteln, die den Juden zur Verfügung standen, waren diese Gewinne nicht einmal allzu schwer zu erringen. Jud Popper gewann für die Petscheks aus dem Gelde, das aus der zerstörten Existenz Hunderttau-

sender anständiger Volksgenossen stammte, in kurzer Zeit fast 1 Milliarde Kronen. Von einem Teil dieses Geldes ist das Bankpalais der Petscheks in der Prager Bredauergasse erbaut. Es hat 80 Millionen Kronen gekostet und wurde mit allem nur erdenklichen Luxus ausgestattet. Die Pracht in diesem Gebäude zu schildern ist fast unmöglich; man muß sie mit eigenen Augen gesehen haben. Marmor, Tafelungen aus edelsten Hölzern, Bronze, handgeschmiedete Eisengitter, reicher Plakat an Holzschnitzereien, all dies blendet das Auge dessen, der zum ersten Male dieses Gebäude betritt. Dieser aus Devisengeschäften erbaute Palast hieß damals nach einem Börsenwitz „Palast aus der Wiese“ und klang wie „Palast aus der Wiese“.

Jud Popper allein konnte aber nun das immer mehr wachsende Geschäft nicht mehr bewältigen. Sein Gehalt betrug um jene Zeit übrigens bereits einige Millionen im Jahre. Er suchte einen geeigneten Helfer und fand ihn in der Person des Juden Epstein, der gleichfalls in einer Prager Großbank auf dem Graben amtierte. Die Petscheks richteten ihm im Zuckerpalais auf dem Neuwaagplatz in Prag II eine Luxuswohnung mit 15 Zimmern ein. Die Ausstattung der Dede dieser Wohnung allein kostete eine halbe Million Kronen. Es dauerte nicht lange, so leitete Jud Epstein alle verwegenen Börsengeschäfte des Bankhauses Petschek. Er übertrug sogar seinen Meister Popper und wurde der Schrecken der Prager Geldbörse. In seinem Privatleben warf er mit dem Gelde nur so um sich und brachte es z. B. fertig, in Gesellschaft „gefälliger“ Damen in einer einzigen Nacht hunderttausend Kronen zu verjubeln.

Glänzend informiert

Als es zur Krise der ehemaligen tschecho-slowakischen Republik kam, erfuhr der Nachrichtendienst des Petschek'schen Bankhauses rechtzeitig, daß eine Rettung dieses Staatengebildes nicht mehr möglich war. Es wurden daher noch im geeigneten Augenblick alle Vorbereitungen getroffen, die errafften Millionen ins Ausland zu verbringen. Mit dieser Aktion konnte kein Geeigneterer betraut werden als der Jude Epstein. Die Petscheks waren eben besser informiert als der kleine Bernegroß und Wichtligner im Genfer Völkerrund, der ehemalige Präsident Eduard Benesch.

Wie war es nun möglich, daß die Petscheks eher Bescheid wußten, als selbst die Regierungskreise der ehemaligen tschecho-slowakischen Republik?

Eine der Töchter Petscheks war verheiratet an den Mitigentümer der englischen Zeitung „Times“. Sie erfuhr aus „erster Quelle“ von den bevorstehenden Ereignissen und reiste sofort nach Prag. In einer geheimen Familienberatung wurden dann alle Schritte zur Ueberführung des Petschek-Vermögens ins Ausland und zur Uebersiedlung der Judenfamilie nach England besprochen. Das schwierigste Problem allerdings war die Frage, wie man die den Petscheks gehörenden Kohlengruben zu Geld machen und das Kapital über die Grenzen bringen konnte. Die Petscheks wußten gut, daß einzig und allein die Prager Zivnobank in der Lage war, diese Kohlengruben anzukaufen. Natürlich durfte diese von der Absicht der Petscheks, die Republik verlassen zu wollen, nichts erfahren. Aus diesem Grunde schloß man vor, man wolle die Gruben nur deshalb verkaufen, weil die Sudetendeutsche Partei (Henlein-Partei) den Petscheks wegen ihrer jüdischen Abstammung Unannehmlichkeiten mache. In Wirklichkeit waren die Juden genau darüber informiert, daß die ehemalige tschecho-slowakische Republik auf zönnernen Füßen stand und jeden Augenblick zusammenfallen mußte. Daß auch der leitende Mann der Zivnobank davon nichts ahnte, beweist, wie großartig die Petscheks ihre Rolle spielten und auch einen tschechischen Finanzmann an der Nase herumführten, von dem man wußte, er habe Weitblick.

In größter Heimlichkeit wurden nun die Verkaufsverhandlungen in der Privatwohnung des Rechtsanwalts der Petschek-Gruppe geführt. In zehn Sitzungen, die bereits im April 1938 begannen, wurden die Verkaufsangelegenheiten verhandelt. Alles verlief glatt, denn der Vertreter der Zivnobank wußte, daß der Kohlengrubenbesitz der Petscheks einen Wert von mindestens 1 Milliarde Kronen darstellte. An einem Freitag (also ausgerechnet am Schabbat!) wurden die Verhandlungen beendet und schon am Tage darauf, an einem Sonnabend (also am Ausgang des Schabbat!), erlegte die Zivnobank den Kaufpreis von 300 Millionen Kronen.

Für die Petscheks war dies ein Haupttreffer, denn die Bank garantierte außerdem die Ueberweisung des Kaufpreises nach dem Ausland. Jud Epstein half noch dazu, Geld und Wertpapiere nach Amsterdam zu verschleusen.

(Fortsetzung nächste Seite)

Der Bund zwischen Kapitalismus und Bolschewismus

„In diesen Jahren aber kannten die Roosevelts, Churchills, Edens usw. noch keine Völker-, geschweige denn Menschheitsideale, sondern ausschließlich Wirtschaftsziele. Erst seit sie glaubten, ihrer verrotteten Wirtschaft durch das Aufblühen einer neuen Rüstungs- und Kriegsindustrie wieder auf die Beine helfen zu können, haben sie angefangen zu beten. Zu beten, daß der Bund zwischen dem jüdischen Kapitalismus und dem ebenso jüdischen Bolschewismus durch die Vernichtung der übrigen Völker zum Siege ihrer Ideale, das heißt zum Kriege, seiner Verlängerung und damit zu lukrativen Geschäften führen möge.“

Adolf Hitler in seinem Neujahrsaufruf.

Judenemanzipation

Eine warnende französische Stimme aus dem Jahre 1791

In der französischen Revolution von 1789 entlud sich der geknechtete Freiheitswille im französischen Volke. Absolutes Königtum, verschwenderischer Adel und sittenlose Geistlichkeit saugten aus dem rechtlosen Stand der Bauern, Bürger und Arbeiter das Letzte heraus. In einer gewaltigen Zusammenballung suchte sich nun der niedergekettete Freiheitsdrang Luft zu machen.

Der Jude hatte die Tragweite dieser Explosion rechtzeitig erkannt. Fieberhaft arbeitete er in den „Bauhütten“ (Freimaurerlogen), daran, dem heftig brausenden Bergstrom der Volkserhebung ein neues, fremdes Bett zu graben. Er leitete den Strom um und machte aus der Bewegung einen Kampf um die „Emanzipation der Juden“.

Hefige Wortkämpfe entpannen sich im Pariser Parlament über die Gewährung der Gleichberechtigung für die Juden. Am 28. September 1791 erhob der Abgeordnete Mori seine warnende Stimme. Er sprach:

„Die Juden haben noch nie etwas anderes als Geschäfte mit Geld betrieben. Die Hecker, auf welchen der jüdische Reichtum gedeiht, beschnitten der Schweiz von christlichen Sklaven, während die Juden, denen andere das

Land beackern, sich allein damit befassen, Dukaten abzuwiegen und den Gewinn zu berechnen, den sie ungekämpft aus diesen Geldstücken herauschlagen können. Das Volk empfindet dem Juden gegenüber einen Haß, der sich bei weiterem Anwachsen des jüdischen Volkes unvermeidlich wie ein Vulkan entladen wird.“

Diese warnenden, prophetischen Worte des Abgeordneten Mori verhallten unbeachtet. Die Judengegner wurden überstimmt, verfolgt, guillotiniert. Die Juden siegten. In 150 Jahren machten sie aus der einstigen Großen Nation ein aussterbendes Volk, das im Juni 1940 unter den Schlägen der deutschen Wehrmacht zusammenbrechen mußte.

So war es in der Geschichte noch jedesmal: Ein Volk ging zugrunde, wenn es seine Juden „emanzipierte“, d. h., wenn es sie zu gleichberechtigten Staatsbürgern machte.

Der Stürmer
schickt ihn an die Front!



Stürmer-Archiv

Haß ohne Grenzen
Was mag hinter der Stirne dieses Talmudisten vorliegen?

Wie die Petscheks flüchteten

Im Juni desselben Jahres bestellte die Familie Petschek, die aus 41 Personen bestand, einen eigenen Sonderzug und verließ in reservierten Eisenbahnwaggon, die den Juden die Kleinigkeit von 180 000 Kronen kosteten, Prag und reiste über Budapest nach London, der Hochburg aller europäischen Juden. Der Leiter der Zivnobank hatte geglaubt, das beste Geschäft seines Lebens gemacht zu haben. Aber schon wenige Wochen später erkannte er den großen jüdischen Schwindel und verfluchte die raffinierten Betrüger. Allerdings hat die Zivnobank an dem Geschäft letzten Endes doch nichts verloren und ihr Geld zurückbekommen, ohne ein Geschäft dabei gemacht zu haben. Das Geschäft machten nur die Petscheks, die auf diese Weise auf „legalen“ Wege ihre ergaunerten Millionen ins Ausland schaffen konnten.

Beneš als Kumpan der Petscheks

Interessant ist es zu erfahren, daß die Juden Petschek bei ihren Gaunereien ausgiebig von dem damaligen Präsidenten Dr. Beneš unterstützt wurden. Er war es gewesen, der seinen ganzen Einfluß verwandte, damit der Ausfuhr des Geldes der Juden keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden. Es bewahrheitete sich wieder einmal das Wort: „Eine Hand wäscht die andere!“ Hier waren es allerdings sehr unsaubere und sehr schmutzige Hände auf beiden Seiten! Von Beneš ist bekannt, daß er Millionen nach Genf gebracht hat. Es ist längst kein Geheimnis mehr, daß er mit Bestechungen nach allen Seiten, ja sogar bis ins Ausland, nur so herumgeworfen hat. Sind doch z. B. die bekannten Deutschenhasser de Keryllis und die berühmte Madame Tabonis von Beneš mit Verträgen, die in die Hunderttausende gingen, ausgehalten worden....

Die tschechische Presse, bestochen durch fette Anzeigen, die jährlich in die Millionen gingen, schwieg zu diesen üblen Geschäften der Petschekdynastie. Sie mußte ja auch schweigen, denn Beneš war der Hausfreund der Petscheks. Diese dunklen Ehrenmänner luden sich gegenseitig zu Gelagen ein und hier ergab sich die beste Gelegenheit, die gegenseitigen Geschäfte unter vier Augen zu besprechen.

So waren denn die Petscheks und ihre Helfershelfer von Anfang an ein Fluch für die arbeitenden Volksgenossen der ehemaligen Tschechoslowakei. Mögen sich die Männer und Frauen des Protektorats immer wieder daran erinnern, daß es Juden waren, die das Unglück über das Volk gebracht haben. Ohne Lösung der Judenfrage wird die Welt nicht gesunden.

M. M.

Jüdische Botschaft

Die Moskauer Zeitungen veröffentlichten eine Botschaft, die im August 1941 von einer Judenkonferenz an alle „jüdischen Brüder“ in der ganzen Welt gerichtet war. In dieser Botschaft heißt es:

„Befördert mit allen euren Kräften die wirtschaftlichen Hilfsquellen der Japhiten in allen Teilen der Welt! Boykottiert ihre Produkte! Schreit es in alle Weltstrichungen und in allen Sprachen hinaus, wie notwendig es ist, diejenigen zu hassen und von dieser Erde zu vertilgen, die gegen Israel kämpfen. Entfaltet überall eine große Propaganda, damit Auflag aus diesem Kriege siegreich hervorgehe, denn in Auflag finden die Juden Frieden und Wohlergehen.“

Also, auch in dieser Judenbotschaft ist es wieder behauptet: Die Sowjetunion ist eine Schutzburg der Juden!

Die Juden in Ungarn

Jud Ruttkai Rosenberg setzt eine nichtjüdische Familie auf die Straße

Zu den von den Juden besonders heimgesuchten Ländern gehört Ungarn. Dort beten heute täglich mehr als eine Million Juden für den Sieg Englands. Im Genuße der bürgerlichen Rechte gaunern, betrügen und wuchern sie weiter, bis auf den Tag der Abrechnung, der auch in diesem Lande für sie noch einmal kommen wird.

Wie frech und herausfordernd die Juden in Ungarn heute noch sich zu benehmen wagen, wird durch einen Fall gekennzeichnet, der von der in Budapest erscheinenden „Deutschen Zeitung“ (Ausgabe vom 18. Mai 1941) an die Öffentlichkeit gebracht wurde. Die Sache geschah im Hause Dery-Gasse 6. In diesem Hause, das im Februar dieses Jahres für 500 000 Pengö an den Juden Anton Ruttkai-Rosenberg übergegangen ist, wohnte schon seit langer Zeit eine ungarische Familie (der Mann ist ein verdienter Offizier aus dem Weltkrieg, die Frau eine deutsche Pfarrerstochter aus Hermannstadt). Infolge einer langwierigen Krankheit der Frau und einer sich daraus ergebenden Operation hatte die Familie von ihrer geringen Pension in letzter Zeit soviel für ärztliche Behandlung zu bezahlen, daß sie mit der Ablieferung des Hauszinses für die Monate April und Mai in Rückstand geblieben war. Diese unverschuldete Notlage kam dem jüdischen Hausbesitzer Ruttkai-Rosenberg sehr zuustatten. Hatte er doch schon sofort nach Erwerb des Hauses darüber nachgedacht, wie er die als „rechts“ stehend bekannte Familie los werden konnte. Die Nichtzahlung der Hauszinszahlung gab ihm nun einen äußeren Anlaß, sein Ziel

zu erreichen. Er ließ die Familie, die sich verpflichtet hatte, am 1. Juni den Zinsrückstand zu tilgen, buchstäblich aus dem Hause werfen. Ein Vertreter der Budapestener „Deutschen Zeitung“ schreibt darüber folgendes:

„Es war am Freitag nachmittag, als wir im Hause Dery-Gasse 6 erschienen. Die Möbel der Vertriebenen standen im offenen Hof, dem Regen ausgesetzt, ohne abgedeckt zu sein. Obwohl es auch einen gedeckten Rundgang im Hofe gibt und auch der Hausgang groß ist, standen sie dort: Die Möbel der Leute, die Matrasen, die Polsterkissen, im Regen, — weil der Hausherr und der Herr Hausbesorger dies für angezeigt hielten. Wegen zwei Monaten Zinsrückstand — und weil der Hausherr auf einen höheren Zins spekuliert, werden also Wertgegenstände der Verwüstung ausgesetzt, die man heute nicht mehr anzuschaffen vermag und wird somit auch Volkseigentum ruiniert, nur damit ein getaufter Jude zu den etlichen Hunderttausenden, die er im Jahre verdient, noch einige Pengö hinzugannert.“

Wir sprachen mit der Gattin des Vertriebenen: „Die Schuld tragen meine Krankheit und die Gallensteinoperation, sowie die Kosten der ärztlichen Behandlung. Den Februar- und Märzins hatten wir ja gezahlt und den Zins für April und Mai dachten wir aus der Juni-Remuneration unserer Tochter zu tilgen. Wir baten jedoch umsonst um Aufschub. Um dreiviertel drei Uhr kam der Advokat des Herrn Ruttkai mit zehn Mann daher und innerhalb kurzer Zeit standen die Möbel

im Regen. Nicht einmal zugedeckt haben sie die Dinger und daß sie mit den Möbeln nicht sehr zart umgingen, beweist, daß sie sogar einen Kasten und einen Teppich zerbrachen. Wenn wir Juden gewesen wären, hätte Herr Ruttkai sicherlich Mitleid mit uns gehabt. Wenn ich nur wüßte, wohin ich mit den Möbeln soll! Eine Wohnung derzeit rasch zu erhalten, scheint ja fast aussichtslos. Die Möbel irgendwo einzulagern, kostet fast zwei Drittel des tatsächlichen Wohnungszinses, und daß wir jetzt 15 Pengö täglich im Hotel zahlen müssen, trägt auch nicht zur Besserung unserer pekuniären Lage bei. Ich kann mir das rücksichtslose Vorgehen kaum anders erklären, als daß Herr Ruttkai darüber informiert gewesen ist, daß wir politisch rechts eingestellt sind. Dem Vizehaushaltsbesorger, ein armer Teufel, der mit Weib und zwei Kindern in einem kleinen Zimmer wohnt, ist ja auch deswegen gekündigt worden. Mit dem früheren Besitzer (er war kein Jude) hatten wir nie Differenzen gehabt. Der Herr Ruttkai aber hat uns an die Luft gesetzt.“

Während wir miteinander reden, gießt es in Strömen. Die Polstermöbel, Matrasen sind vollgeseugen mit Wasser und das Holz der Möbel schwillt an. Herr Ruttkai, der jüdische Geschäftsmann, triumphiert.

Erwin von Barta-Schlüter.

Als in Deutschland noch Juden und Juden-gegnossen das Volk regierten, gehörte es ebenfalls zum alltäglichen Geschehen, daß Juden so mit deutschen Familien umgehen konnten, wie es der Jude Ruttkai Rosenberg heute noch in Ungarn tun kann. Es ist nützlich, wenn das deutsche Volk angefaßt dieses Falles sich dessen wieder bewußt wird, wie es in Deutschland zugeht, als der Nationalsozialismus noch nicht zur Macht gekommen war.

Der Judenstaat in der Sowjetunion

Um die Juden an die Politik der Sowjetunion zu binden, schuf Stalin einen eigenen Judenstaat. Er liegt im Osten des Reiches und ist nach den beiden Flüssen Biro-Bidschan benannt. Der jüdische Bankier Felix Warburg in New York schloß im Jahre 1931 einen Vertrag mit Stalin ab, auf Grund dessen dieser Judenstaat aufgebaut wurde. Im Jahre 1932 zählte er bereits 18 000 Juden. Das Weltjudentum versuchte, viele mittellose Juden dorthin zu bringen. Die Juden aus dem Ausland, die sich in Biro-Bidschan ansiedeln wollten, bekamen freie Fahrt auf den Bahnen der Sowjetunion. Stalin gewährte ihnen sogar freie Unterkunft und Verpflegung auf die Dauer von 13 Tagen. (Die Juden lieben es, neue Unternehmungen im Zeichen der Zahl 13 anzufangen, da ihnen diese Zahl als Schovazahl heilig und glückbringend ist.)

Viel Erfolg hatte Stalin mit der Besiedlung dieses an Naturfrühen so reichen jüdischen Landes allerdings nicht. Die Juden ziehen es vor, unter Nichtjuden zu bleiben, wo sie nach Herzenslust wuchern und ausbeuten können. Darum hat nun eine starke Rückwanderung von Juden aus Biro-Bidschan eingesetzt.

An unsere Stürmerleser im Osten

Viele unserer Stürmerfreunde befinden sich zur Zeit im Osten. Sie haben Tag für Tag Gelegenheit, Juden zu sehen, von jüdischen Verbrechern zu hören und die Juden in ihrer Niedertracht selbst zu beobachten. Wir bitten unsere Freunde im Osten, unsere Aufklärungsarbeit im Dienste der nichtjüdischen Menschheit durch Einsendung von Berichten, Bildern, Zeitschriften und Dokumenten zu unterstützen.

Die arisierte Ilse

Trotz operierter Nase blieb sie doch eine Jüdin



Lieber Stürmer!

Ich übersende Dir anbei zwei verschiedene Bilder. Wie Du wohl auf den ersten Blick errätst, handelt es sich bei dem Bilde rechts um eine Jüdin. Das stimmt auch! Es ist die Jüdin Ilse Sara Israel, geb. Braun, aus Jorshheim (Ofr.) am Paradeplatz. Wen aber stellt das Bild links dar? Es ist ebenfalls die Jüdin Ilse Braun! Die schöne Ilse hatte nämlich vor einigen Jahren an ihrer jüdischen Nase plötzlich keinen Gefallen mehr gefunden. Sie war mit einem Jorshheimer verlobt und wollte auf einmal nicht mehr jüdisch aussehen. Was tat nun die Ilse? Sie fuhr nach Paris und ließ sich ihre Nase von einem Chirurgen „aristieren“.

Nach außen hin sieht heute die Ilse tatsächlich nicht mehr so jüdisch aus wie früher. Im Herzen aber ist sie die gleiche erbärmliche Jüdin geblieben, die sie immer gewesen war. Als sie unser Städtchen vor wenigen Monaten verließ, war sie noch frech und schnippisch. Wir aber sind herzlich froh, diese unverschämte Jüdin und ihre arisierte Nase glücklich los zu sein.

Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv



Wenn man diese Typen betrachtet, kann man es kaum begreifen, daß die Juden jahrhundertlang von der übrigen Menschheit als das von Gott auserwählte Volk bezeichnet wurden

Die Tragödie der Königin Caroline

Ein Sittenbild aus der englischen Geschichte von Dr. Richter

Aus dem Inhalt der letzten Stürmer-Folgen:

Prinzessin Caroline von Braunschweig war Ende des 18. Jahrhunderts die Gattin des britischen Thronfolgers Georg (später König Georg IV.) geworden. Schon am Tage ihrer Ankunft in England begann für sie eine Zeit steter Beleidigungen und Schmähungen. Der britische Kronprinz war völlig an jüdische Wucherer verschuldet und führte zusammen mit seinen Freunden aus der britischen Lordschafft das Leben eines echten plutokratischen Wüstlings. Alle Bemühungen seiner liebenden Gattin und die Mahnungen seines sorgenden Vaters Georg III. blieben vergeblich.

III.

Der Aufstieg eines Wüstlings

König Georg III. hatte mit aufrichtiger Unterstützung den Gang, den die Dinge nahmen, verfolgt. Er versuchte wiederholt, seinen Sohn wenigstens zur Wahrung des äußeren Anstandes anzuhalten.

„Bist du dir nicht bewußt“, sagte er eines Tages zu ihm, „daß dein Verhalten jede Spur von Ehegefühl vermissen läßt? Wenn du schon von deinen unwürdigen Liebchaften, deinen Trinkgelagen und Spielasphären nicht lassen kannst, so erinnere dich wenigstens daran, daß der künftige König von England zum mindesten den Schein zu wahren hat. Was dem Bürger zu tun nicht erlaubt ist, steht dem König erst recht nicht an.“

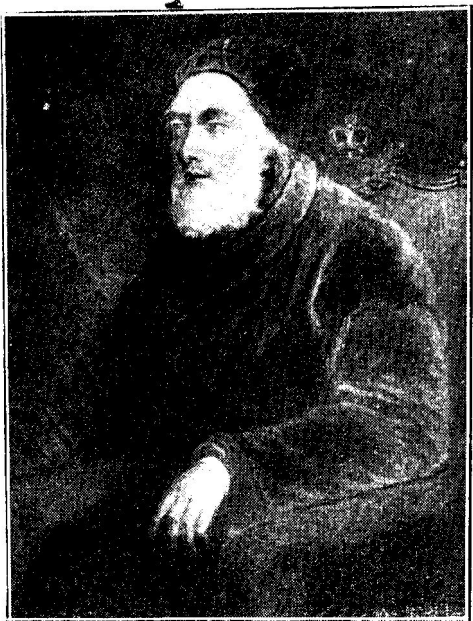
„Damit, mon cher papa, sehen Sie sich in Widerspruch mit so manchem Ihrer Vorgänger. Was hat Ihr Vater nach der Meinung des Pöbels gefragt? Und so manche andere noch? Hat nicht unser großer Shakespeare selbst uns im Prinzen Heinrich einen Königsohn gezeichnet, der mit Falstaff in Hurenhäuser ging und doch ein vornehmer König wurde? Ganz zu schweigen von dem glorieichen Heinrich VIII., der gewiß ein Mehrer der Größe Englands war. Kommt jetzt mal y pense! heißt der Wahlspruch unseres Hauses, ich wende ihn auch auf mein Privatleben an. Und im übrigen: Wer hat mich zu dieser Ehe gezwungen? Die Folgen waren vor auszugehen. Es steht Ihnen nicht zu, mein Vater, nunmehr den Aufklärer zu spielen.“

Mit solchen und ähnlichen höflich gekleideten Sophistereien giht der Sohn immer schnell über die Bemühungen des Vaters, Anstand und Ruhe im Hause des Sohnes einzuführen, hinweg.

Die Schwiegertochter hatte in Georg III. stets eine Stütze. Der König tat sein Möglichstes, um ihr über die Schwere ihres Daseins hinwegzuhelfen. Aber er war dem ihm geistig überlegenen Sohne nicht gewachsen. Dieser war ihm vollständig entglitten.

Die erste Anklage

So vergingen zehn Jahre. Nur der Umstand, daß die Prinzessin sich um so eingehender der Erziehung ihres Töchterchens widmen konnte, bewahrte sie vor völliger Verzweiflung. Wie das Verhalten des Prinzen von allen anständigen Menschen bewertet wurde, zeigt am deutlichsten ein Schreiben, das König Georg III. an seine Schwiegertochter richtete. Es lautete:



(Nach einem Gemälde von G. Kneller)

Als König Georg III. blind und geisteskrank war



Ein Sittenbild aus der englischen Geschichte von Dr. Richter

„Windsor-Castle, den 13. Nov. 1804. Geliebteste Schwiegertochter und Nichte. Gestern hatten wir, ich und meine übrige Familie, eine Zusammenkunft mit dem Prinzen von Wales in Kent; wir suchten von allen Seiten alles zu vermeiden, was zu Streit oder Erklärungen hätte Anlaß geben können; folglich war die Unterredung weder nützlich noch unterhaltend; gleichwohl erleichterte sie dem Prinzen die Gelegenheit, zu zeigen, ob er den Wunsch, in den Schoß seiner Familie zurückzukehren, auf den Lippen oder im Herzen führt. Die Zeit allein kann es lehren. Ich lasse in meinen Versuchen und Bestrebungen nicht nach, einen Plan zum Besten des geliebten Kindes zu besprechen und zu Stande zu bringen. Sie und ich haben die besten Gründe, uns für diese Sache zu interessieren. Für mich ist die Aussicht, daß ich alsdann das Glück haben würde, mit Ihnen zu leben, kein kleiner Anreiz, etwas hierüber zu Stande zu bringen. Sie können aber fest überzeugt sein, daß nichts ohne Ihre vorherige gänzliche und herzliche Zustimmung entschieden werden soll, denn Ihr Ansehen als Mutter zu behaupten, ist meine Sache. Ich bin und verbleibe, teuerste Schwiegertochter und Nichte, Ihr wohlwollendster Schwiegervater und Oheim George R.“

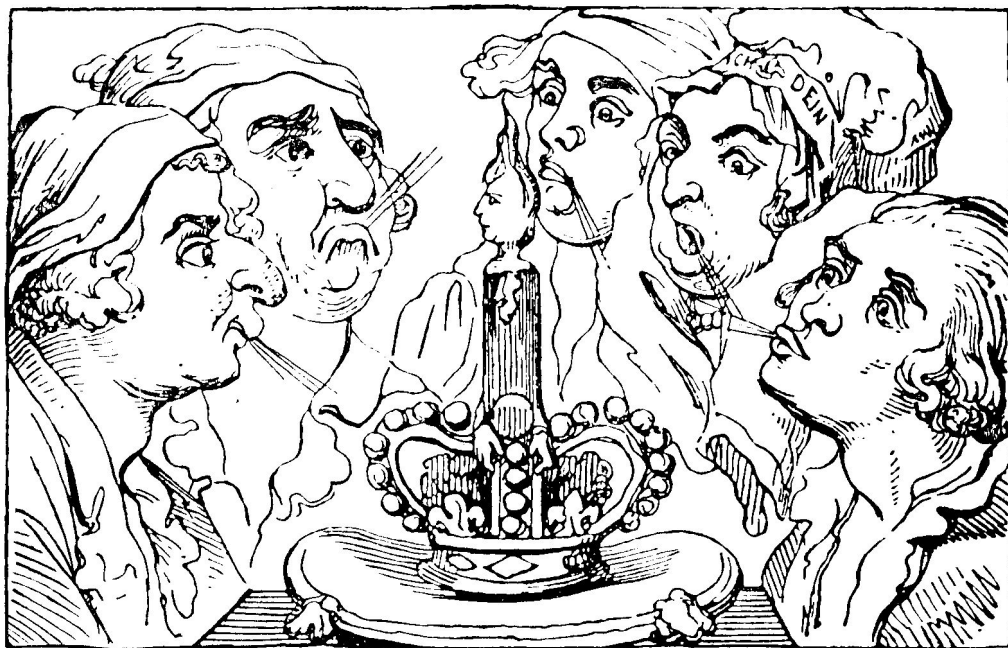
Da hefte im Jahre 1806 der Prinz einen teuflischen Plan aus, um seine Gemahlin auch

Prinzessin Charlotte der Obhut ihrer Mutter entzogen würde. Da sich der alte König aber standhaft weigerte, diesem Ansinnen zu entsprechen, mußte der Prinz seine finsternen Pläne zurückstellen, er gab sie aber nicht auf, sondern wartete, bis die Zeitumstände seinem Vorhaben günstiger sein würden. Das trat im Jahre 1811 ein.

Das Unglück nimmt seinen Lauf

Die Geisteskrankheit König Georgs III. hatte am Ende des Jahres 1810 solche Fortschritte gemacht, daß sie sich nicht länger verheimlichen ließ und eine Regentschaft eingerichtet werden mußte. Obwohl kein Gesetz vorschrieb, daß der älteste Sohn des Königs unbedingt die Regentschaft übernehmen müsse, verstand der Prinz es, mit Hilfe der Whig-Partei zu diesem Ziele zu gelangen. Er wurde im Anfang des Jahres 1811 als Regent anstelle seines Vaters bestellt. Eine Parlamentsmehrheit, die diesen Wüstling dazu machte, versprach wenig Gutes für die Zukunft, wobei bemerkt werden muß, daß sich der Regent ebenso schnell wie von seinen zahlreichen Geliebten von seinen Whig-Freunden trennte.

In dem regierungsunfähigen König hatte die Prinzessin ihren besten Freund und ihre tatkräftigste Stütze verloren. Und es sollte sich bald zeigen, daß der Prinz seine neuerlangte Macht nicht erreichen konnte, fehlte er um durch: Die kleine Prinzessin Charlotte wurde der Mutter entzogen. Diese durfte von nun an ihre Tochter nur noch alle 14 Tage sehen. Daraufhin richtete die Prinzessin im Jahre 1813 ein Schreiben an den Regenten, in dem sie alle ihre Klagen und Beschwerden zusammenfaßte und in würdigen, aber bestimmten Worten noch einmal an den Gerechtigkeitssinn ihres Vaters appellierte. Wie vorauszugehen war, machte dieses Schreiben auf den hartgesottenen Sünder nicht den geringsten Eindruck. Er hielt es nicht einmal für nötig,



Das flackernde Pfenniglicht

Diese zeitgenössische Karikatur stellt das Bemühen des Prinzen von Wales und seiner Freunde dar, das Leben des König Georg III. zum Erlöschen zu bringen

des Trostes, den sie in ihrem Kinde fand, zu berauben und ihr die Sympathien des Volkes abwendig zu machen. Er ließ durch seine Stillsitze das Gerücht verbreiten, daß die Prinzessin ein uneheliches Kind geboren habe, und ließ Anklage gegen sie erheben. Geizhals aus allen Verdächtigungsgründen war durch Geld gewonnen worden und trat als Zeuge in dem Prozeß auf. Aber der Prinz hatte zu früh triumphiert. Obgleich die englischen Richter in jener Zeit Beeinflussungen von hoher Seite und Bestechungen nur zu sehr zugänglich waren — von dem Oberrichter Sir J. Ridding z. B. ist das in die Geschichte eingegangen, und Ed. Burke erklärte 1780 im Parlament, die Richter von Middlesex als den „Hofstaat der Menschheit“ — brach die Anklage vollständig zusammen, weil die Quantität der Belastungszeugen zu eindeutig minderwertig war und die Gegenbeweise die völlige Haltlosigkeit der gemeinen Beschuldigung klar erwiesen.

Der Prinz hatte diesen Versuch in erster Linie unternommen, um zu erreichen, daß die

eine Antwort zu erteilen. Als aber die Prinzessin das Schreiben in dem ihr ergebenen „Morning Chronicle“ veröffentlicht ließ, sah er sich veranlaßt, einen Geheimen Ausschuss von 23 Räten zur Prüfung der Angelegenheit einzusetzen. Diesen wurden nochmals die schon längst widerlegten Beschuldigungen, die gegen die Prinzessin im Jahre 1806 erhoben worden waren, unterbreitet und die Frage vorgelegt, ob die Prinzessin geeignet sei, die Erziehung der Prinzessin Charlotte weiterzuführen. Da der Regent die Mitglieder des Geheimen Ausschusses aus den Reihen seiner Günstlinge ausgewählt hatte, fiel die Entscheidung mit 21 gegen 2 Stimmen so aus, wie sie der Regent wünschte. Sie löste allerdings im Volke einen Sturm der Entrüstung aus. Nicht nur die Stadt London, sondern auch zahlreiche andere Gemeinden und Korporationen sandten der Prinzessin Sympathieadressen. Aber was kümmerte das schon den Regenten? Das Volk mochte arbeiten und hohe Steuern und Zölle zahlen, irgend eine Möglichkeit der Mitbestimmung hatte es nicht.

Die Prinzessin geht ins Ausland

Alle diese üblen Nachenschaften spielten in einer Zeit, als Europa von den schwersten Erschütterungen erbebt. Napoleon I. hatte seine Eroberungszüge bis nach Moskau ausgedehnt. Preußen und Oesterreich lagen am Boden, die Fürsten der kleineren deutschen Länder waren Vasallen Napoleons geworden und halfen, deutsches Land zu unterjochen. England, getreu seiner alten Politik, sah nicht ohne Befriedigung, wie alle Länder des Kontinents verheert und ihre besten Söhne hingejachtet wurden. Wohl hatte es auch ein Heer nach Spanien entsandt, aber nicht, um Spanien zu helfen, wie es vorgab, sondern lediglich aus sehr eigennütigen Interessen. Im übrigen waren die Soldaten zum großen Teil Nichtengländer. Während der Vater der Prinzessin Caroline, der Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, den Helldenstod starb, vergnügte sein saubere Schwiegertochter sich lustig weiter. Er überließ es Preußen, Oesterreich und Rußland, Napoleon vernichtend zu schlagen. Als jedoch der Sieg bei Leipzig errungen war, lud er im Jahre 1814 die alliierten Fürsten nach London ein. Da die Prinzessin von allen Festlichkeiten, die bei dieser Gelegenheit stattfanden, brutal ausgeschlossen wurde, mußte sie schließlich zu der Überzeugung gelangen, daß ihr ein weiteres Verbleiben in England nicht mehr zugemutet werden könnte.

Sie ging daher im August 1814 ins Ausland, übrigens mit ausdrücklicher Zustimmung ihres Vaters, der sich nichts Besseres wünschen mochte, als diese unbekannte Mahnerin loszuwerden. Sie suchte Ablenkung durch Reisen und die Teilnahme an gesellschaftlichen Vergnügungen. Nachdem sie zunächst Braunschweig besucht hatte, begab sie sich nach Italien. Sie war begleitet von Lady Lindsay und Lady Forbes als Ehren Damen, von den Herren St. Leger, Sir W. Gell und Keppel Craven als Kammerherren, dem Kapitän de la Roche als Stalkmeister und Dr. Holland als Arzt sowie einer zahlreichen Dienerschaft. Nach dreiwöchigem Aufenthalt in Mailand ging die Reise weiter nach Rom und Neapel. Die Prinzessin hatte übrigens den im Jahre 1814 zwölfjährigen William Austin als Pflegekind angenommen; sie hatte ihn immer um sich. In Neapel besuchte sie einen Maskenball, zu dem der König und die Königin von Neapel eingeladen hatten, und einen zweiten Maskenball im Teatro St. Carlo. Dann ging es über Rom nach Genua und Venedig, von hier über den St. Gotthard nach Bellinzona. Schließlich nahm die Prinzessin ihren Wohnsitz in der Villa d'Este in Cernobbio am Comer See, nahe der Stadt Como. Im Jahre 1815 unternahm sie an Bord S. M. Schiff „Leviathan“ von Genua aus eine Reise nach Sizilien, wo sie am sizilianischen Hofe verkehrte. Zu Beginn des Jahres 1816 folgte eine andere Seereise auf der „Polaris“ über Sizilien nach Tunis, Athen, Konstantinopel, Syrien und Jerusalem, von da zurück nach Genua und Cernobbio. Im Februar 1817 reiste die Prinzessin von Karlsruhe nach Wien, von dort über Triest und Mailand wieder zurück. In der Villa d'Este lebte sie ihrem Stande gemäß, unterhielt Beziehungen zu der vornehmen Gesellschaft der weiteren Umgebung, veranstaltete Empfänge und Feste, auch hatte sie ein eigenes Theater eingerichtet, in dem sie mitempfehlte. Wenn diese Einzelheiten auch unwichtig erscheinen, so mußten sie kurz gestreift werden, weil sie im späteren Verlauf der Tragödie eine große Rolle zu spielen bestimmt waren.

Schon im Jahre 1814 hatte die Prinzessin Bartholomeo Bergami in ihre Dienste genommen, zunächst als Kurier. Da er sich aber als in jeder Beziehung sehr geschickt erwies, gewann er leicht das volle Vertrauen seiner Herrin und rückte schnell zur Stellung eines Hausmarschalls auf. Er hielt sich stets in der unmittelbaren Umgebung der Prinzessin auf und wurde ihr unentbehrlich. Auch seine Mutter und seine Schwe-



(Nach einem Gemälde von J. O. Hoppe 1812)

Wüstling Georg IV. als Prinzregent

ster wurden in die Umgebung der Prinzessin berufen. Dazu kam, daß die Prinzessin im Verkehr mit ihrer gesamten Umgebung einschließlich der Dienerschaft nichts von hochmütiger Herablassung zur Schau trug, sondern aus natürlichem sozialen Empfinden auch für deren Ergehen, ihre Erlebnisse und Sorgen ein warmes Herz zeigte. Dabei war sie in ihrer Vertraulichkeit mitunter unvorsichtig. Eine solche Unvorsichtigkeit war auch, daß sie Vergnügen zum Kammerherren und Ritter eines von ihr gestifteten Ordens und schließlich zum Baron ernannte.

Alles das sollte sich später böse auswirken.

Einen Blick in das Innenleben der Prinzessin läßt uns ein Brief tun, den sie im Jahre 1818 an die ihr treu ergebene Lady Hamilton in London schrieb. Er lautete:

„Meine liebe Lady Hamilton!

Ich danke Ihnen innig für Ihren lieben Brief, aus dem ich die unablässige Zuneigung und Treue, die Sie mir auch in den trübsten Tagen bewahrt haben, erkannt habe. Es drängt mich, Ihnen in Erwiderung Ihres Schreibens wieder einmal Kunde von dem Leben, das ich hier führe, zu geben.

Sie wissen, meine Liebe, wie schwer mich die gewaltsame Trennung von meiner geliebten Charlotte getroffen hat. Meine Gedanken kreisen ständig um sie, ohne daß es mir möglich wäre, zu ihr — und wenn auch nur in Briefen — zu sprechen. Denn Sie wissen ja, wie streng die Bewachung ist, in der die Prinzessin gehalten wird, und alle meine Versuche, ihr wenigstens schriftlich mein Herz auszuschütten, durch die insamen Ordern des Regenten vereitelt werden. So muß die Prinzessin die segnende Hand einer liebenden Mutter in diesen Jahren, in denen sie ihrer besonders bedürfte, entbehren. Was aber noch schlimmer ist: ich bin davon überzeugt, daß man alles tut, um in ihrem jungfräulichen Gemüt das Bild der Mutter mehr und mehr verblassen zu lassen, und daß man auch nicht davor zurückschreckt, das Andenken an die Mutter bei ihr durch gemeine Verleumdungen zu befudeln. Wessen ihr jeder Scheu vor den Menschen oder vor Gottbarer Vater fähig ist, haben lange Jahre bitterster Erfahrungen mich gelehrt. Wollte Gott, daß Charlotte trotz alledem nicht Schaden an Leib und Seele nehme!

Ich lebe hier inmitten einer Anzahl braver Menschen, die bemüht sind, mein schweres Los erträglich zu gestalten. Es sind zum Teil ein-

sache Menschen, die in ihrer Natürlichkeit — Gottlob! — noch nichts wissen von den Klänken, Schlichen und Intrigen, in die die „große Welt“ so häufig verstrickt ist. Wenn der liebe Gott die Menschen nach ihrem inneren Werte richtet, so werden die meisten meiner Hausgenossen dereinst turmhoch über jenen Prinzen, Herzogen und Lords sowie ihren oft nicht viel besseren Gemahlinnen zu stehen kommen, die mir mein Leben zerbrochen haben.

Ich habe hier und in der weiteren Umgebung auch Freunde aus vornehmen Häusern gefunden, deren Gefühle echter sind als diejenigen der Londoner Hofkreise, die nur liebedienlich einem Regenten zu Willen sind und huldigen, den sie verachten müssen, wenn sie überhaupt noch eine Spur von Moral aufzuweisen haben.

Ich suche mich über die Leere meines Lebens hinwegzutäuschen durch gelegentliche Feste, zu denen auch die herrliche Natur des Comer Sees einlädt. Auch beteilige ich mich mitunter persönlich an Aufführungen eines Liebhabertheaters, das ich hier eingerichtet habe.

Das Unheil, das die Prinzessin damals dunkel ahnte, zog sich inzwischen schon über ihrem Haupte zusammen.

Wenn der Regent seine Zustimmung zu dem Auslandsaufenthalt seiner Gemahlin erteilt hatte, so hatte ihn dabei auch ein Gedanke geleitet, wie ihn nur ein so verworfener Mensch wie er erfinden konnte. Schon früher hatte er ja versucht, sich der Prinzessin durch frei erfundene Klagen zu entledigen. Dieser Anschlag war im Jahre 1806 mißglückt.

„Man muß es diesmal eben schlauer anfangen“, dachte er bei sich, als er wieder einmal überlegte, wie er seine Gattin vernichten könnte.

Er läutete und befahl, Lord Castlereagh, seinen Vertrauten, herbeizuführen. „Mein lieber Lord“, begann er, als dieser eingetreten war, „es ist Ihnen ja zur Genüge bekannt, daß ich den dringenden Wunsch habe, meine Beziehungen zu meiner Frau endgültig zu lösen. Ich glaube, daß die Umstände dieser Absicht entgegenkommen. Die Prinzessin lebt außer Landes. Sie hält sich in einer ganz anderen Umgebung auf als bisher, und da sie nun aller höfischen und sonstigen Fesseln, die ihr hier auferlegt waren, ledig ist, wird sie bei ihrer Sinnlosigkeit voraussichtlich nicht sehr vorsichtig in der Wahl ihres Umganges sein. Sollte es da nicht bei einigem Geschick gelingen, ihren Aufbruch zu kompromittieren?“

„Wenn ich recht verstehe“, erwiderte der geschmeidige Höfling, „meinen Euer Königl. Hoheit, daß Material herbeigeschafft werden soll, das sich gegen die Prinzessin auswirken läßt.“

„Ganz recht, mein lieber Castlereagh“, war die zynische Antwort. „Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn ich auf Ihre Mithilfe rechnen könnte.“

„Königliche Hoheit dürfen ganz auf mich zählen. Ich wäre glücklich, wenn ich dazu beitragen könnte, Eure Königl. Hoheit von dem Druck eines ungewünschten Ehejochs zu befreien“, war die Antwort des charakterlosen Höflings.

„Was gedenken Sie zu tun?“ fragte der Prinz. „Wozu haben wir einen Secret Service, Königl. Hoheit?“ erwiderte der Lord. „Wozu haben wir Agenten in allen Ländern, die in unserer Solde stehen und überall die öffentliche Meinung dahin bringen, wo wir sie haben wollen?“

„Sehr gut, Castlereagh“, fiel der Regent ihm ins Wort. „Nur müßte man in diesem Falle besonders vorsichtig handeln, damit nicht die Prinzessin sich wieder den Glorienschein der verfolgten Unschuld beilegen kann.“

„Königliche Hoheit mögen Vertrauen zu meiner Geschäftlichkeit haben, Sie werden nicht enttäuscht werden“, beeiferte sich Castlereagh zu sagen.

„Und wie wollen Sie das alles anstellen?“ „Das wollen Königl. Hoheit nur mir überlassen. Ich habe schon Schweres zuwege ge-

Alles das vermag aber nicht zu ersetzen, was ich verloren habe, und die mich nach Nordafrika und sogar zu dem Heiligen Grabe geführt haben, konnten wohl vorübergehend meinen Geist ablenken, aber mich mit meinem Geschick auszuföhnen, haben sie nicht vermocht. Wie soll das weitergehen?“

Die Nachrichten von dem Befinden Sr. Majestät lauten immer betrüblicher. Mit ernster Sorge sehe ich dem Augenblick entgegen, in dem Er seine gütigen Augen für immer schließen wird. Denn dann erst wird der schwerste Kampf für mich beginnen.

Nun habe ich Ihnen, meine Liebe, genug geklagt.

Behalten Sie weiter lieb

Ihre

Ihnen dankbare und

wohlaffectionierte

Caroline,

Prinzessin von Wales.“



(Karikatur von James Gillray 1792)

Vom eigenen Adel verpöthet Georg III. betrachtet einen Cooper

folgebessenen die Prinzessin rechtmäßige Königin von England war. Er trat auch in der Folge ganz auf die Seite des jeder Scham und jeder religiösen Bindung baren königlichen Wüstlings gegen dessen unschuldige Ehefrau, wie sein Nachfolger später für die bolschewistischen Priester-mörder und Kirchenschänder betete.

(Fortsetzung folgt.)

Ein teuflischer Plan

bracht“, klang es zuversichtlich zurück. „Ich werde sogleich mit Oberst Brown sprechen, den ich für diese Aufgabe für besonders geeignet halte. Er wird schon die richtigen Leute finden. Er ist viel in Italien gewesen und kennt daher Land und Leute gut. Er kann sich nach Mailand begeben und wird dort, nicht fern von dem Wohnsitz der Prinzessin, unter den in den armseligsten Verhältnissen lebenden niederen Bevölkerungsschichten genug Menschen finden, wie wir sie brauchen können. Er wird vor allem in der Lage sein, die Prinzessin auf Schritt und Tritt beobachten zu lassen.“

Der Prinz quittierte diese gemeinen Andeutungen mit lebhaftem Beifall. „Wenn nun aber die Prinzessin sich einwandfrei verhält“, meinte er schließlich, „was kann man dann tun?“

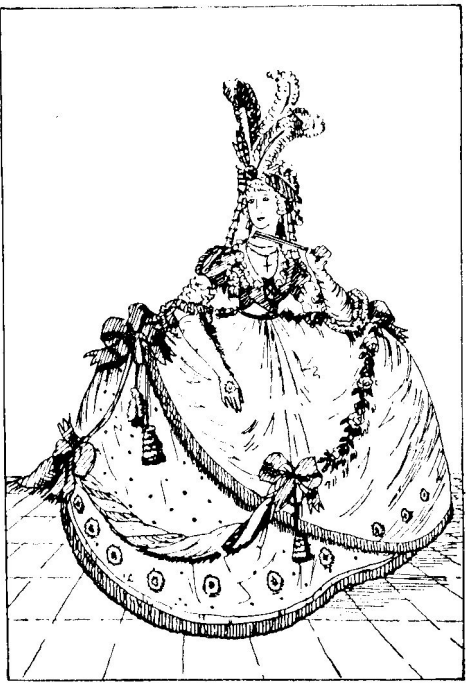
„Meine Sorge, Königl. Hoheit, meine Leute werden das Material finden, das wir brauchen. Nur wird man die Dukaten rollen lassen müssen!“

„Koste es, was es wolle!“ versetzte der Prinz, „die Hauptsache ist, daß ich ans Ziel gelange!“

„Das soll mein eifrigstes Bestreben sein“, antwortete der sehr ehrenwerte Lord.

Georg IV. besteigt den englischen Thron

So waren sechs Jahre vergangen. Da erreichte die Prinzessin von dritter Seite die Nachricht — einer offiziellen Mitteilung hatte man sie nicht für wert befunden —, daß König Georg III. nach einer Regierungszeit von 60 Jahren verschieden war. Ihm folgte sein unwürdiger Sohn als König Georg IV. Er zählte bei seiner Thronbesteigung zwar schon 58 Jahre, aber auch das Alter hatte keinerlei Sinnesänderung in ihm bewerkstelligt. Nun konnte er, aller Hemmungen ledig, seinem Haß gegen seine Gattin freien Lauf lassen. Einer seiner ersten Regierungssakte war, daß er allen englischen Gesandten im Ausland befahl, die Anerkennung der Prinzessin als Königin von England bei den auswärtigen Regierungen zu verhindern, ein Wunsch, dem diese auch prompt nachkamen. So beschwerte sich die Prinzessin z. B. beim Kardinal-Staatssekretär des Papstes, daß man ihr die ihr zukommenden Ehren verweigert habe. Dieser entgegnete kühl, ihm sei nichts davon bekannt, daß die Prinzessin Königin von England sei. Ein zweiter Akt des Königs war, der anglikanischen Hofkirche zu befehlen, daß das Gebet für die Königin aus der gottesdienstlichen Liturgie auszulassen sei. Selbstverständlich befehlte sich der Erzbischof von Canterbury, der Kirche die entsprechende Anweisung zu geben, obwohl die Ehe des Königspaares nicht geschieden und in-



So sah um 1800 die Ballrobe der platonischen Damen am britischen Hofe aus

Soldaten sehen den Juden Feldpostbriefe an den Stürmer

Der lehrreichste aller Feldzüge

... Ich habe inzwischen viel gesehen und erlebt und bin froh darüber, mit dabei zu sein bei dem lehrreichsten aller Feldzüge, die wir geführt haben. Der Sowjetstaat war für uns alles etwas geheimnisvoll. Nun können wir die Wahrheit sehen. Das Elend und die Not, die hier herrschen, kann man gar nicht beschreiben. Dabei wissen die Leute nicht einmal, wie schlecht es ihnen geht, weil sie bislang hermetisch von der übrigen Welt abgeschnitten waren. Der Stumpf-sinn dieser Menschen ist mir unbegreiflich. Er muß in der Masse liegen... Vor kurzem haben wir wieder Zintunweiber gefangen. Ein Tier ist mir lieber als diese Bestien, denn ein Tier erhebt wenigstens nicht den Anspruch auf Menschlichkeit.

Soldat Heinz Eterzel.

Alle Juden sprechen deutsch

... Ist es nicht interessant, daß fast sämtliche Juden im Generalgouvernement und auch in der Sowjetunion deutsch sprechen? Ich bin überzeugt, daß die Juden glauben, nummehr sei auch für sie die Zeit gekommen, ihren 1918 nach Deutschland ausgewanderten Kassegenossen nachzusehen und bei uns das Banner des Bolschewismus aufpflanzen zu können. Ueber drei Viertel der Kommissare in der Sowjetunion sind Juden. Das Volk, das durch das Kollektivsystem völlig verarmt ist, lebt äußerst primitiv. Der einfachste Arbeiter in Deutschland ist viel besser gestellt als jener in der Sowjetunion. Es ist nur gut, daß unsere Männer dies nun selbst mit eigenen Augen sehen und erkennen, daß es der Jude war, der dieses Elend herbeigeführt hat...

Oberzahlmeister R. Metz.

Aus aller Welt

In Frankreich leben gegenwärtig noch 350 000 Juden und weitere 350 000 Juden in Französisch-Nordafrika.

Die argentinische Regierung gab den Abschluß eines Abkommens mit Chile, Uruguay, Paraguay, Brasilien und Bolivien bekannt, das die illegale jüdische Einwanderung verhindern soll.

Der Rabbiner Dr. Mattuck hat anlässlich der jüdischen Neujahrsfeier eine Botschaft an die Judenheit des englischen Weltreichs ergehen lassen, sie müsse sich angesichts der schweren Lage des Judentums in der gegenwärtigen Zeit „religiös“ verhalten. Dazu gehöre auch der Verzicht auf „kapitalistische Unternehmungen, die aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten und Nöten der Völker Verdienste zu ziehen suchen.“

Nach einer Budapest Statist. entfallen auf die Juden um 15 v. H. mehr Kriminalfälle als auf die übrige Bevölkerung. Besonders stark ist ihr Anteil bei Diebstahl, unzüchtlichem Wettbewerbs, Bestechung und Kreditbetrug.

Die Zeitung der Vaterländischen Volksbewegungen in Finnland, „Man Suunta“, forderte in einem Leitartikel die Lösung der Judenfrage in Finnland durch Einführung von Juden-geboten.

Wie aus Bichy berichtet wird, sind auch in Frankreich Ghettos für Juden vorgesehen. Sie werden nach ausländischen Vorbildern angelegt.

Die Juden in ganz Rumänien wurden verpflichtet, eine ihrem Vermögen entsprechende Menge von Kleidern und Wäsche abzuliefern.

Das britische Informationsministerium unterstellt eine neue jüdische Zeitung. Die erste Nummer dieses Blattes, „News Bulletin“, enthält Beiträge des Oberabbaters Herzog.

Zu dem aus Moskau gemeldeten plötzlichen Tod des Führers der irakischen „Kampfvereine“ für Palästina, Said el-Hadischab, wird mitgeteilt, daß es sich um einen von dem englischen Geheimdienst organisierten Mord handelt. Der

Weiter der antizionistischen Aktionen der Araber wurde vergiftet.

Die slowakische Wirtschaftspolizei hat 32 Juden, die landwirtschaftliche Erzeugnisse zurückhielten, um die Preise in die Höhe zu treiben, verhaftet und mit hohen Geldstrafen belegt. Weitere 17 Juden wurden mit Geldstrafen bis zu 20000 Kronen belegt. Alle verhafteten Juden unter 50 Jahren wurden in das Zwangsarbeitslager überführt.

Am 1. November 1941 trat in der Slowakei ein Erlass in Kraft, der den Juden das Reisen in Eisenbahnwagen erster und zweiter Klasse sowie die Benutzung von Speise- und Schlafwagen untersagte. Juden dürfen in Zukunft auch in der dritten Klasse nur besonders für sie bezeichnete Abteilungen benutzen, die mit einer Tafel „Für Juden“ gekennzeichnet werden.

In Bulgarien müssen die Juden wieder ihre alten jüdischen Familiennamen tragen. Die Juden erhalten besondere Personalausweise, die sie auf den ersten Blick von den Bulgaren oder den Personalausweisen der arischen Ausländer kenntlich machen.

Der Vizegespan des Komitats Pest hat angeordnet, daß den jüdischen Mietern in den der Gemeinde Neupest (Ungarn) gehörenden Häusern gekündigt wird.

In Bulgarien hat Landwirtschaftsminister Ruseff durch eine Verfügung das jüdische Schächten von Vieh im ganzen Land verboten.

Den Juden der slowakischen Hauptstadt Preßburg ist der Aufenthalt in den Straßen und auf den öffentlichen Plätzen in der Zeit von 20 Uhr abends bis 5 Uhr früh verboten.

In Neutra (Slowakei) fanden Beratungen über die Entbindung des gesamten öffentlichen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lebens des Neutraer Raumes statt, die von dem Vertreter des Zentralwirtschaftsamtes geleitet wurden. Man fakelte den Beschluß, daß die Juden die Innenstadt von Neutra und Topoltschan räumen müssen.

In Ungarn gibt es nach einem Bericht von „Al. Menzies“ insgesamt 13 500 Ärzte. Davon sind 4300 Juden. Demnach sind 31,7 v. H. der Ärzte, also fast ein Drittel, Juden.

Was wir dazu sagen

Gedanken zum Weltgeschehen

Bis zum Ende
Frau Roosevelt feiert die jüdischen Festtage mit.
Sie wird auch die jüdischen Trauertage mitfeiern müssen!

Schwacher Trost
Der amerikanische Innenminister erklärte, die Belastung des amerikanischen Volkes würde nur bis zu einer gewissen Grenze gehen.
Er hat keine Ahnung, wie groß die Taschen der Juden sind!

Begabungen
Ein amerikanisches Blatt meint, die Juden hätten eine natürliche Begabung.
Die hat jeder Affe auch!

Der Dritte
Nach seinem Eintreffen in Washington besuchte Churchill gemeinsam mit den Ehepartnern Roosevelt und Halifax einen Gottesdienst des angeordneten allgemeinen Gebetstages.
Da hat nur noch Stalin gefehlt.

Die Bild
Amerikanische Zeitungen kennzeichnen die Japaner wie folgt: schleicher Gang, Brille und wulstige Lippen.
Da haben die amerikanischen Zeitungsjuden in den Spiegel geguckt.

Die Sache
Roosevelt sprach von seinen Ahnen.
Das ist genau so peinlich, wie wenn Churchill von seinen Ahnungen spricht!

Enttäuschung
England behauptet, die Wollsammlung sei kein Erfolg gewesen.
Lüge! Nur für England ist sie wieder einmal ein Meisnerfall mehr gewesen!

Politik
In einer amerikanischen Universität wurde ein Lehrstuhl für Kriegspolitik eingerichtet.
Zuerst wird ein jüdischer Professor über das Thema: „Wie verkaufe ich meinen Freund?“ sprechen.

Feines Band
Die „Times“ meint, ein einigendes Band umschließe Amerika und England.
Sollte die „Times“ noch nicht bemerkt haben, daß dieses Band für England schon längst zu einer Kettensack geworden ist?

Ihre Erfolge
Roosevelt sprach zwei Stunden.
Churchill sprach zwei Stunden.
Und dann ging man hin und feierte einen großen Sieg!

Nur die
Ein amerikanisches Blatt meint, das amerikanische Volk sei sehr kriegsbegeistert.
Soweit es Rüstungsaktien betrifft.

Ihre Konjunktur
Die Vereinigten Staaten wollen einen Rationierungsminister bestellen.
Darauf warten die jüdischen Schieber nur, dann blüht ihr Weizen!

Umgekehrt
Churchill bezeichnete sich selbst einmal als Angler am Strom der Zeit.
Jetzt ist er der Fisch, der an der amerikanischen Angel hängt.

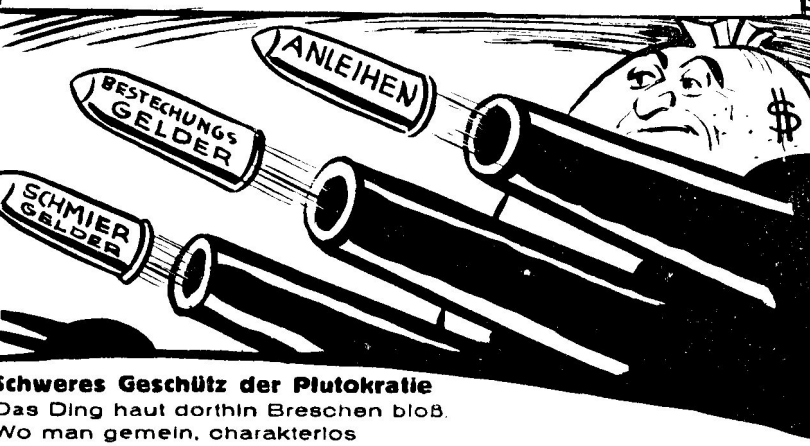
Dem Oberbefehlshaber
Mister Eden erklärte, die englische Politik handle nach genauen Richtlinien.
Eden hat diese Befehle aus Moskau mitgebracht.



Der „Helfer“ in der Not
Wie man die U.S.A. auch drängt.
Von dort ist keine Hilfe feil
Der Retter hat sich selbst versengt.
Er hat's gedacht, das Hinterteil!



Profil. Geschäft ganz groß geschrieben
Juda glückig wühlt im Geld.
Mag zum Teufel geh'n die Welt
Die Dummheit ihm den Rebbach bringt.
So daß das Geld im Kasten klingt.



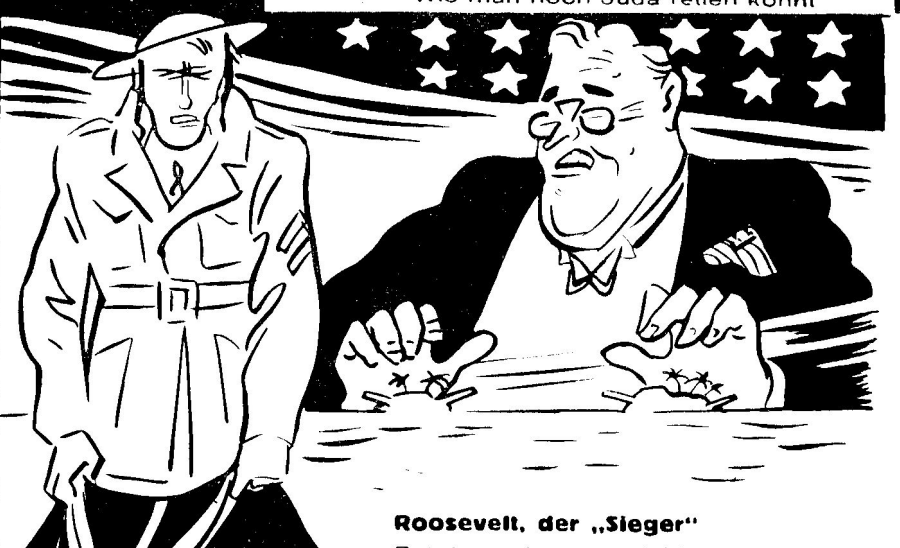
Schweres Geschütz der Plutokratie
Das Ding haut dorthin Breschen bloß.
Wo man gemein, charakterlos
Das eigene Volk zu gern verrät,
Wenn's um den eigenen Geldsack geht



Talmudstudium
Die Gaunerweisheit ist am Ende.
Wie man noch Juda retten könnte



Ausflußreiches Beispiel
Es legt der Jud sich dick und fett
Recht gern in ein gemachtes Bett
Und der es für sich selbst gemacht.
Der liegt dann draußen. Gute Nacht!



Roosevelt, der „Sieger“
Bei Japan kann er nichts erreichen.
So muß er sein Talent denn zeigen
An England, das ihm ist verbündet
Und dem er Punkt um Punkt entwindet
So holt er sich in diesem Kriege
Bei dem Verbündeten die „Siege“

DAS EHRENKLEID DES SOLDATEN
Eine Kulturgeschichte der Uniform

Dr. Martin Lezius, der bekannte Militärschriftsteller, schildert die hochinteressante Entwicklung der Uniform von den Anfängen bis zur Neuzeit und erzählt dabei Hunderte von Anekdoten und Soldatengeschichten. Dazu bringt das Buch 265 bunte Bilder, zum großen Teil nach alten Stichen und Vorlagen, ferner 81 Zeichnungen. Größe des Bandes 21 x 29 cm. 199 Seiten und 208 Tafelseiten. In Ganzleinen mit Goldprägung 30 Mark.

Auf Wunsch Monatsraten von RM. 5.—. Erste Rate bei Lieferung.
NATIONALVERLAG „WESTFALIA“ H. A. RUMPF
Dortmund 5, Ostentellweg 30, Schließf. 710

Garten - Geräte

Bodenlüfter, breite Spitze	St. -65
Kultivator mit drei extra breiten Spitzen, lang geschliffen	St. 1.25
Pflanzholz, Krück- oder Knochengriff mit Eisenspitze	St. -25
Ziehhacke, Stahlschneiden, scharf und blank geschliffen	St. -75 u. -50
Düngergabel, 3 Zinken	St. -85
Astreißer mit angesetztem Messer	St. 1.25
Baumsäge mit Hülle	St. -75

Samen

Gemüse-Samen	Pf. -10
Erbsen und Bohnen	„ -25
Salat-Samen	„ -10
Reich-Samen	„ -10
Küchen-Kräuter	„ -10
Gras-Samen	„ -50
Blumen-Samen	„ -10
Blumen-Dünger	„ -25
Kakteen-Dünger	„ -25

RWT
KAUFHAUS WEISSER TURM
Nürnberg-A 15.

Wunderjam
Hautkrem
Zahnpolitur
Haarwasser
Ganz eigener Art u. Wirkung

Kossack d. Altere, Düsseldorf

Gib Deine Anzeige im Stürmer auf!

ATA
mit Salmiak

In Haushalt, Werkstatt und Betrieb - überall ist Salmiak-ATA der flinke, seifesparsame Helfer bei jeder groben Reinigungsarbeit, auch beim Säubern von Böden und Treppen aus Holz, Stein usw.

Bei starken Schmerzen
Kopfschmerzen
Rheuma, Gicht,
Ischias u. s. w.

Melabon
Dr. Rentschler & Co., Laupheim/Württ.

Sonnal Klingen
Seine Wahl nur Sonnal

aus Solingen

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
8

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, 19. Februar 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannen-schmiedgasse 19. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannen-schmiedgasse 19. Fern-sprecher 21812. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.

20. Jahr
1942

Das Geständnis des Satans

Wenn die Juden über Jahrtausende weg in allen Völkern nahezu ungehindert ihr Unwesen treiben konnten, so hat dies in der Hauptsache darin seinen Grund, daß die Juden ihre wahren Absichten immer zu verbergen verstanden haben. Würde z. B. der nichtjüdischen Weltöffentlichkeit der Inhalt des jüdischen Geheimbuches Talmud bekannt geworden sein, dann wäre es kaum denkbar gewesen, daß die Juden unter anderen Völkern sich hätten solange halten können, wie es bis herein in die Gegenwart geschehen war. Die Juden wissen, warum sie für sich ein Gesetz geschaffen haben, das jedem Juden bei Androhung der Todesstrafe verbietet, über die geheimen Lehren des Talmud Nichtjuden etwas mitzuteilen.

Mit der Versklavung des deutschen Volkes durch das Versailler Diktat hatten die Juden geglaubt, mit dem Nichtwiederaufkommen des deutschen Volkes rechnen zu können. Sie waren insbesondere des Glaubens, daß die ihnen über den ersten Weltkrieg hinweg gewordene Macht in der Welt nie mehr entrisen werden könnte. So ist es zu verstehen, wenn insbesondere in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg jüdische Schriftsteller mit einer geradezu satanischen Befehlslust Dinge von sich gaben, die sie heute am liebsten nicht mehr gesagt haben möchten.

So veröffentlichte die amerikanische Zeitschrift „The Century Magazine“ in ihrer Ausgabe vom Januar 1928 einen Aufsatz des Juden Marcus Eli Rava, in welchem er ein ungeheuerliches Geständnis ablegt. Er sagt folgendes:

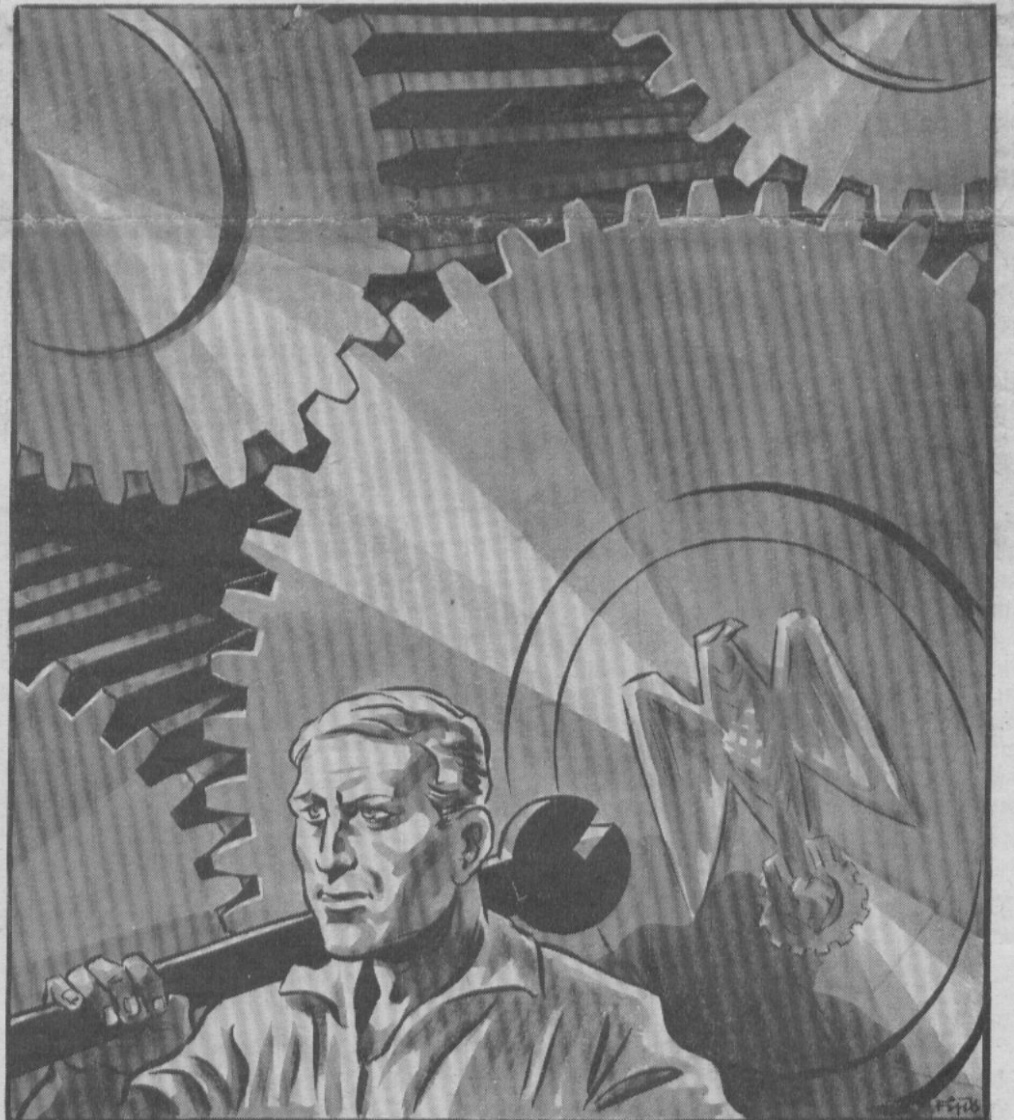
„Sie (die Nichtjuden) haben sich noch nicht im entferntesten Rechenschaft über den ganzen Umfang des Unrechtes gegeben, welches uns zuzuschreiben ist. Wir sind Eindringlinge. Wir sind Zerstörer. Wir sind Revolutionäre. Wir haben uns unser Vermögen, unser Ideale, unser Schicksal bemächtigt. Wir haben sie mit Füßen getreten.“

Wir sind die erste Ursache des letzten Krieges und der russischen Revolution. Wir haben die Zwietracht und die Unordnung in ihr privates und ihr öffentliches Leben gebracht. Wir tun es auch heute noch. Niemand kann sagen, wie lange wir noch fortfahren, so zu handeln.

Wer könnte sagen, welche große und hehre Zukunft die ihrige gewesen wäre, wenn wir sie in Ruhe gelassen hätten. Aber wir haben sie nicht in Frieden gelassen. Wir haben sie in unseren Händen gehabt und wir haben das schöne und majestätische Gebäude, welches sie ausgerichtet hatten, zum Einsturz gebracht. Wir haben den ganzen Ablauf ihrer Geschichte geändert. Wir haben sie erobert, wie sie niemals vorher etwa Afrika oder Asien erobert haben.

Wir haben aus ihnen die Agenten unserer Weltmission gemacht, ohne daß sie es gewollt haben und ohne daß es ihnen zum Bewußtsein gekommen wäre. Sie tragen unsere Mission zu den barbarischen Rassen und den unzählbaren kommenden Geschlechtern. Ohne daß sie sich hinsichtlich unserer Projekte über sie selbst völlig Rechenschaft gegeben haben, sind sie die Vermittler unserer rassistischen Tradition geworden. Sie haben unsere Sagen ge-

Kraftwerk Deutschland



Ein Rad muß in das andere greifen,
Daß unsrer Arbeit Früchte reifen.
Die Räder stehen niemals still,
So sehr es auch der Gegner will.
Kein Saboteur darf daran rühren,
Sonst mag er uns're Häute spüren.
Kein Judenkecht — Charakterzwerg
Stört deutschen Geistes Schöpferwerk.

Aus dem Inhalt

Die Juden auf den Philippinen
Gaulleiter Churchill
Land der Judenhererrschaft
Der jüdische Krieg
Kriegsheker Upton Sinclair

Kreuzzug gegen die Juden
Bundesgenossen der Bolschewiken
Die Tragödie der Königin Caroline
Die Königin nimmt den Kampf an
Was wir dazu sagen

Die Juden sind unser Unglück!

meint ist die Bibel) bis in die noch nicht ausgebeuteten Teile der Welt getragen.
Die Sitten unserer Rasse sind der Kern ihrer Moralgesetze geworden. Unsere Begriffe von Recht bilden die Grundlage aller ihrer Einrichtungen und ihrer gesetzgeberischen Systeme. Unsere Legenden und unsere Sagen sind die heiligen Bot-schaften, mit denen sie die Kinder in Schlaf fingen. Unsere Dichter haben ihre Lobgefänge geschaffen und ihre Wetbücher. Unsere nationale Geschichte ist ein unumgänglicher Bestandteil des Unterrichtes geworden, welcher von ihren Geistlichen und ihren Lehrern erteilt wird. Unsere Könige, unsere Soldaten, unsere Propheten sind ihre Helden.
Was unser Volk erdacht hat, ist ihrer Tradition einverleibt worden, so daß niemand von ihnen als gebildet betrachtet werden kann, wenn er nicht unser vererbtes Gebiet von Grund aus kennt.
Wir haben ihre Götter gestürzt, wir haben die Erbschaft ihrer Rasse beiseite geschoben und haben unseren Gott und unsere Heberlieferungen an ihre Stelle gesetzt. Keine Eroberung kann mit der unsrigen verglichen werden. Und wir sind noch lange nicht am Ende."

Wer von der Judenfrage nur im Vorübergehen gehört hat, der geht auch an diesem jüdischen Geständnis vorbei, ohne es zu beachten. Der geht an diesem Ge-ständnis vorüber, ohne zu merken, wie gut es das Schicksal mit den nichtjüdi-schen Völkern gemeint hat, als es dem Juden Marcus Eli Rabage den Mund dazu öffnete, im Triumphgefühl jüdischen Siegeswahn ein Bekenntnis abzulegen, dessen Durchdenkung einer ganzen nichtjü-dischen Menschheit den Weg zu seiner Er-lösung an Leib und Seele zu weisen ver-mag.
Der Jude Marcus Eli Rabage bekennt sich dazu, daß die Juden als fremdräufige Eindringlinge und Zerstörer in die Völ-ker gekommen, daß sie sich des Eigen-tums der Nichtjuden, deren Ideale und auch ihres Schicksales bemächtigt haben.
Der Jude Marcus Eli Rabage bekennt sich dazu, daß die Juden die Urheber des ersten Weltkrieges waren und der bol-schewistischen Revolution.
Der Jude Marcus Eli Rabage bekennt sich dazu, daß die Juden es sind, die Zwietracht und Unordnung in das private und öffentliche Leben der Völker gebracht haben.
Der Jude Eli Marcus Rabage bekennt sich dazu, daß die Juden ihr Unwesen herein bis in die Gegenwart getrieben haben, und daß sie fortfahren würden, immer so zu handeln.
Der Jude Marcus Eli Rabage bekennt sich dazu, daß die Juden es waren, die in die nichtjüdischen Völker das Unglück brachten, ihnen den inneren Frieden nah-men, ihr Eigenleben zur Vernichtung brachten und den Ablauf ihrer Geschichte durch die Aufgabe des Glaubens an sich selbst zu einer Lüge machten.
Der Jude Marcus Eli Rabage bekennt

Bolschewisierungsplan für Amerika

Warum er noch nicht in die Tat umgesetzt wurde

Zu ihrer Ausgabe vom 2. Februar 1936 brachte die amerikanische Zeitung „New York American“ eine aufsehenerregende Meldung. Sie gab der Öffentlichkeit bekannt, daß die Staatspolizei einen Bolschewisierungsplan für die Vereinigten Staaten entdeckt hätte, der nach Wei-sungen der Moskauer „Komintern“ in 2 Millionen Exemplaren zur Verteilung unter den Arbeitern und Soldaten ge-kommen sei. Nach diesem Plan sollte fol-gendes geschehen:

1. die Organisation des Generalstreikes in allen Staaten Nordamerikas,
2. die Besetzung der Militärarvenale durch Ueberraschung oder durch Gewalt mit dem Zwecke, die Anhängererschaft zu bewaffnen, das Heer aufzuwiegen und die Polizei durch Giftgas zu ermorden,
3. die Verhaftung der Regierungsmitglie-der, der antikommunistischen Führer und sofortige Errichtung von revolu-tionären Arbeiterkomitees,

4. die Ausrufung des amerikanischen So-wjetstaates und der „Diktatur des Pro-letariates“, dessen Aufgabe die sofor-tige Erschießung aller Geistlichen und Revolutionsfeinde ist,
5. die zwangsweise Einführung des So-wjetrussischen Regimes nach dem Sy-stem Lenin und Trotsky aus dem Jahre 1917,
6. die Kommunistisierung der Frauen und Zerstörung der Kirchen.

Daß zu jener Zeit der Plan der Her-beiführung einer Bolschewisierung wirk-lich bestand, ist längst kein Geheimnis mehr. Ein Geheimnis jedoch bleibt für die Nichteingeweihten die Frage, warum der Bolschewisierungsplan nicht in die Tat umgesetzt worden ist. Heute haben wir auch hierfür die Antwort.
Das bolschewistische Hauptziel ist die Herbeiführung einer absoluten Judenherr-schaft über die ganze Welt. Der Boll-

endung dieses Zieles standen das na-tionalsozialistische Deutschland, das mit ihm verbündete Italien und das ebenfalls eigenwillige Japan noch im Wege. Eine Niederschmetterung dieser jüden- und da-mit bolschewistenfeindlichen Staaten konnte nur in einem zweiten Weltkrieg geschehen. Als nun um die Jahreswende 1935/36 der bolschewistischen Zentrale in Moskau die Gewißheit geworden war, daß die Regierungen der Vereinigten Staaten und Großbritanniens zu gegebener Zeit sich zur Teilnahme an einem neuen Weltkrieg bereithalten würden, entfiel für Moskau die Notwendigkeit, die Vereinigten Staa-ten durch eine bolschewistische Revolution von innen heraus zur Teilnahme an einem Krieg gegen Deutschland, Italien und Japan zu zwingen.
Es gibt sowohl in England, als auch in Amerika Einsichtige, die den Waffengang in diesem Kriege mit dem heimlichen Wunsche begleiten, es möge der Sieg nicht dem Bolschewismus zuteil wer-den. Diese Einsichtigen wissen, daß ein Sieg des Bolschewismus die ganze Welt — ohne Ausnahme — dem sicheren Ver-derben ausliefern würde.

Die Juden auf den Philippinen

Solange die philippinischen Inseln spa-nischer Besitz waren, gab es dort nur drei Juden, die in der Hauptstadt Ma-nila das Bankgeschäft betrieben. Im Jahre 1898 führten die Vereinigten Staaten unter ihrem Präsidenten Mac Kinley einen siegreichen Kampfkrieg gegen das nicht vorbereitete Spanien und entrißen ihm außer Kuba auch die wertvollen Phi-lippinen.
Nun begann die Verjudung die-ses Gebietes. Der äußerst jüden-freundliche Gouverneur Taft (der spätere USA.-Präsident), der dort in den Jah-ren 1901—1903 regierte, förderte die jüdische Einwanderung, die nach dem rus-

sisch-japanischen Krieg größeren Umfang annahm. Nach einem Berichte der Wie-ner Judenzeitung „Dr. Blochs Oesterrei-chische Wochenschrift“ vom 17. Januar 1913 siedelten sich dort nicht weniger als 3000 jüdische Familien, vorzugsweise rus-sische Juden, an und errichteten in Ma-nila acht Synagogen, eine Anzahl klei-nere Bethäuser und eigene Schulen. Unter dem Schutze des derzeitigen USA.-Präsi-denten Roosevelt haben in den letzten Jahren Tausende jüdischer Flüchtlinge aus Deutschland auf den Philippinen freund-lische Aufnahme gefunden.
Dr. J.

Gauleiter Churchill

Mein lieber Leser, das ist kein Zer-tum, das ist schon so! „Gauleiter Chur-chill!“ Ein Zufall brachte uns die Lon-doner Zeitung „News Review“ vom 8. Februar 1940 auf den Redaktionstisch. In einer Zuschrift beschäftigt sich in ihr ein gewisser Herr Andrew Watson mit der Frage, was mit Deutschland nach dem Kriege gemacht werden soll. Die Liste der Leute, die er nach dem Kriege in Deutsch-land zu Regenten haben möchte, schaut so aus:
„Gauleiter des Vierten Reichs: Winston Churchill. Da werden sich die Nazis drehen und winden! Außerdem: Winston weiß, wie man mit Mordmör-dern umzugehen hat (man denke an die „Schlacht in der Sidney Street“!).
Französischer Ministerpräsident: Der Direktor des Zuchthauses Dart-moor. Er kennt zweifellos die Mentalität von Kriminellen.
Chef der Polizei: Jemandem wohl-bekannter deutscher Jude, der den Hunnen sein Schicksal wiedervergelt will. Die gesamte Polizeimannschaft wür-de gleichfalls aus Juden, die ebenfalls eine Rechnung zu begleichen haben, be- stehen.
Chef der Besatzungstruppe: General Gamelin mit entsprechenden Vollmachten, um etwaige Putzche oder

gar eine geheime Wiederaufrüstung sofort im Keime ersticken zu können.“
Man darf den Engländern nicht böse sein, wenn sie sich immer wieder mit der Frage befassen, was nach dem Kriege mit Deutschland geschehen soll. Sagen sie doch so gottverlassen auf ihrer einsamen Insel. Und da haben sie es gewiß nicht leicht, mit dem Inselkoller fertig zu wer-den. Daß jener Herr Watson nach dem Kriege auf Winston Churchill für Eng-land verzichten und ihn lieber als Leiter eines „Gau Deutschland“ haben möchte, das kann man ihm nicht verargen.



Stürmer-Archiv

Wenn Juden miteinander reden, haben die Hände die Hauptbeschäftigung

Aug um Aug, Zahn um Zahn!

„Wir sind uns dabei im klaren darüber, daß der Krieg nur damit enden kann, daß entweder die arischen Völker ausgerottet werden, oder daß das Ju-dentum aus Europa verschwindet.
Ich habe am 1. September 1939 im Deutschen Reichstag es schon ausge-sprochen, und ich hüte mich vor voreiligen Prophezeiungen, daß dieser Krieg nicht so ausgehen wird, wie es sich die Juden vorstellen, nämlich, daß die europäisch-arischen Völker ausgerottet werden, sondern daß das Ergebnis die-ses Krieges die Vernichtung des Judentums sein wird. Zum ersten-mal werden nicht andere Völker verbluten, sondern zum erstenmal wird diesmal das echt altjüdische Gesetz angewandt: Aug um Aug, Zahn um Zahn!“
Adolf Hitler in seiner Rede zum 30. Januar 1942.

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag Der Stürmer, Nürnberg. Verantwortlicher Schriftleiter: Erwin Kefauver, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Pfeiffer, Nürnberg — Druck: Fr. Monninger (G. Liebel) Nürnberg — 3. Bt. ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Land der Judenherrschaft

Offener Brief einer Amerikanerin

Auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gibt es Leute, welche die Gefahr erkannt haben, die von den Juden droht. Zu ihnen gehört die Herausgeberin des in Glendale in Californien erscheinenden jüdenfeindlichen Blattes „Christian Free Press“, die Amerikanerin L. Frh. Sheres Bekennermutes wegen hatte sie im Lande der „Freiheit“, im Lande der „Demokratie“ ständige Verfolgungen zu erdulden und schließlich war sie sogar ihres Lebens nicht mehr sicher. Sie mußte das Land verlassen und lebt nun im Exil in Italien.

Unter den amerikanischen Zeitungen, die in scharfer Weise gegen die Rooseveltsche Kriegstreiberpolitik Stellung genommen haben, steht an erster Stelle die „Chicago Tribune“. Von Rom aus richtete nun Frau L. Frh. an den Herausgeber jener Zeitung, Robert M. C. O. R. n. i. d., einen „Offenen Brief“. Darin stellt sie mit Befriedigung fest, daß „The Chicago Tribune“ die Politik der Familie Roosevelt bekämpfe, macht aber dem Herausgeber des Blattes den Vorwurf des Betruges, weil er es unterlasse, dem amerikanischen Volk zu sagen, daß hinter der Kriegshege Roosevelts die Juden als Auftraggeber und Nutznießer stünden. Frau L. Frh. schreibt:

„Auch Sie haben das amerikanische Volk betrogen, weil Sie es nicht rechtzeitig aufgeklärt haben, als noch Zeit genug vorhanden war, die heute drohende Katastrophe abzuwenden. Ich will Ihr Gedächtnis auffrischen, um Ihnen die Gewissensprüfung zu erleichtern. Erinnern Sie sich daran, daß William A. Chanler im Frühling 1933 aus Paris ein Paket schickte, das folgenden enthielt:

1. das Buch „Waters Flowing Eastward“ (Die Wasser, die nach Osten fließen), in dem sich die „Protokolle der Weisen von Zion“ befinden,
2. ein Manuskript mit dem Titel „Freedom and Planning“, welches das Bündnis zwischen England und NSD nach dem gemeinsamen Wirtschaftsplan Roosevelts, nämlich dem New Deal und dem Political Economic Planning, enthielt?

In dem Brief, der dem Bücherpaket beigelegt war, erläuterte Chanler die Bedeutung dieser Dokumente. Er zeigte, daß die beiden Wirtschaftspläne direkt vom Judentum abhängen. Er erklärte, daß der Urheber des englischen P.E.P. der Jude Israel Moses Sieff und der Erfinder des amerikanischen New Deal der Jude Bernard Baruch war.

Chanler rief Sie damals auf, im Namen der Vaterlandsliebe dem amerikanischen Volk die jüdischen Wirtschaftspläne zu enthüllen, welche den Zweck hatten, die Nation zu versklaven. Sie besitzen ein großes

Tageblatt. Sie waren unabhängig. Sie glaubten, von jeder jüdischen Beeinflussung frei zu sein.

Sie haben den Empfang des Briefes und der Dokumente von Chanler bestätigt. Aber was haben Sie außerdem noch getan? Der gleiche Brief und die gleichen Dokumente wurden damals an das Kongressmitglied Louis L. Mac Gadden geschickt. Er war ein wahrer Patriot und ein wirklich intelligenter Mann. Er studierte die Dokumente, verstand ihre Bedeutung und enthüllte so gleich dem Kongreß die ungeheure jüdische Gefahr, die Gefahr, die der christlichen Kultur und der freien Verfassung des amerikanischen Volkes drohte. Wie Sie wissen, entflammte daraufhin der glühende jüdische Haß gegen Gadden. Die Juden brachten ihn ins Elend. Sie verhin- derten seine Wiederwahl. Wie man sagt, starb er auch nicht eines natürlichen Todes.

Haben Sie jemals in Ihrer Zeitung seinen mutigen jüdenfeindlichen Kampf erwähnt?

Haben Sie in den Jahren 1938/39 die genaue antijüdische Beweisführung des Generals Van Horn Mosely gebracht, der verzweifelt versuchte, dem amerikanischen Volk die Augen über die jüdischen Organisationen zu öffnen?

Heute, wo die Gefahr unserer ganzen Nation droht, wo das Judentum in seiner Verschwörung die teuflischen Kräfte entfesselt hat, greifen Sie Roosevelt tapfer an, aber niemand anders, obgleich Sie genau wissen, daß Präsident Roosevelt nur ein Werkzeug in den Händen der jüdischen Machthaber ist. Sicherlich ist es viel leichter und bequemer, einen einzigen Mann und nicht eine mächtige Organisation anzugreifen.

Warum erklären Sie Ihren Lesern, den Amerikanern von der Straße, nicht die Ursachen, welche die verfassungswidrige Haltung der gegenwärtigen Regierung hervorgerufen haben? Sie hätten sagen sollen, daß im amerikanischen Reich ein viel mächtigeres Imperium existiert, nämlich die Selbstherrschaft des jüdischen Kahals. Sie hätten sagen können, daß der Zionismus (gerade der Zionismus des Political Economic Planning des Israel Moses Sieff) die Juden lehrt, daß sie die Ueberregierung, die Uebernation bilden, die über allen Nationen der Welt steht. Sie hätten sagen können, daß die mächtige jüdische Weltregierung die amerikanische Regierung vollständig beherrscht und Amerika auf den Weg treibt, der vom jüdischen Kahal angeleitet wird. Sie haben ein großes Material für die Beweisführung zur Verfügung, um zu zeigen, daß die christliche Kultur, die Religion in den Vereinigten Staaten Amerikas von den Juden systematisch geschändet, geschwächt und zerstört wird. Sie hätten den amerikanischen Arbeitern auch sa-

gen können, daß sie unbewußt zu Sklaven geworden sind. Nach dem Willen des Judentums steht der Bolschewismus vor der Tür. Sie hätten Ihren Lesern sagen müssen, daß die Zerstörung der Welt und das Sklaventum keine Schöpfungen Hitlers und Mussolinis sind, sondern von den ewigen Feinden des Christentums, die den abförmlichen Lehren des Talmud und des Schulchan aruch anhängen, geschaffen worden sind.

Wenn Sie diese Wahrheiten aufgezeigt hätten, hätten Sie der Nation einen besseren Dienst erwiesen als dadurch, daß Sie nur Präsident Roosevelt angreifen. Roosevelt hat weniger Bedeutung als die Juden, Morgenthau, Warburg, Strauß, Brandeis, Mordecai, Ezechiel Frankfurter, Sidney Hillmann, Benjamin Cohen, Samuel Rosenmann und viele andere, ohne die jüdische Freimaurerei „B'nai B'rith“ zu erwähnen, die die wirkliche Herrin des Justizministeriums usw. ist...

Der Verrat der Presse und der Kirche, die sich systematisch geweigert haben, dem Volke die Wahrheit zu sagen, ist die wahre Ursache der Welttragödie, der Tragödie, welche die Seelen verdunkelt und die Erde überall mit Blut besetzt. Dieser Verrat ist die wahre Ursache des langen Martyriums Rußlands, die Ursache der Ströme des Blutes, das vergossen wird, damit der jüdische und freimaurerische Bolschewismus siegen sollte.

Ihre L. Frh.

Herausgeberin der „Christian Free Press, Glendale, Cal.“

Tragisches Schicksal! Diese Frau L. Frh. sieht das Volk, dem sie entstammt, dem Abgrund namenlosen Unglücks entgegen und schreit ihre Warnung hinüber über den Ozean. Und bleibt ungehört vom Volk, dem ihre Warnung gilt. Bleibt ungehört, weil der jüdische Völkermörder seinem Opfer die Augen und Ohren zuhält, damit es nicht sehe und höre und den grausamen Weg gehe, den andere Völker vor ihm schon gegangen sind.

Der jüdische Krieg

Die Juden bekennen sich als Bundesgenossen der Plutokratien und des Bolschewismus

Der jüdische Nationalrat in Jerusalem sandte an Präsident Roosevelt ein Telegramm, in welchem ihm die Juden anlässlich des Kriegseintrittes der Vereinigten Staaten gegen die Achsenmächte ihren herzlichsten Glückwunsch aussprachen. Der jüdische Nationalrat gab das feierliche Versprechen ab, das Judentum der ganzen Welt würde mit allen zur Verfügung stehenden

Mitteln den Krieg der Demokratien und des Bolschewismus gegen die Achsenmächte unterstützen.

Mit dieser Erklärung hat das Judentum vor aller Welt öffentlich bekannt, daß der Kampf, den die Plutokratien an der Seite des Bolschewismus gegen die erwachende Menschheit führen, ein jüdischer Krieg ist.

Kriegsheker Upton Sinclair

Wenn man früher die Schaufenster der großen deutschen Buchhandlungen betrachtete, dann fiel einem immer wieder der Name Upton Sinclair auf. Die Bücher dieses Amerikaners wurden viel in Deutschland verkauft und gelesen. Groß sind die Geldsummen, die dieser Schriftsteller auf diese Weise in Deutschland verdiente. Man sollte nun meinen, er

sollte ein gewisses Maß von Dankbarkeit für das Volk besitzen, das ihm so viel zu verdienen gab.

An Dankbarkeit denkt Upton Sinclair jedoch nicht. Im Gegenteil. Er steht in vorderster Linie derer, die den amerikanischen Kontinent in den Krieg gegen Deutschland gekehrt haben. In der jüdenhörigen New Yorker Wochenschrift „The Nation“ schrieb er am 14. Juni 1941 einen der beliebten „Briefe an den Herausgeber“. Sein Brief lautete:

„Teure Herren! Vielleicht haben Ihre Leser Interesse an dem Telegramm, das ich eben an Präsident Roosevelt geschickt habe.

Zwanzig Jahre lang ist alles zu spät gewesen. Wir dürfen nicht zulassen, daß unsere Flotte untätig liegt, während unser einziger möglicher Verbündeter sich langsam zu Tode blutet. Unsere Leute kennen die Gefahr nicht. Sie warten auf Ihr Führertum (auf Ihr Führerwort).

Pasadena, Cal., 28. Mai 1941

gez. Upton Sinclair.“

Deutsche Leser! Wenn Ihr englische Originalliteratur lesen wollt, dann lest den Engländer Carlyle, der in seinem vor hundert Jahren geschriebenen Buch „On Heroes, Hero-worship and the Heroic in History“ (Ueber Helden, Heldenverehrung und das Heldenhafte in der Geschichte) den welterlösenden Gedanken des wahren Sozialismus auf der Spur war.

Dr. H. G.

In Belgien

Die belgische Zeitung „Volkische Nieuwval“ veröffentlichte in ihrer Ausgabe vom 1. 11. 1941 eine Zuschrift aus dem Leserkreis über das freche Auftreten der Juden. Die Zuschrift lautet:

„In Flandern hat sich noch nichts geändert. Als die Frau eines meiner Kameraden anlässlich ihrer Niederkunft nach dem Mütterhaus des St. Erasmus-Hospitals in Vorgerhout gebracht wurde, hielt dort auch eine Jüdin ihren Einzug.

Es war aber damit noch nicht genug, daß eine arische Frau im gleichen Zimmer mit einer Jüdin liegen muß, nein, kaum war diese entbunden, da kam die halbe Kiewitzstraße, um die „glückliche Mutter“, die Jüdin, zu besuchen. Diese Wiskpoke, die immer und überall die gleiche bleibt, war kaum dinnnen, als das „Geschäft“ begann. Die Brüder der Frau hatten einen großen Handkoffer bei sich, aus dem sie eine große Rolle Planell nahmen, die von allen Jüdenhänden betastet wurde. Ob auch über den Preis gemauschelt wurde, konnte ich nicht hören.

Nier erhalten keinen Planell, Juden aber schon. Haben diese denn immer noch etwas vor aus, nur weil sie Juden sind?

Ist dagegen denn nichts zu machen? Kann denn Antwerpen niemand von diesem Gefindel befreien?

Aus dem ganzen Volksleben muß der Jude verschwinden, damit endlich Ruhe herrscht und das Aufbauwerk in Angriff genommen werden kann. Ein Volksverteidiger.“

Die Schriftleitung machte zu dieser Zuschrift folgende Nachbemerkung: Für das, was der Einsender will, kämpfen wir seit vielen Jahren! Der Einsender möge ruhig sein: Das große Reinemachen kommt und zwar mit einem stählernen Besen. Mit anderen Worten: wir haben nicht die Absicht, Geschwüre aufzuschneiden und noch einen Keil setzen zu lassen, damit dieser dann wieder wuchern kann. Das Geschwür — die jüdische Pestbeule — wird radikal ausgeschnitten... und auch die Ursachen des Geschwüres werden entfernt. H. M.

Was den Juden in England bevorsteht

Das Wiener Zionistenblatt „Die Stimme“ berichtete am 17. Juli 1936 über antijüdische Demonstrationen in London. In Hamstead habe ein Redner erklärt:

„Was den Juden in Deutschland geschehen ist, ist nichts gegen das, was wir mit ihnen tun werden, wenn wir zur Macht kommen.“

Dr. J.



Stürmer-Archiv

Rassenschande

Ein deutscher Soldat handte uns diese Karte und schrieb dazu: „... Millionen solcher Karten, die einen hergeknienigten Juden mit einem blonden Mädchen zeigten, waren in Frankreich im Umlauf. So wollte man den Franzosen die Rassenschande schmackhaft machen.“

Kreuzzug gegen die Juden

Was sich in einem Jahre alles zu ändern vermag, das zeigt auch die Entwicklung, die Rumänien genommen hat. Noch vor einem Jahr spielten sich die Juden in Rumänien wie die Herren auf, denen auch ein General Antonescu nichts anhaben konnte. Und heute? Auch in Rumänien ist die Judenherrenschaft gebrochen und auch dort ist man dabei, das Land vom Auswurf der Menschheit für immer frei zu machen. Im Nachfolgenden bringen wir, was die Bukarester Zeitung in ihrer Ausgabe vom 7. Januar 1940 über Deutschland geschrieben hat. Aus diesen Ausführungen spricht die große Achtung, mit der man in Rumänien in das nationalsozialistische Deutschland hinüberblickt und die Sehnsucht, Rumänien möge die gleiche Erlösung erhalten, die sich das Reich Adolf Hitlers zu schaffen wußte.

Das nationalsozialistische Deutschland wurde und wird immer noch sehr stark diskutiert. In der Tat kann auch das Neue und Unerwartete seiner Ideen niemand gleichgültig lassen. Ob man es billigt oder nicht, muß man sich doch damit beschäftigen, da es im Mittelpunkt des Interesses der ganzen Welt steht. Die Tatsache, daß es bisher einer Opposition von allen Seiten standgehalten hat, erhöht seinen Wert. Seit 1933 hat die (jüdische) Weltpresse ständig den nahen Zusammenbruch des Hitlerismus vorausgesagt, der jedoch bis heute nicht eingetreten ist.

Für jeden Ausländer, der Deutschland besucht, bietet die nationalsozialistische Doktrin viele neue Ideen. Die bedeutendsten hiervon sind: das Erziehungs- und Schulungssystem, die sozialen Organisationen zur Verwirklichung des Sozialismus, das Verhältnis zwischen Führer und Volk, das auf Glauben und Vertrauen gegründet ist, und schließlich der deutsche Antisemitismus. Alle diese fundamentalen Ideen besitzen eine organische Grundlage. So ist z. B. das gegenseitige Vertrauen zwischen Führer und Volk in der Persönlichkeit Adolf Hitlers begründet, die, wie erst vor kurzem eine französische Zeitschrift zugeben mußte, eine historische Erscheinung darstellt...

Die bedeutendste Idee der nationalsozialistischen Doktrin ist jedoch die Juden-gegnerschaft. Für den Besucher des heutigen Deutschlands ist der Hitlerismus der moderne Kreuzzug gegen die jüdische Gefahr. Die anti-jüdische Theorie, angefangen mit „Mein Kampf“ bis zu den Sondergesetzen, die auf diesem Gebiet erlassen wurden, ist Eigentum des gesamten deutschen Volkes geworden. Das Hakenkreuz ist in dem heutigen Deutschland nicht nur ein nationales Zeichen und der Schmuck der Fahnen, sondern auch das Symbol eines Kampfes und einer Idee.

Wenn es einmal Europa gelingen wird, sich von der jüdischen Pest zu befreien, wird Deutschland das Verdienst zufallen, den Entscheidungskampf begonnen und bis zum siegreichen Ende durchgeführt zu haben.

Wenn wir bedenken, daß Deutschland einst das Ursprungsland der jüdisch-marxistischen Ideen, daß Berlin die Zentrale der jüdischen Kultur und Wien die Zentrale der jüdischen Hochfinanz war, können wir erst die Größe des Kampfes ermessen, den das nationalsozialistische Deutschland zu führen hatte.

Bezüglich der Methoden, die Deutschland im Kampf um die Ausrottung des Judentums angewandt hat, kann man nicht behaupten, daß diese barbarisch seien. In Deutschland leben auch heute noch viele Juden, denen fast die gleichen Lebensmittelmengen zugeteilt werden. Sie wurden jedoch überall dort ausgeschlossen, wo sie irgendwie mit dem deutschen Volk in Berührung kommen könnten.

Wie sich auch das zukünftige Schicksal Europas gestalten möge, so wird Deutschland doch immer das Verdienst bleiben, daß es den Kampf gegen die Juden begonnen und die Infektionsherde Berlin, Wien, Prag und Warschau von Juden gesäubert hat.

Wir hoffen, daß auch andere Völker den Sinn dieses Kampfes begreifen und helfen werden, Europa von der jüdischen Pest zu befreien.

Constantin Băca.

Dostojewski über die Juden

Der russische Dichter Dostojewski sagte nach der Schreckensherrschaft der Kommune 1871 in Paris:

„Wenn alle Reichtümer Europas vernichtet sein werden, wird uns noch die Bank der Juden bleiben.“

Das erwachte Europa wird dafür Sorge tragen, daß am Ende der Vernichtung kein Jude mehr Gelegenheit haben wird, Bankgeschäfte zu machen.

Bundesgenossen der Bolschewiken

Was ein englischer Defak zu sagen weiß

Der Defak von Canterbury, Mister Johnson, schrieb einen „Offenen Brief an den Sekretär des Schriftstellerverbandes der Sowjetunion Alexander Fadejew“, in dem folgendes geschrieben steht:

„Dem Roten Meer, der Roten Flotte und Luftwaffe, Stalin und dem heldenhaften Volk der Sowjetunion unsere herzlichsten Grüße! Mit ständiger wachsender Begeisterung verfolgen wir die gewaltigen Niederlagen, die ihr dem Feinde bereitet. Standhaft leistet ihr Widerstand gegen die Angriffe eines Feindes, der vorher als Unüberwindlich galt. Ihr zeigt der Welt, was freie, gut bewaffnete Menschen, befeuert von edlen Idealen, unter tüchtiger Führung zu leisten imstande sind. Ist es nicht ein bitterer Hohn, daß ein Volk mit so hohen Zielen, das nur durch friedliche Aufbauarbeit einer neuen und besseren Gesellschaftsordnung zustrebt, seine friedliche Arbeit aufgeben mußte, um gegen eine Macht zu kämpfen, die zerstörend gegen alles Edle in unserer neuen und alten Zivilisation wirkt?“

Das englische Volk weiß, was Ihr geleistet habt und was Ihr noch leistet. Es grüßt Euch in flammender Verehrung als ruhmwürdige Bundesgenossen! Wir sind stolz auf Euch. Euer und unser Schicksal ist das gleiche. (Kann stimmen. D. Schr.) Die freilebenden Menschen aller Länder sind von ganzem Herzen auf unserer Seite und setzen alle ihre Hoffnungen auf uns. Der Tag

wird kommen, wo sie zusammen mit Euch über den Kontinent schreiten — nicht um die Völker zu unterdrücken, sondern um sie zu befreien. So wollen wir eine neue Welt schaffen, eine Welt, in welcher die Einzelverantwortung voll zur Entfaltung kommen kann, in welcher die Kultur tief in die Massen dringt, in welcher die Reichtümer für alle zugänglich werden...!“

Nein, es ist kein Witz, kein Spaß, der Herr Defak von Canterbury hat dies tatsächlich geschrieben. Sein Vorgesetzter ist ja der ehemalige Erzbischof von Canterbury und wenn dieser es schon für recht findet, für die Bolschewiken zu beten, warum soll dann nicht auch der Herr Defak seinen Senf dazu geben. Warum soll er es unterlassen, sein für die bolschewistischen Priester- und Massenmörder entflammtes Priesterherz nicht öffentlich schlagen zu lassen: Wen Gott verderben will, den schlägt er zuvor mit — Blödsinn!

Die Angst vor dem Hau-Hau

Wer ist „Hau-Hau“? So heißt man den Sprecher, der über einen deutschen Sender Nachrichten in englischer Sprache in die Welt hinausgibt. Wie sehr dieser „Hau-Hau“ den Engländern auf die Nerven geht, das hat eine Zeitungsvorstellung verraten. Eine englische Jüdin hatte wieder einmal in ihrem Radio-Apparat den „Hau-Hau“ sprechen hören, was zur Folge hatte, daß sie im selben Augenblick ohnmächtig zusammenbrach und bald darauf verstarb.

Der „Hau-Hau“ aber spricht weiter wie bisher und tut den englischen Plutokraten nicht den Gefallen zu schweigen. Tagtäglich und pünktlich zur selben Zeit meldet er sich immer wieder den englischen Ohren und es ist nicht ausgeschlossen, daß noch manches fette Judenweib und anderer Judenengosse in England durch den „Hau-Hau“ ein jähes Ende finden wird. Dafür ist „Hau-Hau“ allerdings nicht verantwortlich zu machen, wenn es in England so viele schlechte Gewissen gibt.

In neuerer Zeit wird „Hau-Hau“ in England sogar „Lord Hau-Hau“ geheißen, was unsern Mundfunkprediger in englischer Sprache sicherlich einen großen Spaß machen dürfte.

Die treibende Kraft

„Diese internationalen eiskalten Finanzgesellschaften wollten den Krieg, weil sie in ihm eine gewinnbringendere Art der Anlegung ihrer Kapitalien sehen. Und hinter ihnen steht als treibende Kraft der Jude, der sich als letztes Ergebnis dieses Krieges die unter dem Bolschewismus getarnte jüdische Diktatur der Welt verspricht.“

Adolf Hitler in seinem Neujahrsaufruf.



Vom Wahnsinn gepackt

Stürmer-Archiv

Kein Volk der Welt hat so viele Wahnsinnige aufzuweisen wie das jüdische. Die Juden sind ein Volk des Teufels

Die Tragödie der Königin Caroline

EIN SITTENBILD AUS DER ENGLISCHEN GESCHICHTE VON DR. RICHTER

Die letzte Fortsetzung schloß:

Selbstverständlich beehrte sich der Erzbischof von Canterbury, der Kirche die entsprechende Anweisung zu geben, obwohl die Ehe des Königspaares nicht geschieden und infolgedessen die Prinzessin rechtmäßige Königin von England war. Er trat auch in der Folge ganz auf die Seite des jechen Scham und religiösen Bindung baren königlichen Wüstlings gegen dessen unschuldige Ehefrau, wie heute sein inzwischen zurückgetretener Nachfolger für die bolschewistischen Priester-mörder und Kirchenschänder gebetet hat.

IV.

Die Königin nimmt den Kampf an

Nicht nur der Tod Georgs III., sondern auch ein anderes schmerzliches Ereignis hatte die Prinzessin schwer getroffen: Ihre Tochter Charlotte, die mit dem Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg, dem späteren Könige der Belgier, vermählt worden war, war gestorben, nachdem sie einer Tochter das Leben geschenkt hatte. Diese schweren Schläge hatten aber den Mut der Prinzessin nicht erschüttern können. Sie faßte auf die Nachricht vom Tode des alten Königs den Entschluß, ihre Ansprüche in jeder Beziehung aufrechtzuerhalten und zu verteidigen.

Kein Engländer war wohl über die Thronbesteigung des neuen Königs begeistert, und aller Gedanken waren auf die Frage gerichtet, wie sich nun das Schicksal der bisherigen Prinzessin von Wales gestalten würde. Die große Masse ergreift sofort für sie Partei und forderte kühnlich ihre Einsetzung in alle ihre Rechte; denn schon hatte sich das Gerücht verbreitet, es solle ein Gesetz „Act of degradation“ im Oberhaus eingebracht werden, durch das die Königin ihres Ranges und Titels beraubt werden solle. Auch in den Zeitungen erhob sich eine heftige Fehde. Während die „Times“ und der „Morning Chronicle“ warm für die Königin eintraten, schrieben der von dem Könige und seinen Günstlingen ausgehende „Courier“ und die ministerielle „New Times“ gegen die Königin. Mithin handelte es sich um eine Frage von größter Wichtigkeit von beiden Seiten erörtert, z. B. ob ein bürgerlicher Scheidungsprozeß bei dem Königspaar überhaupt möglich sei, ob die Königin die Untertanen des Königs sei, ob in einem solchen Scheidungsprozeß auch über die sozugen gerichtsnotorischen Vergehen des Königs verhandelt werden könne u. a. m. Schon wurden in London Zettel angehängt mit der Aufschrift: „Es lebe der König Georg IV. und die Königin Caroline, seine Gemahlin! Mögen sie lange zusammen leben und regieren! Huzza! Huzza! Gott erhalte den König und die Königin!“ Man fragte neugierig, ob die Königin aus Italien eintreffen werde. Im Drurylane Theatre und in anderen Theatern wurden einige Strophen auf die Königin, die mit „God save Queen Caroline“ angingen und mit „God save the Queen“ schlossen, verteuelt und gesungen. Das geschah auch in mehreren Gesellschaften.

Die Königin hatte die Anwältin Brougham und Denman zu ihren Generalanwälten gewählt und sie beauftragt, die einleitenden Schritte zu tun, um ihre Ansprüche geltend zu machen. Sie hatte ferner an den Premierminister Lord Liverpool von Rom aus entsprechende Schreiben gerichtet. Sie teilte darin u. a. ihre Absicht mit, nach London zurückzukehren, und wünschte Buckingham-House oder einen anderen Palast als Residenz zugewiesen zu erhalten.

Die Königin hatte sich tatsächlich entschlossen, ihr gutes Recht persönlich in London zu verteidigen. Sie reiste durch Frankreich an die Kanalküste.

In St. Omer war inzwischen Lord Hutchinson als Abgesandter des Königs eingetroffen.

Die Königin empfing ihn mit den Worten: „Was haben Sie mir mitzuteilen, Lord Hutchinson?“

„Seine Majestät König Georg hat mich beauftragt, Eurer königlichen Hoheit Vorschläge zu unterbreiten“, war die Antwort.

„Zunächst mache ich Sie darauf aufmerksam, daß Sie vor der Königin von England stehen. Ich erwarte, daß Sie sich nicht wieder in der Unrede verpiren“, unterbrach ihn die Königin scharf.

Hutchinson verbogte sich vorlegen und fuhr fort: „Seine Majestät läßt sich von dem Bestreben leiten, mit Eurer Majestät zu einem Arrangement zu gelangen, das die Interessen Eurer Majestät weitgehend berücksichtigt.“

„Die Rücksichtnahme meines erhabenen Gatten habe ich lange Jahre hindurch zur Genüge kennen gelernt“, erwiderte die Königin, „aber lassen Sie hören, welches diese hochherzigen Vorschläge sind.“

„Seine Majestät bietet Eurer Majestät ein Jahresgehalt von 50.000 Pfd. Sterling auf Lebenszeit unter zwei Bedingungen an: Eure

Majestät wolle auf den Titel einer Königin von England und eines Mitgliedes der königlichen Familie verzichten und sich verpflichten, nie mehr nach England zurückzukehren.“

„Daran erkenne ich meinen edlen Gatten“, fuhr die Königin entrüstet auf. „Er bietet mir Geld, damit ich dafür meine Ehre und Würde auf Spiel setze. Der König glaubt wohl, er könne

mich ebenso kaufen wie seine Minister, Zechgenossen und Waitressen? Teilen Sie Seiner Majestät mit, daß ich nicht gezwungen bin, auf derartig entwürdigende Vorschläge einzugehen. Ich bin hierher gekommen, um wieder nach England zurückzukehren. Nur dort, in London selbst, werde ich meine Rechte wahrnehmen.“

Den Versuch Hutchinsons, noch Einwendungen zu machen, schnitt die Königin mit einer hoheitsvollen Geste ab, die dem Lord unmißverständlich bedeutete, daß die Unterredung beendet sei.

In St. Omer hatten sich auch die Gräfin Bylandt und Brougham eingefunden. Mit letzterem hatte die Königin eingehende Besprechungen über die einzuschlagenden Schritte. Sie reiste nach Calais und traf am 5. Juni an Bord eines Paketbootes, das die königliche Flagge geleitet hatte, unerwartet in Dover ein.

Außer Brougham befand sich in der Begleitung der Königin der Alderman Wood aus London, ein besonders eifriger Parteigänger der Königin.

Die Königin nahm zunächst bei ihm Wohnung.

Und was sagt das Volk dazu?

Am Abend des 8. Juni ging es im „Blauen Schenke“ ziemlich lärmend zu. Der Einzug der Königin bot ja auch willkommene Gelegenheit, eine kleine Aft oder Porter mehr als sonst zu trinken, zumal die Frauen ganz auf der Seite der Königin waren und die Ehemänner infolge dessen eher als sonst auf Nachsicht ihrer Ehefrauen rechnen durften, wenn sie etwa in sehr später Stunde und auf nicht ganz sicheren Füßen zum Heimwege aufbrachen.

„Das hätten ihr sehen müssen!“ rief der Kupferhändler Williams. „Ich war gerade in Dover, als die Königin eintraf. Die ganze Stadt war in freudiger Erwartung. Man hatte aus Calais erfahren, daß die Königin bald eintreffen würde. Schnell hatten sich 400 Personen zusammengesetzt, die bereit waren, den Wagen der Königin bis zur nächsten Station zu ziehen. Und als sie nun wirklich antam, waren die Pferde ihrer Kutsche im Handumdrehen ausgepauert, und von kräftigen Männern gezogen setzte sich der Wagen der Königin, von tausendfacher Hurra begleitet in Bewegung. Das setzte sich von Ort zu Ort fort, überall standen Männer zur Abholung bereit. Wie ist wohl einer Königin ein ähnlicher Triumphzug bereitet wor-

den! Immer und immer wieder ertönte der Ruf: „Es lebe die Königin! Es lebe unsere geliebte Königin!“

Und ihr hätten sehen müssen, wie sie gerührt dankte! Sie brach in Tränen aus und konnte vor Schluchzen kaum ein Wort hervorbringen.“

„Und erst hier in London!“ warf der Schlächtermesser Butler ein. „Das werden ja manche von Euch mit erlebt haben; denn ganz London war auf den Beinen. Nur mühsam konnte sich der Wagenzug der Königin seinen Weg durch die Massen bahnen. Jeder wollte die Königin sehen, viele versuchten ihr die Hand zu küssen. Ich schäme mich nicht einzugehen, daß mir die Augen dabei feucht wurden.“

„Und dann des Abends“, ließ sich der Bäckermeister Smith hören, „so was von einer Illumination habe ich noch nie gesehen. Da war auch die ärmste Bude hell beleuchtet.“

„Ja, gerade die Ärmsten hatten es sich nicht nehmen lassen, am schönsten zu illuminieren“, fügte der Brauer Wadstone hinzu, „an den Häusern von so manchem vornehmen Herrn dagegen sah es etwas düster aus.“

„Das ist ihnen aber nicht bekommen“, schaltete sich der Zengler Dixon ein. „Wenn die



Der Genüßmenschen unter den Qualen der Verdauung

Eine zeitgenössische Karikatur des britischen Königs Georg IV. von James Gillray



Stürmer-Archiv

Prinzessin Charlotte mit Amme Der plötzliche Tod ihres einzigen Kindes Charlotte brachte der schwergeprüften Königin neues Leid

guten Leute auch am Abend des 5. Juni noch Geduld übten und darüber hinwegfuhren, so waren sie am 7. Juni nicht mehr zu halten. Und mit Recht; denn man hatte ja durch Aufschlagzettel die Bevölkerung aufgefordert, würdig zu illuminieren. Lord Sidmouth hatte zwar befohlen, die Zettel wieder abzureißen, aber gemut hat das nicht viel.“

„Nun hat man ihm auch zuerst die Fenster eingeschmissen“, berichtete der Lehrer Steffen, „und nach ihm kamen die Lords Anglesea und Hertford an die Reihe. Die ganze Wut der Menge wandte sich aber gegen Lord Castlereagh, der schon immer einer der gehässigten Feinde der Königin gewesen ist. Die Menge ballte sich vor seinem Palaste zusammen, tobte und ließ Verwünschungen aus. Man bewarf das Haus von oben bis unten mit Kot. Wie wie „Nieder mit Lord Castlereagh! An den Galgen mit ihm!“ erschollen immer wieder.“

„Warum habt ihr euch nicht an die richtige Adresse gewandt?“ nahm nun der Hufschmied Webster das Wort. „Das sind doch alles nur seine Kreaturen. Der König ist schuld an allem. Was das für ein elender Nicht ist, brauche ich euch nicht näher auseinanderzusetzen. Gegen ihn hätten ihr vorgehen müssen.“

„Das haben wir ja auch getan“, antwortete Steffen. „Niemand rief: „Auf zum Carlton-House!“ Da rannte alles dorthin, um dem Könige eine ähnliche Ovation wie den Lords zu bereiten. Aber der mußte wohl den Braten gerochen haben. Ein starkes Polizeiaufgebot drängte die Demonstranten nachsüdslos ab. Trotzdem konnte man es nicht verhindern, daß um 2 Uhr nachts eins von den Türen geprengt wurde, so daß die Demonstranten in den Ehrenhof eindringen. Dort tobten sie noch lange.“

„Wird auch nicht viel helfen“, meinte Webster. „Der und seine jaubern Minister und Lords machen doch, was sie wollen. Da sollte man sich die Franzosen zum Beispiel nehmen. Die haben kurzen Prozeß mit den feinen Herren gemacht!“

„Webster hat wie immer recht!“ klang es ihm da entgegen.

Noch lange Zeit hielt der menschschöpfliche Gesprächsstoff den Stammtisch zusammen, bis der Wirt endlich Feierabend gebot.

„Warum haben Sie nicht schießen lassen?“

Der König mochte wohl auf diese Entwicklung der Dinge nicht vorbereitet gewesen sein. Während hörte er die Berichte, die der Premierminister Lord Liverpool ihm erstattete. Er überbrachte ihm mit Vorwissen, daß er die Stundgebungen für die Königin nicht verhindert hätte. „Hat die Regierung so wenig Macht, daß sie selbst den König nicht zu schützen vermag?“ herrschte er ihn an.

„Eure Majestät wollen gnädigst bedenken, daß der Pöbel, von Frankreich angefeuert, immer frecher sein Haupt erhebt“, entgegnete der Minister.

„Warum haben Sie nicht schießen lassen?“ war die weitere Frage.

„Weil zu befürchten war, daß dann die Revolte noch viel größere Ausmaße angenommen hätte.“

„Die Canaille muß aber en canaille behandelt werden“, gab der König eigenmächtig zurück. „Was soll nun werden? Wie denken Sie sich den weiteren Fortgang der Affäre? Soll ich als Papanz hier sitzen, während dieses deutsche Weib mir hier auf der Nase herumtanzt? Wozu habe ich in den letzten Jahren so viel Geld ausgegeben, um Material gegen sie zu sammeln?“

Majestät denken damit selbst den Weg an, der zum Ziele führen wird. Seit dem Jahre 1818 hat der Secret Service, wie Eure Majestät es angeordnet hatten, die Prinzessin Schritt für Schritt überwacht und soviel Material gegen sie zusammengetragen, daß es ausreichen wird, um die Ehescheidung Eurer Majestät in die Wege zu



Juden machten die Franzosen

Ein zeitgenössisches Spottbild auf die Eheheiratung des Prinzen of Wales (spät. König Georg IV.) mit Mrs. Fitz Herbert. Obwohl der britische Thronfolger bereits verheiratet war, vermählte er sich später mit der unglücklichen Prinzessin Caroline von Braunschweig.

seiten und die Prinzessin der Sympathien zu berauben, die sie leider noch immer genießt."

"Was hatten Sie, Lord Liverpool, von den Aussagen der Zeugen? Was sind es für Menschen?" fragte der König lachend.

"Majestät, es sind in der Mehrzahl einfache italienische Menschen. Der Secret Service und das reichliche Geld, das sie von ihm bekommen haben, haben bewirkt, daß ihre Aussagen so sind, wie Eure Majestät sie wünschen," war die zynische Antwort.

"Die Mailänder Commission unter Oberst Brown hat gute Arbeit geleistet. 70 Aktenstücke enthalten die sehr ins Einzelne gehenden Aussagen. Gegen sie wird die Prinzessin vergebens ankämpfen."

"Und wie soll das nun weitergehen?" fragte der König.

"Ich werde eine Vorlage an das Oberhaus vorbereiten, und Eure Majestät wissen ja, daß Sie in den Pairs ergebene Diener haben. Ich zweifle nicht daran, daß die Entscheidung so ausfallen wird, wie Sie Eurer Majestät genehm ist," erwiderte der gefällige Premierminister.

"Es soll Ihr Schade nicht sein, Lord Liverpool," bemerkte der König und entließ den Minister mit einem vielversprechenden Lächeln.

Der Kampf beginnt

Und so wurde das Verfahren eingeleitet. Im Oberhaus las Lord Liverpool eine Botenschaft des Königs vor, in der dieser mitteilte, daß er dem Hause gewisse Papiere zu gehen lassen werde. Lord Liverpool schlug dann vor, diese Papiere einem Geheimen Ausschuss zur Prüfung vorzulegen. Das Oberhaus, das willfährige Werkzeug des Königs, beschloß in diesem Sinne. Sobald die Königin davon erfahren hatte, entzündete sie Brougham ins Unterhaus. Er verlas dort eine Botenschaft der Königin, in der sie gegen die ihr zuteil gewordene Behandlung lebhafteste Klage führte und öffentliche, nicht aber geheime Verhandlung über sie verlangte.

Die Königin ließ ferner Lord Liverpool erklären, daß sie bereit sei, jeden Vorschlag zu prüfen, der mit ihrer Ehre und Würde vereinbar sei. Sie verlangte aber alle Rechte, die einer Königin von England zukämen.

Die „Times“ schrieb von der Königin:

„Man beobachte ihr offenes Gesicht, ihren festen Schritt, ihre lebhafteste Beweglichkeit, ihren Edelmantel (lionlike port), wie ein Dichter von der Königin Elisabeth gesagt hat; man bemerke ihren schnellen Witz, ihre rasche Beurteilungskraft, ihren hohen Mut, ihre unerschütterliche Festigkeit; und man wird in ihr die Deutsche und die Engländerin vereint finden.“

Canning nannte sie den Reiz, das Leben und die Fierde der feinen Gesellschaft. Canning war Mitglied des Kabinetts. Er stand aber in dem Streit des Königs-paares in Opposition zu den anderen Kabinettsmitgliedern und entfernte sich sogar deswegen vorübergehend aus England.

Alle Tage versammelte sich die Menge vor dem Hause der Königin, die inzwischen zu Lady Hamilton übergesiedelt war, und jubelte ihr zu. Leibgarde Dragoner mußten an allen Abenden die Menge auseinanderreiben. Auch wenn die Königin ausfuhr, wurde sie überall mit Beifall überschüttet.

Am 14. Juni beschloß der Stadtrat von London nach langen Debatten mit 108 gegen 26 Stimmen, der Königin eine Beileids- und Glückwunsch-Adresse der City zu überreichen. Die Scheriffs von London machten, von der Menge umjubilert, der Königin ihre Aufwartung.

Die Adresse der Stadt lautete:

„Es gefalle Ew. Maj., daß wir, Er. Maj. stets getreuen, pflichtergebenen Untertanen, uns Ew. Maj. mit den Neuerungen der Treue, Anhänglichkeit und Achtung nähern mögen. — Wir bezeugen Ew. Maj. unser Beileid wegen mancherlei Trübsale, die Ew. Maj. seit Ihrer Abreise aus diesem Lande durch den Verlust vieler erlauchten Mitglieder der Familie Ew. Maj., besonders durch den Tod unseres geliebten Oberherrn, Ew. Maj. väterlichen Schützers, dessen standhafte Unterstützung unter den schwierigsten Umständen der Nation die beste Bürgschaft für Ew. Maj. Unschuld und den sichersten Schutz gegen alle Ihre Feinde gewährt; und auch durch den Tod Ihrer lebenswürdigen erlauchten Prinzessin Charlotte, der teuren Hoffnung Großbritanniens, deren Andenken einem Volke, das empfindet, stets teuer bleiben wird, widerfahren sind. — Voll Anhänglichkeit an die königl. Familie und besorgt für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, fühlen wir uns berufen, unsere ernstliche Hoffnung auszusprechen, daß die unglücklicherweise obwaltenden Zwistigkeiten auf eine Weise mögen beigelegt werden, die sowohl für Ew. Maj. als für Ihren königl. Gemahl ehrenvoll und dem Vaterlande zuträglich sei; sollte aber eine gerichtliche Untersuchung dieser Zwistigkeiten unglücklicherweise noch notwendig werden, um die achtungswürdige Festigkeit zu erproben, die Ew. Maj. durch die feierliche Einnahme gegen alle Geheimen Untersuchungen Ihres Benehmens, welche das gemeine Recht und die Gefühle jeden Engländer tief verletzen, offenbart haben, so hegen wir das Vertrauen, eine gerichtliche Untersuchung werde so offen und unparteiisch geführt werden, daß dadurch Ew. Maj. Ehre vollkommen gerettet wird. Wir erwarten von Ew. Maj. eine gnädige Annahme dieser Adresse, als eines Beweises der Anhänglichkeit und Liebe Ihrer getreuen Bürger von London und ihrer Neigung zu dem erlauchtem Hause Braunschweig, welches, wie wir zuversichtlich glauben, noch lange das britische Scepter wie jetzt führen und die Freiheiten und das Glück des Volkes erhalten wird.“

Am 21. Juni begab sich eine Deputation des Unterhauses zur Königin, um ihr eine Adresse zu überreichen, in der ihr Mäheres über das geplante Verfahren mitgeteilt wurde. Die Königin ließ durch Brougham eine würdige Antwort

erteilen. Schon lange vor der Ankunft der Deputation hatte sich eine riesige Menschenmasse aus allen Ständen, zu Wagen, zu Pferde und zu Fuß, vor dem Hause und in den umliegenden Straßen versammelt. Um 11 Uhr morgens gab ein Mensch zwischen 40 und 50 Jahren dem Volke Gelegenheit, seine Stimmung zu zeigen. Er schlug mit einem Knotenstock auf die Scheiben der Wohnung der Königin ein. Nur mit Mühe wurde er der Wut der Menge entzogen, welche sogleich Standrecht über ihn hatten wollte.

Als gegen 1 Uhr die Deputation ankam, wurde sie vom Volke schlecht empfangen. „Keine Adresse!“ war das allgemeine Geschrei. Nach drei Viertelstunden kehrten die Deputierten aus dem Hause der Königin zurück; sie wurden wieder mit Pfeifen und Beschimpfungen empfangen und so auch noch lange auf ihrem Wege begleitet. Die Anwälte Brougham und Denman dagegen wurden sehr beklagt und hatten Mühe zu verhindern, daß ihnen die Pferde vom Wagen ausgespannt wurden. Natürlich war man sehr neugierig, den Ausgang dieser Konferenz zu erfahren; man rief den Herren daher wiederholt

Werkzeuge eines elenden Königs

Zwischen gingen die Verhandlungen im Oberhaus weiter. Daß aber nicht alle Lords des Oberhauses geistige Werkzeuge des elenden Königs waren, bewies u. a. Lord Grey, der beantragte, den Geheimen Ausschuss wieder aufzuheben und im öffentlichen Verfahren gegen die Königin zu verhandeln. Er sagte u. a.:

„Wollen wir den ganzen Haß, die Schmach des Volkes auf uns laden? Und was soll mit dem grünen Beutel geschehen? Wäre ich ein Mitglied des Comités, ich würde, so wie ein Papier aus demselben zum Vorschein käme, das gegen die Königin zeugte, sogleich gegen dessen Verlesung protestieren und den Zeugen persönlich vorfordern lassen. Seit 12 Monaten existiert eine eigene geheime Commission zur Untersuchung des Benehmens der Königin; wer hat sie ernannt? Welche Vollmacht hat sie, und von wem? — Sie ist bloß ernannt, um den Ministern Kunde zu schaffen, das heißt, den grünen Beutel mit Papieren anzufüllen.“

Der von Lord Grey angeführte grüne Beutel enthielt die Geheimakten mit dem Material gegen die Königin. Aber was suchte die Mehrheit der eblen Lords die Meinung des Volkes an? Der Antrag wurde mit 102 gegen 47 Stimmen abgelehnt. Ferner interpellierten die Lords Grey und Holland den Erzbischof von Canterbury, warum er die Königin im Kirchengebet ausgelassen habe. Dieser vermochte nur verlegen

„Ich bin mir meiner Unschuld bewußt!“

Den Deputierten der Bürgerchaft antwortete sie:

„Die Erinnerung an Eure Unterstützung bei einer früheren Gelegenheit ist in mir nicht erloschen. Mit dem englischen Volke zu leben und es zu lieben wird die ganze Glückseligkeit meiner übrigen Tage ausmachen. Zudem ich mit festem Sinne diejenigen Wege verfolge, die mich in den Besitz meiner Rechte und Würde setzen sollen, wünsche ich vergangene Beleidigungen und Complotte gegen meine Ehre und mein Leben in Vergessenheit zu begraben. Ich bin mir meiner Unschuld bewußt und verachte die Drohungen, die mich in Furcht setzen und kleinmütig machen sollen.“

Zu ihrer Antwort an die Adresse von York sagte die Königin u. a.: „Die Geheimen Akte Er. Majestät sind eben so sehr dessen Feinde als die meinigen.“

In einer Versammlung der Bürgerchaft der City am 30. Juni erklärte der Aldermann Wood: „Die Königin wird nie wieder das Land verlassen. Sie hatte es nur unter zwei Bedingungen versprochen,

1. daß ihr Name in das Kirchengebet wieder eingelegt,
2. ihr an fremden Höfen die einer Königin gebührende Ehre von Seiten der Regierung vermittelt würde.“

Zu eben dieser Versammlung entstand ein großer Aufruhr. Der Lord-Mayor hatte nämlich aus Vorsicht und zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe eine Abteilung Garde in die City rücken

zu: „Ja oder Nein?“ Zuletzt hörte man eine Stimme im Wagen: Nein! ja ein, und sogleich erscholl ein: „Nein, Nein!“ unter betäubenden Beifallsbezeugungen durch die Straßen. Nun fing die Menge an, nach der Königin zu rufen. Sie zeigte sich in einer etwa zehn reich geputzten Kutsche, auf dem Kopf trug sie einen mit Vordere und Scharagden besetzten Kranz und Federn von seltener Schönheit. Sie begrüßte das Volk mit edler Würde, und noch lange nachdem sie sich zurückgezogen hatte, wurde: „Es lebe die Königin!“ gerufen.

Im Oberhaus trug zur selben Zeit Lord Dacre eine Petition der Königin vor. Zu ihr protestierte sie ebenfalls gegen eine geheime Untersuchung und forderte Aufhebung für die geplanten Verhandlungen, da die Herausfindung von Zeugen, die sie benennen würde, längere Zeit beanspruchen würde.

Am 30. Juni fand der feierliche Empfang der Königin in Guildhall, dem altherwürdigen Rathause von London, statt, bei dem die Königin von dem Gemeinderat und den Kollegen enthusiastisch empfangen wurde.

zu erwidern, daß er auf Befehl der Minister gehandelt habe. Ein würdiger Kirchenfürst!

Zwischen trafen bei der Königin Deputationen der Livery (= Bürgerchaft) der City sowie von Southwark, Nottingham, York und Westminster ein, die der Königin ihre Empörung über die ihr zugesagte Behandlung und ihre vollste Sympathie zum Ausdruck brachten. In der Adresse von Westminster hieß es u. a.: „Wir haben uns stets in Westminster der Herrschaft der Oligarchie widersetzt, welche die Rechte des Volkes mit den Füßen tritt und sich unterstauden hat, Ew. Majestät zu beleidigen.“ Damit wurde klar ausgesprochen, wie die politischen Zustände in England waren. Derselbe Oligarchie plutokratischen Charakters verfährt heute mit dem englischen Volke mit derselben Willkür.

Die Königin erwiderte:

„Ich danke Euch innig für das warme Interesse, welches Ihr an meiner Ehre und Würde nehmt. Ihr seid der Verfassung eingedenk, welcher dunkle Zeugnisse, unter Schloß und Riegel gestellte Anlagen, geheime Tribunale unbekannt sind. Die Rechte einer Königin von England ruhen auf der unverrückbaren Grundlage der Gesetze; die Aufrechterhaltung dieser Rechte ist eine Pflicht, welche ich dem englischen Volke schuldig bin.“

lassen, welche inkonstitutionale Handlung ihm mit Unwillen vorgeworfen wurde. Als der Lord-Mayor nach Hause fuhr, tobte und schimpfte das Volk gewaltig, noch mehr bei seinem Rückwege von der Königin; es stogen Steine und Kot nach seinem Wagen; die Menge schrie in einem fort: „Die Soldaten kommen! Die Soldaten kommen! Schande, Schande über den Lord-Mayor!“

Als hingegen die Königin nach der Versammlung Guildhall besuchte, erhielt sie nicht bloß ungewohnte Ehrenbezeugungen beim Eintritt, und besonders, als sie sich gerührt vor dem Bildnis des verstorbenen Königs verneigte, sondern man zog auch ihren Wagen bei der Rückkehr, und schlug — im Vorbeigehen — den ministeriellen Zeitungs-Expeditionen die Fenster ein. Dasselbe geschah, als die Königin am folgenden Tage von Blackheath kam und auch durch die City fuhr.

Zu der Sitzung des Unterhauses vom 3. Juli beantragte der Kanzler der Schatzkammer 105 000 Pfund Sterling für die Krönungskosten. Die Bemerkung eines Abgeordneten, daß zu einer Zeit, wo das Volk hungere, und wo man den grünen Beutel gegen die Ehre der Königin auf den Tisch lege, nicht an die Krönung gedacht werden sollte, gab zu einer heftigen, aber kurzen Debatte Anlaß. Zur gleichen Zeit tagte das Oberhaus.

Zum Namen des geheimen Ausschusses verlas Lord Harbrough den Bericht desselben über die Untersuchung der in 4 versiegelten grünen Beuteln enthaltenen Dokumente gegen die Königin. Der Bericht lautete:

„Der Ausschuss hat mit aller Aufmerksamkeit, die ein so wichtiger Gegenstand erfordert, die Dokumente untersucht, welche ihm vorgelegt worden, und er findet, daß diese Dokumente Ausführungen enthalten, die von dem einstimmigen Zeugnis vieler Personen, die sich in verschiedenen Lagen des Lebens befinden und sich in verschiedenen Teilen von Europa aufhalten, unterstützt werden; Ausführungen, welche die Ehre der Königin tief angreifen, Ihre Majestät einer ehebrecherischen Verbindung mit einem Ausländer, der ursprünglich in einem geringeren Verhältnis in Ihren Diensten war, beschuldigen und Ihrer Majestät ein fortgesetztes Betragen zuschreiben, welches für Ihren Rang und Ihre Lage höchst unschicklich und von der ausschweifendsten Art war. Diese Beschuldigungen scheinen dem Ausschuss nicht bloß die Ehre der Königin, sondern auch die Würde der Krone, die moralischen Gefühle und die Ehre des Landes so sehr anzugreifen, daß es seiner Meinung nach unumgänglich notwendig ist, daß sie der Gegenwart einer feierlichen Untersuchung werden. Der Ausschuss glaubt, daß diese am besten durch ein legales Verfahren bewerkstelligt werden kann, dessen Notwendigkeit er innigst bedauert.“

Lord Liverpool zeigte darauf an, daß er am folgenden Tage eine Bill einbringen würde, welche sich auf obigen Bericht gründe.

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt

Bei einer Razzia in Budapest wurden nicht weniger als 250 Personen, in der Hauptsache Preistreiber und Hantler, Devisenschieber und Geruchsmacher, in Gewahrsam genommen. Es sind fast durchwegs Juden, die aus Galizien nach Ungarn gekommen waren.

Wie Moskau aus Newyork meldet, richtete der Jude Mendelsohn, der Präsident der neuen Zionistischen Organisation „Amerika“, an Roosevelt und Churchill Telegramme, doch ja die Juden und ihre Streitmacht nicht zu vergessen. Großartig erklärte er, durch die jüdische Armee könnten die australischen Kontingente für dringendere Aufgaben im Pazifik freigemacht werden.

Seit dem 7. Januar 1942 sind aus den ungarischen Stadträten alle jüdischen Mitglieder ausgeschieden. Die Stadträte, Gesandtschaftsräte und das Abgeordnetenhaus sind nunmehr vollkommen judenrein.

Die französische Polizei verhaftete den Juden Max Mandel, der eine Bande von Dieben leitete, die vorwiegend Kriegsgefangenen sendungen beraubte.

Das ungarische Regierungsblatt „Pesti Hírad“ stellt in einem Artikel fest, daß sich die Zahl der von den Juden verübten Kriminalfälle in den letzten Jahren erheblich vermehrt hat. An Diebstählen waren die Juden 1939 noch mit 12.69, im Jahre 1940 aber mit 22.23 v. H. beteiligt. Der Prozentsatz der Juden betrug bei Raub 41.83 v. H., bei Beschädigung 60, bei unlauterem Wettbewerb 64.71 und bei Kreditverweigerung 72.79 v. H.

Der jüdisch-britische Industrielle Israel Sieff erklärte anlässlich einer Informationsreise durch die U.S.A. in Newyork, die Demokraten müßten nach Kriegsende eine radikale Lösung des Problems der „jüdischen Heimatlosigkeit“ schaffen. Die Araber müßten aus Palästina vertrieben werden, damit die Juden Platz hätten.

Seit 25 Jahren

Togal

TABLETTEN

hervorragend bewährt bei
Rheuma · Gicht
Neuralgien
Erkältungs-
Krankheiten



Eine reiche Kinderschar soll nicht ein unerreichbares Ziel bleiben; manchmal ist eine reichliche Versorgung mit Vitamin E ein wirksamer Helfer. Aus der Mappe der Tropenwerke, Köln-Mülheim

An alle Damen und Herren

die an lästigen Gesichts- und Körperhaare leiden. Es ist jetzt endlich gelungen, ein wirklich geruchloses, rasch wirkendes sulfidreies Enthaarungsmittel zu schaffen, das für alle Damen und Herren, die für Sport- oder Berufszwecke Enthaarungsmittel benutzen müssen, eine wirkliche Wohltat ist, denn es gibt keine Geruchsbelästigung mehr. Trixalor wirkt in wenigen Minuten und entfernt jeden Körperhaarspross restlos und gründlich. Kann unbedenklich in Badewannen oder Metallbehältern benutzt werden, überall anwendbar. Versuchen Sie Trixalor, das sulfidfreie und geruchlose Enthaarungsmittel, und Sie werden nichts anderes mehr nehmen. Packung zu 5,45 RM. Doppelpackung 7,45 RM. franko Nachnahme. Kostenlose Broschüre mit Bildern über die Wirkung der Trixalor-Creme sendet Dr. E. Günther & Co., Abt. 3 Leipzig C 1, Postfach 596, Inh. C. H. Wollschläger

Efasit PUDER

**Füße erfrischt,
überangestrengt,
brennend?**

Da hilft allen, die viel gehen und stehen müssen, rasch Efasit-Fußpuder. Er trocknet, beseitigt übermäßige Schweißabsonderung, verhütet Blasen, Brennen, Wundlaufen. Hervorragend für Massage! Für die sonstige Fußpflege: Efasit-Fußbad, -Creme u. -Linctur.

Streu-Dose 75 Pfg.
Nachfüllbeutel 50 Pfg.

In Apotheken, Drogerien
u. Fachgeschäften erhältlich.

Roh!

20.-
27.-
17.-
39.-
17.-
53.-
67.-
107.-
83.-
FRANK
BERLIN
Rosenthaler-
Straße
41 62 11

Emweka die trans

Antenne bringt alle deut-

schon Sender

anrennentes!

Von Laienhand in 1 Min.
an jed. Empf. drahtlos
anbringbar. Über 10000
Apparate in Gebrauch.
Anerkenn. aus all. Gauen
Deutschlands. Max
Wunderlich, Köln 43

Raucher

werdet in wenigen Tagen

Nichtraucher

durch

TABAKEX

28 Seiten, Heft kostenlos

LABORA-Berlin SW 29 u

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

41 62 11

Moderne

Locken-

frisur

für Damen, Herren

und Kinder.

ohne Brennschere

durch meine seit vielen

Jahren erprobte Haar-

raufsteifung. Die Locken

sind haltbar auch

bei feuchtem Wetter u.

Schweiß. Die Anwen-

dung ist kinderleicht.

Die Anmerkungen

u. rägl. Nachbestellung.

Derjand b. Nachnahme.

Glafide Mh. 1.25.

Doppelfläche Mh. 2.00

und Porto.

Monate reichend.

Frau G. Dörsle

Karlstraße a. Rh. F 58

Grau!

Spezial-Haaröl besitzt

graue Haare od. Geld zu-

rück. Näh. frei. Ch. Schwarz

Darmstadt 672 Herdw 91a

Nikotin

vergiftet d. Körper. Werdet

Nichtraucher ohne Gur-

geln. Näh. frei. Ch. Schwarz

Darmstadt 672 Herdw 91a

Eine oft gehörte Frage:

„Wo ist

Ihr Bauch geblie-

für

Versand

Kunden

Mäntel Kostüme

Kleider-Blusen

Röcke-Wälfche

Strickwaren

Kinderkleidung

Bitte genaue Adresse

einreichen. Sie erhalten

nach Neuauflage einen

reichhaltigen Katalog

über Textilwaren Bung

Kagen. Capes z. Zt.

zuverkauft

Arendt

Versand

für Stad u. Land

Nürnberg 46

Königsstr. 9-11

NEUEHEIT

Sofort

Nichtraucher

Mundus, Wien 75

Leibnizstraße 3

Leibnizstraße 3

Leibnizstraße 3

Leibnizstraße 3

Leibnizstraße 3

Leibnizstraße 3

Leibnizstraße 3

Leibnizstraße 3

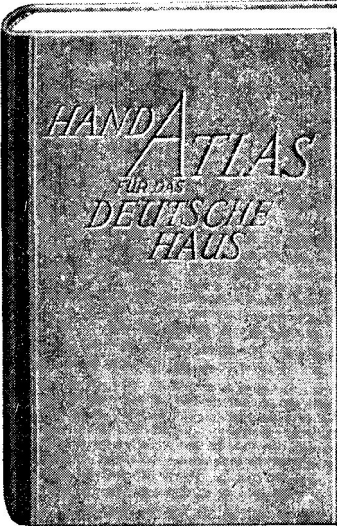
Leibnizstraße 3

Leibnizstraße 3

Leibnizstraße 3

Atlas für das deutsche Haus

(Volksatlas) Ausgabe 1942!



Nachdem die Herausgabe sichergestellt ist, bieten wir allen Lesern diesen schönen und neuesten Atlas an. Die Lieferung erfolgt in der Reihenfolge des Bestelleinganges ab Juni/Juli dieses Jahres.

Der Atlas ist auf gutem Landkartenpapier gedruckt und erstklassig gebunden, die Karten auf Falze gehängt. Sämtliche Grenzen entsprechen dem derzeitigen neuesten Stand, soweit sie festliegen und veröffentlicht wurden.

Auf etwa 100 Haupt- und Nebenkarten mit 76 Seiten werden Deutschland und alle Teile der Welt zur Darstellung gebracht. Ein Ortsregister mit ungefähr 50 000 Namen dient dem leichteren Auffinden des Gesuchten.

(Format; ca. 22 cm breit; 25 cm hoch; 2,5 cm dick)

Günstiges Angebot f. alle Leser!

Wir liefern diesen „Handatlas für das deutsche Haus“ sowie der Vorrat reicht in Halbleinen gebunden mit Titelpprägung zum Preise von RM. 12.80 sof. nach Erscheinen in der Reihenfolge des Bestelleinganges

• ohne Preiserhöhung • 2.-
gegen monatl. Teilzahlung, von nur RM. 1. Rate nach Lieferung.

Beschreibung: In erster Linie ist das nächstliegende, die Heimat, ausführlich dargestellt worden. Je dichter die Bestimmung ist, in umso größerem Maßstab wurden diese Teile wiedergegeben. Eine beträchtliche Anzahl von Karten veranschaulichen in dem großen Maßstab von 1:450 000 und in einer Reichhaltigkeit des Inhalts die Kernlandschaften Deutschlands, wie sie kein anderer Handatlas bietet. Die übrigen deutschen Landesteile sowie auch die Länder des deutschen Volksbodens außerhalb des deutschen Reiches sind ebenfalls auf Spezialkarten in den Maßstäben 1:1 000 000 oder 1:1 250 000 und in gleicher Reichhaltigkeit berücksichtigt worden. Die Erdteilkarten sind als Staaten- und Verkehrskarten bearbeitet. Um die Gliederung der Staaten klar und übersichtlich zu unterscheiden, wurde für sie politisches Flächenkolorit angewendet. Diejenigen überseeischen Gebiete, die vorwiegend das Interesse der Welt in Anspruch nehmen, die Brennpunkte der Weltwirtschaft und des Weltverkehrs sind, fanden ganz besondere Berücksichtigung auf Spezialkarten größeren Maßstabes. Lehrsche Karten der allgemeinen und der Wirtschaftsgeographie vervollständigen diesen Handatlas. Die physikalischen Karten von Europa und der Erde zeigen das Relief der Landoberfläche und des Meeresbodens.

Bestellschein.

Der Unterzeichnete bestellt gemäß dem Angebot in „Der Stürmer“ beim Drel-Kegel-Verlag Dr. Peter Oestergaard K.-G., Abt. Versandbuchhandlung, Berlin-Lichterfelde.

Exempl. Atlas für das Deutsche Haus, Ausgabe 1942, in Halbleinen gebunden zum Preise von RM. 12.80.

Den Betrag zahle ich — in bar — in monatlichen Teilbeträgen von RM. 2. — sofort — nach Empfang — auf Postscheckkonto Berlin 154096.

(Niedriggewünschten bitte streichen)
Eigentumsvorbehalt der Lieferfirma bis zum vollst. Anseheil erkennen ich an. Erfüllungsort und Gerichtsstand Berlin-Lichterfelde.

Ort und Datum:
Name und Stand:
Adresse:

(Bitte drucken)

DREI-KEGEL-VERLAG

Dr. Peter Oestergaard K.-G.

Abteilung Versandbuchhandlung
Berlin-Lichterfelde, Karwendelstraße 35

Postscheck-Konto Berlin 154096

Glücklich ist, SIDA

wer eine KAMERA besitzt (RM. 1.50 oder 2.50)



An der Front — beim Sport — zur Erholung — wird dieses deutsche Photo-Wunder wegen der herrlich scharfen Bilder und idealen Handlichkeit von vielen hunderttausend Amateuren fleißig benutzt. Sind auch Kameras vorläufig nicht mehr verfügbar, ist doch der SIDA-FILM Super-Isodux 29, 10 Aufnahmen, besonders feinkörnig und hochempfindlich, in den einschlägigen Photoeschäften erhältlich. Wo nicht, wird Anfrage erbeten unter Angabe der Adresse Ihres Photohändlers.

SIDA BERLIN-Charlottenburg 4/101

Englisch, Französisch usw. durch Selbstunterricht. Prosp. S. frei. Zahlungserleichterung. WAFCO, Berlin SW 11 St.

Stottern u. a. nerv. Hemmungen nur Angst. Ausk. frei. Hausdörfer, Breslau 16 K

Graue Haare A wieder naturfarbig durch die wasserhelle Flüssigkeit. Keine Farbe! Nur einfach durchbürsten. Fl. RM. 2.50 1000fach bewährt. Nur durch SIRAX LABORATORIUM Dr. W. Brose Nr. Frankfurt/Main-Sd.

Trineral

Ovaltabletten

hellen bei

Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.

Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 79 Pfennig! Erhältlich in allen Apotheken. Berichten auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!

TRINERAL G.M.B.H., MÜNCHEN J 27/ 339

Kleinstverschleimung, Asthma, Katarrhe, Bronchitis

Sind die quälenden Zeugen einer geschwächten, reizempfindlichen, oftmals entzündlich veränderten Schleimhaut, daher ihre Hornhäufigkeit. Tritt man ihnen aber mit „Silphoscalin“ entgegen, so zeigt man das richtige Verständnis für das, was hier nottut, nämlich: nicht allein der jeweiligen Reizwirkung Herr zu werden, sondern vor allem auch auf das anfallige Schleimhautgewebe in wirklich heilbringendem Sinne einzuwirken. Das ist der Vorzug der

„Silphoscalin-Tabletten“

die seit langen Jahren vielfältige Anerkennung gefunden haben. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin“, die grüne Packung und den ermäßigten Preis von RM. 2.06 für 80 Tabletten. Erhältlich in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apothete, München, Rosenstraße 6. — Verlangen Sie von der Firma Carl Buchler, Konstanz, kostenlos u. unverbindlich die interessante, illustrierte Aufklärungsschrift SJ 316

Die großen Deutschen

200 große Männer, Helden der deutschen Geschichte, Schöpfer und Hüter deutscher Kultur, bedeutende Persönlichkeiten, Köpfe und Staatsmänner, Feldherren, Soldaten, Kaufleute und Wissenschaftler, Künstler und Philosophen, Pioniere des Deutschlands, Vorkämpfer völkischer Freiheit — eine glanzvolle Heerschau zieht vorüber. 5 Hauptbd. im Format 16,5 x 24 cm und ein Sonderband „Die großen Deutschen im Bild“ umfassen 3250 Druckseiten. Jeder Band enthält rund 145 einfarbige Bilder, 6 vierfarbig gedr. Tafeln sowie 4 mehrfarbige Faks.-Dokumente. Der Sonderband „Die großen Deutschen im Bild“ enthält 460 ganzseitige Bilder. Preis der Ausgabe in 6 Bänden RM 85.—. Band 5 ist sofort gegen Monatsraten von RM 5.— lieferbar. Die weiteren Bände folgen sofort nach Erscheinung. Erfüllungsort Dortmund.

Buchhandlung F. Erdmann, Dortmund 50
Gutenbergstr. 35 — Postfach 307

6 2 2 1

Sie haben mehr Erfolg!

Kurzschritt

Maschinenschreiben

Zehnfinger-Blindschreiben

Ohne Kurzschritt und Maschinenschreiben könnte man sich heute das Leben einfach nicht mehr denken. Während Sie sich früher diese Fähigkeiten nur durch persönliche Teilnahme an Kursen aneignen konnten, geben wir Ihnen heute diese Möglichkeit durch unseren Fernunterricht. Auch Sie können in kurzer Zeit diese Kenntnisse besitzen, wenn Sie sich der Führung von staatl. gepr. Fachlehrern anvertrauen. Sie sind nicht an Ort und Zeit gebunden, sondern können sich bequem zu Hause hinsetzen und arbeiten, wenn Sie Zeit und Lust haben. Das Arbeitstempo bestimmen Sie, alle Lehrmittel werden Ihr Eigentum. Sie werden von der hervorragenden Unterrichtsmethode überrascht sein, das Lernen wird Ihnen zur wahren Freude werden. Bitte, senden Sie uns noch heute diese Anzeige in offenem Umschlag (3 Pf.) ein.

Privatlehrgänge für Fernunterricht in Kurzschritt u. Maschinenschreiben Römer & Gatzke Berlin SW 11, Postfach 70 D 6 Ich bitte um unverbindliche und kostenlose Auskunft über den Fernunterricht für Kurzschritt und Maschinenschreiben

Vor- und Zuname
Ort und Straße

Ort und Straße

Ort und Straße

Ort und Straße

Ort und Straße

Ort und Straße

Ort und Straße

Ort und Straße

Ort und Straße

Ort und Straße

Ort und Straße

Ort und Straße

Wer stets in der Defaka kauft
ist gut beraten

Defaka



mit Salmiak



Für alle großen Reinigungsarbeiten, beim Herd- und Ofenputzen, Fleck- und Rostentfernen ist Salmiak-ATA das Rechte.

Hergestellt in den Porzellan- und Glaswerken.

Was wir dazu sagen

Gedanken zum Weltgeschehen

Kindisch

Der Erzbischof von Canterbury ist im Alter von 78 Jahren zurückgetreten.
Seinem Betragen nach hätte man ihn für weit älter gehalten.

Der Partner

Ein amerikanisches Blatt erzählt seinen Lesern, seit der Abreise Churchills zeige Roosevelt ein überlegenes Lächeln.
Das geht wohl auf Englands Kosten!

Kranker Geist

Der Londoner Mundfunk spricht: „Die Verluste der deutschen Wehrmacht sind so groß, daß Deutschland jetzt gezwungen ist, jüdische Soldaten in die Armeen zur Füllung der Lücken einzusetzen.“

Der Londoner Mundfunk beschäftigt prinzipiell nur noch Sprecher, die bei einer Ironiekonkurrenz mit dem ersten Preis ausgezeichnet worden sind.

Kein Wunder

In Nordamerika ist in den letzten Monaten der Alkoholverbrauch riesig gestiegen.
Wer Sorgen hat, hat auch Vorrat!

Folge

In Amerika ist der Bolschewismus jähzornig geworden.

Kein Wunder, wo er doch in Washington sogar regierungsfähig geworden ist!

Nat

Eine Anzahl amerikanischer Juden haben sich zur Ausbildung als Flieger gemeldet.
Amerika sollte alle Juden fliegen lassen!

Besser ist besser

Roosevelt erklärte, er blide nach Westen.
Der Blick gen Osten ist ihm zu unangenehm.

Lebensacht

In einem New Yorker Theater wird ein Heßstück aufgeführt, in dem auch ein Schauspieler in der Maske Churchills auf der Bühne erscheint.

Der Darsteller braucht nicht singen zu können. — Aber faulen, das muß er können.

Sein Axtum

Roosevelt erklärte, der Krieg habe kaum begonnen und schon sehe er Morgenrot.
Er wird bald entdecken müssen, daß es sich bei diesem Morgenrot um die aufgehende japanische Sonne handelt!

Börse lustlos

Der Betrieb in der Wallstreet wird immer düsterer aussehen.

Für die Juden ist die Wallstreet schon zu einer Duallstreet geworden.

Schon möglich

Ein amerikanisches Blatt nennt Roosevelt einen Apostel.

Ob es damit Judas Ischariot gemeint hat?

Frage

Der amerikanische Innenminister meinte, Amerika müsse sich jetzt vollkommen umstellen.

Worauf? Auf den Bolschewismus vielleicht?

Verständlich

Frau Roosevelt ernannte einen früheren Zahnarzt zu ihrem Privatschreiber.

Ihre Vorliebe für Zahnärzte wird verständlich, wenn man ihr Gebiß betrachtet!

Einchränkung

Roosevelt behauptete, er handle stets christlich.

Nach dem Alten Testament.

Gangstermanieren

Nordamerika macht Südamerika große Versprechungen.

Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt!

§. 3.

Die Lüge in U.S.A.

Oft haben ja so alte Herrn
Zurechtgeschminkte Dirnen gern
Das soll die Stimmung wieder heben
Und endlich neuen Auftrieb geben.

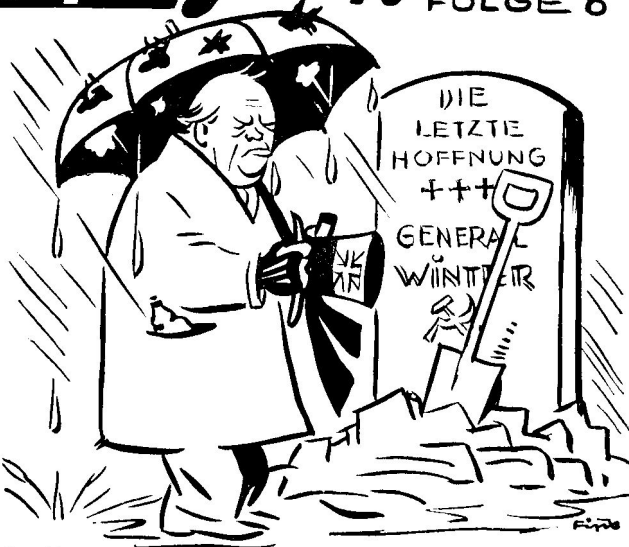


Die Vorsänger

Gemeinsam lassen diese drei
Ertönen laut ihr Feldgeschrei:

Vereinigt Euch und stimmtet ein,
Wie schön ist's Judenknecht zu sein!

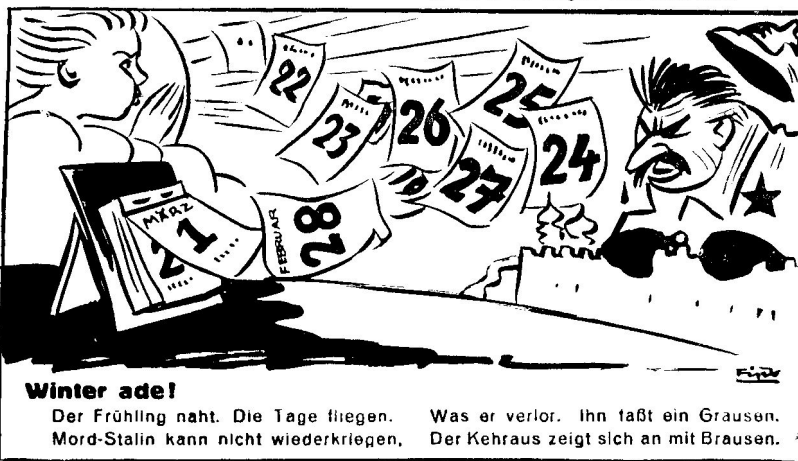
Fins Zinsser
FOLGE 8



Im Regen

Am Grabe steht ein Tattergreis.
Der sich nicht mehr zu helfen weiß

Auf keine Hoffnung war Verlaß.
Er steht im Regen und wird naß.



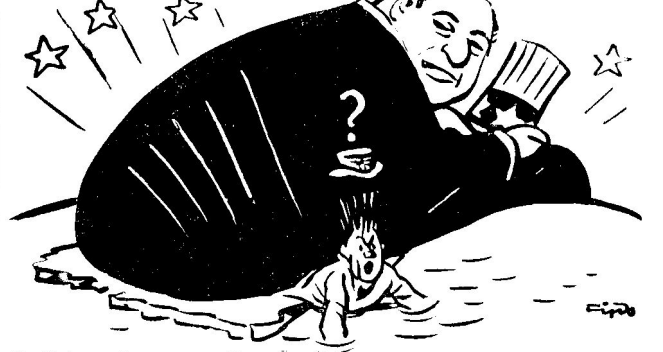
Winter ade!

Der Frühling naht. Die Tage fliegen.
Mord-Stalin kann nicht wiederkriegen.

Was er verlor. Ihn taßt ein Grausen.
Der Kehraus zeigt sich an mit Brausen.

Handel und Wandel

Der Dollarmerkur hat's nicht leicht,
Weil kaum er noch sein Ziel erreicht.
Schon bei der Ausfahrt geht es schief.
So steigt denn auch der Frachttarif.



Drückendes Verhältnis

In Todesangst der Brite schwitzt,
Weil allzuschwer es auf ihm sitzt
Die Judenfreundschaft bringt ihn um.
O! Britisches Imperium!

Bei starken Schmerzen

Kopfschmerzen
Rheuma, Gicht,
Ischias u.s.w.



Melabon

Dr. Rentschler & Co., Laupheim/Württ.

Merkt das Ihr Herz?

Treppensteigen verlangt wie jede Anstrengung ein kräftiges Herz. Nervöse Herzbeschwerden sind oft die Folge von Überanstrengungen. Zur Regulierung der Herzarbeit und Beruhigung des Herzens hat sich Toledol gut bewährt. RM 2.10 in Apoth.

Toledol für das Herz!

Schwerhörigkeit

und Ohrensausen

heilbar? Ausführliche Anstunft umsonst. Porto beifügen.

Emil Loest, Duderstadt 202 a. Harz

Erfinder des Ohrenvibrationsapparates „Audito“

Zur Stärkung der Nerven

sind gute Zusätze fürs Bad sehr zu empfehlen. Nicht jeder kann den Fichtenwald aufsuchen. Ein Bad mit Fichtenfekt-Tabletten - im waldgrünen Badewasser - mit dem würzigen Duft der Fichten, schafft jene Atmosphäre, die so wohltuend auf die Nerven einwirkt. Fichtenfekt-Badetabletten stark spendend mit edlen Fichtenäpfeln hochwertig führen gute Drogerien und Apotheken seit über einem Jahrzehnt.

DAS ZEICHEN **E 4** FÜR QUALITÄT



DARMOL

das bewährte Abführmittel
RM -.69 in Apotheken u. Drogerien
DARMOL-WERK - WIEN 82/XII

Zur Kräftigung

und allgemeinen Anregung der Körpervorgänge, zur Regelung der Verdauung und zur Besserung der Nerven, vor allem im fortgeschrittenen Alter versuchen Sie gleich

Zinsser Kräuter-Kraft

das wirksame Hausmittel aus vielen bewährten Heilpflanzen. Packg. 85 Rpf. u. 2.20 RM. durch Apotheken und Drogerien.

Zinsser
Leipzig

Gib Deine Anzeige im Stürmer auf

Vor dem Mahl-

Biconal

Biconal, vor dem Essen genommen, verhindert die Bildung überschüssiger Magensäure und damit Sodbrennen, Magendrüken und saures Aufstoßen.

BICONAL

in Apotheken und Drogerien

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

9

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, 26. Februar 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannen-schmiedgasse 19. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannen-schmiedgasse 19. Fern-sprecher 21872. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schleichbach 393.

20. Jahr
1942

Im Osten lernten wir unsere

Heimat lieben

Der Kampf des Stürmers / Wie der Jude die Welt in den Krieg stürzte / Erkenntnisse eines Soldaten an der Ostfront

Die Sowjetunion war über 25 Jahre hinweg für die Weltöffentlichkeit ein Geheimnis geblieben. Der nun entbrannte Kampf im Osten hat das Tor zu diesem Geheimnis aufgerissen. Deutsche Soldaten sind es, die aus eigenem Erleben heraus der nichtjüdischen Menschheit nun sagen können, was sie bisher nicht gewußt hat. Im Nachfolgenden berichtet ein Panzersoldat, der sich heute an der mittleren Ostfront befindet, Erlebtes und Empfundenes.

Noch kaum hat eine Kampfzeitung eine so ernste und ungeheuerere Rechtfertigung erfahren, wie der Stürmer. Unablässig wies er seit seiner Gründung auf die gewaltige Gefahr hin, die Deutschland durch das Weltjudentum droht. Unablässig wies er nach, daß dieses teuflische Volk bis heute seinen alttestamentarischen Haß gegen alles Nichtjüdische, seine verbrecherische talmudische Anschauung, seine Welt-herrschaftsziele nicht aufgegeben hat. Es sind jene Welt-herrschaftsziele, die dem Juden vor vier-tausend Jahren von seinem Gott Jahwe gegeben wurden. All-juda soll die Erde besitzen und beherrschen, alles Eigentum soll ihm gehören und alle Nichtjuden sollen seine Knechte sein. Immer wieder war es der Stürmer, der auf diese riesengroße Gefahr hinwies und der die Welt darauf aufmerksam machte, daß der Jude mehr denn je den Zeitpunkt gekommen glaubte, diese

teuflischen Bestrebungen und Verheißungen zur Erfüllung zu bringen.

Der Jude in Polen

Als im Jahre 1939 der Krieg begann, da begriff noch mancher der gegen Polen marschierenden deutschen Soldaten den Stürmer in seinem Kampfe nicht. Oft konnte man die Auffassung hören, der Stürmer „trage zu viel auf“. Aber es dauerte nicht lange, da wurden diesen Zweiflern die Augen gründlich geöffnet.

Der deutsche Soldat hatte in Polen Gelegenheit, den Juden in seiner ganzen talmudischen Niedertracht kennen zu lernen. Der Jude lebte in den Dörfern und Städten dieses Landes noch unverhüllt sein Dasein. Im Kaftan, mit Bart und Schläfenlocken, strotzend von Schmutz und Ungeziefer, das Galgenvogelgesicht offen zur Schau tragend, so zeigte er sich dem deutschen Soldaten. Er trug nicht die Maske des „modernen Juden“, die er im kultivierten Deutschland aufgesetzt hatte.

Und der deutsche Soldat mußte erleben, wie dieser Jude als Mörder deutscher Volksgenossen gewütet hat. Weit über 50 000 deutsche Volksgenossen und Hunderte braver Soldaten wurden die Opfer seines Hasses und seiner Mordgier.

Da stieg auch im letzten deutschen Soldaten eine Ahnung empor von der

Juda wird geschlagen!



Verbrechen muß Alljudas Macht
Und das Symbol der dunklen Nacht,
Die über allen Völkern lag.
Schon wird es licht. Es naht der Tag,
Der alle Finsternis bezwingt
Und sonnenfrohes Leben bringt.

Aus dem Inhalt

Die Sache mit den Aspirintabletten
Der Gipfel jüdischer Grausamkeit
Judenfeindliche Rundgebungen
in Neunort

Jud Michel von Derenburg
Die Tragödie der Königin Caroline
Verbrecher klagen an
Soldaten sehen den Juden

Die Juden sind unser Unglück!

Furchtbarkeit der Judenfrage. Der Denkende aber sagte sich: Die Regierungen der sogenannten demokratischen Staaten befinden sich alle in den Händen dieses Judentums, das wir heute kennengelernt haben. Nun ist es klar, daß dieser Krieg gegen das nationalsozialistische Deutschland kommen mußte. Und es ist klar, daß nun ein Ringen anheben wird, wie es die Welt noch nicht gesehen hat.

Die deutschen Soldaten kehrten aus Polen zurück. Keiner von ihnen war noch der Auffassung, der Stürmer übertreibe. Sie hatten sich mit eigenen Augen überzeugt, wie recht der Stürmer in seinem Kampfe hat.

Der Jude im Westen

Im Westfeldzug konnte der deutsche Soldat die andere Seite des Judentums kennen lernen. Der Kaschanjude war verschwunden. An seine Stelle trat der raffierte, gutgekleidete Jude, der Börsenjobber, der Geschäftsmann, der Finanzmann. In den Städten standen seine mächtigen Wohnburgen, die Banken, die Börsen, die Verwaltungsgebäude der Industrien. In den Hafenstädten sah man seine riesigen Speicher und Lagerhallen, seine Schiffe, Reedereien und Großhandelshäuser. Die besten Geschäftsstraßen in den Großstädten mit ihren Konfektions- und Warenhäusern usw. gehörten ihm. Auf dem Lande aber lagen, eingebettet in mächtigen Parkanlagen und ausgestattet mit verschwenderischem Luxus die Schlösser, die Villen und die Landhäuser dieser jüdischen Finanzgrößen.

Und mit Erstaunen konnte der deutsche Soldat in Paris auf dem Place de la Concorde vom Fremdenführer hören, daß hier, hinüberschauend zur Deputiertenkammer, der Palast der Juden Rothschild steht und daß diese Juden in Wahrheit die ungekrönten Könige Frankreichs waren. Die nach dem Frankreichfeldzug in Paris von den Franzosen eröffnete Freiheitsausstellung legte dann noch endgültig die Zusammenhänge klar, die zwischen dem Hochgradfreimaurer Rothschild und seinen Handlangern, den demokratischen Regierungsmännern Frankreichs, bestanden.

Reicher im Wissen um die Judenfrage, fester in der Überzeugung, daß dieser Krieg ein ungeheurer Kreuzzug ist gegen das Vernichtung brütende Weltjudentum, kehrte der deutsche Soldat vom Westfeldzug zurück.

Die Sowjetunion

Am 22. Juni 1941 begann der gewaltigste Kampf in diesem Kriege. Das Weltjudentum hatte sich einen Staat geschaffen, der die furchtbarste Waffe gegen die nichtjüdische Menschheit darstellte. Es ist die Sowjetunion. Mit Hilfe der Lehre des Juden Karl Marx war es dem Judenmischling Lenin gelungen, die bolschewistische Revolution in Rußland durchzuführen. Der Judenmischling Stalin war einer seiner Helfer. Sie errichteten ein furchtbares Schreckensregiment. Noch niemals in der Weltgeschichte hat sich der jüdische Blutausch so ausgetobt wie in der Sowjetunion. 30 bis 40 Millionen Menschen wurden entweder bestialisch hingerichtet, zu Tode gefoltert oder in den riesigen Arbeitslagern zu langsamem Dahinsterben verurteilt. Solange trieben dies die Juden, bis in den Völkern jeglicher Wille zur Freiheit erloschen und jede Regung des Widerstandes erstickt war.

So wurde mit Hilfe des Judenmischlings Stalin die Sowjetunion errichtet. Sie hatte zwei Aufgaben:

1. Die Mittel zu schaffen und die Agenten zu stellen, um die Staaten revo-

Bluthund Roosevelt

Die kriegshegerische Presse in den Vereinigten Staaten bemüht sich krampfhaft, ihren Anführer Franklin Delano Roosevelt als Kämpfer für „christliche“ Interessen hinzustellen. Wohin Roosevelts religiöse und politische Neigungen jedoch gehen, das zeigt die Wiener jüdische Zeitung „Die Stimme“, die am 5. März 1937 folgendes aus New York meldete:

„Der Präsident der Vereinigten Staaten, Franklin Delano Roosevelt, der anlässlich des jüdischen Neujahrsfestes den Juden in den Vereinigten Staaten ein Glückwunschtelegramm geschickt hatte, wollte in diesem Jahr das Purimfest dazu benutzen, alle Juden Amerikas zu grüßen. Er hat folgende Botschaft an sie gerichtet:

„Der Gedanke an die wunderbare Befreiung des jüdischen Volkes, das vor so vielen Jahrhunderten von Hamann in seiner Existenz bedroht war, soll in der Seele der Juden den Glauben an die Zukunft verstärken. Das Bewußtsein ihres strahlenden Gedeihens möge ihnen die Gewißheit von ihrem endgültigen Sieg geben.“

Für die, die es noch nicht wissen sollten, sei es wieder einmal gesagt: Das Purimfest feiern die Juden zur Erinnerung

an die Abschachtung von 75 000 Menschen im alten Persien, wovon das Buch Esther des Alten Testaments berichtet. Die alten Perser, die an dem talmudischen Treiben der jüdischen Würdiger zugrunde zu gehen drohten, verlangten von ihrem König, daß er sein Volk vor der Judengefahr schütze. Um dies zu verhindern, ermordeten die Juden in einer Nacht 75 000 Perser und brachten es über die Mure Esther hinweg auch fertig, daß der jüdenfeindliche Minister Hamann samt seinen Söhnen erhängt wurde.

Den Massenmord im alten Persien bezeichnet der Präsident der Vereinigten Staaten als „wunderbare Befreiung des jüdischen Volkes“ und als Zeichen „ihres strahlenden Gedeihens“. Weil Franklin Delano Roosevelt dazu verhelfen will, den Sieg Judas über die ganze Welt herbeizuführen, verband er sich mit den bolschewistischen Massenmördern in der Sowjetunion. Dieser Bund soll den Juden „die Gewißheit von ihrem endgültigen Sieg geben“. Und dieser Bluthund Roosevelt wagt es, mit dem Gebetbuch in der Hand den Befehl herauszugeben: „Vorwärts, christliche Soldaten!“

Die Sache mit den Aspirintabletten

Eine ausgekochte jüdisch-britische Greueltüte

Nach dem Weltkrieg sind in England eine ganze Anzahl von Büchern erschienen, in denen erzählt wurde, wie die englische Sügenpropaganda die ganze Welt gegen Deutschland aufzuheizen verstanden hätte. Daß auch in diesem zweiten Weltkrieg nach jüdischen Rezepten wieder gegen Deutschland gearbeitet werden würde, war vorauszusetzen. Wie es die Juden dabei machen, dafür ein Beispiel aus der Londoner Zeitung „News Review“ vom 8. Februar 1940:

Das Londoner Blatt schreibt, eine wohlbekannte deutsche Firma, welche Aspirintabletten herstellt, verpacke diese mit Kollainin und verkaufe sie dann nach dem Balkan. Ein „geachteter Kaufmann“ in Bukarest hätte solch eine Aspirintablette zu sich genommen und sei dann zusammengebrochen. Als Todesursache sei Kollaininvergiftung festgestellt worden. Die Polizei hätte herausgebracht, daß die einzige Arznei, die er zu sich genommen hatte, Aspirintabletten der deutschen Herkunft gewesen seien. Die chemische Untersuchung der in dem Röhrchen zurückgelassenen Tabletten hätte einen Zusatz von

30 Prozent Kollainin ergeben. Es werde behauptet, die Deutschen würden absichtlich die Kollaininvergiftung in den Balkanländern verbreiten wollen — so, wie die Japaner in Mandschukuo die Moral ihrer Feinde zu unterminieren versuchen.

Die jüdisch-britischen Schwindler wissen genau, warum sie nur von einem „sehr geachteten Kaufmann“ sprechen und den Namen des Kaufmanns nicht nennen. Sie wissen, daß er überhaupt nicht existiert. Sie wissen, daß das ganze ein jüdisches Märchen ist, ein ausgekochter Judenwindel. Daß die englische Greuelpropaganda ausgerechnet darauf kommt, den Deutschen ein Kollaininverbrechen im großen anzuhängen, das kann man ihnen nicht verargen. Haben sie doch selbst eine Erinnerung an eine Zeit, wo im britischen Imperium lebende Juden und Judenengenossen aus dem verjudeten englischen „Nebel“ ihre Reichtümer sich damit ergauerten, daß sie das 500 Millionenvolk der Chinesen zwangen, sich mit den gelieferten Kollainin an den Rand des Grabes zu bringen.

lutionär zu unterhöhlen und für den Bolschewismus reif zu machen. Denn wenn auch die „demokratischen“ Staaten in den Händen der Finanzjuden waren, so bewies doch das jetzige nationalsozialistische Deutschland, daß ein mutiges Volk diese Macht zerbrechen kann. In Ländern aber, in denen der Jude ein bolschewistisches Blutregiment errichtet hatte, war dies nicht mehr möglich.

2. Eine modern ausgerüstete Riesearmee aufzustellen, die mit ungeheueren Massen von Panzern, Flugzeugen und Geschützen ausgerüstet ist. Diese Armee sollte in geeigneten Augenblicken das benachbarte nationalsozialistische Deutschland, dieses Bollwerk völkischen und anti-jüdischen Denkens, überrennen und vernichten. Den „geeigneten Augenblick“ sah der Jude dann, wenn Deutschland im schwersten Kampf mit den Westmächten stand. Al Juda wollte also mit Hilfe der

bolschewistischen Armee den heimtückischen und zugleich den ungeheuerlichsten Ueberfall der Weltgeschichte durchführen.

Es wurde aber durch das Eingreifen der deutschen Armeen daran gehindert.

Das Sowjetparadies

Als die deutschen Armeen am 22. Juni zu marschieren begannen, da stellte sich wohl jeder Soldat die Frage: Wie mag es im Sowjetparadies aussehen?

Unsere Division betrat zunächst Litauen. Wir sahen ein unterdrücktes und geknebeltes Volk, das bei unserem Erscheinen befreit aufatmete und zu neuem Leben erwachte. Die Berichte der Bevölkerung in Wilna bestätigten unsere Auffassung vom Bolschewismus. Niemand erwartete Gutes. Trotzdem gingen jedem deutschen Soldaten beim Betreten der Sowjetunion förmlich die Augen über. Es gibt keinen

einigen deutschen Soldaten, dessen schlimmste Auffassung nicht noch übertroffen wurde. Solch ein Elend, solch eine Verwahrlosung sind einfach unvorstellbar. Schon von außen sahen die primitiven Holzhäuser, Scheunen und Ställe verfallen aus. Die Strohdächer waren zum Teil verfault, zum Teil herabgerissen. Wer aber die Hütten, in denen die „Genossen“ der „Bauern- und Arbeiterrepublik“ hausten, betrat, der prallte entsetzt zurück. Ein fürchterlicher Gestank raubte ihm den Atem und der Ekel würgte ihm die Kehle vor dem Bild, das seine Augen sahen. Der Raum war fast kahl, die Wände waren mit Fetzen von Zeitungspapier beklebt. Eine rohholzerne Bettstelle, mit Lumpen bedeckt, stand in der Ecke, ein wackeliger Tisch in der Mitte.

Die Insassen waren ebenfalls in Lumpen gehüllt und die krofvlösen Kinder kaum bekleidet. Unsäglich war der Schmutz, schrecklich die Mückenplage. Dazu wimmelte alles von Ungeziefer. Jeder deutsche Soldat tat einen Schwur, niemals solch eine Hütte zu betreten.

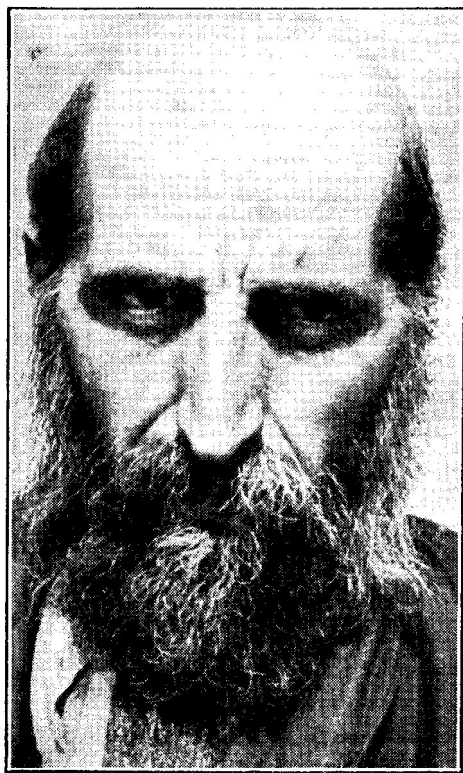
In Deutschland haben die Tiere ein glückliches Leben, verglichen mit dem erbärmlichen Dasein, das die Menschen in diesem sogenannten Sowjetparadies führen. Das war die Feststellung, die der deutsche Soldat machte. Und es war seine Meinung, daß man alle Kommunisten der Welt hierher führen müßte, um sie für ewig von dieser verlogenen Weltanschauung zu heilen.

Eine Sklavenkolonie

Heute weiß der Soldat, daß er mit dem Ueberstreiten der Grenze der Sowjetunion eine riesige Sklavenkolonie betreten hat. Eine Kolonie, in der der Jude der Herr, der Nichtjude aber noch nicht einmal der Knecht, sondern das Arbeitstier ist. Was dem Juden in seinem Alten Testament und im Talmud versprochen wurde, das hat er hier zur Erfüllung gebracht:

„Gott schuf die Nichtjuden, obwohl sie dem Tier gleich sind, in Menschengestalt. Denn es geziemt sich nicht für einen Juden, daß er sich von ausgeprochenen Tieren bedienen lasse. Darum wird er bedient von Tieren in Menschengestalt.“ (Midrasch Talpith, Seite 255. Warschau 1855.)

Das ehemalige Rußland ist eins der reichsten Länder der Erde. Es ist außerordentlich



Stürmer-Archiv

Sohn des Satans!

Aus diesem Gesichte spricht die Verworfenheit des von Gott verfluchten jüdischen Volkes

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag Der Stürmer, Nürnberg. Verantwortlicher Schriftleiter: Erwin Felinet, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Fieber, Nürnberg — Druck: Fr. Romminger (G. Liebel) Nürnberg — 3. St. ist Preisliste Nr. 7 gültig.

fruchtbar und seine Bodenschätze sind unermesslich. Dieses Reichenreich gehört restlos dem Juden.

Das Volk aber ist das ärmste und elendeste auf der Erde. Ihm gehört nichts und seine Arbeitskraft muß es in den Dienst des Juden stellen. Dieser Sklavendienst ist mit einer derartigen Raffiniertheit und Brutalität errichtet, daß niemand daraus entkommen kann.

Der Bauer

Eigentlich gibt es in der Sowjetunion überhaupt keinen Bauern. Es gibt einen Fronarbeiter, der tagtäglich für die sogenannte Kolchoswirtschaft schuften muß. Er bekommt dafür 900 Gramm Brot im Tag. Da dies für ihn, seine Frau und Kinder nicht ausreicht, so geht die Frau auch zur Arbeit. Über das Brot hinaus überläßt der Jude der Familie dann gnädig etwas Geflügel und eine Kuh. Aber auch davon ist der Bauer gezwungen abzuliefern oder zu verkaufen, wenn er auch nur das Dringendste für den Haushalt oder an Kleidung kaufen will. So ist der Bauer in einem der fruchtbarsten Länder der Erde dem Hunger, seine Kinder sind der Unterernährung und der Seuche preisgegeben.

Hin und wieder wird bekanntgegeben, daß in der nächsten größeren Ortschaft Kleidungsstücke zu kaufen seien. Da nimmt der Bauer die paar Rubel, die er jahrelang erspart hat, und läuft kilometerweit in die Stadt. Dort drängen sich in Haufen die „Bauern und Arbeiter“ des Sowjetstaates und raufen sich um die Plätze. Verletzte und Tote werden oft weggetragen. Ist der Wartende dann an der Reihe, so eröffnet ihm grinsend der verkaufende Jude, daß nichts mehr da ist. Die Bolschewiken und in erster Linie die Juden haben das Vorkaufsrecht und haben den Sowjetladen leer gekauft. Der Bauer marschiert den meisten Weg wieder nach Hause und seine Frau versucht von neuem, die alten Lumpen zusammenzuflicken.

Ein eigener Hof, auf dem der Bauer stolz sitzt, gesundes Vieh im Stall, reifende, wogende Kornfelder, über die zur Erntezeit froh und zufrieden sein Blick gleitet, das sind Dinge, die dieser geknechtete und getretene Fronarbeiter sich nicht einmal im Himmel vorzustellen magt.

Der Arbeiter

Dem Arbeiter geht es nicht besser. Stalin schuf mit Hilfe ausländischer Ingenieure eine riesige Rüstungsindustrie. Sechzig Millionen Menschen holte er im Laufe der Jahre und schickte sie in die Stadt. Er ließ Sowjet-Mietshäuser bauen, die an Dreck und Traurigkeit kaum zu übertreffen sind. Wie in einer kalten Kaserne sind die Wohnräume aneinander gereiht. Alle Parteien haben einen gemeinsamen Kochherd, der aus Ziegelfeinen gebaut ist. Da sitzen nun die „Genosseninnen“, wenn sie aus der Fabrik kommen, jede vor ihrem Feuerloch und kochen ihr kärgliches Mahl. In den Wohnräumen aber herrschen das gleiche Elend, derselbe Schmutz, derselbe Gestank wie in den Hütten der Bauern. Und daselbe Ungeziefer treibt den Soldaten von der Schwelle.

Aus diesen freudlosen Stätten begibt sich der „Genosse“ in die Fabrik. Kommt er fünf Minuten zu spät, so wird ihm die Hälfte seines Lohnes abgezogen. Wiederholt sich sein Zuspätkommen, so fliegt er auf einige Monate ins Gefängnis. Dies geht auch dem Bauern so, wenn er zur Kolchosarbeit zu spät erscheint. Wie hoch der „Lohn“ des Arbeiters ist, ist bekannt. Der gewöhnliche Arbeiter kann sich von seinem Monatslohn noch nicht einmal ein Paar Schuhe kaufen.

Dafür wird ihm dann vom jüdischen Kommissar in den Versammlungen erzählt, daß sein Los das „beste“ von allen Arbeitern der Welt sei.

Im Talmud des Juden wird der Nichtjude als „Vieh in Menschengestalt“ be-

Der Gipfel jüdischer Grausamkeit

Warum die Nichtjuden hungern müssen

Der Amerikaner William Dudley Pelley bringt in seinem im Jahre 1935 erschienenen Buch „No more Hunger“ auf Seite 153 ein Beispiel jüdischer teuflischer Herzlosigkeit:

„In einer höheren Schule in Brooklyn berieten die Lehrer der Stadt darüber, freiwillig einen Betrag zusammenzubringen, um arme ansehungerte Kinder zu speisen. Da hüpfte ein feuriger junger Jude aus Katheder und schlennderte die furchtbaren Worte in die Versammlung: „Sie werden diesen Fond nicht aufbringen. Denn, je härter wir die Leiden für die Eltern dieser Kinder gestalten, desto schneller werden sie die Schönheiten des Kommunismus erfassen.“

Wer es also noch nicht wußte, erfährt es durch dieses jüdische Bekenntnis: die Juden wollen, daß die Nichtjuden hungern. Hunger schafft Unzufriedenheit und Unzufriedenheit treibt die Massen in die Fänge des Kommunismus und damit in die Hände der Juden. Künstlich

herbeigeführter Hunger hat schon immer dem jüdischen Weltverbrechertum die nichtjüdischen Massen zugetrieben, die es braucht, um sich den Weg zur Welt Herrschaft zu ergattern.

Zagreb baut seine Synagoge ab

Mit dem Gelde der Nichtjuden wurde einst in Zagreb (Kroatien) nach den Plänen eines nichtjüdischen Architekten eine prachtvolle Synagoge errichtet. Sie war der Stolz des Ghettos in der kroatischen Stadt. Sie war das Sinnbild für die jüdische Macht und Herrschaft in dem ehemaligen Jugoslawien.

Nunmehr hat der Bürgermeister von Zagreb befohlen, die Synagoge zu zerstören, da sie nicht in den Baustil der Stadt hinein passe. Wie im Jahre 70 nach Christi Geburt der Tempel Salomos in Jerusalem in Trümmer fiel, so wird jetzt auch von der Synagoge in Zagreb kein Stein mehr auf dem andern bleiben.

Und das ist gut so. Steht doch geschrieben, die Juden hätten den Tempel zu einer Mordgrube herabgewürdigt.

Judenfeindliche Kundgebungen in New York

Wie die Budapest Tageszeitung „Pesti Ujsag“ aus New York meldet, fanden in der nordamerikanischen Metropole heftige judenfeindliche Kundgebungen statt. In den Nachtstunden wurden an vielen jüdischen Geschäften Aufschriften angebracht, die besagten:

„Die Juden sind schlimmer als die Neger.“

Hinaus mit den Juden aus Amerika!“

In verschiedenen Hotels und Sanatorien kam es zu Streitigkeiten. Gäste weigerten sich, in dem Haus zu bleiben, solange nicht alle jüdischen Gäste entfernt worden wären.

Die Juden und Judenknecchte haben die Vereinigten Staaten von Nordamerika in den Krieg gehetzt. Nun erkennen einzelne dort lebende Nichtjuden, welches Unglück der Jude in ihr Land gebracht hat. Bisher glaubte man, die Juden würden in U.S.A. ungestört als in ihrem Paradies leben können. Aber auch der Neue Erd-

teil erwacht. Es bewahrheitet sich das Wort, das der Zionistenführer Theodor Herzl in seinem „Judenstaat“ auf Seite 25 prophezeit hat:

„Die Judenfrage besteht. Es wäre töricht, sie zu leugnen. Sie ist ein verschlepptes Stück Mittelalter, mit dem die Kulturvölker auch heute beim besten Willen noch nicht fertig werden konnten. Die Judenfrage besteht überall, wo Juden in merklicher Anzahl leben. Wo sie nicht ist, da wird sie durch hinwandernde Juden eingeschleppt. Wir ziehen natürlich hin, wo man uns nicht verfolgt: durch unser Erscheinen entsteht dann die Verfolgung. Das ist wahr, muß wahr bleiben, überall, selbst in hochentwickelten Ländern — Beweis Frankreich — so lange die Judenfrage nicht politisch gelöst wird. Die armen Juden tragen jetzt den Antisemitismus nach England. Sie haben ihn schon nach Amerika gebracht.“

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika werden eines Tages auch daran gehen müssen, die Judenfrage zu lösen.

zeichnet, das nur dazu da sei, dem Juden zu dienen. So ist es selbstverständlich, daß der Bolschewismus von der nichtjüdischen Frau dieselbe Arbeit verlangt, wie vom Mann. Sie wird zu den schwersten Arbeiten herangezogen, sie steht am Hochofen und bricht im Bergwerk die Kohle. Sie ist Arbeitsflavin ebenso wie der Mann.

Das Kind

Das bolschewistische Kind ist frühreif. Es kennt kein kindliches Spiel und keine kindliche Heiterkeit und Sorglosigkeit. Der furchtbare Ernst, der auf dem ganzen Volke liegt, wird ihm schon in der Wiege aufgeprägt. Die Erziehung der Kinder ist den Eltern genommen. Sie haben ja auch gar keine Zeit dazu. Sie müssen für Stalin und seine jüdische Clique arbeiten. In sogenannten Kinderheimen werden sie in die kommunistische Welt eingeführt und so gedrillt, daß ein späteres Auflehn-

gen dieses Sklavenleben nicht mehr möglich ist. Sie werden zu Sowjetarbeitern und zu Sowjetsoldaten gemacht.

Der bolschewistische Soldat

Der bolschewistische Soldat ist ein Ergebnis jüdisch-bolschewistischer Erziehung. Er hat in seinem Leben nichts anderes kennen gelernt als Hunger, Elend, Brutalität und Gemeinheit. Seine Eltern sind schon in seiner Kindheit entweder verhungert oder wurden erschossen oder deportiert. Er sah nichts anderes als die erbärmliche Hütte, in der er aufwuchs, später vielleicht Gefängnisse und Arbeitslager und immer wieder Hinrichtungen. Er verachtet sein eigenes erbärmliches Leben und er weiß, daß es in den Augen der Kommissare noch viel weniger wert ist.

So hat sich jener Typ gebildet, den die Heimat aus den illustrierten Zeitun-

gen und aus den Wochenblättern kennt. Ein sogenannter „Soldat“, der eine willenlose Kreatur in den Händen der Kommissare ist. Der sich massenhaft ins Feuer treiben läßt und wie ein Tier stirbt. Der keine Mitleidlichkeit kennt. Der bedenkenlos die Hände hochhebt, damit sein Nebenmann den ahnungslosen Gegner besser niederschließen kann. Der als mordgierige Bestie noch den deutschen Soldaten niederschleift, der ihm die Wunden verbindet.

Der Jude

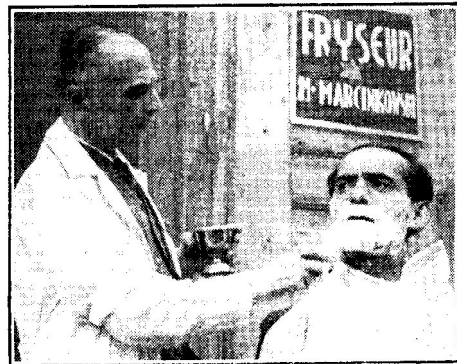
Der Jude ist der Herr in der Sowjetunion. Er sitzt in den sogenannten Staatsverwaltungen. Er steht in den Sowjet-Verkaufsläden und in den Sowjet-Warenhäusern. Er ist der Besitzer der wenigen Personenautos, die in der Sowjetunion zu sehen sind. Er arbeitet nicht. Er ist der Aufseher der Nichtjuden, die für ihn arbeiten müssen. Er beherrscht alle maßgebenden Posten bis hinauf zu den Volkskommissaren und bis zu Stalin. Um diesen größten aller Schurken hat die Judensippe Kaganowitsch ihre unzerreißbaren Netze gezogen. Ihm gab sie eine Tochter als Privatsekretärin an die Seite. Ihn benützt sie als brutales Werkzeug zur Durchführung von Judas alttestamentarischen Plänen und Zielen.

Der deutsche Soldat

Durch den Bolschewismus ist in den Völkern der Sowjetunion jedes Volkstum erloschen. Die alten Lieder sind verschwunden, die russischen Tänze sind dahin. Die Trachten sind weg. An deren Stelle ist billige Konfektionsware getreten. Die Fröhlichkeit, die der Frontsoldat des Krieges 1914 bis 1918 einst hier sah, ist nicht mehr vorhanden. Der Jude hat diesen Völkern die Seele ermordet. Nur die Alten, die 50- und 60jährigen, erzählen manchmal noch, wie es einst war. Dann glücken ihre Augen in wildem Haß gegen Stalin, den Mörder des alten Rußlands.

Der deutsche Soldat aber lernt gerade im Osten sein Vaterland aus ganzem Herzen lieben. Er ist stolzer denn je, ein Deutscher und ein Nationalsozialist zu sein. Und wenn er dereinst ins Reich zurückkehrt, dann wird der Führer keinen treueren Gefolgsmann haben, als den im schwersten Kampf gekämpften und durch Erkenntnis wissend gewordenen deutschen Soldaten.

Ho.



Stürmer-Archiv

Vom eigenen Rassegenossen eingeseift! Schnappschuß aus dem Generalgouvernement

Der Stürmer
schickt ihn an die Front!

Das Schicksal Alljudas wird sich erfüllen!

Jud Michel von Derenburg

Ein Erzgauner des 16. Jahrhunderts / Was uns die Geschichte lehrt

Wer durch Nachforschungen in den Urkunden der Archive die Geschichte unserer Städte und Dörfer aufzudecken sucht, stößt immer wieder auf unwiderlegliche Beweise dafür, daß die Juden schon zu allen Zeiten Blutsauger und Halsabschneider an unserem Volke gewesen sind. Ein überzeugendes Beispiel dafür liefert die Geschichte des Juden Michel von Derenburg, der um die Reformationszeit im nördlichen Harzgebiet eine übelle Rolle spielte.

Jud Michel wohnte zunächst in Derenburg, einem Städtchen in der Grafschaft Regenstein am Nordharz und schachtete dort mit Vieh. Doch wird schon damals von ihm berichtet, daß sein Haus voller „Meinoden“ stehe und mit goldenen und silbernen Schmuckstücken vollgepfropft sei. Jud Michels Ehrgeiz und Habgier veranlaßten ihn bald, „höhere Bahnen“ einzuschlagen. Er wollte die Gannerei im großen betreiben und „Hoffjude“ werden. Zunächst richtete er seinen Blick auf den eigenen Landesherren, den Grafen Ulrich von Regenstein auf Schloß Blankenburg. Dieser Graf war durch die Mißwirtschaft seines Vorgängers und die Wirren des Bauernkrieges in eine schlechte Vermögenslage gekommen. Dies wußte der Jude. Aber gerade deshalb erkannte er mit dem Scharfblick seiner Rasse, daß hier noch so manches Schäflein zu scheren war.

Mit gekrümmtem Rücken und schmerzlichen Wortschwall machte er sich an den Grafen als „Geldbesorger“ heran und verstand es bald, sich in dessen Gunst zu setzen. Natürlich war der Jude viel zu schlau, eigenes Kapital zu riskieren. Er griff sein „Werk“ anders an und es erregt noch heute unsere Empörung, wenn wir aus den Eintragungen der Archive erfahren, daß dieser jüdische Gauner eine urwilde germanische Mannestugend, die Lehenstreue, ausnützte, um Geschäfte zu machen. Es war damals für den Lebensmann eine Selbstverständlichkeit, daß er, wenn seinen Lehenstherrn Geldmangel drückte, ohne weiteres Leihgelb zur Verfügung stellte. Ebenso erwartete man natürlich auch von der Ehrenhaftigkeit des Lehenstherrn, daß er das Entliehene zurückbezahlt, sobald er dazu imstande war. Hier setzte nun die Arbeit des Juden ein. Bei dem Grafen suchte er alle Bedenken, ob das Leihgelb auch rechtzeitig zurückgezahlt werden könnte, mit jüdischen Schmeicheleien zu zerstreuen; bei den Lehensteuten aber spielte er sich frech als der Beauftragte des Grafen auf und suchte mit allen Mitteln, mit Bitten und Drängen, mit Versprechungen und Drohungen, Leihkapitalien flott zu machen. Den Zinsendienst ließ er natürlich durch die eigene Hand laufen. Daß er dabei nach beiden Seiten hin verdiente, ist selbstverständlich.

Wie der Jude den Grafen betrog

Um diese einträglichen Vermittlungsgeschäfte recht ausdehnen zu können, fing der Jude an, die Geldbedürfnisse des Grafen immerfort zu steigern. Zunächst rebete er ihm angebliche „Goldmacher“ auf, Gauner seines Schlages und seiner Rasse, die den gutgläubigen Grafen um große Summen erleichterten, von denen natürlich Jud Michel einen guten Teil abbekam.

Dann verführte er den Regensteiner zu gewagten und kostspieligen Unternehmungen. So ließ der Graf zum Beispiel mit großen Untößen das Flußbett der Bode vom Brocken bis nach Thale von Felsblöcken räumen, um gebautes Holz in die Ebene hinausschwemmen zu können. Als

nun der Holzhandel beginnen sollte, schaltete sich der Jude sofort ein und schöpfte den Gewinn ab. Kein Wunder, wenn nun die Schulden des Grafen immer mehr wuchsen! Aber der Jude borgte auf den Namen des Grafen flott fremdes Geld weiter. In den Jahren 1530 bis 1534 betrug die Summe der Leihgelber nicht weniger als 100 000 Gulden, einen für die damalige Zeit ungeheueren Betrag.

Die Regensteiner Kanzleibeamten verloren nun in dem Wirbel der Zahlen zuletzt jeden Überblick. In ihren Akten sprachen sie bei Berechnung der Schuldsummen immer nur von der „Summa aller Schuld, soviel man wissen ist“. Dieser Umstand machte sich natürlich der schmutz-

den in Derenburg beschlagnahmen und seine Rassegenossen als Geiseln festsetzen. Was man aber an Wertpapieren vorfand, war nicht der Rede wert. Jud Michel hatte alles längst nach Hannover geschafft.

Zur Rechtfertigung seines Vorgehens gegen den Juden vor der Öffentlichkeit ließ der Graf noch im gleichen Jahre (1534) eine Druckschrift herstellen, die den Titel trug: „Herrn Ulrichs, Grafen zu Regenstein und Blankenburg, Bericht von dem schändlichen Betrug, so an Ihro Gnaden Michel Jud verübet hat.“ Es ist bezeichnend, daß diese Schrift trotz aller Bemühungen früherer und heute noch lebender Heimatsforscher nicht aufgefunden werden konnte. Die Juden haben es also schon damals verstanden, alle Schriften und Urkunden, die sie belasteten, durch bestochene Hintermänner vernichten oder sonst aus den Archiven verschwinden zu lassen. Wenn wir die Schrift des Grafen Ulrich noch besäßen, würden wir die Tübereien des Juden Michel noch viel klarer sehen.



Der Wunderrabbi ist da!

Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Er lehrt seine Getreuen die „Wunder“ rabbinischer Verdrehungskünste.

zige Jude zuzuge. Gar bald trat er mit der Behauptung auf, er selbst hätte, unterstützt von einigen seiner Rassegenossen, zusammen schon 24 000 Gulden vorgeschossen. Der Gauner hatte sich am Unglück des Regensteiners schon so gemästet, daß er sich in der Neustadt zu Hannover ein großes Haus erbauen und mit aller Pracht ausstatten konnte.

Vor dem Bankerott

Endlich aber mußten auch dem gutmütigen Grafen Ulrich die Augen über das verbrecherische Treiben des Juden Michel aufgehen. Es war aber reichlich zu spät. Die Grafschaft stand bereits mit 160 000 Gulden Schulden dicht vor dem Bankerott. Durch einen neu eingestellten tüchtigen und ehrlichen Beamten — die alten waren teilweise vom Juden bestochen — ließ der Graf Untersuchungen über die Tübereien des Michel und seiner Rassegenossen anstellen. Als er den Gauner verhaften wollte, war der Jude längst nach Hannover geflüchtet. Doch ließ der Graf wenigstens Haus und Hof des Ju-

Neue Opfer

Der geflohene Verbrecher und seine Rassegenossen schrien nun natürlich Peter und Paul über den Grafen. Überall suchte man bei hohen Gönnern Hilfe und war emsig bemüht, die angeblichen Schuldforderungen des Juden Michel als gerecht zu beweisen. Jud Michel hatte sich übrigens über seine Vertreibung aus dem Harzlanden schnell getrübt, da er gleich ein neues Opfer gefunden hatte. Schon einige Jahre zuvor hatte er sich bei dem Herzog Erich von Braunschweig-Calenberg lieb Rind gemacht. Der Fürst ließ sich beschwären und nahm, wie es in der Urkunde heißt, „den Juden Michel von Derenburg zu seinem Rat und Diener an, daß er ihm mit fünf reißigen Pferden folge und sich in seinen Geschäften und Händeln gebrauchen lasse, gegen besondere Verschreibung“, Dienstgeld und die Befugnis, in dem braunschweigisch-calenbergischen Landen nach Gefallen Handel und Wandel zu treiben, auch Steuerfreiheit von seinem zu Hannover in der Neustadt neu erbauten Hause.“

Damit hatte sich der Jude nun eine amtliche Stellung errichtet, die er nicht nur für sich persönlich nach allen Kräften ausnützte, sondern die ihm obendrein noch die Möglichkeit gab, sich an seinem Gegner Ulrich von Regenstein durch tausenderlei Schikanen zu rächen. Der Graf war nämlich ein Lehenstherr des Herzogs und hatte früher einmal für ihn eine Bürgschaft von 10 000 Gulden übernommen. Jetzt sorgte Jud Michel dafür, daß des Herzogs Zahlungen stockten und der Regensteiner für seine Bürgschaft in Anspruch genommen wurde und in äußerster Bedrängnis kam. Außerdem kaufte er die Schuldforderungen, die auf den Namen des Grafen lauteten, für billiges Geld zusammen und ließ die Summen durch Zinszuschlag und Erneuerungsbedingungen immer höher anschwellen. Andere Schuldbriefe des Grafen verkaufte er an Rassegenossen, oft in weiter Ferne, bis in die

Oberpfalz und den Rheingau und hefte damit auch diese erbärmlichen Halsabschneider auf den Regensteiner.

Mittlerweile hatte natürlich der Jude auch seinen neuen Gönnern, den Calenbergrn, nach allen Regeln jüdischer Gannerkunst betrogen und übervorteilt. Es fiel ihm dies schon deshalb nicht besonders schwer, als Herzog Erich viele Schulden hatte. Aber der Jude überließ, daß der Herzog nicht so arglos war, wie Graf Ulrich. Eines Tages ließ ihn der Calenberger kurzweg verhaften und wegen „verrückten Wuchers“ zu einer langen Gefängnisstrafe verurteilen. Nun wurde der Jude müde. Er wünfete um Gnade und erkaufte schließlich seine Entlassung aus der Haft mit der Herausgabe eines Schuldbriefes über 6000 Gulden und die Erklärung, daß er künftig keine weiteren Forderungen mehr an den Herzog zu stellen habe.

Der Hauptschlag

Von Braunschweig-Calenberg hatte jetzt der Gauner die Nase voll. Er verzog nach Hesse-Nassau und suchte am dortigen Hofe Leihjude zu werden. Immer wieder dachte er an die 24 000 Gulden, die ihm angeblich der Regensteiner schuldet und dieses Bewußtsein ließ ihm keine Ruhe. Der Graf hatte inzwischen die Rassegenossen des Juden Michel laufen lassen. Zu dieser Zeit gewann der Jude durch reichliche „Handsalben“ an die fürstlichen Räte zwei mächtige Helfer in seinem Kampf gegen den Regensteiner, nämlich den König Sigismund von Polen und den Herzog Friedrich zu Württemberg. Auf Vorschlag dieser beiden Fürsten sollte die Streitfrage auf einer Tagung in Dresden untersucht und durch den Herzog Moritz von Sachsen geschlichtet werden. Moritz aber lehnte es vernünftigerweise ab, sich mit der schmutzigen Klage eines Juden gegen einen Edelmann zu befassen.

Wie reich der Jude Michel um diese Zeit bereits war, geht daraus hervor, daß seine zweite Frau, die Tochter des Juden Joseph zu Schleusingen, die im Jahre 1544 dreitausend Goldgulden in die Ehe brachte, von ihm als Witwenpant die doppelte Summe neben einem fürstlichen Kleidervorrat und einem reißigen Goldschmuck ausgeheiratet erhielt. Wieviel Schweiß armer betrogener deutscher Bauern mag an diesen Gütern geflossen haben! Bestätigt wurde der Ehevertrag des Juden durch den Kurfürsten Joachim Hector von Brandenburg, bei dem sich ein ganzer Trupp von Hoffjuden eingenistet hatte, allen voran der berühmte Münzjude Lippold, der als Münzmeister den Kurfürsten und Staat in Brandenburg nach Strich und Faden betrog.

Es dürfte wohl auch dieser Lippold gewesen sein, der seinem Rassegenossen Michel die Gunst des Kurfürsten verschaffte. Jud Michel setzte es nun auch durch, daß der Kurfürst dem Grafen Ulrich von Regenstein befahl, seine „Schulden“ dem Juden zu bezahlen. Dies war ein harter Schlag für den Grafen, denn der Brandenburger war sein Lehenstherr, von dem er in vielen Stücken abhing. Wohl oder übel mußte er sich am 30. Mai 1546 zu einem Vergleich mit dem Juden bequemen. Es ist aber fraglich, ob der Vertrag in all seinen Teilen durchgeführt wurde, denn schon drei Jahre später, am 13. Mai 1549, starb der Jude Michel eines plötzlichen Todes, als ihn eben der Magistrat von Magdeburg wegen einer üblen Jüdererei festsetzen ließ. Der „besondere Schutz“ und Freiheitsbrief, der ihm nicht lange zuvor gegen Zahlung einer bedeutenden Geldsumme vom Kaiser Ferdinand verliehen worden war, hatte ihm also keinen Segen mehr bringen können.

Der ewige Jude

Das also ist das Bild des Juden Michel von Derenburg, wie es sich aus den erhaltenen gebliebenen und in Archiven verstreuten Urkunden für uns ergibt. Michel von Derenburg ist ein typischer Hebräer, der als kleiner Viehhändler und Geldverleiher in einem abgelegenen Harzstädtchen seine Laufbahn beginnt, durch Schacher, Wucher und Betrug bald zu Reichtum kommt, bei Grafen, Herzögen, Kurfürsten, Königen und Kaisern zuerst Duldung, dann Schutz, dann Vertrauen erzieht, überall aber seine Opfer durch hemmungslose Habgierigkeit und Niedertracht um große Summen bringt. Jud Michel von Derenburg ist das Sinnbild des Juden von ehedem und das Sinnbild des Juden von heute.

Heinrich Lindau.



Wenn Juden reich geworden sind

Wer sieht es diesen hebräischen Gannern an, daß sie noch vor wenigen Jahren Wärrer und Ringelsteden trugen und im Ghetto Schnürriemen und Diebesware verkauften?

Die Macht des Goldes über die Throne

Das ganze Räderwerk der Regierungsmaschine hängt von einem Motor ab, der in unserer Hand ist, und dieser Motor ist das Gold. Die Wissenschaft der Volkswirtschaftslehre, von unseren Weisen ausgedacht, zeigt seit langem die Macht des Goldes über die Throne. Jüdisches Selbstbekenntnis aus den Protokollen der Weisen von Zion, 5. 8.

Die Tragödie der Königin Caroline

EIN SITTENBILD AUS DER ENGLISCHEN GESCHICHTE VON DR. RICHTER

Die letzte Fortsetzung schloß:

„.... Diese Beschuldigungen scheinen dem Ausschusse nicht bloß die Ehre der Königin, sondern auch die Würde der Krone, die moralischen Gefühle und die Ehre des Landes so sehr anzugreifen, daß es seiner Meinung nach unumgänglich notwendig ist, daß sie Gegenstand einer feierlichen Untersuchung werden. Der Ausschuß glaubt, daß diese am besten durch ein legales Verfahren bewerkstelligt werden kann, dessen Notwendigkeit er innigst bedauert.“

Lord Liverpool zeigte darauf an, daß er am folgenden Tage eine Bill einbringen würde, welche sich auf obigen Bericht gründe.

V.

Verbrecher flagen an

Am 5. Juli folgte die entscheidende Sitzung des Oberhauses, in der Lord Liverpool folgendes Gesetz einbrachte: „A Bill to deprive Her Majesty Caroline Amalie Elisabeth of the title, prerogatives, rights, privileges, and pretensions of Queen Consort of this Realm and to dissolve the marriage between His Majesty and said Queen“ (= Gesetz betr. Enthebung Ihrer Majestät Caroline Amalie Elisabeth des Titels, der Vorrechte, Rechte, Privilegien und Ansprüche als Königin-Gemahlin dieses Reichs, und Scheidung der Ehe zwischen Seiner Majestät und besagter Königin). Eine Petition der Königin, daß ihre Räte gehört würden, wurde verworfen. Lord Liverpool versuchte, den Gesetz Entwurf zu begründen, und verlas dann dessen Text, der folgenden Wortlaut hatte:

„In Betracht, daß J. Maj. die Königin Caroline Amalie Elisabeth, damals Prinzessin von Wales, und jetzt vermählte Königin dieses Reichs, während ihres Aufenthalts zu Mailand in Italien einen gewissen Bartolomeo Bergami (auch Bartolomeo Bergami genannt), einen Fremden von geringer Herkunft, in ihren Dienst als Livrédiener angestellt, der vormalis in derselben Eigenschaft gedient hat. — In Betracht, daß nachdem besagter B. oder V. bei Ihrer Königl. Hoheit in Dienst getreten ist, eine unanständige und eitelhafte Vertraulichkeit zwischen Ihrer Königl. Hoheit und besagtem Bergami eingetreten ist. — In Betracht, daß Ihre Königl. Hoheit nicht nur besagten B. oder V. zu einer hohen Anstellung in ihrem Hause erhoben, und ihn in ihren Dienst genommen hat, damit er um die Person Ihrer Königl. Hoheit vornehme und vertraute Geschäfte verrichte, sondern ihm andere große und außerordentliche Merkmale der Gunst und Auszeichnung verlieh, Ritterorden und Ehrentitel für ihn nachsuchte, ihm auch einen vorgeblichen Ritterorden verliehen hat, den Ihre Königl. Hoheit ohne irgend eine rechtl. und gezielte Nachvollkommenheit zu stiften wagte. Und in Betracht, daß Ihre Königl. Hoheit während besagter B. oder V. in besagtem Dienst stand, so sehr ihres Rangs, ihrer erhabenen Würde und ihrer Pflicht gegen Sw. Majestät vergaß und ohne Rücksicht auf ihre Ehre und guten Ruf sich gegen besagten B. oder V. und auf anderweitige Art sowohl öffentlich als im Geheimen an den verschiedenen Dertern und Ländern, die Ihre Königl. Hoheit besuchten, mit einer Vertraulichkeit und einer unanständigen zurückstößenden Freiheit benahm; auch mit besagtem B. oder V. eine freche, herabwürdigende und ehebrecherische Verbindung unterhielt, welche während des Aufenthalts Ihrer Königl. Hoheit außer Lande lange gedauert hat, ein Betragen Ihrer Königl. Hoheit, welches viel Vergernis erweckte und für die Familie Sw. Majestät und für dieses Königreich entehrend ist. Und um infolgedessen unser tiefes Schmerzgefühl über ein solches Vergernis erweckendes, herabwürdigendes und lasterhaftes Betragen von Seiten besagter Königl. Hoheit zu offenbaren, wodurch sie aller Pflichten gegen Sw. Majestät vergesen und sich des Rangs und der erhabenen Würde einer Königl. Gemahlin dieses Königreichs unwürdig gemacht hat, und um unsere gerechte Besorgnis für die Würde der Krone und die Ehre dieser Nation zu beweisen, bitten wir, Sw. Majestät ehrfurchtvolle und getreueste Untertanen, die geistlichen und weltlichen Lords und die Gemeinen im Parlament versammelt, daß verordnet sei und es ist verordnet durch des Königs glorreichste Majestät, so wie durch und auf den Rat der geistlichen und weltlichen Lords und der Gemeinen im gegenwärtigen Parlamente versammelt und durch ihre Nachvollkommenheit; daß besagte Caroline Amalie Elisabeth vom Augenblick an und nach dem diese Akte durchgegangen ist, des Titels einer Königin so wie aller Prärogative, Rechte, Vorrechte und Exemtionen, die ihr als Königl. Gemahlin dieses Königreichs gebühren, beraubt werde und hiermit beraubt ist; und daß von dem Augenblick an und nachdem diese Bill durchgegangen ist, sie für immer unfähig gemacht werde, selbstige ganz oder zum Teil zu besitzen und auszuüben; und es ist ferner beschlossen, daß die Ehe zwischen dem Könige und besagter Caroline Amalie Elisabeth für immer gänzlich aufgelöst, annulliert und für alle Wirkungen und

Zwecke, welcher Art sie auch seien, vernichtet ist und sein werde.“

Am 6. Juli wurde durch den Lord Dacre dem Oberhause eine zweite Petition der Königin zugelegt, welche folgenden Inhalts hatte:

„Caroline K. Ich habe mit unaussprechlichem Erstaunen vernommen, daß eine Bill, Anklagen enthaltend, und meine Herabwürdigung und die Auflösung meiner Ehe mit dem Könige zum Zweck habend, von dem ersten Minister des Königs dem Hause der Lords vorgelegt worden ist, vor welchem ich keinen Rat oder andere Beamtungen habe, um meine Rechte behaupten zu können. Der einzige Grund, welcher in der Bill angeführt wird, ist der Bericht eines geheimen Ausschusses, der bloß nach Papieren, die ihm vorgelegt worden, zu Werke gegangen, und vor welchem kein einziger Zeuge vernommen worden ist. Ich bin überdies benachrichtigt, daß man sich gegen mich geäußert hat, meine Räte an der Barre des Hauses der Lords in dem Zeitpunkt

des Verfahrens zu vernehmen, wo es am allerwichtigsten war, und daß eine Liste der Zeugen, deren Namen meinen Anklagen bekannt sind, mir verweigert werden soll. Unter diesen Umständen bezweifle ich, daß mir etwas anderes übrig bleibt als auf die feierlichste Weise gegen das ganze Verfahren zu protestieren; es liegt mir aber am Herzen, noch eine Bestätigung zu machen, um Gerechtigkeit zu erlangen, und ich so derer daher, daß meine Räte vorgelesen werden um ihre Anfordungen an der Barre des Hauses vorzulegen.“

Lord Dacre beantragte darauf, die Räte der Königin anzuhören; nach einigem Widerstande von Seiten des Lords Liverpool und des Lord-Kanzlers Eldon wurde es zugestanden, doch unter der Bedingung, daß sie sich in ihren Reden darauf beschränken sollten, ihre Ansichten über die Form des Verfahrens und ihre Meinung über die der Königin bewilligte Zeitsfrist von sich zu geben. In einer ausführlichen Rede entwickelte dann Brougham, wie falsch und verwerflich die in der Bill angeführten Beschuldigungen wären, und verlangte schließlich, daß es seiner Klientin gestattet werde, sie und zwar ohne Anklage Lügen zu strafen, und daß, wo möglich, in den ersten 24 Stunden zur zweiten Lesung der Bill geschritten würde. Demnach unterstützte den Antrag, besonders aus dem Grunde, damit die Beschuldigungen die Königin nicht auf unbestimmte Zeit belästete, ohne sie in Stand zu setzen, sie zu widerlegen und ihren Ruf zu retten. Graf Grey bemerkte im Laufe der Debatte, daß das Oberhaus eine schlechte Rolle spielte, weil es Kläger, Gesetzgeber und Richter zugleich sei.

Eine stürmische Unterhausung

Am 7. Juli kam es zu einer stürmischen Sitzung im Unterhause. Sir Ronald Ferguson beantragte, den König zu ersuchen, alle Papiere der Kommissionen, welche das Betragen der Königin seit 1814 beobachtet hätten, und die durch sie verursachten Kosten vorzulegen. Der Vize-Kanzler Leach sei die Seele der Mailänder Kommission gewesen. Auch die österreichische Regierung habe um diese Kommissionen gewußt. Die Kosten hätten 33 000 Pfund Sterling betragen, in den ersten 5 Monaten 11 000 Pfund Sterling. „Mit halb so viel mache ich mich anheißig, die Ehre des tugendhaftesten Weibes anzuschwärzen“ (hört, hört!). Lord Castlereagh erwiderte, daß es sich um einen privaten Auftrag des Regenten gehandelt habe. Noch schärfer gegen die Mailänder Kommission sprach das Unterhausmitglied Creeven. Er sagte u. a.: „Seine Majestät muß in dieser gerichtlichen Angelegenheit, wie jeder Privatmann, der auf Scheidung anträgt, mit reinen Händen antreten.“

Er wurde zur Ordnung gerufen, führte aber die Worte Christi an: „Wer ohne Sünde ist, hebe den ersten Stein gegen sie auf!“

Auch das Unterhausmitglied Bennet sprach scharf gegen die Minister. Er sagte u. a., die Kö-

nigin könne ausrufen wie Anna Boleyn: „Nicht ich, laßt aber den Kanzler, den Vize-Kanzler und die Kabinetts-Minister nicht meine Richter sein!“ Die Königin werde verleumdet und beschimpft. Zuletzt sprach er von den Mitteln, „das Oberhaus durch Titel- und Ordensbänder gegen sie zu gewinnen und einzunehmen!“ Er wurde auch zur Ordnung gerufen.

Diese Debatte zeigte, daß im Unterhause die wahre Meinung des Volkes immerhin noch eher zu Worte kam als im Oberhause. Mit Recht deutete Creevey an, daß, wenn es sich um Scheidung handelte, auch die lafterhafte Lebensführung des Königs Gegenstand der Verhandlung bilden müsse, worauf die spitzfindigen Juristen des Oberhauses sich auf den Buchstaben des Gesetzes beriefen, nach dem der König sakrosankt und keinem Gesetz unterworfen sei. Die „Times“ erklärte, das Gesetz des Evangeliums wie das Ehegesetzbuch, trenne nach substantiellen Beweisen den reinen Mann von der unreinen Frau, gestatte aber nicht, habe nie gestattet, könne nie gestatten, daß zwei Unreine sich nach der Wahl des einen oder des anderen trennen dürfen.“ Das zielte deutlich auf den „unreinen“ König; denn die „Times“ war von der Un-



Der phantastische Jüngling
Stahlstich aus dem 19. Jahrhundert

schuld der Königin überzeugt. Die Zeitung warf auch die Frage auf, ob das Parlament die Ehe des Königs ohne richterliche Entscheidung auflösen könne, und verneinte diese Frage.

Wer kauft den grünen Beutel für einen Pence?

Noch ein anderes verdient hervorgehoben zu werden. Die erwähnte Mailänder Kommission ist nichts anderes als der heute in aller Welt so übel berühmte Secret Service, diese alt-ehrwürdige englische Regierungsinstitution, die mit den gemeinsten Mitteln arbeitet und vor Bestechung, Erpressung, Vergiftung und Ermordung nicht zurückschreckt, wenn es sich darum handelt, die Interessen der englischen Regierung zu fördern, wie abscheulich diese auch sein mögen. Da das Material, das diese „Mailänder Kommission“ beschafft hatte, im allgemeinen keineswegs den Wünschen ihrer Auftraggeber entsprach, hatten die Agenten des Secret Service sich an ganz untergeordnete und übel beleumdete Individuen, darunter Diebe und Straßendirnen, herangemacht und hatten diese durch reichliche Geldmittel zu erlogenen Zeugnissen bestimmen. Schon damals wurde die Bedeutung der Secret Service nach genau denselben Rezepten, wie wir es heute in Columbia und Argentinien mit dem gefälschten antikeitischen Beweismaterial sowie mit der von Mr. Roosevelt vorgebrachten Karte von Südamerika erlebt haben.

Das Beweismaterial, das dem Geheimen Aufschuß in dem schon genannten grünen Beutel unterbreitet wurde, enthielt 70 Aktienstücke. Welche Bedeutung die Öffentlichkeit ihm beimaß, erhellt die Tatsache, daß Straßenhändler in London umherliefen und ausriefen: „Wer kauft den grünen Beutel für einen Pence?“

Allmählich trafen die zahlreichen Zeugen gegen die Königin, welche die „Mailänder Kommission“ zusammengebracht hatte, in London ein. Am 9. und 10. Juli waren in ganz London an den Häusern der Zeitungen angehängt die Inhalts: „Das Lumpengesindel ist angekommen.“ Auch Karikaturen, sonstige Mauerinschriften und Anschlagzettel ähnlichen Inhalts erschienen in großer Zahl. Die „Times“ schilderte die Zeugen als den Auswurf der Menschheit. Sie wurden von der Menge, sobald sie erfahren hatte, um wen es sich handelte, verpöbelt, einer war tödlich verletzt. Besonders die Frauen schlugen während auf die Antommenden ein und versuchten dabei auch die weiblichen Zeugen nicht.

Lord Grey stellte im Oberhause den Antrag, der Königin eine Liste der sie belästigenden Zeugen und der von ihnen vorgebrachten Beschuldigungen zuzustellen. Lord G. seine beantragte, der Königin die Orte und Zeiten ihrer angeblichen strafbaren Handlungen bekannt zu geben. Selbst dieses durchaus gerechtfertigte Verlangen wurde von Lord Liverpool und dem Oberhause zurückgewiesen.

Alle Abende fuhr die Königin nach dem benachbarten Fleden Barnes, wo sie ein von ihr gemietetes Landhaus einrichtete. Bei der Rückkehr von dort wurde sie jedesmal vor ihrem Hause von der dort versammelten Menge begrüßt, die ihr beim Aussteigen aus dem Wagen föhnte. Der Gemütszustand von London präfigierte beim Ober- und beim Unterhause gegen die Behandlung der Königin.

Die Königin erklärte: „Ich werde mich im Parlament verteidigen, wie einst Katharina von Aragonien, die Gemahlin Heinrichs VIII.“ Auch die Zeitung „The Statesman“ trat für die Königin ein. Sie hob hervor, daß die Kö-



Sturm und Drang

Aufgeputzte Dirnen spielten in den Kreisen der bevorrechteten britischen Lordschaft eine bedeutende Rolle

nigin die schriftliche Erlaubnis des Königs gehabt habe zu reisen, wohin sie wolle, und betonte, daß man Beweise von der Wohlthätigkeit der Königin habe. Im übrigen habe man Beweise eines gewissen Leichtsinns, aber keinen einzigen für die ihr angelasteten Verbrechen.

Wieder trafen bei der Königin Deputationen von 7800 Frauen aus Nottingham, ferner aus Rochester, Morpeth, Wakefield, Sunderland, Berwick, Lewis, Middlesex, Hammermith, Greenwich und Manchester ein mit Adressen gleichen Inhalts wie die vorher abgegebenen. Diejenige von Rochester sprach von „Zeugen, die ohne Grundzüge sind, von Spionen, welche Zeugnisse gesammelt, und deren Glaubwürdigkeit so gering ist, daß sie das helle Licht nicht erträgt und deswegen in einen grünen Beutel hat gesteckt werden müssen.“

Die Königin hatte inzwischen Brandenburg-Gosse bezogen, das ihr von der Regierung zur Verfügung gestellt worden war. Eine zeitgenössische Darstellung beschreibt ihren Einzug mit folgenden Worten:

„Als sie an die Barriere von Hammermith kam, fand sie die Vorsteher der Gemeinde und die Beamten vor, welche mit weißen Bändern geschmückt unter dem Läuten der Glocken und dem Donner einiger Kanonen sie begrüßten und bis an ihre Wohnung geleiteten. Das Volk versammelte sich, wie die Pforten geschlossen wurden. Am Abend war Hammermith beleuchtet.“ Es wurde ferner eine öffentliche Subskription eröffnet zwecks Beschaffung eines Silberservices für die Königin. Die Subskription hatte einen überraschenden Erfolg. Die Verbreitung von Karikaturen und Flugblättern nahm einen immer bedrohlicheren Charakter an, das Volk wurde z. B. aufgefordert, „die Gravel der Französischen Revolution zu erneuern.“

Die Verhandlungen beginnen

Die ersten öffentlichen Verhandlungen begannen im Oberhaus am 17. und 18. August.

Auf der Fahrt zum Parlament wurde die Königin von einer zahlreichen Menge begleitet. Frauen hingen sich an den Wagen und an die Pferde an. Ein zeitgenössischer Bericht lautet:

„Alles rief, jauchzte, jubelte; aus den Fenstern wurde mit Lächeln gewinkt. Man hörte von allen Seiten: „Gott segne die Königin!“ Keinen Gewaltswang! Die Königin oder den Tod! Wir vergießen unser Blut für sie!“ etc. Wer an den Fenstern nicht mitrief, wurde beschimpft und mußte sich entfernen. ... Schildwachen, die nicht schnell genug präsentierten, wurden beleidigt und zum Grusse gezwungen. Dem, der den Hut nicht abzog, wurde er umsanft abgerissen. Mehrere Offiziere, die in den Fenstern lagen, wurde zugeredet: „Kein Militär! Wir brauchen kein Militär!“ Sie mußten sich zurückziehen.

Als sich Brougham zeigte, um der Königin die Hand zu reichen und sie ins Oberhaus zu führen, rief die Menge: „Gott möge Ihrer Majestät einen guten Beistand senden und glücklichen Erfolg geben!“ Vor Carlton House, dem Wohnsitz des Königs, wurde viel gejubelt, als die Königin vorüberfuhr, und manches gehört, was nicht wiederholt werden darf.

Bei der Rückkehr der Königin wiederholten sich dieselben Szenen.

Am 18. August erschien die Königin persönlich im Oberhaus. Die Versammlung erhob sich. Lord und Lady Ann Hamilton begleiteten sie. Lord Erskine überreichte dem Hause einen Protest der Stadt London und der Herzog von Devonshire einen solchen der Wähler von Middlesex gegen das begonnene Verfahren.

Lord Carnarvon sprach gegen die Bill. Lord Grey schlug gerichtliches Verfahren vor. Der Anwalt der Königin, Brougham, hielt eine zweistündige Rede und faßte alles nochmals zusammen, was gegen das Verfahren sprach.

Er nahm vor allem die Qualität der Zeugen unter die Lupe und hob hervor, daß es sich bei ihnen fast ausschließlich um Leute aus niedrigerster Späße handelte, die man durch Geld gewonnen habe.

Er sagte u. a.: „Unter denen, die gegen Ihre Majestät ausgesagt haben, ist ein Stubenmädchen, das aus ihrem Dienst entlassen worden ist, weil es aus der Schatzkammer der Königin 400 Napoleons gestohlen hatte; das kann durch zwei Zeugen bestätigt werden: einer von ihnen befindet sich jetzt in Knecht in Frankreich und ist ein englischer Seemann, kein italienischer Spion, sondern ein englischer Offizier, der für sein Vaterland gekämpft hat. Ein anderer Zeuge hat, wie ich beweisen werde, 100 Pfd. Sterling für seine Aussage erhalten.“

Ferner wurden Proteste aus Liverpool und Bristol vorgelegt.

Der zweite Anwalt der Königin, Denman, sprach gleichfalls für die Königin; er wurde oft jätisch. Der Generalanwalt und der General-Solicitor antworteten darauf. Die Königin verließ bei ihren Worten den Saal und kam erst wieder, als Broughams Duplik eintraf.

Der folgende Tag brachte die Fortsetzung der Aussprache.

Als die Königin vor dem Parlamentsgebäude vorüber, bezeugte die Menge wieder große Begeisterung. Sie wollte der Königin die Pferde ausspannen. Eine Zeitung berichtet:

„Führ die Königin vor Haupt- und Schildwachen vorbei und präsentierten diese das Gewehr, so war der Jubel groß. Noch größer, als die Königin bei Charing-Cross antrat, wo mit großen Buchstaben zu lesen war: „Der König und die Königin! Gerechtigkeit und Gesetz für



Die schmutzigsten Skandalgeschichten bereiteten ihnen besondere Freude
Zeitgenössische Karikatur auf die britischen Plutokratkreise, die sich in niederträchtigsten Schmähungen der eigenen Königin gegenseitig zu übertreffen suchten

unsere Frauen und Töchter! Keine falschen Zeugen, keine Spione!“ Den Herzog von Wellington, einen Gegner der Königin (den berühmten „Sieger“ von Waterloo), empfing das Volk mit Hissen und Vorwürfen. Dem Herzog von York, der die Partei der Königin ergriffen hatte, rief es zu: „Lange lebe Friedrich! Lange lebe die Königin!“ Er grüßte lächelnd und schweigend. Der Herzog von Wellington wurde, als er das Parlamentsgebäude betrat, ohne Nennung seines Namens mit einem „Es lebe die Königin und die Armee!“ begrüßt, welches er mit „Ja! ja!“ beantwortete.

Welche Bedeutung man diesen Sitzungen beimaß, kann aus den Maßnahmen, die dafür getroffen wurden, ersicht werden. Es heißt in dem schon erwähnten Bericht weiter:

„Alle Constabler und Polizeibeamte in Westminster hatten Befehl erhalten, sich vom 17. August nicht aus der Stadt zu begeben, um während des Prozesses in- und außerhalb des Oberhauses Dienst zu tun. Die Häuser, welche an das Parlament stießen und von Sir T. Wyndham, Herrn Ley und anderen Offizieren des Oberhauses bewohnt wurden, sind dazu bestimmt, die italienischen Zeugen gegen die Königin zu beherbergen. Die Einwohner wurden genötigt, am Dienstage die Häuser zu verlassen, und der Eingang zu denselben wurde gänzlich verpalladiert. Sobald die Zeugen angekommen sind, sollen vier Kanonen vor dem Eingange aufgestellt werden und ein starkes Detachment Soldaten daselbst postieren, so daß die Häuser das Ansehen einer kleinen Festung haben werden.“

Von dem ersten Sitzungstage heißt es in einem anderen Bericht:

Aus aller Welt

Das slowakische Innenministerium hatte verfügt, daß sich die Juden an Weihnachten auf den Hauptstraßen, öffentlichen Plätzen und stark besuchten Orten nicht aufhalten durften.

Die Zeitung „Sanghai Mainichi“ bringt Ausführungen des als Autorität in der Judenfrage bezeichneten japanischen Generals Shio-tan unter der Überschrift „Die Juden als Krebsgeschaden des neuen Asiens“. Hinter England und den USA. verborgen sind die Freimaurer, die von den Juden kontrolliert werden. Im Kampf mit den englischen Mächten steht Japan nicht nur gegen diese, sondern auch gegen den dunklen Einfluß der Freimaurer und Juden. Wenn dieses außer acht gelassen werde, müße selbst ein militärischer Sieg nichts, weil man dann trotzdem ein Opfer des von Juden geschaffenen Liberalismus und der Ausbeutung durch den Kapitalismus werde.

Die britische Militärpolizei im Irak hat eine aus 1200 Juden zusammengesetzte Spitzelorganisation zur Überwachung nationalsozialistischer Elemente in allen irakischen Städten aufgebaut.

Nach einem Beschluß der tschechischen Verleger wird künftighin weder ein direkter noch indirekter Verkauf von Zeitungen an Juden mehr stattfinden.

Die römische Agentur „La Correspondenza“ berichtet, daß Marceille ein europäisches Judenzentrum geworden sei, in dem 50.000 jüdische Emigranten aus Mitteleuropa lebten. Die Juden hätten sich in Marceille sehr wohl und seien in ihrer Gesamtheit Agenten des Kommunismus und de Gaulles.

„400 berittene Polizisten, 1000 Constabler waren aufgebolen, dazu Wasserpolizei auf der Themse und die Feuerweh. Militär hielt sich in einiger Entfernung vom Parlamentsgebäude. Auch Artillerie war zugegen. Die Wachen präsentierten beim Erscheinen der Königin. Mehr als 10.000 Menschen hatten die Königin vor ihrem Hause am Morgen erwartet. Sie verlangten die Königin zu sehen. Der berühmte Herzog von Wellington wurde ausgezinkt, als er erschien.“ Der „Courier“ sagte dazu: „Er schien betroffen, schaute verwundert um sich, hielt sein Pferd an, blickte in der Runde das Volk an, und — das Volk schien sich zu schämen. Defto schoner empfing es den Herzog von York und den Marquis von Anglesea.“

Später wurde übrigens im St. James-Park eine Abteilung Leibgarde bereit gestellt, die die Aufgabe hatte, den Herzog von Wellington und andere Mitglieder des Oberhauses vor Beschimpfungen und Mißhandlungen zu schützen.

Die Königin hatte an den König einen Brief geschrieben, der indessen nicht beantwortet wurde. Er lautete:

„Ein Gefühl, meinem Charakter und meinem Geschlecht eigen, verbietet mir zwar, die Ursachen unserer häuslichen Trennung und die vielen unbedienten Beleidigungen, die ihr vorhergingen, zu erzählen. Wie Ew. Majestät die Handlung, eine Frau mit einem Kind auf ihrem Arm aus ihrem Hause zu reißen, mit dem ehelichen Gelübde vereinigen wollen, muß ich Ihnen überlassen. Die Handlung war nur die Ihrige; die Trennung, weit entfernt von mir gesucht zu werden, war ein gegen mich ausgesprochenes Urteil, bloß veranlaßt durch Ihre Neigung, die, wie Ew. Majestät mir zu sagen erlaubten, nicht

Auf Grund einer Regierungsverordnung wurde für die Juden in der Slowakei die Pflicht zur Ablieferung von Pelzen, Pelzzeugnissen, Ledermänteln und dergleichen verfügt. Die abgelieferten Pelze und Kleidungsstücke werden den Soldaten an der Ostfront zugute kommen.

Seit dem Kriegseintritt der Vereinigten Staaten hat die antijüdische Bewegung in den amerikanischen Großstädten erheblich an Boden gewonnen. Wie aus einem Sonderbericht des „Pesti Ujsag“ aus Washington hervorgeht, begannen weitere Kreise der Bevölkerung das unheilvolle Wirken der Juden zu erkennen. Die Polizei sei gezwungen, in Washington und New York in fast jeder Nacht die aufgemahten judenfeindlichen Anschläge zu entfernen. Dennoch fanden Frühhafter immer wieder Parolen wie: „Aus mit den Juden!“ oder: „Juden sind noch schädlicher als die Neger!“

Achtung! Stürmerleser!

Viele unserer Stürmerleser sind im Besitze jüdischer und antijüdischer Bücher, Dokumente, Bilder usw., die für sie wenig Bedeutung haben. Für das Stürmer-Archiv sind diese Dinge jedoch sehr wichtig. Wir eruchen daher unsere Stürmerfreunde, unsere Sammlung durch Zusage solcher Gegenstände ausbauen zu helfen.

Die Schriftleitung des Stürmers
München-Alt, Pfannenschmiedgasse 19

immer in Ihrer Gewalt ist. Wenn eine solche Entscheidung mich nicht gekränkt hätte, müßte ich hilflos gegen allen Anstand sein, wenn ich nicht Tränen darüber vergossen hätte beim Anblick des Kindes, dessen künftiges Unglück so leicht vorherzusehen war, würde ich mich des Namens einer Mutter unwürdig gemacht haben; wenn ich mich aber lediglich ohne Murren unterworfen hätte, würde ich Bewußtsein der Schuld oder Mangel an Gefühl für die beleidigte weibliche Ehre verraten haben. — Als ich mich den Armen meiner Eltern entzog und meine Hand dem Sohne Georg III., dem künftigen Erben des Britischen Thrones, gab, hätte nur eine Stimme vom Himmel mich veranlassen können, irgend ein Unrecht oder eine Beleidigung zu fürchten. Wie groß war mein Erstaunen, als ich fand, daß Verrätereien gegen mich eronnen wurden, daß ein heimliches Gericht errichtet, eine Untersuchung meiner Handlungen gehalten und endlich eine Entscheidung ausgesprochen wurde, ohne daß mir nur eine Anklage oder der Name eines Zeugen mitgeteilt wurden. Welche Worte können mein Gefühl beschreiben, als ich die Überzeugung erhielt, daß diese Maßregeln auf Befehl des Vaters meines Kindes, meines natürlichen und gesetzlichen Vormundes und Beschützers, getroffen worden waren? — Aller ungünstigen Umstände ungeachtet, sprach dies heimliche Tribunal mich von jedem Verbrechen frei und beschuldigte meine vorzüglichsten Ankläger der schwersten Treulosigkeit.“

Der Brief wurde gedruckt und in Massen für 1/2 Pence das Stück verkauft.

(Fortsetzung folgt.)

Soldaten sehen den Juden Feldpostbriefe an den Stürmer

Hinterlistig und feige

... Wir hat sich im Osten der Jude so gezeigt, wie ich ihn erwartet hatte: hinterlistig, feige, roh und gemein. Was der Jude unter Sauberkeit versteht, das beweisen die beiliegenden Bilder....

Gefr. Rimtsch.

Anbeschreibliche Not

... Die Zustände im Osten sind kaum zu beschreiben. Die meisten Leute kennen das Geld überhaupt nicht, denn sie bekamen für ihre Arbeit nur das Essen. Und so etwas kommt in einem Lande vor, wo alles gedeiht! ... Besonders gemein sind die jüdischen Kommissare und Pflichtenweiber. ... Man möchte es kaum glauben, daß es noch verhezte Leute gibt, die gegen Deutschland Krieg führen, wo sie doch wissen, daß sie bei uns endlich ein menschenwürdiges Leben bekämen und vom Judentum, das an allem Unglück schuld ist, befreit würden. Wir hoffen, daß alle Juden endlich in ihr gelobtes Land kommen. Dann hat die übrige Welt Ruhe vor ihnen....

Soldat Eduard Böhm.

Der beste Anschauungsunterricht

... Ich bin der Ansicht, daß man all jene, welche noch nicht die Jubelgefahr erkannt haben, nach dem Osten versetzen sollte; sie wären dann bald von ihrem Wahn geheilt, und zwar sehr gründlich. ... Mich wundert nur immer, daß diese Leute hier im Osten unter der Krute einiger Juden und deren Knechte es so lange in ihrem Joch aushielten. Man muß dies alles wirklich selbst erlebt haben, um sich ein Bild von dem „jüdischen Arbeiterparadies“ machen zu können....

Obergefreiter Leopold Distlberger.

Die Juden sind schuld

... Alte Hütten, bestehend aus Lehm und Stroh, in welchem sich allerlei Ungeziefer umherkriecht, sind die Wohnstätten der Arbeiter und Bauern im jüdischen Sowjetparadies. Findet man aber einmal ein Wohnhaus, das aus Backsteinen besteht, so gehört es bestimmt Juden... Eins ist noch interessant: Kaum hören die Leute im Osten das Wort Jude, so beginnen sie zutraulich zu werden und fragen uns ihr von den Juden zugefügtes Leid. Der Jude war es gewesen, der unzähligen Frauen ihren Mann, Sohn oder Bruder verschleppt hatte. Der Jude war es gewesen, der dem Bauer jede zweite Kuh aus dem Stall holte... Ich bin der festen Überzeugung, daß jeder Soldat im Osten den letzten Funken Mitleides für die Juden in seinem Herzen ausgelöscht hat. Die Juden sind ein von Gott verfluchtes Volk....

Unteroffizier Erwin Hammer.

Die jüdischen Kommissare

... Wo man hinkommt, immer wieder stellt man fest, daß die jüdischen Kommissare die Antreiber für die sowjetischen Soldaten sind. Will sich einer der Bolschewiken ergeben, dann wird er prompt von dem Kommissar niedergeschossen....

Soldat Karl Bangl.

**DAS EHRENKLEID
DES SOLDATEN**

Eine
Kulturgeschichte
der Uniform

Dr. Martin Lezius, der bekannte Militärschriftsteller, schildert die hochinteressante Entwicklung der Uniform von den Anfängen bis zur Neuzeit und erzählt dabei Hunderte von Anekdoten und Soldatengeschichten. Dazu bringt das Buch 265 bunte Bilder, zum großen Teil nach alten Stichen und Vorlagen, ferner 81 Zeichnungen. Größe des Bandes 21 x 29 cm, 199 Seiten und 208 Tafelseiten. In Ganzleinen mit Goldprägung 30 Mark.

Au Wunsch Monatsraten von RM. 5.—. Erste Rate bei Lieferung.

**NATIONALVERLAG „WESTFALIA“
H. A. RUMPF**

Dortmund 1, Ostentweg 30, Schloß 110

Eildienst

in Gummistempel, Emailschilder, Schreibmaschinen, Drucksorten

Versand-Müller, Karlsbad

Adolf-Hitler-Straße 32

Bilanz

buchhalterprüfung

Beste Beurteilung, glänzende Erfolge, Fachfortbildung

Dr. Jaenicke, Rostock N. 31

Starke Nerven

erhöhen die Schaffenskraft und Lebensfreude

Die gewohnte tägliche Nahrung wird den Nerven nicht immer genügend Nährstoffe liefern. In diesen Fällen bewährt sich gut

Lambostin-Lecithin

Bei nervöser Unruhe, Neuralgie, Unlust und nervösen Erschöpfungen bringt Lambostin-Lecithin oft schnelle Besserung. Die gute Nervennahrung Lambostin-Lecithin ist der natürlich, unschädliche Aufbau für verbrauchte Nervensubstanzen.

Bestell-Nr. 814 Packung mit 150 Dragées RM. 3.25

Dazu als bekömmlich, beruhigendes Abendgetränk

NERVENTEE

das vorzügliche, bewährte Hausmittel. Bestell-Nr. 815 Packung für ca. drei Wochen ausreichend RM. 1.60

Und zur Stärkung des Allgemeinbefindens die wohlschmeckende

**Vitaminnahrung A-D
BIOTAMIN**

Der Inhalt einer bequemen Taschenpackung mit 16 Tabletten vereinigen in sich die Vitamine von Lebertran und frischen Zitronen, eingebettet in Traubenzucker.

Bestell-Nr. 213 Taschenpackung . . . RM. 1.—

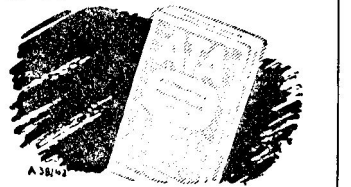
Ausfuhr, Prospekte auf Wunsch kostenlos. Lieferung durch Nachnahme (Porto extra).

E. Lambrecht & Co., Frankfurt a. M.

Postfach 2441 Z

ATA mit Salmiak

Für alle groben Reinigungsarbeiten, beim Herd- u. Ofenputzen, Fleck- u. Rostentfernen ist Salmiak-ATA das Rechte.



Zur Stärkung der Nerven

sind gute Zusätze fürs Bad sehr zu empfehlen. Nicht jeder kann den Fichtennadel aufsteigen. Ein Bad mit Fichtenfett-Tabletten - im waldgrünen Badewasser - mit dem würzigen Duft der Fichten, schafft jene Atmosphäre, die so wohltuend auf die Nerven einwirkt. Fichtenfett-Badetabletten

stark spendend mit edlen Fichtenäpfeln hochwertig

führen gute Drogerien und Apotheken seit über einem Jahrzehnt.

DAS ZEICHEN E FÜR QUALITÄT

Togal

Tabletten

Seit 25 Jahren hervorragend bewährt zur Bekämpfung von

**Rheuma · Ischias
Gicht · Hexenschuß
Kopfschmerzen
Nervenschmerzen
Erkältungskrankheiten**

TOGAL IN ALLER WELT

Togal ist in allen Apotheken für M. -89 u. M. 2.19 erhältlich

Im Alter

und auch sonst, wenn der Stoffwechsel nicht recht in Ordnung ist und die verschiedensten Beschwerden verursacht, kann Ihnen

Zinsser Kräuter-Gold

hergestellt aus acht wirksamen Heilpflanzen, wertvolle Dienste leisten. Packg. 90 Rpf. und 220 RM. durch Apotheken erhältlich.

Zinsser

Leipzig 266

Ein Leben lang

pumpt Ihr Herz das Blut durch die Adern. Welch gewaltige Leistung! Überanstrengung hat oft nervöse Herzbeschwerden zur Folge, die die Leistungsfähigkeit beeinflussen. Foleol reguliert die Herzarbeit und beugt Adernverkalkung vor. Orig.-Flasche RM. 2.10 In Apoth.

Foleol für das Leben

Graue Haare

wieder naturfarbig durch **DERMOL** die wasserhelle Flüssigkeit

Keine Farbe Nur einfach durchbürsten. 1. RM. 2.50 1000fach bewährt. Nur durch **SIRAX LABORATORIUM Dr. W. Brose NI.** Frankfurt/Main-Sd.

Tropen

Er kann lachen, denn er weiß aus Erfahrung, daß man seine Zähne durch reichliche Kalk- und Vitamin-Zufuhr gesund erhalten kann.

Aus der Mappe der Tropenwerke, Köln-Mülheim

AMOL

Altbewährtes Haus- u. Einreibemittel bei Rheuma, Ischias, Kopf-, Herben- und Erkältungsschmerzen - Ermüdung - Strapazen - Sport -

Zu jeder Jahreszeit

Amol ist in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich.

Schreiben Sie **Richtige Briefe**

Wie man Briefe schreibt, die Erfolg bringen und Eindruck machen. Gerichte, Rechtsanw., Mieter, Steuer, Behörde, Eingabe, Wohnung, Bittschrift, Trauerbr., Gratul., Bewerbung-, Wehrmacht, Polizei, Liebe usw. Dazu: **Kl. Fremdwörter-Verdeutschungs-Lexikon** mit über 12000 Wörtern. 2 Bände, 300 Seiten. 4.90 RM. Gegen Voreinsendung auf Postcheckkonto Erlurt 27637. Nachnahme 30 Pfg. mehr. Gebr. Knabe KG. Weimar, St. 101.

Sonnal

aus Solingen

Seine Wahl nur Sonnal

Alle Noten

liefert **MUSIK ZORN**

Nürnberg A 16

Hintere Sternengasse 27

Schmuck-Ringe

Nr. 30 Neusilber 2.50

Nr. 60 Neusilber 2.50

Nr. 70 Neusilber 3.00

Nr. 80 Rote Augen 3.00

Tiger-Rasierklänge

1 mm für jeden Apparat und härtesten Bart

Packung 10 Stück RM. - 90

UNIFORM-DEGNER

Berlin, Saarlandstr. 105

Nur Nachnahme bei Feldpost Vorauszahlung

EM-GE ist das, was Sie auch! Luftgewehr und Luftpistolen als Einzel- und Mehrer mit vorzüglicher Schußleistung

Startpistolen. Lieferung nach Kriegsende durch den Fachhandel.

Moritz & Gierstenberger

Waffenfabrik

Zella-Mehlis 4. Thür.

Kahl

Haarausfall, Schuppen

Wirksame Bekämpfung. Ausk. Kosten! Ch. Schwarz Darmstadt 1672 Herdw. 91 F

Teilzahlungen

Schul-, Konzert-, Soloviolen zur Ansicht und Probe liefert

Anton Schrötter

Gosson grün 20 Sudetengau.

Prospekt gratis. Übernahme auch Reparaturen

Reine Haut

Lieferenz Heilsalbe erzielt günstige Ergebnisse bei chron. Ekzemen, Flechten, Borken, auch langjähriger. 5. und 6. RM. in Apotheken. Broschüre, Bezugsquellen-nachweis kostenlos ab Hersteller Br. Lieferenz, Osterwieck 105 / Harz.

Klöster vor Gericht

und ohne Maske in „1600 Jahre Klosterprozesse“ Der christliche Hexenwahn. Geheimnisse der Weltpolitik. Im Zeichen des Kreuzes. Grundrissen des Hexenwahns. 5 Kampfschriften. 10.50 Nachn. durch Buchhandlung E. Nonn, Bad Camstadt a. N. 13.

Roh!

20.-

27.-

17.-

63 breit

53.-

67.-

150 breit

107.-

83.-

FRANK BERLIN

Rosenthaler-Straße 41 62 11

NEUHEIT

Sofort Nichtraucher

Mundus, Wien 75

Leibnizstraße 3

Nikotin

vergiftet d. Körper. Werde! Nichtraucher ohne Gurgen, Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt 1672 Herdw. 91 F

FOTO-Arbeiten

rasch und preiswert

Ernst Rehm

Nürnberg-A

Kaiserstraße 33

Ruf 22638

Schwerhörigkeit

und Ohrensausen

heilbar? Ausföhrliche Auskunft unjont. Porto beifügen.

Emil Loest, Duderstadt 202 a. Harz

Erfinder des Ohrenvibrationsapparates „Audio“

Klöster vor Gericht

und ohne Maske in „1600 Jahre Klosterprozesse“ Der christliche Hexenwahn. Geheimnisse der Weltpolitik. Im Zeichen des Kreuzes. Grundrissen des Hexenwahns. 5 Kampfschriften. 10.50 Nachn. durch Buchhandlung E. Nonn, Bad Camstadt a. N. 13.

Moderne Lockenfrisur

für Damen, Herren und Kinder.

ohne Brennschere

Durch meine seit vielen Jahren erprobte haarverwahrheitende, die Locken (und haltbar auch bei feuchtem Wetter u. Schweiß, die Anwendung ist kinderleicht u. haar schonend sowie garantiert unbeschädigt. Die Frisuren u. tägliche Nachbearbeitung. Versand b. Nachnahme. Glasf. Mh. 1.25

Doppelflasche Mk. 2.00 und Porto.

Monate reichend.

Frau G. Dittle

Karlstraße 8, H. 58

Grau!

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare od. Geld zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt 1672 Herdw. 91 F

Raucher

werdet in wenigen Tagen Nichtraucher durch **TABAKEX**

28 Seiten, Heft kostenlos

LABORA-Berlin SW29

Haut-Kur

Eucasil innerlich, 16 J. bewährt bei Flechten, Schuppen, Bartflechten, Ekzeme. Aufklärung frei unverbindlich durch Fa. H. Meltzer, Meilen 47. Heilmittel seit 1913 d. Versand-Apotheka.

Schwerhörigkeit

und Ohrensausen

heilbar? Ausföhrliche Auskunft unjont. Porto beifügen.

Emil Loest, Duderstadt 202 a. Harz

Erfinder des Ohrenvibrationsapparates „Audio“

Klöster vor Gericht

und ohne Maske in „1600 Jahre Klosterprozesse“ Der christliche Hexenwahn. Geheimnisse der Weltpolitik. Im Zeichen des Kreuzes. Grundrissen des Hexenwahns. 5 Kampfschriften. 10.50 Nachn. durch Buchhandlung E. Nonn, Bad Camstadt a. N. 13.

Efasit TINKTUR

Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen!

Weg damit! Zur Beseitigung ist die hochwirksame Efasit-Hühneraugen-Tinktur richtig. Preis 75 Pfg.

Für müde und überanstrengte Füße Efasit-Fußbad, Efasit-Creme und Efasit-Puder.

In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich.

Chemaliges Polen	Danzig
200 verschiedene 6.50	100 verschiedene 5.50
800 19.-	200 20.-

und Porto, nur per Nachnahme. Preisliste gratis. Ankauf von Sammlungen.

Markenhaus Alfred Rurth, Goldsch. Nr. 255, Sa.

Café Viktoria Die traditionelle Gaststätte Berlin's Unter den Linden 22, Ecke Friedrichstraße

Konzert allererster deutscher Kapellen

Café Unter den Linden Das historische Kaffeehaus seit 1878 Unter den Linden 29, Ecke Friedrichstraße

Erstklassige deutsche Unterhaltungsmusik

Delphi Kantstraße 12a, Ecke Fasanenstraße

Nachmittagsstee 1/2 5 Uhr - Abends 1/2 8 Uhr - 100 Tischtelefone

Eintritt frei - Täglich spielen allererste Kapellen!

Die Großen Deutschen

200 große Männer, Helden der deutschen Geschichte, Schöpfer und Hüter deutscher Kultur, bedeutende Persönlichkeiten, Könige und Staatsmänner, Feldherren, Soldaten, Kaufleute und Wissenschaftler, Künstler und Philosophen, Pioniere des Deutschen, Vorkämpfer völkischer Freiheit - eine glanzvolle Heerschau zieht vorüber. 5 Hauptbd. im Format 16,5 x 24 cm und ein Sonderband „Die Großen Deutschen im Bild“ umfassen 3250 Druckseiten. Jeder Band enthält rund 145 einfarbige Bilder, 6 vierfarbige gedr. Tafeln sowie 4 mehrfarbige Faks.-Dokumente. Der Sonderband „Die Großen Deutschen im Bild“ enthält 400 ganzseitige Bilder. Preis der Ausgabe in 6 Bänden RM. 85.—. Band 5 ist sofort gegen Monatsraten von RM. 5.— lieferbar. Die weiteren Bände folgen sofort nach Erscheinen. Erfüllungsort Dortmund.

Buchhandlung F. Erdmann, Dortmund 50

Gutenbergstr. 35 - Postfach 307

Trineral

Ovaltabletten

hellen bei

Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.

Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 79 Pfennig! Erhältlich in allen Apotheken. Berichten auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!

TRINERAL G.M.B.H., MÜNCHEN J 271 339

Uchfung Hautleidende!

Wichtige Nachricht über ein neues Heilmittel!

Vor einiger Zeit ist es gelungen, ein neues Heilmittel für die mit Hautleiden Geplagten zu erfinden. Dieses neue, im Herstellungsverfahren zweifach patentierte Heilmittel ist ein feinstes, chemisch reinigtes, und ist daher unbeschädlich. Flechten, Hautausschläge, die speziell von unreinem Blut beruhen, Gicht, Bist, Miltier, Ekzeme (auch Berufsektzeme) sowie unreine Haut können jetzt durch dieses neue Präparat in vielen Fällen mit Erfolg bekämpft werden, und auch bei Schuppenflechte sind günstige Ergebnisse erzielt worden. Dieses neue Präparat hat selbst bei jahrelangen, verärrerten Fällen Heilerfolge aufzuweisen, was immer wieder bestätigt wird. Kurpadung 3.95 RM, Großpadung dreifach 6.60 RM franto Nachnahme. Interessante Broschüre jenseit kostenlos

Dr. E. Günther & Co., Abt. K 3, Leipzig C 1, Postfach 598

Inhaber C. H. Wollschläger.

Kusten, Verschleimung, Asthma, Katarrhe, Bronchitis

Sind die quälenden Zeugen einer geschwächten, reizempfindlichen, oftmals entzündlich veränderten Atmungscheidleinhaut; daher ihre Beseitigung. Trill man ihnen aber mit „Silphoscalin“ entgegen, so zeigt man das richtige Verständnis für das, was hier notat, nämlich: nicht allein der jeweiligen Beschwerden Herr zu werden, sondern vor allem auch auf das anfallige Schleimhautgewebe in wirklich heilkräftigem Sinne einzuwirken. Das ist der Vorgang der

„Silphoscalin-Tabletten“

die seit langen Jahren vielseitige Anerkennung gefunden haben. - Abilen Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin“, die grüne Padung und den ermäßigten Preis von RM. 2.06 für 80 Tabletten. Erhältlich in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apothek, München, Rosenstraße 6. - Verlangen Sie von der Firma Carl Buhler, Konstanz, kostenlos u. unverbindlich die interessante, illustrierte Aufklärungsschrift SJ 315

Deine Anzeige gehört in den Stürmer

Was wir dazu sagen

Jedanken zum Weltgeschehen

Stimmt auch

Ein amerikanisches Blatt nennt Frau Roosevelt die Einfaltssreiche.
Das Blatt könnte mit gutem Gewissen auch von einer Einfaltssreichen sprechen.

Geschmacksache

Auf einem Gesellschaftsabend zu Ehren Churchills wurde ihm auch eine reizende und weitmöglichst unbefleibete Girltruppe vorgeführt. Churchill aber winkte müde ab.
Die Girls waren ihm zu nüchtern.

Erst dann

Roosevelt meinte, das amerikanische Volk werde noch einmal aufatmen können.
Aber erst dann, wenn der letzte Jude Amerika verlassen hat!

Nicht mehr aktuell

Der amerikanische Verlag Williamson in Chicago gibt einen Reißer heraus „Die Eroberung Amerikas“.

Der Verlag kommt reichlich spät damit heraus, wo die Juden doch Amerika längst erobert haben.

Training

Die Juden in Palästina wollen jetzt mehr Sport treiben.

Es ist schon besser, man weiß, wie man zu laufen hat, falls den Arabern einmal der Put hochgeht.

Außenminister

In Miami wurde das Mädchen mit dem größten Mund prämiert.

Da hat Frau Roosevelt eine Gelegenheit verpasst.

Ungekehrt

Roosevelt erklärte, er übe keinen Druck auf die Presse aus.

Aber die Judenpresse übt einen Druck auf ihn aus.

Unpassung

Die Juden erklären, der amerikanische Krieg sei auch ihr Krieg.

Genau so steht er auch aus!

Das Maul

Frau Roosevelt besitzt sechs eigene Flugzeuge. Und außerdem besitzt sie noch ein ganz besonders großes Flugwerkzeug.

Nichtiger

Ein englisches Blatt nennt Roosevelt den großen Brummbar.

In Wirklichkeit ist er der Tanzbär, der nach der jüdischen Flöte tanzen muß.

Frage

Churchill meinte, für die englische Freiheit gebe es keinen Preis.

Wieso, hat ihm Roosevelt nicht genug geboten?

Blami

Mister Eden hat aus Moskau eine bolschewistische Gewerkschaftsabordnung, darunter sechs Frauen, mitgebracht.

Nächstens wird sich der schöne Anthony einen Harem mitbringen.

Keep smiling

Die amerikanische Presse besitzt großes Kunstverständnis. Ein Blatt nennt Frau Roosevelt die amerikanische Mona Lisa.

Wenn sie lächelt, lachen alle Führer!

B. B.

FPS Zeitungsfeuilleton FOLGE 9



Mammonismus

Um Judas Blut- und Sündengeld
Liegt heut' in Krämpfen alle Welt.



Das letzte Aufgebot

Das ist Alljudas letzter Dreh:
Die Judenweiberhellsarmee.



Australien?

Die Erde hat kein Fleckchen mehr.
Wo Juda wirklich sicher wär'.



Versoffene Weltanschauung

Churchill sucht im Suff sein Glück,
Doch die Flasche trübt den Blick.



Knox knicks knacks!

Die Warner hat er ausgelacht
Und sich den Krieg zu leicht gedacht.



Nordafrika

Wo England an den Sieg geglaubt,
War bald der Hoffnung es beraubt.



Aber eisern...

sagt Schornsteinfeger Emil C... aus Hindenburg.

„Zehn Stunden am Tage, da weiß man, was man getan hat. Aber es bringt auch etwas ein. Und wohin damit am besten im Krieg? Nun, der Hans soll mal etwas Ordentliches

lernen. Darum wird jetzt nur Wichtiges gekauft und möglichst viel eisern gespart. Dann ist das Geld für die Lehrzeit da, wenn der Krieg aus ist.“

Fünf einzigartige Vorteile

1. Wer eisern spart, zahlt weniger Steuern und Sozialbeiträge.
2. Die Höhe des Krankengeldes berechnet sich trotzdem nach dem vollen Lohnbetrag.
3. Der Sparbetrag wird zum Höchstsatz verzinst.
4. Das Sparguthaben ist unpfändbar.
5. Das Sparguthaben wird in Notfällen, bei der Geburt eines Kindes und bei der Verheiratung einer Sparerin auf Antrag sofort ausgezahlt.

Haben Sie Ihre
Sparenklärung
schon abgegeben?

Spare eisern jetzt im Krieg, kaufen kannst Du nach dem Sieg!

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
10

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg.
zusätzlich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der
zuständig Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluss der An-
zeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die
ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, 5. März 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannen-
schmiedgasse 19. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105.
Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fern-
sprecher 21812. Schriftleitungsschluss: Freitag (nachmittags).
Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.

20. Jahr
1942

Die jüdische Gefahr

Da war ein Kranker. Er hatte sich durch den leichten Sinn eines Augenblicks eine hässliche Krankheit zugezogen und befand sich nun in Behandlung eines Arztes. Der Kranke wird ungeduldig und kann es nicht erwarten, bis er endlich wieder der Gewohnheit des täglichen Lebens zurückgegeben ist. „Herr Doktor“, sagt er zum Arzt, „ich fühle mich pudelwohl, mir schmeckt das Essen wie nie zuvor, schlafen kann ich auch und springen wie ein Junge.“ Der Arzt ist nicht überrascht, daß der bei ihm in Behandlung Stehende so zu ihm spricht. Wie oft schon in seiner langen Praxis haben Genesende so gesprochen, und wie oft schon hat er dann immer wieder das Gleiche sagen müssen: „Mein lieber guter Freund, Du kennst den Ernst Deiner Krankheit nicht. Daß es Dir wieder besser geht, das habe ich schon längst gemerkt, aber, daß Du noch nicht gesund bist, das weiß ich auch.“ Der Arzt, der soeben so gesprochen hatte, stellt unter die Augen des Ungeduldigen ein Mikroskop, läßt den Kranken durch die vergrößerten Gläser schauen, in eine Welt läßt er ihn blicken, in die man mit freiem Auge nicht zu sehen vermag. „Siehst Du die kleinen Pünktchen auf dem Glas? Was Du hier zum ersten Male in Deinem Leben siehst, das ist Deine Krankheit. Diese kleinen Lebewesen sind in Deinem Blut, sie zehren von Deinem Leben. Es sind deren nicht mehr viele, aber sie sind noch da. Und so lange auch nur noch ein ein-

ziges in Deinem Körper am Leben ist, bist Du noch krank. Würde ich Dich für gesund erklären, so lange auch nur noch ein einziger von diesen Giftkeimen in Dir sich befindet, dann würde ich eine Schuld auf mich nehmen, die Dich am Ende doch noch das Leben kosten könnte.“

An jenen Kranken muß man denken, wenn man gewisse Leute reden hört. Wenn man hört, wie sie immer wieder den gleichen Unsinn aus sich herausagen: „Bei uns in Deutschland ist die Judenfrage gelöst. Der Jude hat bei uns nichts mehr zu sagen. Er kann nicht mehr wuchern, kann uns nicht mehr betrügen, kann in die Politik und in unser kulturelles Leben nicht mehr hineinreden. Und für den Schutz des deutschen Blutes und unserer deutschen Ehre sorgen die Nürnberger Gesetze.“ Die so dahinsprechen, haben nie in die Tiefe geschaut, sie sind in ihrem Wissen immer an der Oberfläche geblieben. Sie glauben, die Judenfrage hätte mit dem Augenblick der Verkündung der gegen die Juden gerichteten Maßnahmen schon ihre Lösung gefunden und wissen nicht, daß die Krankheit, die der Jude in das deutsche Volk brachte, in die Tiefe und in die Weite ging. Und wissen nicht, daß das deutsche Volk erst dann endgültig von der Gefahr, wieder angesteckt zu werden, befreit sein wird, wenn die Judenfrage in ihrer Ganzheit einer Lösung zugeführt ist. Die Gefahr des Wiedererkrankens des deutschen Volkes

Alles klar!



Wie der Lotse das Schiff in den Hafen bringt,
Der Führer den Sieg und den Frieden erzwingt.
Er kennt alle Klippen, er kennt jedes Riff,
Er steuert mit ruhiger Hand das Schiff.

Aus dem Inhalt

Der neueste Judentrick
Die miskratene Pyramide
Amerikanisierung der Juden
Wie lange noch?
Jüdisches in Dänemark
Das große Geschäft
Wenn Israel zur Macht käme

Die Stadt des Großverbrechertums
Judenmädchen stellen sich vor
Die Tragödie der Königin
Caroline:
Der Schandprozeß beginnt
Fips-Zeitpiegel Folge 10

Die Juden sind unser Unglück!

Ist so lange gegeben, solange es noch irgendwo in der Welt einen Seuchenherd gibt, von dem aus der jüdische Bazillus in einer unbedachten schwachen Stunde erneut das deutsche Volk befallen könnte.

So möchte es der Jude haben. Er möchte haben, daß wir ungeduldig werden. Er möchte haben, daß wir uns für gesund erklären, obwohl die Krankheitskeime noch deutlich zu sehen sind. Es wäre ein Unglück, nicht allein für das deutsche Volk, würden wir auf halbem Wege unsere Augen verschließen vor einer noch nicht beseitigten Gefahr. Soll die Welt einmal am deutschen Wesen genesen, dann müssen wir erst selbst ganz gesund geworden sein. Den Tag aber, an dem wir sagen können, daß die Krankheit, die der Jude in uns brachte, ganz von uns genommen ist, bestimmen nicht die Oberflächlichen, die zu dumm sind, eine Gefahr zu erkennen, und zu feige, ihr zu begegnen.

Julius Streicher.

Der neueste Judentrick

In den Ländern, in denen die Juden durch die Gesetzgebung aus dem Leben der Nationen ausgeschaltet sind, versuchen sie, sich aufs neue in den Volkskörper einzuschleichen. Ihr neuester Trick ist folgender:

Der Jude veranlaßt seine Mutter, in ihren Erinnerungen nachzuforschen. Dabei entdeckt die jüdische Mama, daß sie zur fraglichen Zeit intimen Umgang mit einem Nichtjuden gehabt habe. Ihr Kind stamme also gar nicht von dem legitimen jüdischen Vater; sie habe also einen Halbjuden zur Welt gebracht, der somit Anspruch auf die halben Rechte der Arier habe. Ist die mit einem Juden verheiratete Frau aber selbst eine Arierin, ihr Sohn also nach bisherigen Begriffen ein Halb Jude, dann wird durch ihre geniale

Entdeckung ihres außerehelichen Verkehrs der Sohn zum Arier gestempelt.

In Italien ist kürzlich wieder ein solcher Fall vorgekommen, wie Giovanni Preziosi in der „Vita Italiana“ (15. August 1941) berichtet:

In Triest lebt ein vielfacher Millionär von reinstem jüdischen Blute aus Polen. Seine Frau ist desgleichen. Die Mutter des Juden hat nunmehr vor dem Standesamtsbeamten die „Beichte“ abgelegt, sie hätte zur fraglichen Zeit einen Nichtjuden als Geliebten gehabt. Der Standesamtsbeamte stellte daraufhin dem jüdischen Millionär eine arische Geburtsurkunde aus.

Ein Verwandter der genannten Familie glaubte, die „Ehre“ der Mutter verteidigen zu müssen. Er konnte einwandfrei nachweisen, daß der „Gehltritt“ der Judenmama zeitlich gar nicht möglich gewesen war. Damit ging der „arische Nachweis“ des Vollblutjuden in Rauch auf.

Die mit der Nachprüfung der rassistischen Abstammung beauftragten Beamten tragen eine schwere Verantwortung bei der Behandlung fraglicher Fälle.

Amerikanisierung der Juden

Juden und Neger in New York

Die schwarze Rasse ist in den Vereinigten Staaten Amerikas stark im Zunehmen begriffen. Infolge ihrer Fruchtbarkeit haben es die Neger dort bereits auf eine Bevölkerungszahl von 13 Millionen gebracht. Das Negerviertel Harlem in New York macht immer lauter von sich reden. Ein gewisser Negerpriester, der „Father Divine“ (der göttliche Vater) hat eine große Anhängerschaft um sich geschart.

Man sollte nun meinen, die Juden, die sich ja zu der „weißen Rasse“ zählen, würden den Kontakt mit der schwarzen Rasse streng vermeiden. Weit gefehlt! Sie fühlen sich zu dem „göttlichen Vater“ mit besonderer Liebe hingezogen. Und zwar aus zwei Gründen: Der „Father Divine“ propagiert jüdische Gedanken. Und ferner haben die Juden, auch wenn sie sich zur weißen Rasse zählen, Negerblut in den Adern.

Die aus Deutschland seit 1933 geflüchteten Juden geben in New York eine deutschgeschriebene Zeitung heraus. Sie heißt „Aufbau“ und will der „Amerikanisierung der Juden und den Interessen der Einwanderer“ dienen. In ihrer Ausgabe vom 7. November 1940 fordert diese Zeitung ihre jüdischen Leser dazu auf, eine „Massenversammlung im Himmel des Father Divine“ mitzumachen. Das Blatt schreibt dazu:

„Tausende seiner schwarzen und auch weißen Anhänger singen, tanzen, lachen und weinen. Gegen Mitternacht spricht wahrhaftig Father Divine selbst. Ein Erlebnis, das man nicht so schnell vergißt.“

So stellt sich der „Aufbau“ die „Amerikanisierung“ der jüdischen Flüchtlinge aus Deutschland vor: In den Negertanz eines „Father Divine“ soll sich der jüdische Abichs, den Deutschland ausgespien hat, mischen. Aber es kommt noch bieder. In der gleichen Spalte kündigt das jüdische Emigrantenblatt an:

„Sonntag, 9. November, 14.30 Uhr:

Negerjuden in New York und ihre Synagoge. Orthodoxe „Lecho dauid“ singende Negerjuden in Harlem. Die Nachkommen Judas und Benjamins. Rabbi Dr. W. A. Matthews, der schwarze Rabbiner, in Lagos in Westafrika geboren, ein geistreicher Redner und Dichter, ein für die Unabhängigkeit Abyssiniens kämpfender schwarzer Jude, wird über die Geschichte der Negerjuden, ihre Gebräuche, Sitten und Probleme sprechen. Anschließend Gottesdienst. Der jüdische Negerchor. Er-

höhter Spendenbeitrag. Mitglieder 20 Cents, Gäste 25 Cents (inklusive der Tempelpende). Treffpunkt wird nur gegen Voreinsendung des Spendenbeitrages bekanntgegeben.“

Höre, Israel! Hört es, ihr Juden, die ihr noch in Europa leben müßt! Auf nach Amerika! Das jüdische Wunder ist zu sehen! Die Negerjuden und der Negerrabbiner in Nigeria, lebend vorgeführt! Preis nur 20 bis 25 Cents einschließlich Tempelpende! Vielleicht führt man euch nach dem „Gottesdienst“ auch den Film vor vom Judenkönig Salomo und von seinem Verhältnis mit der Königin von Saba. Dr. S. E.

Bolschewismus ist Judentum

Die Geschichte des Bolschewismus ist die Geschichte des Judentums. Wo der Kommunismus am Werk ist, die staatliche Ordnung zu zerbrechen und in einem Meer blutigen Terrors zu ertränken, finden wir den Juden. Das Kriegsgericht in Bukarest hat kürzlich 12 Juden zu 15–25 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil sie kommunistische Versammlungen abgehalten und zersetzende Literatur in Umlauf gebracht hatten.

Jüdinnen als Chauffeure

Die Judenzeitung „The Sentinel“ (Chicago) meldet aus London:

„Die Frauen von 20 Autobusfahrern in Tel Aviv lernen jetzt das Chauffieren, wie „The New Yorker“ berichtet, um im Falle einer Einberufung ihrer Ehemänner deren Dienst weiter versehen zu können.“

Judenweiber als Autobuslenker! Den Mitfahrern kann man heute schon gratulieren zu ihrer vorzeitigen Himmelfahrt.

Jüdische Ratten

Wohltätigkeitschwindel in London aufgedeckte Betrugereien an Kriegsgefangenen

In England ist ein großer Wohltätigkeitschwindel aufgedeckt worden, der die Verquickung von Grenselpropaganda und jüdischem Geschäftsgeist zeigt. Eine jüdische Gruppe hat die antilichen Propagandalügen über die angeblich schlechte Behandlung der englischen Kriegsgefangenen durch Deutschland und Italien ausgenutzt, indem sie den Angehörigen von Kriegsgefangenen die Uebermittlung von Geschenkpaketen in das feindliche Ausland durch Vermittlung des Roten Kreuzes versprach. Die Pakete wurden auch tatsächlich abgehandelt, waren aber im Durchschnitt 30 Prozent weniger wert als die Aufgeber selbst bezahlt hatten. Der Schwindel, der große Erträge abgeworfen haben muß, blieb lange Zeit unentdeckt, weil sich die englischen Behörden trotz zahlreicher Reklamationen äußerst langsam zur Kontrolle entschlossen haben.



Sonntag in Canterbury

Churchill und der englische König beten für den Sieg der Bolschewisten und der Plutokratie

Verlag Der Stürmer, Nürnberg. Hauptschriftleiter: Ernst Piemer, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Fischer, Druck: Wilms, sämtlich in Nürnberg. — 3. St. ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Die mißratene Pyramide

Das Vernichtungsurteil des Zionistenführers

Der Führer der Zionisten, Dr. Chaim Weizmann, fuhr vor drei Jahren auf dem Dampfer „Galiläa“ von Tel Aviv nach Triest. Auf der Ueberfahrt fielte er gesprächsweise ein Urteil über sein jüdisches Volk, das zu einem absoluten Verdammungsurteil wurde. Er sprach:

„Wir müssen kämpfen, um unsere jüdische Rasse zu einer Wiebergeburt zu bringen. Das jüdische Volk ist geometrisch gesprochen ein Tertium. Jedes Volk kann vorge stellt werden als eine riesige Pyramide, die auf einer festen und breiten Basis von Arbeitern ruht, sich nach oben verjüngt und in einer Spitze von wenigen Intellektuellen mit einem Führer endigt.“

Beim jüdischen Volk ist diese Pyramide umgekehrt. Es sind wenige Arbeiter und viel zu viel Intellektuelle, also eine Py-

ramide, deren Spitze größer ist als die Grundlage. Eine solche Pyramide kann nicht bestehen.“

Mit diesen Worten hat der Zionistenhäuptling das Wesen des jüdischen Volkes treffend gezeichnet. Die jüdische Rasse hat nie eine volksbildende Kraft besessen. Sie konnte nur als Schmarotzer in anderen Volkskörpern vegetieren. Von den Juden verlangen, ein eigenes Volk zu bilden, heißt, die jüdische Rasse dem Untergang entgegenzuführen.

Die Juden bilden eine mißratene, unmögliche Pyramide. Es ist Zeit, daß dieses unmögliche Bauwerk zusammenstürzt. Dadurch werden Bauplätze frei, damit andere, gesunde Völker reiner Rasse ihre Reiche aufbauen.

Jüdische Bankerotteure in U.S.A.

Eine besondere Quelle des Reichtums für den Juden ist der betrügerische Bankrott. Sogar die jüdische Zeitung „New York Times“ schreibt darüber. In einer Zusammenstellung jüdischer Pleiten lesen wir in diesem Blatt:

„Southern District:

1. Abraham Tishman, Modegeschäft, Passiven 12 348 Dollar, Aktiven Null.
2. Louis Hoffmann, Lebensmittel, Passiven 4486 Dollar, Aktiven Null.
3. M. M. Molony, Gemischtwarengeschäft, Passiven 8066 Dollar, Aktiven Null.
4. M. Stier, Kommissionen, Passiven 9052 Dollar, Aktiven Null.

Eastern District:

5. Isidor Bassut, Händler, Passiven 1325 Dollar, Aktiven Null.
6. Abraham Blatt, Pelzwaren, Passiven 7040 Dollar, Aktiven Null.
7. Morris Drusin, Handelsvertretung, Passiven 425 968 Dollar, Aktiven Null.

Nach bekannter Geschäftspraxis hat der Jude alle seine Aktivposten vorher rechtzeitig in Sicherheit gebracht, um ohne Schaden den Konkurs anmelden zu können. Die geschädigten nichtjüdischen Gläubiger können nun dem Kredit nachtrauern, den sie den jüdischen Bankerotteuren eingeräumt haben. Sie wundern sich etwa über die jüdische Bankrottpraxis? Sie mögen den Talmud nach-

lesen, der den Betrug an Nichtjuden erlaubt, ja sogar zur religiösen Pflicht macht.

Im Choschen ha-mischpat heißt es: (348,2 und 369,6):

„Es ist erlaubt, dem Nichtjuden die Schulden nicht zu bezahlen.“

Im Baba kamma heißt es (113b):

„Es ist erlaubt, den Nichtjuden in jeder Hinsicht irrezuführen und zu betrügen. Er darf ihn beim Zählen betrügen. Er darf ihn beim Geldherausgeben betrügen.“

In dem Talmudbuch „Aboda zarah“ lesen wir (6 a):

„Die Rabbi lehren: Der ehrliche Geschäftsverkehr mit Nichtjuden ist für den Juden immer verboten.“

Das Talmudbuch „Jalkut Rubeni“ begründet die Pflicht des Juden zum Betrügen mit dem Hinweis auf biblische Vorbilder. Es schreibt (20,2):

„Es ist dem Gerechten (Juden) erlaubt, betrügerisch zu handeln, gleich wie Jakob getan hat.“

Wie können sich die Nichtjuden davor bewahren, durch einen jüdischen Bankrott geschädigt zu werden? Ganz einfach dadurch, daß sie sich grundsätzlich mit Juden nicht in Geschäftsbeziehungen einlassen. In Deutschland ist heute dafür gesorgt, daß Nichtjuden von Juden nicht mehr betrogen werden können.

Dr. S. E.

Die Juden sind schuld am Kriege!

Wie lange noch?

Wenn Juden zu ihrem Teufelsgotte beten

Aus den Vereinigten Staaten Nordamerikas kommt die Meldung, daß Präsident Roosevelt den 1. Januar 1942 zum Gesetztag erklärt hat. Staatsminister Roosevelt schreibt dazu in seiner Zeitung „Regime Fascista“ vom 24. Dez. 41:

„... Der Vorkämpfer der plutokratischen Gesellschaft, der in den Dreimanverlogen und auf den Rabbinertongriffen stets seine tiefste Abneigung für all das, was christlich ist, gezeigt hat, tut heute so, als ob er ein tiefes religiöses Gefühl empfinden würde und als ob er sich die Unterstützung des lieben Gottes erwirken wollte. Delano Roosevelt hat zwar nicht gesagt, zu welchem Gott er seine Zuflucht nimmt, aber es ist vollkommen klar, daß es sich um den Gott Israels handelt, an den er sich wendet. Die Juden sind es, die vor ihrem Gott Jehova niederknien und ihn um die Vergebung ihrer Sünden anflehen, um als Entschädigung dafür die Gnade und das Recht zu erhalten, ihre Feinde, nämlich alle Nichtjuden, auszurotten.“

Staatsminister Marinacci hat mit diesen Worten das tiefste Wesen der jüdischen „Religiosität“ gekennzeichnet. Aus dem Bewußtsein bodenloser Gemeinheit und Verworfenheit der jüdischen Masse wächst der blutstauende Haß gegen alle Nichtjuden, die dem Rache- und Kriegsgott ihrer Rasse, Jehova, zum Fraße vorgeworfen werden sollen. Das ist die Grundhaltung vieler Psalmen des jüdischen Mord- und Mörder David.

Wir lesen im 58. Psalm:

„Gott zerbrich ihre Zähne in ihrem Maul! Zerstoße das Gebiß der jungen Löwen (Nichtjuden), Jehova! Sie werden zergehen wie Wasser, das dahinfließt. Der Gerechte (Jude) wird sich freuen, wenn er solche Rache sieht und wird seine Füße waschen in dem Blute der Nichtjuden (Gottlosen).“

Im Psalm 59, Vers 14, betet der Jude David:

„Vertilge sie ohne Gnade! Vertilge sie,
daß sie nichts seien und inne werden, daß
Gott Herrscher sei in Jakob in aller Welt!“

Der 149. Psalm treibt den jüdischen Blutdurst zur Mordraerei. Es heißt:

„Jehova hat Wohlgefallen an seinem jüdischen Volk ... Lobeserhebungen Gottes seien in seiner Kirche und ein zweischneidiges Schwert in seiner Hand, um Mache auszuüben an den Nationen, Bestrafungen an den Völkerschaften, ihre Könige zu binden mit Ketten und ihre Edlen mit eisernen Fesseln, an ihnen auszuüben das geschriebene Gericht. Solche Ehre werden alle seine Heiligen (Juden) haben. Halleluja!“

Wie lange noch werden die Juden im-

stande sein, die Zähne der Nichtjuden zu zerbrechen, das Gebiß der jungen Löwen der nichtjüdischen Völker zu zerstoßen?

Wie lange noch wird die verfluchte „auserwählte“ Rasse ihre Füße im Blute der nichtjüdischen Völker baden?

Wie lange noch soll der jüdische Gott über die ganze Welt herrschen?

Wie lange noch läßt man den Juden ihr zweischneidiges Schwert in der Hand, um Rache auszuüben an den Nationen, die sich ihrem Willen nicht beugen wollen?

Wie lange noch soll der Jude die Macht haben, Kriege zu entfesseln, um Völker zu bestrafen, ihre Könige zu stürzen und ihre Edlen zu verderben?

Dr. Hanns Eisenbeiß.

Die Slowakei wird jüdenrein

Endgültige Lösung der Judenfrage

Das tapferere Land, das in der Zeit der tschechischen Tyrannei so stark unter der jüdischen Diktatur zu leiden hatte, macht sich nun daran, die Judenfrage ein für allemal zu lösen. Die etwa 85 000 Juden wurden in einer Organisation zusammengefaßt, die den Namen „Judenzentrale“ führt. In neun Unterabteilungen mit 144 Angestellten hat diese Judenzentrale ihre Arbeit aufgenommen. Demnächst erscheint auch eine jüdische Wochenschrift, und 250 Angestellte werden nötig sein, um die Juden zu betreuen und ihre Aussiedlung vorzubereiten. Die Aussiedlung selbst wird sofort nach dem Kriege beginnen. Bis dahin werden die Juden auf ihre künftige kolonialisatorische Arbeit dadurch vorbereitet, daß sie auf einigen in jüdischem Besitz befindlichen Gütern an körperliche Ar-

Jüdisches in Dänemark

So wie der Stürmer in der Kampfzeit die Verjudung in Deutschland aufzeigte, so tut dies heute in Dänemark das Kampfblatt „Kampfteget“. Da lesen wir:

„Alles ist ungarisch“ im „Ungarischen Weinhaus“ in Kopenhagen mit Ausnahme des jüdischen Wirtes P. Wimmer und dessen Schwiegersohn Nathie Lewis.

Im Volksgarten „Mivoli“ tritt der Judenjünger Leon Meisriss auf. Die Polizei hat seine schlüpfrigen Reden oft beanstanden müssen. Nun erlaubt er sich, auch dänische Vaterlandslieder vorzutragen; ein Hohn gegen uns Dänen.

Namen zweier „Rudenmänner“ (die mit Jüdinnen verheiratet sind). Darunter ist auch Lehensgraf Bent Holslein, der mit der Jüdin Davis Estranger verheiratet ist; letztere ist Verfasserin typisch jüdischer pornographischer Literatur.

Das Direktorat für die Warenverföhrung wird von der Judenfamilie Lewiföhn geleitet. Ein Judenföhmigerföhn Monboe hat groöen Einflufö in dem betreffenden Kontor und föhlaniert Leute, die Gabenpakete nach Deutföhlant fenden wollen.

Steter Tropfen höhlt den Stein! Am Ende solcher Aufklärungsarbeit steht ein freies Volk. Das wissen auch die Männer, die in Dänemark den Juden nicht mehr aus den Augen lassen.

Achtung! Stürmerleser!

Viele unserer Stürmerleser sind im Besitze jüdischer und antijüdischer Bücher, Dokumente, Bilder usw., die für sie wenig Bedeutung haben. Für das Stürmer-Archiv sind diese Dinge jedoch sehr wichtig. Wir ersuchen daher unsere Stürmerfreunde, unsere Sammlung durch Zuwendung solcher Gegenstände ausbauen zu helfen.

Die Schriftleitung des Stürmers
München-A, Pfannenschmiedsstraße 19

Warum dieser Krieg?

„Und deshalb begann nun der Kampf gegen Deutschland, nicht aus Liebe zu den Völkern, sondern nur aus eigenstem, nüchternstem Interesse, dabei unterstützt von jenem ewigen Judentum, das in jedem Völkerstreit, in Zwist und Hader immer zu verdienen versteht und zu gewinnen vermag.“

Adolf Hitler in seiner Rede zum 30. Januar 1912.

Das große Geschäft

Judentum und Krieg

Das Bündnis der jüdischen Pseudokräften England und USA. mit dem jüdischen Bolschewismus hat aller Welt gezeigt, wer der wahre Urheber des gegenwärtigen Weltkriegen ist. Deutschland weiß, daß es letzten Endes nicht gegen andere nichtjüdische Völker zu kämpfen hat, sondern gegen ein einziges Volk: das Judentum der Welt.

Der Jude zeigte sich zu allen Zeiten als der eifrigste Anstifter von Kriegen. Den Ratten vergleichbar, breitete sich das Inzidentium im Laufe der Jahrhunderte über die ganze Welt aus, um die Völker systematisch aufzufressen und zu zerstören. Wie heißt es doch im Talmud? „Gott gab den Juden die Allmacht über den Besitz und das Blut aller Völker.“

Der Jude lebt nur von der Unordnung und vom Krieg der Völker. Darauf nur beruht seine Lebensfähigkeit. Die Juden sind es, die an der Vorbereitung des Krieges verdienen, sie verdienen am Kriege selbst und sie verdienen noch, wenn die Völker daran gehen, die Schäden eines blutigen Völkerkonfliktes zu beseitigen. Während die Völker das Blut ihrer besten Söhne opfern, beschränkt sich die Teilnahme des Juden am Krieg auf die Kriegsbeute und die Geldgeschäfte weit hinter der Front. Er ist so skrupellos, daß ihn auch der Gedanke an die Blutopfer keinen Augenblick vor der Kriegsbeute zurückschrecken läßt. Warum auch? „Nur die Juden sind Menschen. Die anderen Nationen sind nur Abarten von Tieren ... und geschaffen, um Tag und Nacht den Juden zu dienen.“ So heißt es im Talmud.

Schon 1870 hat der Jude **Diaraeli** ausgerufen: „**Es gibt nichts Großartigeres als den Krieg!**“ Am besten aber hat die jüdische Einstellung zum Krieg zweifellos der jüdische Journalist **Naat Marcussohn** zum Ausdruck gebracht, der folgendes erklärt hat:

„Der Krieg ist ein riesiges Geschäftsunternehmen, die Waren, die hierbei verhandelt werden, sind nicht Kaiserapparate, Seifen und Hosen, sondern Blut und Leben. Die Welt ist mit Erzählungen von Heroismus im Krieg geradezu übersättigt worden. Heroismus aber war im Weltkrieg die gewöhnlichste Sache der Welt. Das Schönste an diesem Kampfe war vielmehr die Geschäftsorganisation.“

Der Beherrscher der englischen chemischen Industrie, Lord Mallett, der Jude Alfred Mond, hat den jüdischen Satz geprägt: „Es ist kein Zufall, daß die in der ganzen Welt vergossenen Ströme von Blut uns Juden die günstige Gelegenheit und das Glück gebracht haben.“ Und der Jude Marcus Eli Savage bekannte im Jahre 1928 in der Januar-Ausgabe der Zeitschrift „Century Magazine“: „Wir Juden sind die Organisierer von Kriegen und die Haupttunieser solchen Völkerverordens. Wir sind Eindringlinge. Wir sind Zerstörer ... Wir waren die Ursache nicht nur des letzten Krieges, sondern von fast allen euren Kriegen. Wir waren die Ursache nicht nur der russischen, sondern auch die Anführer jeder größeren Revolution in eurer Geschichte.“

Triumphierend theilte bei Ausbruch des deutsch-englischen Krieges ein Londoner Jude einer deutschen Zeitung mit:

„Dieser Krieg ist unser Werk, und wir haben ihn in Szene gesetzt, damit endlich einmal mit euch Abrechnung gehalten werden kann.“

Das Züdentum bekennet sich also offen
schuldig an den Kriegen und Revolu-
tionen. Die Geschichte wird ihr
Urtheil sprechen über jene Verbre-
derherrschaft, die aus dem Blute nicht-
jüdischer Helden ein schnödes Ge-
schäft machen will. H. S.

Wenn Israel zur Macht käme

Der bedeutendste jüdische „Philosoph und Rechtsgelehrte“ des Mittelalters war der spanische Rabbiner Maimonides. Er lebte von 1135 bis 1204. Sein wichtigstes Werk ist der aus 14 Büchern bestehende „Mischne tora“, eine Darstellung des ganzen talmudischen Religionsrechtes. Ein großer Abschnitt handelt vom Götzendienst. Darunter versteht Maimonides nicht nur die Anbetung von Götzen im engeren Sinne, (Bildern, Statuen), sondern auch jede Art von Vielgötterei. Insbesondere ist für ihn das Christentum Götzendienst, weil seine Lehre von der Dreifaltigkeit (Vater, Sohn und hl. Geist) Vielgötterei sei.

Nun wird man Sinn und Tragweite der folgenden Vorschrift des Maimonides werten können, die im genannten Werke im Abschnitte Hilchot aboda fara (d. h. Satzungen vom Götzendienst) 10,5—6 steht:

„Man ernährt die Armen der Götzendiener zugleich mit den jüdischen Armen, um des Friedens willen; man wehrt den Götzendienern auch nicht, an der Nachlese auf den Feldern der Juden teilzunehmen, um des Friedens willen; man muß sich auch nach ihrem Befinden erkundigen, um des Friedens willen; wenn man einem Götzendiener auf der Straße begegnet, so grüße man ihn mit leiser Stimme und gesenktem Hauptes.“

Aber all dies gilt nur für die Zeit, wo die Juden in der Verbannung (d. h. außerhalb Palästinas) und unter den Völkern zerstreut leben oder die Götzendiener die Oberhand über die Juden haben. Wenn aber die Juden die Oberhand über die Götzendiener haben, dann ist es uns verboten, einen von ihnen unter uns zu dulden, auch wenn er sich nur zufällig und vorübergehend in einem Orte aufhält.“

Maimonides lehrt also, daß sich die Juden nur so lange liebevoll und menschenfreundlich gegenüber den Nichtjuden verhalten sollen, als es um „des lieben Friedens willen“ unbedingt notwendig ist. Dieser Zwang, sich zu tarnen, falle aber weg, sobald die Nichtjuden die Schwächeren sind; dann ist es den Juden verboten, auch nur einen einzigen Nichtjuden, sei es auch nur vorübergehend, im Lande zu dulden.



Sarah mit ihrem Jüngsten

Und diese von der Schöpfung mit grauenhafter Häßlichkeit gezeichnete Rasse behauptet das von Gott „auserwählte“ Volk zu sein!

Diese unmenschliche und in ihrem Haße gegen die nichtjüdische Welt nicht überbietbare Vorschrift über das Verhalten des jüdischen Volkes gegenüber seinen Wirtsvölkern ist nicht etwa bloß verstaubtes talmudisches Recht, sondern die Lehre eines der größten jüdischen Führer. Unläßlich der von der Judenheit aller Länder der Welt im Jahre 1935 abgehaltenen Feier seines 800. Geburtstages schrieb der Rabbiner Dr. Eduard Enten in der Wiener Judenzeitung „Die Wahrheit“ vom 17. April 1935, daß er „nicht nur der größte jüdische Geist des Mittelalters war, sondern auch zu den edelsten Charakteren der Menschheit gehört.“

Und ein zweiter „edler Charakter der Menschheit“ huldigte denselben Grundsätzen: der Jude Dr. Theodor Herzl, der Begründer des modernen Zionismus. Er verhandelte freundlichst mit den Türken und Arabern wegen Ueberlassung Palästinas an die Juden, schrieb aber gleichzeitig in seinen „Tagebüchern“, daß, sobald die Juden Palästina erworben hät-

ten, die einheimische Bevölkerung enteignet und über die Grenze gejagt werden müsse. (Siehe „Jüdische Bekenntnisse“ von Dr. Zonak, Stürmerverlag 1941, S. 173).

In der grausamsten Weise sind die bolschewistischen Juden der Sowjetunion gegen ihre früheren Mitbürger vorgegangen: Als die dortigen Juden zur Macht gelangt waren, ließen sie Millionen nichtjüdischer Mitbürger teils deportieren und dem langsamen Tode überliefern, teils unmittelbar ermorden. Nicht anders taten es die Juden im Jahre 1939 beim Einzug der Bolschewisten in die baltischen Staaten und zuletzt in Bessarabien. Plötzlich verwandelten sich die bisherigen „Freunde“ in Raubtiere. Sie glaubten eben, die Oberhand schon gewonnen zu haben und handelten im Geiste ihres „großen“ Maimonides, den sie den „Adler der Synagoge“ nennen.

Wehe den Völkern Europas, wenn Israel mit Hilfe des bolschewistischen Heeres über ihre Grenzen hätte hereinbrechen können!

Dr. J.

Die Stadt des Großverbrechertums

Juden treiben nichtjüdische Frauen zur Prostitution

Wie es die Juden in Newyork, der Stadt des berühmten Oberbürgermeisters La Guardia treiben, dafür zeugt ein Vorfall, der eine besondere Art jüdischen Verbrechertums kennzeichnet. In einer Reihe von überraschenden Razzien hat die Newyorker Polizei das Hauptquartier eines sogenannten politischen Klubs ausgehoben, der die Politik zwar zu seinem Anhang machte, in Wirklichkeit aber die gemeinsten Gangstergeschäfte betrieb. Nur jüdische Gehirne konnten erfinden, was hier mit mehreren Hunderten verheirateter junger Frauen aus guten Familien geschah. Diese Frauen wurden unter der Vorpiegelung falscher Tatsachen in die Klublokale des jüdischen Verbrechertums gelockt und langsam daran gewöhnt, an Glücksspielen teilzunehmen. Sie wurden veranlaßt, immer wieder mit hohen Einsätzen zu spielen. Und wenn dann das Geld alle war, wurden sie ermutigt, von Wucherern Geld zu borgen. Gegen einen Wechsel von 150 Dollar hat man zumeist Anleihen von 50 Dollar gegeben. Wenn das Opfer hoffnungslos in Schulden steckte, wurde es durch Drohungen zur Prostitution gezwungen.

Es wurde polizeilich festgestellt, daß bisher mindestens 500 Frauen durch dieses jüdische Verbrechertum gezwungen wurden, auf Befehl, der telefonisch oder durch Boten erfolgte, Dienstdienste zu leisten, wenn ein Kunde des Syndikates eine Frau nach seinem Geschmack anforderte. Das jüdische Verbrechertum rühmte sich, daß es jeden „Typ“ liefern könne, der gewünscht würde. Daß unter den zur Prostitution gezwungenen Frauen sich keine Jüdin befand, hat für den Kenner dessen, was man Jude heißt, nichts Überraschendes. Im jüdischen Gesetzbuch Talmud steht nämlich geschrieben, daß zur Befriedigung außerehelicher jüdischer Gelüste immer nur Nichtjüdinnen gebraucht werden dürften. Daß die Newyorker Polizei jenes jüdische Verbrechertum aus hob, ist dem Oberbürgermeister La Guardia sicherlich nicht gelegen gekommen. Er ist ja selbst Jude und als solcher kann er kein Interesse daran haben, daß auf seine Mitmenschen das für alle Staatsbürger geltende Strafgesetz Anwendung findet.



Früh übt sich, was ein Meister werden will

Rikmannstädter Judenbuben erlernen das Mauerscheln und das Neben „mit de Händ“

Samtliche Bilder Stürmer Archiv

Judenmädchen stellen sich vor



Selma hat sich schön gemacht

Ein halbes Pfund Schminke kann ihr jüdisches Aussehen ebenso wenig verdecken wie eine ganze Flasche Parfüm ihren Nasengeruch.



Die Krennfahrerin

Rebekka ist zwar noch nie auf einem Fahrrad gesessen. Wenn sie sich aber schon als „Radfahrerin“ photographieren läßt, dann gleich mit einem Herren-Kennrad.



Meisterin im Bauchtanz

Jung-Either führt Tänze der Urheimat ihrer Rasse vor.

Die Tragödie der Königin Caroline

EIN SITTENBILD AUS DER ENGLISCHEN GESCHICHTE VON DR. RICHTER

Die letzte Fortsetzung schloß:

„... Welche Worte können mein Gefühl beschreiben, als ich die Ueberzeugung erhielt, daß diese Maßregeln auf Befehl des Vaters meines Kindes, meines natürlichen Beschützers, getroffen worden waren? — Aller ungünstigen Umstände ungeachtet, sprach dies heimliche Tribunal mich von jedem Verbrechen frei und beschuldigte meine vorzüglichsten Ankläger der schwersten Treulosigkeit.“

Der Brief wurde gedruckt und in Massen für 1/2 Pence das Stück verkauft.

VI.

Der Schandprozeß beginnt

Im St. James-Club wollte am Abend des 17. Juni die gewöhnlich herrschende Ausgelassenheit nicht so recht aufkommen.

Der König, der zwar noch öfter den St. James-Club mit seiner Anwesenheit beehrte, war nicht anwesend.

Natürlich lieferten die Vorfälle, die sich bei der Fahrt der Königin zum Parlament abgespielt hatten, auch hier den Haupt-Gesprächsstoff.

Laut gab Lord Halifax seiner Meinung Ausdruck. Erregt rief er aus: „Es ist doch unerhört, was man dem Pöbel alles erlaubt. Da hat man eine kleine Armee aufgeboden, die für Ruhe und Ordnung sorgen soll, und trotzdem wagt man nicht, die Kanaille so zu behandeln, wie sie es verdient.“

„Nicht einmal den Herzog von Wellington, den ruhmgelohnten Sieger von Waterloo, hat man geschont. Er mußte sich genau so anpöbeln lassen wie so mancher andere Lord“, fügte der Marquis von Steyne hinzu.

„A propos, Sieger“, unterbrach ihn der alte Skeptiker, Graf Exeter, „wissen Sie nicht, wer der eigentliche Sieger von Waterloo war?“

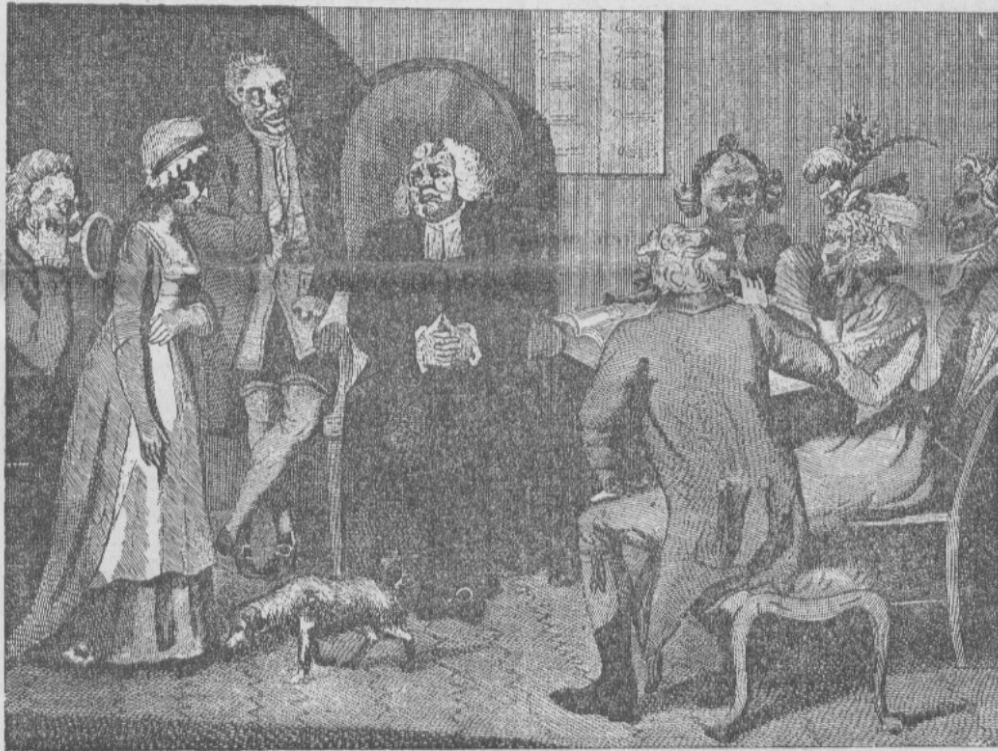
„Etwas Blücher?“ fuhr es da einem heraus. „Nun“, erwiderte der Graf, „unter uns können wir ja ruhig zugeben, daß ohne Blüchers Eingreifen in zwölfter Stunde Wellington heute nicht der Sieger, sondern der Besiegte wäre. Ungefähr 32.000 Engländer hätten Napoleon nicht besiegen können, wenn nicht der Marschall Vorwärts mit 61.000 Preußen und Niederländern zu Hilfe gekommen wäre. Aber davon wollte ich ja gar nicht sprechen. Ich meinte etwas ganz anderes. Der eigentliche Sieger war der Jude Rothschild.“

„Wieso?“ rief man ihm von allen Seiten zu. „Ja, wissen Sie denn nicht, was dieser tüchtige Sohn Israels sich damals geleistet hat? Mit dem für seine Rasse bezeichnenden Sinn fürs Geschäft hatte er seine Couriere in die Nähe des Schlachtfeldes geschickt, und zwar gleich drei für den Fall, daß dem einen oder dem anderen etwas Menschliches passieren sollte. Diese hatten den Auftrag, sobald der Ausgang der Schlacht gewiß sei, auf bereit gestellten Pferden zur Kiste zu reiten. Und so geschah es. An der Kiste lagen Schnellsegler, die die Couriere umgehend an die englische Küste brachten. Auf diese Weise erhielt Rothschild die Nachricht von dem siegreichen Ausgang der Schlacht sogar 24 Stunden vor der Regierung. Und was tat er? Er ließ durch seine Mittelsmänner an der Börse das Gerücht ausbreiten, daß die Schlacht von Napoleon gewonnen worden sei. Die Folge war natürlich eine starke Baisse in Staatspapieren. Diese ließ nun der Jude, als sie genug gesunken wa-

ren, unter der Hand in großen Mengen für sehr billiges Geld aufkaufen. Als dann am nächsten Tage bekannt wurde, daß die Schlacht tatsächlich mit einer vernichtenden Niederlage Napoleons geendet hatte, kletterten die Staatspapiere natürlich steil in die Höhe, und Rothschild hatte viele Millionen eingeheimst.“

„Und viele von uns waren dabei die Dummen, die ihr Vermögen verloren“, pflichtete der Marquis von Rothian ihm bei. „Wenn so manche von uns auch schon früher in den Händen der Juden waren, so wird es nun von Jahr zu Jahr schlimmer.“

Die Isaacs, die Montefiores, die Cohens, die Limburgers und wie sie sonst noch alle heißen mögen, verstanden ja wahrhaftig ihr Geschäft auch vortrefflich, aber seit Rothschild im Jahre 1812 zum ersten Male mit unserem erhabenen



Vor einem britischen Scheidungsgerichtshofe

Dieser zeitgenössische Kupferstich weist auf das Lasterleben der britischen Plutokraten im 18. und 19. Jahrhundert hin.

Samtliche Bilder Stürmer-Archiv

Romarchen in Geschäftsverbindung trat, um dann nach Waterloo die Millionen zu scheffeln, sind die Juden bei uns allmächtig geworden. Den Herzog von Wellington hatte Rothschild sich schon im Spanientriege zu größtem Danke verpflichtet. Wer weiß, ob er sich dann nicht bei Waterloo durch eine kleine Botschaft erkenntlich gezeigt hat. Und mit unserem Commissary in chief in allen Finanztransaktionen Sir John Charles Herries macht der Jude, was er will. Wenn man bedenkt, daß seit dem 1. Oktober 1811 bis zum Oktober 1816 nicht weniger als 42 1/2 Millionen Pfd. Sterling durch Herries Hände gegangen sind, und daß diese Millionen meistens durch Rothschild und seine Brüder weiter vermittelt wurden, so kann man sich einen Begriff davon machen, wie unumschränkt die Herrschaft dieses Juden schon geworden ist. Paßt auf! Den einen macht Rothschild noch einmal zum Premierminister und den anderen zum Lord-Schatzkanzler. (So kam es später wirklich. Wellington wurde Premierminister und Herries Lord-Schatzkanzler. Anm. d. Verf.) Warum auch nicht? Auf dem Wiener Congreß und dem Nachener Congreß, die über die Neugestaltung Europas entschieden, waren ja auch nicht Metternich, Hardenberg und andere Staatsmänner, sondern Rothschild und seine Rassegossen ausschlaggebend.“

„Und wir verarmen dabei und geraten in die Knechtschaft dieses hergelaufenen deutschen Juden!“ rief der Herzog von Rife.

„Du merkst aber auch alles, Johnny!“ höhnte ein anderer. „Müßtest es eben so wie der Jude machen und etwas fleißiger sein, als hier Dein Geld zu verjubeln und zu verpielen!“

„Arbeitet denn der Jude?“ tönte es da zurück. „Er spekuliert und gewinnt in wenigen Stunden ein Vermögen, das er uns abnimmt.“

„Hast schon recht, Johnny“, bemerkte der Graf von Exeter dazu, „aber warum lassen wir uns das gefallen? Warum verschließen wir den Juden nicht wenigstens die Tore unserer Schlösser?“

„Die finden immer Mittel, um da hineinzu kommen“, warf Lord Manchester ein. „Erst neulich hat ja wieder einer von diesen Söhnen Israels die Tochter einer unserer ältesten und vornehmsten Familien geheiratet. Fehlt bloß noch, daß ein Herzog eine von den pilantien Jüdinnen ehelicht.“

„Ist auch schon dagewesen“, mischte sich da ein anderer ein. „Wenn einer so voller Schulden steckt, daß er nicht mehr aus und ein weiß, muß er eben in den sauren Apfel oder vielmehr in die Lippen einer Rebekka beißen!“

„Traurig, aber wahr!“ rief der Marquis von Steyne.

„Warum denn traurig?“ entgegnete ein dritter. „Hat nicht Cromwell schon ausgesprochen, daß wir Briten die Abkömmlinge eines jener zehn jüdischen Stämme sind, der nach der Zerstörung Jerusalems auf seinen Zerrfahrten auf der englischen Insel gelandet ist? Danach sind wir also Nachkommen der jüdischen Erzväter. Darauf soll-



Hofdame der Königin

Königin und ihre große Vertraulichkeit mit ihm, als er noch einfacher Bedienter war.

2. Aufenthalt in Neapel.

a) Hier trennte sich die Königin gleich in der ersten Nacht von B. Austin, der, damals 11 bis 12 Jahre alt, bisher in ihrem Zimmer geschlafen hatte.

b) In der genannten Nacht, nach der Rückkehr aus der Oper, fand angeblich die Dumont zum erstenmale die Beweise des sträflichen Umgangs der Königin mit Bergami.

c) In der dritten Nacht „bestätigte“ sich die Sache noch dadurch, daß sie von der Königin in ihrem Zimmer eingeschlossen wurde.

d) Auf dem Maskenball half die Dumont zuerst mit Bergami die Königin auskleiden; dann half ihr Bergami allein bei einer zweiten Verkleidung. Beide nahmen endlich noch eine dritte an; die Königin erschien als Türkin, Bergami als Türke. Sie verschwanden beide in ein Zimmer, wurden gefürst, und Bergami mußte den Ball verlassen. (Zeugnis der Dumont.)

e) Bergami war von einem Pferde lahm geschlagen worden. Die Königin besuchte ihn einige Nächte hintereinander (Zeuge Majocchi) und schlief sich neben dem Zeugen, der sich schlafend stellte, vorbei.

f) Im Theater von St. Carlo erschien die Königin in Begleitung Bergamis und der Dumont infognito, sich eines Mietswagens bedienend. Sie wurde dort so schlecht empfangen, daß sie sich weggeben mußte.

3. Aufenthalt in Genua.

Hier wurde die Königin von ihrem englischen Gefolge bis auf den Dr. Holland verlassen. Die Königin frühstückte täglich allein mit Bergami und wurde von Majocchi und der Dumont bedient. Bergami brachte in Genua seine ganze Familie bei der Königin an, Schwester, Bruder, Mutter und Kind



Mit gefälligen Mädchen und Glücksspielen vertrieben sich britische Plutokraten die Zeit (Zeitgenössischer Stahlstich)



Juden finanzierten das Lasterleben der britischen Höflinge.

(Nach einem Schabstich von Ph. Mercier)

ten wir stolz sein! Machen wir es wie Rothschild, und die Welt gehört uns!“

„Was macht Ihr heute alle für Armesünder-Mienen und predigt bittere Wahrheiten!“ unterbrach ihn der Herzog von Rife, „Euch ist wohl der Empfang unserer erhabenen Königin auf die Knie gefallen? Ich schere mich den Teufel um Böbelgeschrei und Judenschacher! Ich denke wie Philipp von Orleans: Après nous le déluge! Wir wollen heute auch feiern! Champagner her!“

Schnell war die laune Stimmung verflogen und ein wüßes Trinkgelage im Gange.

Pfötzlich sprang einer auf und rief: „Wie Ihr wißt, sind wir ein demokratisch regiertes Volk!“

Höhnisches Gelächter bestätigte, daß man verstanden hatte, wie er es meinte.

„Darum schlage ich vor, daß wir uns an dem heutigen denkwürdigen Tage unter das Volk mischen. Auf zur „Fröhlichen Sau!“

Tosender Beifall folgte diesem Vorschlag, dem man nachzukommen sich beeilte.

Und dessen klagte man eine Königin an!

Am 19. August begann der General-Prokurator im Oberhause seine Anklagerede gegen die Königin, deren Ende er auf den 21. August verschieben mußte. Die Hauptanklagepunkte waren folgende:

1. Aufnahme des Bergami in den Dienst der

(ein Kind von 2 bis 3 Jahren); nur die Mutter des Kindes durfte sich vor der Königin nicht sehen lassen. Die Königin erkundigte sich sorgfältig, ob Engländer in Genua (oder sonst irgendwo auf ihren Reisen) wären, und ließ sie sorgfältig. In Genua traf Lady Campbell bei ihr ein, verließ sie aber bald nachher in Mailand wieder und wurde durch die Gräfin Oldi (Bergamis Schwester) ersetzt.

4. Aufenthalt in Mailand.

Die Königin trug gewöhnlich ein blaues Morgenkleid. Eines Morgens sah man Bergami angeblich am Fenster seines Schlafzimmers in eben dieses Morgenkleid der Königin gehüllt.

5. Absteher nach Venedig.

Hier kaufte die Königin eine goldene Kette. Nach Tisch allein mit Bergami hängte sie ihm die Kette um den Hals. Bergami nahm sie ab, und hängte sie wieder um den ihrigen drückte ihr die Hand und führte sie lächelnd in ein Nebenzimmer (Zeuge: der Gastwirt des Hotels Großbritannien in Venedig).

6. Absteher nach Bellinzona.

Hier sah die Dumont Bergami angeblich in das Schlafzimmer der Königin gehen, als sie noch im Bette lag.

7. Aufenthalt in Villa Villani und Villa d'Este.

Hier wurde festgestellt, daß Bergamis Bett „ungebraucht“ blieb und daß die Verbindung beider Schlafzimmer von der Art war, daß einer ungehindert und unbeobachtet zum anderen kommen konnte. Nach der Rückkehr aus Griechenland nach der Villa d'Este wurde diese Verbindung noch „bequemer“ eingerichtet. In der Villa d'Este sahen sie angeblich viele im Garten Arm in Arm spazieren gehen, sich umarmen und küssen. Gewisse Zeugen sagen aus, sie hätten miteinander gelebt wie „Mann und Frau“. Sie machten Wasserfahrten zusammen, leicht bekleidet, in Pantalons.

8. Reise nach Sizilien.

Auf der Fahrt von Genua nach Palermo stieß Bergamis Kabinett auf dem Schiff unmittelbar an das Kabinett der Königin, und ihre Frauen schloßen entfernt.

Palermo. Messina.

Hier besuchte die Königin in ihrem Nachtkleide Bergami. Sie umarmte ihn öffentlich beim Abschiednehmen. Auf der Seereise von Messina nach Catania sah angeblich die Dumont, daß eines Morgens die Königin die Kissen ihres Bettes aus Bergamis Schlafzimmer in das ihrige brachte.

9. Seereise. Abfahrt von Augusta, Einrichtung der „Polacre“.

Verbindung der Zimmer, verschlossene Türen. Die Königin ist angeblich mehrmals gesehen worden, als sie im Speisezimmer auf einem Bette lag und Bergami auf dem anderen. Die Zeugen Paturzo, der Kapitän der „Polacre“ und seine Leute hätten gesehen, wie die Königin und Bergami auf einer Kanone saßen, sich umarmt hielten und küßten oder auch auf einem Sofa „unanständig“ nebeneinander ruhten. Am Abend trennten sie sich spät, oder, nach der Dumont Zeugnis, gar nicht. Nur des Morgens fand man ihn auf seinem Bette liegend.

10. Rückkehr nach Italien.

Bergami landete allein in Terracina, ging von da nach Rom. Nach 48 Stunden kam er zurück, wurde von der Königin am Bord angeblich aufs zärtlichste empfangen und in ihr Bett geführt.

11. Aufenthalt auf der Barona (dem Landsitz, welchen die Königin für ihn ganz in der Nähe von Mailand gekauft hat).

In Mailand erfuhr Bergami, daß er als vorgelegenes Mitglied im Casino durchfiel. Aus Repressalie untersagte daraufhin die Königin allen Großen und Vornehmen von Mailand den Zutritt und sah nur gemeines Volk. Hier fielen auch die „unanständigen“ Auftritte mit dem türkischen Tänzer Mohamet Vort. Hier empfing die Königin den nach Innsbruck geschickten Bergami bei seiner Rückkehr angeblich wieder wie eine Chefrau ihren Mann.

12. Aufenthalt in Baden,

wo sie beide angeblich auf einem Sofa Arm in Arm liegend gefunden wurden; in Karlsruhe mit den bekannten, hier aber sehr gemilderten Umständen, nach dem Zeugnis der Franz; in Triest, wo der Anwalt des Gasthofes Pucci ausfragt, beide oft im Nachtkleide zusammen gesehen, und im Zimmer der Königin, wo sie allein schlief und zwei Betten standen, beide Betten in Unordnung gefunden zu haben.

So lauteten die Hauptpunkte der Anklage. Der General Jiskal schloß mit der Bemerkung, der Ruf der Königin sei in ganz Italien und in anderen Teilen von Europa nicht nur „zweifelhaft“, sondern „allgemein nachteilig“ gewesen. Er erteilte der Kommission von Mailand, ihrem Hauptagenten Oberst Brown und dem Unteragenten Maillet das größte Lob und nannte es die Pflicht der königlichen Regierung, eine solche Untersuchungskommission eingesetzt zu haben; denn sie allein ermöglichte es jetzt, über die Königin und ihr Betragen ein Urteil zu fällen.

Diese Anklagerede bewies aufs Klarste, daß die Königin tatsächlich seit Jahren in einer niederrückten und der Ehre einer Königin hochsprachen Weise auf das genaueste bespitzelt worden war.

Sie bewies aber auch, daß der britische Adel die Absicht hatte, Ansehen und Ehre der eigenen Landesfürstin vor aller Öffentlichkeit zu beschützen.

Der General Staatsanwalt unterzog das Leben der Königin, mit dem Jahre 1814 beginnend, fast Tag für Tag einer peinlichen und beleidigenden Untersuchung. Er stützte sich dabei, wie er am Schluß seiner Rede selbst hervorhob, auf das von den Agenten der „Mailänder Kommission“ gelieferte Material. Diese hatten aber den Auftrag, unter allen Umständen (!)

Die „Zeugen“ marschieren auf

Nachdem der General Procurator am 21. August seine Anklagerede beendet hatte, wurde der Hauptbelastungszeuge Majocchi vernommen. Er hatte von 1814 bis 1817 bei der Königin gedient und war dann in Wien in Stellung. Er sagte in einzelnen, durchaus aber nicht in allen Punkten, im Sinne der Anklage aus, mußte aber zugeben, daß in Wien Lord Stewart, der englische Gesandte, für ihn und seine Familie den Unterhalt bezahlte, und daß er obendrein noch eine beträchtliche Summe erhalten habe (!), um dann nach England zur Vernehmung geschickt zu werden. Außerdem wurde später durch das Zeugnis des ehemaligen Stallbedienten Theodore Majocchi, des Dieners Luigi Majocchi, und des ehemaligen Briefträgers Battista Majocchi, des Vaters dieser beiden, die alle in Mailand und in Como im Dienst der Königin gestanden hatten, festgestellt, daß ihnen in Wien während der ganzen Reise nicht nur Unterkunft und Tagesgelde gezahlt worden waren, sondern auch lebenslängliche Versorgung für sich und ihre in Como zurückgelassenen Familien versprochen worden war. Letztere wurde durch den englischen Agenten in Mailand, Advokaten Vilmorati, monatlich die versprochene Entschädigung ausgezahlt. Die Vernehmung Majochis wurde im Oberhause erst am 22. August beendet.

Mehrere weitere Zeugen, ein Schiffsfisch und ein Bedienter, der nur die Reise nach Tunis mitgemacht hatte, sagten in einigen Punkten gegen die Königin aus. Zum Schluß wurde Majocchi von Brougham, dem Verteidiger der Königin, ins Kreuzverhör genommen. Er mußte so man-

ches von seinen Aussagen zurücknehmen und Geständnisse machen, unter anderem, es sei ihm eine große Summe Geldes bei seinem ersten Aufenthalt in England geboten worden, wenn er gegen die Königin zeugen wollte; er behauptete allerdings, er habe sie damals ausgeglichen. Seine beständige Antwort war meistens: „Io mi ricordo“ (ich entsinne mich nicht).

„Das weiß ich nicht!“

Einige dieser Fragen und Antworten des Kreuzverhörs seien angeführt:

Frage: Wo schlief die Königin auf der Reise von Augusta nach Tunis?

Antwort: Das weiß ich nicht.

Fr.: In welchem Teil des Schiffes schlief die Königin auf der Reise nach Griechenland?

Antwort: Das weiß ich nicht.

Fr.: Wo schlief die Königin auf der Reise von Catania nach Palästina?

Antwort: Das weiß ich nicht.

Fr.: Wo schlief Bergami während der drei Reisen?

Antwort: Das weiß ich nicht.

Fr.: Was war Ihr Gehalt bei der Königin?

Antwort: Vierteljährlich 39 Dufaten.

Fr.: Haben Sie etwas in ihrem Dienst gespart?

Antwort: 700 Lire.



Britische Maler karikierten das Lotterleben ihrer Plutokraten

Dienern der Plutokraten fahren spazieren

Wenn der Lord seine Lady ausführen muß

Die Ratten verlassen das sinkende Schiff

Wie aus Schanghai gemeldet wird, trafen dort vor kurzem eine Anzahl jüdischer Flüchtlinge aus der UdSSR. Ein. Sie bezahnten sich ziemlich auffällig und gaben den Zeitungsberichtern jede gewünschte Auskunft. Diese waren nicht wenig überrascht, als sie hörten, daß die Rassegenossen des Herrn Litwinow-Finkelstein das Leben in der UdSSR. in den schauerlichsten Farben ausmalten.

Wenn man sich vor Augen hält, daß der Bolschewismus die Ausgeburt jüdischer Gehirne ist, daß seine Vorkämpfer durchweg Juden waren und daß der jüdische Mephisto Trotzky-Bronstein es war, der für Lenin die rote Armee aufstellte, so muß man sich doch sehr wundern, wenn diese Juden auf einmal fluchtartig den Boden des So-

wjetparadieses verlassen, um über Schanghai nach Amerika zu flüchten. Wenn diese Juden nunmehr behaupten, sie wären fröhlich, der Sowjethölle entronnen zu sein, so kann man sich nur fragen, ob dies eine große Heuchelei ist oder der Deckmantel für neue Schurkereien. Vielleicht ist es aber auch so, daß diese Juden erkannt haben, daß es mit ihrer Herrlichkeit in der UdSSR. bald zu Ende ist. Sie wollten sich daher das einmal als Bolschewistengegner tarnen, um noch leichter in Amerika Unterschlupf finden zu können. Ihr Rassegenosse Litwinow-Finkelstein hat sich ja auch rechtzeitig in Sicherheit gebracht. Er sitzt jetzt bei Roosevelt in Washington, um dessen jüdischen „Gehirntrutz“ zu vervollständigen.

Fr.: Haben Sie nie versucht, wieder aufgenommen zu werden?

Antwort: Das weiß ich nicht.

Fr.: Wohin gingen Sie, als Sie den Dienst des Marquis Edescachi in Wien vor zwei Jahren verließen?

Antwort: In die Familie des englischen Gesandten.

Fr.: Waren Sie als Postkillion, Courier oder Latat angestellt?

Antwort: Nein, er gab mir meinen Unterhalt.

Dann wurde der Zeuge Paturzo von Anwalt Demman kreuz und quer befragt:

Fr.: Was erhalten Sie dafür, daß Sie hergekommen sind?

Antwort: 800 Dollars monatlich. (!)

Fr.: Wie sind Sie hergereist?

Antwort: Ein englischer Kurier hat mich mitgenommen und freigegeben. Ich wäre nicht gekommen, aber der englische Konsul in Mailand jagte mir, ich müßte; die Regierung würde mich sonst dazu zwingen.

Er gestand ferner, er sei in Mailand und auch zweimal in England verhört worden, das zweitemal kurz vor dem Prozeß. Er wollte aber nicht sagen von wem!

In der Sitzung am 21. August wurde der Kapitän der „Industria“ Guariglio verhört. Er beschrieb die Einrichtung, die er in dem Schiffe auf Befehl der Königin habe machen müssen, und besonders ein Bett so genau und beantwortete die unanständigen Fragen des General-Procurators so unständlich, daß sie hier nicht wiedergegeben werden können.

Der dritte Anwalt der Königin brachte aber durch seine Querfragen heraus, daß Guariglio 1000 Dollars monatlich Schadloshaltung bezog. (!)

Ausschlußreich war auch das Verhör am 26. August. Zunächst wurde Majocchi von dem General-Procurator, darauf von Brougham befragt.

Es entspann sich folgendes Frage- und Antwort-Spiel:

Brougham: Wo schlief Anstin in Neapel?

Majocchi: Ich entsinne mich nicht.

Fr.: Wollen Sie schwören, daß er nicht neben dem Zimmer der Königin schlief?

M.: Ich entsinne mich nicht.

Fr.: Können Sie beschwören, daß kein anderer Zugang zu Bergamis Zimmer führte als der Korridor?

M.: Ich kann's nicht beschwören, aber mir ist kein anderer bekannt, als den ich erwähnt habe; mehr kann ich nicht sagen.

Fr.: Können Sie beschwören, daß kein anderer Gang zur Verbindung beider Zimmer führte?

M.: Es mag sein; ich kann das Gegenteil nicht beschwören; aber ich habe keinen anderen gesehen.

Fr.: Können Sie schwören, daß man nicht anders von dem Zimmer der Prinzessin zu Bergamis Zimmer kommen konnte als durch das Kabinett?

M.: Es gab noch einen anderen Weg.

Fr.: Einen anderen Weg als durch das bewußte Kabinett?

M.: Ja!!

Majocchi fürchtete sich also vor der Strafe des Meineids, so daß er dem Eide den Widerspruch vorzog.

Fr.: Wo schlief Hieronimus?

M.: Das weiß ich nicht.

Fr.: Wo schliefen die übrigen Bedienten?

M.: Ich weiß nicht.

Fr.: Und das Mädchen der Königin?

M.: Ich weiß nicht.

Fr.: Und das andere Mädchen?

M.: Ich weiß nicht.

Hören wir nun Broughams Querfragen und Majochis Antworten.

Frage: Haben Sie nicht die Prinzessin zu Jerome gehen sehen, als dieser krank war, um sich nach seinem Zustand zu erkundigen?

Antwort: Ich entsinne mich nicht.

Fr.: Ging die Prinzessin nicht zu Sir Wm. Cell, als dieser krank war?

Antwort: Ich entsinne mich nicht.

Fr.: War es nicht die Sitte Ihrer königlichen Hoheit, zu ihren Hausgenossen zu gehen, wenn sie krank waren, um sich nach ihrer Gesundheit zu erkundigen?

Antwort: Ich entsinne mich nicht.

Fr.: Waren Sie in Neapel krank?

Antwort: Nein.

Fr.: Machte die Königin einen Unterschied zwischen der höheren und niederen Dienerschaft, wenn einer von ihnen krank war? Befanden sich alle, die zur Dienerschaft der Prinzessin gehörten, wohl, so lange sie sich in Neapel aufhielt? Hat Dr. Holland keinen in der Kur gehabt?

Antwort: Ich entsinne mich keines Kranken als des Bergami nach seinem Schlag. Ich weiß von keinem anderen Kranken.

Fr.: Aber auch nicht vor oder nach Bergamis Suizid?

Antwort: Ich erinnere mich an nichts.

Brougham ging auf diese Fragen so genau ein, weil Majocchi gegen einen Freund Johnson sich geäußert hatte, die Königin sei so gut, so leutselig, die habe ihn und alle ihre Unterdienerschaft besucht, wenn sie krank gewesen seien.

(Fortsetzung folgt.)

Efasit

PUDER

Füße erhitzen, überangestrengt, brennend?

Da hilft allen, die viel gehen und stehen müssen, rasch Efasit-Fußpuder. Er trocknet, beseitigt übermäßige Schweißabsonderung, verhütet Blasen, Brennen, Wundlaufen. Hervorragend für Massage! Für die sonstige Fußpflege: Efasit-Fußbad, Creme u. Linctur.

Streu-Dose 75 Pfg.
Nachfüllbeutel 50 Pfg.

In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich.

Die gepflegte Einkaufsstätte

AM BERLINER RATHAUS

„B&“ DASHAUS IM ZENTRUM

BERLIN C. 2: KÖNIGSTRASSE ECKE SPANDAUER PLATZ 52 00 71

Die Großen Deutschen

200 große Männer, Helden der deutschen Geschichte, Schöpfer und Hüter deutscher Kultur, bedeutende Persönlichkeiten, Könige und Staatsmänner, Feldherren, Soldaten, Kaufleute und Wissenschaftler, Künstler und Philosophen, Pioniere des Deutschen, Vorkämpfer völkischer Freiheit — eine glanzvolle Heerschau zieht vorüber. 5 Hauptbände im Format 16,5 x 24 cm und ein Sonderband „Die Großen Deutschen im Bild“ umfassen 3280 Druckseiten. Jeder Band enthält rund 145 einfarbige Bilder, 6 viertarbig gedruckte Tafeln sowie 4 mehrfarbige Faks-Dokumente. Der Sonderband „Die Großen Deutschen im Bild“ enthält 460 ganzseitige Bilder. Preis der Ausgabe in 6 Bänden RM. 85.—. Band 5 ist sofort gegen Monatsraten von RM. 5.— lieferbar. Die weiteren Bände folgen sofort nach Erscheinen. Erfüllungsort Dortmund.

Buchhandlung F. Erdmann, Dortmund 50
Gutenbergstraße 35 — Postfach 307

Kuftenverschleimung, Asthma, Katarhe, Bronchitis

Sind die quälenden Zeugen einer geschwächten, rezeptempfindlichen, oftmals entzündlich veränderten Schleimhaut? Daher ihre Hartnäckigkeit. Tritt man ihnen aber mit „Silphoscalin“ entgegen, so zeigt man das richtige Verhalten für das, was hier nottut, nämlich: nicht allein der jeweiligen Beschwerden Herr zu werden, sondern vor allem auch auf das anfallige Schleimhautgewebe in wirklich heilbringendem Sinne einzuwirken. Das ist der Vorzug der

„Silphoscalin-Tabletten“

die seit langen Jahren vielfach Anerkennung gefunden haben. — Wachen Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin“, die grüne Packung und den ermäßigten Preis von RM. 2,00 für 80 Tabletten. Erhältlich in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apothek, München, Rosenstraße 6. — Verlangen Sie von der Firma Carl Buhler, Konstanz, kostenlos u. unverbindlich die interessante, illustrierte Aufklärungsschrift S/315

Seit 25 Jahren

Togal

TABLETTEN

hervorragend bewährt bei

**Rheuma · Gicht
Neuralgien
Erkältungs-
Krankheiten**



DAS EHRENKLEID DES SOLDATEN

Eine Kulturgeschichte der Uniform

Dr. Martin Lezius, der bekannte Militärschriftsteller, schildert die hochinteressante Entwicklung der Uniform von den Anfängen bis zur Neuzeit und erzählt dabei Hunderte von Anekdoten und Soldatengeschichten. Dazu bringt das Buch 265 bunte Bilder, zum großen Teil nach alten Stichen und Vorlagen, ferner 81 Zeichnungen. Größe des Bandes 21 x 29 cm. 199 Seiten und 208 Tafelbilder. In Ganzleinen mit Goldprägung 30 Mark.

Auf Wunsch Monatsraten von RM. 5.—. Erste Rate bei Lieferung. NATIONALVERLAG „WESTFALIA“ H. A. RUMPF, Dortmund 5, Ostenhellweg 30, Schließfach 710.

Maß-Reformkorsetts
Leipzig C 1

Zur Kräftigung

und allgemeinen Anregung der Körpervorgänge, zur Regelung der Verdauung und zur Besserung der Nerven, vor allem im fortgeschrittenen Alter versuchen Sie gleich

Zinsser Kräuter-Kraft

das wirksame Hausmittel aus vielen bewährten Heilpflanzen. Packg. 85 Kpf. u. 2,20 RM durch Apotheken und Drogerien.

Zinsser
Leipzig 160

Zur Stärkung der Nerven

sind gute Zusätze fürs Bad sehr zu empfehlen. Nicht jeder kann den Nichtenwald auffuchen. Ein Bad mit Nichtenfekt-Tabletten — im waldgrünen Badewasser — mit dem würzigen Duft der Nichten, schafft jene Atmosphäre, die so wohltuend auf die Nerven einwirkt. Nichtenfekt-Badetabletten stark sprudelnd mit edlen Nichtenästen hochwertig führen gute Drogerien und Apotheken seit über einem Jahrzehnt.

DAS ZEICHEN FÜR QUALITÄT

Moderne Lockenfrisur

für Damen, Herren und Kinder ohne Brennschere durch meine seit vielen Jahren erprobte Haarkräuselessenz. Die Locken sind haltbar auch bei feuchtem Wetter u. Schweiß, die Anwendung ist kinderleicht u. haarschonend sowie garantiert unschädlich. Viele Anerkennungen u. tagl. Nachbestellung. Versand d. Nachnahme. Flasche Mk. 1,25 Doppelflasche Mk. 2,00 und Porto.

Monate reichend.

Frau G. Diessle
Karlsruhe a. Rh. E 58.

Hess-Harmonikas
Versand an Private

Alle Musikinstrumente so preiswert in großer Auswahl

Hess Nacht
Löhndorf-Sa. 63

Roh!

20.-
27.-
17.-
39.-
65 breit
53.-
150 breit
67.-
107.-
130 breit
83.-

FRANK BERLIN
Rosenthaler-Straße
41 62 11

Trineral
Ovaltabletten

helfen bei

Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.

Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 79 Pfennig! Erhältlich in allen Apotheken. Berichten auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!

TRINERAL G.M.B.H., MÜNCHEN J 27/339

Alle Noten
Musik Zorn

Nürnberg-A 16
Hilfere Sternengasse 27

NEUHEIT

Sofort Nichtraucher
Mundus Wien 75
Leibnitzstraße 3

Reine Haut

Liebreiche Heilsalbe erzielt günstige Erfolge bei chron. Ekzemen, Flechten, Beinfäulen, am lan. jährl. n. 3.- und 6.-RM in Apotheken. Broschüre, Bezugswort: „nachweislos“ an Hersteller **B. Li-Ferenz**, Osterwick 105/1 Harz.

Stottern

Englisch, Französisch usw. durch Selbstunterricht. Prosop. S. frei. Zahlungsvermittlung. WAFCO, Berlin SW 11 St.

An alle Damen und Herren

die an lästigen Gesicht- und Körperhaaren leiden. Es ist jetzt endlich gelungen, ein wirklich geruchloses, rasch wirkendes sulfidfreies Enthaarungsmittel zu schaffen, das für alle Damen und Herren, die für Sport- oder Berufszwecke Enthaarungsmittel benutzen müssen, eine wirkliche Wohltat ist, denn es gibt keine Geruchbelästigung mehr. Trizalor wirkt in wenigen Minuten und entfernt jeden Körperhaarschlauch restlos und gründlich. Kann unbedenklich in Badewannen oder Metallbehältern benutzt werden, überall anwendbar. Versuchen Sie Trizalor, das sulfidfreie und geruchlose Enthaarungsmittel, und Sie werden nichts anderes mehr nehmen. Packung zu 5,45 RM, Doppelpackung 7,45 RM franko Nachnahme. Kostenlose Broschüre mit Bildern über die Wirkung der Trizalor-Creme sendet Dr. E. Günther & Co. Abt. 3 Leipzig C 1, Postfach 596, Inh. C. H. Wotzschlänger

TROPON

Er kann lachen, denn er weiß aus Erfahrung, daß man seine Zähne durch reichliche Kalk- und Vitamin-Zufuhr gesund erhalten kann.

Aus der Mappe der Tropenwerke, Köln-Mülheim

Emwaka die transp. Antenne bringt alle deutschen Sender

antennenlos!

Von Laienhand in 1 Min. an jed. Empf. drahtlos anbringbar. Über 10.000 Apparate in Gebrauch. Anerkannt aus all. Gauen Deutschlands. Max Wunderlich, Köln 43

Fahnen-Eckert
Nürnberg, Maxplatz 28

FOTO-Arbeiten
rasch und preiswert

Ernst Rehm
Nürnberg-A
Kaisersstraße 33
Ruf 22638

Raucher
werdet in wenigen Tagen Nichtraucher durch **TABAKEX**
28 Seiten, Heft kostenlos LABORA-Berlin SW 29 D 7

Buchführung
Lohnbuchhaltung Bilanzrechenheit!

Beste Beurteilung. Gewinnende Erfolge. Fachvermittlung. Dr. Joenicke, Rostock N 31

Optiker Ruhnke

Größtes Spezial-Geschäft für Augengläser

Zentrale und Verwaltung Berlin C. 2
Wallstraße 1

Bei starken Schmerzen
Kopfschmerzen Rheuma, Gicht, Ischias u.s.w.

Melabon
Dr. Rentschler & Co., Laupheim/Württ.

Vor dem Mahl-Biconal

Biconal, vor dem Essen genommen, verhindert die Bildung überschüssiger Magensäure und damit Sodbrennen, Magendrüsen und saures Aufstoßen.

BICONAL
in Apotheken und Drogerien

Achse auf dein Herz!

Auch bei geringfügigen nervösen Herzkreisläufungen ist das allgemeine Wohlbefinden gestört und die Leistungsfähigkeit leidet darunter. Toladol reguliert die Herzarbeit und beugt Adrenoverkalkung vor. Orig.-Flasche RM 2,10 in Apotheken.

Toladol für das Herz!

Trilysin

Das biologische Haarantikum

1. Zur Kräftigung des Haarwuchses
2. Gegen Schuppen und Haarausfall
3. Gegen schädliche Haarparasiten

Wie wasche ich mein Haar richtig? — Was ist typischer männlicher Haarausfall? — Wie bekämpft man die schädliche Fettabsonderung des Haarbodens? — Ist die Kopfbedeckung verantwortlich für den Haarausfall? — Welche Wirkung hat das Haar schneiden auf den Haarwuchs?

Diese und viele andere wichtige Fragen beantwortet die neue Trilysin-Broschüre. Sie enthält auf Grund wissenschaftlicher Feststellungen alles, was Sie über das Haar, seine Erhaltung und seine Pflege wissen müssen. Wir senden Ihnen diese Broschüre gern kostenlos und unverbindlich zu. Füllen Sie diesen Abschnitt gut lesbar aus.

Flaschen RM 1,82 und RM 3,04

Werk Kosmetik, Promonta G.m.b.H., Hamburg 26
Bitte senden Sie mir kostenlos Ihre neue Trilysin-Broschüre.

Name: _____
Stadt: _____
Straße und Nr.: _____

D. St. 10

Ihren Händler trifft keine Schuld, wenn Sie Trilysin seltener erhalten. Wir müssen wichtige Rohstoffe sparen helfen, die heute größeren Aufgaben dienen.

Wegena

das Mieder-Fachgeschäft führt auch Wäsche, Strümpfe, Morgenröcke

ATA

reinhigt. **nützt.** **poliert.**

ATA mit Salmiak **ATA fein** **ATA extra fein**

A 75 c/42

Was wir dazu sagen

Gedanken zum Weltgeschehen

Unterschied

Früher sagte man, die Juden seien die wahren Herrscher Amerikas.
Früher war Amerika ein verjudetes Land, jetzt ist es ganz einfach ein jüdisches Land!

Verraten und verkauft

Ein englisches Blatt meint warnend, England dürfe sich nicht verkaufen.
Das hat es schon zweimal getan! Einmal an Stalin und einmal an Roosevelt!

Der Fachmann

Nach der großen Katastrophe, die der amerikanischen Flotte und Luftwaffe von den Japanern bei Hawaii bereitet worden war, brauchte ein amerikanisches Flugzeuggeschwader heran. Nichtsahnend wollte es zur Landung ansetzen, als es von der wildgewordenen rektlichen amerikanischen Flot unter Feuer genommen wurde, mit einem guten Abschussresultat.
Man muß sich Roosevelt von Churchill unterrichten lassen, wie man aus einer solchen Sache einen Sieg konstituiert.

Stilecht

Die amerikanische Mode empfiehlt sowjetische Damen- und Herrenkleidung.
Die Läufe werden gratis mitgeliefert.

Geschicht

Der englische Marineminister erklärte, die englische Flotte sei nicht zu vernichten.
Demnach muß sie sich in einem besonders sicheren Versteck befinden.

Vergleich

Ein englisches Blatt beklagt sich, die britische Propaganda habe verflacht.
Ein Esel kann kein Autorennen gewinnen!

Was anderes

Ein amerikanisches Blatt schreibt, Roosevelt habe viele Absichten.
Ja, aber keine Ausflüchte.

Der Erfolg

Der englische Bischof von Southend erklärte, der Glanz an England könne Berge versetzen.
Vorläufig versteht er nur die jüdischen Geldsäcke nach Amerika!

Beschlagnahme

Ein jüdisch-amerikanisches Blatt nennt Roosevelt den Weltdeftektiv.
Wohl deswegen, weil er dauernd bei den Engländern Hausdurchsuchungen abhält.

Hinderung

Früher hielten die Amerikaner Hawaii für die Insel der Träume.
Inzwischen ist Hawaii zur Insel der rauen Wirklichkeit geworden!

Schamvoll

Im New Yorker Hafen wurden Vernebelungsversuche abgehalten.
Damit man die Freiheitsstatue nicht mehr so sieht!

Anders gemeint

Die „Times“ meint, England habe die Luftherrschaft.
Natürlich, die englische Herrschaft hängt wirklich in der Luft!

Das Ziel

Churchill behauptete, bald sei Großbritannien über dem Berg.
Ja, und dann hat es nur noch den Abgrund vor sich!
B. B.

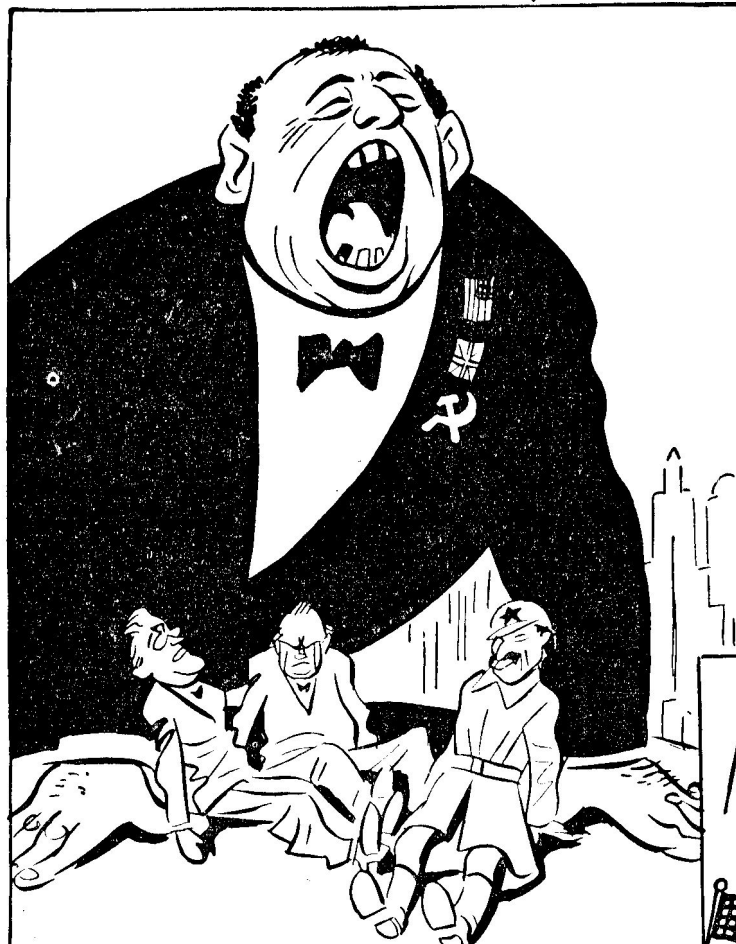
Fünfzig FOLGE 10



Aus allen Wolken gefallen
Die Kurse stürzen ob der Pleite
Auf der Kriegsverbrecherseile.

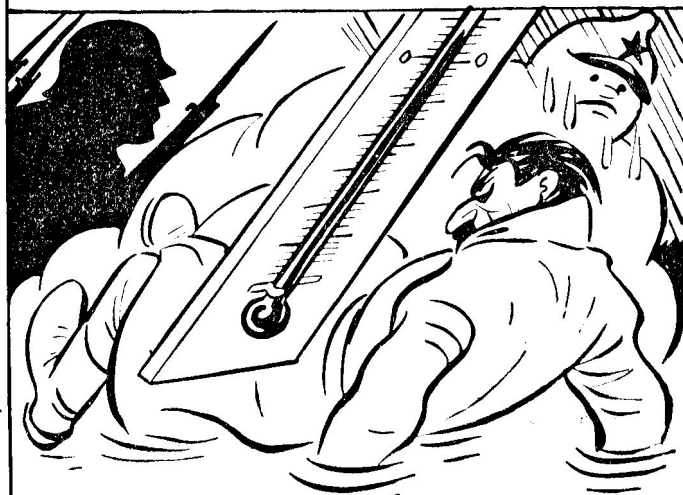


Zerbrochene Welt
Churchill steht vor seinen Scherben,
Blinder Esel bringt Verderben.



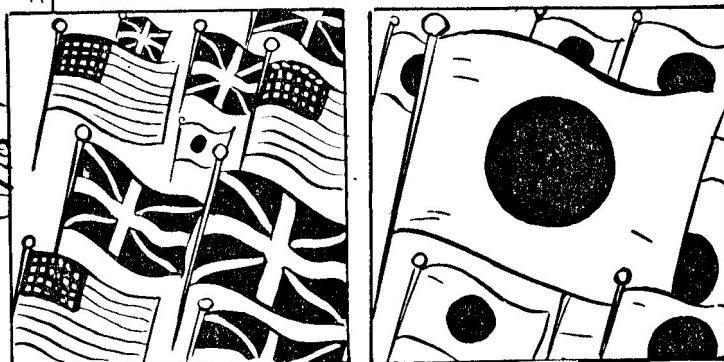
Wutschreie aus USA.

Steht es für den Juden krumm, Gibt geheimste Ziele kund,
Wird der schlaue Teufel dumm, So, daß jedermann erkennt,
Drängt sich aus dem Hintergrund, Wer die Welt ins Unglück rennt.



Steigendes Barometer

Wen soll der Winter noch besiegen? Schon zeigen Frühlingsstürme an,
Er muß dem Frühling unterliegen. Daß bald sich alles ändern kann.



Wandlung im ostasiatischen Raum

Auf Plutokraten drückt es schwer,
Was einmal war, das kommt nicht mehr.



Aber eisern...

sagt die Näherin Lilli M... in München.

„Wenn der Karl nach Hause kommt, wird geheiratet. Die Aussteuer, die kaufe ich noch nicht. Jetzt wird erst eisern gespart!“

Nach dem Kriege kann ich mir dann schon die richtigen Sachen aussuchen, denn gut müssen sie natürlich sein – wie im Frieden.“

Fünf einzigartige Vorteile

1. Wer eisern spart, zahlt weniger Steuern und Sozialbeiträge.
2. Die Höhe des Krankengeldes berechnet sich trotzdem nach dem vollen Lohnbetrag.
3. Der Sparbetrag wird zum Höchstsatz verzinst.
4. Das Sparguthaben ist unpfändbar.
5. Das Sparguthaben wird in Notfällen, bei der Geburt eines Kindes und bei der Verheiratung einer Sparerin auf Antrag sofort ausgezahlt.

Haben Sie Ihre
Sparerklärung
schon abgegeben?

Spare eisern jetzt im Krieg, kaufen kannst Du nach dem Sieg!

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

11

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zugüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Belegträger oder der ausl. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenenteil — 75 RM.

Nürnberg, 12. März 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannen-schmiedgasse 19. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannen-schmiedgasse 19. Fern-sprecher 218 72. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.

20. Jahr

1942

Ergaunerte Schutzgesetze

Als Religion getarntes Verbrechen

In Ungarn hat sich am Ende des Jahres 1941 ein beispielhaftes Geschehnis zugetragen. Dort hat am 5. Dezember der Kultusminister im Abgeordnetenhaus die Erklärung abgegeben, daß die jüdische Religion nicht mehr als gesetzlich anerkannte Religion betrachtet würde, sondern nur noch als eine freie Religionsgemeinschaft. Um die weittragende Bedeutung dieser ministeriellen Erklärung entsprechend bewerten zu können, muß man wissen, wie es überhaupt dazu gekommen war, daß die Juden innerhalb aller christlichen Völker den Rechtsschutz einer gesetzlich anerkannten Religionsgemeinschaft erhielten.

Unter Religion verstehen wir alles Geschehen, das den Menschen mit übersinnlichen, göttlichen Dingen in seinem Tun und Lassen verbindet.

Sind nun viele Menschen in gleichem religiösen Glauben miteinander verbunden, dann spricht man von einer Religionsgemeinschaft. Daß die Juden kein Denken und Fühlen besitzen, das sie mit Jenseitigem verbindet, daß sie vielmehr eine Gemeinschaft darstellen, deren Tun und Lassen nur auf das Diesseits eingestellt ist, das haben führende Juden immer wieder offen bekannt. Der Jude Alfred Döhl in seiner im Jahre 1933 in Amsterdam erschienenen Schrift „Jüdische Erneuerung“ auf Seite 22:

„Die Jehova-Religion ist trotz dieses Gottes eine Diesseitsreligion!“

Der Jude Otto Heller schrieb in der

im Jahre 1933 in Berlin erschienenen Schrift „Der Untergang des Judentums“ auf Seite 83:

„Jüdische Religion, von der im besonderen gesprochen wird, ist keine Religion im herkömmlichen Sinne, sie ist eine Verfassung, ein Gesetz, ein berechnendes Gesetz. Ein Nachschlagebuch für das Soll und Haben der Seele, ein Kontokorrent, ein Dossier, in dem man die Wechsel auf die Seligkeit aufbewahrt. Die Basis der jüdischen Religion ist allein die besonders soziale und ökonomische Funktion der Juden, nichts anderes.“

Führende Juden haben es also offen bekannt, daß die Juden keine Religion besitzen, daß vielmehr das, was sie den Nichtjuden gegenüber als ihre Religion ausgeben, als eine ausschließlich auf das Diesseits gerichtete geschäftliche Betätigung anzusehen ist. Dieser Auffassung entspricht auch die biblische Ueberlieferung der Thora. In ihr wird das, was man als jüdischen Gott bezeichnet, als ein teuflisches Wesen dargestellt, das den Juden den Auftrag gegeben hätte, sich unter den nichtjüdischen Völkern als auserwähltes Gottesvolk zu fühlen, das dazu ausersehen sei, das nichtjüdische Eigentum an sich zu reißen. Alles, was in der alttestamentlichen Ueberlieferung der Bücher Moses von der Lebensführung der Juden berichtet wird, ist das Gegenteil von dem, was Nichtjuden als Religion empfinden und als solche bezeichnen. Würden die

Sein oder Nichtsein



Was Juda will, das wird es nie erreichen,
Sein Jahweplan ist heut ein Fragezeichen.
Und darauf wollen wir die Antwort geben:
Allyhuda stirb! Auf daß die Völker leben.

Aus dem Inhalt

Juden und die Landarbeit

Das Kopenhagener Manifest

Die Meinung des Emigranten

Jüdische Umsturzpläne in USA.

Die Tragödie der Königin

Caroline:

Gekaufte Zeugen sagen aus

Fips-Zeitpiegel Folge 11

Die Juden sind unser Unglück!

Nichtjuden, die heute noch an das Märchen von einer angeblichen jüdischen Religion glauben, Gelegenheit erhalten, in Talmudschulen dem jüdischen „Religionsunterricht“ beizuwohnen, dann würden sie für alle Zeiten von ihrem jüdenfreundlichen Wahnbild befreit sein. In den Talmudschulen werden nicht nur die verbrecherischen Anweisungen aus dem Alten Testament, die zur Bewucherung, zur Beraubung und sogar zur Begehung des Mordes an Nichtjuden auffordern, den jungen Juden immer wieder ins Bewußtsein gerufen, es werden auch alle jene rabbinischen Anweisungen zum Gegenstand des „Religions“-Unterrichtes gemacht, die die vielen Hände des jüdischen „Religionsbuches“ Talmud füllen. Die „Religionslehre“ des Talmud sieht so aus:

„Vom Berg Sinai:

Was bedeutet Sinai? Sinai ist ein Berg, auf dem sich Moses von Gott Jahwe die jüdischen Gesetze geben ließ. Von diesem Berg hat sich der Haß der Juden über alle Völker der Welt ausgebreitet.“ (Schabbath, Seite 89a.)

„Jeder Jude hat die Pflicht, danach zu trachten, daß die christlichen Kirchen verbrannt und ausgerottet werden. Die Heiligen müssen mit Schimpfnamen belegt und die Heiligkeit muß getötet werden.“ (Schulchan aruch Jore de'ah, Seite 146, 14. Aboda Sarah und Nischoth.)

„Es steht geschrieben: Du sollst deinem Nächsten kein Unrecht tun. Damit ist der Jude gemeint. Die Nichtjuden sind davon ausgeschlossen.“ (Nischoth geneva, Seite 40a.)

„Befindet sich ein Nichtjude in Lebensgefahr, und er hat die Möglichkeit, sich zu retten, so ist der Jude verpflichtet, ihm diese Möglichkeit zu nehmen, damit er umkomme.“ (Aboda Sarah, Seite 26b und Sanhedrin, Seite 57a.)

„Nur der Jude allein ist Mensch. Die nichtjüdischen Völker werden nicht Menschen genannt, sie werden als Vieh bezeichnet.“ (Baba mezia, 144b.)

„Gott schuf die Nichtjuden, obwohl sie dem Tiere gleich sind, in Menschengestalt. Denn es geziemt sich nicht für einen Juden, daß er sich von ausgesprochenen Tieren bedienen lasse. Darum wird er bedient von Tieren in Menschengestalt.“ (Midrasch Talpith, Seite 225. Warschau 1855.)

„Das Kind im Leibe einer Nichtjüdin ist nicht besser als ein Vieh.“ (Jore de'ah, Seite 240.)

„Die Rabbi lehren: Es gibt keine niedrigere Berufstätigkeit als die Landarbeit. Der Jude soll weder das Feld pflügen, noch soll er Getreide pflanzen. Handel treiben ist viel einträglicher als den Boden bearbeiten.“ (Talmuth, fol. 63a.)

„Wer klug sein will, beschäftige sich mit Geldgeschäften. Sie sind wie eine sprudelnde Quelle.“ (Baba batra, S. 173b.)

„Die Nichtjuden sind erschaffen, dem Juden zu dienen. Sie müssen pflügen, säen, gäten, graben, mähen, binden, sieben und mahlen. Die Juden sind erschaffen, das alles vorbereitet zu finden.“ (Berachoth f. 58a und 57a.)

„Die Güter der Nichtjuden gleichen der Wüste. Ebenso wie diese keinen Besitzer hat und wie jeder sich ihrer bemächtigen kann, so sind auch die Güter der Nichtjuden herrenloses Gut. Wer von ihnen Besitz nimmt, dem gehören sie.“ (Baba batra, S. 54b.)

„Ihr Juden dürft keinerlei Mas essen. Ihr sollt es dem Nichtjuden, in deren Städten ihr wohnt, geben, daß er es esse.

Juden und die Landarbeit

Die heilige Schrift der Juden, der Talmud, lehrt:

„Es gibt keine niedrigere Berufstätigkeit als die Landarbeit. Der Jude soll weder das Feld pflügen, noch soll er Getreide pflanzen. Handel treiben ist viel einträglicher als den Boden bearbeiten.“ (Talmuth fol. 63a.)

„Die Nichtjuden sind erschaffen, dem Juden zu dienen. Sie müssen pflügen, säen, graben, mähen, binden, sieben und mahlen. Die Juden sind erschaffen, das alles vorbereitet zu finden.“ (Berachoth f. 58a und 57a.)

Damit ist die Einstellung des Juden gegenüber der Landwirtschaft eindeutig bestimmt. Die aus Deutschland nach England geflüchteten Juden haben denn auch in „frommer“ Weise nach diesem „heiligen“ Gebot gehandelt. Sie schrieben Bücher und bekten gegen das Dritte Reich. Sie schoben sich in den Handel und vor allen Dingen in die englische Seereschifffahrt und Munitionsfabrikation ein. Heute aber, wo weite Kreise des englischen Volkes die Wirkung des jüdischen Krieges gegen Deutschland zu spüren bekommen, wo in einzelnen englischen Städten Demonstrationen gegen die Juden veranstaltet werden, muß der Jude — und besonders der jüdische Flüchtling — seine Lebensweise ändern. Da das englische Volk dem jüdischen Geschäftsmann auf die Finger zu schauen beginnt, entdeckt der Jude auf einmal, nach 5000 Jahren seiner Nomadenhaftigkeit, seine „Liebe zum Boden“. Vor kurzem taute in London die Generalversammlung der Ausschüsse aller jü-

dischen Vereinigungen. Dort wurde eine Entschliebung angenommen, die betrugte, „daß es dringend notwendig sei, die Juden in enge Berührung mit der landwirtschaftlichen Bevölkerung Englands zu bringen.“

Mit solchen Entschliebungen, die in großer Aufmachung in der Presse erscheinen, soll die englische Öffentlichkeit getäuscht werden. Als die Juden für ihre Geldhilfe im ersten Weltkrieg von England Palästina zur Einwanderung freigegeben erhielten, hieß es auch, die Juden würden das erhaltene Siedlungsland selbst bebauen. Wie aber ist die Wirklichkeit? Die Juden in Palästina horten wie anderwärts in den Städten faulenzend beisammen und lassen Araber als ihre Knechte und Mägde für Hungerlöhne die Landarbeit machen. Es wird immer so bleiben, wie der New Yorker Jude Samuel Roth in seinem im Jahre 1934 erschienenen Buch „Jews must live“ („Juden müssen leben“), auf S. 176 schreibt:

„Mit eigenen Händen den Boden bebauen, ist für die Juden unerhört. Es schickt sich wirklich nicht, wenn Nichtjuden zuschauen, wie Juden arbeiten. Den Boden bebauen und von der Bodenarbeit leben ist bis heute den Lebensgewohnheiten der Juden fremd geblieben.“

Deutlicher kann es wirklich nicht gesagt werden. Wenn also die Juden in England davon sprechen, sie möchten in enge Berührung mit der landwirtschaftlichen Bevölkerung kommen, dann soll dies heißen, die englischen Bauern sollen auf ihren Höfen als Sklaven der Juden im Schweiß ihres Angesichtes ihr Brot verdienen.

„Oder ihr könnt es an ihn verkaufen.“ (Peschachim fol. 21b.)

„Wenn du in den Krieg ziehst, so gehe nicht als Erster, sondern als Letzter hinaus. Dann kannst du als Erster wieder heimkehren.“ (Peschachim, S. 113a.)

„Mache dich von niemandem abhängig. Halte niemandem die Treue. Schlage dich zu dem, dem die Stunde lächelt.“ (Peschachim, Seite 113a.)

„Es ist dem Juden erlaubt, den Nichtjuden zu belügen. Es sind alle Lügen gut.“ (Gota, S. 41b. Berachoth, S. 60b.)

„Dem Juden ist gestattet, vor einem nichtjüdischen Gericht falsch zu schwören. Ein solcher Eid ist stets als ein erzwungener Eid anzusehen. Selbst wenn der Jude beim Namen Gottes schwört, so ist er berechtigt, die Unwahrheit zu sagen und in seinem Herzen den geleisteten Schwur zu vernichten.“ (Jore de'ah, S. 232.)

„Es ist erlaubt, dem Nichtjuden gegenüber Heuchelei anzuwenden. Man soll z. B. dem Nichtjuden gegenüber sich höflich stellen und ihm sagen, daß man ihn ehre und liebe. Ein solches Verhalten ist erlaubt aus Vorsicht oder aus Furcht.“ (Rab ha-kadash, 30, 1.)

„Man soll die Machthaber und Beamten mit Geschenken gefügig machen, sodaß sie sich bereden lassen, wenn man ihnen einen Rechtsfall vorzutragen hat.“ (Schabbath, Seite 6a.)

„Es ist verboten, dem Nichtjuden Geld zu leihen, ohne Wucherzinsen dafür zu nehmen. Der Nichtjude darf von der Anleihe keinen Nutzen haben.“ (Sephher mizboth, Seite 73b.)

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen. Jedoch den Nichtjuden zu betrügen, ist erlaubt.“ (Choschen ha-mischpat, 227, 1 und 26.)

„Es ist erlaubt, den Nichtjuden zu berauben. Den Juden zu veranlassen, ist verboten.“ (Baba mezia, Seite 111b.)

„Es ist dem Juden erlaubt, von einem Dieb gestohlenen Gut zu kaufen. Jedoch er darf nur dann den Kauf durchführen, wenn das gestohlene Gut von einem Nichtjuden stammt.“ (Choschen ha-mischpat, S. 356, 10.)

„Es ist dem Juden erlaubt, die nichtjüdischen Behörden um den Zoll und um die Steuern zu betrügen.“ (Choschen ha-mischpat, Seite 369, 6. Baba kamma, Seite 113a.)

„Die Worte: „Du sollst nicht stehlen“ beziehen sich nach der Schrift nur auf den Diebstahl am Juden. Das Befehlen des Nichtjuden ist damit nicht gemeint.“ (Sanhedrin 86a.)

„Der Jude ist verpflichtet, den besten unter den Nichtjuden umzubringen.“ (Kiduschin, Seite 82a.)

„Du sollst die Einwohner des Landes, in dem du dich befindest, umbringen. Du sollst ihre Altäre umstürzen und ihre Götter zertrümmern. Du sollst ihre heiligen Stätten zerstören und ausrotten!“ (2. Mos. 34, 12—13.)

„Kommt einst der Messias, so herrscht er über alle Nichtjuden und aller Besitz und alle Schätze der Welt gehören den Juden. Sie müssen alle Tribute nach Jerusalem bringen und alle Nichtjuden sind der Juden Knechte und Arbeiter. Jeder Jude wird einst 28 000 nichtjüdische Knechte haben.“ (Tr. Sabbath f. 30 u. a.)

Das also nennt der Jude seine Religionslehre, seine Lehre von Gott! Im Talmud steht ausdrücklich geschrieben:

„Die Lehren des Talmuds sind Worte des lebendigen Gottes.“ (Sephher mizboth, Seite 201d.)

Die Juden wissen, daß ihre „Religions“-Lehre sich seit ihrem Bestehen im Gegensatz befindet zu allen religiösen Bekenntnissen der Nichtjuden. Sie wissen, würden den Nichtjuden die Talmudlehren bekannt werden, dann würde das ganze Judentum als eine verschworene Verbrechergemeinschaft zwangsläufig der Aburteilung nichtjüdischer Gerichte verfallen. Daß sich die Juden der Gefahr bewußt sind, die ein Bekanntwerden der Talmudlehren nach sich ziehen müßte, das geht ebenfalls aus einer Niederschrift im Talmud hervor. Dort heißt es:

„Wenn die Nichtjuden wüßten, was wir gegen sie lehren, dann würden sie uns tödeltagen.“ (Dibre David.)

Dieses Wissen hat auch dazu geführt, daß jedem Juden von frühesten Jugend

an auf den Talmudschulen die Mahnung gegeben wird, Nichtjuden gegenüber nie etwas von der Geheimlehre des Talmuds verlauten zu lassen. Wer die Geheimnisse des Talmuds an Nichtjuden verrate, sei des Todes schuldig.

Würden nun die Juden dem Gesetzgeber nichtjüdischer Völker gesagt haben, daß die verbrecherischen Gesetze des Talmuds die Grundlage ihrer „Religion“ bilden, dann würden sie die gesetzliche Anerkennung selbstverständlich nie erhalten haben. Ja, sie hätten sich dann selbst der Staatsanwaltschaft nichtjüdischer Gerichtshäuser zur Strafverfolgung ausgeliefert. Um nun aber die gesetzliche Anerkennung als Religion doch zu erlangen, mußten die Juden das Mittel der Täuschung und des Betruges in Anwendung bringen. Mittels Täuschung und Betruges ist es den Juden im Laufe der Jahrhunderte in allen Völkern gelungen, für das, was sie zum Scheine als Religion bezeichnen, die gesetzliche Anerkennung zu erschleichen. Mit dieser gesetzlichen Anerkennung erhielten sie die erwünschte Möglichkeit, jeden Nichtjuden mundtot zu machen, der es wagen sollte, seine Kenntnis der verbrecherischen Talmudgesetze zum Schaden des Gesamtjudentums öffentlich bekanntzugeben. Auf Grund der gesetzlichen Anerkennung der sogenannten jüdischen Religion war nämlich der nichtjüdische Staatsanwalt gezwungen, gegen jeden Staatsbürger öffentliche Klage wegen Religionsvergehens zu erheben, wenn dieser mündlich oder schriftlich das Judentum als religiös getarnte Verbrechergemeinschaft bezeichnete. Das Vorhandensein der Juden als Religion schützenden Paragraphen hat dazu geführt, daß im Laufe der Zeit in allen Völkern Tausende bekennermutige Nichtjuden dem Strafgesetz verfielen und in die Gefängnisse geworfen wurden. Unsere alten Stürmerfreunde wissen, wie oft in den vergangenen Jahrzehnten auch die Schriftleiter des Stürmers als Religionsvergeher und Gotteslästerer sich vor den Gerichten eines vergangenen jüdenhörigen Systems zu verantworten hatten.

Dieser Zeit der Schande hat die nationalsozialistische Revolution in Deutschland im Jahre 1933 ein Ende bereitet. Das Vorbild Deutschlands hat dazu geführt, daß nun auch in anderen Ländern, wie in Italien, in der Slowakei, in Kroatien, in Rumänien und auch in Ungarn dem organisierten jüdischen Weltverbrechertum die Möglichkeit genommen ist, noch weiterhin als religiöse Gemeinschaft getarnt den Schutz der Staatsgesetze in Anspruch zu nehmen. Die Aufhebung der bisher den Juden zur Verfügung gestandenen Religionschutzparagraphen hat den Weg freigemacht zu einer Entwicklung, die in einer völligen Erlösung vom Juden enden wird.

Julius Streicher.



Der kleine Moritz

Er ist katholisch getauft. Das Taufwasser ist aber nicht durch seine Haut gegangen, denn er sieht noch immer aus wie ein echter Jude.

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag Der Stürmer, Nürnberg. Hauptschriftleiter: Ernst Hiemer, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Kischer. Druck: Willm, sämtlich in Nürnberg. — 8. St. ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Das Kopenhagener Manifest

Eine Erinnerung an den ersten Weltkrieg

Schon vor dem ersten Weltkrieg gab es in Deutschland viele Warner, die in Wort und Schrift darauf aufmerksam machten, daß der Weltjude dabei sei, die nichtjüdischen Völker in einen großen Krieg zu führen. Und als dieser Krieg dann schon vor der Tür stand, waren es die gleichen Warner, die da sagten, man solle die Juden unter Polizeiaufsicht stellen, um zu verhindern, daß sie Deutschland von innen heraus dem Untergang zuführen. Diese Warner wurden nicht gehört, man lachte über sie. Na, man nahm ihnen jede weitere Möglichkeit, ihr Wissen von der Gefährlichkeit der Juden öffentlich zu sagen. Und wo sie es dennoch versucht hatten, da holte man sie in irgendein Gerichtshaus und machte ihnen den Prozeß. Den Prozeß wegen angeblichen Vorgehens gegen den Religionsfrieden. Im damaligen Deutschland ge-
hoffen nämlich die Juden noch die Rechte einer gleichberechtigten Religionsgemeinschaft. Und so sah man im damaligen Deutschland alles, was der Jude tat, durch eine Brille, durch die man die Wirklichkeit niemals hätte sehen können. So konnte es kommen, daß man das „Centralbüro der zionistischen Organisation“ in der Reichshauptstadt nicht als ein gefährliches Nest der Spionage ansah, sondern es duldete wegen seiner angeblich „humanitären“ und „charitativen“ Tätigkeit. Die kaiserliche Geheimpolizei hatte gegen das Bestehen jener jüdischen Spionagezentrale auch dann noch keine Bedenken, als ihr bekannt geworden, daß der Leiter dieser Zentrale der russische Jude Leo Wobtsin war. Im Februar 1915 verlegte das „Centralbüro der zionistischen Organisation“ ihre Tätigkeit von Berlin nach Kopenhagen. In Kopenhagen, im Lande sogenannter „demokratischer“ Freiheit, konnten die Macher jener Judenzentrale den „humanitären“ und „charitativen“ Tarnmantel ohne Bedenken beiseite legen.

Welche Aufgabe sich jene Judenzentrale von Anfang an gesetzt hatte, das erfuhr die Welt, und das erfuhr insbesondere das jüdenfeindliche Deutschland von damals durch das von ihr herausgegebene Kopenhagener Manifest vom 25. Oktober 1918. Dieses Manifest hat folgenden Wortlaut:

Die Forderungen des jüdischen Volkes

Der Augenblick zur Festlegung eines dauernden und gerechten Friedens ist näher gerückt. Ein solcher kann nur zustande kommen, wenn die Forderungen aller Nationen, der Kleinen wie der Großen, erfüllt werden, und wenn man für jede Nation eine Möglichkeit schafft, sich in den Dienst der Menschheit zu stellen, durch Entfaltung aller ihr innewohnenden Kräfte.

Auch das jüdische Volk erhebt in dieser geschichtlichen Schicksalsstunde seine Forderungen. In dem Friedensinstrument soll ihm gesichert sein:

1. Festlegung von Palästina, in den durch geschichtliche Ueberlieferung und durch politische und wirtschaftliche Notwendigkeiten bestimmten Grenzen, als ein nationales Heim für das jüdische Volk, sowie die Schaffung der notwendigen Vorbedingungen für den unbehinderten Aufbau dieses Heims.
2. Vollständige und faktische Gleichberechtigung der Juden in allen Ländern.
3. Nationale Autonomie auf kulturellem, sozialem und politischem Gebiet für die jüdische Bevölkerung in allen Ländern mit jüdischen Massenwohnstätten, ebenso auch in anderen Ländern, wo die jüdische Bevölkerung dies verlangt.

Judenblut in englischen Adern

Wer die Stammbäume der englischen Adelsfamilien durchsieht, ist erschreckt über die vielen Juden und Jüdinnen, die Mitglieder der englischen „Aristokratie“ geworden sind. Man kann von einer totalen Verjudung des englischen Adels sprechen. Das hat auch der kürzlich verstorbene Zionsistenführer Vladimir Jabotinsky in einem Aufruf an die Zionsisten Amerikas festgestellt. Er sagte:

„Wir Juden haben den Engländern ihr Buch, die Bibel, gegeben. Wir gaben ihnen ihre Gesetze und ihre Wissenschaft. Wir haben es veranlaßt, daß in ihren Adern unser jüdisches Blut fließt. Aus dieser Blutmischung sind zahlreiche große Männer hervorgegangen.“

In einer Versammlung, vor lauter Juden, hat der Jude Jabotinsky mit Stolz die Tatsache festgestellt, daß in den Adern der eng-

Die zionistischen Vereine aller Länder werden aufgefordert, ihrer jeweiligen Landesregierung und der öffentlichen Meinung gegenüber obige Forderungen des jüdischen Volkes zu vertreten, und mit allem Nachdruck zu verlangen, daß sie im Friedensvertrag durchgeführt werden, und hierdurch die politischen Bestrebungen der gesamten Organisation wirksam unterstützen.

An dem Tage des Friedensschlusses, durch welchen die Menschheit sich der Verwirklichung des jüdischen Ideals der Völkerverständigung und des ewigen Friedens nähert, wird das 2000jährige Martyrium des jüdischen Volkes — das wie eine Schuld auf dem Gewissen aller Nationen lastet, — gelöscht und wieder gut gemacht.

Das jüdische Volk wird dann als gleichberechtigtes Mitglied in den freien Bund der Nationen eintreten.

Das dänische Kampfbuch „Kampfbuch“ erinnert in seiner Ausgabe vom 4. September 1941 an jenes jüdische Manifest und schreibt

Und im Hintergrund der Jude!

„Die Jahre 1914 bis 1918 beweisen, daß nicht etwa der Gegner gesiegt hat; es war eine geheime Revolte angezettelt von marxistischen, zentrümlichen, liberalistischen, kapitalistischen Subjekten und hinter allem als treibende Kraft der ewige Jude, die Deutschland damals zu Fall gebracht hatten.“

Adolf Hitler in seiner Rede zum 30. Januar 1942.

Die Meinung des Emigranten

In der Zeitschrift „News Review“ (Ausgabe vom 7. 12. 39) schreibt ein aus Deutschland geflüchteter Jude:

„Denkt wirklich auch nur ein Leser ernsthaft daran, daß die deutsche Jugend jemals das vergißt, was ihr sechs Jahre lang eingebläut worden ist? Die deutsche Jugend von 1914—18 hat niemals vergessen. Für sie gab es immer nur einen Wunsch: Rache!“

Zwanzig Jahre lang habe ich in jenem Barbarenland gelebt und kann daher versichern, daß Jüngens mit sechs, sieben und acht Jahren Lieder singen wie „Wir fahren, wir fahren rüber nach England“.

Diese Knaben von 1914 sind heute Hitlers

dazu: Das sind wahrhaftig Forderungen, wie sie ein unabhängiges Herrschervolk stellen kann! Alle anderen Völker begnügen sich mit ihrem Heimatland, und eventuell, wo sie als Minderheitsrechte auf kulturellem Gebiet. Aber die Juden als „das auserwählte Volk Gottes“ verlangen nicht nur ein seit 2000 Jahren verlorenes „Heimatland“ als eigenen Staat, sondern auch Gleichberechtigung und Autonomie (Selbstverwaltung) in anderen Staaten, selbst wenn sie da nur eine Minderheit wären. Diese Ueberheblichkeit grenzt an Größenwahn!

Sie ist eine Folge der jahrhundertelangen Duldung und Rücksichtnahme auf „das auserwählte Volk Gottes“ seitens gewisser Kreise, die die jüdische Rabbinertheorie von der „Auserwähltheit“ unterstützten und in die einfältigen Sinne der Gläubigen einbläuten. Jüdische Gleichberechtigung und jüdische „Autonomie“ bedeuten Sonderrechte für die Juden auf allen Gebieten des Volkslebens, die Vorrechte der jüdischen Welt Herrschaft. Aber soweit darf es nicht kommen! Jüdische Schicksalsstunde hat geschlagen; Juda wird ernten, was es gesät hat!

Die Judenfrage ist eine Rassenfrage

Immer wieder begegnet man Volksgenossen, die im Juden nur den Vertreter einer fremden Religion sehen. Sie sind versucht, den Juden zur Volksgemeinschaft zuzulassen, wenn er seine angebliche eigene Religion aufgibt, wenn er „Freidenker“ wird oder sich taufen läßt.

Der Jude bleibt aber immer Jude, auch wenn er zur Tarnung seine „Religion“ aufgibt. Diese Tatsache wird immer wieder von führenden Juden bestätigt. Der Jude Einstein sagt in seinem Buch „Comment je vois le monde“ (Wie ich die Welt sehe) auf Seite 145:

„Die Juden bilden eine Gemeinschaft des Blutes und der Tradition, in welcher die Religion keineswegs das einzige Bindeglied darstellt.“

Der Jude bleibt also immer Jude, auch wenn er sein geistiges Bindeglied, seine „Religion“, aufgibt. Durch tausend Bindeglieder seines Blutes und seiner Tradition kommt er von der Gemeinschaft seines eigenen Volkes nicht los. Er bleibt Jude seiner Rasse nach. Die Judenfrage ist eine Rassenfrage.

Jude bleibt Jude

Ein jüdisches Geständnis

Der Jude Maurice Samuel schreibt in einem Buch:

„Es ist undenkbar, daß ein so lebendiges Volk, wie das jüdische Volk, in der christlichen Welt aufgehen kann, ohne eine durchgreifende Veränderung in ihr hervorzurufen. Eine Welt, welche die Juden in sich aufgenommen hat, ist eine jüdische Welt. Das wollen wir nicht zugeben. Ihr wollt, daß wir Juden in eurer Welt aufgehen, ohne eine Spur zu hinterlassen. Wir können uns nicht assimilieren (= anpassen). Es wäre für uns so erniedrigend, wenn wir es könnten. Es würde uns auch nichts helfen.“ (Aus dem Buch: „Race or Nation“ von Gino Speranza (Indianapolis 1923).)

Delano

Die New Yorker Zeitschrift „Life“ glaubt feststellen zu können, der Duce von Italien hätte den amerikanischen Staatspräsidenten schwer beleidigt. Die New Yorker Zeitschrift behauptet nämlich, Mussolini hätte anlässlich seiner Rede zum Einjahrestag des italienischen Kriegseintritts auch von Franklin Delano Roosevelt gesprochen und auf das Wort „Delano“ eine ganz besondere Betonung gelegt. Diese Betonung hätte für italienische Ohren eine Bedeutung, die einem Körperteil zukomme, von dem man nicht gerne spreche.

Wie feindselig die amerikanischen Presseleute schon geworden sind!

Juden wollen Seefahrer werden

Juden wollen Seefahrer werden. Wer laßt da nicht? Unwillkürlich denkt man an das jüdische Märchen von dem Seefahrer Zonaz, der sich, mit einem hohen politischen Auftrag versehen, auf die See hinauswagte, über Bord gestürzt wurde, im Magen eines waldischen Landeis und von diesem als unverdaulich wieder ausgespuckt wurde.

Die heutigen Juden Palästinas planen in vollem Ernst die Errichtung einer eigenen Handelsflotte. Wie das Genfer jüdische Blatt „Les Informations de Palestine“ mitteilt, wurde in Haifa in Palästina eine Seefahrtsschule errichtet. 300 Juden werden dort zu Kapitänen, Schiffsbauern, Schiffingenieuren usw. ausgebildet. Das Seefahrtsinstitut wird von der jüdischen Seefahrtsschule in London unterhalten. Sie hat auch ein Schulschiff mit drei Masten zur Verfügung gestellt. Kurze Zeit vor dem Ausbruch des Krieges gründeten die Juden in Palästina eine eigene Seefahrtsgesellschaft, die „Palestine Shipping Co.“, die den Verkehr zwischen Haifa und Venedig und Triest aufrecht erhalten hat.

Es wäre interessant, zu wissen, wie die Palästine diese Nachricht von einer eigenen jüdischen Flotte aufgenommen haben.

Hambro

Ein geflohenener Regierungsjude

Unter dem verflochtenen englandfreundlichen System in Norwegen gab es einen Sprecher des Parlaments namens Hambro. Man könnte annehmen, daß es sich hierbei um einen norwegischen Namen handelt, wenn man nicht wüßte, daß Hambro aus dem waschechten Judennamen Hamburger gebildet wurde. Als dieser Jude noch Sprecher im Parlament war, bestand sein Hauptbestreben darin, eine Verständigung Norwegens mit Deutsch-

land zu verhindern und dafür eine vollkommene Abhängigkeit vom jüdisch-demokratischen England herbeizuführen. Die Früchte dieser Politik des Juden Hambro-Hamburger erntete das norwegische Volk im Frühjahr des vergangenen Jahres, wo es von seinem scheinbaren Bundesgenossen England schmählich im Stich gelassen wurde.

Nachdem der Jude Hambro erkannt hatte, daß in Norwegen sein Spiel für alle Zeiten ausgespielt war und daß ihn das norwegische Volk lieber aufhängen als nochmals Politik machen lassen würde, floh er über Schweden und England nach dem gelobten Land aller Juden — nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika.



So schaut er aus!

Der feiste listig lächelnde ehemalige Regierungsjude Hambro. Er sieht zum Verwechseln ähnlich dem Juden La Guardia, der sich als Oberbürgermeister von Newyork mit Rasse gut versteht.

lichen Plutokratensicht viel Judenblut fließt. Vor allem die „großen“ Männer denken und fühlen nur noch jüdisch. Und weil sie nur noch jüdisch denken und fühlen, darum haben sie dem deutschen Volk, das die Judenfrage zu lösen sich anschickte, den Krieg bis zur Vernichtung erklärt.

Daß die englische Plutokratensicht durch und durch verjudet ist, ist eine Erkenntnis, die nicht etwa erst seit kurzer Zeit gewonnen wurde. Vor hundert Jahren schrieb der englische Dichter Carlyle die Worte:

„Der Engländer hat das Äußere eines Germanen, aber eine jüdische Seele.“

Seit hundert Jahren hat die englische Plutokratensicht zu ihrer jüdischen Seele auch noch viel jüdisches Blut in sich aufgenommen. Dr. H. C.

Jüdische Umsturzpläne in USA.

Jüdische Millionäre planen kommunistische Unruhen

Wenn man heute die Eintracht zwischen den jüdisch-bolschewistischen Machthabern in Moskau und den jüdischen Plutokraten in Großbritannien und USA beobachtet, ist die Feststellung interessant, in welchem Umfang diese Zusammenarbeit schon vor Jahren im geheimen bestanden hat.

Im Frühjahr 1939 erlebten die Vereinigten Staaten eine besondere Sensation, die allerdings damals schnellmöglichst wieder dem Blickfeld der Öffentlichkeit entzogen wurde. Der bekannte amerikanische General Hore-Moseley übergab nämlich einem vom Kongreß eingesetzten Untersuchungsausschuß sensationelle Enthüllungen. Er hatte einwandfreie Beweise in Händen, daß maßgebende Juden Amerikas in engster Zusammenarbeit mit den höchsten Regierungsbeamten die Errichtung einer jüdisch-kommunistischen Diktatur in den Vereinigten Staaten anstrebten. Der General ging sogar so weit, Roosevelt als einen Mitwisser und Dulder dieser geplanten Verschwörung zu bezeichnen. Dabei war General Hore-Moseley nicht irgendein Einzelgänger, sondern genoß vor allem innerhalb der Armee großes Ansehen und darüber hinaus standen einflussreiche politische und wirtschaftliche Kreise aus dem nicht-jüdischen Lager hinter ihm.

Der Kongreß wundert sich

Auf Grund unwiderlegbarer Dokumente konnte General Hore-Moseley einwandfrei nachweisen, daß ihm durch einen Gewährsmann selbst die vertraulichsten Regierungsinformationen und Beschlüsse, sowie ausgesprochene Geheimnachrichten schon immer wochenlang bekannt waren, noch bevor sie dem Kongreß in nichtöffentlicher Sitzung unterbreitet worden waren. Diese erstaunliche Kenntnis der Dinge erlangte nun der General nicht vielleicht durch seine eigenen guten Beziehungen zu höchsten Regierungsstellen, sondern durch den Stellner eines geheimen jüdischen Nachtclubs in New York. Dieser Nachtclub zählte zu seinen Mitgliedern das jüdische Hirn Roosevelts, den Juden Bernard Baruch, den Judenmillionär Henry Morgenthau (der früher Botschafter in der Türkei war und dessen Sohn Amerikas jüdischer Finanzminister ist), den jüdischen Gouverneur des Staates New York, Lehmann, die Wall-Street-Juden Lewiohn, Strauß, Loebl, Kahn, Davidsohn usw.

Einem Sonderausschuß mußten nun General Hore-Moseley und seine Anhänger Rede und Antwort wegen der in ihrem Besitz befindlichen Geheiminformationen stehen. Dabei erklärte der Referent James Campbell nicht mehr und nicht weniger, als daß man auf Grund der Mitteilung ihres Gewährsmannes einer umfangreichen Judenverschwörung auf die Spur gekommen war, die die Aufrechterhaltung der bestehenden Staatsform gefährdete. Der entsetzte Sonderkommissar rief: „Das ist doch nicht möglich.“ Aber Campbell blieb bei seinen Aussagen und belegte sie. Es gelang ihm sogar der Beweis, daß diese Jüdengruppe bereits im Sommer des Jahres 1938 einen europäischen Krieg entfachen wollte und zwar unter Einschaltung der Vereinigten Staaten, „um das Geschäft vollkommen zu machen“.

Die jüdischen Umsturzpläne

Nach den Plänen der jüdischen Verschwörer sollte dann die jüdisch-kommunistische Revolution nach folgenden Richtlinien durchgeführt werden:

Durch Finanzmanöver sollte eine Bankenpanik hervorgerufen und die Währung durch künstliche Maßnahmen ruiniert werden.

Große Streiks sollten schlagartig die lebenswichtigen Betriebe lähmen. Besonders alle Wasser-, Kraft- und Gaswerke so-

wie sämtliche Telefongesellschaften sollten stillgelegt werden.

Zu diesem Zeitpunkt sollte dann die amerikanische „Revolutionäre Armee“ eingesetzt werden. Sie sollte sofort alle wichtigen Werke und Industrien besetzen und die Waffenarsenale der USA-Armee in ihren Besitz bringen. Der Kern dieser „Revolutionären Armee“ sollte aus 150.000 Kommunisten bestehen.

Die vereitelten Absichten

Es wurde dann noch festgestellt, daß General Moseley es für seine Pflicht hielt, in Anbetracht des dringenden Ernstes der Lage den Geheimbericht über den beabsichtigten Anschlag gegen die Sicherheit des Staates sofort dem amerikanischen Generalstabschef vorzulegen. Nachdrücklich wollte er nochmals auf die unbedingte Zuverlässig-

keit der Angaben hinweisen, denn alle vorherigen Mitteilungen seines Gewährsmannes hatten sich ja als zutreffend erwiesen.

Es ist nicht bekannt geworden, ob diese Mitteilungen dann später wirklich an den Generalstabschef gingen und ob Roosevelt und die jüdischen Verschwörer von dem Bekanntwerden ihres Planes unterrichtet wurden. Jedoch ist es ohne weiteres anzunehmen, denn der Versuch eines gewaltsamen kommunistischen Umsturzes unterblieb. Statt dessen haben die Juden unter dem Schutz Roosevelts, der schon oft genug als roter Präsident bezeichnet wurde, in all den Jahren weiter an der kommunistischen Verschwörung des amerikanischen Volkes gearbeitet. Es ist also anzunehmen, daß der jüdische Gewaltstreik in USA schon damals erfolgt wäre, wenn nicht die jüdischen Verschwörer in ihrem geheimen Klub „Sardomie“ aus der Schule geplandert hätten

England und der Bolschewismus

„Es ist eine viel dringendere Aufgabe, eine Konferenz abzuhalten mit dem Ziel einer Untersuchung, was kollektiv gemacht werden kann, um revolutionäre Agitation zu unterbinden, die so bereitwillig von Moskau aus über die ganze Welt entfacht wird. Es gibt keine einzige Nation, die nicht unter der Aktivität der Organisation gelitten hat, — jener Organisation, die von Moskau aus zur Förderung der Weltrevolution arbeitet.“

So schrieb die Londoner Zeitung „Times“ am 18. März 1938. Und heute? Heute befiehlt man in England für Stalin, den Macher der bolschewistischen Weltrevolution.



Sendboten des Satans

Die Rabbiner betreten die Synagoge

und dadurch das Unternehmen unmöglich machten. Daß der jüdische Kommunismus schon vor Jahren stark genug gewesen wäre, um in USA einen Gewaltstreik durchzuführen, beweist die Tatsache, daß bereits im Jahre 1935 die Zahl der Mitglieder der kommunistischen Partei und ihrer Gliederungen in den Vereinigten Staaten schon sechsmal größer war als die Mitgliederzahl der bolschewistischen Partei in Sowjetrußland zur Zeit der Revolution!

H. W.

Luftschutzräume in London

Nichtjuden unerwünscht!

Die englische Presse ist voll von Klagen über den traurigen Zustand der Londoner Luftschutzräume für die arme Bevölkerung. Daneben gibt es aber prächtig ausgestattete Luftschutzräume, z. B. von Charing Cross, Piccadilly und Leicester Square in London, die in schreiendem Kontrast zu den Unterschlupflöchern der armen Londoner Bevölkerung stehen. Die mit allem Komfort ausgestatteten Plutokratenluftschutzräume sind gewöhnlich von den Juden mit Beschlag belegt. Wehe einem armen Teufel, der bei Fliegeralarm in einen solchen Raum eilen will! Er wird unweigerlich hinausgeworfen und den Gefahren der Straße und des Luftangriffes überlassen. „Nichtjuden unerwünscht!“ könnte man über den Eingang dieser für Juden reservierten Luftschutzräume schreiben. Und das englische Volk läßt sich das gefallen! Armer britischer Arbeiter!

Bulgarien löst die Judenfrage

Um den Einfluß der Juden im Lande Bulgarien einzudämmen, hat das Innenministerium den numerus clausus für die Juden in den einzelnen Berufen eingeführt. Gemessen an der Gesamtzahl der Juden im Lande darf es in Bulgarien in Zukunft nur noch 36 jüdische Advokaten, 39 jüdische Ärzte, 17 jüdische Dentisten, 10 jüdische Ingenieure, 2 jüdische Architekten, 2 jüdische Chemiker und 7 jüdische Geburtshelfer geben.

Mit dieser zahlenmäßigen Regelung macht Bulgarien erst den Anfang in der Lösung der Judenfrage. Das weiß man auch in Bulgarien. Um die jüdische Gefahr des Landes auszurotten, genügt es nicht, die Juden zahlenmäßig so weit einzudämmen, als es ihrem Anteil an der Bevölkerungszahl entspricht. Auch in geringer Zahl bleibt der Jude ein gefährlicher Feind. Wirklich gelöst wird die Judenfrage erst dann, wenn aus dem „numerus clausus“ ein „numerus nullus“ wird, wenn alle Juden aus dem Lande vertrieben werden.

Auch Ungarn hat die Juden satt

Interniert oder abgeschoben — Genugtuung in der Bevölkerung

In Ungarn sind 12.000 Juden verhaftet und interniert worden, die keine endgültigen Aufenthaltspapiere besaßen. Bei den umfangreichen Razzien, die die Polizei in Kaffeehäusern und Judenquartieren durchführte, wurde festgestellt, daß diese jüdischen Elemente über beträchtliche Geldsummen verfügten, obwohl sie keine Existenz nachweisen konnten. Ein Teil der Internierten ist in den letzten Tagen bereits nach Galizien abgeschoben worden. Der Rest wird den Weg nach dem Osten antreten.

Von der ungarischen Öffentlichkeit wird dieser Schritt lebhaft begrüßt, da diese Kaffeehaus-Juden unausgesetzt Grenzelmeldungen verbreiteten und bestrebt waren, das Verhältnis Ungarns zu den Achsenmächten zu trüben. Die Presse weist darauf hin, daß es unbedingt notwendig sei, gegen die Verjudung der ungarischen Kaffeehäuser etwas zu unternehmen, wenn Ungarn sein Ansehen im Fremdenverkehrsleben nicht verlieren wolle. Hiermit sei gleichzeitig die Forderung aufgeworfen, dieses Meinmachen auch in den Kurorten, Strandbädern und sonstigen öffentlichen Vergnügungsorten vorzunehmen, und die Aufmerksamkeit auch auf die vielen jüdischen Händler zu werfen.

Die Tragödie der Königin Caroline

EIN SITTENBILD AUS DER ENGLISCHEN GESCHICHTE VON DR. RICHTER

Die letzte Fortsetzung schloß:

Frage: Aber auch nicht vor oder nach Bergamis Huißschlag?

Antwort: Ich erinnere mich an nichts. Brougham ging auf diese Fragen so genau ein, weil Majocchi gegen ein Freund Johnson sich geäußert hatte, die Königin sei so gut, so leutselig, die habe ihn und alle ihre Unterdienerschaft besucht, wenn sie krank gewesen seien.

VII.

Gefaufte Zeugen sagen aus

Nun schaltete sich der General-Prokurator ein. Er fragte:

Fr.: Hat die Königin auf der Reise von Jaffa an Bord der „Polacre“ ein Bad genommen?

Antwort: Ja.

Fr.: Wo war das Bad bereitet?

Antwort: In der Kajüte.

Fr.: Wer bediente die Prinzessin?

Antwort: Ich trug das Wasser in die Kajüte. Bergami kam herunter und versuchte, ob es warm genug sei, holte hernach die Prinzessin und führte sie in die Kajüte. Die Tür wurde zugemacht und beide blieben allein. (Bei dieser Aussage äußerten mehrere Pairs Etel und Unwillen).

Fr.: Nahm die Prinzessin mehr als ein Bad?

Antwort: Ich glaube, ja.

Fr.: Mühten Sie Wasser zutragen?

Antwort: Ja, zwei Zuber, einen mit kaltem, den andern mit warmem Wasser.

Fr.: Wer brachte das Wasser hinein?

Antwort: Bergami nahm es mir an der Tür ab.

Fr.: War damals die Prinzessin schon im Bade?

Antwort: Das kann ich nicht sagen.

Brougham fragte: Nahm die Prinzessin nicht das Bad im Speisezimmer?

Antwort: Nein, nicht im Zimmer selbst, sondern in einem daranstoßenden Kabinett. Bei dieser Frage begab sich die Königin mit Lady Anna Hamilton weg.

Fr.: Wie oft hat Ihre Majestät ein Bad genommen?

Antwort: Ich kann beschwören, zweimal.

Fr.: War es Bergamis Amt, der Königin das Bad zu bereiten?

Antwort: Ich glaube nicht, ich weiß es nicht.

Fr.: Welchen Amt war es unter den Hausgenossen?

Antwort: Ich weiß nicht.

Fr.: Sagten Sie je zu Personen, daß die Prinzessin von Wales eine ganz herrliche Frau wäre?

Antwort: Ich habe gesagt, sie wäre eine gute Frau.

Fr.: Sagten Sie je zu Personen, daß ihre Aufführung sehr anständig gewesen sei?

Antwort: Ich sagte immer, daß sie eine gute Frau wäre, nur daß sie von schlechten Menschen umringt sei.

Am 25. August wurde die Zeugin Barbara Cranz, Aufwärterin in dem Hotel in Karlsruhe, in dem die Königin genächtigt hatte, vernommen. Sie war nur sehr schwer zum Reden zu bewegen und machte unbestimmte Aussagen.

Am 28. August wurde der Herzog von Wellington, als er das Oberhaus verließ, wiederum von der Menge tätlich beleidigt und mißhandelt. Nur mit Mühe gelang es ihm, sich loszureißen.

Die Dumont vor Gericht

Am 30. August wurden einige unbedeutende Zeugen, ein Maurer, ein Gartenanfänger und ein ehemaliger Koch der Königin verhört. Wichtiger war das Verhör der Hauptbelastungszeugin Luise Dumont, welche als erste Kammerfrau der Königin mehrere Jahre in ihren Diensten gestanden hatte und Bergami noch als Kurier bei dessen Eintritt in das Haus der Königin gekannt und als Bedienter hinter ihrem Stuhl zur Aufwartung gesehen hat. Sie war eine geborene Schweizerin, eine Protestantin, trat in die Dienste der Königin zu Lausanne, begleitete sie nach Mailand, Rom und Neapel. Sie machte folgende Aussagen:

Bis Neapel schlief B. Austin im Zimmer der Königin. Bis dahin frühstückte und aß Bergami mit den übrigen Bedienten. Dann erklärte die Königin, Austin sei zu sehr herangewachsen (big), um in einem Zimmer mit ihr zu schlafen. Dagegen schlief nun Bergami im Nebenzimmer. Nur ein Kabinett trennte beide Zimmer, zu welchen Verbindungstüren führten. Jedoch gab es noch eine dritte Verbindungstür mit dem Zimmer der Königin.

Die Zeugin will Bergami eines Abends in das Zimmer der Königin unangekündigt und in Pantoffeln hineingehen gesehen haben. Das große

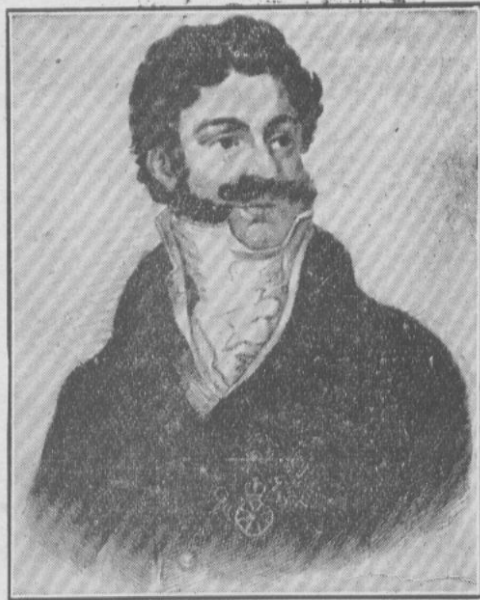
Bett schien am folgenden Morgen von 2 Personen gebraucht worden zu sein. Bergami lebte mit der Königin in der größten Vertraulichkeit. Er trat zu ihr ins Schlafzimmer unangemeldet, und zu jeder Zeit. Auf einem Maskenball im Theater San Carlo zu Neapel sei die Königin als Genius der Geschichte ganz nach der Fabel und sehr unanständig kostümiert erschienen. (Die Zeugin nannte ihr Costüm monstreux.) Bergami habe ihr beim Aus- und Ankleiden geholfen. Die Dumont setzte hinzu, beide hätten sich, des Ständals wegen, vom Ball zurückziehen müssen. Auf der Reise durch Tirol habe die Zeugin im Zimmer der Königin geschlafen. Bergami sei mitten in der Nacht von einer Sendung zurückgekommen; sogleich habe sie (die Dumont) Befehl erhalten, das Zimmer zu räumen und ihr Bett mitzunehmen. Bergami sei geblieben. Bergami sei mit der Königin und der Dumont in einem Wagen und zwischen beiden von Triest nach der Barona gefahren. Er habe bei einer anderen Gelegenheit, als er die Königin im Pantalon gesehen, bemerkt: sie ständen ihr gut; er habe sie nie schöner gesehen und sie gefiele ihm so besser.

In den Kirchen habe die Königin oft neben Bergami gekniet, und zu ihr (der Dumont) gesprochen, sie habe Lust, Messen für Bergami lesen zu lassen. Die Zeugin bestätigte durch ihre Aussage das meiste von dem, was Majocchi von der Seereise der Königin und ihrem Aufenthalt in Tunis, Palästina usw. erzählt hatte. In Rom habe die Königin mit Bergami unter

„So war es, aber beschwören kann ich es nicht!“

Am 1. September wurde die Dumont von dem Anwalt Williams in das Kreuzverhör genommen. Es kam heraus, daß Luise Dumont 14 Monate in England gelebt, die Sprache erlernt habe, sie recht gut verstehe, nur nicht so gut sprechen könne, daß sie den Dolmetscher hätte entbehren können; daß sie schon in Dover sich einen anderen Namen gegeben, sich Colombier nach ihrem Geburtsort genannt, auch Gräfin Colombier genannt worden sei (was sie erst leugnete, hernach aber nicht abschwören wollte und konnte, weil sie gemeinhin so genannt wurde).

Sie antwortete auf die Frage, in welchem Bett die Königin in Neapel geschlafen, es sei ein kleines Feldbett gewesen. Er gab ihr zu bemerken, sie habe früher gesagt, das große Bett im Schlafzimmer der Königin sei anscheinend von zwei Personen gebraucht worden. Sie wollte diese von ihr gegebene Erklärung nicht beschwören. Sie konnte sich auch nicht erinnern, welchen Tag, welche Woche, welchen Monat von den vier Monaten, die die Königin in Neapel zubrachte, dieses geschehen sei. William befragte sie sehr mit der Frage, wo sie (die Dumont) und ob sie die ganze Zeit, alle Nächte,



Bartholomo Bergami

Das vertraute Verhalten der Königin zu ihrem getreuen Kammerherrn Bergami war für die britische Plutokratenclique der Anlaß zu einem schändlichen Prozeß

einem Zelte allein geruht. Die Zeugin habe die Königin entkleidet und sich wegbegeben müssen, als die Königin schon auf dem Bette gelegen (lying on her bed; bekanntlich ruhte die Königin die ganze Zeit über auf einem Divan). Sie bestätigte, daß die Königin dem Bergami versprochen habe, für ihn einige Hemden zu verfertigen (make). In der Villa d'Este habe in einem Stüd Bergami den Arlequin und die Königin die Colombine gespielt.

ohne Ausnahme, allein geschlafen habe. Er befragte sie weiter über Bergamis Erscheinen im Zimmer der Königin und brachte heraus, daß sie das Zimmer der Königin schon verlassen gehabt habe, als sie Bergami von weitem im Korridor mit einem Licht in der Hand habe kommen sehen; hineingehen habe sie ihn nicht gesehen.

Mit dem Maskenball in Neapel verhielt es sich folgendermaßen: Die Königin erschien am gedachten Abend mit mehreren anderen Damen als allegorische Figuren auf diesem Ball, den der König, die Königin und der Hof mit ihrer Gegenwart beehrten. Mit ihr (der Prinzessin von Wales) traten einige Damen als Siegesgöttin, als Juma auf, was die Zeugin zwar nicht leugnete, dessen sie sich aber nicht erinnern wollte. Die Dumont gab zu, daß auf der Reise nach Palästina die Königin bei Nacht reiste und bei Tage ruhte; daß sie sich nicht entkleidet habe, als Bergami mit ihr allein im Zelt bei Rom blieb.

Die Dumont trat 1814 in die Dienste der Königin und verließ sie im November 1817. Sie wurde einer Lüge wegen entlassen. Sie trat



Ein schwerer Abschied

Die letzte Unterredung der Königin mit ihrer Tochter Charlotte

in keinen anderen Dienst und kam bald darauf nach England. Es fehlte ihr nicht an Geld. Sie hatte ein Kapital in der Schweiz ausstehen und lebte von den Zinsen. Sie leugnete nicht, manches im Dienste der Königin erpart zu haben. Sie erklärte, es sei wohl ein Jahr abgelaufen, ehe sie zur Aussage dessen, was sie von der Prinzessin wisse, aufgefordert worden sei. Es wurde ihr ein Schreiben vorgelegt, doch so, daß nur das erste Wort von jeder Zeile sichtbar war. Williams fragte sie, ob es ihre Hand sei, empfahl dabei dem Dolmetscher aufs dringendste, das Blatt nicht zu entfalten. Sie leugnete die Handschrift nicht ganz ab, ließ aber den Punkt ungewiß, ob es genau ihre Handschrift sei. Hier ängstigte Williams die Zeugin gewaltig und sprach zuletzt französisch mit ihr. Er fragte, ob es ihre Hand sei? Die Antwort war weder Ja noch Nein, und er erklärte ihr nun, er werde bis Witternacht nicht zu fragen aufhören, bis sie Ja oder Nein spräche. Sie blieb dabei, nicht schwören zu können, bis sie den ganzen Brief sehe!

„Zeigen Sie Ihr den ganzen Brief“, rief Lord Erskine. Der Vorkanzler war der Meinung, man solle sie befragen, nicht auf ihren Eid, ob es ihre Handschrift sei oder nicht sei, sondern nur, ob sie glaube, daß es ihre Hand sei oder nicht. Endlich stammelte sie, es scheine nicht genau ihre Handschrift zu sein (It does not seem exactly like her handwriting). Auf die Frage, ob sie es glaube oder nicht, antwortete sie: „Ich kann nicht genau sagen, ob es meine Handschrift ist, weil es nicht meine gewöhnliche Handschrift ist“. Der Vorkanzler ließ hierauf das Schreiben paraphrasieren. Lord Grey bestand nochmals darauf, es der Zeugin ganz vorzulegen und vorzulesen. Sie war aber verschunden und kam erst nach zehn Minuten wieder zurück. Williams setzte nun seine Querfragen mit ihr fort, las ihr ein von ihr geschriebenes, in höchst lobpreisenden Worten verfaßtes Blatt über die Königin vor und fragte sie, ob sie dieses oder dergleichen an ihre Schwester geschrieben, und ob sie sich nicht in einem Tagebuch, das ihr später abgenommen (arraché) worden sei, auf die begeisterteste Weise über die Königin sich ausgedrückt habe. Die Zeugin leugnete dieses alles nicht, sie sagte, es könnte wohl geschehen sein, da sie der Prinzessin damals sehr zugetan gewesen sei, schwören wolle sie aber weder Ja noch Nein darauf, da sie sich nicht genau ihrer Ausdrücke erinnere.

Nam Kreuzverhör, welches Brougham am 20. August mit der Barbara Cranz anstellte, legte er großen Wert auf die Frage, ob das Geld, welches sie zur verschiedenen Malen in Karlsruhe erhalten habe, Entschädigung oder Belohnung gewesen sei. Sie meinte: das erstere.

Brougham sprang plötzlich zu einem anderen Gegenstand über, fragte die Zeugin, ob sie an dem Tage, wo sie die Person an Bergamis Bett gefunden, die sie für die Prinzessin gehalten habe, nicht nachgesehen habe, ob die Gräfin Oldi auf ihrem Zimmer gewesen sei oder nicht?

Antwort: Nein, die Gräfin Oldi wohnte Nr. 5.

Fr.: Gingen Sie nicht auf Nr. 5, um zu sehen, ob die Gräfin Oldi dort sei.

Antwort: Ja, ich ging augenblicklich hin.

Fr.: Gingen Sie nicht hin, um zu sehen, ob die Gräfin auf dem Zimmer sei?

Antwort: Nein, ich ging hin und sah, daß es die Prinzessin war.

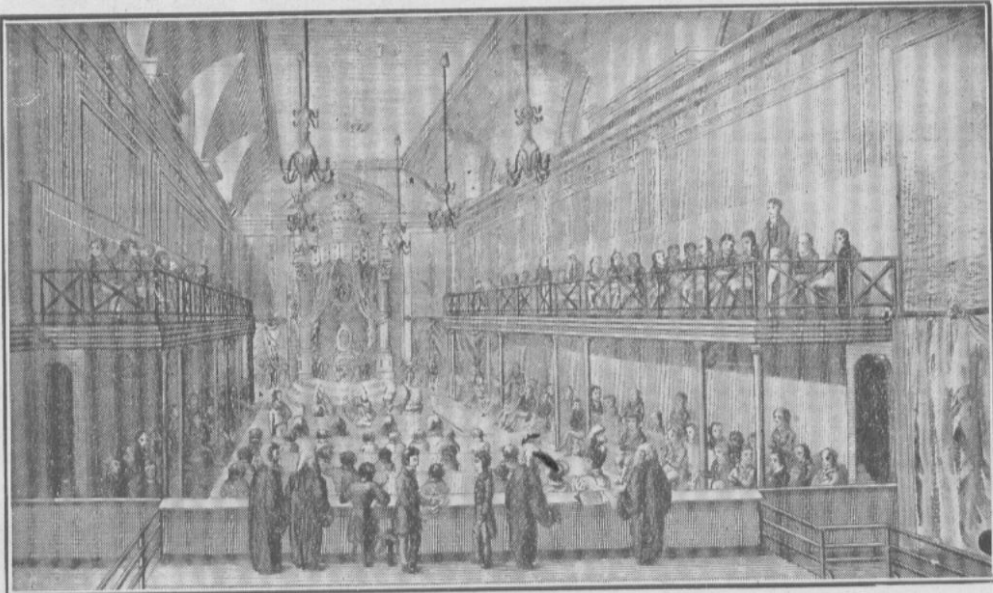
Fr.: Wiederholen Sie die Antwort?

Antwort: Ich wußte, daß die Gräfin nicht da war, denn ich hatte kurz vorher Wasser hineingebracht.

Fr.: Wollen Sie auf Ihren Eid versichern, daß Sie nicht auf das Zimmer der Gräfin Oldi gegangen sind, um sich zu überzeugen, ob sie da sei oder nicht?

Antwort: Ich ging hin, um ihr Wasser zu bringen, wie alle Abende.

Brougham wiederholte die Frage wörtlich und feierlich.



Die Gerichtsverhandlung im Hause der Lords hat ihren Anfang genommen (Zeitaenössische Stahlstiche)

Antw.: Ich kann's nicht sagen. Ich ging in dieser Absicht nicht hin.

Fr.: Wollen Sie auf Ihren Eid versichern, daß Sie nie zu jemand gesagt haben, Sie wären in der Absicht auf der Gräfin Zimmer gegangen, um zu sehen, ob sie da sei oder nicht?

Antw.: Ich entsinne mich nicht; ich habe nie diesen Gedanken gehabt.

Fr.: Wollen Sie schwören, daß Sie mit niemand darüber gesprochen haben, daß Sie diesen Abend in der Gräfin's Zimmer gegangen sind?

Antw.: Ich kann dieses nicht beschwören.

Ein kennzeichnender Stimmungsbericht

Als Stimmungsbild aus den Prozeßtagen sei folgender zeitgenössischer Bericht angeführt:

„Zu den bemerkenswertesten Versammlungen, welche abgehalten und auf denen Adressen an die Königin beschloßen wurden, gehört diejenige, welche am 29. August in Great-Portland-Street stattfand. Sehr viele der achtbarsten Frauen fanden sich als Zuschauerinnen ein. Um 1 Uhr erschien Sir Gerhard Noel, Lord Fitzgerald, Vater des Herzogs von Leinster, die Herren Sulme, Whitbread, Moore und viele sonstige ausgezeichnete Männer unter Vortritt der Comité-Mitglieder, welche weiße Stäbe trugen. Sir G. Noel nahm den Präsidentensitz ein und schlug eine Rüge über die Auslassung des Namens der Königin aus dem Kirchengebete vor. Herr Moore schlug den zweiten Beschluß des Inhalts vor: Daß die Versammlung mit Ekel und Unwillen die Maßregeln der Minister gegen Ihre Majestät die Königin wahrnehme. Die Herren Whitbread, Lord Fitzgerald und mehrere schlugen noch weitere Beschlüsse vor, u. a. eine Subscription zu eröffnen, um Ihrer Majestät eine jährliche Rente zu sichern, welche sie in den Stand setze, unabhängig ihrem Range gemäß zu leben, und die Administration dieses Fonds 6 Lords und 7 Mitgliedern des Hauses der Gemeinen zu übertragen.“

Als Ergänzung mögen noch folgende zeitgenössische Berichte dienen:

„Als ein gewisser Pair vor einigen Tagen zu Fuß das Oberhaus verließ, wurde er vom Pöbel umringt, welcher darauf bestand, daß er der Königin ein „Lebehoch“ bringen sollte; er versuchte es auf alle mögliche Weise, sich zu befreien, allein umsonst; er mußte nachgeben, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, gesteinigt zu werden. „Muß ich sagen: Die Königin für immer?“ fragte der Pair. „Ja, ja! Das müssen und sollen Sie tun!“ schrie der Pöbel. „Well, my boys! Hurrah the Queen for ever! and may all your wives be as fat! (Wohlan, Kinder, Hurra! die Königin für immer! Mögen alle eure Weiber ihr gleich sein!)“ rief er und ging fort.

In Abingdon (Dorsetshire) wurde über die Königin gesprochen. Ein Barbier wagte es, sich in groben Ausdrücken über sie zu äußern. Sogleich versammelte sich eine Menge Menschen um ihn, verfertigte einen Strohmännchen des Barbiers und verbrannte ihn auf dem Marktplatz mit dem Ausruf: „Es lebe die Königin!“

Es wird weiter verhandelt

Am 8. September erschien Brougham mit einem großen Pack Schriften vor dem Oberhaus. Er beantragte eine Verlegung der Verteidigung, da ein Teil der Zeugen noch nicht anwesend sei. Lord Liverpool widersprach Broughams Antrag auf Verlegung, der aber mit 165 gegen 60 Stimmen angenommen wurde.

Im Unterhause beantragte Lord Osborn, den König um Zurücknahme der Bill zu bitten. Wilberforce, das Haupt der Unabhängigen, erklärte seine Mißbilligung des Verfahrens. Man hätte eine von beiden Parteien gewählte Anzahl von Pairs als Richter einlegen sollen. Das Verhör des Zeugen Theodor Majocchi verwarf er als unstatthaft. Er sagte: „So lange ihn der General-Prokurator befragte, mußte er alles, die Antworten stießen auf leichteste und dienten der Anklage in manchem zur Stütze; bei dem Kreuzverhör aber, das er von Herrn Brougham auszuhalten hatte, gewann manches eine andere



Die „Bergami-Birnen“

Von Juden bezahlte britische Karikaturisten verspotten die eigene Königin Caroline: „Diese Birnen liebe ich, die Windsor-Birnen dagegen sind mir zum Ekel.“

Gefast, und das Non mi ricordo, daß er auf jede Frage antwortete, durch die er sich zu verwickeln fürchtete, diente dazu, sein Zeugnis dergestalt zu schwächen, daß er bei einer gemeinen Jury keinen Glauben finden würde.“

Die „Times“ machte zu dem Verhör folgende Bemerkungen, deren Berechtigung offenbar ist:

„Wir berufen uns auf die ganze Welt, wenn wir behaupten, daß der Königin hart begegnet wird. Da ist z. B. kein gegen sie angeführter Klagepunkt, der nicht 3, 4, 5, 6 Jahre alt ist. Und doch verlangt man von ihr, sich deutlich zu erinnern und zu erklären, wie, wo und wann sie

in jenen entfernten Zeitpunkten geschlafen habe und mutet ihr zu, ihren Anzug, ihre bedienenden Leute, die Stellung der zahlreichen Betten und Schlafzimmer genau anzugeben. Und dies ist um so härter, da sie, die damals keinen Argwohn haben konnte, sich unmöglich auf diese kleinen Umstände besinnen kann. Nicht so ist es mit den Zeugen, welche ihr seit 3, 4, 5, 6 Jahren auslarneten und nun alles genau so beschreiben können, wie es zu ihren Aussagen paßt; es mag nun ihre Beschreibung mit der Wahrheit übereinstimmen oder nicht, wenn es nur gegen die Königin zeugt.“

„Und hätt' ich tausend Leben zu verlieren!“

Einen dramatischen Verlauf nahm die Unterhaus-Aussprache vom 18. September. Das Unterhaus-Mitglied Creevey protestierte gegen den Versuch der Minister, das Haus zu bewegen, seinem Rechte zu entsagen, die Zeugen selbst zu verhören. Er habe erfahren, die Zeugen wären schon wieder aufs feste Land überbergelacht. Das Mitglied Hobhouse sprach am längsten und heftigsten.

Er sagte: „Die Register des Oberhauses unterfuchen bedeutet blindlings guthießen, was das Oberhaus will. Dieses Haus ist kein Anhängsel (Appendage) des andern. Die Palastkammer ist parteiisch, die Lords lassen sich durch Belohnungen und Drohungen verleiten. Wenn man die eine Partei eine ... nennt, mußte man die andere einen ... nennen. Die Gesandten von England, die Offiziere, die Rechtsgelehrten sind Spione, Aufzauerer und Agenten der Verschwörung geworden. Die Lords haben sich hinter die stehende Armee verbrochen und die Generale hinter die Bajonette.“ Er schloß mit der Erklärung: „Ich habe für Lord Castlereagh nicht die mindeste Achtung und beantrage das Amendement: der König ist zu ersuchen, das Parlament unverzüglich zu vertagen.“

Nach ihm sprach Sir Robert Wilson. Er beschwerte sich über das vorsätzliche Schweigen der Ministerpartei, welche die Opposition ruhig sprechen ließe, weil sie des Erfolges gewiß sei. Er klagte die Mailänder Kommission an, zählte die großen Summen auf, die man zu Bestechungen gebraucht habe, und erklärte die Königin für beleidigt und den König für betrogen. Er schloß mit den Worten: „Hätte

ich tausend Leben zu verlieren, so würde ich sie lieber alle aufopfern, als die Ungerechtigkeit triumphieren zu sehen.“

Das Unterhaus-Mitglied Bennet meinte, die Minister hätten das Land erniedrigt und durch die Bill (sie möge nun durchgehen oder nicht) beide Häuser und den König gebrandmarkt. Das Volk sei erbittert, die Flotte und die Landmacht könnten folgen, der Prozeß müsse je eher je lieber niedergeschlagen werden. Der General-Prokurator erklärte, er wolle sich durch keine Bitterkeit reizen lassen und bloß bemerken, daß der Zweck der Opposition deutlich der sei, den Geist des Volkes zu entflammen.

Das Unterhausmitglied Hume erwähnte den Brief eines Herrn Henry, dem die Minister erlaubt hätten, Zeugen für die Königin herbeizuholen, und dem man allenthalben Hindernisse in den Weg lege, während man die Zeugen der anderen Partei begünstige. Er nannte den ganzen Rechtsandel eine Verschwörung, welche die Bestrafung der Minister verdiene, und fragte, ob die Weber allein als Verschwörer verdienten gehängt zu werden.

Das Unterhausmitglied Creevey sprach noch einmal und rügte besonders die Art und Weise, wie man gegen die Königin gehandelt habe, und klagte die Minister, die Bischöfe, sogar die Kabinette an, gegen eine einzelne Frau zu Felde gezogen zu sein.

Das Unterhausmitglied Moore sah in der Bill of Pains ein Mittel, jeden Einzelnen im Reiche anzugreifen und um Ehre, Freiheit und Leben zu bringen. Man wisse nicht ein-

mal, wer die Bill aufgesetzt habe, so wenig man im Jahre 1806 gewußt habe, wer der Vater zu dem der Königin damals angeblicheten Rinde gewesen sein sollte.

Das Unterhausmitglied Whitbread fragte hierauf an, woher das Geld für die in Mailand gegen die Königin eingesetzte Kommission genommen sei. Lord Castlereagh antwortete: Aus den für den geheimen Dienst bestimmten Fonds. Das Unterhausmitglied Bennet fragte: Wer die Minister ermächtigt hätte, 30–50 000 Pfund für solche Zwecke zu verwenden? Lord Castlereagh erklärte, darüber würden in Zukunft die klarsten Aufschlüsse erfolgen. Ueberhaupt seien die Ausgaben für den geheimen Dienst im Frieden fast eben so bedeutend wie im Kriege und eben so notwendig. Jene Mailänder Kosten hätten schon vor zwei Jahren 9–10 000 Pf. betragen. Sir G. Noel sagte: „Bewilligt das Haus nur einen Schilling wegen jener Kommission, so handelt es verbrecherisch gegen das Vaterland.“ Das Haus beschloß nun, daß ihm eine Berechnung über alle durch das Verfahren gegen die Königin veranlaßten Gelbtausgaben vorgelegt werden müsse.

Auf Lord Castlereaghs Vorschlag vertagte das Unterhaus sich bis zum 17. Oktober.

Je weiter der Prozeß fortschritt, desto häufiger und lebhafter wurden die Kundgebungen für die Königin. Sie erhielt wieder von zahlreichen Gemeinden Sympathie-Adressen, allein aus London, Westminster und Southwark eine solche mit 100 000 Unterschriften. Am 14. September reichten 3000 Matroisen mit ihren Frauen, sämtlich mit weißen Bändern und Schleifen geschmückt, eine Adresse bei der Königin ein. Sie trugen Fahnen mit: „Non mi ricordo!“

(Fortsetzung folgt)

Soldaten sehen den Juden Feldpostbriefe an den Stürmer

So verdienen sie an der Not des Volkes

.... Als wir in N. Häuser nach Beden-schützen absuchten, erklärten uns mehrere Zivilisten, daß in diesen Gebäuden Juden verborgen seien, die die Bevölkerung auf das schwerste betrogen hätten. So verkauften sie zum Beispiel das Obst, das in dieser Gegend sehr selten war, zu geradezu wahnwitzigen Preisen. Bei der Durchsichtung fanden wir die Juden tatsächlich mit ihren Hunderte von Werten, in welchen das beste Obst aufgespeichert war.... Ja, so war es und so wird es immer bleiben: der Jude ist ein Betrüger, Gauner und Schieber....

Uffz. Ernst Krupka.

Sie nagelten einfach die Türen zu

.... Vor einigen Tagen bekamen nun die Juden den Befehl, sich zur Arbeit zu melden. Aber was taten die Brüder? Sie verflochten sich in ihren Wohnungen und nagelten die Türen einfach von innen zu. Selbstverständlich kamen wir trotzdem herein und holten die faulen Burschen heraus. Eine Luft herrschte in den Räumen, daß einem übel werden konnte.... Ich habe in meinem Leben schon so manchen schmutzigen Juden gesehen, aber solche schmutzigen Burschen und Verbrecher wie hier in der Ukraine noch nie....

Gefreiter Georg Föttinger.

Juden haben alles gestohlen

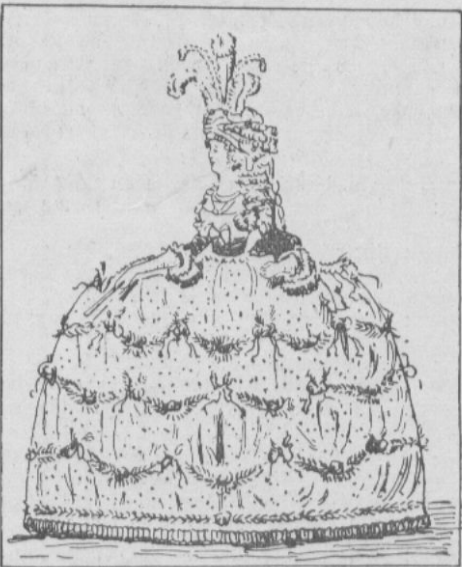
.... Man sollte tatsächlich alle Leute, die glauben, wir beurteilten die Juden falsch, nur einige Zeit nach dem Ofen schicken, damit sie endlich erkennen würden, daß die Juden ein Volk von Verbrechern sind... Der Daß gegen die Juden machte sich auch hier beim heimischen Bauernvolk bemerkbar. Wenn man einen Kolchofen fragt, warum er denn keine Rinde und keine Schweine mehr habe, so gibt er fast in allen Fällen die Antwort: „Die jüdischen Kommissare haben mir alles geholt.... Das sind die Ruffande, die im „Paradies der Bauern“ herrschen....“

Uffz. Georg Jöhberger.

Durchtriebene Judenmädchen

.... Merlich meldeten sich bei uns im Ofen 8 Mädchen zum Reinigungsdienst für die Kaserne. Wir stellten sie ein, aber schon am nächsten Tage verlangten sie eine zusätzliche Verpflegung. Als wir auch diesen Wunsch erfüllten, wurde uns eines Tages gemeldet, daß zahlreiche Kochgeschirr verschunden und viele Lebensmittel gestohlen waren. Die Täterinnen waren die Mädchen.... Nach Rücksprache mit dem Arbeitsamt erfuhren wir, daß diese Mädchen gar nicht von dieser Stelle geschickt waren, sondern daß es — Mädchen waren, die auf diese Art und Weise sich eine günstige Gelegenheit zum Stehlen verschaffen wollten.... Die Juden taten alle nichts, ganz gleich, ob Mann oder Frau, ob Greis oder Kind....

Hauptfeldwebel Schwedek.



Die Plutokratin raucht heran
Britische Hofdame um 1800

Aus aller Welt

Laut einer amtlichen slowakischen Statistik, die sich auf den Gau **Saris-Remplin** (Ostslowakei) bezieht, gab es dort 28 569 Juden, die von insgesamt 8016 Gewerbeslizenzen 5020, also 63%, inne hatten. Ferner gab es 452 jüdische Schenken, die inzwischen geschlossen wurden. Bezeichnend für die Verhältnisse in der Ostslowakei ist es, daß vom Gericht in **Prieschau** sieben Juden wegen staatsfeindlicher Tätigkeit zu 6 bis 18 Monaten Kerker verurteilt wurden.

In Brand im Bezirk Neutra wurde der jüdische Kantor Gottlieb beim Schächten eines Kalbes erwischt.

Eine umfangreiche Razzia führte die **Dufarester** Polizei in einigen Kaffeehäusern durch. Nach einer amtlichen Mitteilung wurden 100 Personen

zur Polizeipräsektur gebracht, von denen man 40 in Haft behielt. Alle 40 sind Juden und Zuhälter aus der Provinz, deren Beschäftigung in verbotener Propaganda und im Devisenschmuggel bestand.

Der Präsident des amerikanischen jüdischen Kongresses, **Rabbiner Dr. Weiss**, hat in einer Rede in Philadelphia erklärt, daß dieses Jahr die völlige Vernichtung Hitlers und des Hitlerismus sehen werde. Nach dem Kriegsschluß müßten die Juden in Europa kämpfen und auch dafür, daß Palästina ein jüdischer Nationalstaat im Verband des britischen Empire werde.

Wegen Schleichhandels mit Rindfleisch zu erhöhten Preisen wurde der Jude Hermann Israel Fischer festgenommen.

Brinkmann

TABAK

Deutschlands meistgerauchter Tabak

Café Viktoria Die traditionelle Gaststätte Berlins
Unter den Linden 22, Ecke Friedrichstr.
Konzert allererster deutscher Kapellen

Café Unter den Linden Das historische Kaffeehaus seit 1878
Unter den Linden 29, Ecke Friedrichstraße
Erstklassige deutsche Unterhaltungsmusik

Delphi Kantstraße 12a, Ecke Fasanenstraße
Nachmittags 1/2 Uhr - Abends 1/2 Uhr - 100 Tischtelefone
Eintritt frei - Täglich spielen allererste Kapellen!

Der Ballen am Fuß

bereitet heftigen Schmerz, verunstaltet den Schuh. Ein Ratgeber Ballenpolster macht sofort schmerzfrei und verbessert die Schuhform. Von M. 1.50 an. Im Schuh-u. Sanitätsgeschäft. Der Schmerz verfliegt im Nu... und jeder ist beglückert!

Bezugsnachweis, Fußheilmittel Fabrik **Rathgeber** Kirchhausen, 8 Württ.

Klöster vor Gericht

und ohne Maske in „1600 Jahre Klosterprozesse“
Der christliche Hexenwahn / Geheimnisse zur Weltpolitik / Im Zeichen des Kreuzes / Grundlagen des Hexenwahns / 5 Kampfschriften 10.50 Nachh.
durch Buchhandlg. E. Nonn, Bad Cannstatt a. N. 13.

Achtung Hautleidende!

Wichtige Nachricht über ein neues Heilmittel!

Vor einiger Zeit ist es gelungen, ein neues Heilmittel für die mit Hautleiden Geplagten zu erfinden. Dieses neue, im Herstellungsverfahren zweifach patentierte Heilmittel ist ein Sekretpräparat, es enthält feinestes chemische Pulver und ist daher unbedenklich. Gicht, Hautausschläge, die speziell von unreinem Blut herrühren, Furunkel, Wunden, Mittelst, Ekzeme (auch Verwundungen) sowie unreine Haut können jetzt durch dieses neue Präparat in vielen Fällen mit Erfolg bekämpft werden, und auch bei Schuppenflechte sind günstige Ergebnisse erzielt worden. Dieses neue Präparat hat selbst bei jahrelangen, veralteten Fällen den besten Erfolg aufzuweisen, was uns immer wieder bestätigt wird. Kurpackung 3.95 RM, Großpackung dreifach 6.00 RM, franco Nachnahme. Interessante Broschüre findet kostenlos.

Dr. E. Günther & Co., Abt. K 3, Leipzig C 1, Postfach 508
Inhaber C. H. Wollschläger.

Austenverschleimung, Asthma, Katarrhe, Bronchitis

sind die quälenden Zeugen einer geschwächten, reizempfindlichen, oftmals entzündlich veränderten Atemwegsinnenhaut; daher ihre Gefährlichkeit. Erst man ihnen aber mit „Silphoscalin“ entgegen, so ist man das richtige Verlangen für das, was hier nützt, nämlich: nicht allein der jeweiligen Beschwerden Herr zu werden, sondern vor allem auch auf das anfallsige Schleimhautgewebe in wirklich heilkräftigem Sinne einzuwirken. Das ist der Vorzug der

„Silphoscalin-Tabletten“

die seit langen Jahren vielseitige Anerkennung gefunden haben. — Wachen Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin“, die arznei Pflanze und den ermäßigten Preis von RM. 2.00 für 80 Tabletten. Gehandelt in allen Apotheken, wo nicht, dann Hofen-Apothek, München, Hofenstraße 6. — Verlangen Sie von der Firma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos u. unverbindlich die interessante, illustrierte Aufklärungsschrift S/31b

Efasit

TINKTUR

Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen!

Weg damit! Zur Beseitigung ist die hochwirksame Efasit-Hühneraugen-Tinktur richtig. Preis 75 Pfg.

Für müde und überanstrengte Füße Efasit-Fußbad, Efasit-Creme und Efasit-Puder.

In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich.

DAS EHRENKLEID DES SOLDATEN

Eine Kulturgeschichte der Uniform

Dr. Martin Lezius, der bekannte Militärschriftsteller, schildert die hochinteressante Entwicklung der Uniform von den Anfängen bis zur Neuzeit und erzählt dabei Hunderte von Anekdoten und Soldatengeschichten. Dazu bringt das Buch 265 bunte Bilder, zum großen Teil nach alten Stichen und Vorlagen, ferner 81 Zeichnungen. Größe des Bandes 21 x 29 cm. 199 Seiten und 208 Tafelbilder. In Ganzleinen mit Goldprägung 30 Mark.

Auf Wunsch Monatsraten von RM. 5.-. Erste Rate bei Lieferung. **NATIONALVERLAG „WESTFALIA“**
H. A. RUMPF
Dortmund 5, Ostenhellweg 30, Schließfach 710.

Bei starken Schmerzen

Kopfschmerzen
Rheuma, Gicht,
Ischias u. s. w.

Melabon

Dr. Dentschler & Co., Laupheim/Württ.

Merkt das Ihr Herz?

Treppensteigen verlangt wie jede Anstrengung ein kräftiges Herz. Nervöse Herzbeschwerden sind oft die Folge von Überanstrengungen. Zur Regulierung der Herzarbeit und Beruhigung des Herzens hat sich Toledol gut bewährt. RM 2.10 in Apoth.

Toledol für das Herz!

TRON

Nicht eine Treibhauspflanze, sondern der gesunde, harmonische Körper ist das Ziel einer geregelten Vitamin- und Mineralversorgung.

Aus der Mappe der Tropenwerke, Köln-Mülheim

AMOL

Altbewährtes Haus- u. Einreibemittel bei Rheuma, Ischias, Kopf-, Nerven- und Erkältungsschmerzen — Ermüdungs-Strapazen — Sport —

Zu jeder Jahreszeit

Das Fachgeschäft für Herren-, Damen- und Kinderkleidung

Peek & Cloppenburg

Berlin - Düsseldorf - Essen - Frankfurt-Main - Hamburg

..mit Salmiak

In dieser Packung erhalten Sie in den Geschäften Salmiak-ATA. Es ist besonders geeignet bei allen groben und hartnäckigen Verschmutzungen, beseitigt spielend Rost u. Fleckel!

Im Alter

und auch sonst, wenn der Stoffwechsel nicht recht in Ordnung ist und die verschiedensten Beschwerden verursacht, kann Ihnen

Zinssee

hergestellt aus acht wirksamen Heilpflanzen, wertvolle Dienste leisten. Packg. 90 Rpf. und 2.20 RM. durch Apotheken erhältlich.

Zinssee

Leipzig 260

Eildienst

in Gummistempel, Emailschilder, Schreibmaschinen, Drucksorten

Versand - Müller, Karlsbad

Adolf-Hitler-Straße 32

Schnell und gründlich erlernen Sie Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Russisch, Schwedisch, wenn Sie einen

SPRACHPLATTEN - KURSUS

erwerben. Ueber diese 1000fach bewährte Methode gibt jede gewünschte Auskunft

SCRIBAX - Wagner, Nürnberg-N

Schmuck-Ringe

Nr. 60 Neusilber 2.50
Nr. 70 Neusilber 3.00
Nr. 80 Rote Augen 3.00
Nr. 30 Neusilber 2.50

Tiger-Rasierklänge

1/10 mm für jeden Apparat und härtesten Bart

Packung 10 Stück RM. 90

UNIFORM-DEGNER

Berlin, Saarlandstr. 105
Nur Nachnahme bei Feldpost Vorauszahlung

Buschrosen

Polyantharosen

10 Stück I. Qual. in best. Sort. RM. 5.40
10 Stück I. Qual. in Sorten, dabei Neuhellen RM. 6.—
1 Stück I. Qual. Kleitrosen: Glut, rot; New Dawn, rosa RM. .85

Rosen-Müller

Blumenstadt Erfurt

Stottern

u. a. nerv. Hemmungen nur Angst. Ausk. frei. Hausdörfer, Breslau 15 K

Nikotin

vergiftet d. Körper. Werdet Nichtraucher ohne Gurgeln, Nist. frei. Ch. Schwarz, Darmstadt E7/Herdw. 91B

Kahl

Haarausfall, Schuppen. Wirksame Bekämpfung. Ausk. kostenlos. Ch. Schwarz, Darmstadt H72/Herdw. 91 F

Teilzahlungen

Schul-, Konzert-, Soloviolinen zur Ansicht u. Probe liefern

Anton Schrötter, Goosengrün 20, Sudetengau.

Prospekt gratis. Übernahme auch Reparaturen.

FOTO-Arbeiten

rasch und preiswert

Ernst Rehm
Nürnberg-A
Kaiserstraße 33
Ruf 22638

Schreiben Sie Richtige Briefe

Wie man Briefe schreibt, die Erfolg bringen und Eindruck machen. Gericht, Rechtsanwalt, Mieter, Steuer, Behörde, Eingabe, Mohnung, Bittschrift, Trauerbr., Gratul., Bewerbung, Wehrmacht, Polizei, Liebe usw. Dazu: Kl. Fremdwörter-Verdeutschungs-Lexikon mit über 12000 Wörtern. 2 Bände, 300 Seiten. 4.90 RM. Gegen Vorauszahlung auf Postcheckkonto Erlurt 27637, Nachnahme 30 Pfa. mehr.

Ge. r. Knabl KG. v. t. l. n. a. 101

...und immer wieder Toussaint-Langenscheidt zum Sprachenlernen!

Ich habe Englisch, Französisch und Spanisch nach Toussaint-Langenscheidt gelernt und konnte nach Verlassen desselben kein Wort Englisch, kein Wort Französisch, kein Wort Spanisch mehr verstehen — als Soldat mehr Englisch gelernt als Französisch in sieben Jahren auf dem Gymnasium. Ich spreche daher heute besser Englisch als Französisch, und das alles verdanke ich einzig und allein Ihrer Methode. Gefr. Karl Starke, 3. 3. Stuttgart a. M. (6. 5. 41)

Ich habe den Dornmark durch Belgien und Frankreich mitgemacht und bin nun bei der Besatzungstruppe in B. So habe ich Gelegenheit, meine Sprachkenntnisse praktisch zu verwerten, und zwar nicht nur privat, sondern auch dienstlich. Das Sprachstudium nach Toussaint-Langenscheidt hat mir mühelos und gründlich die „eingelernten“ Sprachkenntnisse aufgeführt und erweitert. Heinz Möller, taufm. Angestellter, Stuttgart a. M. (17. 9. 40)

Nach der Methode Toussaint-Langenscheidt bearbeitet, liegen für alle wichtigen Sprachen vor:

Unterrichtsbücher zum Studium fremder Sprachen durch Selbstunterricht für Anfänger und für Fortgeschrittene, Schullehrbücher, fremdsprachliche Lektüre, Wörterbücher in verschiedenen Preislagen, Reisesprachführer, Konversationsbücher, Bücher für die Handelskorrespondenz u. a. m.

Unsere Sprachwerke sind in jeder guten Buchhandlung vorrätig

LANGENSCHIEDTSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
(Professor G. Langenscheidt) K.G., Berlin-Schöneberg

Roh!

20.-
27.-
17.-
120 breit
63 breit
53.-
150 breit
67.-
180 breit
107.-
83.-

FRANK BERLIN

Rosenthaler Straße 41 62 11

NEUHEIT

● Sofort ●

Nichtraucher

Mundus Wien 75
Leibnitzstraße 3

Trineral

Ovaltabletten

heilen bei

Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.

Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 79 Pfennig! Erhältlich in allen Apotheken. Berichten auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!

TRINERAL G.M.B.H., MÜNCHEN J 27/ 339

Die Großen Deutschen

200 große Männer, Helden der deutschen Geschichte, Schöpfer und Hüter deutscher Kultur, bedeutende Persönlichkeiten, Könige und Staatsmänner, Feldherren, Soldaten, Kaufleute und Wissenschaftler, Künstler und Philosophen, Pioniere des Deutschlands, Vorkämpfer völkischer Freiheit — eine glanzvolle Heerschar zieht vorüber. 5 Hauptbände im Format 16,5 x 24 cm und ein Sonderband „Die Großen Deutschen im Bild“ umfassen 3280 Druckseiten. Jeder Band enthält rund 145 einfarbige Bilder, 6 vierfarbige gedruckte Tafeln sowie 4 mehrfarbige Faks-Dokumente. Der Sonderband „Die Großen Deutschen im Bild“ enthält 460 ganzseitige Bilder. Preis der Ausgabe in 6 Bänden RM. 85.—. Band 5 ist sofort gegen Monatsraten von RM. 5.— hiebar. Die weiteren Bände folgen sofort nach Erscheinen. Erfüllungsort Dortmund.

Buchhandlung F. Erdmann, Dortmund 50
Gutenbergstraße 35 — Postfach 307

62220

Sie haben mehr Erfolg!

Kurzschrift

Maschinenschreiben

Zehnfinger-Blindschreiben

Ohne Kurzschrift und Maschinenschreiben könnte man sich heute das Leben einfach nicht mehr denken. Während Sie sich früher diese Fähigkeiten nur durch persönliche Teilnahme an Kursen aneignen konnten, geben wir Ihnen heute diese Möglichkeit durch unseren Fernunterricht. Auch Sie können in kurzer Zeit diese Kenntnisse besitzen, wenn Sie sich der Führung von staatl. gepr. Fachlehrern anvertrauen. Sie sind nicht an Ort und Zeit gebunden, sondern können sich bequem zu Hause hinsetzen und arbeiten, wenn Sie Zeit und Lust haben. Das Arbeitstempo bestimmen Sie, alle Lehrmittel werden Ihr Eigentum. Sie werden von der hervorragenden Unterrichtsmethode überrascht sein, das Lernen wird Ihnen zur wahren Freude werden. Bitte, senden Sie uns noch heute diese Anzeige in offenem Umschlag (3 Pf.) ein.

Privatlehrgang: für Fernunterricht in Kurzschrift und Maschinenschreiben
Römer & Gatzke, Berlin SW 11, Postfach 70/0 7

Ich bitte um unverbindliche und kostenlose Auskunft über den Fernunterricht für Kurzschrift und Maschinenschreiben

Vor- und Zuname _____
Ort und Straße _____

Was wir dazu sagen

Gedanken zum Weltgeschehen

Mord

Stalin will jüdische Spezialkommissare einsetzen.
Zur Erledigung der Kommissare, die nicht brutal genug sind!

Großes Geschäft, kleine Unkosten

„Volkspräsident“ Roosevelt gab ein großes Festessen für die amerikanischen Gewerkschaftsführer.
Bezahlt wurde das Essen von den jüdischen Klüftungsindustriellen.

Im Gestrüpp

Roosevelt macht Churchill Versprechungen.
Churchill macht Roosevelt Versprechungen.
Beide machen Stalin Versprechungen.
Wer ist nun der Bestohlene, wer ist der Dieb und wer der Fehler?

Das Opfer

Churchill erklärte, das englische Volk werde noch auf vieles verzichten müssen.
Es wird schließlich sogar auf ihn zu verzichten wissen!

Versprechungen

Amerikanische Rekrutwerbung: Wollen Sie nach Deutschland? Freifahrt nach Berlin!
Und kostenlose Verpflegung außerdem hinter Stahldraht!

Schon denkbar

Frau Roosevelt beklagt sich in ihren Tagebuchblättern, ihr Franklin Delano könne keine Nacht mehr ruhig schlafen.
Das ist bei dem schlechten Gewissen wirklich kein Wunder!

Unterwelt

Roosevelt will Washington zur Welthauptstadt machen.
Hauptstadt von Juda ist es schon!

Training

Roosevelt hatte sich zu seinem 60. Geburtstag 23 Stars der Hollywooder Filmwelt eingeladen.
Wollte er von ihnen oder sollten sie von ihm lernen?

Das Paradies

In Washington schießen die Nachtlokale wie Pilze aus der Erde.
Wo Juden sind, gedeiht der Repp.

Narkose

Frau Roosevelts Reden sind jetzt auf Schallplatten käuflich.
Das ist etwas für die Chicagoer Großhändler.
So eine Platte betäubt den stärksten Dschin!

Hauptbeschäftigung

Die Hollywooder jüdischen Filmgewaltigen wollten in den südamerikanischen Staaten große Aufnahmeateliers errichten.
Mädchenhändler auf Reisen.

Der Mörser

Früher hatte England ein Kolonialreich.
Jetzt wird es selbst eine Kolonie.

Der richtige Name

Churchill möchte Roosevelt in den Adelsstand erheben lassen.
Das ist wirklich Putzadel!

Ergänzung

La Guardia will in Newyork die vollkommene Verdunkelung einführen.
Die geistige Verdunkelung wird von Washington aus erledigt.

H. B.



Der Plutokratenpapst

Pst! Roosevelt, ein Bild des Spottes. Glaubt alle Welt sich untertan
Der Stellvertreter seines Gottes, in seinem Plutokratenwahn.



Churchill im Sturm

Mag einstweilen er noch steh'n,
Bald wird es auch ihn verweh'n.



U-Bootskrieg vor Neuyork

Alle Rohre klar zum Schuß,
Der Mischpoke einen Gruß!



Tass-Münchhausiaden

Lügen, Lügen, lauter Lügen!
Stalin mag zu Tod sich „siegen“



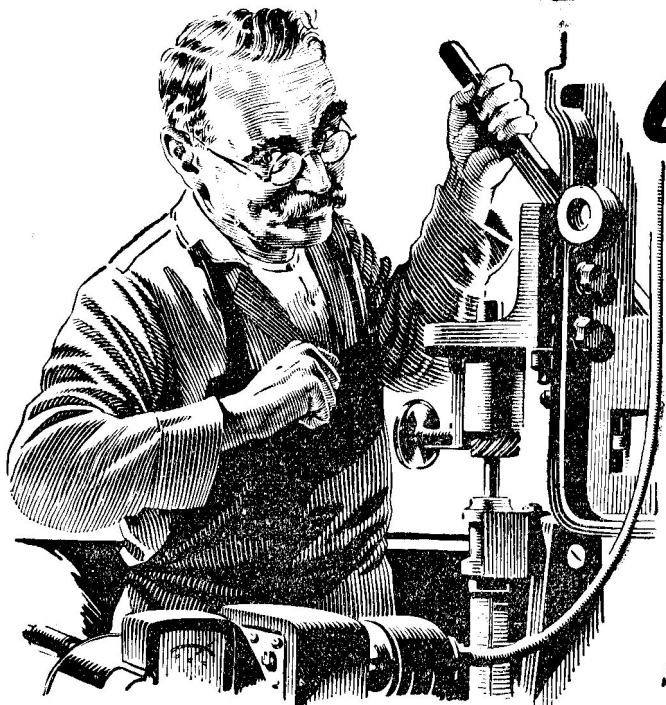
Die große Trommel

Der große Bums ist zwar getan,
Doch ein Erfolg zeigt sich nicht an.



Sorgen in England

Zwar konserviert der Alkohol,
Doch trotzdem ist den Lords nicht wohl.



Aber eisen...

sagt der Werkmeister M... aus Sindelfingen.

„Mein Junge soll Ingenieur werden, da wird jetzt eisen gespart. Ein paar Jahre noch, und dann kann er auf die Hochschule.“

Bis dahin habe ich dann schon etwas für das Studium zusammen. Jetzt wird weniger gekauft und der Junge versorgt.“

Fünf einzigartige Vorteile

1. Wer eisen spart, zahlt weniger Steuern und Sozialbeiträge.
2. Die Höhe des Krankengeldes berechnet sich trotzdem nach dem vollen Lohnbetrag.
3. Der Sparbetrag wird zum Höchstsatz verzinst.
4. Das Sparguthaben ist unpfändbar.

5. Das Sparguthaben wird in Notfällen, bei der Geburt eines Kindes und bei der Verheiratung einer Sparerin auf Antrag sofort ausgezahlt.

Haben Sie Ihre
Spare-Klärung
schon abgegeben?

Spare eisen jetzt im Krieg, kaufen kannst Du nach dem Sieg!

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
12

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, 19. März 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannen-schmiedgasse 19. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannen-schmiedgasse 19. Fern-sprecher 21872. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.

20. Jahr
1942

Das kommende Ende

Des Führers Prophezeiung

Die Judenfrage ist mit dem Augen-blick nach Europa gekommen, in dem der erste Jude als Händler diesen Kontinent betrat. Das war geschehen, als an den Küsten des Mittelländischen Meeres das Reich der alten Griechen und das der Römer aufgeblüht waren. Die Ausdeh-nung des römischen Imperiums in den germanischen Norden hinein gab den Juden eine willkommene Gelegenheit, im Schutze der römischen Legionen ihre Schachergeschäfte auch mit den unterjoch-ten germanischen Stämmen zu betreiben. Der Beginn der Verjudung der Städte Trier, Köln, Mainz und Frankfurt geht bis auf jene Zeit zurück. Als das sich an-bahnende Volksbewußtsein der germani-schen Stämme zu einer Zerfklagung der römischen Besatzungsmacht geführt hatte, blieben die Juden an all den Stätten zu-rück, die Hochburgen der römischen Macht in Germanien gewesen waren.

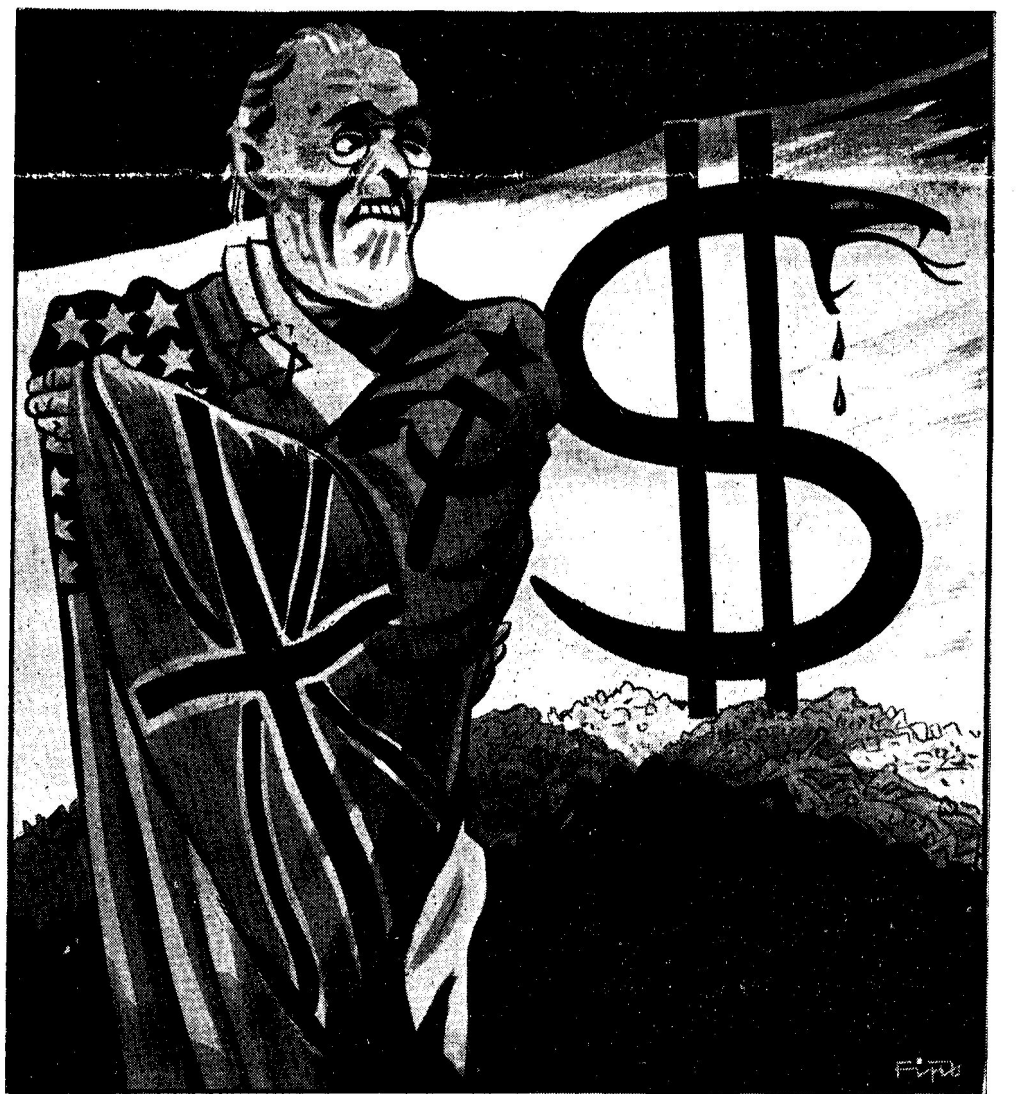
In der nun einsetzenden Völkerwan-derungszeit wußten sich die jüdischen Ko-lonien in germanischen Landen nahezu unverfehrt zu erhalten. In der Folgezeit aber breiteten sich die Juden über ganz Deutschland und seine Nachbarländer aus und waren am Ende des 19. Jahrhunderts soweit gekommen gewesen, daß sie von sich sagen konnten, sie seien nicht mehr Gäste in Europa, sondern die tatsächlichen Beherrscher der Völker dieses Kontinents.

Es lag im Wesen des Juden begründet, daß er seit seinem Auftauchen in Europa in allen Völkern, wohin er gekommen war, als ein Fremdkörper empfunden wurde. Es war der Instinkt, das

Ingefühlt, das den europäischen Menschen veranlaßte, ihm zu mißtrauen. Als dann den europäischen Menschen auch noch die Erkenntnis geworden war, daß der Jude sich auf allen Gebieten des Lebens nicht-jüdischer Menschen zwangsläufig als eine Gefahr erweisen müsse, entstand jene innere Ablehnung des Juden, die wir heute als Antisemitismus bezeich-nen. Der Antisemitismus ist also die aus dem Instinkt gekommene, das jüdische Wesen ablehnende Stimmung der nicht-jüdischen Menschen.

So, wie der in den menschlichen Körper eingedrungene Bazillus Fieberzustände im Gefolge hat, die seine Ausscheidung herbeiführen sollen, so ließ auch das Vor-handensein des fremdrassigen Juden die Völker Europas immer wieder in Unruhe kommen. Damit war die Judenfrage zwangsläufig zu einer Lebensfrage Eu-ropas geworden, und das Bemühen, sie einer Lösung zuzuführen, hatte immer bestanden, herein bis in unsere Zeit. Es gab zwei Wege, die zu einer Erlösung Europas vom Juden hätten führen kön-nen: Die Austreibung oder die Tötung! Beide Wege waren im Laufe der Jahrhunderte beschritten wor-den, sie wurden aber nie bis zum Ende gegangen. Im 13. Jahrhundert erfolgte eine Judentreibung in England, ein Jahrhundert später in Frankreich. Am Ende des 15. Jahrhunderts wurden die Juden aus Spanien und Portugal ver-trieben, und es geschah auch in Deutsch-land und in den Ländern Osteuropas. Da das Gewaltmittel der Austreibung aber

Werkzeug des Teufels



Es war die Schlange zu Beginn der Welt
Mit ihrem Gift in Satans Dienst gestellt.
Und wo man mit der Hölle sich verbindet,
Die Schlange sich als Markenzeichen findet.

Aus dem Inhalt

Judentum in Ostasien

Englische Klubs

Grat Seppel in beim Wanderrabbi?

Der jüdische Eintagsflieg

Judentum in Moskau

Die Tragödie der Königin

Caroline:

Rede eines großen Verteidigers

Die Juden sind unser Unglück!

nicht in allen Völkern gleichzeitig in Anwendung gebracht worden war, mußte der Erfolg für die europäische Gesamtheit versagt bleiben. War nämlich der Jude aus einem Lande vertrieben, so zog er nach einem Teil des Kontinents, in dem die Judentreibung noch nicht erfolgt oder schon abgeklungen war. So wechselte der Jude in der Zeit der mittelalterlichen Judentreibungen von Land zu Land und war am Ende doch der Sieger geblieben. Wie die Judentreibung durch die Uneinigkeit im Vorgehen der europäischen Völker nur zu vorübergehenden Teilerfolgen geführt hatte, so konnte auch der Versuch der Tötung nicht zum Ziele führen, da die Tötung nur im geringen Ausmaße und nur innerhalb weniger Völker vorgenommen worden war.

Einer radikalen Lösung der Judenfrage in Europa war die christliche Lehre hindernd im Wege gestanden. Die christliche Lehre, die dem jüdischen Volk als angeblichem „Gottesvolk“ den Schutz des Gebotes der Nächstenliebe zubilligte, einer Nächstenliebe, die sogar verlangt, daß auch der als Feind erkannte Nachbar nicht ausgeschlossen bleibe: Wenn Dich jemand auf die rechte Wange schlägt, dann reiche ihm auch noch die linke dar! Solcher Einstellung dem Juden gegenüber entsprach nun der Versuch, die Juden durch die Taufe dem Christentum und damit den ihm angehörenden Völkern einzuordnen. Der Erfolg dieser Maßnahme blieb auch dort versagt, wo die Juden zwangsweise der Massentaufe zugeführt wurden. So hatten in Spanien die Juden bei Androhung der Todesstrafe die christliche Taufe über sich ergehen lassen müssen. Daß sie nur zu Scheinchristen gemacht worden waren, das hat sich in dem Augenblick geoffenbart, in welchem die freie Religionsausübung auch für nichtchristliche Religionen durch das Gesetz wieder gestattet worden war. Die getauften Juden in Spanien hatten sich wieder offen zum Judentum bekannt, dem sie über Jahrhunderte hinweg als Scheinchristen heimlich die Treue gehalten hatten. Das Volksgefühl bezeichnet noch heute jene jüdischen Scheinchristen als Maranen, das bedeutet Schweine.

Mit der Proklamierung der „Menschenrechte“ in der Französischen Revolution am Ende des 18. Jahrhunderts war in die Völker Europas das jüdisch-freimaurerische Schlagwort von der „Gleichheit der Menschen“ hineingetragen worden. Damit war der Weg freigemacht für den Irrglauben, die Judenfrage könne gelöst werden durch die Aufsaugung des Blutes der jüdischen Minderheit, durch die Assimilation. Solcher Glaube hat dazu geführt, daß jüdisches Blut in die Adelsgeschlechter aller europäischen Völker zu strömen begann, und daß damit diesen Völkern ein natürlich gewordenes Führertum für immer verloren ging. Der Glaube an die Gleichheit der Menschen hat dem Juden aber auch den Weg bereitet zur Jungfräulichkeit der Masse der nichtjüdischen Völker. Während in vergangener Zeit der christliche Glaube und das Kirchengesetz der geschlechtlichen Hingabe an den fremdbürtigen Juden noch hindernd im Wege stand, waren durch die nun erfolgten liberalen Staatsgesetzgebungen alle Schranken beseitigt worden: Der Jude konnte fürderhin, ohne der Gefahr der Bestrafung ausgesetzt zu sein, die Massenschändung der nichtjüdischen Völker betreiben. Die Bastarde (Mischlinge), die zu Millionen heute in den europäischen Völkern leben, sind die tragische Befundung der Unsinnsigkeit des Glaubens, das jüdische Blut könne ohne Gefahr für die körperliche und seelische Eigenart und damit für den Bestand der

Judendämmerung in Ostasien

Die Juden sind in den letzten Jahren in hellen Scharen nach Ostasien eingedrungen. Je mehr Europa diese unerwünschten Gäste verdrängte, desto mehr suchten sie im Fernen Osten Fuß zu fassen.

Die japanische Offensive in Ostasien hat die Kinder Israels aus der Fassung gebracht. Sie glaubten dort, in Sicherheit sich eine neue Zukunft aufzubauen. Nun spüren sie aber, daß auch hier ihre Machtstellung bedroht ist. Das gilt besonders für Indien, das durch Japans Siegesmarsch nun auch gefährdet ist. Der in Ostasien allmächtige Jude Sir Victor Sassoon, der wohl den klarsten Ueberblick über Alljudas Zukunftsaussichten in Asien besitzt, hat sich in einer Ansprache vor dem Sender in Bombay dafür eingesetzt, daß die Vollmachten des indischen Vizekönigs auf die Dauer des Krieges in eine Diktatur umgewandelt werden, um allen zerketzenden Erscheinungen im Lande

einen wirksamen Damm entgegenzusetzen zu können.

Indien soll also eine jüdisch-englische Diktatur bekommen! Als ob dort nicht schon lange nackter englischer Egoismus und jüdische Brutalität herrschten! Auf jeden Fall wissen jetzt die Juden in Indien und im übrigen asiatischen Raum, der durch Japan neu geordnet werden soll, daß ihre Stunde geschlagen hat. Das pfeifen in Schanghai, der einst internationalen, das heißt jüdisch-englischen, und jetzt japanischen Stadt, bereits die Spahen von den Dächern.

Die in Schanghai erscheinende Zeitung „Shanghai Mainichi“ veröffentlichte kürzlich, wie „Tribuna“ in Rom am 16. Januar 1942 meldet, ein Interview, das der japanische General Schioto einem Schriftleiter des Blattes gewährte. Der General forderte eine gänzliche Vertreibung der Juden aus Ostasien. Er erklärte, man

müsse die Juden verantwortlich machen für die englisch-amerikanische Politik, die sich den Lebensrechten des japanischen Volkes widersetzt hätten. Die Reinigung Asiens von unerwünschten Elementen müsse die Entfernung aller Juden aus jenem Teile der Erde verlangen.

Der Sieg Deutschlands und Italiens endet mit der Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa. Der Sieg unserer japanischen Verbündeten wird das Judentum in Asien vernichten. Daran ändert auch der Hilferuf des Oberjuden Sir Victor Sassoon vor dem Mikrophon in Bombay nichts. Dr. H. E.

Ein Gebet Theodore Roosevelts

Als Theodore Roosevelt Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika war (1901 bis 1909), wurde in der Bundeshauptstadt Washington ein Denkmal Friedrichs des Großen errichtet. Bei der Enthüllungsfest hielt Präsident Roosevelt eine Rede, die mit den denkwürdigen Worten schloß:

„Ich bete, daß in Zukunft diese beiden großen Völker (das deutsche und das amerikanische), die durch Blutsverwandtschaft verbunden sind, aneinandergeknüpft bleiben durch die Bande herzlicher Freundschaft und aufrichtigen Wohlwollens.“

In sein Gebet haben sich seine Nachfolger nicht gehalten; dafür sorgten schon die jüdischen Plutokraten Amerikas, denen ein Krieg gegen Deutschland mehr abwärts als ein dauernder Friedenszustand, der Amerika der deutschen Handelskonkurrenz aussetzt. Und so müssen, weil jüdische Interessen es verlangen, zwei durch Blutsverwandtschaft verbundene Völker gegen einander Krieg führen. Die guten Absichten Theodore Roosevelts wurden unter jüdischem Einfluß von seinen Nachfolgern Woodrow Wilson und Franklin Roosevelt zunichte gemacht. Dr. J.

Ist das Bankhaus Rothschild jüdisch oder arisch?

Im Jahre 1903 fand in Baku eine Versteigerung der staatlichen Petroleumfelder in Baku statt. Auch das Pariser Bankhaus Rothschild trat als Käufer auf und erwarb einige Felder. Die rechtsstehenden russischen Zeitungen, vor allem die „Nowoje Wremja“, forderten nun, daß die Regierung diesen Kauf für ungültig erkläre, da den Juden Grundbesitz im Kaukasus nicht gestattet sei und daher der Jude Rothschild die Petroleumgründe nicht kaufen dürfe.

Hierauf erhob sich ein Sturm unter den liberalen und jüdischen Zeitungen, die die Anklage vertraten, daß den Kauf nicht der Jude Rothschild, sondern das Bankhaus Rothschild abgeschlossen habe und ein Bankhaus kein Jude sein könne.

So unglaublich es klingt, die russische Regierung machte sich den jüdischen Dreck zu eigen und genehmigte den Kauf. Für die Juden war es kein Wunder: war doch der damalige Ministerpräsident, der judenfreundliche Sergei Iuljewitsch Witte, Gatte der getauften Jüdin Mathilde, geborenen Kurok, geschiedenen Gattin des Juden Moses Lifschewitsch. Dr. J.



Eine Straßenszene in Mez. Sie zeigt einen Araber und einen Juden, wie sie sich in Uebereinkimmung mit den örtlichen Gebräuchen begrüßen. Der Araber berührt seine Lippen, der Jude seine Stirne. Dann beginnt das Geschäftemachen. Daß dabei der Araber der Betrogene sein wird, ist vorauszusehen.

Ritualmord?

Bei Ausgrabungen für die Errichtung einer Wasserleitung im Hause des Gastwirtes Stahal in Groß-Bistritz bei Olmütz wurde ein menschliches Skelett aufgefunden. Der Bezirksarzt Dr. Trufka stellte fest, daß es sich um das Skelett eines erwachsenen, etwa 50jährigen Mannes handelt, das 50—100 Jahre in der Erde liegen konnte.

Der Fund rief großes Aufsehen hervor, das noch durch folgende Feststellung gesteigert wurde: Der Gastwirt konnte auf Grund der Erzählung seiner Mutter berichten, daß das Haus früher einer jüdischen Familie gehörte. In der Nachbarschaft wohnte die arische Familie Sagner, die für einen taubstummen Verwandten sorgte. Der Taubstumme half auch in der jüdischen Familie bei verschiedenen Arbeiten aus. Etwa im Jahre 1856 oder 1860 vor Ostern verschwand der Taubstumme spurlos. Schon damals wurden Stimmen laut, der Vermißte sei von Juden umgebracht worden. Da das vorgefundene Skelett und auch andere Umstände ver-

dächtig erscheinen, wurde eine behördliche Untersuchung eingeleitet.

Die Tatsache, daß jener arische Taubstumme zur Zeit des jüdischen Osterfestes verschwand, spricht für einen Ritualmord. Und die Tatsache, daß sofort nach dem Verschwinden dieses Taubstummen im Volke die Ueberzeugung geäußert wurde, der Vermißte sei von Juden umgebracht worden, spricht ebenfalls dafür, daß der Taubstumme das Opfer einer rituellen Schächtung geworden ist: Volkes Stimme ist Gottes Stimme! Es kann natürlich nicht erwartet werden, daß heute, nach nahezu hundert Jahren, ein ausreichender Nachweis erbracht werden könnte. Aber es ist doch erfreulich, daß in der von der Judenherkunft befreiten ehemaligen Tschechei für alles, was den Juden betrifft, die Augen offen gehalten werden. In der Zeit, in der noch Judentum wie Mazarin und Beneš das tschechische Volk regierten, wurde schon die bloße Andeutung, es könnte sich bei einem Mord um eine rituelle Menschenopferhandlung handeln, zur Grundlage einer gerichtlichen Verurteilung wegen Vergehens gegen die „Religion“ gemacht.

arischen Völker Europas assimiliert werden.

Das Schicksal hat es gewollt, daß es dem 20. Jahrhundert vorbehalten blieb, die Judenfrage endlich einer totalen Lösung zuzuführen. Wie diese Lösung sich vollziehen wird, das hat der Führer des deutschen Volkes in einer am 24. Februar 1942 (am 22. Gründungstag der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei) verlesenen Proklamation den Völkern Europas und darüber hinaus der ganzen nichtjüdischen Menschheit zu wissen getan:

„Heute haben die Gedanken unserer nationalsozialistischen und die der faschistischen Revolution große und gewaltige Staaten erobert und meine Prophezeiung wird ihre Erfüllung finden, daß durch diesen Krieg nicht die arische Menschheit vernichtet, sondern der Jude ausgerottet werden wird. Was immer auch der Kampf mit sich bringen, oder wie lange er dauern mag, dies wird sein endgültiges Ergebnis sein. Und dann erst, nach der Beseitigung dieser Parasiten, wird über die leidende Welt eine lange Zeit der Völkerverständigung und damit des wahren Friedens kommen.“ Julius Streicher.

Amerikanische Melame

Was sich Juden im Rooseveltparadies heute noch erlauben dürfen

Manchmal geht selbst den Amerikanern die „echt amerikanische“ Melame zu weit. In einem New Yorker Krankenhaus saßen im Wartezimmer an einem Besuchstag einige Dutzend Leute, die ihre kranken Angehörigen besuchen wollten. In den Gängen warteten außerdem noch einige Hundert auf den Beginn der Besuchszeit. Plötzlich betraten fünf Juden den Wartesaal und verteilten Melamezettel mit der an dieser Stelle unglaublich geschmacklosen Ueberschrift: „Es lohnt sich zu sterben, um von unserem Verdigningsinstitut begraben zu werden.“ Im weiteren Text ging es in dieser Tonart weiter. Wie günstig es für die Hinterbliebenen wäre, die Beerdigung selbst und alles, was damit im Zusammenhang steht, dem Institut Silvermann usw. zu übertragen. Das alles war in diesen Zetteln zu lesen....

Diese gemeine Art von Melame erregte bei den um das Schicksal ihrer Kranken und Operierten Bangenden größte Erregung. Als sie dann die jüdische Freiheit erst in ihrem vollen Umfang erkannten, wurden die fünf Juden so windelweich verprügelt, daß sie fast selbst ein Bestattungsinstitut für sich benötigt hätten.

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag Der Stürmer, Nürnberg. Hauptschriftleiter: Ernst Diemer, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Richter. Druck: Wilms, sämtlich in Nürnberg. — 3. Jt. ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Englische Klubs

Seuchenherde jüdischen Gangstertums

Ein Deutscher, der in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg im „Cosmopolitan Club“ in London, Rupert Street 15, als Oberkellner in Stellung, zu Beginn des Krieges aber interniert worden war, schildert im folgenden seine Erlebnisse. Sie geben Aufschluß über das dunkle Treiben der Juden in jenen Klubs und lassen erkennen, wie weit die Verjudung zu jener Zeit schon auch in das englische Beamtentum vorgedrungen war.

Lieber Stürmer!

Heute will ich Dir von meiner Stellung als Oberkellner im Cosmopolitan Club, Rupert Street 15, erzählen.

Gegründet wurde er von dem amerikanischen Juden Jack May im Jahre 1913. Um einen Klub zu gründen, braucht man 25 einflußreiche Bürger, am besten jüdische. Damit geht man nach Scotland Yard zum Chief Inspector der Klubabteilung, der bekommt einige Anteilscheine und das Geschäft hat geklappt. Dann geht man zu allen Theater- und Varietéagenten, besorgt dort ungefähr 30 Girls, die natürlicherweise von diesen jüdischen Schiebern erst gemustert werden. Drogen bleiben da nicht aus. Sind sie gefällig, so dürfen sie dafür in den Klub kommen als Lockmittel — bekommen dafür ein Abendessen, eine Schachtel Zigaretten und irgendein Getränk, müssen dafür aber pro Tag wenigstens zwei Opfer bringen. Der Ober ist verpflichtet, die Rechnungen dieser „Freier“, wie wir sie nannten, separat abzurechnen und dafür zu sorgen, daß sie richtig „gefließt“ werden. Der Ober, der das nicht versteht, fliegt. Derartige Klubs gibt es in London Duzende I. und II. Ranges, aber die Zuhaber sind nur Juden, denn einem Nichtjuden würde es gar nicht möglich sein, derartige Betriebe zu leiten, schon wegen der Geheimpolizei. Die arbeitet nur mit Juden, weil sie weiß, dort wird geschmiert, und wenn so ein Klubinhaber mal nicht richtig schickt, dann wird er ganz plötzlich von einer ganz anderen Sektion „geraidet“. Hat er dann Buße getan, so kann er wo anders wieder einen Klub aufmachen. So eine Korruption besteht in der englischen Staatspolizei. Ich würde das nicht hier niederschreiben, wenn ich nicht vollkommen informiert wäre.

Diese Klubs sind in Wirklichkeit nichts als Sammelstellen für die Halbwelt und der Treffpunkt der crooks in evening dress. Alles unter den Augen der englischen Staatspolizei! Ich habe dort so vieles mit durchgemacht und greife hier nur eines heraus. Der Jude Jack May hatte einen Konzern gegründet mit Sid Cohen, Billy Marks, Fred Garley, dem Halbchinesen Sing Lee, einem gewissen Kayso, Detektivinspektor Jacobson von Scotland Yard (Jude) als Teilhaber. Die Zentrale befand sich in einer Villa in Mayfair außerhalb Londons. Dort wurde Opium in Kugeln hergestellt und nach Schanghai geschmuggelt. Außerdem unterhielt dieser kleine Konzern ungefähr ein Duzend eleganter Opiumsalons in Londoner Westend.

Mancher ausländische Offizier der alliierten Truppen wurde von diesen jüdischen Salunken dort gestrippt. Von ungefähr 20 kleinen zweitklassigen Klubs wurden Abgaben an diesen Konzern gesteuert, denn sie waren alle abhängig von diesem Jack May, bis endlich im Jahre 1916 durch unseren Sing Lee die ganze Sache ruchbar wurde, da die Judenbande ihre Abmachungen mit ihm nicht eingehalten hatte. Oft denke ich noch an ihn — ich war nämlich sein Vertrauter und hatte viel Gutes von ihm — er war spurlos verschwunden. Niemand konnte es sagen, wie er verschwand, vielleicht nur Inspector Jacobson. Die Sache kam vor den Obersten Staatsanwalt Sir Rufus Isaacs, den späteren Vizekönig von Indien. Die sauberen Burischen bekamen nur Landesverweis, meine eigene Person wurde durch Jacobson interniert. Er vermutete wohl etwas, konnte mir aber sonst nichts weiter anhaben, denn alle meine Informationen hatte ich von dem kleinen Sing Lee. Sir Rufus Isaacs wurde „geadelt“ als Lord Reading.

Genau so handelte bei Ausbruch des Weltkrieges der damalige Home Secretary Sir

John Simon: alle jüdischen Flüchtlinge aus Belgien, welche Ottomanen waren, in der Hauptfrage die Zwavelenhändler, bekamen spanische Papiere — für Geld ist ja selbst diesen hohen englischen Amtsstellen alles feil. Diese Tatsache habe ich am 14. September 1914 erfahren von den beiden türkischen Juden Gebrüder Weiss, welche eines der besten Zwavelengeschäfte in Brüssel hatten. Mit diesem sauberen Chief Inspector arbeitete auch hier wieder ein Deutscher. „Der Herr Meier“ hatte seit 25 Jahren ein Stellenvermittlungsbüro in der Gresham Street im Soho, London. Er arbeitete als Agent für Scotland Yard schon seit Jahren und wurde bei Kriegsausbruch Jacobsons zweite Hand. Wegen seiner Sprachkenntnisse, seinen vollkommenen Informationen und jahrelangen Erfahrungen über viele Deutsche in der Hotelbranche unterlag ihm alle Internierungen und er nutzte seine Macht voll und ganz aus für ihm gebotene Schmiergelder und für seine Erpressungen.

Ja, lieber Stürmer, England ist von oben bis unten total verjudet. Ich lese dich nun seit Jahren und komme immer mehr zu der Einsicht, wie blind man doch war, und ich hoffe aus ganzem Herzen, daß auch einmal das englische Volk soweit aufgeklärt würde.

Walter Sennig.

Graf Zeppelin beim Wunderrabbi?

Das Wiener jüdische Wochenblatt „Dr. Blochs Oesterreichische Wochenschrift“ vom 11. August 1911 brachte folgende Aufsehen erregende Meldung:

„Graf Zeppelin beim Wunderrabbi von Husiatyn. Dem Krakauer jüdischen Tagesblatt „Tog“ wird aus Bad Homburg gemeldet: Seit einiger Zeit weilt hier der Rabbi von Husiatyn zur Kur. Der Erfinder des leuchtenden Luftschiffes, Graf Zeppelin, stattete dem Rabbi vorige Woche einen Besuch ab. Der Graf blieb mit dem Rabbi nahezu eine halbe Stunde in erstem Gespräch beisammen. Dieser Besuch hat unter den hiesigen Kurgästen nicht geringes Aufsehen erregt, und die Achtung, mit welcher die Kurgäste dem Rabbi begegnen, nur noch gesteigert.“

Diese Meldung ging durch die ganze jüdische Presse. Aber es war zu schön, es hat nicht sollen sein! Durch eine Mittelsperson ließ Graf Zeppelin die Zeitung zu einer Verächtigung auffordern. Behnützig mußte der Wiener Rabbiner Dr. Bloch in seinem genannten Blatte vom 8. September 1911 schreiben:

„In Wirklichkeit verhielt sich die Sache folgendermaßen: Der Direktor des Homburger Kurhauses heißt zufällig auch Zeppelin, und es ist üblich, daß der Direktor jedem reichen Kurgast, insbesondere demjenigen, der mit einem stattlichen Gefolge kommt, einen Besuch abstattet, um ihn für das nächste Jahr einzuladen.“

Dr. J.

Der jüdische Eintagskönig

Nach dem Aussterben der Dynastie der Jagellonen im Jahre 1572 wurde Polen eine Wahlmonarchie, in der die Könige von dem im Sejm vereinigten polnischen Adel gewählt wurden. Als der erste Wahlkönig Stephan Bathory im Dezember 1586 gestorben war, trat infolge Uneinigkeit des Adels ein Interregnum (eine Zeit ohne König) bis August 1587 ein. Unmittelbar vor der Wahl des neuen Königs Sigismund III. soll nun ein Jude für einen Tag und eine Nacht zum König gewählt worden sein. Es war Saul Kagenellenbogen, der in Polen lebende Sohn des berühmten Rabbiners Samuel Juda Kagenellenbogen in Padua. Wie dies

geschah, erzählt der Rabbiner Pinchas von Leisnisk in einer Schrift vom Jahre 1733.

In Polen, schreibt Pinchas, galt damals der geistliche Brauch, vor der eigentlichen Wahl des Königs einen Tag festzusetzen, an dem die Wahl unbedingt zustande kommen müsse. Der Tag war erschienen, aber infolge großer Meinungsverschiedenheiten konnte man sich über den Thronkandidaten nicht einigen. Der Abend rückte heran und man sah, daß es unmöglich war, die geistliche Frist einzuhalten. Um nun gegen ein solches Grundgesetz nicht zu verstoßen, beantragte der Fürst Radziwill, Saul Kagenellenbogen provisorisch für einen Tag und eine Nacht zum König auszurufen. Daß der Fürst gerade diesen Hebräer auswählte, hatte seinen Grund darin, daß dessen Vater, der Rabbiner in Padua, dem Fürsten, als dieser auf einer Italienreise zu ihm gekommen war, durch ein Darlehen einen großen Dienst erwiesen hatte. So huldigte denn die Adelligen dem Juden. Die ganze Nacht wurde ihm wie einem König begegnet. Der nächste Tag führte dann zur Verhängung. Saul trat zurück und es wurde Sigismund III. gewählt. Seither führte Saul den Namen „Wahl“.

Diese ganze Erzählung ist eine jüdische Geschichtsfälschung, denn niemals war Paul „Wahl“ auch nur einen Augenblick König von Polen. Beschönigend spricht das Jüdische Lexikon von einer „Legende“, die übrigens in mehreren Darstellungen im Umlauf ist.

Sir Herbert Samuel, 1920—1925 Hochkommissär von Palästina und 1931—1932 britischer Minister des Innern, rühmte sich, seinen Stammbaum auf den „Polenkönig“ Saul „Wahl“ zurückzuführen.

Einer so unförmlichen Rasse wie der jüdischen, darf man die Freude, zu glauben, wenigstens einen Eintags-König besessen zu haben, nicht verderben.

Die Juden, vom Juden gesehen

Es gibt Volksgenossen, die den Kopf schütteln, wenn sie Schilderungen über jüdische Untaten lesen. „Das ist alles übertrieben“, rufen sie aus. Sie sind es von der Schule her gewohnt, alles, was mit dem Judentum zusammenhängt, mit einem Heiligenschein zu umgeben.

Die treffendsten Schilderungen über das Wesen des Juden finden wir bei jüdischen Schriftstellern und Dichtern selber. In der jüdischen Familienzeitschrift „Menorah“ (Wien-Berlin) lesen wir im Heft vom September-Oktober 1930 auf Seite 432 ein Gedicht des Juden Julian Twinn, in welchem er uns die Juden so zeichnet, wie er sie selbst sieht.

Juden

Dunkel, schlau, bärtig,
Mit irrem Blick,
In dem eine ewige Angst ist,
In dem der Jahrhunderte Erbschaft ist,
Menschen, die nichts von einem Vaterland wissen,
Weil sie überall leben,
Tragische, nervöse Menschen,
Vaganten,
Sie quasseln, ewig quasseln sie,
Fuchteln mit langen Händen,
Erzählen irgend welche beängstigende Dinge Und lächeln schlau.
Sie besitzen die heimlichsten Geheimnisse
In einer Milliarde schwarzer, verärränter Buchstaben. (Talmud? D. Schriftltg.)
Diese kranken Wahnsinnigen,
Das auserwählte Menschengeschlecht!
Die Gottgefalleben!
Sie streicheln ihre feuchten Wänte
Und halten über irgend etwas Rat. Immer und immer wieder . . .

So also sieht ein jüdischer „Dichter“ das „auserwählte Menschengeschlecht“, das jüdische Volk. Und diese Karikaturen der Menschheit sollen wir bemitleiden, wir sollen sie sogar lieben? „Als Nächste“!

Nein, hassen sollen wir sie mit einem heiligen Haß!

Jüdischer Besitz für Kleinfiedler

Sofortige Enteignung in Ostungarn angeordnet

In Szolnok (Ostungarn) haben die Behörden die sofortige Enteignung des jüdischen Grundbesitzes angeordnet. Es handelt sich um eine Fläche von ca. 950 preussische Morgen, die Kleinfiedlern zur Verfügung gestellt werden sollen.



Englische Plutokraten tanzen!

Juden in Rumänien

Wenn der Kampf gegen das Judentum für das neue Rumänien zu einer nationalen Lehre geworden ist, so verdankt es dies Professor Cuza. Schon im Jahre 1922 erkannte er die Notwendigkeit einer Wissenschaft des Antijudaismus. Cuza schrieb:

„Die Geschichte zeigt, daß die Juden zu allen Zeiten die Feinde anderer Völker gewesen sind. Die Anthropologie lehrt, daß die Juden eine Mischung verschiedener degenerierter Rassen sind. Die Wissenschaft des Antijudaismus zeigt, daß die Unfruchtbarkeit der jüdischen Nation auf dem Gebiete der Kultur eine Wirkung dieser Rassenmischung ist. Die Theologie stellt fest, daß die jüdische Religion eine besondere Religion ist, die auf einem Bund zwischen Jahwe und den Juden aufbaut. Die Politik stellt fest, daß die Juden in den anderen Nationen einen Staat im Staate bilden. Die politische Wissenschaft stellt fest, daß die Juden stets auf den Schultern der anderen Völker gelebt haben.“

Die Philosophie stellt endlich fest, daß die jüdische Weltanschauung allen anderen Weltanschauungen entgegengesetzt ist.“

Cuza mußte im Parlament manchen harten Kampf kämpfen, um zu zeigen, welche schwere Gefahr seinem Vaterland droht und welche enge Beziehungen zwischen Juden und Rumänen bestünden.

Im Jahre 1933 waren von 163 verurteilten Kommunisten 144 Juden, 1934 von 203 Kommunisten 171 Juden, 1935 von 76 Kommunisten 54 Juden, 1936 von 338 Kommunisten 280 Juden, d. h.: 84 Prozent aller verurteilten Kommunisten waren Juden.

Professor Cuza ist jetzt alt geworden und schaut auf seinem Ruhebett auf ein reiches Kämpferleben zurück. Er ist glücklich, noch erlebt zu haben, wie seine Saat aufgegangen ist: Rumänien hat sich unter Führung seines Marschalls Antonesku an der Seite Deutschlands und Italiens von der Juden Herrschaft frei gemacht.

Judenkongress in Moskau

In Moskau fand ein „Großer Kongress der Intellektuellen“ der Sowjetunion statt. Sie berieten über aktuelle „wissenschaftliche“ Fragen und einigten sich auf eine gemeinsame Entschliessung, die forderte, in vollkommener Solidarität mit England zu arbeiten.

Wer waren nun die „Intellektuellen“ der Sowjetunion, die in Moskau tagten? Es waren 104 Abgeordnete von „kulturellen“ Vereinigungen. 89 von ihnen waren Juden. Es war also eine komplette Synagoge mit einigen Reklamegois.

Die offiziellen Redner auf diesem Kongress waren der jüdische Univ.-Prof. Michöels, der jüdische Dichter Perez Markise, der jüdische Schriftsteller Bergelson, der jüdische Regisseur Eisenstein, der jüdische Journalist Epstein, und der jüdische Literat Ilya Ehrenburg.

Zur Eröffnung des Kongresses schlenzderte Oberrabbiner Tannenbaum die üblichen Flüche gegen die Mächte der Achse aus. Schließlich erteilte er den Anwesenden den „Segen“ des jüdischen Kriegsgottes Jehova.

Der jüdische Universitätsprofessor Michöels wandte sich in einem Aufruf an die Juden in England und in den Vereinigten Staaten und machte ihnen den Kampf auf der Seite der Sowjetunion zur religiösen und nationalen Pflicht. Er sagte:

„Jüdische Brüder in den angelfäshischen Ländern! In der Sowjetunion haben die Juden die neue Ordnung der Welt errichtet. Ich wende mich an euch.“

Der jüdische Dichter Markise gestand:

„Im Lande der Sowjets haben wir Juden nach tausendjähriger Wanderschaft endlich ein Vaterland und eine Heimat gefunden. Schlagt alle Feinde des jüdischen Volkes tot! Wir Juden sind ein einiges Volk!“

Der jüdische Schriftsteller Bergelson verlangte:

„Die Juden aller Länder haben die Pflicht, ohne Zögern in den Kampf einzutreten an der Seite ihrer bolschewistischen Brüder, ganz gleich, wie immer ihre politische und soziale Einstellung ist.“

Der jüdische Regisseur Eisenstein sagte:

„Auch in denjenigen Ländern, die unter der Herrschaft der Achse leben, müssen unsere jüdischen Brüder ihre Solidarität mit uns zeigen. Sie müssen wissen, daß unser Sieg auch ihr Sieg ist.“

Der jüdische Literat Ehrenburg forderte die Juden aller Länder offen dazu auf, überall das Chaos herbeizuführen. Er sagte:

„Jüdische Brüder der ganzen Welt, ruft überall das Chaos hervor!“

Diese offene Aufreizung zur Zerstörung, zur Schaffung des Chaos, muß das Herz eines jeden Freimaurers höher schlagen lassen. Denkt er doch dabei an die Lösung der wichtigsten Freimaurer-Organisation der Welt, der „Großloge Frankreichs“, die sich die Worte

„ordo ab chao“

zum Ziel gesetzt hatte, nämlich die Herbeiführung des allgemeinen Chaos, der bolschewistischen Weltrevolution, aus dem dann die jüdische „Ordnung“ der Welt aufgebaut werden sollte.

Noch nie wurde die Zusammenarbeit der Bolschewiken mit den Juden so offen zugegeben wie auf dem Judenkongress in Moskau.

Dr. H. C.



So will es der Jude haben

Dieses Bild brachte die in New York erscheinende Zeitschrift „Life“. Darunter stand folgende Erklärung: „Eine Frauenvereinigung trifft sich zu einem Rauchabend. Rauchkonsum: 20 Schachteln Zigaretten, 4 Duzend kleine Tabakpäckchen und 30 Zigarren.“

New York Times

Amerikas Judenblatt Nr. 1

Die amerikanische Presse ist zum größten Teil in jüdischen Händen. Jüdisch ist das Kapital, das die Zeitungen und Zeitschriften finanziert. Jüdisch ist der größte Teil der Schriftleiter und Mitarbeiter. Die jüdischen Geschäfte geben ihre Kleinanzeigen auf und ermöglichen so erst der Großpresse ihre Existenz.

An erster Stelle steht die Tageszeitung „New York Times“. Sie gehört einer Gesellschaft, deren Präsident der Jude Arthur Sulzberger ist. Er ist verheiratet mit der Tochter des früheren Organisations der

Times, namens Adolf Ochs. Der Jude Sulzberger hat es verstanden, mit seiner echt jüdischen Dreistigkeit die rechtmäßigen Erben des Ochs auszuschalten und sich zum Diktator des mächtigen Blattes zu machen. Er hat zahlreichen Rassengeossen zur Mitarbeit am dem Judenblatte verholken.

Am Redaktionsbimmel der Zeitung glänzen drei männliche Sterne, nämlich Walter Lippmann, Westbrook Pegler, Walter Winchell und ferner ein weiblicher Stern, die bekannte Dorothy Thompson. Dazu ist vor einiger Zeit ein ganz besonderer Stern getreten. Es ist die erste Frau der U.S.A., Frau Roosevelt.

Eine besondere Berühmtheit in der schriftstellernden Welt ist Dorothy Thompson geworden. Zwei Schutzgeister stehen ihr zur Seite. Böse Zungen behaupten sogar, daß sie einfach nur das nachschreibe, was diese beiden angeben. Es sind dies der frühere „deutsche“ Schriftsteller, der geflüchtete Jude Dr. Gustav Stolper und der englische Informationsminister Harold Nicholson. Der Schriftsteller Quincy Howard nannte diese tapfere Nachschreiberin eine „Engländerin

der Herkunft nach und eine geflüchtete Jüdin aus Herzensneigung“.

Eine besondere Note hat die „New York Times“ dadurch bekommen, daß Präsident Roosevelt sich dieses Blattes als Sprachrohr bedient. Unter der Rubrik „My day“ (Mein Tag) schreibt nämlich Frau Präsident Roosevelt täglich einen Aufsatz, der außerdem in einer ganzen Reihe von U.S.A.-Zeitsungen erscheint. Die Honorare, die diese oberste Frau dafür bekommt, sind so hoch bemessen, daß sie mit Leichtigkeit ganze Häuser mit Lebensmitteln vollstopfen kann. Sie hat nämlich die Stiene besessen, öffentlich zu erklären, sie habe für die kommende Zeit Lebensmittel und wichtige Bedarfsgegenstände des täglichen Lebens im großen auf Vorrat eingekauft.

Unter der Mente der Kriegsheber in den Vereinigten Staaten bellt die jüdische Zeitung „New York Times“ am lautesten. Mit ihr belien die anderen Juden und Freimaurer, in deren Hände die amerikanische Presse liegt. Der Presse- und Propagandaleiter der amerikanischen „Demokratischen“ Partei, der Offizier Charles Michelson, wies in einer offiziellen Erklärung an die Pressevertreter darauf hin, daß die Vereinigten Staaten die Sowjetunion in ihrem Kampf gegen das deutsche Volk unterstützen werden. Wie können sie auch anders, da Judentum und Bolschewismus ein und dasselbe sind? Dr. H. C.



So hegt Roosevelt gegen Japan!

Mit der gleichen Schamlosigkeit und Frechheit, mit der im ersten Weltkrieg die deutschen Soldaten als Frauenhändler und Kindermörder in der internationalen Judenpresse verleumdet wurden, mit der gleichen Schamlosigkeit und Frechheit werden heute die Japaner im Kriege gegen China als Barbaren herabgewürdigt. Japanische Soldaten sollen chinesischen Frauen die Bunge abschneiden und sie bei lebendigem Leibe braten. Daß in den Vereinigten Staaten des Franklin Delano Roosevelt die Zeitungen solche niederträchtigen Verleumdungen ihren Lesern vorsetzen dürfen, das ist wieder ein Beweis für die Gangsterackinnung der Herren Roosevelt und Genossen.



Die Juden in Feststimmung

Der feinerzeit von den Juden gefürchtete Generalprokurator der heiligen Synode in Moskau, Konstantin P. Pobedonostzew, fragte einmal einen Juden:

„Nun, was meinst Du, welch ein Ende es nehmen wird, da ich die Juden verfolge?“

„Wenn ich Eurer Heiligkeit das sage, werde ich nach Sibirien transportiert.“

„Sag es, ich verspreche Dir, Dir soll nichts geschehen.“

„Nun denn, das Ende ist ein Fest.“

„Ein Fest? Da ich Euch ausrotte und aushungere?“

„Das war immer so. Zuerst war's Pharaon, der rottete die Juden aus, und das Ende war ein Fest, Pessach, das Osterfest; dann war's Antiochos, der rottete sie aus, und das Ende war ein Fest, Chanukka, die Makkabäer-Tempelweihe; dann war's Haman, der rottete sie aus, und das Ende war ein Fest, Purim, das Losfest; und es waren noch viele, die rotteten sie aus, aber das Ende war immer ein Fest. Die Juden feiern nicht alle diese Feste mehr, denn

man kann nicht das ganze Jahr Feste feiern; doch das war, wie gesagt, immer so und wird immer so sein, das Ende ist ein Fest!“

So zu lesen in dem 1919 erschienenen Werte „Der Judenhaß und die Juden“ (S. 329) des jüdischen Philosophen Konstantin Brunner (gest. 1937), der eigentlich Leopold Wertheimer hieß. In seiner jüdischen Heberhebligkeit findet Brunner die Worte des sechsfrohen Juden für zutreffend und bemerkt dazu:

„Nein, der Gedanke an ein Unterliegen braucht den Juden nicht zu kommen, sie können herzensruhig sein, sie besitzen die Garantie der Geschichte. Und so mögen sie mit frühem Mut weiterkämpfen.“

Das nationalsozialistische Deutschland hat aus der Geschichte gelernt. Die Fehler, die zu Zeiten eines Pharaon, Antiochos oder Haman begangen wurden, werden sich diesmal nicht wiederholen und die Juden werden nicht mehr entkriechen. Das Ende wird allerdings auch diesmal ein Fest sein, aber nicht im jüdischen Lager.

Dr. J.

Die Tragödie der Königin Caroline

EIN SITTENBILD AUS DER ENGLISCHEN GESCHICHTE VON DR. RICHTER

Die letzte Fortsetzung schloß:

Auf Lord Castlereaghs Vorschlag vertagte das Unterhaus sich bis zum 17. Oktober. Je weiter der Prozeß fortschritt, desto häufiger und lebhafter wurden die Kundgebungen für die Königin. Sie erhielt wieder von zahlreichen Gemeinden Sympathie-Adressen, allein aus London, Westminster und Southwark eine solche mit 1000 Unterschriften. Am 14. September reichten 3000 Matrosen mit ihren Frauen, sämtlich mit weißen Bändern und Schleifen geschmückt, eine Adresse bei der Königin ein. Sie trugen Fahnen mit: „Non mi ricordo!“

VIII.

Die Rede eines großen Verteidigers

Nachdem das Parlament sich für einige Zeit vertagt hatte, trat das Oberhaus am 3. Oktober wieder zusammen. In der ersten Sitzung hielt Brougham folgende Verteidigungsrede:

„Mylords! Endlich ist der Tag erschienen, der mir die schwere Pflicht auferlegt, zur Rechtfertigung Ihrer Majestät der Königin zu schreiben. Die Stellung, in welcher ich mich in diesem Augenblick befinde, ist äußerst zart. Nicht hinsichtlich dessen, daß ich meine Rede an eine so erhabene Versammlung zu wenden habe; denn ich habe schon öfters die Ehre gehabt, vor Ihrer Herrlichkeit in meiner Eigenschaft als Advokat zu erscheinen. Es ist auch nicht die Anerkennung, welche in der Art des gegenwärtigen Verfahrens liegt, denn der menschliche Geist fügt sich unter die Verhältnisse, in denen er wirken muß, so neu sie auch sein mögen. Auch ist es nicht die hohe Wichtigkeit der Sache, was mich in diesem Augenblick befaßt, denn ich habe zur Stärkung und Belegung die Überzeugung, daß das Recht auf meiner Seite ist, eine Überzeugung, welche die ganze Welt mit mir teilt. Aber eben das Gewicht dieser Überzeugung ist es, der Umstand des Gefühls, wie sehr das Recht der Königin bei einem jeden Wurzeln geschlagen hat, was mich fürchten läßt, daß ich von dem mir zu Gebote stehenden großen Mitteln viel leicht nur einen unvollkommenen Gebrauch mache und dadurch eine Sache schwäche, die sonst unumwunden zu verteidigen ist. Das sind die Eindrücke, unter denen ich vor Euren Herrlichkeiten das Wort nehme.“

Ich habe nur mit der einzigen Furcht zu kämpfen, daß ich nicht fähig genug bin, meine hohe Pflicht ganz zu erfüllen, und dies ist der erste und einzige Gedanke, der mich an dem glücklichen Ausgang unserer Sache zweifeln läßt; und in welchem Grade würde ich dann, wenn mir's nicht gelänge, sie zu gewinnen, die Verachtung der Millionen meiner Mitbürger, deren Blick jetzt auf uns gerichtet ist, auf mich laden? Nur auf mich würde es fallen, wenn gegen ihre und meine Erwartung Ihre Majestät nicht ganz gerechtfertigt erschiene. In diesem Glauben und meiner Ansicht gewiß, schreite ich in meinen schweren Beruf, und, kaum meiner Sinne mächtig, wenn ich meine große Verantwortlichkeit bedenke, jetzt zur Sache. Vielleicht auch (es dunkelt mir in der Ferne) komme ich noch vor Beendigung der Verhandlungen in den Fall, demselben eine Wendung geben zu müssen, welche nach dem Urteile mancher nicht mit der Loyalität eines getreuen Untertanen zu vereinbaren scheinen dürfte.

Zwörderst ist es notwendig, Eure Herrlichkeiten die Stellung in Erinnerung zu bringen,

in welcher Ihre Majestät bei ihrem ersten Eintritt in dieses Land sich befand. Die Prinzessin Caroline von Braunschweig haben wir zuerst im Jahre 1795; sie war eine nahe Verwandte der königlichen Familie, Nichte des regierenden Herrn, Geschwisterkind mit dem Herzog von Wales und eine nicht gar zu entfernte Erbin der Krone dieser Königreiche. Ich übergehe den Zeitraum von da an bis zu ihrer Abreise aus England im Jahre 1814. Ich freue mich, wenigstens für jetzt diesen Zeitraum überspringen zu können, aber ich verwahre mich gegen jede Auslegung, als wenn ich mir es nicht vorbehielte, falls es nötig sein sollte, auf diese Sache zurückzukommen. Ich gebe die Versicherung, daß so wie die Anklage gegen die Königin jetzt steht, eine Unterjuchung der Ausführung ihres erlangten Gewalts nicht allein nicht nötig ist, sondern ich mir selbst hierüber Stillschweigen auferlege, so wie

„Ihre Aussagen sind skandalös und falsch!“

Brougham machte eine kurze Pause, dann sprach er mit erhobener Stimme weiter.

„Niemand möge sagen, daß der Königin Leichtfertigkeiten oder unschätzbliches Betragen bewiesen ist. Ich bin hier, um die Tatsache wie die ernsthafteste Anklage dieser Art zu widerlegen; denn es ist falsch, es ist ebenso ehrenvoll wie falsch, daß Ihre Majestät sich einer prägnanten Ausführung schuldig gemacht habe. Die, welche vorgeben, ihre Pflichten gegen Gott und ihre Me-

ich versichere, daß wenn es anders wäre, ich nicht schweigen würde. Zudem ich mich also für jetzt enthalte, Tatsachen anzuführen, von denen ich unterrichtet bin, so behalte ich mir das Recht vor, davon, als mir zur Verfügung stehenden Materialien Gebrauch zu machen; und wenn es in der Folge die Zufälligkeiten, denen jede Rechtsache ausgesetzt ist, es fordern, daß ich meinen Entschluß ändere, so würde ich wie jeder Advokat, um meine Pflicht zu erfüllen, nicht anstehen, Geheimnisse anzudecken, welche der Sache meiner Klientin nützlich sind. Die Pflicht eines Advokaten ist, seinen Klienten durch jedes nützliche Mittel zu retten, ihn bis aufs Äußerste zu verteidigen, andere mögen dabei auch fahren, wie Gott will, und wenn er auch selbst dabei mit zu Grunde ginge. Das Nebel, welches er dadurch einem anderen zufügt, den er vielleicht vernichtet, kann ihn über seine Pflicht nicht zweifelhaft lassen. Der Patriotismus selbst darf ihn nicht davon abhalten, sich aller Verbindlichkeiten gegen seinen Klienten zu entledigen. Er darf sich um die Folgen nicht kümmern, so benutzend sie auch erscheinen mögen, sondern er soll vorwärts schreiten, selbst wenn das Vaterland in Verwirrung geriete durch den Gang, welchen er einzuschlagen gehalten wäre. Aber für den Augenblick bin ich noch nicht auf dieses äußerste Mittel angewiesen.“

Im Gegenteil, wenn ich jene Seite der Sache aufstellte, so würde ich mich von der wesentlichen, der der Unschuld, entfernt haben, und doch fühle ich, daß ich diese mit so vielem Vertrauen verfolgen kann.“

den Vorwurf machen, — Sie, die es jetzt unternehmen, ihre Richter zu sein, sind nicht weniger die Zeugen, welche sie für sich bernufen muß, um die Beweggründe ihres damaligen Handelns aus England zu erklären.

Sie alle wissen, wie zur Zeit, als es ihr gut ging, die Königin die Pforten ihres Palastes ihnen geöffnet hat und ihre Gesellschaft aufsuchte. Sie wissen wohl, daß so lange es anderen paßend war, — daß, so lange wie sie zu-



Und während der Verteidiger für seine Königin kämpfte, schloß das Gericht

tion seien durch einen Eid erfüllt, wenn sie auch ihre Verpflichtungen gegen den Mächtigen geopfert haben, wissen, daß ihre Aussagen falsch und skandalös sind. Ich verwerfe die Anklage, ich sage, daß die Zeugen keinen Beweis geführt haben. Ich werde Ihnen beweisen, daß die Zeugen sich widersprechen. Ich lasse es gelten, daß Ihre Majestät dieses Land verlassen hat, daß ihre Gesellschaft meistens aus Ausländern bestand, welche größtenteils in Hinblick des Ranges unter den Personen standen, welche in England ihre Umgebung bildeten. Ich lasse es gelten, daß, während sie nicht die Gesellschaft ihrer eigenen Familie, denn von dieser war sie ausgeschlossen, sondern den Umgang der Familien Ihres Herrlichkeiten genoss, sie unter einem ausgezeichneten Zirkel lebte. Man legt es der Königin zur Last, in fremden Ländern gelebt zu haben, statt hier zu bleiben, und zu ihrer Gesellschaft Zitiere an die Stelle der Paltes von England und deren Gattinnen gewählt zu haben. Aber wer sind diejenigen, die ihr das zur Last legen? Andere werden sagen, sie hätte es nicht tun sollen, aber, Mylords, Sie sollten die letzten sein, die ihr einen sol-

teressen unterstülzte, die nicht die ihrigen waren — die Königin nicht umsonst diese Gesellschaften gesucht hat; daß aber, als andere Ansichten eintraten, daß, als die Gnadenbezeugungen, für die sie sich verwandt hatte, bewilligt waren — daß endlich, nachdem der Druck nach Einfluß und Stellen befriedigt war, sie dann ihre Pforten vergebens öffnete und vergeblich Ihre Gesellschaft suchte. Nun blieb ihr nur die Wahl, Ihren Umgang als eine Gunst anzunehmen, oder aber dieses Land zu verlassen. Also, wie ich sage, nicht hier in dieser Versammlung sollten wir es der Königin zur Last legen, daß sie England verlassen hat und genötigt worden ist, Bekanntschaften zu machen, die sie unter anderen Umständen nicht würde gemacht haben.

Befast mit manchem Unrecht, welches man der Königin zufügte, hielt der süße Gedanke an ihre einzige und ihr mit kindlicher Verehrung anhängende Tochter sie aufrecht. Als die Verheiratung dieses Kindes in Betracht kam, wurde der Königin nichts davon gemeldet. England, ganz Europa wurde davon in Kenntnis gesetzt, nur eine Person nicht, und diese Person war die Mutter der jungen Braut. Was hatte



Um Glück und Trost betrogen
Königin Caroline während des Prozesses

diese Mutter denn verbrochen, um so behandelt zu werden? Sie hatte bewiesen, daß sie der gegen sie vorgebrachten Anklage nicht schuldig war.“

Die Lords des Oberhauses wurden unruhig und rutschten nervös auf ihren Sesseln hin und her. Der Verteidiger der Königin ließ sich aber nicht beirren und sprach weiter:

„Als die Vermählung gefeiert wurde, wurde die Mutter der Braut nicht einmal davon benachrichtigt, sie erfuhr es nebenbei, durch einen Kurier, der mit dieser Nachricht an den Papst abgefertigt worden war. Die Hoffnung, daß diese Heirat der Englischen Krone zahlreiche Erben geben werde, tröstete die Mutter der jungen Fürstin eine Zeit lang. Die Begebenheit, welche England in so tiefe Trauer verlegte, an welcher Europa teilnahm, ist der Mutter nicht gemeldet worden. Die Entführung der Mailänder Kommission befehlte sie bald, daß ihre Tochter gestorben war. Seht, Mylords, das war die Lage der erlangten Dame!“

Die Königin hat das Unglück gehabt, gerade dann ihre besten Verteidiger zu verlieren, als sie am meisten bedroht war. Bald nach Herrn Pitts Tode, des ersten, der sie verteidigte, fing die erste Unterjuchung an. Er hatte als ein Vermächtnis die Beschäftigung der Königin Herrn Percival übertragen, welcher auch ihr tätiger und entschlossener Anwalt wurde, aber kaum fiel er als Opfer eines Mordmörders, so jagen die Angriffe, welche seine Vorsichtigkeit und sein Mut abgewehrt hatten, wieder an. Herr Whitbread wurde der Verteidiger Ihrer Majestät, als die Katastrophe einbrach, welche von jedermann beklagt wird. Das Ungewitter fing an, in der Ferne aufzuzeigen, allein noch konnte es Ihre Majestät nicht erreichen, denn ihre Tochter beschützte sie. Als aber diese Tochter gestorben war, traf alles ein, was Ihre Majestät gefährdet hatte; die Kommission von Mailand gab das Zeichen des ersten Blitzstrahls. Ich führe diese Vorgänge nur deshalb an, um eindringlicher zu machen, wieviel



Die gleichen britischen Lords, die selbst ein Totterleben führten, wickeln sich als „Vertreter der Moral“ auf und hielten Gericht über ihre unschuldige Königin
(Zeitgenössische Zeichnungen)



Der Schuldige

König Georg IV., in dessen Auftrag der schändliche Prozeß gegen seine eigene Gattin geführt wurde

die Königin gestiftet hat, und um das Uebermaß von Verpflichtung zu beweisen, welches auf mich ruht, mich aller Verbindlichkeiten gegen meine Klientin zu entledigen.

Ich bitte Ihre Herrlichkeiten, Ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß ein großer Teil der Anschuldigungen, welche der Generalanwalt des Königs in seinem Sachvortrag aufgenommen hat, nicht erwiesen sind, selbst durch die Zeugen nicht, die er vorgestellt hat. Das ist ein wichtiger Umstand bei der Sache. Ich will einige Umstände anführen, die es beweisen. Hat der Generalprokurator nur irgendeinen Schritt getan, um das zu erfüllen, was er versprochen hat? Wo ist Dr. Holland? Wo Leutnant Hownam? Wo sind die edlen Frauen, welche die Königin begleiteten? Ist irgend ein glaubwürdiger, zuverlässiger Zeuge gegen sie aufgetreten? Die Angeklagte braucht ihre Unschuld nicht zu beweisen, da keine begründeten Anschuldigungen gegen sie vorgebracht sind. Und doch ward dem englischen Volke versichert, die Sache solle mit Zug, redlich und unparteiisch untersucht werden. Nein! Die ganze Anklage der Königin gehört nicht in die Geschichte der englischen Gerechtigkeitspflege, sie ist ein schauderhaftes Beispiel absichtlicher, überlegter, böshafter Ungerechtigkeit.

Die letzten Worte hatte Brougham mit heissen Schärfe in den Saal geschleudert. Die Lords aber blieben unbewegt und sahen sich gelangweilt an.

Die Königin ist unschuldig

Am 4. Oktober setzte Brougham sein Plädoyer fort. Nachdem er die Anklagen der Barbara Cranz als verwerflich hingestellt hatte, kam er auf das Verhältnis der Königin zu Bergami zu sprechen. Er leugnete, daß dessen Standeserhebung in so kurzer Zeit erfolgt sei, wie einige Zeugen angegeben hätten. Er behauptete, Bergami sei ein Mann von Verdienst, dessen Abkunft nicht so dunkel sei, wie einige meinten; der General Pino habe ihn als Tischgenossen bei sich gesehen und ein österreichischer Edler habe ihm dem Kammerherrn der Königin mit dem Bemerkten empfohlen, daß dessen Eintritt als Kurier ihm bald zu ansehnlicheren Ämtern helfen werde. Dann ging er zum Betragen der Königin im allgemeinen über und blieb dabei, daß sie sich weder eines Verbrechens schuldig gemacht, noch der Leichtfertigkeit, noch einer anderen sie schändenden Handlung. Um die gute Meinung, welche der hochselige König von seiner Schwiegertochter hatte, zu beweisen, verlas Brougham den Brief, welchen derselbe am 13. November 1804 geschrieben hatte, und ließ auf diesen einen anderen folgen, welchen der König am 30. April 1796 an seine Gemahlin geschrieben hatte, um ihr auseinanderzusetzen, daß kein Matel an der Prinzessin von Wales hatte. Dann fuhr er fort:

„Mylords, auf die Gefahr mich zu wiederholen, bitte ich aufs neue dringend, die beiden Punkte nicht aus den Augen zu verlieren, auf die es hier besonders ankommt:

1. daß die Klagepartei ihre Angaben nicht durch glaubwürdige Zeugnisse unterstützt hat,
2. daß die Zeugen, die sie wirklich gestellt hat, nicht glaubwürdig sind.

Ihre Herrlichkeiten erinnern sich der Stelle in der Heiligen Schrift, wo die Verschwörung der Greise gegen die kensche Susanna eben so beredt wie anschaulich beschrieben ist. Ihre Anklagen waren klar übereinstimmend und nicht widerlegt, und die Beschuldigte wurde nur dadurch gegen das eingeleitete Komplott geschützt, daß die Gattung des Mannes von den alten Sündern verschieden angegeben wurde. So geht es hier mit dem Zeugnis des Majors, dessen Meinungs durch den Commis eines Bankiers erwiesen werden wird. Diese kleinen Umstände sind in der Sache selbst von weniger Bedeutung, aber sie sind sehr bedeutend, um

die Glaubwürdigkeit der Zeugen zu konstatieren. Ein solches Ereignis ist nicht zufällig. Die Menschen nennen das verwegener Weise Zufall, aber es sind Ratschlüsse der Vorhierung, die nicht will, daß das Verbrechen den Sieg davonträgt, sondern daß die Unschuld gewinnt. Und das ist auch jetzt der Fall, und so steht's um die Zeugen für die Verfolgung — sie sind ohnmächtig, um ein bürgerliches Recht zu rauben, lächerlich, um die geringste Beeinträchtigung zu beweisen — standlos, wenn man durch sie eine Anklage der schwersten Art und mit der Absicht erheben will, eine Königin von England dadurch zu entehren.

Was soll ich dazu sagen, wenn dies die einzigen Beweise sind, auf welche man eine gesetzliche Akte begründen will, ein Gesetz ex post facto gegen eine wehrlose Frau? Mylords, überlegen Sie. Herrlichkeiten, ich beschwöre Sie darum: Sie stehen vor einem jähen Abgrund. Sie können in den Abgrund fahren und ein Urteil gegen die Königin aussprechen, aber auf ewig wird das Ihr letztes Gericht sein. Die königlichen Verfolger werden stranden; in dem Augenblick, wo sie die Königin stürzen, werden sie selbst

Neue Zeugen treten auf

Brougham hatte gesprochen. Nun trat eine Stille von mehreren Minuten ein; nach dieser erlaubte das Haus dem Advokaten Williams, einem der Räte der Königin, das Wort zu nehmen. Er machte hauptsächlich Bemerkungen über die Aussagen der Zeugen.

Am 5. Oktober sprach Williams von den Schwierigkeiten, um die Zeugen für die Königin nach England zu bekommen. Einem Kammerherrn des Großherzogs von Baden, dessen Zeugnis zur Widerlegung der Barbara Cranz notwendig sei, wäre die Erlaubnis zur Reise nach England versagt worden. Er beklagte ferner, daß so viele Zeugen, die im Stande wären, die Königin zu verteidigen, nicht kommen wollten oder nicht kommen könnten, um sich nicht zu kompromittieren; unter andern General Pino. Er stellte Gegenbeweise gegen die Vorfälle zu Neapel, in Sizilien, auf der Seereise usw. auf, bat die Richter um Kaltblütigkeit und Gewissenhaftigkeit. Er schloß mit dem doppelten Wunsch

1. für den Sieg der Königin und
2. für die Sicherheit des Reichs.

Der Lordkanzler erklärte, daß die Räte ihre Zeugen für die Königin vorbringen könnten. Es wurden an diesem Tage fünf von ihnen vernom-

Einmalig in der Geschichte!

Am 6. Oktober wurde Lady Charlotte Lindsay durch den Solicitor-General ins Gegenverhör genommen und dann von Dr. Lushington und mehreren Lords befragt. Die Antworten dieser Lady auf die so verschiedenen Fragen ergaben schließlich das Resultat, daß die Königin sich stets anständig betragen hat. Nach dieser Erklärung, welche den Fragen des Lords Donoughmore an sie zur Antwort diente, fragte der Lord nach zu fragen an: „Aber sind keine Gerüchte...“ Hier wurde ihm aber von der ganzen Versammlung mit lauten Zurufen und Nein! Nein! der Mund gestopft und das Unschickliche der Frage klar gemacht.

Der sechste Zeuge war Lord Maudslayi. Er sagte, er habe wöchentlich ein paarmal bei der Königin in Italien gespeist, aber nie bemerkt, daß Bergami ausgerechnet worden sei. Er versicherte, es sei in Italien gewöhnlich, daß Damen von unbescholtenem Rufe Besuche von Herren in ihrem Schlafzimmer und des Morgens gar im Bette annähmen.

Der siebente Zeuge war Sir Keppel-Graven, Kammerherr der Königin. Er sagte, er hätte sich nur auf 2 Monate bei der Königin verpflichtet, sei aber 6 Monate bei ihr geblieben; er sei es, der ihr

zusammenstürzen. Rettet das Land, ihr Lords; rettet es vor den Schrednissen, die seiner warten — rettet euch vom unvermeidlichen Untergange; — rettet das Land, dessen Fierde ihr seid, aber in welchem ihr nicht mehr blühen werdet, wenn die Nation sich von euch wendet; ihr würdet Blüten gleichen, die von der Wurzel oder vom Stamme des Baumes mit der Sichel genommen sind. Retten Sie das Reich, Mylords, damit Sie fortfahren, es zu zieren. — Retten Sie die Krone, welche wankt, die Aristokratie, welche gefährdet ist, den Altar selbst, der nicht gesichert bleiben kann, wenn sein Bundesgenosse, der Thron, in Trümmern sinkt. Sie haben es gewollt — die Kirche und der König haben es gewollt — daß die Königin des heiligen Gottesdienstes beraubt werde, aber statt dieser Höflichkeit steigen die Wünsche des ganzen Volkes für sie zum Himmel auf. Sie bedarf meines Gebets nicht, aber für mein Vaterland werfe ich mich vor den Thron des Allbarmerzigen nieder, damit dessen Gnade länger auf einem Volke ruhe, als dessen Regierung es verdient, und damit er ihre Herzen wieder der Gerechtigkeit zuwende.



Wenn Plutokraten speisen
Gefällige Mädchen tragen die Mahlzeiten auf
(Zeitgenössische Stahlstiche)

entgegengenommen, unter anderen eine von Personen beiderlei Geschlechts aus London, Westminster und Southwark, die ihr, mit 100.000 Unterschriften versehen, durch Sir Hobhouse überreicht wurden.

Eine Adresse des Stadtviertels St. Lucas an die Königin hatte 3277 Frauen- und 5979 Männer-Unterschriften. Das Volk hielt treu zur Königin, begüterte Lords und willfährige Jünglingsgenossen aber waren es, die sich dazu hergaben, gegen die eigene Königin ein gerichtliches Theater aufzuführen, dessen Schändlichkeit einmalig in der Weltgeschichte ist.

(Fortsetzung folgt.)

Soldaten sehen den Juden Feldpostbriefe an den Stürmer

Das Judenparadies

... Seit wir gegen die Sowjetunion kämpfen, begegnet uns immer wieder das grauenhafte Gesicht der jüdischen Herrschaft. Hier in diesem Land zeigt sich der Jude ohne Maske. Selbst der Gleichgültigste, der nach der Sowjetunion kommt, kehrt als entschiedener Judenfeind wieder zurück. Die Sowjetunion ist kein „Paradies der Arbeiter und Bauern“, sondern nur ein „Paradies der Juden“. Hätte sich der jüdische Bolschewismus über Europa verbreitet, dann wäre für uns die grauenhafteste Zeit der Geschichte angebrochen. Nun aber sind wir zur endgültigen Vernichtung und Ausrottung des jüdischen Weltfeindes angetreten ...

Gefreiter Johann Fuchs.

Unvorstellbarer Schmutz

Der im Osten gefallene Obergefreite Heinz Wendorf schrieb wenige Tage vor seinem Helldont auf seine Mutter folgendes:

... Liebe Mutter! Wenn Du in deutschen Zeitungen grauenhafte Bilder über die Sowjetunion siehst, so kannst Du Dich darauf verlassen, daß es in Wirklichkeit noch einmal so schlimm ist. Was wir hier sehen, ist nicht wiederzugeben. In den Judenhäusern springen die Flöhe nur so herum. Die Kleidung der jüdischen Ganner ist zerissen und zerlumpt. Und diese Verbrecher vermehren sich wie die Fliegen! ...

Die Wahrheit über jüdische Kuppler

... Zu dem im Stürmer kürzlich erschienenen Bericht, wonach Juden sogar ihre eigenen Töchter verheiraten wollten, möchte ich folgendes ergänzen: Es wurde schon erwähnt, daß die Juden dadurch Mitleid zu erwecken suchen, daß sie eine bittere Armut vortäuschen und Mädchen anbieten, die sie für ihre Töchter ausgeben. In fast all diesen Fällen aber handelt es sich nicht um die leiblichen Kinder der Juden, sondern um Hausangestellte oder andere nicht jüdische Frauen. Dieser Trick der Juden ist bei uns allbekannt. Wir geben diesen Gannern die Antwort, die sie verdienen ...

Soldat Otto Krause.

Der Hamsterer hinter verschlossenen Türen

... Bei unserem Vormarsch durch das Städtchen Sch. fanden wir ein Haus verschlossen. Als uns auf unser Klopfen hin nicht geantwortet wurde, brachen wir die Türe, und siehe da, vor uns stand ein alter Jude mit einem langen Vollbart. Frech fragte er uns, was wir hier eigentlich wollten. Als wir das Haus durchsuchten, fanden wir hinter verschlossenen Türen eine riesige Anzahl von Hamstern, wie Mäuse, Lebensmittel, Streichhölzer und sonstige Sachen. All das hatte der Jude der armen Bevölkerung abgekauft. ... Hier in der Sowjetunion findet man eine Vorkriegsall dessen, was die jüdenfeindliche Presse in Deutschland schon seit Jahren geschrieben hat ...

Gefreiter Georg Wild.



Wenn Plutokraten speisen

Er jammert dabei über die Steuern, die nicht er, sondern das Volk bezahlt

Was viele nicht wissen

Der Ausspruch „Ganz Israel bürgt füreinander“ stammt nicht von Judengegnern. Er ist vielmehr der Wahlspruch der „Alliance Israelite Universelle“ und lautet auf hebräisch: „Kol Israel arewim se we - asse.“

Die Juden von Saloniki erwarten alljährlich, und zwar am Jom-Kippur-Feste, die Ankunft des Messias. Sie halten an der Meeresküste Ausschau und glauben, der Messias würde aus Jerusalem direkt nach Saloniki kommen.

Der Wortschatz der hebräischen Sprache ist sehr arm. Für die Worte Betrug, Gewinn, Gold usw. aber hat die hebräische Sprache eine große Anzahl der verschiedensten Ausdrücke zur Verfügung.

Die Juden essen deshalb gerne Knoblauch, weil sie glauben, er vermehre die Fruchtbarkeit der Menschen.

Die internationale Esperanto-Sprache sollte dem Judentum die Herrschaft über die ganze Welt erleichtern. Sie wurde

von dem jüdischen Warschauer Augenarzt Zamenhof im Jahre 1887 erfunden.

Der bekannte Jude Maimonides war nicht nur ein berühmter jüdischer Rechtsverdreher, sondern auch ein „Arzt“, der sich mit dem Erforschen der verschiedensten Gifte befaßte und auch ein Werk darüber schrieb. Diese Gifte wurden dann zur Beseitigung unbehaglicher Leute verwendet.

Die Juden behalten in der Synagoge den Hut auf. Sie tun dies mit der Begründung, auch Moses habe einst sein Antlitz vor Gott Jahwe verhüllt.

Der Papst Anaklet II. (1130-1138) war Jude.

Wenn ein Jude von einem Nichtjuden neue Küchengeräte kauft, so muß er sie vor Gebrauch in Wasser untertauchen (Jore dea § 120).

Raubtiere sind in den letzten Jahrhunderten in Palästina ziemlich verschwunden. Es leben dort heute nur noch - Hyänen.

E. H.

3 Mark- und eine große Überraschung erwartet ihn!

Während „Er“ im Felde ist, hat sie niemals vergessen, das bisher von ihm gespielte 1/8 Los der Deutschen Reichslotterie regelmäßig zu erneuern. Jetzt haben die 3.— RM, die das Los je Klasse kostet, den ersehnten Gewinn gebracht. Kaum kann sie es erwarten, bis auch „Er“ erfährt, daß sich nun alle Zukunftshoffnungen erfüllen werden.

Denken auch Sie daran: In der Deutschen Reichslotterie, der größten und günstigsten Klassenlotterie der Welt, werden wieder in 5 Klassen mehr als 100 Millionen RM ausgespielt, — 480000 Gewinne, darunter 3 Gewinne von je 500000.— RM und 3 Prämien von je 500000.— RM. Die Gewinne sind einkommensteuerfrei. 1/8 Los kostet nur 3.— RM je Klasse und kann im günstigsten Falle 100000.— RM gewinnen. Erneuern Sie also rechtzeitig Ihr altes Los oder kaufen Sie ein neues! Wenden Sie sich an eine Staatliche Lotterie-Einnahme!

Größte Gewinne im günstigsten Fall (§ 2, III der amtlichen Spielbedingungen)

3 Millionen RM • 2 Millionen RM auf ein dreifaches Los auf ein Doppellos

1 Million RM auf ein ganzes Los

3 zu 500000.— RM

3 zu 300000.— RM • 3 zu 200000.— RM

Ziehungsbeginn der 1. Klasse am 17. April 1942

7. Deutsche Reichslotterie



Zur Kräftigung und allgemeinen Anregung der Körpervorgänge, zur Regelung der Verdauung und zur Besserung der Nerven, vor allem im fortgeschrittenen Alter versuchen Sie gleich

Zinsser

Kräuter-Kraft

das wirksame Hausmittel aus vielen bewährten Heilpflanzen. Packg. 85 Rpf. u. 2.20 RM. durch Apotheken und Drogerien.

Zinsser Leipzig 260

Trockenheit



im Halse

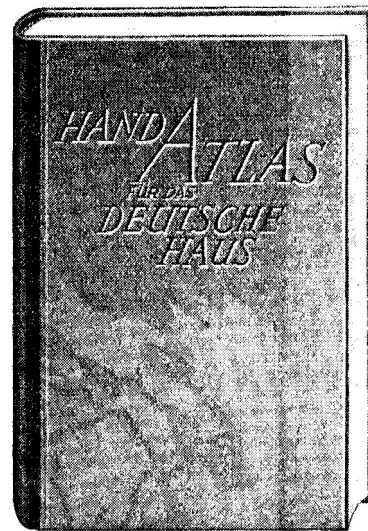
Die Mineral-Salze der Sodener Heilquellen in einer Pastille.

Lassen Sie eine Sodener Pastille im Munde zergehen, die aufgelösten Salze umspülen auch die entzündeten Schleimhäute der hinteren Rachenwände und Mandeln. Die edlen „Sodener“ enthalten die natürlichen und wirksamen durch Abdampfung gewonnenen Salze der Heilquellen in Bad Soden am Taunus, dem berühmten Spezialbad gegen Katarhe, Asthma und Herzleiden. Abgesehen von ihrer Wirksamkeit haben die „Sodener Mineral-Pastillen“ gegenüber dem Gurgeln noch den Vorteil der außerordentlichen Bequemlichkeit. Sie erhalten die echten „Sodener“ in allen Apotheken und Drogerien. Mit Menthol 90 Rpf., ohne Menthol 180 Rpf. Brunnenverwaltung Bad Soden am Taunus.

Sodener Mineral-Pastillen

Atlas für das deutsche Haus

(Volksatlas) Ausgabe 1942!



Nachdem die Herausgabe sichergestellt ist, bieten wir allen Lesern diesen schönen und neuesten Atlas an. Die Lieferung erfolgt in der Reihenfolge des Bestelleinganges ab Juni/Juli dieses Jahres.

Der Atlas ist auf gutem Landkartenpapier gedruckt und erstklassig gebunden, die Karten auf Fälsche gehängt. Sämtliche Grenzen entsprechen dem derzeitigen neuesten Stand, soweit sie festliegen und veröffentlicht wurden.

Auf etwa 100 Haupt- und Nebenkarten mit 76 Seiten werden Deutschland und alle Teile der Welt zur Darstellung gebracht. Ein Ortsregister mit ungefähr 50 000 Namen dient dem leichteren Auffinden des Gesuchten.

(Format: ca. 22 cm breit; 25 cm hoch; 2,5 cm dick)

Günstiges Angebot f. alle Leser!

Wir liefern diesen „Handatlas für das deutsche Haus“ soweit der Vorrat reicht in Halbleinen gebunden mit Titelprägung zum Preise von RM. 12,80 sofort, nach Erscheinen in der Reihenfolge des Bestelleinganges

• ohne Preiserhöhung • 2.— gegen monatl. Teilzahlungen von nur RM. 1.—

Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt gemäß dem Angebot in „Der Stürmer“ beim Drei-Kegel-Verlag Dr. Peter Oestergaard K.-G., Abt. Versandbuchhandlung, Berlin-Lichterfelde,

..... Exempl. Atlas für das Deutsche Haus, Ausgabe 1942,

in Halbleinen geb. z. Preise v. RM. 12,80. Den Betrag zahle ich — in bar — in monatlichen Teilbeträgen von RM. 2.— sofort — nach Empfang — auf Postcheck-Konto Berlin 154 096 (Nichtgewünschtes bitte streichen)

Eigentumsverbehalt der Lieferfirma bis zum vollst. Ausgleich erkenne ich an. Erfüllungsort und Gerichtsstand Berlin-Lichterfelde.

Ort und Datum: Name und Stand: Adresse:

(Bitte deutlich)

Durch Fernunterricht
Richtig! Deutsch
Rechnen • Schriftverkehr
Beste Beurteilung, glänzende Erfolge.
Fachw. Fortbildung
St. Jorencke, Rostock N 31

Togal
Hervorragend bewährt bei
**Rheuma-Gicht
Neuralgien
Erkältungs-
Krankheiten**
TOGALWERK MÜNCHEN

Parfümerie
Gesichtspuder, in versch. Farb. St. 1.10
Trinkbecher, Edelkunstharz St. 1.35
Hühneraugenpflaster, od. Stifte St. 1.00 u. 1.50
Damenbinden, 6 St. Paket Pl. 1.50
Haarwickel, Metall St. 1.10 u. 1.15
Taschenspiegel, rund St. 1.15
Succal-Waschmittel, zum Reinigen von Geschirr, zum Waschen und als Handwaschmittel Fl. 1.00 u. 1.80
Shampoo, Doppelbeutel St. 1.20
Rasierklappen, Langloch, 10-St.-Paket Pl. 1.50 u. 1.60
Badelabletten, Rolle m. 10 St. RI. 1.75
Badesalz, in Beutel St. 1.35
Emusan-Badesalz, mit Schaumbad Bl. 1.20
Parfümerie-Spender in verschiedenen Farben St. 5.50
Vaseline, Dose St. 1.40
Fett-Creme, in Porzellan-Dosen St. 2.10
Brillantine, in Dosen St. 1.10
Seifenschalen, in Kunstharz St. 1.25
Nagellack, rot-crem Fl. 1.40
Nagellack-Entferner Fl. 1.40
Damen-Reisebinden, 6 St. Pk. 1.78
Packung 12 St. Pl. 1.50
Hautcreme, maili, Glasdose St. 1.50

KWT
KAUFHAUS WEISSER TURM
Nürnberg-A 15



EM GE ist das, was Sie suchen! Luftgewehr und Luftpistolen als Einzel- und Mehrfader mit vorzüglicher Schußleistung. Startpistolen, „Lieferung nach Kriegsende durch den Fachhandel.“
Moritz & Gerstenberger
Waffenfabrik
Zella-Mehlis 4 i. Th.



Fahnen-Eckert
Nürnberg, Maxplatz 28

Roh!
20.-
27.-
39.-
17.-
53.-
67.-
107.-
83.-
FRANK
BERLIN
Rosenthaler-
Straße
41 62 11

NEUEIT
Sofort
Nichtraucher
Mundus, Wien 75
Leibnitzstraße 3

Grau!
Spezial-Haaröl besitzt, graue Haare od. Gold zurück Näh.frei, Ch. Schwarz Darmstadt J 72 Herdw 91a

Reine Haut
Lieferenz Heilsalbe erzielt günstige Ergebnisse chron. Ekzemen, Flechten, Beineiden, auch langjährig n. J. und 6.-RM in Apotheken. Broschüre, Bezugsquellen nachweis kostenlos ab Hersteller
Br. Lieferenz, Osterwiek 105 i. Harz.
Englisch, Französisch usw. durch Selbstunterricht. Prosp. S. frei. Zahlungserleichterung. WAFCO, Berlin SW11 St.

Raucher
werdet in wenigen Tagen
Nichtraucher
durch
TABAKEX
28 Seiten, Heft kostenlos
LABORA-Berlin SW29 D 7
Nikotin
vergiftet d. Körper. Werdet Nichtraucher ohne Gurgeln. Näh.frei, Ch. Schwarz Darmstadt F 17 Herdw. 91b

Wassersucht
Gebrauchsanweisung 4 gratis
M. Leingstättner
München 15
Kapuzinerstraße 31
Gib Deine Anzeige im Stürmer auf!
Kahl
Haarausfall, Schuppen
Wirksame Bekämpfung. Ausk. kostenlos. Ch. Schwarz Darmstadt J 72 Herdw. 91f

Hess-Harmonikas u. Musikinstrumente Versand an Private
Liste der jetzt lieferbaren Instr. umsonst
Alle Musik von Hess Nachf.
Klingenthal-Sa. 63

FOTO-Arbeiten
rasch und preiswert
Ernst Rehm
Nürnberg-A
Kaiserstraße 33
Ruf 226 38

Die Großen Deutschen
200 große Männer, Helden der deutschen Geschichte, Schöpfer und Hüter deutscher Kultur, bedeutende Persönlichkeiten, Könige und Staatsmänner, Feldherren, Soldaten, Kaufleute und Wissenschaftler, Künstler und Philosophen, Pioniere des Deutschlands, Vorkämpfer völkischer Freiheit — eine glanzvolle Heerschau zieht vorüber. 5 Hauptbände im Format 16,5 x 24 cm und ein Sonderband „Die Großen Deutschen im Bild“ umfassen 3280 Druckseiten. Jeder Band enthält rund 145 einfarbige Bilder, 6 vierfarbig gedruckte Tafeln sowie 4 mehrfarbige Faks-Dokumente. Der Sonderband „Die Großen Deutschen im Bild“ enthält 460 ganzseitige Bilder. Preis der Ausgabe in 6 Bänden RM. 85.—. Band 5 ist sofort gegen Monatsraten von RM. 5.— lieferbar. Die weiteren Bände folgen sofort nach Erscheinen. Erfüllungsort Dortmund.
Buchhandlung F. Erdmann, Dortmund 50
Gutenbergstraße 35 — Postfach 307

Alle Noten
Musik Zorn
Nürnberg-A 16
Hintere Sternstraße 27
Stollern
u. a. nerv. Hemmung, nur Angst, Ausk. frei
Hausdörfer, Breslau 16 K

Schwerhörigkeit
und Ohrensauen
heilbar? Ausführliche Auskunft umsonst. Porto beifügen.
Emil Loest, Duderstadt 202 a. Harz
Erfinder des Schwingungsapparates „Audito“.

TROPON

Eine ruhige Hand ist ein Zeichen für gute Nerven. Eine ausreichende Versorgung mit Kalk kann Erregungen des Nervensystems verhindern.
Aus der Mappe der Troponewerke, Kuhl-Mühlheim

Gutschein!
An das Rustinsche Lehrinstitut für Fernunterricht, Potsdam, Kiez
Erbitte unverbindlich Ansichtssendung von dem unterzeichneten Selbstunterrichts-Lehrgang:
Höhere Schulbildung
Selbstunterrichts-Lehrwerke zur Vorbereitung auf Abitur
Oberschule a) sprachl. Zweig
b) naturw.-mathem. Zweig
Oberschule für Mädchen
Gymnasium
Mittelschulbildung
Selbstunterrichts-Lehrwerk zur Vorbereitung auf Abschlußprüfung an einer Mittelschule
Kaufmännische Bildung
Lehrwerke zur Aneignung des Lehrstoffes an
Höhere Handelsschule
Zweijährige Handelsschule
Kaufmann
Handlungsgehilfe
Handlungsgehilfen-Prüfung
Probe-Nr. d. „Rustin-Nachrichten“, Fachzeitschr. f. Fernunterricht (m. Erfolgsbericht.), gratis
Name: Beruf u. Alter:
Ort, Straße u. Nr.:

Fremdsprachen
Englisch Italienisch
Französisch Spanisch
Latein Griechisch
Werke für Angehörige v. Wehrmacht, SS, RAD
Abschlußprüfung I
Abschlußprüfung II
Ausbildung für Beamte
für den einfachen, mittleren und gehobenen Dienst
Musiktheorie
Konservatorium
Gesang
Technik
Maschinenbau u. a.
Technischer Kaufmann
Techniker für das Kraftfahrzeugwesen
Elektrotechniker
Funkingenieur
Techniker im Flugzeugbau
Ingenieur im Flugzeugbau
Werkmeister der feinmechanischen Technik
Techniker der Feinmechanik
Maurerpolier
Installationstechniker
Hochbautechniker
Tiefbautechniker
Vermessungstechniker u. a.
Handwerker-Lehrgänge
zum Selbstunterricht und zur Vorbereitung a. d. Meisterprüfung (Beruf angeben)

ATA
reiniht. nützt. poliert.
ATA Salmiak
ATA fein
ATA extra fein
ATA 76c/42

Was wir dazu sagen

Jedanken zum Weltgeschehen

Staltlos

Churchill erklärte, England brauche mehr Bewegungsfreiheit.

Das ist leicht gesagt, wo Amerika den einen Arm festhält, die Sowjetunion den anderen und dazu der Boden unter den Füßen weggrünt!

Sein Gebiet

Walter Eden hat angeordnet, daß die Mitglieder der weiblichen Flak von Mäts wegen dazu gehalten werden, nur noch schwarze Unterwäsche zu tragen.

Hält Mister Eden persönlich den Appell ab?

Frage

Ein englisches Blatt nennt Washington einen Hexenkessel.

Und wie heißt die Hexe?

Trost in schwerer Stunde

Der Londoner „Daily Herald“ schließt einen Artikel mit den bitteren Worten: „Unter Mangel an Essen scheinen wir nicht zu leiden.“

Da haben die Engländer doch wenigstens etwas, woran sie keinen Mangel leiden.

Lüchlig

Da Guardian mußte seinen Posten als Leiter des zivilen Verteidigungsamtes niederlegen, weil sein Unvermögen allzu offensichtlich zu Tage getreten war.

Schließlich gibt es ja für ihn noch lohnendere Posten. Vielleicht als Privatsekretär bei Frau Roosevelt.

Die Drohen

Paul Godmann, der Leiter der Zionistischen Vereinigung in London, erklärte: „Die Wiedererreichung der jüdischen Wirtschaftsstellung in Europa muß unter die Kriegsziele der britischen und verbündeten Regierungen aufgenommen werden.“

Da wissen die Soldaten der britischen und verbündeten Regierungen wenigstens, wofür sie kämpfen.

Mummelgreis

Churchill erklärte, er werde jeder Kritik standhalten.

Wenn man alt wird, wird man gleichgültig.

Landesmutter

Frau Roosevelt verteilte ihr Bild an die amerikanischen Soldaten.

Nur die Soldaten daran zu erinnern, daß Lachen gesund ist.

Es ist erreicht

Für die amerikanische Männerwelt wird die Sowjetmode propagiert.

Damit wird das Loch in der Hose saloufähig.

Stimmt auffallend

Churchill senkte, die Zivilisation sei in Gefahr.

Ja, durch ihn!

Laufendes Band

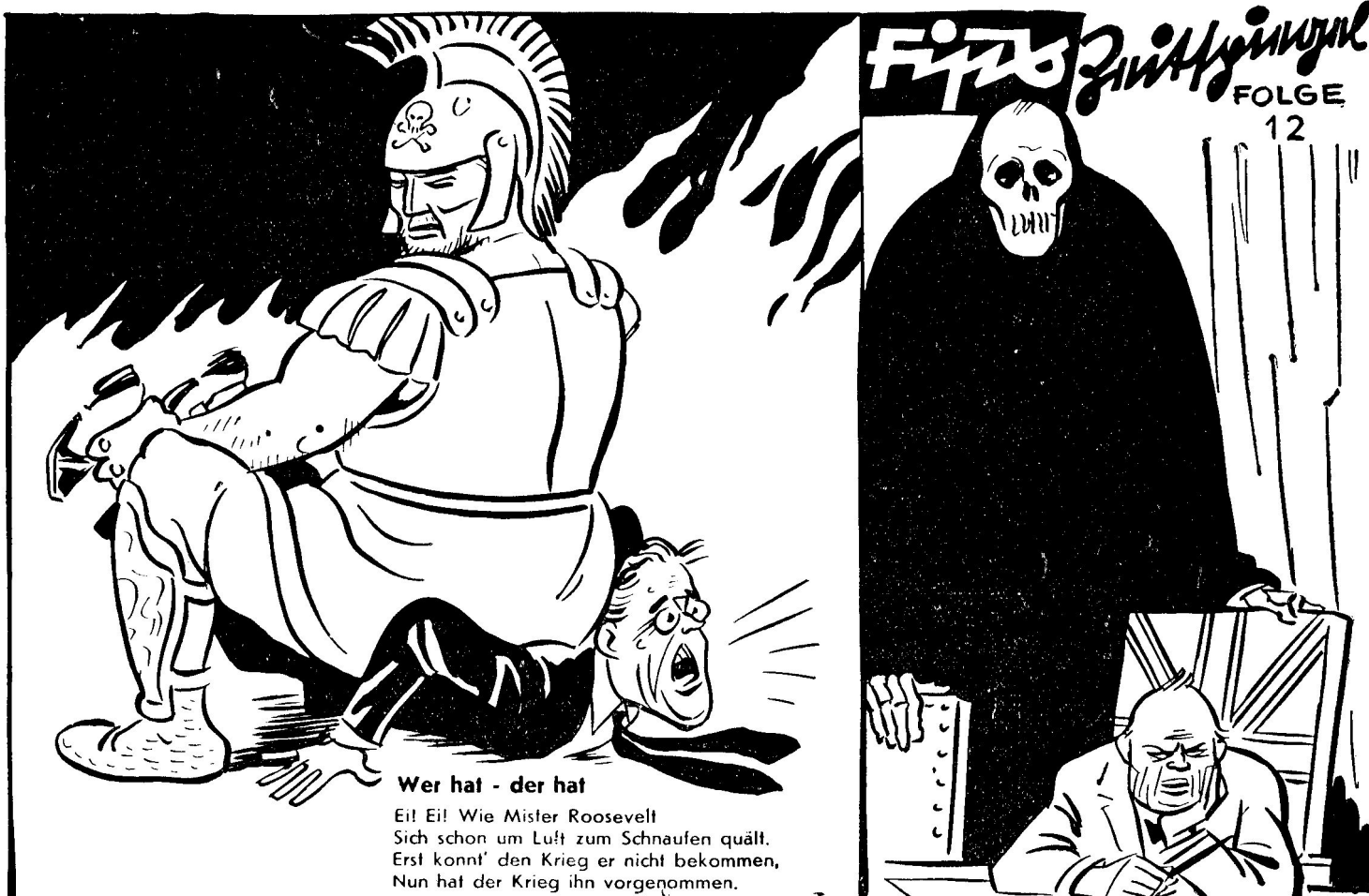
Der neue amerikanische Rüstungsminister meinte, es sei alles im Fluß.

Sogar die Niederlagen.

In Sicherheit

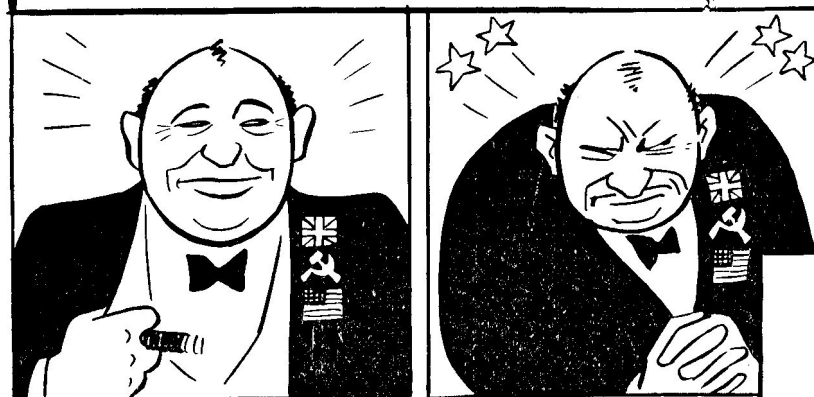
Das New Yorker Kunstmuseum hat seine wertvollsten Werke nach einem sicheren Ort auf dem Lande gebracht, um sie vor eventuellen Luftangriffen zu schützen.

Wenn man sie dann zurückholen will, haben die Juden sie verschoben.



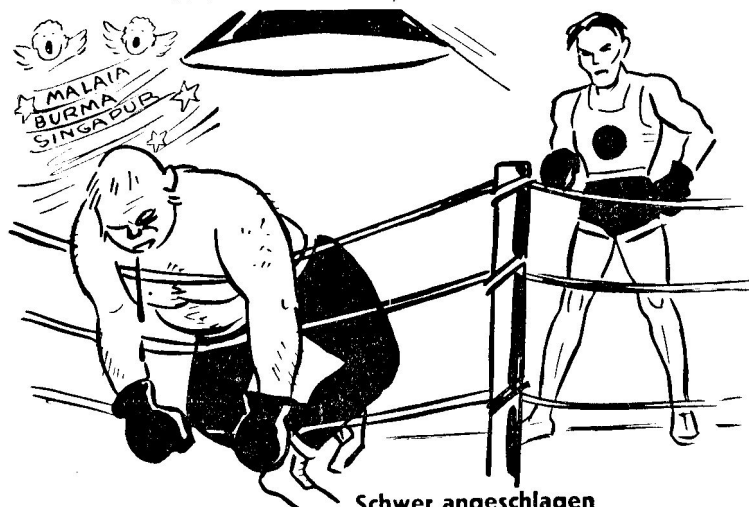
Wer hat - der hat

Ei! Ei! Wie Mister Roosevelt
Sich schon um Luft zum Schnaufen quält.
Erst konnt' den Krieg er nicht bekommen,
Nun hat der Krieg ihn vorgenommen.



Nach einigen Monaten Rooseveltkrieg

Erst war man merklich aufgeheitert,
Schon aber merkt man, wie es scheitert.



Schwer angeschlagen

Kohn Bull hängt schwächlich in den Seilen.
Dort muß er einige Zeit verweilen.



Von vorne und von hinten

Der Yankeeemann kommt stark ins Schwitzen.
Bald kann auch er sich nicht mehr stützen,
Selbst darauf nicht, was Roosevelt
In wüstem Kriegesrausch erzählt.



Aber eisern...

sagt Frau Lotte M... Köchin in Frankfurt/M.

„Mein Mann hat den Kopf voller Pläne für die Zukunft, Sie sollten mal seine Feldpostbriefe lesen. Ich denke mir, dazu kann ich schon jetzt mithelfen. Anstatt hier was zu

kaufen und dort was zu kaufen, spare ich eisern. Der Heinrich soll sehen, daß ich jeden Tag an ihn gedacht habe, und wie wird er sich dann freuen, wenn er's erfährt.“

Fünf einzigartige Vorteile

1. Wer eisern spart, zahlt weniger Steuern und Sozialbeiträge.
2. Die Höhe des Krankengeldes berechnet sich trotzdem nach dem vollen Lohnbetrag.
3. Der Sparbetrag wird zum Höchstsatz verzinst.
4. Das Sparguthaben ist unpfändbar.
5. Das Sparguthaben wird in Notfällen, bei der Geburt eines Kindes und bei der Verheiratung einer Sparerin auf Antrag sofort ausgezahlt.

Haben Sie Ihre
Sparerklärung
schon abgegeben?

Spare eisern jetzt im Krieg, kaufen kannst Du nach dem Sieg!

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
13

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Bg. Bezugspreis monatlich 84 Bg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zelle im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, 26. März 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannen-
schmiedgasse 19. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105.
Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fern-
sprecher 21872. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags).
Briefanschrift: Nürnberg 2, Schleichbach 393.

20. Jahr
1942

Die blutbesleckte jüdische Tradition

Das fröhliche Fest

Es ist ein schöner Brauch, die Erinnerung an irgendein erhebendes Geschehen der Vergangenheit zu feiern. Solchem Brauch verdanken die Nationalfeste der Völker ihre Entstehung. Ein deutsches Nationalfest war der Tag, an dem das deutsche Volk des großen Sieges gedachte, den seine Soldaten am 2. September 1870 um Sedan errangen. Auch aus dem zweiten Weltkrieg wird ein Tag entstehen, den die deutsche Nation als einen ihrer Großtage festlich begehen wird.

Das Volk der Juden hat auch seine nationalen Festtage. Aber, wie ganz anders ist bei ihm der Anlaß, der seinen Festen die Bestimmung gab, und wie ganz anders ist deren Ablauf. Während die nicht-jüdischen Nationen Siege feiern, die in offener Feldschlacht errungen wurden, begehen die Juden die Erinnerung an irgendeinen in der Vergangenheit geschehenen Massenmord als Festtag der jüdischen Nation. Ein solcher Erinnerungstag ist neben dem Passahfest auch das Fest des Purim. Am Passahfest gedenkt der Jude des Massenmordes, den er in den Nächten vor seiner Vertreibung aus Ägypten beging. Und das Fest des Purim feiert er zur Erinnerung an die Massenabschlachtung im alten Perserreich.

Was hatte dem Juden die Veranlassung gegeben, mit der Begehung des Massenmordes in Persien sich der Geschichte zu überliefern? Die Anführer des jüdischen Volkes hatten diesem den Willen des Gottes Sahwe kundgemacht, es sei als

ausgewähltes Volk dazu bestimmt, Herr zu sein in und über den Völkern. Mit dem Glauben an solche Bestimmung kamen sie auch in das gelobte Land des alten Perserreiches, nicht um teilzuhaben an der Arbeit auf dem Acker oder in den Werkhäusern, sie waren in das Land gekommen, um die Ergebnisse der Arbeit der Eingeborenen durch Buherei, Betrug und Raub an sich zu bringen. In dem Maße aber, in dem der ergaunerte Reichtum des fremdrassigen Juden sich anhäufte, wuchs die Armut der Betrogenen ins Ungemessene. Mit dem Wissen, vom hereingekommenen Juden ins Unglück gebracht worden zu sein, wuchs aber auch der Haß des Perservolkes gegen seine fremdrassigen Peiniger. Da war der Augenblick gekommen, wo Hamman, der erste Minister des Reiches, seinem König sagen konnte, die Hand Juda ruhe schwer auf dem Perservolke und das Volk müsse am Juden zugrunde gehen, wenn ihm nicht von seinem König endlich die Erlösung würde.

Mardochai, der Anführer der Juden in Persien, sah die Gefahr, die seinem Volke drohte. Er gab seiner Nichte Esther zu wissen, daß sie ihrem Volke, dem Volke der Juden, einen heiligen Dienst erweise, wenn sie den König der Perser unter Hingabe ihres Leibes dazu bestimmen würde, die Gefahr der Austreibung von ihrem Volke abzuwenden. Und es geschah, wie Mardochai es sich errechnet hatte. Der König war ihr zu Willen, machte sie zu seiner Gemahlin und setzte Mardochai, den

Kämpfer der Ostfront



Groß gehen ein in die Geschichte
Die deutschen D. R. W. Berichte
Und turmhoch überlegen steht
Der Ostfrontkämpfer, sturmundweht,
Erhaben über jeden Dreck,
Den Zwerge werfen — ohne Zweck.

Aus dem Inhalt

Der Gott der Vereinigten Staaten
Das englische Weißbuch gegen
den Bolschewismus
Die Slowakei und die Judenfrage

Die Tragödie der Königin
Caroline:
Im Hintergrund die Juden
Was viele nicht wissen
Tipp-Zeitpiegel Nr. 13

Die Juden sind unser Unglück!

Anführer der Juden, an die Stelle, auf der Staatsminister Hamman seines Volkes Retter hatte sein wollen. Hamman und seine zehn Söhne wurden gehängt und das Volk der Perser der jüdischen Rache preisgegeben. In einer einzigen Nacht verfielen 75 000 Judenhasse, die Auslese des altpersischen Mannestums, einer grauenvollen Abschachtung durch jüdische Meuchelmörder und deren gefaule nicht-jüdische Helfer. Mit der also geschehenen Ausrottung des edlen persischen Führertums war der Anfang geschaffen zum Erlöschen eines der größten Kulturreiche jener Zeit. Ruinen sind die letzten Zeugen gewesener Macht und Herrlichkeit.

Senes grauenhafte Geschehen wurde vom Volk der Juden der Nachwelt überliefert durch das Alte Testament der Bibel. Und die Erinnerung an den von ihnen begangenen Massenmord im Alten Persien feiern sie in ihrem größten Nationaltag: Purim! Dem Anlaß, der dieses jüdische Fest bestimmte, entspricht auch sein Ablauf. In Synagogen oder sonstigen Häusern jüdischer Gemeinden versammelt sich alt und jung zu einem ausgelassenen Gelage. Den Höhepunkt bringt der Augenblick, in dem an einem Galgen eine Puppe hochgezogen wird, die den gehängten Hamman darstellen soll, jenen Staatsmann Hamman, der das persische Volk vor dem Untergang hatte retten wollen. Aller Augen blicken auf das Symbol des Gehängten, ein Massengeschrei, wie „Tod dem Hamman!“, „Es lebe Esther!“, „Es lebe Mardochei!“, erfüllt minutenlang den mit buntem Papierzeug geschmückten Festraum.

In dem in der Schweiz erscheinenden „Israelitischen Wochenblatt“ vom 27. Februar 1942 berichtet der Jude Jacob Emel aus seinen „Erinnerungen an Purim“:

„Schließlich war die heißersehnte Stunde da. Die Einwohner des Städtchens trafen in der Synagoge ein. Eine festliche Stimmung lag in der Luft, eine freie, fröhliche Stimmung, zum Unterschied von anderen religiösen Feiern, die von Ernst und Gebet erfüllt sind. Die jahrhundertalte Melodie des Buches Esther ertönte, und alle Knaben versammelten sich nun um den Baal-Kriah, um den großen Moment der Erwähnung des Hamman nicht zu verpassen. Ich war aufs äußerste gespannt. Als der ‚Feier‘ nun endlich zur Stelle kam, wo er mit erhobener Stimme „Hamman, Feind der Juden“, rief, brach ein fürchterlicher Lärm los, so daß die Scheiben der Synagoge klirrten.“

Die jüdische Selbstverständlichkeit, mit der die Juden auch heute noch in aller Öffentlichkeit zu ihrem „religiösen“ Purim einladen, ergibt sich aus folgender Botschaft in der gleichen Ausgabe des „Israelitischen Wochenblattes“:

„Basel. Gedanken zum Buntten Purim-Abend vom 14. März im Stadtcasino Basel. Soll man in der heutigen Zeit Anlässe veranstalten, gar tanzen? Wir glauben, diese Frage bejahen zu dürfen. Tatsache ist, daß in der gegenwärtigen, nervenbeanspruchenden Zeit allgemein ein vermehrtes Bedürfnis nach Ausspannen und Vergnügen vorhanden ist. Dies beweist der starke Besuch der Unterhaltungsstätten durch unsere Glaubensgenossen. Warum

Der Gott der Vereinigten Staaten

Roosevelts Gebet

Im Anschluß an die Waffenstillstandsfeier zum Gedenken an den jüdischen Sieg über das zusammengebrochene Deutsche Reich im Jahre 1918 wird in Amerika jedes Jahr der „Thanksgiving Day“ (Dankstag) gefeiert. Auch im Jahre 1941 war dieser Tag der Anlaß zu zahlreichen deutschfeindlichen und kriegslüsternden Rundgebungen. Präsident Roosevelt erließ eine Proklamation zum „Thanksgiving Day“, in welcher es heißt:

„Ich, Franklin Delano Roosevelt, Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, setze den Donnerstag, 20. November 1941 als den Tag fest, an dem dem Himmel Dank gesagt werden soll für unser irdisches Glück...“

Mit dem „irdischen Glück“ meint Roosevelt die Tatsache, daß alle Bodenschätze und Hilfsquellen, die ein Land zu seinem Gedeihen und zu seiner Machtentfaltung braucht, in den Vereinigten Staaten zu finden sind. Materiell ist Amerika wirklich ein glückliches Land.

Die Amerikaner hätten allen Grund, mit ihrem irdischen Glück vollauf zufrieden zu sein. Nicht befriedigt durch ihre glückliche Lage, strecken sie aber gierig ihre Hände nach Stützpunkten fremder Mächte aus. Sie legen sich eine Position des „glücklich Besitzenden“ britischen Reiches nach der anderen zu, um ihr Ziel zu erreichen: die jüdisch-amerikanische Welt-herrschaft.

Das jüdisch-amerikanische Welt-herrschaftstreben kennt auch einen eigenen Gott, nämlich das in USA. gehortete Gold, das seit dem Weltkrieg aus Europa dorthin geflossen ist. Präsident Roosevelt betete in seiner Proklamation zum „Thanksgiving Day“ andächtig zu diesem seinen Gott. Er sagte wörtlich:

„Laßt uns dem Gott der Vereinigten Staaten Dank sagen.“

Das Gold, der Gott der USA., wird das heutige gewaltige Ringen nicht entscheiden. Siegen wird die Kraft der jungen, heldischen Völker der Welt.

Dr. H. E.

Die Schuldigen am Kriege

„Das Internationale Judentum zwang Europa zu diesem Kriege, nicht nur, um zu großem Geldbesitz zu kommen, sondern um vermittels dieses einen neuen jüdischen Weltkrieg zu beginnen.“

(„The Jewish World“ vom 16. Januar 1919.)

Sollen wir unserer Jugend nicht Gelegenheit geben, ihrem Tanzvergnügen in jüdischen Kreisen zu huldigen? Und welcher Moment wäre hierzu geeigneter als Purim?

Also, die Feier der Erinnerung an eine ihrer grauenvollsten Bluttaten erklärt das „Israelitische Wochenblatt“ als den „geeigneten Moment“, dem Tanzvergnügen in jüdischen Kreisen zu huldigen. Aufkommende Bedenken, ob die ernste Zeit von heute dazu angetan ist, mit Musik und Tanz sich am Purimtag zu ergötzen, werden mit folgender Auslassung abgetan:

„Basel. Der Purim in Basel wird ganz im Zeichen des großen Agudafestes stehen. Wir haben zu unserer lehrwichtigen Programmbesprechung noch hinzuzufügen, daß wir zwei erstklassige Musiker zur Verschönerung unseres Abends gewinnen konnten. Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß es nicht zutrifft, daß die guten Plätze schon ausverkauft wären. Der Saal des Restaurants Sans-Souci ermöglicht von jedem Platz aus eine gute Sicht auf die Bühne. Es trifft lediglich zu, daß einigen Verkäufern die Karten ausgegangen sind. Inzwischen sind wieder bei allen Verkaufsstellen Karten erhältlich. Die Plätze sind nicht nummeriert. (Siehe Inserat!)“

Mit solcher Geschäftsmäßigkeit behandelt der Jude eines seiner großen religiösen (!) Feste, das Blutfest Purim. Daß die Feier des Blutfestes Purim neben der Gelegenheit, sich in jüdischer Art zu

vergnügen, auch zur inneren Bereithaltung für ein noch größeres Purim der Zukunft dienen soll, das sagt das „Israelitische Wochenblatt“ der Schweiz (Ausgabe vom 27. Februar) in einer Vorchau zum Purimfest 1942 offen heraus:

„Dieser Purimglaube leuchtet noch heute stärkend und erhebend aus der denkwürdigen und wunderbaren Geschichte der Königin Esther. Wie dieser Glaube die Juden früher in finsternen Tagen vor der Verzweiflung bewahrt hat, so muß er auch heute, wo die Finsternis wieder einmal sich auszubreiten droht, im jüdischen Herzen lebendig sein. Purim — ein Wegweiser zur Freiheit — das ist der wahre Purimglaube!“

Wegweiser zur Freiheit? Was will der Schweizer-Wochenblattjude damit gesagt haben? Er will gesagt haben:

Ihr Juden der ganzen Welt! Einft haben wir durch einen Massenmord das Volk der Perser uns zu Willen gemacht. Heute sind wir dabei, die Völker Europas mit dem Heer des Bolschewismus einer Abschachtung entgegenzuführen. Der Purim, die Erinnerung an unsere Bluttat von einst, sagt Euch, welchen Weg Ihr gehen müßt, um die Euch von Jahwe verheißene Herrschaft über alle Völker zu erlangen!

Welch tiefen Sinn erhält durch das Wissen vom Purimglauben des Juden das Kämpfen und Sterben in diesem zweiten Weltkrieg! Wer das Sklavenheer des Bolschewismus vernichtet, verlegt dem Juden den Weg zur Abschachtung der Besten der Völker und rettet die Menschheit vor dem Untergang.

Julius Streicher.

Juden in Benghasi

Die Einwohnerschaft der libyschen Stadt Benghasi hat in diesem Krieg schon viel durchgemacht, Schönes und Häßliches. Zweimal war die Stadt schon in den Händen der Engländer und zweimal wurde sie diesen wieder entzogen.

Zum zweiten Mal waren die Engländer kurz vor Weihnachten 1941 nach Benghasi gekommen. Aber schon nach wenigen Wochen wurden sie durch Rommel wieder hinausgeworfen. Was die Benghasier über das Erlebnis während der kurzen Zeit der zweiten Besetzung zu erzählen wußten, läßt erkennen, wie verjudet die Engländer geworden sind. Zum Vizegouverneur von Benghasi war der Kommandeur der indischen Brigade, Longbr, und zum Leiter der Stadtverwaltung der Oberst Gay ernannt worden: beide sind Juden! Juden bleiben Gauner, auch wenn sie die schönste Generalsuniform am Leibe haben. Diese beiden England-Juden haben lachend zugeesehen, wie die britischen Soldaten (farbige und weiße) die Stadt plünderten. Die britischen Soldaten hatten es dabei besonders auf Schmuckgegenstände und Uhren abgesehen. Die Ringe und Uhren mußten auch die gefangenen deutschen und italienischen Soldaten abgeben. Eine Weigerung hätte für sie blutige Folgen haben können.

Die Hausdurchsuchungen, die von dem jüdischen Gouverneur und dem jüdischen Stadtkommandanten befohlen worden waren, galten auch der „5. Kolonne“. Als solche bezeichnet man alle jene, die als Antisemiten (Juden-gegner) bekannt geworden sind. Es sind nicht wenige Italiener, die aus Benghasi verschleppt wurden, weil sie im Verdacht standen, am Juden keinen Gefallen zu finden.

Daß der jüdische Gouverneur und der jüdische Stadtkommandant es auch gesehen ließen, daß italienische Mädchen und Frauen von britischen Soldaten (es waren viele Juden dabei!) vergewaltigt wurden, ist nicht verwunderlich. Die jüdische Geschichte berichtet, daß die Juden auch bei ihrem Raubzug ins Land Kanaan hinein an der Vergewaltigung von nichtjüdischen Frauen ihre Freude hatten.

Es ist begreiflich, daß die Einwohner von Benghasi ihre deutschen und italienischen Befreier wieder mit Jubel begrüßten. Es war nicht zuletzt eine Befreiung vom Juden gewesen.

Island

In der Einsamkeit der im Nordmeer liegenden Insel Island hat sich nordisches Wesen bis herein in unsere Tage besonders rein erhalten. Dieser Reinhaltung nordischen Wesens verdanken wir die Ueberlieferung altgermanischen Weistums in Sagen und heldischen Epen. Mit der Besetzung Islands durch die Briten und Amerikaner ist das Unglück auf die Insel gekommen. Heute sind Verführungen und Vergewaltigungen nordischer Frauenschönheit zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Alle Proteste der isländischen Regierung blieben ohne Erfolg. Das isländische Volk bleibt der Gewalt seiner fremdländischen Peiniger ausgeliefert. Ausgeliefert der Schande und der Entartung unter dem Zeichen der — Demokratie!



(Stürmer-Archiv)

Der kleine Idor

Er will Artist werden, ein großer Künstler. Daß er schon beim Beginn seines Trainings sich wie ein Affe aufstellt, das kann man ihm nicht zum Vorwurf machen. Ist er doch ein Jude und wird immer ein solcher bleiben.

Verlag Der Stürmer, Nürnberg. Hauptschriftleiter: Ernst Hiemer, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Fischer. Druck: Willing, sämtlich in Nürnberg. — 3. St. ist Preiskarte Nr. 7 gültig.

Die Juden sind schuld am Kriege!

Das englische Weißbuch gegen den Bolschewismus

Die wandelbaren Engländer

In der Charring Cross Road in London gibt es ein ziemlich umfangreiches Büro, das sogenannte „His Majesty's Stationary Office“. Dies ist die Stelle, wo all die von der Britischen Regierung veröffentlichten Berichte und Schriften, sowie vor allem die Parlamentsberichte endloser Debatten vergangener Jahrzehnte bis in die Gegenwart zur Einsicht und auch zum Kauf erhältlich sind. Selbstverständlich handelt es sich nur um Dokumente, die der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen.

Im Jahre 1935 kaufte ich mir dort für zwei Pennies das Weißbuch der Britischen Regierung über den Bolschewismus in der Sowjetunion, weil ich in einer Liste der erschienenen Schriften darauf stieß und nicht etwa deshalb, weil ich gewußt hätte, daß sich sechs Jahre später so interessante Vergleichsmöglichkeiten bieten würden. Heute wird in dem „Stationary Office“ seiner Majestät“ kein Exemplar dieses überzeugenden Weißbuches mehr zu erhalten sein. Damals wurde der Bolschewismus als das dargestellt, was er wirklich war und ist: Eine Weltgefahr. Heute sind an die Stelle dieses Weißbuches Nationale Bettlätze für einen Sieg der Bolschewisten getreten.

Gerade deshalb ist es außerordentlich nützlich, jetzt einige der interessantesten Auszüge aus diesem Britischen Weißbuch gegen den Bolschewismus zu bringen:

**Aus dem englischen Weißbuch
über den Bolschewismus vom Jahre 1919:**
Rußland Nr. 1 (1919)
**Eine Sammlung von Berichten über den
Bolschewismus in der Sowjetunion.**
(London, herausgegeben von der Regierung
seiner Majestät)
Dem Parlament auf Befehl seiner Majestät
vorgelegt.

April 1919
Mr. G. Str. M. Findley an Mr. Balfour (Erhalten September 1918).

(Telegramm) Christiania
Beifolgend der Bericht des niederländischen Gesandten in Petrograd vom 6. September, der heute hier eintraf, über die Situation in der Sowjetunion, im besonderen hinsichtlich der Lage der Britischen Untertanen und der Britischen Interessen, die sich unter dem Schutze des Gesandten befinden.

„In Moskau hatte ich wiederholte Male Unterredungen mit Tschitscherin und Karachan. Die ganze Sowjetregierung ist auf das Niveau einer Verbrecherorganisation hinabgesunken. Die Bolschewisten sehen ein, daß ihre Zeit vorüber ist, und haben eine Karriere verbrecherischen Wahnsinns begonnen...“

Die Gefahr ist nun so groß, daß ich es für meine Pflicht halte, die Aufmerksamkeit der Britischen und aller übrigen Regierungen auf die Tatsache zu lenken, daß, wenn nicht unverzüglich dem Bolschewismus in der Sowjetunion ein Ende bereitet wird, die Zivilisation der ganzen Welt bedroht ist...“

Ich glaube, daß die sofortige Unterdrückung des Bolschewismus von allergrößter Wichtigkeit für die Welt ist, selbst von noch

größerer, als die Beendigung des noch tobenden Krieges, und, falls nicht, wie oben ausgeführt, der Bolschewismus im Keime erstikt werden sollte, wird er zwangsläufig in der einen oder anderen Form sich über Europa verbreiten, da der Bolschewismus von Juden organisiert und geleitet wird, die an keine Nation gebunden sind, und deren einzige Aufgabe darin besteht, die bestehende Ordnung der Dinge zu ihrem eigenen Vorteil zu zerstören. Die einzige Möglichkeit, durch die diese Gefahr abgewendet werden könnte, wäre eine gemeinsame Aktion aller Mächte.“...
Nr. 11 Bericht
über die Verhältnisse in der Sowjetunion.
(2.) Bericht des Mr. G.
14. Oktober 1918.

Die politischen Verhältnisse.
In den von der Sowjetregierung besetzten und verwalteten Distrikten sind 90 Prozent der Bevölkerung gegen diese Regierung eingestellt, und nicht mehr als 5 Prozent der Bevölkerung unterstützen sie aktiv. Diese 5 Prozent bestehen aus zurückgekehrten politischen

Weitere Maßnahmen gegen das Judentum in Rumänien

Die rumänische Regierung hat mit Dekret vom 17. 12. 1941 die Auflösung des „Verbandes der Vereinigungen jüdischer Gemeinden“ in Rumänien verfügt. Dieses Gesetz erinnert an die Unverschämtheiten des Leiters dieses Verbandes, des jüdischen Advokaten Silbermann, der noch vor kurzem glaubte, die Haltung des Staatsführers Antonescu in der Judenfrage durch freche Protestschreiben beeinflussen zu können. Der rumänische Staatschef hat hierauf in eindeutiger Weise geantwortet und die Juden aus Westarabien kamen trotz der Proteste ihres Rassegenossen Silbermann in die Ghettos am Bug.

Die „Vereinigung der Verbände jüdischer Gemeinden“ hat insbesondere unter dem ungeliebten Regime des Judenfreundes Carol II. einen unheilvollen Einfluß ausgeübt. Sie war die Zentrale des jüdischen Verbrechertums in Rumänien, welche schließlich das ganze Land in eine unerträgliche Abhängig-

keit vom Judentum brachte. Von hier aus gingen die Fäden zu den jüdischen Zentralen des Auslandes, so daß bei jeder antisemitischen Bewegung in Rumänien die jüdische Hochfinanz auf die jeweilige Regierung einen entsprechenden Druck ausübte. So kam es, daß das Judentum nahezu zwei Jahrzehnte hindurch Rumänien vollkommen beherrschte und die Juden gegen ihr aufrichtiges Verhalten mit wirtschaftlicher Vernichtung, Gefängnis, ja sogar mit dem Tod bezahlen mußten.

Jetzt ist die Zeit der Abrechnung gekommen! Durch die Auflösung der genannten Vereinigung ist es dem jüdischen Verbrechertum für immer unmöglich gemacht, sich zu organisieren und hiermit dem Lande weiteren Schaden zuzufügen. Die Lösung der Judenfrage geht auch in Rumänien Schritt für Schritt vorwärts. Den Ghettos am Bug werden sicher weitere folgen, bis der rumänische Boden endlich frei von Juden ist.

... und enthält einen großen Prozentsatz nichtarischer Elemente, wie z. B. Letten, Esten und Juden; die letzteren sind besonders zahlreich in den höheren Posten vertreten...
Nr. 26
(Telegramm)
Mr. Weston an Earl Curzon
Wladivostok, den 23. Januar 1919.

„Die Bolschewisten können nicht mehr als eine politische Partei mit extremen kommunistischen Anschauungen eingestuft werden. Sie formen eine verhältnismäßig kleine privilegierte Klasse, die in der Lage ist, die übrige Bevölkerung zu terrorisieren, weil sie das Monopol der Waffen als auch der Lebensmittelvorräte besitzen.“

... und enthält einen großen Prozentsatz nichtarischer Elemente, wie z. B. Letten, Esten und Juden; die letzteren sind besonders zahlreich in den höheren Posten vertreten...
Nr. 26
(Telegramm)
Mr. Weston an Earl Curzon
Wladivostok, den 23. Januar 1919.

„Die Bolschewisten können nicht mehr als eine politische Partei mit extremen kommunistischen Anschauungen eingestuft werden. Sie formen eine verhältnismäßig kleine privilegierte Klasse, die in der Lage ist, die übrige Bevölkerung zu terrorisieren, weil sie das Monopol der Waffen als auch der Lebensmittelvorräte besitzen.“

... und enthält einen großen Prozentsatz nichtarischer Elemente, wie z. B. Letten, Esten und Juden; die letzteren sind besonders zahlreich in den höheren Posten vertreten...
Nr. 26
(Telegramm)
Mr. Weston an Earl Curzon
Wladivostok, den 23. Januar 1919.

Juden ruinieren das Wirtschaftsleben der USA.

Die amerikanische Zeitschrift „American Bulletin“ veröffentlichte in ihrer Ausgabe vom 14. August 1935 einige Einzelheiten über das verbrecherische Treiben der Wall-Street-Juden im Zusammenhang mit der Volkswirtschaft. Darin heißt es:

„Die Wall-Street-Bankiers gehen planmäßig vor. Sie sind keine Narren. Sie sagten sich, daß ein breiter Boden für eine umfangreiche Einfuhr geschaffen werden muß, um daran zu verdienen. Sofort wurde ein entsprechendes Programm in Angriff genommen. Sechs Mil-

lionen Schweine wurden geschlachtet und ins Meer geworfen. Ein Viertel der gesamten Baumwollernte wurde vernichtet. In einem Monat allein mußten dadurch Pflanzensöl, Lössen und Salz in der Gesamtmenge von 320 Millionen Pfund eingeführt werden. Der Selbstbedarf Amerikas ist zweieinhalb mal so groß, als wir von unserem gesamten Baumwollanbau gewinnen könnten. Aber die Leute werden trotzdem abgehalten, Baumwolle — das Wertvollste, was wir in Amerika zur Ernährung haben — anzupflanzen. Stattdessen führen wir zollfreie Zute aus Indien ein, und erhöhen die Einfuhren dadurch ins Unermeßliche. Unsere Baumwolle wird indeß mit Regierungshilfe aufgestapelt, kann sich aber auf dem Weltmarkt nicht bewegen. Innerhalb eines einzigen Monats führten wir ein:

- 13 Millionen Pfund Baumwollsaatöl
- 4 Millionen Pfund Erdnussöl
- 27 Millionen Pfund Kokosnussöl aus den Philippinen
- 22 Millionen Pfund Palmöl aus den Philippinen
- 111 Millionen Pfund Flachssamen zur Seilegewinnung
- 16 Millionen Pfund Salz.

Die New-Deal-Politik beginnt und endet finanziell in der Wall-Street und dort führen die Juden. Das ist die Wurzel allen Übels.“

Knut Hamsun:

„Ich bin davon überzeugt, daß Deutschland einmal England bestegen wird. Das ist eine Naturnotwendigkeit. England ist ein Land, das sich in reifendem Rückgang befindet. Es hat nur lange, zähe Wurzeln, aber keine Blüten, keine Wipfel und keine Krone. Deutschland aber zuckt vor Kraft und Jugend.“

Nr. 38

(Telegramm)

General Knox an das Kriegsministerium.

Dmit, den 5. Februar 1919.

Hinsichtlich der Ermordung der Kaiserlichen Familie in Jekaterinenburg sind weitere Beweise vorhanden, aus denen hervorgeht, daß in den örtlichen Sowjets zwei Parteien vorhanden waren, von denen die eine bestrebt war, die Kaiserliche Familie zu retten, während die andere von fünf Juden angeführt wurde, von denen zwei entschlossen waren, den Mord auszuführen...“

Unter dem Vorwand, daß die Wache 70.000 Rubel gestohlen habe, wurde sie zwischen dem 8. und 12. von dem Hause entfernt. Sie wurde ersetzt durch eine Hauswache von 13 Mann, von denen drei Juden waren. Zwei von diesen Juden hießen Lajpout und Kurovsky...“

Das englische „Weißbuch gegen den Bolschewismus“ enthält also den dokumentarischen Beweis, daß die britische Regierung vor mehr als 20 Jahren durch den ihren Interessen vertretenden niederländischen Gesandten von folgendem Kenntnis erhielt:

1. daß die ganze Sowjetregierung eine Organisation von Verbrechern ist,
2. daß der Bolschewismus von Juden organisiert wurde und von ihnen geleitet wird,
3. daß die Ermordung des Zaren und seiner Familie durch Juden veranlaßt und vollzogen wurde,
4. daß die bolschewistische Weltgefahr nur durch eine gemeinsame Aktion aller Mächte abgewendet werden könne.

Und was ist geschehen? Als in den Jahren 1919 und 1920 weißrussische Armeen dabei waren, dem Bolschewismus den Garau zu machen, fiel ihnen die englische Regierung in den Rücken: Sie verhinderte die erforderliche Zufuhr von Waffen und Munition. Zwanzig Jahre später, im Jahre 1941, verbanden sich die englische und amerikanische Regierung mit der bolschewistischen in Moskau zu gemeinsamem Kampf gegen den antibolschewistischen Dreikönig der Mächte Deutschland, Italien und Japan. Daß das Ungelächstum im englischen Imperium und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika dazu kommen konnte, die nichtjüdischen Menschen an die jüdisch-bolschewistische Verbrecherorganisation in Moskau zu verraten, bringt ihm den eigenen Untergang. S. W.



Nordamerikanisches

Die USA sind heute ganz verjudet. Wo aber die Juden die Ueberhand haben, da stirbt die Seele aus. Und wo die Seele ausgestorben ist, da gibt es keine Ehrfurcht mehr vor der Heiligkeit überlieferter Kulturschöpfungen vergangener Zeiten. So, wie es der Würfelmagnat Moragan tat, kann sich nur ein Amerikaner seines Schicksals photographieren lassen.

Das sagt der Jude!

In dem in Frankfurt a. M. erschienenen jüdischen Familienblatt „Menorah“ vom August 1928 lesen wir:

„Papst Leo X. war gegen die Juden sehr duldlos. Unter ihm waren beim Pontifikat römische Rabbiner so angesehen, daß christliche Gelehrte sich ihrer Fürsprache bedienten. Papst Leo X. machte einen jüdischen Komponisten zum Grafen, privilegierte eine hebräische Druckerei und sorgte für die Drucklegung des Talmuds.“

„Die Kabbala ist die jüdische Gemeindelehre. Das Grundbuch der jüdischen Mystik ist der Sohar.“

„Die jüdische Emanzipation, getragen durch die französische Revolution, war die Tatsache des Hereinbruches eines orientalischen Volkes.“

„In Alexandrien wurde die Bibel ins Griechische übersetzt. Hier begann die Durchdringung des Griechentums mit jüdischem Geist. So fand die orientalische

Gedankenwelt in das okzidentale Griechentum den ersten Eingang. Der „Alexandrinismus“ kann nur vom Judentum her begriffen werden. Das Judentum übernahm griechische Formen und das Griechentum übernahm jüdische Inhalte.“

„Das Judentum geht zurück nach Asien, um Asien zu reaktivieren und es in den Gesamtzusammenhang mit der europäischen Kultur zu stellen. Denn das Judentum ist heute genau so amerikanisiert wie orientalisiert. Damit werden Europa und Asien für einen Gesamtzustand reif, den wir als Weltkultur bezeichnen. Die Sendung des Judentums ist heute erfüllt.“

„Die Juden glauben, in der Stadt die größere Brotschnitte zu finden. Um dieser größeren Brotschnitte wegen werden sie morgen nach Prag, Wien, Paris ziehen, gleichgültig, wohin. Sie werden nirgends Wurzel fassen, nirgends zu Hause sein, sie nicht und ihre Kinder auch nicht. Das ist die jüdische Krankheit.“

Die Slowakei und die Judenfrage

Am März 1939 zerfiel die Tschecho-Slowakei in ihre Bestandteile und Deutschland übernahm das Protektorat über die Länder Böhmen und Mähren. Die Slowaken jedoch, die seit Jahrzehnten nach ihrer politischen Selbständigkeit gedrängt hatten, sahen nun endlich ihre Sehnsucht verwirklicht: die Slowakei war selbständig geworden.

Zu den Ländern, die für die europäische Wiedergeburt einen großen Beitrag geleistet haben, gehört zweifellos die Slowakei. Trotz der bestehenden konfessionellen Eigenarten dieses kleinen Volkes wurde ein geradezu vorbildliches Gesetzeswerk zur Entjudung des staatlichen und völkischen Lebens geschaffen. In früherer Zeit wurde der Slowake unterdrückt und von allen intellektuellen Berufen ferngehalten. Zwischen das slowakische Bauernvolk und die Oberschicht hatte sich das Judentum geschoben. Es hatte höchsten Anteil an der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gestaltung des Landes. Noch Anfang 1941 wurden in der Slowakei bei einer Gesamtbevölkerung von 2,7 Millionen 90.000 Juden gezählt. Diesen 90.000 Juden gehörten 12.300 größere Unternehmungen. Sie besaßen 60 Proz. des Grund- und Hausbesitzes, beherrschten die wichtige Holz- und Textilindustrie bis zu 90 Proz. Als größte Macht galten die 3,15 Milliarden slowakischer Kronen Vermögen, die sie in ihren Händen hielten.

Die Verjudung von Stadt und Land

Der Hauptstich des Judentums war früher Preßburg. Doch auch in den kleineren Provinzstädten, besonders im Osten, stellten die Juden einen verhältnismäßig hohen Bevölkerungsanteil. Selbst im kleinsten Bauerndorf fehlte der Jude nicht. Der Kaufmann und der Schnapsbrenner und manchmal auch der Schuster und Schneider waren stets Juden. Mit Hilfe billigen Jüdischen fesselte der Dorfjude die Bauern an seinen Laden. Er allein gewährte Kredite und lieferte die für den Bauern notwendigen Textilien und Werkzeuge. Dafür übernahm der Jude die ganze Ernte des Bauern. Kein Ei, kein Huhn und kein Kilogramm Getreide gelangte in die Städte, ohne zuvor durch mehrere jüdische Hände zu gehen.

Die Dorfjuden verhinderten auch jegliche Marktlage und Fortschrittlichkeit der Slowaken. In den Kreisstädten wimmelte es von Handels- und Geschäftsjuden, daneben war der Arzt ein Jude, der Rechtsanwalt ein Jude und der Apotheker ein Jude.

Von der ersten Judenverordnung zum Judenkodez

Nach der Ausrufung der slowakischen Republik erließ aber die damalige slowakische Regierung ein Gesetz, wonach dem Schnapsjude die Konzession zur Fortführung ihres Gewerbes entzogen wurde. An der richtigen Erkenntnis hatte man das Uebel an der Wurzel gepackt. Am 20. Mai 1939 wurde bereits die erste Judenverordnung erlassen. Durch diese Verordnung konnte der Jude aus den öffentlichen Diensten und aus dem Schriftleiterberuf ausgeschlossen werden. Die Zahl der jüdischen Ärzte und Rechtsanwälte wurde auf den „numerus clausus“ beschränkt.

Ein Umstand, der die damaligen Juden Gesetze aber stark verwässerte, war der geltende Judenbegriff an und für sich. Als Juden betrachtete man nämlich nur jene, die der jüdischen Religionsgemeinschaft angehörten. Als Nichtjuden galten zum Beispiel auch jene Rassejuden, die sich vor 1918 taufen ließen. Die Zahl dieser getauften Volljuden schätzte man auf 10–15.000. Die Erfolge der ersten Judenverordnung konnten also nicht befriedigend sein.

Nun entschloß sich die Regierung dazu, eine neue Begriffsbestimmung des Juden auf rassistischer Grundlage zu geben. Die Erfahrungen der ersten Judenverordnungen

wurden ausgenutzt und ein umfangreiches Gesetzeswerk ausgearbeitet. Dieses Gesetz wurde als sogenannter Judenkodez am 14. September 1941 der Öffentlichkeit übergeben.

Bis zum letzten Augenblick hatten die Juden versucht, die Herausgabe des Judenkodez zu hintertreiben. Geld, Drohungen und Bitten halfen jedoch nichts. Die slowakische Regierung ließ die Juden Gesetze in Kraft treten. Nun wurde reiner Tisch gemacht. Es waren inzwischen auch genügend Fachkräfte geschult worden, die in die jüdischen Unternehmungen einrücken konnten.

Das Ziel der slowakischen Juden Gesetze, zusammengefaßt im Judenkodez, ist die völlige Ausschaltung der Juden. Die restlose Auswanderung aus dem Staate nach Kriegsschluß ist vorgesehen. Der Judenbegriff wurde im Judenkodez nach rassistischen Gesichtspunkten festgelegt. Vorbild waren die Nürnberger Gesetze. Sie wurden in den Begriffsbestimmungen übernommen. Die wichtigsten Punkte des Judenkodez sind: Die Einführung des Ariernachweises, die Kennzeichnung der Juden, die Einschränkung des Briefgeheimnisses

schen Ehegatten von Juden den Mischlingen vielfach gleichgestellt werden. Juden und Mischlingen wurde das Abhören ausländischer Rundfunksendungen zum Zwecke der Verbreitung von Feindpropaganda unmöglich gemacht. Das Verbot der Rassenmischehen bezieht sich auf Juden und Mischlinge.

Der Judenkodez ist in einem 90seitigen Buch erschienen und stellt einen positiven Beitrag des slowakischen Staates zur Entjudung Gesamt Europas dar. Bis zur endgültigen Auswanderung werden die Juden in Sperrgebieten zusammengezogen. Sie werden aus den Großstädten entfernt und in eigenen Judenvierteln untergebracht. Für die Durchführung der Entjudungsmaßnahmen wurde das Zentralwirtschaftsamt eingerichtet. Der Leiter desselben gab kürzlich vor der in- und ausländischen Presse einen Bericht, in dem es u. a. hieß:

„Das slowakische Wirtschaftsleben wurde binnen Jahresfrist ohne Erschütterung dem Judentum entzogen. 130.000 Judenakte hat dieses Amt seit seinem Bestehen erledigt. Das Ziel der kommenden Arbeit ist die völlige



Slowakische Mädchen in Volkstracht

und der Freizügigkeit der Juden, Reisebeschränkungen, die Ueberführung des jüdischen Haus- und Grundbesitzes vorerst in staatliche Hände, sowie die Gesamtarisierung der Wirtschaft.

Die nachhaltigste Wirkung auf die Juden übte natürlich die Enteignung des Haus- und Grundbesitzes, sowie die Ausschaltung aus dem Geschäftsleben aus. Die Anmeldepflicht des gesamten beweglichen und unbeweglichen Vermögens, sowie die Einzahlung des Vermögens auf Sperrkonten traf die Juden schwer. Nun war ihnen die Verfügungsgewalt über ihre größte Macht, über das Geld, genommen und die Wirtschaft jedweder Spekulation entzogen.

Neu war im Judenkodez auch der Begriff des Mischlings, der sich zu einem Teil mit den Begriffen der deutschen Juden Gesetze deckt. Dem slowakischen Mischling wird, wie dem Juden, das Wahlrecht abgesprochen. Er darf auch nicht Mitglied öffentlicher Körperschaften und Führer der Hlinka-Garde und ihrer angeschlossenen Verbände sein. Der Mischling kann nicht Offizier oder Unteroffizier der Wehrmacht, der Gendarmerie und anderer Formationen werden. Ferner ist ihm die Ausübung des Berufes als Sachverständiger, Laienrichter, Konkurs- und Zwangsverwalter, Vormund oder Pfleger und Apotheker untersagt. Die Mischlinge wurden somit aus den wichtigsten staatlichen Stellen ausgeschaltet. Erwähnenswert ist noch, daß die nichtjüdi-

Ausschaltung der Juden aus dem slowakischen Volksleben.

Der Sowietjude auf der Lauer

Und was sagten nun die Juden dazu? Die Juden, die im Gebiete des heutigen slowakischen Staates leben, waren einst die Herren des Landes. Nach der Entstehung des neuen Staates glaubten sie, daß man ohne ihre „Tüchtigkeit“ nicht auskommen könnte. Geringfügig schauten sie auf die Slowaken herab und setzten im übrigen ihre Hoffnung auf den Krieg. Der Krieg ging weiter. Die Länder, die Alljuda auf die Schlachtbank führte, wurden besetzt. Doch die slowakischen Juden ließen ihre Hoffnung nicht sinken. Augenwinkend, den Finger auf die Lippen gelegt, klisterten sie sich zu: Wartet nur, wir haben noch eine Karte und die ist Trumpf. Es war die Sowjetunion. Als dann am 22. Juni 1941 Adolf Hitler in Erkenntnis der bolschewistischen Machenschaften zum Angriff gegen die Grenzen des Ostens aufrief, da frohlockten die Juden. Sie glaubten, nun würde der Nationalsozialismus von den Herren Stalins in Kürze hinweggeschwemmt werden. Es kam jedoch anders.

Und wenn die Juden heute noch so viele Drohbriefe verfassen und diese an maßgebliche und andere Stellen versenden und wenn sie noch so viele Gerüchte in die Welt setzen, sie werden die innere Front der Slowaken nicht mehr erschüttern. Man weiß heute auch



Blondes Slowakenkind

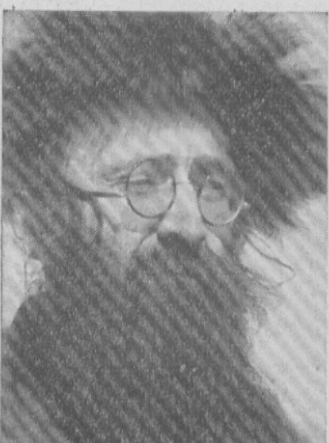
hier, daß die Drohungen nur der Ausdruck des schlechten Gewissens der Juden sind. Das Volk der Slowaken hat inzwischen sehen gelernt. Denn auch seine Söhne haben das Judenparadies der Sowjetunion aus eigener Anschauung kennen gelernt. Und wenn slowakische Urlauber heimkommen, dann vertriehen sich die jüdischen Maulhelden in ihre Maulfächer.

Kein Vaktieren mit Juden!

Die Juden in der Slowakei werden noch viele Ueberraschungen erleben. Die große deutsche Zeitung in Preßburg, der „Grenzboten“, führte kürzlich in einem mit „Unsere 90.000 Juden“ überschriebenen Artikel aus. Dort hieß es:

„6000 Häuser, 12.300 Unternehmungen, 500 Vereine sind binnen Jahresfrist endgültig dem Judentum in der Slowakei entzogen worden. Das sind an sich ungeheure Zahlen! Sie beweisen, daß die wirtschaftlichen Kollapsen des Judentums abgehandelt worden sind. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß 90.000 Juden bis zum Kriegsende in unserem Lande leben werden und 90.000 Juden bedeuten 90.000 von teuflischem Haß gegen uns alle erfüllten Feinde. Es sind 90.000 Prüfungen des Charakters von jedem einzelnen, sei es, daß die Juden für 100 Kronen eine Reiseerlaubnis sich verschaffen wollen, sei es, daß sie sich mit Hilfe ihres Geldes Wichte finden, die ihnen die Abhörung ausländischer Rundfunksendungen ermöglichen, oder sei es, daß sie durch ihre Ebießgefallen Häuser zur Verfügung gestellt bekommen, in denen auch heute noch rassenhänderische Organe gefeiert werden. Sie sind eine Gefahr. Sie verführen, die Beamten zu korrumpieren. Sie kaufen alles das auf, was knapp wird. Sie verbreiten die wilden Gerüchte und heben das Volk gegen seine Führung auf. Die 90.000 Juden sind unsere größten Feinde. Mit ihnen gibt es kein Vaktieren und Parlamentieren. Wer heute mit dem Juden vaktiert, verrät sein Volkstum. Er wird von uns als Volksverräter in aller Öffentlichkeit gebrandmarkt werden. Es ist natürlicher Abscheu vor den Juden, der Ausfluß eines natürlichen Instinktes. Wer die innere Haltung nicht besitzt, dem werden wir sie beibringen...“

Dieser natürliche Instinkt, von dem die deutsche Zeitung spricht, hat sich nun in der Slowakei Bahn gebrochen. Überall wurde erkannt: Der Hauptfeind der Welt ist der Jude. Auch die Slowakei wird ihren Anteil leisten an der Neuordnung Europas.



Die Slowakei macht sich frei vom Juden

Jüdische Ausbeuter, Bauernwürger, Rassenhänder und Volksvererber überschwemmen einst das Land.

(Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv)

Die Tragödie der Königin Caroline

EIN SITTENBILD AUS DER ENGLISCHEN GESCHICHTE VON DR. RICHTER

Die letzte Fortsetzung schloß:

Eine Adresse des Stadtviertels St. Lucas an die Königin hatte 3277 Frauen- und 5979 Männer-Unterschriften. Das Volk hielt treu zur Königin, degenerierte Lords und willfähige Judengenossen aber waren es, die sich dazu hergaben, gegen die eigene Königin ein gerichtliches Theater aufzuführen, dessen Schändlichkeit einmalig in der Weltgeschichte ist.

IX.

Im Hintergrunde die Juden!

Die Zeugenvernehmungen wurden dann fortgesetzt. Es kamen noch mehr Zeugen zu Wort, die für die Königin ausfragten. Dabei war bemerkenswert, daß die Zeugen gegen die Königin fast ausschließlich Ausländer aus den niedrigsten und ärmsten Volksschichten waren, während die für die Königin günstig auszusagenden Persönlichkeiten vielfach Engländer und Italiener von Rang und Stellung waren. So ging z. B. aus den weiteren Aussagen der Zeugen Kammerherren Keppel-Graven und Sir William Gell u. a. hervor, daß beide Männer, besonders der letztere, der die längste Zeit in seinem Amte bei der Königin gewesen war, durchaus nichts Unschickliches, nicht einmal in Wien und Gebärden zwischen ihr und Vergami wahrgenommen hatten. Sie hatten die Königin nur einmalig vor an sich unbedeutenden Dingen in ihrem äußerlichen Verhalten gewarnt, aber bloß, weil sie wußten, daß Spione um sie waren und böse Gerüchte über sie von England her vorbereitet wurden. Sie bekundeten auch, daß die Königin in Neapel eine der letzten in der Oper am zweiten Abend nach ihrer Ankunft gewesen sei, daß sie bei ihrer ersten Verkleidung in ihrem Zimmer von mehreren Personen umgeben gewesen sei, daß die Tür beständig auf- und zugegangen sei, daß die zweite allegorische Kleidung, welche sie angelegt habe, über die erste ging und vollkommen anständig war, daß Vergami ihr von dem österreichischen Künstler Markus Christlert in Florenz empfohlen worden sei, daß dieser von ihm, als er seinen Dienst antrat, auf der öffentlichen Straße Abschied genommen habe, wobei er ihn umarmte und auf beide Wangen küßte, wie es unter Gentiluomini in Italien gebräuchlich sei.

Lady Charlotte Lindsay bezeugte, daß sie aus dem Dienste der Königin nur ausgeschieden sei wegen der schlimmen Dinge, die man über die Fürstin aus England her berichtete. Sie selbst habe nichts davon wahrgenommen, daher sei sie später auch ohne Bedenken wieder in ihren Dienst eingetreten.

Ebenso sagten Dr. Hoffman, der Arzt der Königin, ein englischer Gentleman mit Namen Mills, Contreadmiral Sir John Beresford, Oberst Giuseppe Teoline, Oberst Oliviera, Carlo Forti, Neffe des Herzogs di Torlonia, Leutnant Flynn von der königlichen Marine, der Befehlshaber des Schiffes „Polacca“, auf dem die Königin nach Tunis und Jerusalem gefahren war, und Leutnant Hornum, der sie begleitete, sehr günstig für die Königin aus. Leutnant Flynn bekundete z. B., die Königin habe des Nachts unter dem Zelte bei angezündetem Licht stets so geruht, daß man sie die ganze Zeit habe sehen können. Vergamis Ruheplatz sei von dem ihrigen durch einen aufgestellten Wandschirm getrennt gewesen. Später sei Vergami in einer Kajüte untergebracht worden. Hervorgehoben muß auch werden, daß Majocchi wiederum auf fast alle Fragen mit dem stereotypen „non mi ricordo“ (ich erinnere mich nicht) antwortete.

Die Vernehmungen zogen sich noch durch verschiedene Sitzungen hin und ergaben in der Hauptsache daselbe Bild. Aufschlußreich war noch das, was der Zeuge Philipp Pommi über den Belastungszeugen Kastelli ausagte. Er bekundete, Kastelli sei voriges Jahr zu ihm gekommen und habe ihn gefragt, ob er je von den Hausbewohnern

Geschenke erhalten habe. Er habe verneint. Da habe Kastelli ihm 40 Fr. gegeben und am nächsten Tage ihm wieder Geld angeboten, wenn er gegen die Königin als Zeuge auftreten wolle. Noch mehrmals habe er ihm gesagt, er könne sein Glück machen. Von der Dumont habe er erzählt, sie habe eine große Summe verdient, weil sie Schlichtes von der Königin berichtet habe. Pommi nannte noch einen zweiten, Reganati, der ihm die gleichen Vorschläge gemacht habe. Der Anwalt der Königin Dr. Lushington

ben, daß das Oberhaus einen Antrag Broughams, daß die Räte der Königin besetzt sein sollten, Zeugen über Tatsachen, die Personen betreffen, welche nach ihrer Meinung Agenten einer vorausgesetzten Verschwörung gegen die Königin gewesen, zu befragen, mit 159 gegen 51 Stimmen ablehnte. Es wäre den edlen Lords auch zu peinlich gewesen, wenn festgestellt worden wäre, wie der Secret Service (Mailänder Kommission) gearbeitet hatte.

Am 23. und 25. Oktober hielt noch der Anwalt Denman seine Verteidigungsrede. Aus seinen Ausführungen ist folgende Stelle bemerkenswert:

„Durch die Aussagen der Gegenzeugen ist erwiesen, daß die Aussagen der verabschiedeten Diener und Dienerrinnen der Königin (sämtlich aus dem Hause des Pöbels aufgegriffene Verworfene, Majocchi, die Dumont, Betruchi, Kastelli usw.) alle ein Gewebe von Lügen sind und durchaus nicht als Beweise von Beschuldigungen dienen können für Angaben so unanständiger Art, daß kein Ehrenmann seine Lippen damit besudeln mag. Selbst wenn ein Gatte seine Gattin zu lieben aufgehört hat, ist es seine Pflicht, dieselbe gegen



Tagsüber spielten die britischen Lords den Sittenrichter über ihre eigene Königin. Des Nachts aber zechten sie mit lüderlichen Frauen (Zeitgenössische Stahlstiche)

bemerkte dazu: „Es scheint, als ob die Verfolgung der Königin von einer Gesellschaft gewisser Kapitalisten herrührt“, was die ministeriellen Bänke in große Aufregung versetzte. Mit dieser Feststellung hatte Dr. Lushington den Nagel auf den Kopf getroffen. Eine Gesellschaft von Kapitalisten, d. h. die englisch-jüdische Plutokratie, war die Aufstifterin des Verfahrens gegen die Königin. Scheinheilig gab sie vor, für Recht, Ehre, Anstand und Menschenwürde einzutreten, während sie in Wirklichkeit nur ihre schmutzigen Geschäfte zu betreiben bestrebt war. (Genau daselbe spielt sich auch heute wieder in England ab. Auch die übelsten Mächenschaften und die verbrecherische Vergewaltigung kleiner Völker werden mit frommen Worten und wohlklingenden Phrasen über Freiheit, Rechte der unterdrückten Völker, Sitte, Humanität und dergl. getarnt.)

Als bezeichnend muß noch hervorgehoben wer-

solche Abscheulichkeiten in Schutz zu nehmen. Die englische Geschichte bietet kein Beispiel dar, das dem vorliegenden Falle ähnlich ist. Die Geschichte aller christlichen Könige bietet überhaupt keinen Fall dar, daß ein König seine Gemahlin unanständiger Auf- führung beschuldigte, wenn seine Auf- führung die Ursache ihrer Fehltritte war. Bloß die römische Kaiser-Geschichte des ersten Jahrhunderts, die schauderhafteste, die je Klio's Tafeln entlehrt, stellt uns einen Nero dar, der seine unglückliche Gattin Octavia mit ähnlicher Grausamkeit verfolgte. Die Kausalität der Ehecheidung ist bereits von den Ministern als unzulässig anerkannt worden, und Eure Herrlichkeiten haben also bloß nur noch Ihr Urteil über die Genehmigung oder Nichtgenehmigung einer Buß- und Strafbill auszusprechen, die die verfolgte Frau entehren, entthronen und beschimpfen soll. Wollen Eure Herrlichkeiten dies durchsetzen, so steht es freilich in Ihrer Macht, aber ich bin überzeugt, daß Ihre Ehre alsPairs, Ihre Gerechtigkeit als Richter und Ihre Gefühle als Menschen Sie dazu zwingen werden, eher der Unterdrückten beizustehen, als dem Verfolger den Sieg zuzuwenden. Wenn sich Eure Herrlichkeiten der Macht Gottes bedient haben, um in die Geheimnisse Ihrer verfolgten Königin einzudringen, so werden Sie es auch für Ihre Schuldigkeit halten, die Gerechtigkeit, Wohlthätigkeit und Weisheit jenes barmherzigen Wesens nachzuahmen, das selbst zu dem überführten Verbrecher sagt: „Wenn kein Kläger da ist, dich zu verdammen, so vergebe ich dir, gehe hin und sündige hinfort nicht mehr.“

Nachdem auch Dr. Lushington noch das Wort ergriffen hatte, hielt am 27. und 30. Oktober der General-Prokurator seine Gegenrede. Er hielt seinem Auftrage gemäß die Anklage aufrecht. Immerhin ließ sich auch bei ihm ein gewisser Wandel im Ton feststellen. Während er früher immer von „einer erlauchten Person“, später von der „Prinzessin von Wales“ und dann von „der Königin“ gesprochen hatte, redete er nunmehr sogar von „Ihrer Majestät, der Königin“.

Nachzutragen ist noch, daß die Königin an den meisten Sitzungen persönlich teilnahm. Ihre ursprüngliche Absicht, selbst das Wort zu ergrei-



Alles schläft....

wenn der Erzbischof von Canterbury predigt

fen, führte sie jedoch nicht aus, wohl in der Erkenntnis, daß ihre Sache in Brougham den besten Vertreter hatte. Inzwischen waren ihr wieder 25 Adressen aus den verschiedensten Gegenden des Königreichs zugegangen. Auch hatte sie wiederholt den Besuch ihres Schwiegersohnes, des Prinzen Leopold, der treu zu ihr hielt, empfangen, desgleichen denjenigen des Herzogs von Sussex.

„Wenn ich der Erzbischof von Canterbury gewesen wäre!“

Am 2. November trat das Oberhaus wieder zusammen. Der Lord-Kanzler Eldon beantragte die zweite Lesung der Straf- und Bußbill. Lord Erskine sprach für die Unschuld der Königin und brach zusammen, ehe er noch geendet hatte. Andere Lords forderten die Durchführung des Verfahrens. Lord Rosebery widersprach dem. Er betonte, daß man auf die Gefühle und Meinungen des ganzen Landes Rücksicht nehmen müsse. Erwähnenswert ist noch die Rede von Lord Grosvenor. Er bezog sich auf die vorigen Reden für und wider die Bill und erklärte: „Ich bedauere mit dem ganzen Hause, daß Lord Erskine seine Rede nicht hat beenden können und sie gerade in dem Augenblick abbrechen mußte, als er die Unzuverlässigkeit des Zeugen Majocchi darran war.“ Ich bedauere, daß der Lord-Kanzler, welcher mir so großer Mäßigung gesprochen hat, diese Mäßigung nicht zu der Zeit angewendet hat, als zuerst gefragt und erörtert worden ist, ob der Name der Königin aus der Liturgie weggelassen werden sollte. Wäre ich damals Erzbischof von Canterbury gewesen (alsgemeines Gelächter) und jemand hätte zu mir gesagt und mir das Gebetbuch mit dem ausgestrichenen Namen zugestellt, ich würde das Gebetbuch dem Zusteller ins Gesicht geschleudert haben (Gelächter). Dieser ausgestrichene Name hat den Prozeß, hat alle Verwirrung, alle Spannung, alle Teilung im Lande hervorgerufen. Es dünkt mir unmöglich, daß die Bill in der gegenwärtigen Gestalt durchgehen könne. Was man daran ändern könnte, es scheint mir nicht hinreichend, den Handel zu verbessern. Die Königin hat kein Hauptverbrechen, kein Staatsverbrechen begangen, keinen Hochverrat, keinen Mord, keine Verschwörung wider das Land. Es scheint mir unmöglich, sie des Ehebruchs schuldig zu erklären. Die allgemeine Meinung des Landes ist, daß sie vom Könige nicht geschieden werden kann. Will denn das Haus sie der Unzucht (fornication) mit einem Manne beschuldigen und sie, die nicht aufhören würde, die Gattin des Königs zu sein, durch eine Bill für unwürdig erklären, die Mutter des Landes zu sein? Aber auch dieser Beschuldigung fehlt jeder hinreichende Beweis.“

Am 4. November ergriff noch der Premier-Minister Lord Liverpool das Wort. Er schloß sich ganz den Ausführungen des General-Prokurators an. Noch einmal sagte sich am 5. November Lord Erskine warm für die Königin ein. Auch die Herzöge von Northumberland und Altholl sowie Lord Grenville sprachen für die Königin, 10 Lords aber gegen sie. Dazu erklärte der „Morning Chronicle“: „Der



Mitglied des britischen Gerichtshofes



Nachspiel des Volkes
Vor den Palästen der britischen Plutokraten

(Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv)

Vorb-Ratler und andere Feinde der Königin sind mehr auf die Behauptung ihrer Ämter als auf die Erhaltung ihrer Ehre und der Ruhe ihres Gewissens bedacht; sie lassen sich von egoistischen Motiven leiten und verführen."

Feierlicher Protest der Königin

In der Sitzung vom 7. November wurde dem Hause folgender Protest der Königin überreicht:

"Caroline, Königin etc. An die geistlichen und weltlichen im Parlament versammelten Lords.

Ich habe die Entscheidung der Lords über die Bill, die ihnen vorgelegt war, vernommen. Im Angesichte des Parlaments, Meiner Familie und Meines Landes protestiere ich feierlich gegen diese Entscheidung. — Die sich als Meine Ankläger bekennen, haben sich unterfangen, in der zwischen Mir und ihnen anhängigen Sache zu Gericht zu sitzen. Pairs, welche alle Aussagen gegen Mich angehört, aber während Meiner Verteidigung sich entfernt haben, haben ihre Stimmen gegen Mich abgegeben. Andere sind, aus dem geheimen Ausschuß kommend, im voraus befangen von einer Masse von Verleumdungen, die ihre Feinde nicht aus Sicht zu bringen wagten, in die Verhandlung eingetreten. Ich mache von dem Recht, vor dem heutigen Ausschuß zu erscheinen, keinen Gebrauch; denn Mir müssen die Details der Maßregel gleichgültig sein; und wenn der Lauf dieses gerichtlichen Verfahrens ohne Beispiel die Bill nicht vor einen anderen Zweig der Gesetzgebung (das Unterhaus) bringt, werde Ich die Behandlung, welche Ich seit 26 Jahren erdulde, nicht erwähnen. Ich versichere jetzt ganz entschieden und vor Gott, daß Ich gänzlich unschuldig und frei bin von dem Verbrechen, mit welchem man Mich befaßt; mit festem Vertrauen erwarte ich den endlichen Ausgang dieser beispiellosen Untersuchung."

In der Sitzung wurden verschiedene Änderungsvorschläge zur Bill gemacht. Eine lange und heftige Debatte entspann sich über den Punkt der Eheheideung. Der Erzbischof von York sprach zu erst. Er könne nicht darin einwilligen, sagte er. Eine Ehe sei kein bürgerlicher Kontrakt, sondern eine religiöse Verpflichtung. Sie könne durch keinen bloßen Rechtsanspruch des Hauses aufgehoben werden. Der Erzbischof von Canterbury wollte das Gegenteil durch die Schrift selbst beweisen und stimmte für die Eheheideung. Nachdem mehrere geistliche Pairs für und wider (!) die Klausel gestimmt hatten, sprachen die weltlichen ihre Meinung aus. Graf Ladbroke wünschte die Klausel weg, weil der König sie nicht verlangen könne, ohne daß auch seine Aufführung dem gegen Rechte nach eben so gut als die der Königin untersucht würde. Graf Harrowby meinte, der Staatsrat, welcher den Prozeß notwendig gemacht habe, sei nicht auf die Eheheideung anwendbar. Graf Fitzwilliam behauptete, die Eheheideung habe sich nicht zwischen zwei Ehegatten zu mischen, wenn weder der eine noch der andere ihre Dazwischenkunft verlange. — Graf Liverpool erinnerte das Haus daran, daß er von Anfang an die Eheheideung als unwesentlich angesehen habe, bestritt aber die Ansicht, daß es unmöglich sei, die Königin abzusetzen, ohne sie zu scheiden. Der Lord-Kanzler erklärte, es würde „grausam“ für das königliche Ehepaar sein, bei der nicht zu vermeidenden Absetzung der Königin ihre Ehe mit den damit verknüpften Verpflichtungen beizubehalten.

Der Prozeß gegen die Königin hatte damit Formen angenommen, die kennzeichnend sind für die verlogene Moral scheinheiliger Lords und ihrer geistlichen Helfer. Unter dem Vorwande, die „Heiligkeit der Ehe“ schützen zu wollen, machte man sich ein Vergnügen daraus, die Ehre einer deutschen Prinzessin mit Schmutz zu bewerfen und vor aller Öffentlichkeit einen Skandal an den anderen zu reißen. Eßt englische Moral!

Das hatten sie nicht erwartet

Der Verlauf der Sitzungen hatte Lord Liverpool erkennen lassen, daß die Stimmung selbst im Oberhaus immer mehr zugunsten der Königin umschlug. Die Mehrzahl der edlen Lords konnte es doch nicht über sich gewinnen, sich von Recht und Gerechtigkeit leiten zu lassen, sondern folgte materiellen Beweggründen. Die Bill erlangte jedoch in der dritten Sitzung am 10. November bei einem Stimmenverhältnis von 108 zu 99 nur noch eine Mehrheit von 9 Stimmen. Unter den Ablehnenden befand sich auch der Herzog von Gloucester, der Oheim und Schwager der Königin. Dazu kam, daß die Stimme des Volkes sich immer lauter und drohender Gehör verschaffte. Die Regierung befand sich in einer sehr heiklen Lage. Die Bill hätte nun an das Unterhaus gehen müssen, und es war vorauszu sehen, daß dort wieder einige Monate verhandelt und daß das Gesetz dann wahrscheinlich abgelehnt werden würde. In dieser Zwangslage entschloß sich die Regierung, das Gesetz fallen zu lassen. Sie hatte ihr Ziel nicht erreicht!

Die Königin weifte auch an diesem Tage im Parlamentsgebäude. Als ihr der Beisatz der Regierung mitgeteilt wurde, brach sie in Tränen aus. In ganz London aber herrschte großer Jubel. Der Lord-Mayor forderte die Bevölkerung auf, am Sonnabend und Montag zu illuminieren. Es geschah. Wer nicht illuminiert hatte, dem wurden die Fenster eingeschlagen. Nicht endenwollenen Rufe: „Die Königin für immer!“ erklangen. Alle Fenster des „Couriers“ wurden eingeworfen, vor völliger Demolierung schützte ihn nur die Garde. Das Haus der „New Times“ wurde gleichfalls demo-



„Wie kann man geschieden werden, darum dreht es sich!“ (Stürmer-Archiv)
Eine zeitgenössische Karikatur auf den skandalösen Prozeß Königin Georg IV. gegen Caroline

tiert, z. T. angezündet. Lord Castlereagh mußte von Dragonern geschützt werden. Die Glocken läuteten. Schießen, Blasen, Schwärmerwerfen und Geschrei ertönte überall. Auf Transparenten wurden Schlangen, Kröten, Skorpione, Blutegel mit den Köpfen von Feinden der Königin herumgetragen. In den Schauspielhäusern wurde „God save the Queen“ geungen. Der Marquis von Budeham geriet in Lebensgefahr. Die Uniform des Herzogs von Wellington wurde auf einer Stange zerissen mit einem blutenden, vom Rumpfe getrennten Kopfe herumgetragen.

Überall wurden Versammlungen abgehalten, in denen Glückwunschkarten für die Königin beschlossen wurden. Zugleich wurde die Absetzung der Minister verlangt.

Den Lords, die gegen das Gesetz gestimmt hatten, wurden die Pferde ausgepannt, den anderen die Wagenfenster eingeschlagen.

Im Theater von Coventgarten wurde wieder heimlich das „God save the King“ mit einer Strophe zu Ehren der Königin verlangt. Immer wieder ertönte Rufe: „Die Königin soll leben!“

London hatte illuminiert, nicht aber so wie bei großen Siegen, wo die offiziellen Gebäude und die der Großen prächtig beleuchtet waren, die Häuser der kleinen Leute dagegen nicht. Diesmal war es umgekehrt. In jedem Winkel und Gäßchen war prächtig illuminiert, während die offiziellen Gebäude höchstens 2 oder 3 Lichter im Fenster zeigten. Neben letzteren standen Schildwachen.

Der „Brighton Herald“ und andere Blätter bemerkten, daß, seitdem der Name der Königin aus den Gebeten weggelassen werde, die Kirchen spärlicher besucht würden. In einer Kirche trug sich ferner zu, daß nach den Worten „Wir bitten Dich für den König“, jemand laut ausrief: „und für die Königin.“ Die Geistlichen blickten in Folge ihrer Weigerung alle Achtung bei dem Publikum ein.

In Shrewsbury sah man ein Transparent, auf dem die Königin von Löwen auf einem Triumphwagen gezogen wurde, mit der Aufschrift „Trotzdem immer noch Königin!“

Jubel ohne Ende!

Die Königin mußte wegen der Menge neuer Adressen, die man ihr zu überreichen wünschte, erklären lassen, daß sie bei den kurzen Tagen nur noch jeden Montag und nur noch größere Deputationen empfangen könne.

Die Schiffbauer und Matrosen baten um die Erlaubnis, in Stärke von 20.000 Mann der Königin eine Adresse überreichen zu dürfen.

Eines Tages wollte die Königin am öffentlichen Gottesdienst in der St. Pauls-Kathedrale teilnehmen. Der Lordmayor ließ die größten Vorsichtsmaßregeln treffen. Die Zugänge zu dem Plage wurden mit starken Geländern und Pallisaden versehen und der Eingang so beschränkt, daß nur drei Personen zugleich eintreten konnten. Die kleinen Nebengassen, die Paternostergasse

und andere, vom Anfange des Strandes bis zur Kirche, wurden mit Geländern und Schlägen versehen. Sir Robert Wilson begrüßte am Kirchstage die Königin an der Spitze einer 700 Mann starken berittenen Garde von Bürgern der City an der Barriere vom Hyde-Parl. Bei Temple-Bar, am Eingang der City, erwarteten 60 Damen in weißer Kleidung die Königin. Alle Fenster waren zum Preise von einer Guinee vermietet. Die Damen auf den Tribünen trugen weiße Kleider und hatten Lorbeerkränze, die sie der Königin zuwarfen. Eine reitende Ehrengarde begleitete die Königin. Die Residenz des Königs, Carlton-House, war gut bewacht, es blieb daher beim Lärmen vor dem Palaste. Auf den Straßen wurden Lieder, Bänder, Bilder, Fahnen mit allerlei Aufschriften, biblischen Sprüchen und Wünschen für die Königin verkauft. Dem Archidiakon war die Predigt unterjagt worden, weil sich an diese das Gebet für die Königin hätte anschließen müssen.

Der Gemeinderat der City beschloß einstimmig, den Herren Brougham, Denman und Rushington, den Verteidigern der Königin, die Bürgerrechte in London zu erteilen.

In London wurden Kreuze verkauft, in deren Mitte sich das Bildnis der Königin befand.

In Oxford wurden Geistliche wegen ihrer Haltung in der Königinfrage mißhandelt. Man rief: „Es lebe die Königin!“ und schlug den ersten Geistlichen des Trinity-College Dr. Phillips halb tot.

Schottische Bergbewohner in Nationaltracht fuhrten in 12 vierpännigen Wagen vor der Residenz der Königin vor. Musikanten mit Dudelsäcken und Fahnen spielten den Kriegsgesang: „Scots wa he ho! Wallace dead.“

Canning trat aus dem Ministerium aus.

Lord Liverpool hatte versucht, Canning zu halten. Sie konnten sich aber nicht einigen, weil Canning verlangte, die Königin sollte als Queen-Comfort anerkannt und ihr die entsprechenden Einkünfte bewilligt werden.

Der Lord-Mayor und 60 Mitglieder des Londoner Gemeinderats begaben sich zum König und überreichten ihm eine Adresse, in der über schlechte Verwaltung, schlechten Handel etc., aber auch über das Verfahren gegen die Königin geklagt wurde. Der letzte Teil war sehr eingehend und protestierte gegen die Behandlung der Königin. Als zweites Schrittes wurde die Wiederherstellung der Ruhe angegeben.

So ging das Jahr 1820 zu Ende. Was hatte es für Aufregungen und Demütigungen für die Königin gebracht! Aber ihr mutiger Kampf um ihre Ehre war nicht vergeblich gewesen. Ihre würdige Haltung und ihr persönliches Auftreten im Oberhaus waren selbst in dieser Verwirrung, deren Mitglieder überwiegend stumpfsinnige Postenrager und engstirnige Patriotisten waren, nicht ohne Eindruck geblieben. Schließlich hatte sie die Genugthuung, daß sie Siegerin geblieben war, und daß die Achtung und die Liebe des Volkes sie nie verlassen hatte.

(Fortsetzung folgt)

Soldaten sehen den Juden

Feldpostbriefe an den Stürmer

Sie sind durchsicht!

... Schon als SA-Mann galt mein Kampf dem internationalen Judentum. Hier im Osten sehe ich nun mit eigenen Augen, wie der Jude ein Volk ruinieren kann. Wir befreiten in Gh. einen Arbeiter, der von den Juden 5 Monate ins Gefängnis gesteckt wurde, nur weil er sich an seiner Arbeitsstätte um 5 Minuten verspätet hatte. Er berichtete uns von den Untaten der jüdischen Kommissare und erklärte, daß die Juden die Hauptschuldigen an diesem Kriege seien. So wie er, denken heute schon viele der nichtjüdischen Einwohner. Dies bewies kürzlich ein kleiner Vorfall. Als unsere Feldpost bei einem verdächtigen Mann aufgegriffen hatte und zur Wache führte, deuteten Männer und Frauen der Bevölkerung auf ihn und schrien: „Jude! Jude!“ Der Gauner mußte schließlich selbst zugeben, daß er jüdischer Kommissar sei, der die Aufgabe hatte, hinter der Front Sabotageakte auszuführen. ... Man sieht also, daß auch die Ukrainer den Urheber des Unglücks erkannt haben. ...

Uffs. Georg Klingenschnidt.

Wie lernten un'ere Heimat lieben

... Der Feldzug in der Sowjetunion ist für uns ein Erleben besonderer Art. Alles, was die deutsche Presse bisher über Armut, Elend, Schmutz und Verwahrlosung in der Sowjetunion geschrieben hat, wird von den Tatsachen in erschütternder Weise noch in den Schatten gestellt. Soweit die Bewohner von den Juden und ihren Knechten nicht verschleppt worden sind, müssen sie schlimmer wie die Tiere haften. ... Wir freuen uns, wenn wir einmal wieder nach Deutschland zurückkehren können, das wir heute noch mehr lieben als ehedem. ...

Fritz Schwemmer.

Der Stürmer schickt ihn an die Front!

spruch, sondern freuten sich noch darüber. Als „harmlose, ungeschickte und tölpelhafte Volksgenossen“ getarnt, konnten die Juden ihre teuflischen Gaunereien umso leichter begehen.

Reiche Juden essen mit Vorliebe Gänseleber. Sie sehen in ihr eine wirksame Arznei gegen verschiedene Krankheiten und ein Mittel für Wachstum und Schönheit.

Einen Beweis dafür, wie sehr sich das Judentum davor fürchtet, daß sich Nichtjuden näher mit dem jüdischen Geheimgesetzbuch Talmud beschäftigten, liefert der im Traktat Jalkut chadash 171,2 aufgeführte Spruch: „Es ist verboten, einem Nichtjuden die Geheimnisse des Gesetzes zu offenbaren und wer diese einem Nichtjuden entdeckt, der tut so viel, als wenn er die ganze Welt zerstört hätte.“

Einer der schärfsten Judengegner auf dem päpstlichen Stuhl war der Papst Innozenz III. Er erließ u. a. die Anordnung, daß die Juden zur Kennlichmachung besondere Kleidungsstücke zu tragen hätten.

Es ist falsch, die Nase der Juden als „Haken-Nase“ zu bezeichnen. Die jüdische Nase ist zumeist an ihrer Spitze verbogen und hat vielfach die Form einer 6. Daher auch die Bezeichnung „Judensechser“.

Die Juden betrachten die Zahl 13 als Glückszahl, weil ihr Gott Jahwe angeblich 13 Eigenschaften besitzt. E. H.

Was viele nicht wissen

Mindestens 30% der Gesamtbevölkerung Newyorks sind Juden. Es gibt dort eine Unzahl von Synagogen!

Die Juden achteten immer streng darauf, daß ihre Rasse nicht durch Mischelhen verunreinigt wurde. Den ersten Kampf gegen die Mischehe führte schon der Schriftgelehrte Esra nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft im 5. Jahrhundert v. Chr.

Der Talmud schreibt den Juden als Erwerbsquelle u. a. auch die Prostitution vor.

Die Juden heiraten mit Vorliebe an Dienstagen und begründen dies damit, daß Jahwe in der Schöpfungsgeschichte den Dienstag als besonders „gut“ befunden habe.

Die „jiddische“ Sprache wird fast von allen Juden der Welt verstanden. Sie setzt sich aus hebräischen, polnischen, russischen und deutschen Bruchstücken zusammen.

Nach den Vorschriften des Talmuds dürfen die Juden untereinander keine Zinsen nehmen. Sie haben in den Synagogengemeinden eigene Vorschusskassen, die ihnen Darlehen ohne Zinsen zur Verfügung stellen. Dagegen ist die Bewucherung der Nichtjuden ausdrücklich gestattet.

In der Systemzeit gingen zahlreiche von Juden verfaßte Stücke über die deutschen Bühnen, in denen das Judentum bewitzelt und verspottet wurde. Die Juden erhoben dagegen keinen Ein-

Was wir dazu sagen Gedanken zum Weltgeschehen

Ihr Teufel

Der Marineminister Alexander meinte in einer Rede, England beherrsche immer noch einen Teil der Weltmeere.
Damit ist wohl der Meeresgrund gemeint.

Frage

La Guardia will seine weitläufige Verwandtschaft mit Frau Roosevelt entdeckt haben.
Wer hat sich nun weissen zu schämen?

Abgeschnitten

Churchill erklärte, er gehe mit der Zeit.
Aber die Zeit geht gegen ihn!

Dunkle Mächte

Ein New Yorker Korrespondent beklagte sich, in New York sei kein mondänes Leben mehr anzutreffen.
Weil die Halbwelt von New York Besitz ergriffen hat.

Ursache und Wirkung

Roosevelt hält Tag und Nacht Sitzungen ab.
Das kommt von dem japanischen „Abführmittel“.

Anpassungsfähig

Mister Eden ist von der Sowjetunion begeistert.
Er will jetzt sogar versuchen, sich ohne Bügel-falten in der Hose zu zeigen!

Einschränkung

Churchill erklärte, er habe seine Versprechungen noch immer gehalten.
Soweit es sich um Blut, Schweiß und Tränen handelte.

Größenwahn

Roosevelt möchte Weltkaiser werden.
Judenweltkaiser ist er schon!

Erhebende Bilder

Die „Times“ meint, es sei ein erhebendes Bild, Roosevelt, Stalin und Churchill als wirklich gute Freunde zu sehen.
Drei Getränke versuchen, sich gegenseitig über Wasser zu halten.

Ausgleich

„Daily Mail“ schreibt bewundernd, Churchill zeige trotz seines hohen Alters noch keine Anzeichen für eine körperliche Schwäche.
Dafür um so mehr Anzeichen von Geisteschwäche!

Das Ende

Roosevelt hat sich restlos in die Maschen des jüdischen Netzes verstrickt.
Eines Tages wird er sein eigenes Todesurteil unterschreiben müssen.

Voraussetzung

Churchill inspizierte die britische Flotte.
Im Taucheranzug?

Wir schlagen vor

In der britischen Presse wird zur Schaffung eines neuen englischen Volksliedes aufgerufen.
„My heart is in Sowjetland...“

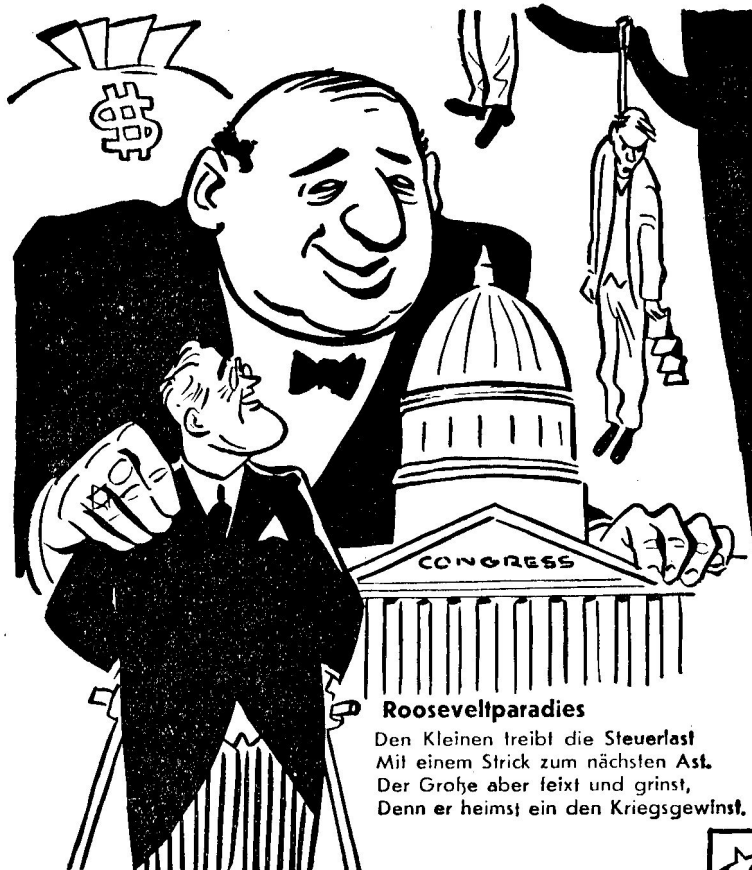
Bei diesen Zähnen!

„New York Times“ schreibt, Frau Roosevelt sei sehr musikalisch.
Man kann sie sich sehr gut als singende Säge vorstellen!

Das ist alles

Churchill erzählte wieder einmal, er könne dem englischen Volke nichts versprechen.
Doch, den Bolschewismus!

B. B.



Rooseveltparadies

Den Kleinen treibt die Steuerlast
Mit einem Strick zum nächsten Ast.
Der Grohe aber leckt und grinst,
Denn er heisst ein den Kriegsgewinnst.



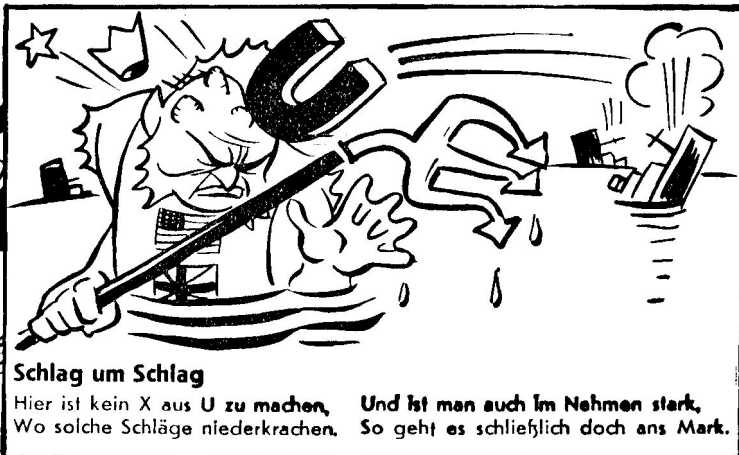
Britische Gemeinheit

Erst läßt er Frankreichs Bürger sterben,
Sucht dann um Frankreichs Gunst zu werben!
Und heuchelt Rührung sondergleichen,
Sein Mördernitgefühl zu zeigen.



Das Grabmal von Insulinde

Merk die gewes'ne „Königin“,
Dafz der Verrat nie bringt Gewinn!



Schlag um Schlag

Hier ist kein X aus U zu machen,
Wo solche Schläge niederkrachen.
Und ist man auch im Nehmen stark,
So geht es schließlich doch ans Mark.



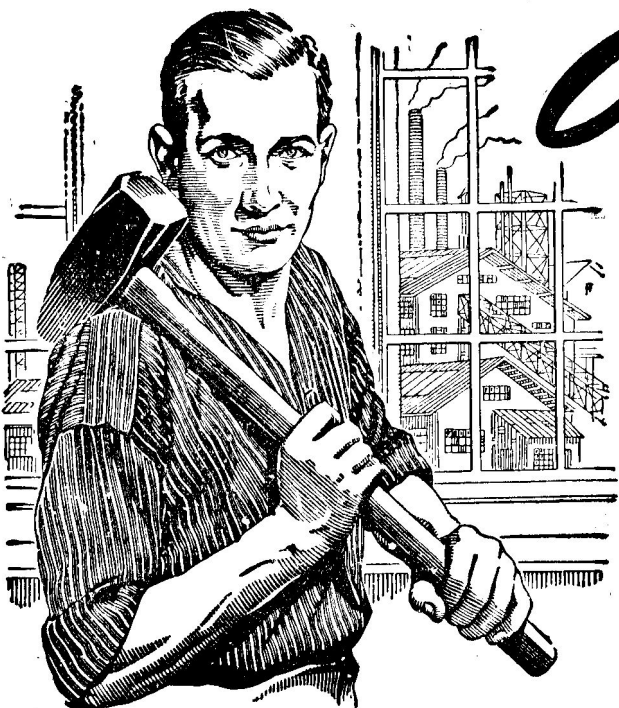
Hexenkessel Indien

Herr Wavell sitzt in Indien
Im schönsten Hexenkessel drin.
Das Feuer, das ihm wird zur Qual,
Ist Indiens Völkern ein Fanal.



Stalins „Offensiven“

Zu Bergen türmen sich die Leichen
Und trotzdem konnt er nichts erreichen.
Mord-Stalins Pleite ist erwiesen.
Nichts half ihm all sein Blutvergießen.



Aber eisern...

sagt Metallarbeiter Wilhelm K... aus Essen.

„Klar - wir müssen jetzt gewaltig ran, die Arbeit türmt sich. Dafür verdiene ich aber auch ein schönes Stück Geld. Jetzt wird eisern gespart. Wenn erst der

Krieg vorbei ist, dann will ich auch draußen meinen Garten haben. Das ist viel besser, als jetzt alles mögliche unnütze Zeug zu kaufen.“

Fünf einzigartige Vorteile

1. Wer eisern spart, zahlt weniger Steuern und Sozialbeiträge.
2. Die Höhe des Krankengeldes berechnet sich trotzdem nach dem vollen Lohnbetrag.
3. Der Sparbetrag wird zum Höchstsatz verzinst.
4. Das Sparguthaben ist unpfändbar.

5. Das Sparguthaben wird in Notfällen, bei der Geburt eines Kindes und bei der Verheiratung einer Sparerin auf Antrag sofort ausgezahlt.

*Haben Sie Ihre
Sparerklärung
schon abgegeben?*

Spare eisern jetzt im Krieg, kaufen kannst Du nach dem Sieg!

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
14

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Heile im Anzeigenteil ~ 75 RM.

Nürnberg, 2. April 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 106. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21812. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schleifach 393.

20. Jahr
1942

Tod dem Rassenchänder!

Ein Prozeß vor dem Nürnberger Sondergericht

Als der Nationalsozialismus im Jahre 1933 die Macht übernahm, glaubten viele, dem unheilvollen Wirken der jüdischen Rassenchänder sei nun ein Ende gesetzt. Aber es kam anders! Nach wie vor versuchte der Jude, das Blut des Volkes durch Rassenchänder zu vergiften.

Als dann am 15. September 1935 dem deutschen Volke die „Nürnberger Gesetze“ gegeben wurden, glaubte man wiederum, die Angst vor Strafe würde den Juden nun endlich veranlassen, der Rassenchänder zu entsagen. Aber es kam anders! Nach wie vor machten sich Juden an deutsche Frauen und Mädchen heran und erfüllten die Gesetze des Talmuds, die da lauten:

„Jahwe hat die Völker der Nichtjuden dem Juden preisgegeben. Die Schändung der Nichtjüdinnen hat deshalb keine Strafe.“

(Ketuboth, Fol. 48)

„Moses sagt: Du sollst nicht begehren Deines Nächsten Weib, und: Wer die Ehe bricht mit seines Nächsten Weib, ist des Todes schuldig. Damit ist gemeint, daß nur der Ehebruch mit der Frau eines Juden strafbar ist. Das Weib des Nichtjuden ist ausgenommen.“

(Sanhedrin, Fol. 52,2)

Als dann im Herbst 1939 der Krieg über Europa heraufzog und die große Abrechnung mit dem Weltjudentum ihren

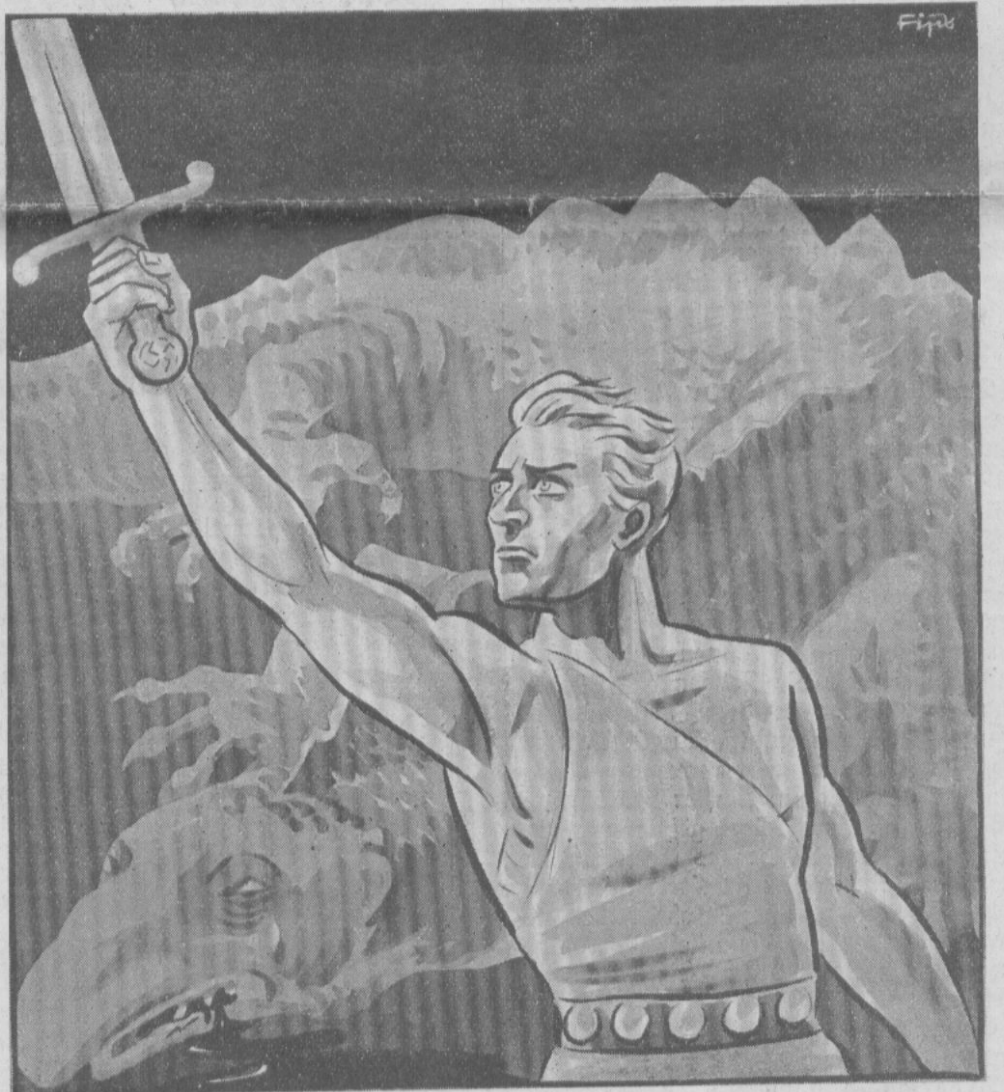
Anfang nahm, war man überzeugt, das Ende der jüdischen Rassenchänder sei nun wirklich da. Und wieder kam es anders! Der Jude kümmerte sich nicht um den Krieg und seine Nöte. Er kümmerte sich nicht um die kämpfende Front und kümmerte sich nicht um die kämpfende Heimat. Die deutschen Frauen und Mädchen, die in der Familie, in den Betrieben und Fabriken in aufopfernder Weise ihre Pflicht für das Vaterland tun, waren ihm nach wie vor Feindbild zur Stillung seiner verderbten Triebe und zur Erfüllung seiner talmudischen Gebote. Möchte der Krieg auch Jahre dauern und der Allgemeinheit neue schwere Pflichten auferlegen, der Jude ließ sich nicht beirren. Selbst in Nürnberg, der Stadt der Rassenchänder, waren nach wie vor jüdische Rassenchänder tätig. Daß sie selbst heute noch am Werke sind, beweist ein Prozeß, der vor dem Sondergericht in Nürnberg durchgeführt wurde.

Rassenchänder Ragenberger

13./14. März 1942

Vor dem Nürnberger Sondergericht! Auf der Anklagebank sitzt der 68jährige jüdische Kaufmann und ehemalige Vorstand der Nürnberger Israelitischen Kultusgemeinde, Lehmann Israel Ragenberger. Er ist ein kleiner Jude mit auffallend kurzen Beinen, grauem Spitzbart

Sieg - Frieden



Dem deutschen Schwert muß Juda unterliegen,
Haß und Gemeinheit werden wir besiegen.
Dann erst wird es einen Frieden geben,
Der allen Völkern schenkt ein neues Leben.

Aus dem Inhalt

Der Schrei nach dem Diktator
Die Juden in Neuseeland
Eine Regerin singt

Die Tragödie der Königin
Caroline:
Eine seltsame Königskrönung
Soldaten sehen den Juden

Die Juden sind unser Unglück!



Das ist er

Rassenschänder Katzenberger, Schutzhunde und Vorführer der jüdischen Kultusgemeinde zu Nürnberg

und gepflegtem Neuzerren. Nase, Mund, Ohren, Sprache und Gebaren verraten ihn ohne weiteres als Volljuden.

Katzenberger, der früher syphilitisch gewesen sein soll, weiß, um was es geht. Trotzdem sieht er ruhig und gelassen da. Nur seine flackernden Augen verraten seine Angst, verraten sein schlechtes Gewissen.

Der Staatsanwalt verliest die Anklage. Jüd Katzenberger hatte mit der heute 31-jährigen deutschblütigen Geschäftsinhaberin Irene S. aus Nürnberg unter Ausnutzung der finanziellen Schwierigkeiten dieser Frau vom Jahre 1932 bis zum Jahre 1940 (!) Rassenschande getrieben. Er scheute auch nicht davor zurück, die durch den Krieg bedingten Verhältnisse und die Abwesenheit des zum Heeresdienst eingezogenen Ehemannes der S. für sein talmudisches Treiben nutzbar zu machen. Irene S. ist angeklagt, durch einen im Ermittlungsverfahren geleisteten Meineid versucht zu haben, den Juden seiner verdienten Strafe zu entziehen.

Wie sich Katzenberger verteidigt

Der Stürmer hat seinen Berichterstatler schon zu einer ganzen Anzahl von Rassenschande-Prozessen entsandt. Es war dabei immer sehr aufschlussreich festzustellen, wie sich jüdische Volksergister vor Gericht zu rechtfertigen versuchten. Der eine Jude erklärte, sich der Schwere seines Verbrechens nicht bewusst gewesen zu sein, der andere wollte sich auf einmal an gar nichts mehr erinnern können. Ein dritter Jude bezeichnete die Zeugen als Lügner und ein vierter versuchte dem Gericht glaubhaft zu machen, im Augenblick der Begehung der Tat nicht zurechnungsfähig gewesen zu sein. Ein fünfter Jude suchte sich durch eine raffiniert gespielte „Zerknirschtheit“ die Milde des Gerichtshofes zu sichern, ein sechster arbeitete nach dem Rezept des „Applischen Josefs“, der die Frau Potiphar als die allein Schuldige bezeichnet hatte und so weiter, und so weiter.

So trieben es die Juden schon seit Jahren.

Wie wird nun Katzenberger versuchen, das Gericht zu täuschen und sich der strafenden Gerechtigkeit zu entziehen?

Jüd Katzenberger hat sich eine ganz besondere Taktik zugelegt. Er will angeblich mit der Irene S. kein rassenschändendes, sondern ein „väterliches“ Verhältnis gehabt haben. Nur aus „rein väterlichem“ Empfinden heraus habe er der deutschen Frau die Miete gestundet und Geld und Blumen gespendet! Nur aus „rein väterlichem“ Empfinden heraus habe er ihr Zigaretten ins Fenster geworfen und Schuhe in ganzen Mengen geschenkt!

Der Schrei nach dem Diktator

Eine englische Zeitung gibt den Bankrott der demokratischen Idee zu

Seitdem der Nationalsozialismus im Herzen Europas ein Reich der Ordnung aufgebaut hat, schreit die „demokratische“ Presse der angelsächsischen Welt über die große Gefahr, die der „Demokratie“ drohe. „Demokratie“ wurde das Schlagwort, mit dem man die „totalitären“ Staaten erschlagen wollte. Man rühmte die Freiheiten, welche die Bürger von England und USA angeblich genießen durften. Man glaubte, sich über alle Maßnahmen innerer Ordnung, die die Massenmächte trafen, lustig machen zu müssen.

Infolge der diplomatischen und militärischen Siege Deutschlands ist der englische Glaube an die allein seligmachende „Demokratie“ stark ins Wanken geraten. Die Londoner Zeitung „Daily Sketch“ hat sogar in einem Augenblick der Verzweiflung nach einem Diktator für England gerufen. In einer der letzten Nummern erklärt dieses Blatt: Auf allen Gebieten der verschiedensten Berufe müsse man die besten Kräfte auswählen. Diese Auswahl der Geister müsse man in einem Staatsrat vereinigen. Aus ihren Reihen müßte dann ein Mann gewählt werden, der — man lasse sich durch das Wort nicht abschrecken — zum Diktator des Landes werden müßte. Dieser Diktator müßte

alle Vollmachten zur Fortführung des Krieges in seinen Händen vereinigen. Nur auf diese Weise habe England die Möglichkeit, den Sieg zu gewinnen.

Damit gibt ein englisches Blatt seinen Glauben an die „Demokratie“ auf. Zur Verteidigung der „Demokratie“ hat England 1939 zu den Waffen gegriffen. Nun sieht eine große Londoner Zeitung vom Format einer „Daily Sketch“ ein, wie es mit der vielgerühmten „Demokratie“ steht. Warum erkennt das Blatt nicht, daß England schon seit langem unter einer Diktatur steht, nämlich unter der des Judentums, und daß im Hintergrund eine andere Diktatur lauert: Sowjet-England?

Enteignet die Juden!

Eine französische Forderung

Die „Französische Volkspartei“ (Parti Populaire Français) hat kürzlich Massenversammlungen abgehalten. Es wurde die Forderung gestellt, alle jüdischen Besitztümer zu enteignen. Sowohl die Immobilien als auch die beweglichen Güter sollen den Juden genommen werden, da sie nicht auf rechtmäßige Weise, sondern nur durch List und Trug in ihren Besitz gekommen sind.

Die den Juden abgenommenen Vermögen sollen nach dem Vorschlag der „Französischen Volkspartei“ unter den Opfern des Krieges verteilt werden.

Die Juden nennen sich gerne „Pazifisten“, d. h. „Friedensbringer“. Hier haben sie Gelegenheit, ihre Friedensbereitschaft zu zeigen.

Ein Jude prophezeite Englands Untergang

Wladimir Jabotinsky, einer der bedeutendsten jüdischen Politiker und führender Zionist, hielt am 18. November 1936 in Wien eine programmatische Rede über die Palästina-Politik. Die jüdische Zeitung „Die Stimme“ vom 20. 11. 1936 berichtete darüber unter anderem:

„Die Analyse der Weltlage, mit der Jabotinsky seine Rede begann, gipfelte in der Behauptung, daß Englands Rolle im Mittelmeer erlosch sei, und daß bereits der neue Herr des Mittelmeeres das sei, nämlich das faschistische Italien. Aus dem zweiten Teil seiner Rede konnte man annehmen, daß er seine Palästina-Politik auf ein absterbendes, aber immerhin noch einige Zeit eine Rolle spielendes England abstellen möchte.“

Jabotinsky hat also in richtiger Erkenntnis der politischen Verhältnisse vorhergesehen, daß England nur noch kurze Zeit seine Rolle spielen werde, daß es aber dem Untergang geweiht sei.

Dr. J.

Nur aus „rein väterlichem“ Empfinden heraus habe er sie 8 Jahre lang immer und immer wieder in ihrer Wohnung besucht, sie geküßt, sie auf seinen Schoß gesetzt und so weiter! Alles, aber auch alles, sei nur aus „besten Absicht“ geschehen.

Der Jude muß gar bald erkennen, daß ihm diesen erbärmlichen Schwindel kein Mensch im Gerichtssaal glaubt. Trotzdem bleibt er bei seinen Ausflüchten. Den eindringlichen Vorhaltungen des Gerichtes

weicht er immer wieder mit typisch jüdischen Ausreden aus. Ein Beispiel! Der Vorsitzende hält dem Juden vor, daß er nach seinem eigenen Geständnis die deutsche Frau in einer Art und Weise betastet habe, die nichts, aber auch gar nichts mehr mit „väterlichen Gefühlen“ zu tun habe. Der Jude befinnt sich einen Augenblick und sagt dann:

„Ich rede eben leider zuviel mit der Hand!“

Warum sich Katzenberger unschuldig fühlt

Auch im weiteren Verlauf der Vernehmung findet Katzenberger immer wieder Ausreden, die kennzeichnend sind für den Gedankengang eines Talmudisten.

„Ich habe dabei nichts gefunden!“

„Alles war eine harmlose Sache!“

„Ich habe ein gutes Gewissen!“

„Die Sache wurde von mir zu wenig ernst genommen!“

„Das war ja bloß ein fauler Witz!“

„Da bin ich machtlos!“ ufm.

Schließlich faßt der Jude noch einmal seine Ausflüchte zusammen und erklärt laut und feierlich:

„Ich habe nichts Unrechtes getan!“

Diese Erklärung des Juden werden wohl nur wenige im Gerichtssaal richtig verstanden haben. Diesmal hat nämlich der Jude nicht gelogen, diesmal hat er sogar die Wahrheit gesagt. Katzenberger

ist Jude! Und als Jude fühlt er sich keiner Schuld bewußt, wird ihm doch in seinem, auch für den Juden von heute gültigen Gesetzbuch Talmud-Schulchan-Aruch die Schändung der nichtjüdischen Frau ausdrücklich gestattet. Wer hebräisch kann, lese im Talmud, Traktat Aboda Zarah, Fol. 37a, nach. Und wer nicht hebräisch kann, nehme die vom Juden Goldschmidt gefertigte Talmud-Übersetzung (Jüdischer Verlag, Berlin 1930) Band 9 zur Hand und lese auf Seite 516:

„Ein nichtjüdisches Mädchen mit drei Jahren und einem Tag ist zum Beischlaf geeignet.“

Wer dieses Gesetz kennt, vermag die Erklärung des Juden richtig zu deuten. Katzenberger fühlt sich schuldlos, weil ihm sein Gesetz die Rassenschande ausdrücklich gestattet.

Eine typisch jüdische Frechheit

Nun tritt der Vorsitzende in die Zeugenvernehmung ein. Eine Anzahl von Frauen und Männern sagen unter Eid aus und belasten den Juden und die Mitangeklagte auf das schwerste. Ein bezeichnendes Licht auf die Einstellung des Juden wirft folgendes Geschehnis:

Als eine Zeugin ausgesagt hat und eben vereidigt werden soll, springt der Jude in die Höhe und ruft:

„Ich möchte die Frau vor einem Meineid bewahren!“

Interessant! Er, der Jude Katzenberger, möchte auf einmal ein Beschützer des Eides sein! Er, der Jude Katzenberger, möchte auf einmal einen angeblichen Meineid verhindern! Er, der Jude Katzenberger, der bedenkenlos jeden Meineid schwören würde, da ihm nach dem Gesetz des Talmuds der Meineid vor einem nichtjüdischen Gerichte ausdrücklich gestattet ist, spielt sich plötzlich als Kämpfer für die Reinheit des Eides auf! Für wahr, eine echt jüdische Unverschämtheit!

Vor dem Richterspruch

Nach Abschluß der Beweisaufnahme erhebt sich der Staatsanwalt. Mit scharfen Worten kennzeichnet er den Angeklagten als Verbrecher, der nicht einmal davor zurückschreckte, die Kriegsverhältnisse für sein schamloses Treiben auszunutzen. Als Rassenschänder und Volksschädling im Sinne des Gesetzes habe Katzenberger sein Leben verwirrt. Es sei deshalb gegen ihn die Todesstrafe auszusprechen. Die Mitangeklagte Irene S. sei wegen Meineids zu zwei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust zu verurteilen.

Nach der Rede des Staatsanwaltes manövriert der jüdische Rechtskonsulent als Vertreter des Katzenberger. Dann folgt



Echt jüdische Ausrede

„Ich rede eben leider zu viel mit der Hand!“
(Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv)

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag Der Stürmer, Nürnberg. Hauptschriftleiter: Ernst Hiemer, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Fischer, Druck: Willy, sämtlich in Nürnberg. — 8. St. ist Preisliste Nr. 7 gültig.



Das schlechte Gewissen

Jud Rakenberger will sich nicht fotografieren lassen, aber neugierig schaut er zwischen die Finger hindurch

das Plädoyer des Verteidigers der Angeklagten Irene S.

In einem Schlusswort sucht endlich Jud Rakenberger zu retten, was zu retten ist. Noch einmal glaubte er sich als „Wohltäter“ aufspielen zu können, um an das Mitleid der Richter zu appellieren. Mit einer Frechheit, wie sie eben nur ein Jude haben kann, bezeichnet er das Ganze, was gegen ihn vorgebracht wird, als einen „Hintertreppen-Tratsch“ und will endlich gar Friedrich den Großen als Kronzeugen für sich in Anspruch nehmen. Der Vorsitzende aber läßt es nicht zu, daß ein jüdischer Rassenhändler die Gestalt des großen Preußenkönigs besudelt. Dann zieht sich das Gericht zur Beratung zurück.

Zum Tode verurteilt!

Als das Gericht zur Urteilsverkündung wieder den Saal betritt, erkennt man schon an den ernsten Gesichtern der Richter, daß über den salmudischen Verbrecher Rakenberger der Stab gebrochen ist. Als Rassenhändler und Volkschädling wird Rakenberger zum Tode verurteilt. Die Mitangeklagte Irene S. erhält wegen Meineids zwei Jahre Zuchthaus und zwei Jahre Ehrverlust.

Landgerichtsdirektor R. findet in der Urteilsbegründung Worte, die den Beweis erbringen, wie sehr die deutsche Richterschaft von der ungeheuren Bedeutung der Rassengefeße durchdrungen ist. Der Vorsitzende brandmarkt die Verworfenheit des Angeklagten und kennzeichnet ihn als üblen Volkschädling.

„Schlimmer als der Mord ist die Rassenhändele! Durch sie werden ganze Generationen bis in die fernste Zukunft getroffen!“

Landgerichtsdirektor R. streift in seiner Rede auch die Schuld des Judentums an diesem Kriege.

„Wenn heute deutsche Männer verbluten müssen, dann trifft die Schuld daran jene Rasse, die von Anfang an den Ruin Deutschlands erstrebte und heute noch hofft, das deutsche Volk würde in diesem Ringen nicht bestehen.“

Im Falle Rakenberger habe das Gericht die Todesstrafe aussprechen müssen. Die physische Vernichtung des Täters sei die einzig mögliche Sühne.

Das Ende

Mit der Urteilsbegründung ist der Spruch des Sondergerichtes rechtskräftig geworden. Langsam leert sich der Gerichtssaal. An der Türe macht der Jude kehrt. Seine kalten Augen mustern noch einmal häherfüllt die Zeugen. Dann dreht er sich um und verläßt den Raum. Zum letzten Male!

Die Juden in Neuseeland

Seit 1810 englische Kolonie und seit 1907 Dominion, kann Neu-Seeland geradezu als ein Judenparadies bezeichnet werden. Zwar ist ihre Zahl gering, denn unter den 1 Millionen Einwohnern sind bloß etwa 3000 Juden. Diese aber liefern die leitenden Personen in Wirtschaft und Verwaltung. Schon vor 40 Jahren erklärte der neuseeländische Jude Dr. Bernhard Myers in einem Vortrag im Maffabier-Klub in London (Dr. Blochs Zeit. Wochenschrift, 6. 12. 1901, S. 813): „Trotz ihrer geringen Zahl haben die Juden in Neu-Seeland von jeher eine ganz hervorragende Rolle gespielt.“

Einer der meist genannten Juden war Sir Julius Vogel, 1863 Abgeordneter in Neu-Seeland, 1869–73 Kolonial-, Schatz- und Postminister, 1873–76 Ministerpräsident. In den Jahren 1876–81 Generalvertreter Neu-Seelands in London, war er 1884–87 wieder Minister in Neu-Seeland.

Ein weiterer jüdischer Minister war Arthur Meinhart Myers. Seit 1909 Parlamentsmitglied, wurde er im Jahre 1912 Finanzminister, Wohlfahrtsminister und Eisenbahnminister. In den Jahren 1915–20 war er Ministerpräsident und stellvertretender Finanzminister.

Polizeipräsident der Hauptstadt Wellington war von 1930–35 der Jude W. G. Wohlmann und oberster Richter von Neu-Seeland ist seit 1929 der Jude Sir M. Myers.

Bekannte jüdische Politiker dieses Staates waren die Parlamentsmitglieder Hallenstein und R. E. Baume, sowie die Mitglieder des Oberhauses Charles Louison, Samuel E. Schrimm und Mark Cohen. Besonders in

Anspruch genommen von den Juden sind die Bürgermeisterposten. Es seien genannt: A. B. Phillips, der durch 35 Jahre erster Bürgermeister der Stadt Auckland war. Zweiter Bürgermeister war dort Henry Isaacs. Auch A. M. Myers war vier Jahre lang Bürgermeister von Auckland. Weitere jüdische Bürgermeister waren: C. Louison, viermal Bürgermeister von Christchurch, M. Cohen (Palmerston), B. Benjamin (Melbourne), Louis Ehrenfeld, Jonas Mohr, Hugo Friedländer.

Ganz verjudet sind natürlich die Handelskammern; jüdische Kammerpräsidenten waren: D. E. Theonim, Joseph Nathan, S. A. Nathan, M. Cohen. Auch an der Spitze der bedeutendsten kommerziellen und industriellen Unternehmungen des Landes stehen Juden. Nicht anders verhält es sich bei den Banken und im Zeitungsweisen. Gründer und Herausgeber der ersten neuseeländischen Tageszeitung „The Otago Daily Times“ war der schon genannte Julius Vogel, Marc Cohen war Präsident der Journalistenvereinigung und Herausgeber des „Otago Star“, Phineas Selig Leiter des „New Zealand Referee“.

Seit dem Jahre 1885 wuchs die Verjudung Neu-Seelands an das jüdische Kapital immer mehr und 1890 flossen den dortigen Juden die Güter der verarmten Farmer und Unternehmer im Werte von vier Millionen Pfund in die Hände. 1939 betrug die Staatsschuld bereits über 300 Millionen neuseeländische Pfund, eine ungeheure Summe für dieses kleine Land.

Die jüdischen Parasiten haben ganze Arbeit geleistet, ihre Plutokratie beherrscht Land und Leute. Dr. A.

deutsche Volk emporsteigen. Es wird emporsteigen zum Licht, zu Kraft, zu Größe und Macht.“

Wenn nun heute jüdische Rassenhändler tatsächlich zum Tode verurteilt werden, so beweist dies, daß der Stürmer schon vor Jahren ein guter Prophet gewesen ist.

Rassenhändler sind Volkschädlinge

Rakenberger wurde als Rassenhändler und Volkschädling zum Tode verurteilt. Es ergeben sich die Fragen:

Ist nicht jeder Jude, der im Kriege Rassenhändele begeht, gleichzeitig Volkschädling? Muß daher nicht jeder jüdische Rassenhändler heute zum Tode verurteilt werden?

Wir antworten:

1. Der Krieg brachte es mit sich, daß die Verdunkelung eingeführt werden mußte. Ein Jude aber, der sich unter Ausnutzung der Verdunkelung zu seinem Opfer schleicht, ist mindestens genau so Volkschädling wie ein Dieb, der die Verdunkelung dazu benützt, um Handtaschen, Gepäckstücke usw. entwendend zu können. Er gehört als Volkschädling zum Tode verurteilt.
2. Im Kriege befinden sich Millionen deutscher Männer an der Front. Es ist daher nicht mehr möglich, Verbrecher im Inneren des Landes in einem Ausmaße zu überwachen, wie dies früher der Fall war. Wer diesen Umstand mit Absicht zur Begehung von Verbrechen ausnützt, ist ein Volkschädling und wird zum Tode verurteilt. Ein Jude, der die Abwesenheit der Frontsoldaten zur Begehung von Rassenhändele ausnützt, ist auch ein Volkschädling. Er gehört ebenfalls zum Tode verurteilt.
3. An der Front kämpfen und sterben unsere Soldaten. In der Heimat kämpfen deutsche Frauen und Männer, um sich der Front würdig zu erweisen. Wer die Widerstandskraft der Heimat unterwühlt, ist ein Volkschädling und wird zum Tode verurteilt. Zu den heiligsten Gütern des Volkes aber gehört seine Blutsreinheit. Ein Rassenhändler nimmt dem Volke das Beste, was es besitzt. Er ist damit ein Volkschädling. Er gehört zum Tode verurteilt.

Jüdische Rassenhändler werden sich also in Zukunft hüten müssen. Sie riskieren nämlich nicht nur allein ihre Freiheit, sie riskieren Kopf und Kragen. Die Geduld des deutschen Volkes ist erschöpft. Es faßt jüdische Volkschädlinge nicht zarter an als Volkschädlinge aus den eigenen Reihen.

In diesem Sinne hat der Prozeß Rakenberger eine Bedeutung erhalten, die weit über den Nürnberger Gerichtssaal hinausgeht.

Alles für das deutsche Volk!

Das Weltjudentum wird es erfahren, daß man in Deutschland sich jüdischer Rassenhändler mit den schärfsten Mitteln zu erwehren weiß. Es wird nach altbewährter Taktik nun wieder von den „Mittelalterlichen Zuständen“ schreiben, die in Deutschland herrschen. Es wird wieder jene „armen, bedauernswerten, harmlosen Juden“ in den Himmel heben, die das „Opfer“ nationalsozialistischer Rechtsprechung werden. Es wird Gift und Galle auf Deutschland speien.

Das deutsche Volk kennt diese jüdischen Machenschaften aus eigener Erfahrung. Es weiß, was es von ihnen zu halten hat. Es weiß aber auch, daß die Rußnießer unseres harten und unbeugsamen Abwehrkampfes gegen den jüdischen Rassenhändler die deutsche Frau, die deutsche Familie und damit das ganze deutsche Volk sein werden. Ernst Hiemer.

Sie wollten den Krieg

„Wir wissen es heute, daß schon in den Jahren 1935 auf 1936 in England, in Frankreich und insbesondere in Amerika bei den wirklich allein maßgebenden jüdischen Kreisen und der ihnen hörigen politischen Führerschaft der Entschluß zu einem neuen Krieg gefaßt worden war.“

Adolf Hitler in seiner Rede zum Selbengedenktage 1942

Warum der Stürmer den Prozeß Rakenberger ausführlich schilderte

Heute wendet sich der Blick des deutschen Volkes hinaus an die Front, wo unsere Soldaten stehen. Es interessiert sich verhältnismäßig wenig für das, was im Inneren des Reiches vor sich geht. So mancher unserer Leser wird darum nun fragen: Wie kommt es, daß der Stürmer, der sich doch seit Kriegsbeginn in erster Linie mit den großen Ereignissen der Weltpolitik beschäftigt, nun auf einmal den Bericht über einen einzelnen Rassenhändler ausführlich bringt und ihn gar als Leitartikel verwendet? Der Stürmer gibt auf diese Frage Antwort:

Der Jude Rakenberger wurde als Rassenhändler und Volkschädling zum Tode verurteilt. Dieses Urteil (es ist nicht das erste dieser Art im Reiche) wurde in Nürnberg gefällt und erreicht damit jener

Stadt zur Ehre, deren Namen die Rassengefeße des 15. September 1935 tragen. Für den Stürmer aber bedeutet dieser Urteilspruch eine besondere Genugtuung. Der Stürmer war es nämlich gewesen, der in seiner Sondernummer vom Jahre 1938 die Todesstrafe für Rassenhändler gefordert hatte. Schon vor über vier Jahren hatte er geschrieben:

„Die Todesstrafe würde allein imstande sein, das Verbrechen der Rassenhändele möglichst zu verringern... Dem deutschen Volke aber würde diese Maßnahme zu einem großen Segen werden... An der Blutsvermischung, der Verbastardierung, an der Rassenhändele gehen die Völker zugrunde. Durch die Reinhaltung seines Blutes und seiner Rasse aber wird das



Der jüdische Konsulent (Bilder: Stürmer-Archiv)

Früher führten die Judenanwälte vor deutschen Gerichten das große Wort. Heute aber sind sie recht still und bescheiden geworden.

Das Anheil der Rassenhande

Amerikaner wird Neger

Wie die Natur verschiedene Arten von Pflanzen und Tieren hervorbringt, die über die Erhaltung ihrer Gattung wachen, so schuf die Gottheit verschiedene Menschenrassen, aus denen selbständige Kulturen emporblühten. In den Instinkt aller Menschen prägte der Schöpfer ein Gebot ein: „Halte deine Rasse rein!“ Dieses Gebot ist der kategorische Imperativ, dessen Befolgung ein Volk zur höchsten Macht und Blüte führt, dessen Vernachlässigung aber stets den Verfall und Niedergang ganzer Kulturen und Völker verursacht.

Ein Volk hat die Bedeutung der Rassen-erhaltung dieses kategorischen Imperativs erfaßt und in die Tat umgesetzt. Es ist das Volk der Juden. Ursprünglich selbst aus einer Mischung von asiatischer Rasse mit Negerblut hervorgegangen, hat dieses Volk die Bedeutung der Rassenfrage rechtzeitig erkannt und die von den Propheten Esra und Nehemia (siehe Bibel) aufge-drängten scharfen Rassengefechte rück-sichtslos durchgeführt. Dieser radikalen Kon-sequenz verdankt das jüdische Volk seine heutige Existenz. Hätten die Juden sich mit anderen Völkern vermischt, so wären sie ebenso von der Bildfläche verschwun-den wie die alten Griechen und Römer, die an der Rassenhande zu Grunde ge-gangen sind.

Die Natur sucht die aus Rassenmischung entstandenen Individuen selbst auszuschei-den. Vielfach sind Mischlinge die Träger von unheilvollen Leiden und Verbrechen, sodaß das Leben und die Gesellschaft diese Subjekte von selber vernichten. Au-dererseits aber bemüht sich die Natur, in den Nachkommen der Mischlinge die ursprünglichen reinen Rassestypen wie-derherzustellen. Dieses Naturgesetz kann jederzeit an Tier- und Pflanzenversuchen nachgewiesen werden, wie es z. B. im Botanischen Institut der Universität Erlangen geschieht. Seit Jahrzehnten schon kennt man diese Tatsachen. Es war der Mönch Mendel, der die Gesetze von der Aufspaltung der Erbmasse in Mischlingen aufgefunden hat. Nach ihm werden die Gesetze die „Mendelschen Gesetze“ genannt.

Ein Aufsehen erregender Fall für die Gütigkeit und Tragik der Mendelschen Gesetze beschäftigt die Presse der Ver-einigten Staaten. So tolerant nämlich die Amerikaner gegen alle Juden sind, so lebendig ist ihr Rassenempfinden gegen die Negerrasse. Handelt es sich um Juden, dann singen die Logen, Synagogen und Kirchen im Chor das Loblied von der „Humanität“. Handelt es sich aber um einen Neger, dann schreit der amerika-nische Rasseninstinkt einstimmig: „lynche ihn!“

In den Vereinigten Staaten leben 13 Millionen Neger, also 10 vom Hundert der ganzen Bevölkerung. Da ist es nicht verwunderlich, daß der eine oder der an-dere Neger in die eine oder andere arische amerikanische Familie Eingang gefunden hat. Die verschiedenen Kreuzungen wur-den im Laufe der Generationen ver-wischt, wenn sie nicht einfach ausstarben. Es kommt aber auch vor, daß aus einer solchen, früher von Negerblut kontami-nierten weißen Familie plötzlich ein rein-rassiger Neger geboren wird, oder aber ein Abkömmling sich zum Neger ent-wickelt. So war es bei Allan Tren, ein Fall, der in den Vereinigten Staaten nicht vereinzelt dasteht.

Allan W. Tren ist ein Jüngling von 18 Jahren. Sein Vater hat eine sehr gute Praxis als Frauenarzt in Richmond im Staate Virginia. Die Familie Tren ge-hört zu den angesehensten des Ortes. Allan Tren war schon als Kind eine Schönheit. Amerikanische Filmgrößen be-guckten sich für ihn und suchten ihn für Hollywood zu gewinnen. Sie wollten ihn für einige Filme verpflichten, in denen er die Hauptrolle spielen sollte. Man bot dem Jüngling dreihundert Dollar pro Woche an. So verlockend das Angebot

war, konnte er sich doch nicht zu dessen Annahme entschließen. Seine Neigung führte ihn zum Militär. Er wollte See-offizier werden. So machte er ein Gesuch um Aufnahme in die Marineakademie in Annapolis.

In der Wartzeit für die Verabschie-dung des Gesuches ereignete sich nun et-was Sonderbares: Eines Tages bemerk-ten die Familienangehörigen des jungen Burschen, wie der bisher so schön ge-formte Mund sich verzog, groß und vor-hängend wurde. Dann wurde seine Haut immer dunkler, so daß sie schließlich die Farbe eines Negers annahm. Seine Haare fräuelten sich. Voll Schmerz mußten die Eltern feststellen, daß ihr Sohn zum Ne-ger geworden war.

Der Vater konsultierte maßgebende ärzt-liche Autoritäten der Vereinigten Staa-ten. Umsonst. Sein Sohn blieb Neger. Die Eltern suchten in ihrem Stammbaum nach und konnten keinen Neger in ihrer Ah-nenreihe entdecken. Die Wissenschaftler, die sich mit dem sonderbaren Fall be-

schäftigten, sind sich einig in der Mei-nung, daß irgend einmal Negerblut sich in die Ahnenreihe eingeschlichen hat.

Für die Arztsfamilie Tren wurde der Fall von niederschmetternder Bedeu-tung. Der zum Neger gewordene Sohn mußte sein Bewerbungsgesuch von der Marineakademie zurückziehen. Der Bräu-tigam von Allans Schwester, eines aus-nehmend hübschen Mädchens, löste des-wegen die Verlobung auf. Die Praxis des bisher angesehenen Frauenarztes wurde zusehends kleiner. Die ganze Familie wurde ruiniert.

Das ist die Tragik der Rassenhande, der sich irgend einer der Vorfahren dieses jungen, zum Neger gewordenen Amerika-ners, schuldig gemacht hat. Der Jüngling ist ausgestoßen aus der Gesellschaft. Seine Schwester ist entehrt. Sein Vater beruflich und gesellschaftlich unmöglich gemacht. Das ganze Familienglück zerbrach an der Frucht einer früheren Rassenhande.

Dr. H. C.

Jüdisches Bekenntnis

Die Geldkräfte der Juden sind in der Tat groß, aber die Erfahrung lehrt, daß ihr Geiz noch weit größer ist. Die Israeliten der neuen Generation sind noch knickriger als ihre Väter; ja, ich möchte glauben, daß sich unter der Jeunesse dorée von Israel mehr als ein Millionär be-findet, der vielleicht keine hundert franks gäbe, wenn er um diesen Preis einen ganzen Stamm beduinischer Religionsgenossen vor der Basto-nade retten könnte!

Heinrich Heine, Sämtliche Werke, heraus-gegeben von Hoffmann und Campe, Ham-burg, 1868, 2. Band, Aufsatz „Zutetia“, S. 86.

Eine Negerin singt

(Von unserem ehemaligen Mitarbeiter in Washington.)

Die Negerfrage wird für die Vereinig-ten Staaten von Amerika immer bren-nender. Heute leben bereits 13 Millio-nen Neger in USA. Die Amerikaner verlieren unter dem starken jüdischen Einfluß immer mehr ihr arisches Rasse-empfinden. Die Neger dagegen werden von den Juden, Freimaurern und den politischen Geistlichen immer mehr be-schützt. Die jüdische Presse benützt jede Gelegenheit, um den Amerikanern das Märchen von der Gleichberechti-gung der Rassen mundgerecht zu ma-chen. In den Freimaurerlogen machen

sich die Neger immer breiter. Schon im Jahre 1775 nahm eine amerikanische Militärloge in Boston eine Anzahl Neger auf. Diese Loge bekam den Namen „African Lodge Nr. 459“. Heute ist es in Amerika so weit, daß man von einer bewußten Aufputschung der Neger spre-chen kann. Die Juden tun alles, um die Neger zum Sturm aufzurufen.

Ein Beispiel dafür war ein Riesenkon-zert, in dem die Negerin Marian Anderson sang. Es war nicht so ein-fach, dieses Konzert vor 75.000 Negern zu veranstalten. Aber schließlich siegte



Eine Negerin singt

Die Negerin Marian Anderson sang in einem amerikanischen Konzert

doch die jüdische Reklametrommel. Die Juden hatten geplant, das Konzert mit der Negerin Marian Anderson im Hotel „Constitu-tion“ in Washington abzuhalten. In die-sem Hotel hat der Frauenverein „Töch-ter der Revolution“ seinen Sitz. Dieser Verein ließ es nicht zu, daß das Neger-konzert in seinem Hotel abgehalten werde. Darüber war die Frau Präsident Roosevelt sehr ungehalten. Zum Pro-Test trat sie aus dem Verein „Töchter der Revolution“ aus. Das Konzert wur-de vor dem Lincoln-Denkmal vor 75.000 Negern abgehalten.

Der amerikanische Staatsmann und Freimaurer Mr. Harold Ickes sprach dabei die folgenden Begrüßungsworte: „In diesem riesigen Theater im Freien sind wir alle frei und gleich. Gott hat uns diesen prächtigen Schmuck ge-geben: die Sonne, den Mond und die Sterne. Gott machte keinen Unterschied zwischen den Rassen, den Glaubensbe-kenntnissen und den Hautfarben“.

Das Negerkonzert gestaltete sich nun zu einer mächtigen Kundgebung für die Neger. Die jüdischen Zeitungen ver-herrlichen diese Tatsache.

Churchills Beileidstelegramm

Nach Meldung des „Stuttgarter N.S.-Kuriers“ sandte Churchill dem Bürger-meister von Tel-Aviv anlässlich der Bom-bardierung der dortigen Hafen- und In-dustrieanlagen durch italienische Flug-zeuge, ein Beileidstelegramm. Die Kra-ber sehen mit Recht in dieser amtlichen Sympathiekundgebung des verantwortli-chen Regierungschefs von Großbritannien den Beweis für die absolute Einmütig-keit zwischen England und dem Welt-judentum.



Rassenhande in Amerika

Im Bande des Herrn Roosevelt vermischen sich sämtliche Rassen und Juden miteinander. Was daraus entsteht, das sehen wir auf dem Bilde. Roosevelt möchte der Präsident einer Weltrepublik werden, in der es keine Rassenhande verhütenden Nürnberger Gesetze geben soll.

Die Tragödie der Königin Caroline

Ein Sittenbild aus der Englischen Geschichte von Dr. Richter

Die letzte Fortsetzung schloß:

Ihre würdige Haltung und ihr persönliches Auftreten im Oberhaus waren selbst in dieser Versammlung, deren Mitglieder überwiegend skrupellose Postenjäger und engstirnige Plutokraten waren, nicht ohne Eindruck geblieben. Schließlich hatte sie die Genugtuung, daß sie Siegerin geblieben war, und daß die Achtung und die Liebe des Volkes sie nie verlassen hatten.

X.

Eine seltsame Königskrönung

So brach das Jahr 1821 an. Neue Hoffnung mochte die schwergeprüfte Königin bewegen, zumal der Strom von Sympathie, der ihr aus dem Volke entgegenkam, nicht versiegen wollte. Immer neue Adressen trafen ein. Die Fabrikanten von London brachten eine große vergoldete Tonne mit einem Keifen mit der Zahl 99 (Zahl der Pairs, die für „unerschütterlich“ gestimmt hatten). Die Kupferschmiede und Goldarbeiter führten in ihrem Zuge einen Galgen mit, an dem Majocchi hing; über seinem Kopfe las man: non mi ricordo. Von beiden Seiten hingen grüne Buntel herab mit den Köpfen bekannter Männer.

Am 23. Januar wurde das Parlament wieder eröffnet. Es gab erhitzte Debatten über die Aufnahme des Namens der Königin in das Gebet der Liturgie und über das weiter einzuschlagende Verfahren, da doch geklärt werden mußte, welche Stellung die Königin nun eigentlich einnehmen sollte.

Als der König am 26. Januar einen großen Empfang abhielt, überreichte beziehungsweise der Bischof von London eine lokale Adresse der Geistlichkeit Londons, während andererseits der Herzog von Devonshire, die Grafen Grosvenor, Carnarvon und Fitzwilliam sowie die Lords Holland und Erskine knieend Bittschriften ihrer Grafschaften überreichten, in denen die Entlassung der Minister wegen ihrer Haltung in dem Prozeß verlangt wurde.

Im Unterhaus verlas der Anwalt Brougham am 31. Januar folgende Volkschaft der Königin:

„Carolina Regina. Da ich vernommen habe, daß das Unterhaus einen Tag bestimmt hat, an dem es den Teil der gnädigen Rede des Königs, der sich bezieht, in Beratung ziehen will, so halte ich es für notwendig, Meine schuldigen Dankesfühle für die Huld, mit welcher E. Majestät dem Parlamente eine mich betreffende Regelung empfiehlt, zu erklären. Ich weiß, daß diese Empfehlung sich auf eine Regelung meines Ranges und meiner Würde bezieht, und nach den neuesten Vorgängen muß ich fürchten, daß diese Regelung nicht den Besitz der Rechte und Privilegien in dem ganzen Umfang, wie ihn Meine Vorvorfahren auf dem Throne genossen haben, einschließen werde.

Ich bin weit entfernt, Einwendungen gegen eine Regelung zu erheben, die ich wie die ganze Nation wünsche, und die meiner Ueberzeugung nach das große Interesse aller Parteien erheischt. Und da ich sehr wohl alles zu vermeiden wünsche, was Meinungen erregen könnte, so enthalte ich mich sorgfältig, irgend eine Bemerkung über die bestrittene Lage, in die man

Mich gelehrt hat, zu machen; aber ich glaube, wir selbst und dem Hause die achtungsvolle Erklärung schuldig zu sein, daß ich in dem Beschlusse beharre, jede Regelung anzuschlagen, so lange mein Name aus dem Kirchengebete ausgeschlossen bleibt.

Brandenburg-House, den 31. Januar 1821.“
Die Erörterungen in den beiden Häusern über die Aufnahme des Namens der Königin in das



Rittergruppe aus dem Krönungszug König Georg IV.

Kirchengebet, aber die ihr zu zahlende Apanage, über einen ihr zur Verfügung zu stehenden Palast sowie über ihre künftige Stellung überhaupt gingen weiter. Das allgemeine Interesse wurde aber allmählich durch die Vorbereitungen für die auf den 19. Juli festgesetzte Königskrönung, die mit all dem seit Jahrhunderten feststehenden Gepränge gefeiert werden sollte, verdrängt. Damit trat aber auch die Frage in den Vordergrund, wie die Königin sich dabei verhalten würde.

Es sollte sich herausstellen, daß die Königin nicht geneigt war, auf irgendeins der ihr als Königin bei dieser Feierlichkeit zustehenden Rechte zu verzichten. Sie ließ dem Könige eine Denkschrift folgenden Inhalts überreichen:

„An E. Königl. Majestät im Kate zugegen. Das Memorial Ihrer Majestät der Königin stellt vor, daß, obgleich E. Majestät durch Ihre königliche Proklamation, datiert Carltonhouse, den 9. Juni d. Js. Ihre königliche Willensmeinung zu erkennen gegeben haben, die Feier-

lichkeit Ihrer königlichen Krönung am Donnerstage, den 19. Juli, in Ihrem Palaste von Westminster zu befehlen, keine Anstalten zur Krönung der Königin getroffen sind, oder der Befehl dazu gegeben worden ist, als es zeitlich bei der gleichen Gelegenheiten der Gebrauch war; daß verschiedene E. Majestät Untertanen, dem alten Gebrauche dieser Reiche gemäß so wie auch in Folge verschiedener Rechte, welche auf Ihren Gütern, Ländereien oder sonstigen Erbgrundstücken haften, einen Anspruch auf gewisse Dienstleistungen am Tage und zur Zeit der Krönung der Königl. Gemahlinnen dieser Reiche machen, und verbunden sind, solche zu leisten, und zwar als es ihre Vorfahren in früheren Zeiten getan haben; daß die Königin in aller Untertänigkeit, als von Rechts wegen darauf den Anspruch macht, die Ceremonie Ihrer Königl. Krönung zu feiern, damit sie nicht allein Ihr befestigtes Recht, sondern auch die vorbenannten geistlichen Rechte und Erbteile anderer Untertanen E. Majestät erhalte und beschütze, die



Wüstling im Ornat
Georg IV. bei der Königskrönung

habe; die Königin wird pflichtschuldigst niemals aufhören, für das Heil E. Majestät zu beten.“

Die Antwort war, wie vorauszusehen war, abschlägig. Die Königin protestierte energisch dagegen und verlangte einen angemessenen Platz bei der Krönung.

Sie ließ dem Herzog von Norfolk, dem Graf-Marschall von England, mitteilen, daß es ihre Absicht sei, sich am Krönungstage früh um 8 1/2 Uhr in der Westminster-Abtei einzufinden, und ersuchte den Herzog dafür zu sorgen, daß sie ihrem Range gemäß empfangen werde.

In der Desfinitivität wurde die weitere Entwicklung dieser Angelegenheit lebhaft erörtert, ebenso im Parlament.

Aus Coventry erhielt die Königin folgende Adresse:

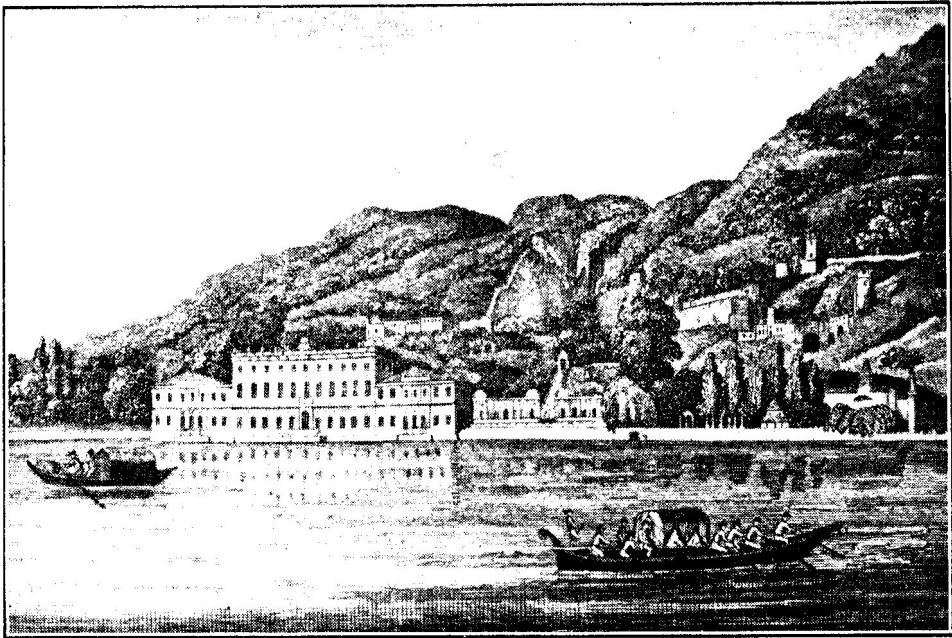
„Obwohl Ihre Majestät von dem eiteln Gepränge der Krönung ausgeschlossen werden dürften, und obgleich Ihr Name nicht in die Kirchengebete aufgenommen ist, so dürfen dennoch unter allen diese Verdrüßlichkeiten Ihre Majestät sich damit trösten, daß Sie mit einem edleren Diadem gekrönt sind, nämlich mit der Liebe des Volkes, und daß Millionen Herzen täglich zu dem Throne Gottes um seinen besten Segen für Ihre Majestät flehen.“ Diese Adresse war mit der Uebersetzung einer allegorischen Uhr begleitet.

Eine Apfelsinen Schlacht

Je näher der Krönungstag heranrückte, desto lebhafter zeigten sich wieder die Sympathien der Bevölkerung für die Königin. So erschien sie z. B. im Drurylane Theater und nahm in einer Privalloge, der königlichen gegenüber, Platz. Die Gitter waren geschlossen, jedoch verbreitete sich während des dritten Aktes der Vorstellung die Kunde von der Anwesenheit der Königin im Schauspielhause. „The Queen, the Queen!“ hieben einige Stimmen an: „God save the Queen!“



Sommer wieder konnte Caroline Huldigungen des Volkes entgegennehmen
Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv



Die Villa d'Este, der letzte Wohnsitz Carolines am Comer See

folgten andere, und die Mäse nahmen kein Ende, daß die Sänger vortreten und „God save the Queen!“ singen sollten. Die Gegner der Königin zischten, und eine Zeitlang schien es unentschieden, welche Partei die Oberhand behalten sollte. Inzwischen bombardierten die Anhänger der Königin die armen Schauspieler so unarmherzig mit Apfelsinen und Schalen, daß sie sich zurückziehen genötigt waren. Da die Königin die Direktoren nicht hatte benachrichtigen lassen, daß sie der Vorstellung beizuwohnen würde, so waren weder diese noch die Sänger bei der Hand. Endlich erschien der Eigentümer des Theaters und bat, daß die Sänger erst aufgeführt werden müßten, man wenigstens erlauben möchte, das Stück zu Ende zu führen, was auch bewilligt wurde. Hiernach erschienen die Sänger und trugen das „God save the King!“ vor, das von den Freunden der Königin als „God save the Queen!“ gesungen wurde. Die Königin öffnete das Gitter und dankte mit der ihr eigenen Anmut, und sie sowie alle Anwesenden hörten die Nationalhymne stehend an. Als die zweite Vorstellung anging, schrien aus neuen viele Stimmen: „God save the Queen!“ und verlangten eine Wiederholung.

Abgewiesen

Am 19. Juli 1821, am Krönungstage, führte die Königin ihren Entschluß tatsächlich durch. Sie begab sich in einem mit sechs Pferden bespannten Wagen, dem ein Ehrengeleit von ihr ergebenen Persönlichkeiten zu Pferde voranritt und folgte, zur Westminster Abtei. Die Straßen waren aus Anlaß der so seltenen, bedeutamen Feier festlich geschmückt und mit einer großen Menschenmenge gefüllt. Die Straßen in der näheren Umgebung der Westminster Abtei waren von der Leibgarde und von Garde-Drägounern eingegäumt. Wo immer die Königin vorbeifuhr, wurde sie stürmisch begrüßt, brandend erscholl immer wieder der Ruf: „Lang lebe die Königin!“ Als der Wagen vor der Westminster Abtei angelangt war, stieg die Königin aus und wollte sich in das Innere der Abtei begeben. Sie wurde daran aber von dem wachhabenden Offizier der Garde gehindert. Er erklärte, er habe die bestimmteste Anweisung, niemanden ohne Eintrittskarte einzulassen. Als die Königin erklärte: „Ich bin die Königin von England!“ erwiderte er, daß er dem ihm erteilten Befehl gehorchen müsse. Und so geschah es wirklich, daß die Königin von England an der Feier der Königs-Krönung nicht teilnehmen konnte. Sie mußte der Gewalt weichen und zu ihrer Residenz zurückfahren. Die Volksmenge, unter der sich blitzschnell die Nachricht von dem Vorgefallenen verbreitet hatte, entschädigte die geliebte Königin für diese neue schändliche Demütigung durch nicht enden wollende Zurufe, in die sich Verwünschungen gegen den König mischten.

(Schluß folgt)



Das Opfer
Zeitgenössische Darstellung des Votterlebens alter degenerierter Lords

Ich hasse dich feilschenden Wollack

„Stranden die Rechte nicht stets, die Aelt'sten, an deinem Gestade?
Selbst die heiligsten anmaßt sich der englische Staat.
Ringsum den Erdball steckst du in Brand, um zu plündern im Wirrwarr.
Aehnlich dem gierigen Hai streichst du dahin durch die See.
Indien kauft sich nicht los, nicht mit Blut, nicht mit Perlen dir mehr;
Daß er dir zuckre den Tee, frönt dir der Neger gepeitscht.
Frei ist das Meer, doch ihr schließt es, als wärs ein englisches Packhaus.
Selbst die Riegel des Belts bracht ihr mit herrischem Sinn.
Fische nach Lust und nach Glück! Noch bist du im Meer die Geblät'rin.
Doch an dem Strande einmal steigt dir der Rächer empor. —
Herr, dich kenn ich genug, und ich hasse dich feilschenden Wollack,
Handelsbilanzengestützt, steigt ihr und sinkt ihr damit.“

Der berühmte schwedische Dichter Tegner dichtete im Jahre 1806 diese Verse über England.

Was viele nicht wissen

Die jüdischen Gebrüder Alfred und Fritz Schaie, genannt Rotter, waren einst Herren über 7 Berliner Theater. Es handelte sich um das Lessing-Theater, Metropol-Theater, Deutsche Künstler-Theater, das Theater des Westens, das Theater in der früheren Stresemann-Straße, das Lustspiel-Haus und die Plaza.

Der Talmud Sanhedrin Fol. 57a erlaubt den Mädchenhandel.

Der britische Staatsmann Cromwell gestattete auf Veranlassung des holländischen Rabbiners Manasse ben Israel den Juden im Jahre 1657 die Rückkehr nach England.

Die hebräische Bibel und das gesamte rabbinische Schrifttum kennen nur ein einziges Wort für Arbeiter, nämlich ebed = Sklave. Sklaverei und Arbeitsleistung waren schon bei den alten Hebräern ein Begriff. So verstehen die Juden heute noch unter „Arbeitschaft“ nur die versklavten nichtjüdischen Völker.

Das Selbstbekenntnis der Juden: „Wir sind Landesverräter“ legte der Jude Tucholsky in der „Weltbühne“ vom 27. März 1928 ab.

Der bei Ferngesprächen übliche Ausruf „Hallo“ kommt in der hebräischen Bibel häufig vor. Schon Patriarch Jakob rief seinen Sohn Josef mit „Hallo“, wenn er ihn zu seinen Brüdern senden wollte.

Während der Inflation war der Jude Dr. Rudolf Hilferding deutscher Finanzminister.

Neben den Juden im Generalgouvernement tragen die jemenitischen Juden Schlaflocken (Peies).

Der Dreißigjährige Krieg wurde zu meist von den Juden finanziert. Kaiser

Ferdinand II. ließ Geld von den Wiener Juden, König Gustav Adolf von Schweden von den Juden in Venedig und Kardinal Richelieu von den Juden in Amsterdam. Die Not des deutschen Volkes brachte dem Judentum Wohlstand. Schon damals wurde die Grundlage zu der ungeheueren Macht der jüdischen Hochfinanz geschaffen.

Reklame wird den Juden schon im Talmud empfohlen. Im frühen Mittelalter ließen die französischen Juden auf

den Märkten Trompeten blasen, um die Kunden an ihre Stände zu locken.

Die Zerstückelung des Reiches Karls des Großen durch den Vertrag von Verdun wurde durch die Ränkespiele der jüdischen Hölle in der Familie der Karolinger vorbereitet.

Daß der Talmud auch heute noch seine Gültigkeit hat, haben viele namhafte Rabbiner selbst bestätigt. So erklärte der Rabbiner Dr. Selig Gronemann vor dem Landgericht in Hannover: „Der Talmud ist die maßgebende gesetzliche Quelle der Juden und besitzt noch volle Gültigkeit.“ E. H.

Die Deutschen sind giftige Tiere!

Der englische Jude Harry S. Montefiore, Mitglied einer Familie, die in der englischen Wirtschaft und Politik einen ersten Platz einnimmt, schrieb während des letzten Weltkrieges, im Jahre 1916, an die englische Judenzeitung Jewish World einen offenen Brief, den auch die „Deutscherische Wochenschrift“ des Rabbiners Dr. Bloch am 3. März 1916 veröffentlichte. In diesem Brief heißt es:

„Der Deutsche ist in unserem Lande nicht gehaßt, das wäre ein Zeichen von Furcht, aber er wird betrachtet als ein giftiges Tier, das weder göttlichen noch irdischen Gesetzen gehorcht, und das Gefühl ist nicht gegen ihn, sondern gegen die Lausheit unserer Gesetze, die Mitglieder dieser verworfenen Rasse zum englischen Staatsbürgertum zuläßt. „Der Krieg, in dem wir uns befinden, ist ein Krieg von Völkern, und ich versichere, wenn ich jünger gewesen wäre und in die Front hätte gehen können, daß ich ein außerordentliches Vergnügen daran gehabt hätte, mein Bajonett in einen Deutschen zu stecken.“

Der Satan könnte nicht gemeiner und giftiger denken als dieser Jude, der damit die

Geimung aller Juden zum Ausdruck brachte. Giftige Tiere nennt er uns Deutsche in seinem talmudischen Dialekt. Sagt ja doch der Talmud (Baba mezia 114 b):

„Ihr Israeliten heißt Menschen, die weltlichen Völker aber heißen nicht Menschen, sondern Vieh.“

Schade, daß Jude Montefiore keine Gelegenheit hatte, sich mit seinem Bajonett mit einem deutschen Soldaten zu messen. Er hätte dann die entsprechende Lektion erhalten.

Jüdischer Schieber in Pau verhaftet

Die Polizei in Pau hat ein riesiges geheimes Woll-Lager entdeckt, dessen Bestand im Schwarzhandel zu Wucherpreisen vertrieben werden sollte. Der Besitzer, der Pariser Jude Schwarz Kalma, wurde verhaftet. Er hatte von einem Schwarzhändler einen zu hohen Preis gefordert, so daß dieser Anzeige bei der Polizei erstattete. Das Lager hat einen Wert von 650 000 Franken.

Soldaten sehen den Juden

Feldpostbriefe an den Stürmer

Die Herren der Sowjetunion

... Als wir kürzlich in einem Orte im Osten Quartier nahmen, erzählte uns die Hauswirtin: „Mein 15-jähriger Sohn hatte vor wenigen Monaten über die Juden ein abfälliges Wort gesagt. Gleich darauf kam ein jüdischer Kommissar zu uns und stellte meinen Sohn zur Rede. Dieser erklärte, er tiefe sich von einem Juden nichts an. Das Ende aber war, daß mein Sohn auf 5 Jahre nach Sibirien geschickt wurde. Solch eine Macht hatte der Jude in der Sowjetunion.“

Obergemeister M. Kules.

Jüdischer Sozialismus

... Die sozialen Verhältnisse in der Sowjetunion sind unbeschreiblich. Qualifizierte Arbeiter erhalten im Monat 25.— bis 30.— Mark. Ein Lehrer auf dem Lande mit Frau und Kindern bekommt nur 21.— Mark monatlich. An Abgaben für Brennholz, für die Miete des Kartoffelackers und den Mitgliedsbeitrag hat er allein 13.— Mark zu zahlen. Mit 11.— Mark also muß er und seine Familie im Monat leben. Der Bauer muß ausschließlich für den Juden arbeiten und darf von den Erträgen seiner Acker nur so viel behalten, als er zum dürftigen Leben braucht. Das sind die sozialen Zustände im „Paradies der Arbeiter und Bauern“.

Soldat Walter Stojka.

Das „ausgewählte Volk“

... Schon viele Jahre helfe ich mit im Kampf gegen das Judentum. Gerade hier in der Sowjetunion konnte ich die Judenfrage in ihrer furchtbaren Form studieren. Auch das Volk im Osten haßt die Juden. Kürzlich kam ein Jude heulend zum Lagerkommandanten und bat, man möge ihn nicht mehr in die Halle zu den anderen Einheimischen legen, denn er fürchtete, er würde von ihnen aufgehängt werden. Gewaschen hatte sich dieses jüdische Schwein seit Wochen nicht und seine Hände und sein Gesicht waren mit einer schwarzen Kruste überzogen. Und diese Tiere in Menschengestalt nennen sich „ausgewähltes Volk“.

Hj. Guido Wörner.

Ihre Zeit ist vorbei

... Wir Soldaten im Osten erhalten täglich Aufklärungsunterricht über den Juden. Möge jeder Volksgenosse nach unsere Erfahrungen zu Herzen nehmen und mitwirken im Kampf gegen die jüdische Weltpest. Die Zeit des Rastierens mit dem Judentum ist ein für allemal vorbei.

Oberfeldwebel Hans Stütel.

Wenn Juden arbeiten müssen

... Die Juden im Osten versuchen immer wieder, das Volk auszuplündern und unsere Aufbauarbeit zu sabotieren. Kürzlich leitete ich ein Arbeitskommando von 20 Juden. Die Wurschen sollten das wieder einigermaßen in Ordnung bringen, was ihre Rastgegnossen vernichtet hatten. Da begannen nun die Juden zu betteln: „Nieber, guter, feiner Herr Soldat, Sie sollen 120 Jahre alt werden, wenn Sie mich verzeihen mit dieser harten Arbeit.“ Jeder suchte sich bei mir ins schönste Licht zu stellen. Ruhig hörte ich mir das Geflüster der Juden an und lächelte nur über ihre Hoffnung, daß sie mich reinlegen könnten. Bei mir kamen sie aber wirklich an die falsche Adresse. Als Münchener bin ich ja nun schon seit vielen Jahren über den Weltfeind aufgeklärt und bin heute in der glücklichen Lage, dort praktisch eingreifen zu können, wo es notwendig ist.

Gefreiter Albert Herrmann.

Wenn sie in Deutschland eingefallen wären...

... Es ist traurig, daß es in Europa und vielleicht sogar in Deutschland immer noch Menschen gibt, die den Bolschewismus noch nicht ganz durchschaut haben. Wir Soldaten im Osten kennen nun die Wahrheit über die Sowjetunion. Es wäre genau so gewesen, wenn diese Horden unter der Führung jüdischer Untermenschen in unser Land eingefallen wären. Wenn sie schon mit ihren eigenen Frauen und Kindern so umgehen, wie wir es täglich erleben müssen, was hätten diese Bestien in Menschengestalt mit unseren Weibern und Müttern gemacht? Wir können unseren Führer nicht genug dankbar sein, daß er uns vor dieser Meute verschonte.

Gefreiter der Waffen-K. Fritz Kadenmeister.

An unsere Stürmerleser im Osten

Viele unserer Stürmerfreunde befinden sich zur Zeit im Osten. Sie haben Tag für Tag Gelegenheit, Juden zu sehen, von jüdischen Verbrechen zu hören und die Juden in ihrer Niedertracht selbst zu beobachten. Wir bitten unsere Freunde im Osten, unsere Aufklärungsarbeit im Dienste der nichtjüdischen Menschheit durch Einsendung von Berichten, Bildern, Zeitschriften, Büchern und Dokumenten zu unterstützen.

ATA

mit **Salmiak**

In Haushalt, Werkstatt und Betrieb - überall ist Salmiak-ATA der flinke, seifesparsame Helfer bei jeder groben Reinigungsarbeit, auch beim Säubern von Böden und Treppen aus Holz, Stein usw.

Togal

Hervorragend bewährt bei
**Rheuma-Gicht
Neuralgien
Erkältungs-
Krankheiten**

TOGALWERK MÜNCHEN

LOSE

zur Deutschen Reichs-Lotterie von
Nora Mentzel
Staatl. Lotterie-Einnahme
Berlin-Wilmersdorf, Kaiserplatz 1
Bestellen Sie sofort, es kann ihr Glück sein! 1/4 Los RM. 3.-, 1/2 Los RM. 6.-, je Kl. usw.
Postcheck Berlin: 33 079 Ruf: 865501

Efasit

PUDER

**Stöße erheit,
überangestrengt,
brennend?**

Da hilft allen, die viel gehen und stehen müssen, rasch Efasit-Puder. Er trocknet, befeuchtet übermäßige Schweißabsonderung, verbietet Jucken, Brennen, Wundlaufen. Hervorragend für Massage! Für die sonstige Fußpflege:
Efasit-Fußbad,
-Streu-Dose und -Tintur
Streu-Dose 75 Pf.
Nachfüllbeutel 50 Pf.

In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich.



Im Alter

und auch sonst, wenn der Stoffwechsel nicht recht in Ordnung ist und die verschiedensten Beschwerden verursacht, kann Ihnen

**Zinssee
Kräuter-Gold**

hergestellt aus acht wirksamen Heilpflanzen, wertvolle Dienste leisten. Packg. 90 Rpf. und 2,20 RM. durch Apotheken erhältlich.

Zinssee
Leipzig 260

Optiker Ruhnke

Größtes Spezial-Geschäft
für Augengläser

Zentrale und Verwaltung
Berlin C. 2 - Wallstraße 1

Durch Fernunterricht
Buchführung
Lohnbuchhaltung
Bilanzlicheit!
Beste Bezeichnung, glänzende Erfolge.
Fachvorbereitung, Kostenlos.
Jr. Jorincke, Rostock N 31

Trineral

Ovaltabletten

hellen bei

Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.

Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 79 Pfennig! Erhältlich in allen Apotheken. Berichten auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!

TRINERAL G.M.B.H., MÜNCHEN J 271 339

Die Großen Deutschen

200 große Männer, Helden der deutschen Geschichte, Schöpfer und Hüter deutscher Kultur, bedeutende Persönlichkeiten, Könige und Staatsmänner, Feldherren, Soldaten, Kaufleute und Wissenschaftler, Künstler und Philosophen, Pioniere des Deutschlands, Vorkämpfer völkischer Freiheit - eine glanzvolle Heerschau zieht vorüber. 5 Hauptbände im Format 16,5 x 24 cm und ein Sonderband „Die Großen Deutschen im Bild“ umfassen 3280 Druckseiten. Jeder Band enthält rund 145 einfarbige Bilder, 6 vierfarbige gedruckte Tafeln sowie 4 mehrfarbige Faksimile-Dokumente. Der Sonderband „Die Großen Deutschen im Bild“ enthält 460 ganzseitige Bilder. Preis der Ausgabe in 6 Bänden RM. 85.-. Band 5 ist sofort gegen Monatsraten von RM. 5.- lieferbar. Die weiteren Bände folgen sofort nach Erscheinen. Erfüllungsort Dortmund.

Buchhandlung F. Erdmann, Dortmund 50
Gutenbergstraße 35 - Postfach 307

An alle Damen und Herren

die an lästigen Gesicht- und Körperhaare leiden. Es ist jetzt endlich gelungen, ein wirklich gereinigtes, rasch wirkendes, sulfidarmes Enthaarungsmittel zu schaffen, das für alle Damen und Herren, die für Sport- oder Berufszwecke Enthaarungsmittel benutzen müssen, eine wirkliche Wohltat ist, denn es gibt keine Geruchsbelästigung mehr. Trizalor wirkt in wenigen Minuten und entfernt jeden Körperhaarschlauch rasch und gründlich. Kann unbedenklich in Badewannen oder Metallbehältern benutzt werden, überall anwendbar. Versuchen Sie Trizalor, das sulfidarm und geruchlos ist. Enthaarungsmittel, und Sie werden nichts anderes mehr nehmen. Packung zu 6,45 RM. Doppelpackung 7,45 RM. franko Nachnahme. Kostenlose Broschüre mit Bildern über die Wirkung der Trizalor-Creme senden Dr. E. Günther & Co. Abt. 3 Leipzig C 1, Postfach 596, Inh. C. H. Wollschlaeger

Rob!

20.-
27.-
39.-
17.-
65 breit
53.-
150 breit
67.-
150 breit
107.-
83.-
FRANK
BERLIN
Rosenthaler-
Straße
41 62 11

FOTO- Arbeiten

rasch und
preiswert
Ernst Rehm
Nürnberg-A
Kaiserstraße 33
Ruf 226 38

Buschrosen

Polyanthrosen
10 Stück 1. Qual. in best. Sort. RM. 5.40
10 Stück 1. Qual. in Sorten, dabei Neuheiten RM. 6.-
1 Stück 1. Qualität Kleiderrosen: Glut, rot; New Dawn, rosa RM. - 85

Rosen - Müller

Blumenstadt Erfurt
Fachbücher für alle Berufe
Verlangen Sie unverbindliches Angebot und Verzeichnisse über Fachbücher Ihres Berufes.
Fachbuchhandlung
Henne, Aalen
(Württemberg), W 3.

Briefmarkensammlung

nur größere
kauft
Walter Kaut, Berlin, Friedrichstr. 159 - Anruf 11 23 26

Austen, Verschleimung, Asthma, Katarrhe, Bronchitis

sind die quälenden Zeugen einer geschwächten, reizempfindlichen, oftmals entzündlich veränderten Atemwegschleimhaut. Daher ihre Hartnäckigkeit. Trifft man ihnen aber mit „Silphoscalin“ entgegen, so zeigt man das richtige Verhalten für das, was hier nottut, nämlich: nicht allein der jeweiligen Beschwerden Herr zu werden, sondern vor allem auch auf das anfallsartige Schleimhaut-erweiche in wirklich heilbringendem Sinne einzuwirken. Das ist der Dargzug der

„Silphoscalin-Tabletten“

die seit langen Jahren einseitige Anerkennung gefunden haben. - Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin“, die reine Dosis und den ermäßigten Preis von RM. 2.00 für 80 Tabletten. Erhältlich in allen Apotheken, wo nicht, dann Hofen-Apothete, München, Hofenstraße 6. - Verlangen Sie von der Firma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos an unverbundlich die interessante, illustrierte Aufklärungsschrift S/316

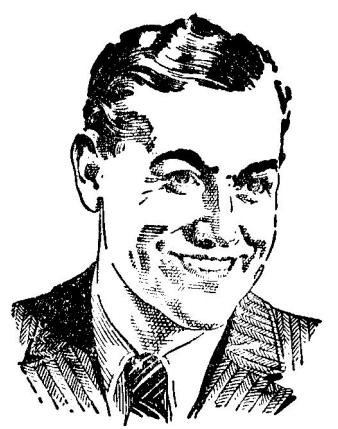
Sommerproben UNREINE HAUT

Lambella-Krem, verstärkt, mit der bekannten Tiefenwirkung, hat vielen geholfen, machen Sie einen Versuch. Großer Topf RM. 2,00 und Porto. - Zur Nachbehandlung ein ausgezeichnetes Gesichtswasser, Fl. 1,85. Auf Wunsch Prospekte - Rückumschlag beifügen

E. Lambrecht & Co., Frankfurt a. M. Fach 244/2

3 Mark haben sein Leben umgekrempelt!

Gewiß - Angst vor dem Alter brauchte er nicht zu haben. Aber sein kühnster Traum, den Lebensabend mit seiner Familie auf eigener Scholle verleben zu können, schien doch unerfüllbar. Nun läßt das 1/8 Los, das er in der Deutschen Reichs-Lotterie für nur 3.- RM je Klasse treu und ausdauernd spielte, den Wunschtraum durch einen großen Gewinn Wirklichkeit werden. Denken auch Sie daran: In der Deutschen Reichs-Lotterie, der größten und günstigsten Klassenlotterie der Welt, werden wieder in 5 Klassen mehr als 100 Millionen RM ausgespielt, - 480000 Gewinne, darunter 3 Gewinne von je 500000.- RM und 3 Prämien von je 50000.- RM. Die Gewinne sind einkommensteuerfrei. 1/8 Los kostet nur 3.- RM je Klasse und kann im günstigsten Falle 100000.- RM gewinnen. Erneuern Sie also rechtzeitig Ihr altes Los, oder kaufen Sie ein neues! Wenden Sie sich an eine Staatliche Lotterie-Einnahme!



Größte Gewinne im günstigsten Fall
(§ 2, III der amtlichen Spielbedingungen)

3 Millionen RM · 2 Millionen RM

auf ein dreifaches Los

auf ein Doppellos

1 Million RM

auf ein ganzes Los

3 zu 500000.- RM

3 zu 300000.- RM · 3 zu 200000.- RM

Ziehungsbeginn der 1. Klasse am 17. April 1948

7. Deutsche Reichs-Lotterie

Zur Stärkung der Nerven

sind gute Zusätze fürs Bad sehr zu empfehlen. Nicht jeder kann den Fichtenwald aufsuchen. Ein Bad mit Fichtenfett-Tabletten - im walddünen Badewasser - mit dem würzigen Duft der Fichten, schafft jene Atmosphäre, die so wohlthuend auf die Nerven einwirkt. Fichtenfett-Badetabletten stark sprudelnd mit edlen Fichtenäpfeln hochwertig führen gute Drogerien und Apotheken seit über einem Jahrzehnt.

DAS ZEICHEN FÜR QUALITÄT

Eildienst

in Gummistempel, Emailschilder, Schreibmaschinen, Drucksorten
Versand - Müller, Karlsbad
Adolf-Hitler-Straße 32

Maß- alja Reformkorsetts

Leipzig C 1

Starke Nerven

erhöhen die Schaffens-
kraft und Lebensfreude
Die gewohnte tägliche Nahrung wird den Nerven nicht immer genügend Nährstoffe liefern. In diesen Fällen bewährt sich gut

Lambostin-Lecithin

Bei nervöser Unruhe, Neuralgie, Unlust und nervösen Erschöpfungen bringt Lambostin-Lecithin oft schnelle Besserung. Die gute Nervennahrung Lambostin-Lecithin ist der natürlichste, unschädliche Aufbau für verbrauchte Nervensubstanzen.
Bestell-Nr. 814 Packung mit 150 Dragées RM. 3.25
Dazu als bekömmlich, beruhigendes Abendgetränk

Lambrecht NERVENTEE

das vorzügliche, bewährte Hausmittel. Bestell-Nr. 815
Packung für ca. drei Wochen ausreichend RM 1.60
Und zur Stärkung des Allgemeinbefindens die wohlschmeckende

Vitaminmischung A-D BIOTAMIN

Der Inhalt einer bequemen Taschenpackung mit 16 Täfelchen vereinigen in sich die Vitamine von Lebertran und frischen Zitronen, eingebettet in Traubenzucker.
Bestell-Nr. 213 Taschenpackung . . . RM 1.-
Ausführt. Prospekte auf Wunsch kostenlos.
Lieferung durch Nachnahme (Porto extra).

E. Lambrecht & Co., Frankfurt a. M.
Postfach 244/2

Kahl Wassersucht **Grau!**
Haarausfall, Schuppen
Wirksame Bekämpfung.
Ausk. Kosten! Ch. Schwarz
Darmstadt 172 Herdw. 91 F
Kapuzinerstraße 31



Trilysin

Das biologische Haarantikum

1. Zur Kräftigung des Haarwuchses
2. Gegen Schuppen und Haarausfall
3. Gegen schädliche Haarparasiten

Wie wasche ich mein Haar richtig? - Was ist typischer männlicher Haarausfall? - Wie bekämpft man die schädliche Fettabsonderung des Haarbodens? - Ist die Kopfbedeckung verantwortlich für den Haarausfall? - Welche Wirkung hat das Haarschneiden auf den Haarwuchs?

Diese und viele andere wichtige Fragen beantwortet die neue Trilysin-Broschüre. Sie enthält auf Grund wissenschaftlicher Feststellungen alles, was Sie über das Haar, seine Erhaltung und seine Pflege wissen müssen. Wir senden Ihnen diese Broschüre gern kostenlos und unverbindlich zu. Süllen Sie diesen Abschnitt gut lesbar aus.

Stapfen RM 1.82 und RM 3.04

Werk Kosmetik, Promonta G.m.b.H., Hamburg 26
Bitte senden Sie mir kostenlos Ihre neue Trilysin-Broschüre.

Name:
Stadt:
Straße und Nr.:

D. 546. 14

Ihren Händler trifft keine Schuld, wenn Sie Trilysin seltener erhalten. Wir müssen wichtige Rohstoffe sparen helfen, die heute größeren Aufgaben dienen.



Wer seine Muskeln kräftig gebrauchen will, kann seine Leistungen durch erhöhte Kalkzufuhr steigern.

Aus der Mappe der Tropenwerke, Köln-Mülheim

AMOL

Mittbewährtes Haus-
u. Einreibemittel bei
Rheuma, Ischias, Kopf-,
Nerven- und Erkältungs-
schmerzen - Ermüdung -
Strapazen - Sport -

Zu jeder Jahreszeit



Einmachen kinderleicht mit Friko

rohe oder gekochte
Früchte mit oder
ohne Zucker
in Zubindegläsern
und -gefäßen



Beutel 20 Pfg.

Hersteller: Friko-Dortmund, Postfach 223 Ruf: 34732

Was wir dazu sagen

Gedanken zum Weltgeschehen

Ihre Absicht

Der amerikanische Oberabbinder erklärte: „Wir sind jederzeit bereit und können den Augenblick kaum erwarten...“
Um das amerikanische Volk vollends zu vernichten.

Bernobelt

In England herrscht wie immer um diese Jahreszeit dichter Nebel.
Diesmal aber nicht nur um, sondern auch in den Köpfen.

Geschäftliche Begeisterung

Roosevelt bellagte sich, es fehle dem amerikanischen Volke immer noch an Kriegsbegeisterung.
Ja, jeder besitzt eben keine Rüstungsaktien!

Widerspruch

Churchill verspricht dem englischen Volke für später den Himmel auf Erden.
Cripps aber bereitet schon die Hölle auf Erden vor.

Werber

Roosevelt spricht von der amerikanischen Freiheit.
Damit meint er immer nur die Freiheit der Fugs.

Das Werkzeug

Missis Roosevelt will die amerikanischen Frauen für ihre besonderen Aufgaben schulen.
Das soll heißen, sie will die Frauen für die jüdischen Belange reif machen!

Und das genügt

England will ein „Waterländisches Niederbuch“ schaffen.
Unseres Erachtens genügt vollkommen ein Lied:
„Oh, du lieber Augustin...“

Kleine Ueänderung

Erst schrieben die amerikanischen Blätter: Roosevelt und der Krieg.
Heute müssen sie schreiben: Der Krieg und Roosevelt!

Zu groß

England benötigt dringend Verbandstoffe.
Die Wunden, die England geschlagen wurden, sind nicht mehr zu verbinden.

Jüdische Drohnen

In Nordamerika wurde die Sektentwirtschaft verboten.
Man hat ja die 3 n Sektentwirtschaft.

Steigerung

Roosevelt nennt sich mit Stolz Meister vom Stuhl.
Bald wird er Meister vom Sorgenstuhl sein!

Ohne Gefühl

Die „Times“ schreibt, England habe seine eigene Taktik.
Es ist allerhand, daß man Schwindel als Taktik zu bezeichnen wagt.

Erkennbar

Cripps spricht vom Treffpunkt Berlin.
Cripps scheint polnischer Abstamm zu sein!

Erstens kommt es anders . . .

Es ist noch gar nicht so lange her, da erklärten die Vereinigten Staaten: „Wir machen mit Japan, was wir wollen!“
Und jetzt machen die Japaner mit ihnen, was sie wollen!

Wer A sagt

„New York Times“ meint, Roosevelt beherrsche das politische ABC.
Er wird auch noch ABC kennenlernen müssen.

B. B.

FIPZ-Zeitungsfeuille

FOLGE 14



Miß-Wirtschaft

Schwer geplatzt sind von Migränen
Plutokratenklubhyänen.
Ihre Welt, sie ist dahin.
Alle guten Geister flieh'n.



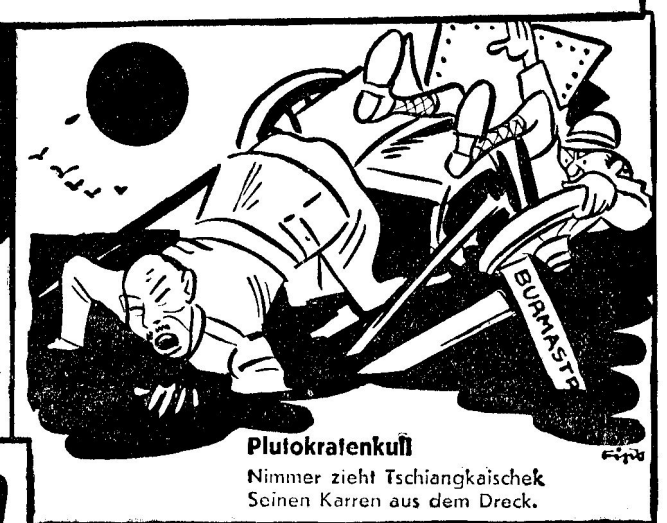
Verlöschende Lichter

Dunkel wird's im Jahwehaus.
Judas Leuchten brennen aus.
Mit dem Schallan an der Wand
Nimmt die Angst dort überhand.



Englands Cripps

Das bißchen Kribs in roter Hand?
O, armes, armes Engeland!



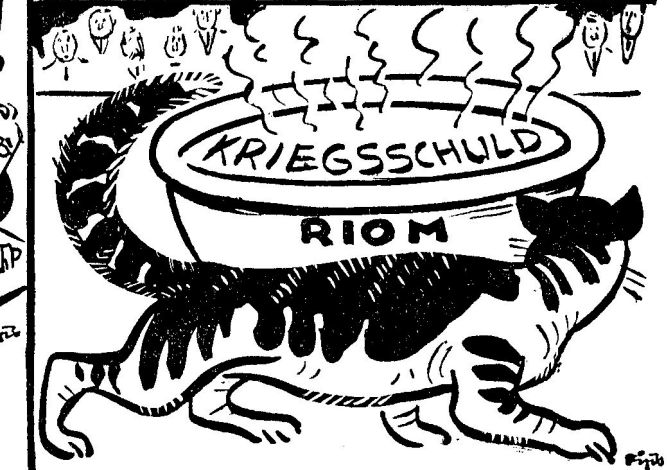
Plutokratenkuli

Nimmer zieht Tschiangkai-shek
Seinen Karren aus dem Dreck.



Krieg und Märchen

Märchen sind nichts für die Zeit
Der realen Wirklichkeit.
Zahneklappernd Roosevelt
Angstlich an den Atem hält.



Der heiße Brei

Die Katze geht um keinen Preis
Ran an den Brei. Er ist zu heiß.



Aber eisern...

sagt Frau Klara L... Buchhalterin aus Linz

„Die Josephin, mein Mädels, die soll später eine recht schöne Aussteuer haben, wenn sie heiratet. Dafür wird

jetzt eisern gespart. Im Frieden gibt's wieder das Richtige. Und des Nachbars Franz ist ohnedies im Feld.“

Fünf einzigartige Vorteile

1. Wer eisern spart, zahlt weniger Steuern und Sozialbeiträge.
2. Die Höhe des Krankengeldes berechnet sich trotzdem nach dem vollen Lohnbetrag.
3. Der Sparbetrag wird zum Höchstsatz verzinst.
4. Das Sparguthaben ist unpfändbar.

5. Das Sparguthaben wird in Notfällen, bei der Geburt eines Kindes und bei der Verheiratung einer Sparerin auf Antrag sofort ausgezahlt.

Haben Sie Ihre
Spareklärung
schon abgegeben?

Spare eisern jetzt im Krieg, kaufen kannst Du nach dem Sieg!

Der Stürmer

**Nächstste Woche
Neue Artikelserie**

ches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
17

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg.
zusätzlich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der
ausländ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluss der An-
zeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die
ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, 23. April 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannen-
schmiedgasse 19. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105.
Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannen schmiedgasse 19. Fern-
sprecher 21872. Schriftleitungsschluss: Freitag (nachmittags).
Briefanschrift: Nürnberg 2, Schlieflach 393.

20. Jahr
1942

Staatsmänner in jüdischen Krallen

Es wird heute von niemandem mehr bestritten, daß die Juden in den letzten Jahrzehnten auf allen Gebieten der Politik zu außerordentlichem Einfluß gelangten. Ständig nahm in allen Volksvertretungen die Zahl jüdischer Abgeordneter, also volksfremder Elemente zu, und in immer bedrohlicherem Ausmaße wurden Juden Ministerpräsidenten, Minister, Botschafter, Gesandte, Generalkonsule usw. Und damit wuchs sprunghaft ihre politische Herrschaft. Es war nicht nur der beim jüdischen Volke besonders ausgebildete Machthunger, der sie bei dieser zielbewußten Eroberung der höchsten Staatsstellen leitete, sondern vor allem die Sucht, diese Positionen zugunsten der jüdischen Weltpolitik auszunützen.

Eine besondere Gattung von Stellungen, in welche Juden in zunehmendem Maße eindringen, waren die Posten der Privatsekretäre und Präsidialsekretäre der Staatsmänner bis hinauf zu deren Präsidialchefs und Kabinettschefs. Hier befand man sich zur rechten Hand des obersten Verwaltungsbeamten und konnte im Schatten des offiziellen Ministers in die Ereignisse eingreifen und als unmittelbarer Mitarbeiter und Ratgeber dessen Entschlüsse oft weitgehend beeinflussen. Hören wir, was diesbezüglich das jüdische Weltblatt, das „Neue Wiener Journal“, vom 23. Juli 1937 unter der Überschrift „Unbekannte regieren das britische Imperium“ schreibt. Das Blatt behandelt den Fall des englischen Oberstleutnants Sir Maurice Hankey, der 1919 Kabinettssekretär des Ministerpräsidenten Lloyd Georges geworden war. Selbstverständlich verschweigt das Judenblatt,

daß dieser Hankey ein getaufter Jude ist. Das Judenblatt schreibt:

„Hankey ist Sekretär der jeweiligen englischen Regierung. Er kennt alle politischen Geheimnisse der einzelnen Regierungen, alle Verträge, die von diesen Regierungen unterzeichnet wurden, alle Debatten, die man führte, ehe solche Verträge, Gesetze und Beschlüsse zustande kamen. Er bevorzugt sein Spiel im Schatten, seine persönliche Bescheidenheit ist zugleich ein diplomatischer Schachzug. Je weniger man von ihm hört, desto leichter wird ihm seine Arbeit als Drahtzieher der britischen Politik. Er weiß über die Beschlüsse der Regierung meist früher Bescheid als der König, dem er als Kurier die Nachrichten bringt.“

Man bedenke, die ganze Politik des britischen Weltreiches in den Händen eines Drahtziehers, wie das Judenblatt so schön sagt, und dieser Drahtzieher ist ein Jude mit englischer Staatsbürgerschaft.

Der französische Ministerpräsident Georges Clemenceau ernannte 1917 zu seinem Kabinettschef den Juden Georges Mandel. Ueber ihn schrieb das Judenblatt, die „Neue Freie Presse“, im Herbst 1932:

„Dieser kleine, schwarze und lahle, schwächliche und unerschrockene Politiker entfesselt alle Leidenschaften durch seine ruhige Hartnäckigkeit und seine schneidende, um nicht zu sagen verächtliche Tro-

Frühling



Der Frühling grüßt. Der Winter ist bezwungen,
Mit dem wie schwer in hartem Kampf gerungen.
Trotz allem aber hielten wir ihm stand.
Der Feinde Hoffnung wurde iäh zu schand.
Den Sieg entreißt uns keine Macht der Erde,
Auf daß den Völkern all ein Frühling werde.

Aus dem Inhalt

Auswurf der Wüste

Die Juden in Australien

Das Arbeiterparadies

Der englische Krönungsstein

Verrückte Ehescheidungsgesetze

Baphomet

Wer waren die Erfinder?

Was wir dazu sagen

Die Juden sind unser Unglück!

nie. Im Schatten von Clemenceau leitete dieser Mann die innere Politik Frankreichs am Ende des Krieges."

Und als Mandel im Dezember 1919 Abgeordneter wurde, verschrieb sich der Judenfreund Clemenceau zu seinem Nachfolger den Juden G. Wormser. Außerdem war damals der Jude Hagenauer im Privatkabinett Clemenceaus tätig.

Im Jahre 1902 wurde der getaufte Jude Dr. Rudolf Sieghart, Sohn des Troppauer Rabbiners Leopold Singer, Vorstand des Präsidialbüros des österreichischen Ministerratspräsidiums, dem er bereits seit 1900 angehörte. Er behielt diesen außerordentlich wichtigen Posten bis März 1910 und war somit die rechte Hand der Ministerpräsidenten Baron Gautsch, Prinz Hohenlohe, Baron Beck und Baron Bienerth. Die von dem Juden Wininger verfaßte „Große Jüdische National-Biographie“ schreibt im 5. Band, S. 508:

„Sieghart war etwa ein Jahrzehnt hindurch einer der einflussreichsten Männer der österreichischen Politik zu Beginn des Jahrhunderts. Seine politische Karriere war infolge seiner Meisterhaftigkeit in der politischen Korruption einzigartig.“

Von 1931—35 war der Arbeiterführer Ramsay Mac Donald englischer Ministerpräsident. Seine Privatsekretärin war die Jüdin Rose Rosenberg. Das „Neue Wiener Journal“ vom 22. April 1937 schreibt von ihr unter der Aufschrift „Die ideale Privatsekretärin“:

„Miß Rosenberg weiß um alle Geheimnisse der englischen Politik der letzten fünfzehn Jahre, sie kennt alle streng geheimen Dokumente, die außer dem Premierminister nur noch ein paar ausgewählte Menschen kennen. Sie hat tausend wichtige Dokumente im Gedächtnis, kennt alle Zusammenhänge der politischen Ereignisse und auch ihre Drahtzieher.“

Der amerikanische Staatspräsident G. Washington (1789—99) hatte zum Adjutanten den Juden und Freimaurer Isaac Frank. Privatsekretär des amerikanischen Staatspräsidenten Theodore Roosevelt (1901—09) war der ungarische Jude William Loeb. Der chilenische Staatspräsident A. A. Palma (1932—38) hatte als Privatsekretär den Juden Schweitzer. Der französische Staatspräsident Emile Douhet (1899 bis 1906) hatte als Privatsekretär den Juden Hugo Oberndörffer. Der französische Staatspräsident Paul Doumer (1931—32) hatte als Chef seines Sekretariats den Juden Abraham Hannoun. Der russische Ministerpräsident S. Witte hatte als Sekretär den Juden Manassiewitsch Manuiloff und nahm zu der russisch-japanischen Friedenskonferenz im Jahre 1905 den Juden Gregor Wilentz als seinen Privatsekretär und Dolmetsch mit. Der russische Ministerpräsident Boris Stürmer (1916) hatte ebenfalls als Sekretär den Juden Manassiewitsch Manuiloff. Der englische Ministerpräsident Lloyd George, dessen Kabinettssekretär, wie erwähnt, der Jude Hanken war, verwendete außerdem als seinen parlamentarischen Sekretär den Juden Sir Philipp Sassoon. Der Privatsekretär des englischen Ministers des Äußern Anthony Eden (1935—38) war gleichfalls der Jude Sir Maurice Hanken.

Jüdisches Gesicht der englischen Kirche

Das Christentum hat im deutschen Menschen seine tiefste Verinnerlichung gefunden. Wenn die christlichen Kirchen neue Antriebe in ihren Lebensfähigkeiten erhielten, so sind die Anregungen stets von Deutschland ausgegangen. Der Deutsche betrachtete die Religion schon immer als die Beziehung der Seele zur Gottheit, als eine rein innere Angelegenheit.

Ganz anders ist dies bei den Engländern, denen die Religion nur äußerliche Tüchtigkeit bedeutet. Unter gütiger Mitwirkung der Freimaurer, die ja nicht erst seit 1717, dem Gründungsjahr ihrer Straßenorganisation, arbeiteten, wurde die englische Kirche langsam in jüdischen Sinne umgewandelt. Jesus Christus und das Neue Testament traten immer mehr zurück. Das Alte Testament trat in den Mittelpunkt des englischen Kultus. Die jüdischen Patriarchen und Propheten verdrängten die Evangelisten und Apostel.

Die totale Verjudung des englischen Geistes wurde von den Puritanern durchgeführt. Diese geistlichen Bilderflücker gingen sogar soweit, eine Zeit lang das Weihnachtsfest abzuschaffen, da es ihnen nicht in ihr jüdisches Programm paßte. Die Londoner Zeitung „The Flying Eagle“ (Der fliegende Adler) klagte darüber am 24. Dezember 1652:

„Das Parlament beschäftigte sich heute längere Zeit mit Schiffsangelegenheiten. Vorher aber kam es zu einer schrecklichen Kundgebung gegen den Weihnachtstag, der doch in der Heiligen Schrift seine Begründung hat (2. Kor. 5, 16 und 1. Kor. 15, 14, 17) und gegen den Tag des Herrn, der ebenfalls in der Schrift begründet ist. (Es folgt eine Reihe von Bibelstellen. Der Bericht.) In dieser Kundgebung gegen den Weihnachtstag wird „Christmas“ die Messe des Antichristen genannt. Diejenigen, die Weihnachten feiern, heißen Messenbändler und Papisten. Das Parlament beriet lange Zeit über die Abschaffung des Weihnachtsfestes, kam zu dem Beschluß, das Fest abzuschaffen, gab Befehle darüber aus und beschloß, am Weihnachtstag, eine Parlamentsitzung abzuhalten.“

So wurde durch Parlamentsbeschluß der Puritaner das Weihnachtsfest abgeschafft. Diesen unverwundlichen Anbetern des Alten Testaments war das germanische Sonnen- und Lichterfest ein Greuel. Ihnen war die Feier der Geburt des Christkinds ein Stein des Anstoßes.

Später wurde der jüdische Vorstoß der Puritaner gegen das Weihnachtsfest wieder zurückgenommen, da die alten Gebräuche der

Engeln und Sachsen doch zu tief im Volksleben verwurzelt waren. Aber das ablehnen der Gefühl gegen Leben und Lehre Jesu Christi und die fast ausschließliche Verehrung des Alten Testaments blieben weiterhin die Grundpfeiler für die englische Religion, die nichts weiter ist als integrales Judentum. Darum ist es auch nicht zu verwundern, wenn die Geistlichen der englischen Kirche während des jetzigen Krieges die blutrünstigsten Texte aus dem Alten Testament ihren Predigten zu Grunde legen und mit dem unverfälschten jüdischen Chauvinismus die völlige Vernichtung des deutschen Volkes einschließlich der Greise, Frauen, Kinder und Säuglinge fordern.

Dr. H. C.

Jahrhundertfeier in London

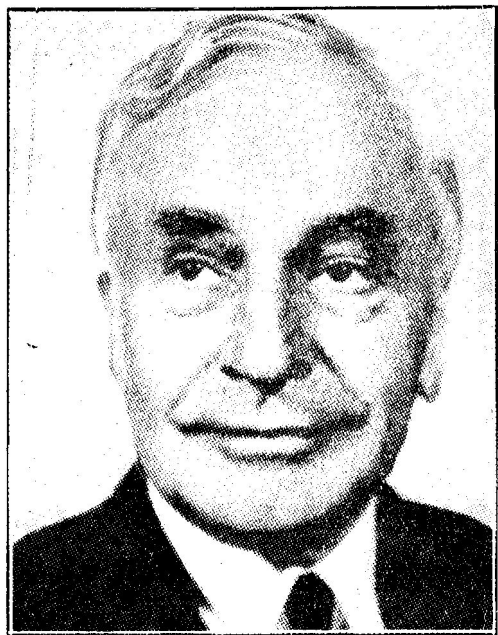
Der Oberbürgermeister in London hat ein großes jüdisches Fest feiern lassen. Die Zeitung des britischen Judentums „The Jewish Chronicle“ blätterte auf ihr hundertjähriges Bestehen zurück. In den Synagogen wurden schwingende Reden gehalten über den bevorstehenden Sieg des Volkes Israel über die Welt der Nichtjuden. Jubellieder wurden zum Ruhme des jüdischen Krieges und Madergottes angestimmt. Auf Luxusbanketten wurde dann die jüdische Feier bejubelt, ohne Rücksicht zu nehmen auf die Gefühle der hungernden Bevölkerung in London.

Alle maßgebenden Staatsmänner der City, alle in London ansässigen ausländischen diplomatischen Missionen schickten den jüdischen Organisationen ihre begeisterten Glückwunschtelegramme. Auch der ehemalige rührige Erzbischof von Canterbury, der Volkswissen- und Judenfreund, huldigte der jüdischen Zeitung „The Jewish Chronicle“ zu ihrer Jahrhundertfeier. Damit feierte schließlich auch der römisch-katholische Erzbischof, Kardinal Hinsley, der Primas der englischen Katholiken, der Huldigung an. Er hielt es für seine religiöse und politische Pflicht, die Juden in ihrer Führung im Kampf der Volkswissen und Engländer gegen die Asienmächte moralisch zu unterstützen.

Diese Huldigung der maßgebenden englischen Kreise anlässlich der Jahrhundertfeier des Judenblattes zeigt, wie stark die Herrschaft der Juden auf der britischen Insel verankert ist und wie jäh sich die Engländer an der Hoffnung festhalten, das Weltjudentum werde ihnen zum Siege verhelfen.

Eine berechnete Forderung

Die ungarische Presse erhebt dagegen Einspruch, daß die Juden neuerdings in starkem Maße dazu übergehen, ihre Namen zu magyarisieren. Es wird gefordert, daß allen Juden der ungarische Name entzogen wird, damit in den vielen Wirtschafts- und Fabrikbetrieben, die meistens von Juden, Silberstein usw. betrieben werden, die magyarische Nation nicht belästigt wird.



(Stürmer Archiv)

Roosevelts Außenminister

Schaut er nicht aus wie ein Jude, der Minister des Auswärtigen im Weißen Haus? Und dazu hat er noch eine Jüdin zur Frau!

Verlag Der Stürmer, Nürnberg. Hauptschriftleiter: Ernst Hiemer, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Fischer, Druck: Willy, sämtlich in Nürnberg. — 8. St. ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Der Auswurf der Wüste

Im Morgenlande ist die Meinung verbreitet, das jüdische Volk sei aus der rassistischen Mischung der aus den Mittelmeersvölkern ausgestoßenen Verbrecher entstanden. Wenn man die Sittengeschichte der Juden, das Alte Testament, durchsieht, dann findet man diese Meinung bestätigt. Die jüdische Geschichte zeigt ein unistetes Umherirren von Verbrechergestalten und Ausgestoßenen, die sich in keinem Gastvolke lange halten konnten. Ewig heimatlos zu sein, nirgends zu Hause, überall unerwünscht, das war und ist das Los der Juden. „Der süße Hauch der Wüste“ wird dieses ewig wandernde Volk von Samuel Roth, einem Juden, in einem seiner Bücher bezeichnet. Wenn die Juden über ihr eigenes Wesen nachdenken, dann kommen sie sich selber als „Auswurf der Wüste“ vor. Diesen Geist atmet das folgende Gedicht, das am 22. Januar 1931 in der „Wochenschrift des Järae-

litischen Familienblattes Hamburg“ abgedruckt wurde. Es lautet:

„Geschlecht der Wüste“

Wir sind das Geschlecht der Wüste
Irrend im Sand.

Wir sind das Geschlecht der Sünde
Tänzelnd im Tanz.

Haben das Wunder Geseh erschaut
Und es vergessen.
Haben im Jungsein Vätern vertraut
Und sie verraten.

Tage laufen, wir irren im Kreis
Und verdrücken,
Abende fallen, kein Morgen taucht auf,
Wir wandern.

Und vor uns liegt das gelobte Land
Und bei uns reißt sich keine Hand
Es zu erreichen.

Die Juden sind wahrhaftig das „Geschlecht der Sünde“, das unter den andern Völkern „im Tanze tänzelt“. Die Juden sind das „Geschlecht der Wüste“. Sie haben die Länder anderer Völker zur Wüste gemacht. Die neue Zeit, die aus dem Krieg hervorgeht, wird dieses „Geschlecht der Wüste und der Sünde“ aus Europa hinwegfegen und unseren Erdteil zu einer blühenden Oase machen.

Dr. H. C.

Wie Algier zu Frankreich kam

Unter dem französischen König Karl X., der von 1824—1830 regierte, war der algerische Jude Kohn-Bakri französischer Konsul in Algier. Als solcher hatte er mit dem dortigen Bey (Regenten) wegen einer Forderung der französischen Regierung zu unterhandeln. Kohn-Bakri, der bei dem Bey persönlich vortrat, reizte diesen durch sein freches Auftreten derart, daß der Bey dem Konsul eine Ohrfeige gab. Das durfte die französische Regierung allerdings nicht hinnehmen. Sie erklärte darin eine Beleidigung Frankreichs und sandte ein Heer nach Algier. Am 5. Juli 1830 mußte der Bey kapitulieren.

Seitdem datiert Frankreichs Herrschaft über Algier. Jakob Kohn-Bakri, dessen verdiente Ohrfeige Frankreich die große afrikanische Provinz Algerien einbrachte, starb, von Gläubigern gebrängt, am 23. November 1836 in Paris.

Dr. H.

Dr. Jonat v. Freudenwald

Die Juden sind schuld am Kriege!

Die Juden in Australien

Schon dröhnen die japanischen Geschütze vor Australiens Küste, und bald werden die dortigen Juden die Schrecken des Krieges erleben, von dem sie sich eine Erhöhung ihrer Macht in allen Ländern erhofften.

Das britische Dominion Australien ist ein Bundesstaat, der seit 1901 aus sechs Staaten und fünf Bezirken besteht. An der Spitze steht der Generalgouverneur als Stellvertreter des englischen Königs und die Bundesregierung. Die sechs Staaten Westaustralien, Südastralien, Victoria, Queensland, Neu-Südwalles und Tasmanien haben je eine eigene Regierung.

Australien ist um ein Fünftel größer als Europa, hat aber bloß sieben Millionen Einwohner. Die Zahl der Juden betrug nach einer Schätzung im Jahre 1933 bloß rund 27.000. Unverhältnismäßig größer aber ist ihr Einfluß, da sie nicht nur die Finanzmacht in Händen haben und Handel und Industrie beherrschen, sondern auch die höchsten Regierungsstellen einmal da und einmal dort erobern. Folgende Liste zeigt, wie die australischen Regierungen seit Jahrzehnten von Juden durchsetzt sind:

Sir Saul Samuel, Abgeordneter, 1865—70 australischer Finanz- und Handelsminister, 1879—80 Generalpostdirektor.

Henri Emanuel Cohen, 1877 Kolonial- und Finanzminister, 1883 Justizminister.

Nikolaj Ljuner, ein polnischer Jude, Abgeordneter, im Kabinett Mc Leuraith (1883—94) Minister für Bergbau im Staate Queensland.

Sir A. Salomons, 1891—92 Vizepräsident des Exekutivrates des Staates Neu-Südwalles.

Theodor Fink, 1894—1904 Abgeordneter und im Kabinett McLean Minister ohne Portefeuille.

Babian Solomon, 1899 Ministerpräsident des Staates Südastralien.

E. C. Salmon, 1900 Minister für Unterricht und Pölle im Staate Victoria.

L. R. Wise, 1902—03 Justizminister im Staate Neu-Südwalles.

Matthew W. Wolf, dreimal Minister ohne Portefeuille, zuletzt 1905 im Staate Westaustralien.

Sir Matthew Nathan, der verschiedene Gouverneur- und Ministerposten innehatte, war 1920—25 Gouverneur des Staates Queensland.

H. Cohen, 1928—29 Minister für Unterricht und Volksbildung im Staate Victoria.

Isaac Alfred Isaacs, seit 1892 Abgeordneter, 1905 Generalstaatsanwalt, 1931—36 Generalgouverneur von Australien, also Stellvertreter des englischen Königs.

Sir Daniel Lebb, 1932 Justizminister des Staates Neu-Südwalles.

J. J. C. Wise, seit 1935 Ackerbauminister

des Staates Westaustralien, daneben 1935—40 auch Minister für Erziehung und Polizei.

N. S. Tritton, dessen Vater aus Polen emigrierte und Möbelhändler in Brisbane war, ist seit 1939 der Privatsekretär des Ministerpräsidenten des Bundesstaates, M. G. Menzies, wodurch sich die Bundesregierung in den Krallen eines polnischen Juden befindet.

Dem Parlament von Neu-Südwalles gehörten zwei Juden als Sprecher (Präsidenten) an: John Cohen und Daniel Lebb. Auch in der Gemeindeverwaltung mischten sie sich an, die fast ausschließlich nichtjüdische Bürgerschaft zu regieren. So gab es in Adelaide fünf jüdische Bürgermeister, unter denen Lewis

Cohen viermal Bürgermeister und später Oberbürgermeister war. 1930 wurde der Jude Joseph Marks zum Bürgermeister von Sydney, der größten Stadt Australiens, gewählt.

Die Juden Australiens sind, wie das jüdische Lexikon selbst schreibt, in allen Zweigen des Handels, insbesondere in der Großindustrie und -ausfuhr vertreten. Sie besitzen die großen Industrien und natürlich die Banken. Im Jahre 1938 brachte (laut L. Salvotti "Juden in Ostasien" S. 65) eine kanadische Zeitung den Auszug einer Rede, die der Kardinal Dwyer in St. Patrick in Neu-Südwalles hielt; er sagte:

"Es ist der Mammon, der regiert. Die jüdischen Bankiers aus London herrschen über England und Australien. Sie können die Regierungen stürzen, wenn sie wollen, indem sie diesen Regierungen das Geld entziehen."

Dr. J.

Werkzeug der Juden

Wer ist Winston Churchill?

Der Ahnherr Winston Churchills, der erste Herzog von Marlborough, hatte eine Schwester namens Arabella, der es gelang, die Geliebte des englischen Königs Jakob II. zu werden. Churchill kann sich also rühmen, einige Beziehungen zum englischen Königshause in seinem Stammbaum nachweisen zu können.

Winston Churchill führt schon seit frühen Jahren einen verschwenderischen Lebenswandel. Er trinkt, raucht, schlemmt und spielt. Sein ungeheurer Geldaufwand wurde jederzeit vom englischen Judentum befriedigt, denn dieses hoffte, durch diesen

Sproßling aus einem großen Hause seine Geschäfte fördern zu können.

Der erste Jude, der dem jugendlichen Abgeordneten Winston Churchill hilfreich unter die Arme griff, war der Millionär Nathan Laski. Dann folgte der berühmte Sir Ernest Cassel, mit dessen Hilfe Churchill im Jahre 1916 als Marineminister das berüchtigte Schiebergeschäft nach der Schlacht am Stagerak durchführte.

Mit den großen jüdischen Häusern Rothschild, Samuel (Lord Bearsted) und Mond (Lord Melchett) ist

Das Arbeiterparadies

Was ein amerikanischer Ingenieur schreibt

Während der bolschewistischen Revolution in Rußland wurde das sogenannte Bürgertum nahezu restlos ausgerottet und was davon noch übrig blieb, ging in den stalinischen Zwangsarbeitslagern zu Grunde. Mit der Ausrottung des Bürgertums wurden aber auch die Geistigen, die Köpfe, ums Leben gebracht, ohne die auch ein bolschewistisches System eine Wirtschaft weder zu erhalten, noch aufzubauen vermag. So sahen sich die Massenmörder von Moskau gezwungen, Tausende von Technikern und Ingenieuren aus dem Ausland ins Land zu holen. Dies geschah unter Vorwiegung von Tatsachen, die nur auf dem Papier standen und denen die Wirklichkeit als die große Lüge schroff gegenüberstand. Am 29. August 1934 veröffentlichte die amerikanische Zeitung "The Gentile Front" den Brief eines amerikanischen Ingenieurs, in dem dieser berichtete, was er in der Sowjetunion erlebte. Er schreibt:

"Nachdem ich 21 Monate eines zweijährigen Kontraktes in der Sowjetunion verbracht hatte und vom

Kommunismus und der Behandlung, welche dem Volk zuteil wurde, vollkommen enttäuscht war, begann ich den Kommunismus und seine Folgen zu studieren.

Eines was mich in der Sowjetunion überraschte, war die Anzahl der Juden, die in den Kellern saßen, trotzdem es auffällig war, daß sie nichts von der Arbeit verstanden, die man von ihnen erwartete. Der Erfolg meiner Beobachtung war der, daß je länger ich mich dort aufhielt, desto mehr ich davon überzeugt wurde, daß die Juden wirklich die Herrscher des Landes seien.

Nach offiziellen Meldungen, die in der Sowjetunion erhältlich waren, fand ich, daß von 545 leitenden Stellen in der Sowjetverwaltung 447 von Juden besetzt waren.

Es war für mich nicht mehr länger eine Neberaschung, daß der Antijudaismus in diesem Lande mit dem Tode bestraft wurde, da er als antirevolutionär bezeichnet wird.

Die Juden und auch irreführte Nichtjuden beschimpfen die "Protokolle der Weisen von Zion", weil durch sie der jüdische Weltbeherrschungsplan bekannt geworden ist. Aber, wenn ich mit diesem jüdischen Plan vergleiche, was ich in der Sowjetunion sah, dann weiß ich, was die Juden mit den anderen Völkern vorhaben.

In der Sowjetunion haben sich die Juden zu den Herren gemacht, und die Nichtjuden, die Russen, sind zu Sklaven gemacht worden.

Mit dem Schlagwort "Diktatur des Proletariats" sollen auch die Arbeiter anderer Völker dazu geführt werden, den Bolschewismus in ihre Länder zu verpflanzen.

Wenn dies aber dann geschehen ist, dann wird es ihnen ergehen, wie es den Arbeitern und Bauern in der Sowjetunion erging: dann wird der Arbeiter und Bauer nie mehr in die Lage kommen, die Herrschaft der Juden abzuschütteln."

Das schrieb ein Ingenieur der Vereinigten Staaten von Amerika. Wenn der Präsident trotz solcher Erkenntnis seiner Bürger sich dazu verstand, mit dem roten Diktator von Moskau gemeinsame Sache zu machen, dann hat er damit vor aller Welt bewiesen, daß er nicht dem Wohl seines eigenen Volkes dienen will, sondern den Weltbeherrschungsinteressen des Weltjudentums.

Churchill seit Jahrzehnten auf das engste befreundet. Auch verbinden ihn freundschaftliche Bande mit mächtigen jüdischen Bankfamilien in New York. Von seinen jüdischen Gönnern nahm er schon frühzeitig gerne Borsentypen und phantastische Honorare für Zeitungsartikel und Bücher entgegen. Dafür hat er bereits im Jahre 1906 sich für jüdische Belange tapfer eingesetzt. Er bekämpfte erbittert das Einwanderungsgeßetz, das den ostjüdischen Zustrom abdammen sollte.

Die zionistische Bewegung proklamierte Churchill stets als ihren "großen Freund". Seine einzige Tochter Sarah Churchill hat im Jahre 1937 den nordamerikanischen Schauspieler, den Juden Vic Oliver, geheiratet. Sein ältester Sohn Randolph Churchill ist mit der gesamten englischen und amerikanischen Judenpresse, von der er fürstliche Gelder für schlechte Zeitungsartikel erhält, auf das innigste verbunden.

Winston Churchill ist also völlig in jüdischen Händen. Man kann es verstehen, daß er sich in seiner Politik nicht nach englischen Gesichtspunkten ausrichtet, sondern sich zum Werkzeug des jüdischen Weltwillems gemacht hat.

Dr. H. C.

Er schämt sich

In London hat sich das ganze prominente Emigrantengefehl zusammengedrängt, das vor dem Marschschritt der deutschen Soldaten Reißaus genommen hat. Unter ihnen befindet sich auch der Sohn des gewesenen tschechischen Präsidenten, Kaban Masaryk. Am 1. Oktober 1941 hielt er im Londoner Rundfunk eine Ansprache an das tschechische Volk. Darin sagte er:

"Ich schäme mich ein wenig dafür, daß ich von hier aus zu Euch rede und selbst in Sicherheit bin. Aber ich bin der Meinung, daß Ihr alle fest überzeugt seid, daß wir für Euch das Beste wünschen."

Die tschechische Zeitung "Narodni politika" vom 4. 10. 1941 gab ihm folgende Antwort:

"Kaban Masaryk brauchte sich heute nicht zu schämen. Er, ein Halbjude, ist nur dann mutig, wenn ihm keine Gefahr droht."



(Stürmer-Archiv)

Wer in den Vereinigten Staaten des Herrn Roosevelt Filmchaufvierer werden will, geht einen Weg, bei dem Leib und Seele dem Juden geweiht werden müssen. Wie auf dem Wilde, so fängt die Sache an: Mit der Wäsche des feinen, vornehmen Herrn, der dem ansehenden Star nur das Beste wünscht, wird der anfängliche Argwohn des nichtjüdischen Mädchens in ein immer mehr wachsendes Vertrauen umgewandelt, bis dann die Stimme des Gewissens endlich alles mit sich geschleht. Hat die so Betrogene die Liste der Juden von Hollywood dann zur Genüge befreit, dann ist ihr Ende die Straße, die Profitation.

Die wirtschaftliche Lage der Juden

In Belgien hat die Kampfzeitung "L'ami du peuple" in ihrer Aufklärungsarbeit den "Stürmer" zum Vorbild genommen. In ihrer Ausgabe vom 8. 9. 41 schreibt sie:

Vor sechs Jahren veröffentlichte der Jude Jakob Lestmann unter dem Titel "Die wirtschaftliche Lage der Juden" ein Buch. Man findet dort sehr interessante Statistiken. An der Zeit von 1825 bis 1930 hat sich die Bevölkerung unseres Planeten verdoppelt; dagegen hat die jüdische Bevölkerung das Fünftfache ihrer ursprünglichen Zahl erreicht.

In den anglo-sächsischen Ländern sind die Juden aber fünfzehnmal stärker als vor einem Jahrhundert.

In 15 großen Städten traf man 4 1/2 Millionen Juden, d. h. 28 vom Hundert der Gesamtbevölkerung. Man konnte in runden Riffen sagen, daß 75 vom Hundert des Handels in jüdischen Händen lagen.

Da diese Angaben aus der Feder eines Juden stammen, können seine Massenbrüder nur schwer behaupten, daß es sich um Verleumdungen oder Kränkungen handelt. Diese Riffen sprechen eine deutliche Sprache; sie sind unter anderem die Verwirklichung des Traumes von der jüdischen Vorherrschaft, so wie es der Talmud und die Bibel lehren.

Am Schulchan-aruch (Choschen ha-mischpat § 176, 12 und 156, 5) steht: "Die Heiligtümer der Nichtjuden sollen so betrachtet werden, als wenn sie keinen Besitzer hätten. Die Juden

können sich ihrer durch Gewalt, Unterschlagung oder Diebstahl bemächtigen."

Dieser Text steht in Uebereinstimmung mit der Stelle des Deuteronom 23,20:

"Du sollst von dem Ausländer (ließ Nichtjuden) Ruhen ziehen, aber Du sollst keinen Ruhen von Deinem Bruder (ließ Juden) ziehen."

In diesen Rahmen fällt auch der ausdrückliche schreckliche Befehl Moses (4. Buch Moses 31, 14—19):

"Habt Ihr allen Frauen das Leben gelassen? Tötet alles Männliche unter den kleinen Kindern und tötet jede Frau, welche mit einem Manne verkehrt hat, aber laßt die jungen Mädchen am Leben, denn sie gehören Euch."

Im Lichte dieser Worte fragen wir zum hundertsten Male: Sind die Juden auch Menschen wie wir?

Jüdisches Bekenntnis

"Schädlich wirkt das Judentum in politischer Hinsicht als zugleich ultraradikales Element. Mit fanatischer Zähigkeit hängt es an den veraltetsten, sinnlosesten Einrichtungen und Anschauungen und baut zugleich mit demselben Fanatismus Barrikaden, wirft Bomben und Dynamitpatronen, wo es nur kann."

(Konrad Alberti, "Gesellschaft", 1889, 2. Heft.)

Verrückte Ehescheidungsgeetze

Schlupflöcher für jüdische Rassenhänder in USA.

Der amerikanische Oberichter Taft sagte einmal: „Der Aufbau der Kriminalgeetze in unserem Land ist eine Schande für die Zivilisation.“ Wenn die dortigen Kriminalgeetze eine Schande darstellen, so sind aber dafür die Ehescheidungsgeetze in USA als eine Verrücktheit zu bezeichnen. Ein Mann kann nämlich in einem Staat innerhalb dieses Landes als verheiratet gelten, in einem anderen als geschieden und in einem dritten als Ehebrecher — und zwar all das zum gleichen Zeitpunkt.

Mitläßlich einer Gerichtsverhandlung erklärte dazu der Richter Robert Grant in Massachusetts: „Eine Frau ist entweder eine Ehefrau, Konkubine oder Bigamistin, je nachdem, in welchen von verschiedenen Staaten innerhalb eines Umkreises von hundert Meilen sie gerade wohnt.“ (!)

Wie entstehen nun solche Mißstände und Unklarheiten? Es gibt zehn anerkannte Gründe zur Ehescheidung in Tennessee, zwei in North-Carolina, einen in New-York, vierzehn in Hampshire, jedoch in South-Carolina überhaupt keinen. In Oregon wiederum wird fast jedes noch so fadenscheinige Argument vom Gericht als ausreichend betrachtet und als Ehescheidungsgrund angenommen. Den dortigen Gerichten genügt die Erklärung eines Ehepartners, daß ihm auf einmal ein anderer Mann oder eine andere Frau besser gefalle. In einigen Staaten wird die Ehescheidung sofort nach ihrer Verkündung gültig, in einem anderen muß man ein Jahr lang warten, bis der Urteilspruch Rechtswirksamkeit erlangt. Der Hauptgrund für diesen Zustand sind die vielerlei Gesetze, die in USA Gültigkeit haben.

Verschiedene Gegenden erkennen sogar private Abmachungen über Ehen an. Ein Mann in Minnesota heiratete vor einigen Jahren eine Frau aus Missouri, obwohl sich die beiden vorher nie begegnet oder gesprochen hatten. Die Ehescheidungskarte kam dadurch zustande, daß sie sich gegenseitig einen Eheschreibebrief auslieferten. Durch die Unterschrift auf der Empfangsbestätigung betrachteten sie sich als verheiratet. Die Schwierigkeiten tauchten dann auf, als diese Ehe geschieden werden sollte. Im Laufe der Gerichtsverhandlung wurde tatsächlich diese sonderbare Ehe als gültig erklärt.

In letzter Zeit wurde das Durcheinander in den Ehescheidungsgeetzen noch viel größer. Viele Ehen wurden ordentlich geführt, um später als ehebrecherisch betrachtet zu werden! Viele Paare haben nämlich in einem bestimmten Gebiet innerhalb der Vereinigten Staaten auf einwandfreier Basis eine Ehe gegründet. Sofern ein Ehepartner schon einmal verheiratet war, hatte er in seinem früheren Wohnbezirk eine ordnungsgemäße Ehescheidung erwirkt. Nach einigen Jahren jedoch mußten diese Ehepaare dann erfahren, daß die Gerichte ihres neuen Wohnbezirks die Anerkennung verweigerten.

Die Ehe- und Ehescheidungsgeetze gelten also nicht einheitlich für das Gesamtgebiet der Vereinigten Staaten, sondern jeder Staat bildet sie für sich selbst. In Ausübung dieses Vorrechts haben nun viele dieser Staaten miteinander gewetteifert, um ihre Einkünfte aus Ehe-Angelegenheiten zu erhöhen. Sie haben sogenannte „Ehescheidungs-Mühlen“ errichtet, indem sie nur einen kurzen vorübergehenden Aufenthalt zur Bedingung machten,

um eine Ehescheidung zu vollziehen. Diese Gegenden haben sich auf diese Weise einen starken Fremdenverkehr geschaffen, der vielleicht normalerweise nicht vorhanden wäre.

Im Gegensatz dazu aber gibt es Staaten, die grundsätzlich keinerlei Scheidungsgrund anerkennen. Dabei ist es ihnen gleichgültig, wenn eine Ehe vom persönlichen oder auch vom Standpunkt der Gefamtion aus als wertlos und für die Beteiligten untragbar betrachtet werden muß.

Die amerikanischen Ehescheidungsgeetze sind aber nur scheinbar eine Verrücktheit. In Wirklichkeit steckt ein wohlbedachtes System dahinter. Nach dem augenblicklichen Stand des Gesetzes liegen die Dinge folgendermaßen: Wenn ein Ehepaar im Staat New-York sich scheiden lassen will, erkennt vielleicht das Gericht die vorgebrachten Gründe nicht an. Wenn jedoch das gleiche Ehepaar in der Lage ist, einige tausend Dollars in Nevada, Arkansas oder Florida zu verbrachten, hat es nichts weiter nötig, als dorthin zu reisen.

Nach Erledigung der polizeilichen Anmeldeformalitäten ist die Ehe nach den dortigen Gesetzen in wenigen Tagen geschieden. In diesem Falle wird auch New-York die vollzogene Ehescheidung anerkennen. Das Ergebnis ist offensichtlich: Mit Geld lassen sich die Gesetze in den Vereinigten Staaten umgehen.



Ms Levi die Rebekka nahm

Deutsche Soldaten aus dem besetzten Frankreich fanden dieses Bild in einem Judenhaus und schickten es dem Stürmer ein. Sie schrieben dazu: „... Zu solch einer widerlichen Pose sind wirklich nur jüdische Menschenaffen fähig.“

Eine arme Frau, die in den New Yorker Gendarmen lebt, hat keine regelmäßige Möglichkeit, sich beispielsweise durch Scheidung von einem brutalen Mann zu befreien. Die Lady von Park Avenue jedoch, die sich aus einer plötzlichen Laune heraus entschließt, sich scheiden zu lassen, um die Öffentlichkeit auf ihr Dasein zu lenken, wird einfach ein Flugzeug in Richtung Reno bestiegen. Dort wird sie in wenigen Tagen geschieden und kann ebenso rasch wieder neu verheiratet sein! Deshalb können auch die Filmjuden in Hollywood und die jüdischen Theaterhändler vom Broadway in ständiger Reihenfolge nicht-jüdische Frauen heiraten und schänden, um sie dann nach wenigen Wochen wieder wegzurufen. Für sie ist der Zustand der Gesetze ideal. Man braucht dabei nur an den Filmjuden Charlie Chaplin zu denken. Er und auch andere Juden in Amerika haben es auf diesem Gebiet ja schon zu Rekordern gebracht.

Die geschilderten Gesetze erfüllen alle Voraussetzungen, um mit Recht amerikanisch zu sein: Verrückt — willkürlich — ungerecht — einseitig — widersinnig und mit Schlupflöchern für die Juden und Blutofratzen-Geldjäger. Zweifellos ist dieser Zustand „demokratisch“ und entspricht der englisch-amerikanischen Auffassung von „Freiheit“. Die Blutofratzenkaste hat das Recht, mit Geld die Gesetze auszuschalten. Sie fühlt sich wohl in dieser Freiheit und hat nur den einen Wunsch, daß dieser Zustand von heute auch der von morgen und der ferneren Zukunft bleiben möge.

H. W.

Jüdisches

In der in Los Angeles erscheinenden Jüdischen Zeitung „Y'nai Brith Messenger“ vom 25. Oktober 1940 lesen wir:

„Die Pharisäer waren eine heilige Gruppe innerhalb der jüdischen Gemeinde. Die Pharisäer werden oft mit den alten Puritanern in England verglichen.“

*

„Der Gedanke, daß Israel ein Volk ist, das von allen anderen Völkern getrennt ist, entstand mit der Geburt Abrahams.“

*

„Der große Philosoph Plato verlangte in seiner „Republik“, daß es Fremden verboten würde, sich unter das griechische Volk zu mischen. Es sollte sich arisch rein halten.“

Diesem Geist der Ausschließlichkeit hatten es die Juden und die alten Griechen zu verdanken, daß sie den Lebenskeim, den sie in sich trugen, nährten und zur Reife brachten. So waren die Juden fähig, ihre Kraft in der Idee eines einzigen Gottes zu entwickeln. Die Griechen konnten eine vielseitige Kultur entwickeln.“

*

„Thomas Mann legte den Grundstein zum Palästinahaus auf der New Yorker Weltausstellung. Albert Einstein und Emil Ludwig eröffneten ihn und Lion Feuchtwanger schloß ihn.“

*

„In Los Angeles läuft seit dem 1. November der große neue jiddische Film „Vorspiel zum Ruhm“ (Overture to Glory) mit Moische Oysher in der Hauptrolle.“

Frankreich und die Judenfrage

Wie die Presseagentur „United Press“ aus Vichy meldet, hat die französische Regierung einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Lösung der Judenfrage getan. Es wurden arische Verwalter und Liquidatoren ernannt, die die Aufgabe haben, vierzehn jüdische Banken in Paris zu enteignen. Unter den zu liquidierenden Bankjuden befinden sich die Häuser

Baruch & Co., Rodenheimer & Co. und Trepsus & Co.

Nach dem Wortlaut der Verordnungen haben die neu eingesetzten Verwalter den Auftrag, die jüdischen Banken zum Höchstpreis zu verkaufen. Der erzielte Erlös fließt in die Staatskasse, die den bisherigen Besitzern eine Pension auszahlen wird.

„Die armen Pariser Juden!“ wird da mancher Weichling, der vor Mitleid trieft, ausrufen. „Nun verlieren sie noch das Wenige, das man ihnen be- lassen hat!“

Wer aber bedenkt, mit welchen skrupellosen Mitteln gerade die jüdischen Bankiers das französische Volk ausgeraubt haben, der kann nicht begreifen, daß man ihnen noch eine „Pension“ aussetzt. Eine „Pension“ verdienen nur Männer, die dem Volke einen wertvollen Dienst erwiesen haben. Die Pariser Bankjuden aber haben — das Konzentrationslager verdient.

Dr. H. G.



Wie die Juden das Kreuz verhöhn

Soldaten aus dem Westen schrieben zu diesem Bild: „... Wir haben in jüdischen Häusern schon wiederholt Bilder gefunden, die den Beweis erbringen, welche Freude es den Juden macht, die Symbole des Christentums zu verhöhn.“



Wenn Juden beieinander stehen

„Hast du schon gehört das neueste Gerücht? Mir hat es erzählt der Rabbi selbst und der muß es wissen“

(Sämtliche Bilder: Stürmer-Archiv)

Der englische Krönungsstein

Wie die Bibel (1. Mosis 28, 11) berichtet, übernachtete einmal der jüdische Patriarch Jakob in Ägypten im Freien. Als Kopftissen nahm er sich einen dort liegenden großen Stein. Im Traume sah er eine bis in den Himmel ragende Leiter, auf deren Spitze der Herr stand und ihn segnete. Dieser Stein soll sich heute in London befinden. Das kam so:

Die jüdische Sage erzählt, daß die Nachkommen Jakobs den Stein als Reliquie aufbewahrten. Als die Juden durch das Rote Meer ziehen mußten, war er ihnen aber zu schwer und so ließen sie ihn in Ägypten zurück. Im Jahre 586 v. Chr. wurde das Reich Juda samt Jerusalem von den Babyloniern zerstört. Ein Teil der Juden floh nach Ägypten, unter ihnen auch der Prophet Jeremias. Dieser nahm den heiligen Stein an sich und brachte ihn auf seiner weiten Flucht über Spanien nach Irland. Im Mittelalter kam der Stein nach Schottland und 1296 unter König Eduard I., der Schottland unterwarf, nach London. Hier wurde er in den unteren Teil des Krönungsstuhles Eduards I. eingefügt. Sämtliche englischen Könige sind seither auf diesem Stuhle und über diesem Stein gekrönt und gesalbt worden.

Mag auch längst durch Mineralogen und Geschichtsforscher festgestellt sein, daß der Stein niemals aus Ägypten kam, sondern ein gewöhnlicher Sandstein von der schottischen Westküste ist, so gilt er doch für jeden Engländer als der heilige Stein des Ervaters Jakob. Das Merkwürdigste aber ist, daß Englands Könige sich über einer „Reliquie“ gerade dieses Juden krönen lassen. Allerdings gilt Jakob, dem Jehova nach einem Ringkampf, den er selbst mit Jakob hatte, den Namen Israel, d. h. Gotteskämpfer, verlieh (1. Mosis 32, 28), als der Stammvater des israelitischen Volkes. Ueber ihn berichtet aber die Bibel nur Schlechtes. Schon im Mutterleibe tritt er sich mit seinem Zwillingenbruder Esau um den Vortritt und wollte ihn, indem er ihn an der Ferse hielt, verhindern, als Erster ans Tageslicht zu kommen. Bekannt ist ferner, wie er später den Esau gegen ein Linsengericht um sein Erstgeburtsrecht betrog und seinen auf dem Totenbett liegenden Vater beschwindelte, so daß dieser ihn statt Esau als Erstgeborenen segnete. Auch seinen Onkel Laban betrog er erfolgreich um einen großen Teil seines Viehbestandes. Sogar das „Jüdische Lexikon“ nennt als seine Charaktereigenschaften „schlaue egoistische Verrechnung und Hinterlist.“

Ein hinterlistiger Gewohnheitsbetrüger war also der Stammvater aller Juden. Das war aber kein Hindernis, daß sein angebliches Kopftissen zur höchsten Verehrung in England gelangte. Der jüdische Engländer Howard Chamberlain schrieb in seiner Broschüre „Le Prince-Fils de David“ (Paris 1934) auf Seite 12:

„Die Engländer werden die Welt regieren, denn ihnen kann keine andere Nation widerstehen. Sie besitzen den Stein Jakobs als Krönungsstein und das macht ihr Schicksal mächtig. Dieser Stein wurde von Jeremias nach

Irland gebracht, dann nach Schottland und befindet sich nun in der Westminster-Abtei unter dem Thron, auf dem der englische König die heilige Salbung empfängt. Dieser Stein wird der Schicksalsstein genannt. Und das ist der Grund, warum der Prophet Daniel (2. Kap., Vers 44, 45) das britische Reich, welches der Nachfolger aller anderen Weltreiche werden sollte, ein Reich aus Stein nannte.“

So wurde die Geschichte in diesem wie in vielen hundert anderen Fällen mit jüdischem Geist durchseht. Erstens ist es längst widerlegt, daß der heutige Krönungsstein wirklich der Stein ist, den Jakob als Kopftissen benutzte, als er seinen wüsten Traum hatte, und zweitens hat Daniel in keiner Weise an England gedacht, als er den babylonischen König Nebuchodonosor, dessen Traum von einem Stein, der am Ende der Zeiten sein Reich zertrümmern und die ganze Erde erfüllen werde, auslegte. Aber Englands bibelverrücktes Volk und seine Könige glauben an den jüdischen Schmus und auch der jetzige König war stolz, während der Salbung zum Herrscher aller Briten seine Knie vor einem Stein zuwenden zu dürfen, auf dem angeblich der Bibeljude Jakob schlief. Und das Ende? Am „Stein Jakobs“ oder an seinem Drum und Dran geht die britische Welt Herrschaft zu Grunde.



Wenn Juden arbeiten müssen

Man beachte Miene, Haltung und Gang der Juden! Wenn sie zum Galgen geführt würden, könnten sie nicht mieser dreinschauen.



Der Talmud

Wenn Juden unter sich sind, dann wird über den Talmud diskutiert. Der Talmud enthält die Gesetze des Judentums, die auch heute noch Gültigkeit haben. Nur der Jude betrachtet sich als Mensch, während alle anderen nichtjüdischen Völker den Tieren gleichgestellt werden. Der Talmud gestattet dem Juden jedes Verbrechen am Nichtjuden.

Juden als Verräter

Daß es immer wieder Juden sind, die ihr Vassallat verraten, das erfahren die Franzosen Tag für Tag. Der französische Innenminister sah sich veranlaßt, einen Haftbefehl gegen drei Judenstammlinge: den ehemaligen Professor an der Sorbonne, Hadfeld, seine Frau, eine geborene Drehsfuß, und deren Schwester, zu erlassen. Diese jüdische Familie, die ein Schloss im Departement Corréze bewohnt, hatte mit Hilfe anonym Briefe gaulistische Propaganda getrieben sowie staatsfeindliche Gerüchte verbreitet. Die drei Juden sind in ein Internierungslager übergeführt worden.

Die Feuerprobe

Auf dem 17. Kongreß der Kommunistischen Partei in Moskau sagte der Bolschewik Maslowski in einer Rede:

„Der heroische Widerstand Spaniens hat einen tiefen Eindruck in der ganzen Welt hervorgerufen; die Schaffung der in Spanien eingesetzten internationalen Brigaden hat die Reife des Weltkommunismus und die bolschewistische Stäblung der Kominternaktionen erwiesen und den kommunistischen Kaders die Gelegenheit zur Feuerprobe verschafft.“

Der Rotmord in Spanien sollte also der Auftakt für ein Massenblutbad in Europa sein. Wenn sich die teuflischen Pläne der roten Mordbrenner nicht erfüllen können, dann verdankt dies Europa den deutschen Soldaten, die seit dem 22. Juni 1941 dabei sind, der Schlange des Bolschewismus den Kopf abzuschlagen.

Beschnittene Radaubröder

Juden in Göteborg

Juden aus England riefen kürzlich einen Menschenauflauf in der schwedischen Stadt Göteborg hervor. Der englische Jude Harry Stevens, ein Schiffsagent, traf sich mit fünf Massenoffizieren im Göteborger Hafen. Sie hatten es sich in den Kopf gesetzt, allerhand Mutwillen zu treiben. Auf ihrem Streifzug kamen sie in das vornehme Lokal von Göteborg, in die „Miy Bar“. Dort führten sie sich recht anmaßend auf. Sie wollten nichtjüdische Damen zwingen, aus dem Halse einer gemeinsamen Flasche zu trinken. Als die Damen sich weigerten, das zu tun, schütteten sie ihnen den Inhalt der Flasche ins Gesicht. Die anwesenden Kavaliere reagierten energisch auf die jüdischen Vexierereien. Es kam zum Wortwechsel, dann zur Rauferei. Gläser und Flaschen flogen, Tische fielen um.

Der Inhaber des vornehmen Lokals hatte unterdessen die Polizei verständigt, die bald erschien und die sechs Juden verhaftete. Bei dem Kampf in dem Lokal hatten verschiedene Gäste natürlich für die „armen, unschuldigen“ Juden Partei ergriffen. Einige von diesen Judenfreunden schlichen sich von dannen und suchten Verflüchtung.

Es dauerte nicht lange — und die Verflüchtung kam. Mit heftigen Protesten verlangten sie die Herausgabe der sechs verhafteten Juden. Nach und nach hatte sich vor dem eleganten Lokal eine Menschenmenge von schätzungsweise 1500 Mann angesammelt. Da die Polizei dem Verlangen der jüdischen Demonstranten nicht stattgab, suchte die Menge, das Lokal im Sturm zu nehmen. Sie zertrümmerte, was

ihre in die Hände kam. Erst als die Polizei den Waffengebrauch des Hydranten in Tätigkeit setzte, wichen die Judenbölblinge zurück. Die Polizei nahm verschiedene Verhaftungen vor. Es stellte sich bei der Untersuchung heraus, daß die 1500 Demonstranten sämtlich Juden waren.

Ganz Israel bürgt für einander! Wenn in einem Lokal sich sechs Juden ungebührlich auführen und wegen ihres Unsinns zur Rechenschaft gezogen werden sollten, dann marschieren in kurzer Zeit 1500 weitere Juden auf, um ihren „unschuldig verfolgten“ Massenoffizieren zu Hilfe zu eilen. Das Vorkommnis in Göteborg zeigt wiederum eindeutig, daß die Juden eine einzige organisierte Verbrecherbande bilden.

Stürmerleser!

Viele unserer Stürmerleser sind im Besitze jüdischer und antijüdischer Bücher, Dokumente, Bilder usw., die für sie wenig Bedeutung haben. Für das Stürmer-Archiv sind diese Dinge jedoch sehr wichtig. Wir ersuchen daher unsere Stürmerfreunde, unsere Sammlung durch Zufindung solcher Gegenstände ausbauen zu helfen.

Die Schriftleitung des Stürmers
München, Pfannenstiebsgasse 19



(Sämtliche Bilder: Stürmer-Archiv)

Wiener Juden vor der Ausreise

Ietzt haben sie noch Gelegenheit, darüber nachzudenken, daß man nicht ungestraft vom Nichtstun und von der Ausbeutung anderer leben kann

Baphomet

Sieher Stürmer!

Da Du, wie ich als Dein treuer Leser mich überzeugen konnte, die Judenfrage in ihrer Gesamtheit aufgerollt hast, ja sogar die so interessante und zugleich schwierige Ritualmordfrage beleuchtet, so glaube ich, daß Dich und Deine Leser auch die fast phantastisch anmutende Baphomet-Frage interessieren dürfte.

Während des ersten Weltkrieges und einige Zeit danach (1914—1919) befand ich mich in Russland, wo ich unter den russischen Offizieren viele Freunde hatte. Von zwei jungen Offizieren, Kapitän-Leutnanten, habe ich im Jahre 1919, als der Weltkrieg zu Ende, aber der Krieg im vollen Gange war, die nachstehenden Erzählungen erhalten. Für die Richtigkeit derselben übernehme ich die volle Gewähr.

Zuerst müßte man aber einige Worte über den „Baphomet“ sagen. Das Wort „Baphomet“ kommt vom griechischen „Bapho“ (= Eintauschen, Erweichung) und dem Worte „Metis“ (= Weisheit). Es bedeutet somit „Illuminatio mentis“, also „Erleuchtung des Verstandes“. Im Gegensatz zur Taufe mit Wasser sollte das die Taufe mit dem Feuer darstellen!

Es wird behauptet, daß als erste die Mitter des Tempelherren-Ordens diesen satanischen Ritus eingeführt haben. Sie beteten den Götzen „Baphomet“ an. Als in den Jahren 1307—1311 der Prozeß gegen den Tempel-Orden lief, der mit der Hinrichtung der Oberhäupter des Ordens mit dem Ordensgroßmeister Jakob de Molay an der Spitze endete, gelang es einigen Tempelherren, nach Schottland zu entkommen, wohin, wie gesagt wird, auch der „Baphomet-Götze“ gebracht wurde. Eine Zeit lang soll dieser Götze in U.S.A. in Charleston bei den dortigen Freimaurern aufbewahrt worden sein. Dort, in Charleston, lebte ja im vorigen Jahrhundert der berühmte „Freimaurerpapst“ Albert Pike. Nach seinem Tode soll der Baphomet-Götze nach Rom übergeführt sein. Dort haben sich seiner, wie behauptet wird, Adriano Lemmi, das damalige Oberhaupt der Freimaurer in Italien, und schließlich der jüdische Bürgermeister von Rom, Ernesto Nathan, angenommen.

Inwiefern das alles den Tatsachen entspricht, weiß ich nicht, aber Tatsache ist, daß im Mai 1895 im Palazzo Borghese zu Rom, wo Adriano Lemmi wohnte, ein Tempel des Satans entdeckt wurde.

Da ich mich für die Freimaurerfrage interessierte, war mir die Geschichte des „Baphomet“ bekannt, aber ich muß gestehen, daß ich derselben nie den rechten Glauben schenken konnte. Alles das schien mir zu phantastisch zu sein. Und plötzlich wurde ich eines besseren belehrt, und, wie es so oft geschieht, zu gleicher Zeit von zwei verschiedenen Seiten.

Als ich an einem sonnigen Tage 1919 auf der Sadomaja Straße in Moskau am Don spazieren ging, kam mir plötzlich mein Freund Kapitän-Leutnant M. entgegen. Wir haben uns schon seit mehr als einem Jahr nicht gesehen. Die Freude des Wiedersehens — namentlich zu den damaligen Schreckenszeiten — war groß, und so war es selbstverständlich, daß wir diesen Tag zusammen verbrachten.

Unter den vielen Ergebnissen des verfloßenen Jahres erzählte mir mein Freund M. auch Erlebtes aus „Petrograd“. Er gehörte nämlich einer antiseminitischen Organisation an und wurde des öfteren in das von den Bolschewiken besetzte Gebiet kommandiert. Und nun gebe ich seine Erzählung wörtlich wieder:

„Am 7. November 1918, gerade am Tage der ersten Jahresfeier der Oktober-Revolution“, ging ich den Newski-Prospekt entlang. Als ich an der Kasan-Kathedrale vorbeiging, sah ich zu meinem Erstaunen, daß die Denkmäler des Kutusow und Barclay-de-Tolly (Selben des Krieges 1812) durch sonderbare, von innen aus mit rotem Licht beleuchtete Bildsäulen verdeckt waren. Ich trat näher heran. Es stellte sich heraus, daß Barclay-de-Tolly durch die „Göttin der Vernunft“ und Kutusow durch die „Opferaltar der Revolution“ verdeckt waren. Schon von weitem überließ mich beim Anblick des letzteren, einer bodenähnlichen Statue, unwillkürlich ein Schauern. Es schien mir, als ob dieses Ungeheuer mit seinen glühenden Augen unter der Volksmenge sich neue Opfer aussuche, daß sein Blick auf mich gerichtet und stehen geblieben war und daß seine Lippen von einem giftigen Lächeln verzerrt wurden. Ich betrunkenigte mich.“

(*) „Oktober-Revolution“ heißt der Bolschewistische Umsturz, bei welchem die Bolschewiken die kaiserliche Regierung verjagten. Nach dem alten russischen Kalender geschah das am 25. Oktober 1917 (= 7. November 1917), wovon auch die Benennung Oktober-Revolution kommt.]

„Stellen Sie sich ein Ungeheuer vor, dessen Kopf eine Komposition der Gesichtszüge eines Bodes, Stieres und Hundes darstellt. Auf dem wie von Rauch umgebenen Schädel tragen zwei stark entwickelte Hörner hervor. Auf der Stirn — ein brennendes, leuchtendes Pentagramm. Ein herabhängender Frauen-Kamuff und Flügel. Auf dem mit Schuppen einer Wassernymphen bedeckten Bauche ruhte der Eskulapen-Stab mit den ihn umwinkenden zwei Schlangen. Die Hände paradierten die zum Segen zusammengelegten Finger eines Priesters. Auf der rechten, nach oben ausgestreckten Hand, konnte ich das Wort „Salve“ (Lüße), und auf der nach unten gerichteten linken Hand, das Wort „Congula“ (Winde) lesen. Das Ungeheuer thronte auf einem schwarzen Cubus, wobei seine Vorderfüße sich auf die Erdnägel stützten.“

Ich sah, was für einen schrecklichen Eindruck dieser „Opferaltar der Revolution“ auf die Volksmenge ausübte, und hörte, wie viele freuten, was das bedeutete. Darauf sagte ein altes Mütterchen, nachdem es sich zuvor bekrenigt hatte: „Da sehen wir, für wen die Revolution notwendig war, für wen

unser Zar entthront wurde! Um den Verfluchten aufzurichten!“

Als ich das hörte, kam mir alles, was ich über den „Baphomet“ gelesen habe, in Erinnerung. Der von meinem Freunde beschriebene „Altar der Revolution“ entsprach ja genau der Beschreibung der Götzenfigur des „Baphomet“.

Und plötzlich standen vor meinen Augen mit blutroten Buchstaben geschrieben, folgende Worte:

„Salute, o Satana
O Ribellione,
O forza vindice
della Ragione!“

d. h.: „Sei gegrüßt, Satan, du Rebell, die rächende Kraft der Vernunft!“

Das war eine Strophe aus der Satanzhymne des Freimaurers Giose Carducci, die von den italienischen Freimaurern seinerzeit öfters gesungen wurde.

Wie das doch alles zusammenpaßte. „Göttin der Vernunft“ und dort „die rächende Kraft der Vernunft“; „Opferaltar der Revolution“ und dort der Herr der Revolution — „Satan, der Rebell“.

Wir gingen fast der Atem aus. Also ist der Satankultus doch eine Wirklichkeit?

Daß beim Bolschewismus satanische Kräfte im Spiele sind (mit denen zurzeit der Erzbyzoprit von Canterbury paktiert), war mir klar. Daß aber solches so offen demonstriert werden sollte, das war schwer zu verstehen. Es geschah eben im ersten Nahe der Revolution. Die Figur wurde bald entricht, aber wer sie einmal gesehen hat, wird sie wohl nicht so leicht wieder vergessen.

Man kann sich gut vorstellen, wie ich erstaunt war, als nach einigen Tagen mir ein anderer „weiser“ Offizier, den ich zufällig nach langer Zeit in Taganrog traf, folgendes erzählte:

„Als ich 1918 in Kiew im freiwilligen Truppenteil „Natcha Rodina“ („Unsere Heimat“) diente, erhielt ich den Befehl, in der Kurenewka (ein Stadtteil von Kiew) Hausdurchsuchungen in einigen jüdischen Säulern anzustellen. Laut Mitteilungen der Gegen-Spionage-Abteilung sollten sich dort Bolschewiken verbergen und dort außerdem größere Munitionslager aufbewahrt sein. In einem dieser Säulern wurden wir von einem greisen, ungefähr achtzigjährigen Juden empfangen. Die im Saale anwesenden Jüdinnen stimmten sofort so ein Gebet und Gesänge an, daß ich, um von ihnen nicht gestört zu werden, sie sofort in einem Zimmer einsperren ließ. ... Meine Aufmerksamkeit wurde auf

ein Zimmer gelenkt, das verschlossen war. Ich befohl dem Juden, das Zimmer zu öffnen, worauf er erwiderte, er habe den Schlüssel nicht — er sei verloren. Darauf befahl ich meinen Soldaten, die Tür mit Gewalt aufzureißen. Der sich bis dahin ruhig und sehr einschmeichelnd gebühende Jude veränderte sich plötzlich im Gesicht: seine Augen fingen an, daß und Wut auszuspucken. Er stürzte auf die Tür zu, stellte sich mit ausgebreiteten Armen vor die Tür und fing an, irgend welche Verwünschungsformeln in hebräischer Sprache, die gegen uns gerichtet waren, vor sich hin zu brummen. Die Tür wurde aufgerissen. Das Zimmer machte den Eindruck eines Bethauses; es war ganz leer, nur an den Wänden entlang standen Bänke und an einer Wand ein großer Schrank. Durch den Widerstand des Juden wurde mein Verdacht verstärkt und ich ließ deswegen dieses Zimmer besonders genau untersuchen: die Bänke und der Boden wurden abgeklopft, jedoch wurde nichts Verdächtiges entdeckt. Es blieb nur der Schrank. Ich zog bei ihm das Brett heraus und bemerkte darauf sonderbare braune Flecken, wie etwa von geronnenem Blute her stammend. Darauf öffnete ich den Schrank, aber alle seine Fächer waren leer, nur in einer Ecke fand ich eine kleine Holzfigur. Groß war mein Erstaunen, als ich in dieser Holzfigur ein Ungeheuer mit Gesichtszügen eines Bodes, eines Kuh und Frau erblickte. Für mich bestand kein Zweifel, daß es den Satan darstellte. Diese Statuette nahm ich mit und lieferte sie meinem Kommandeur ab. Dieser hat das gebührende Interesse der Sache gegenüber gezeigt und forderte einige Autoritäten in der Judenfrage auf, unter ihnen auch den bekannten E. M. Nilus, diese Statuette einer Prüfung zu unterziehen. Sie alle stellten einstimmig fest, daß es den „Baphomet“ darstelle. Es wurde ein Protokoll aufgenommen. Die Statuette erhielt E. M. Nilus.“

It das nicht der beste Beweis dafür, daß der „Baphomet“-Kultus, oder Satan-Kultus, nicht nur im Gehirn der Freimaurer-Gegner existiert, sondern leider eine Wirklichkeit ist?

Daß diese Statuette gerade bei einem Juden gefunden worden ist, ist kein Zufall, denn der „Juden-gott“ war es, der seit jeher nach Blut lechzte.

Was für Blutschüren am Schrankbrett entdeckt wurden, wird wohl nicht schwer zu erraten sein?

Dieser „Stürmer“, nachdem ich meinen Brief noch einmal durchgelesen habe, befürchte ich, daß Du mir nicht glauben wirst. Ich kann nur noch einmal wiederholen, daß meine beiden Freunde einverstanden waren, ihre Erzählungen zu beidigen. Bis zur Vernichtung der Schreckensherrschaft in der Sowjetunion darf ich die Namen meiner beiden Freunde nicht nennen, denn ich könnte damit ihnen oder ihren Angehörigen vielleicht schaden.

Peder Pedersen.

Broudhon über die Juden

Das Urteil eines großen französischen Geistes

Der Franzose P. A. Broudhon war ein großer Wirtschaftsdenker und sozialistischer Schriftsteller. In seinem Buche „France et Albin“ (Frankreich und Albin) findet sich das Kapitel über die „Französische Nationalität“ (Nationalité Française), in dem er die Juden mit dem französischen Volke vergleicht. Dabei fällt der französische Denker ein vernichtendes Urteil über das jüdische Volk. Er schreibt auf Seite 280 seines Buches:

„Die Juden bilden eine Art Freimaurerei, die über ganz Europa verbreitet ist. Die Juden bilden eine Klasse, die unfähig ist, einen Staat zu bilden. Sie kann sich selber nicht regieren, aber sie versteht es, die anderen Massen auszunutzen.“

Mit diesen bedeutenden Worten kennzeichnet der französische Denker Broudhon die jüdische Rasse auf die klarste Weise. Er sieht vor seinem geistigen Auge die gerade in Frankreich übermächtige jüdische Hilfsorganisation der Freimaurerei. Mit ihr vergleicht er

die jüdische Rasse, die in lauter geheimen Zirkeln über Europa verstreut ist und nach einem gemeinsamen Plan arbeitet. Dieser gemeinsame Plan sieht die reißende Ausbeutung der Hilfsquellen aller nicht-jüdischen Völker vor, bei denen die Juden zu Gast sind. Selber ein Volk zu bilden und ein Staatswesen aufzubauen, dazu ist der Jude stets unfähig gewesen. Das zeigt die ganze Geschichte des jüdischen Volkes. Wo die Juden gezwungen waren, offen für ihre eigene Sache zu kämpfen, da versagten sie völlig. Wo es aber galt, andere Völker vor den Kriegswagen ihrer politischen Ziele zu spannen, da erreichten sie ihr Ziel: die Beherrschung der nichtjüdischen Welt.

Heute kann der Jude kein verstecktes Spiel mehr treiben. Seine heimlichen Ziele und seine Kämpfungsart sind bekannt. Heute weiß die ganze Welt, daß der Zweikampf zwischen den freien Völkern und den Hilfsvölkern des Weltjudentums unzweifelhaft ausgetragen wird.

Wer waren die Erfinder?

Es gehört zum parasitären Wesen des jüdischen Volkes, fremdes Geistesgut als eigenes hinzustellen. Zahllos sind die Fälle, in denen arische Leistungen auf allen Gebieten der Wissenschaft in jüdische umgebogen wurden, indem einfach erklärt wird, die betreffende Entdeckung oder Erfindung sei schon längst früher von einem Juden gemacht worden. Dabei wird mit hemmungsloser Phantasie und rücksichtsloser Skrupellosigkeit vorgegangen. Und wenn es schon ganz unmöglich ist, die Erfindung eines Ariers in eine jüdische zu verwandeln, weil die Verhältnisse eben ganz klar liegen, dann wird das jüdische Alte Testament herangezogen, um wenigstens zu „beweisen“, daß Juden schon vor Jahrtausenden diese oder jene Erfindung vorhergesehen und angekündigt haben. Hier einige Beispiele.

Ueber das Automobil habe mit sicherem Prophetenblick Nahum schon vor 2000 Jahren geweissagt. Denn, schreibt die „Oesterreichische Wochenschrift“ am 26. Juni 1908, auf was anderes als das Automobil könne Vers 5 des 2. Kapitels

des Propheten Nahum hindeuten? Heiße es doch dort bei der Belagerung Ninives: „Die Wagen rasen auf den Gassen und rasseln auf den Straßen, sie blicken wie Fackeln und fahren untereinander her wie die Blitze!“

Dasselbe Blatt berichtete auch, daß an den Telegrafien und an das Telefon der Psalmist zweifellos dachte, als er (Psalm 185) sang: „Ueber die ganze Erde gehet aus ihr Schall und bis an die Enden des Erdkreises ihr Wort.“

In dem Buch „Tröst für das Volk“ der jüdisch-kommunistischen Sekte der Ersten Bibelforscher lesen wir auf Seite 8:

Gott hat den Gebrauch des Radios vor mehr als 3000 Jahren durch seine Propheten geschildert. Gott kannte das Radio von Anfang an. In dunkler Sprache schrieb hierüber der Prophet Hiob in Kap. 38, Vers 35: „Kannst du Blitze entsenden, daß sie hinfahren, daß sie zu dir sagen: Hier sind wir?“

In der Broschüre „Die letzten Tage“ erklärt diese Sekte auf Seite 15: „Auch das

Luftschiff hat Gott durch seinen Propheten Jsaia (60,8) schon vor Jahrtausenden vorausgesagt: „Wer sind diese, die wie eine Wolke geflogen kommen und gleich Tauben zu ihren Schlägen?“

Und auf ähnlich verrückte Art wird zu beweisen versucht, die alttestamentarischen Juden hätten die Eisenbahn, das Leuchtgas, den Panamakanal, die Additionsmaschinen, Milchseparatoren, Vakuum-Teppichreiniger, Zweiräder, Schulnähmaschinen, Unterseeboote und vieles andere vorausgesagt. Ja selbst die Hinrichtung auf dem elektrischen Stuhl, denn in Offenbarung 20,9 heißt es: „Da fiel Feuer von Gott vom Himmel und verzehrte sie.“

Leider gab es zu allen Zeiten Leute, die auf diesen Judenschwindel hineinfelen und ihre Betrüger noch bewunderten. Das aber war neben der Verherrlichung Judas der zweite tiefere Zweck, denn die Massen sollten, um sie für die jüdische Herrschaft vorzubereiten und gefügig zu machen, in einen Zustand geistiger Vernebelung versetzt werden, so wie es die Protokolle der Weisen von Zion (5, 11) lehren:

Das wesentlichste Problem unserer Regierung ist, den öffentlichen Geist durch Kritik zu lähmen, den Menschen das Denken abzugewöhnen und den Geist durch Phrasen ohne Sinn und Verstand auf Abwege zu bringen.

Daß die Juden geborene Erfinder sind, ist nicht abzustreiten. Sie waren die Erfinder aller Schlechtigkeiten, mit denen sie die Nichtjuden seit Jahrtausenden peinigen.

Dr. J.

Jüdischer Schleichhandel in Ungarn

Im oberen Ungarn liegt die Stadt Sotorahnyah. Die Stadtbörden haben den Juden verboten, vor zehn Uhr morgens ihre Einkäufe zu betätigen. Warum?

Man ist dahinter gekommen, daß die Juden seit einiger Zeit sehr früh aufstehen, in die Lebensmittelgeschäfte eilen und dort in größeren Mengen die Gegenstände des täglichen Bedarfs aufkaufen, die sie dann zu bedeutend höheren Preisen an die ungarische Bevölkerung weiterverkaufen. Das Volk Israel betrachtet Schiebergeschäfte und Wucher an Nichtjuden als ein Jehova wohlgefälliges Werk, sein Gott verlangt ja von ihm, die Nichtjuden auf alle erdenkliche Weise zu schädigen.

In der ungarischen Stadt Sotorahnyah wird den wuchernden und preistreibenden Juden nunmehr das Handwerk gelegt.



(Stürmer-Archiv)

Der gefangene Jidior

Ein Soldat aus dem Osten überlieferte uns dieses Bild und schrieb dazu:

... Eine besonders köstliche Figur gab ein gefangener Jude ab, dessen Bild ich Dir hiermit überreiche. Er war ein richtiger Hebräer mit Synagogenschlüssel und Plättfüßen. Im Hintergrund ein Rassegenosse von ihm, der die Würde eines Kommissars bekleidete.

Einmachen kinderleicht mit FRIKO

rohe oder gekochte Früchte mit oder ohne Zucker in Zubindegläsern und -gefäßen

Beuten 20 Pf.

Hersteller: FRIKO-Dortmund, Postfach 223 Ruf: 34732

SONNAL KLINGEN

deine Wahl nur SONNAL und aus Solingen

SONNAL-WERK Hugo Porst SOLINGEN

Die Großen Deutschen

200 große Männer, Helden der deutschen Geschichte, Schöpfer und Hüter deutscher Kultur, bedeutende Persönlichkeiten, Könige und Staatsmänner, Feldherren, Soldaten, Kaufleute und Wissenschaftler, Künstler und Philosophen, Pioniere des Deutschtums, Vorkämpfer völkischer Freiheit — eine glanzvolle Heerschau zieht vorüber. 5 Hauptbände im Format 16,5 x 24 cm und ein Sonderband „Die Großen Deutschen im Bild“ umfassen 3280 Druckseiten. Jeder Band enthält rund 145 einfarbige Bilder, 6 vierfarbig gedruckte Tafeln sowie 4 mehrfarbige Faks-Dokumente. Der Sonderband „Die Großen Deutschen im Bild“ enthält 460 ganzseitige Bilder. Preis der Ausgabe in 6 Bänden RM. 85.—. Band 5 ist sofort gegen Monatsraten von RM. 5.— lieferbar. Die weiteren Bände folgen sofort nach Erscheinen. Erfüllungsort Dortmund.

Buchhandlung F. Erdmann, Dortmund 50
Gutenbergstraße 35 — Postfach 307

Café Viktoria Die traditionelle Gaststätte Berlins
Unter den Linden 22, Ecke Friedrichstraße
Konzert allererster deutscher Kapellen

Café Unter den Linden Das historische Kaffeehaus seit 1878
Unter den Linden 29, Ecke Friedrichstraße
Erschlagende deutsche Unterhaltungsmusik

Delphi Kantstraße 12a, Ecke Fasanenstraße
Nachmittags 1/2 5 Uhr — Abends 1/2 8 Uhr — 100 Tischtelefone
Eintritt frei — Täglich spielen allererste Kapellen!

Schmuck-Ringe



Nr. 60 Neusilber 2,50
Nr. 70 Neusilber 3,00
Nr. 80 Rote Augen 3,00
Nr. 30 Neusilber 2,50

Tiger-Rasierklänge
1/10 mm für jeden Apparat und härtesten Bart

Packung 10 Stück RM. -90
UNIFORM-DEGENER
Berlin, Scharfstr. 105
Nur Nachnahme bei Fußpost Vorauszahlung

Raucher Nichtraucher
TABAKEX
28 Seiten, Heft kostenlos
LABORA-Berlin SW 29 D 7

Luftverschleimung, Asthma, Katarrhe, Bronchitis

find die quälenden Zeichen einer geschwächten, reißempfindlichen, oftmals entzündlich veränderten Atemwege...
„Silphoscalin-Tabletten“

die seit langen Jahren vielfältige Anerkennung gefunden haben...
„Silphoscalin-Tabletten“

Heftiger Ballenschmerz
macht das Gehen zur Qual...
Radgeber Kirchhausen 8 Würt.

An alle Damen und Herren
die an lästigen Gesicht- und Körperhaare leiden...
Dr. E. Günther & Co. Abt. 3 Leipzig 6 1, Postfach 596, Imb. C. H. Weitschilger

Trineral
Ovaltabletten

hellen bei
Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.

Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 79 Pfennig! Erhältlich in allen Apotheken.
Berichten auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!
TRINERAL G.M.B.H., MÜNCHEN J 27/339

Sommerproben
UNREINE HAUT

Lambella-Krem, verstärkt, mit der bekannten Tiefenwirkung, hat vielen geholfen, machen Sie einen Versuch. Großer Topf RM. 2,00 und Porto. - Zur Nachbehandlung ein ausgleichendes Gesichtswasser, Fl. 1,85. Auf Wunsch Prospekte - Rückumschlag beifügen

E. Lambrecht & Co., Frankfurt a. M., Fach 244/Z



Für Ihre Gesundheit

ist das Beste gerade gut genug. Die Vorzüge des Materials (Zellstoff-Flaum) und peinlichste Sorgfalt bei der Herstellung erworben und erhalten der neuzeitlichen Camelia-Hygiene das Vertrauen von Millionen Frauen im In- und Ausland.

Kurzschrift
Maschinenschreiben

Zehnfinger-Blindschreiben
Ohne Kurzschrift und Maschinenschreiben könnte man sich heute das Leben einfach nicht mehr denken.

Während Sie sich früher diese Fähigkeiten nur durch persönliche Teilnahme an Kursen aneignen konnten, geben wir Ihnen heute diese Möglichkeit durch unseren Fernunterricht. Auch Sie können in kurzer Zeit diese Kenntnisse besitzen, wenn Sie sich der Führung von stahl. gepr. Fachlehrern anvertrauen. Sie sind nicht an Ort und Zeit gebunden, sondern können sich bequem zu Hause einsetzen und arbeiten, wenn Sie Zeit und Lust haben. Das Arbeitsstempo bestimmen Sie, alle Lehrmittel werden Ihr Eigentum. Sie werden von der hervorragenden Unterrichtsmethode überrascht sein, das Lernen wird Ihnen zur wahren Freude werden. Bitte, senden Sie uns noch heute diese Anzeige in offenem Umschlag (3 Pf.) ein.

Privatehrgänge für Fernunterricht in Kurzschrift und Maschinenschreiben
Römer & Gatzke, Berlin SW 11, Postfach 70/0 9
Ich bitte um unverbindliche und kostenlose Auskunft über den Fernunterricht für Kurzschrift und Maschinenschreiben

Vor- und Zuname
Ort und Straße

Ein Reiter ohne Pferd ist das Vitamin D ohne seine Mineralien.
Daher soll man bei der Rachitisvorbeugung Vitamin D den Kalk niemals vergessen.
Aus der Mappe der Troponwerke, Köln-Mülheim

GLOBUSMANN
rasiert wunderbar sanft und glatt!
NUR BEIM FACHHÄNDLER ERHÄLTICH!
Edmund Bergfeld & Sohn, Solingen-Ohligs 183

Durch Fernunterricht
Buchführung
Lohnbuchhaltung
Bilanzführung!
Beste Bezeichnung, glänzende Erlöse, -werbeschrift frei.
Fachw. Fortbildung
Dr. Joenicke, Rostock N 31

DARMOL
das bewährte Abführmittel
RM. -69 in Apotheken u. Drogerien
DARMOL-WERK - WIEN 82/XII

Bei starken Schmerzen
Kopfschmerzen
Rheuma, Gicht,
Ischias u. s. w.

Melabon
Dr. Rentschler & Co., Laupheim/Würt.

Eildienst
in Gummistempel, Emailschilder, Schreibmaschinen, Drucksorten
Versand - Müller, Karlsbad
Adolf-Hitler-Straße 32

Vor dem Mahl - Biconal
Biconal, vor dem Essen genommen, verhindert die Bildung überschüssiger Magensäure und damit Sodbrennen, Magendrüsen und saures Aufstoßen.
BICONAL
in Apotheken und Drogerien

Schreiben Sie
Richtige Briefe
Wie man Briefe schreibt, die Erfolg bringen und Eindruck machen. Gerichte, Rechtsanw., Mieter, Steuerbehörden, Eingabe, Mahnung, Bittschrift, Trauerb., Grattul., Bewerbung, Wehrmacht, Polizei, Liebe usw. Dazu: Kl. Fremdwörter - Verdeutschungs-Lexikon mit über 12000 Wörtern. 2 Bände, 300 Seiten. 4,90 RM. Gegen Voreinsendung auf Postcheckkonto Erlurt 27637. Nachnahme 30 Pf. mehr. Gebr. Knabe KG, Weimar St. 101

Wunderjam
Hautkrem
Zahnpolitur
Haarwasser
Ganz eigener Art u. Wirkung

Reine Haut
Lieferenz Heilsalbe erzielt gütliche Ergebnisse bei chron. Ekzemen, Flechten, Dermiden, auch langjährig. Brund- u. Fl. in Apotheken, Brauereien, Bezugsquellen nachweisbar kostenlos ab Hersteller.
Dr. Lieferenz, Osterwick 105 / Harz.

Beinverkürzungen
Lähmungen, Bein- und Fußverletzungen werden durch unsere technisch-orthopädischen Neuerungen weitgehend beseitigt. Gang elastisch, bequem und leicht. Kein Korkstiel, jeder Lasten- und Haltungsfehler vermeidbar. Eigene Patente. Gehrund 1983. - Zu allen Kassen zugelassen.
Graf-Brüderstr. 22
EXTENSION Frankfurt am Main-Eschersheim

Graue Haare
wird natur- färbig durch die wasserhelle Flüssigkeit
Keine Farbe! Nur einfach durchbürst. Fl. 2,50. 1000fach bewährt. Nur durch SIRAX LABORATORIUM Dr. W. Buse, Nr. Frankfurt/Main-Sd.

Zur Stärkung der Nerven
sind gute Zusätze fürs Bad sehr zu empfehlen. Nicht jeder kann den Fichtenzweig aufsuchen. Ein Bad mit Fichtenzweig-Tabletten - im waldgrünen Badewasser - mit dem würzigen Duft der Fichten, schafft jene Atmosphäre, die so wohlthuend auf die Nerven einwirkt. Fichtenzweig-Tabletten stark spendend mit edlen Fichtensäften hochwertig führen gute Drogen und Apotheken seit über einem Jahrzehnt.
DAS ZEICHEN E FÜR QUALITÄT

ATA
reinigt. nützt. poliert.

ATA mit Salmiak
ATA fein
ATA extra fein

Was wir dazu sagen

Gedanken zum Weltgeschehen

Aus der Schule geplündert

Lord Woolton erzählte einer Versammlung, er bekomme zahlreiche Privatbriefe, in denen er als kompletter Trottel bezeichnet wird. Wie wollen das nicht bestritten.

Sternkunde

Der Astrologe des „Sunday Express“ schreibt: „Aus den Sternen geht hervor, daß das Kriegsglück in Italien auf der Seite sein wird, welche die meisten und besten Infanterie-Stützpunkte besetzt, besetzt und in Besitz behält.“ In den Sternen steht es geschrieben, nichts ist England mehr geblieben!

Kriegsgewinnler

Ein amerikanischer Sender erzählt seinen gläubigen Hörern, daß auch die Juden sich in den Kampf zur Herstellung von Freiheitswaffen eingeschaltet hätten, indem sie Material, wie altes Eisen, altes Papier und ähnliches sammeln.

Sie sammeln es nicht nur, sie setzen auch die Preise dafür fest.

Nach großem Vorbild

Ein südamerikanisches Blatt meint, Roosevelt lebe von alten Ideen.

Diese Ideen sind wirklich uralt. Sie stammen nämlich aus dem Talmud.

Rede in Raten

Der englische King hat eine Schallplatte besprochen, die nach Amerika geschickt werden soll. Es handelt sich um gestotterte Plattheiten, daher der Name Platte.

Zu Reklamationszwecken

In New York wurde eine jüdische Verzweiflungsgemeinschaft gegründet.

Falls es einmal ernst werden sollte.

Seine Tat

Die „Times“ nennt Churchill einen Mann der Tat.

Beweis: Sein geleertes Weinglas.

... denn das Böse liegt so nah

Roosevelt will auf die Kriegsverbrecherjagd gehen.

Da braucht er sich doch nur vor den Spiegel zu stellen und hineinzuschauen.

Das ist es

Cripps sprach von England als dem retten den Eiland.

Er hätte besser von einem rüchelnden Eiland gesprochen.

Amerikanische Hochkultur

Einem jüdischen Manager, der die Mitglieder seiner Witzenbande mit der Reitpeitsche zu schlagen pflegte, wenn sie ihm nicht zu Willen waren, und der deswegen vor dem Richter stand, wurde von dem hohen Gericht das Recht zur Bückung als Erziehungsmittel zugestanden.

Siehe Heberschrift.

Juden

Die Vereinigten Staaten werden von einer Rattenplage heimgesucht.

Das kann sogar symbolhaft gedeutet werden.

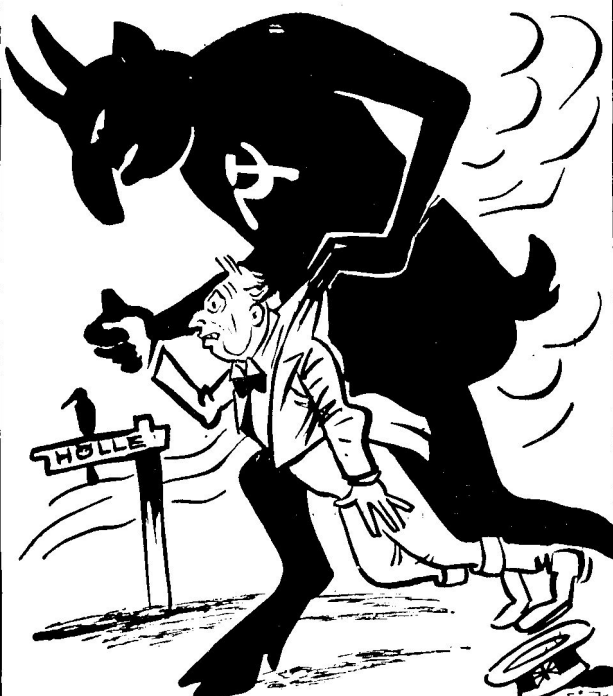
Der Bielseitige

„New York Times“ spricht von Roosevelts moralischen Qualitäten.

Er hat deren sogar zwei, eine Innen- und eine Außenmoral.

P. B.

FITZ Politische FOLGE 17



Der neue Britenkurs

Der Teufel hat sie am Genick.
Farewell! Hier gibt es kein Zurück.



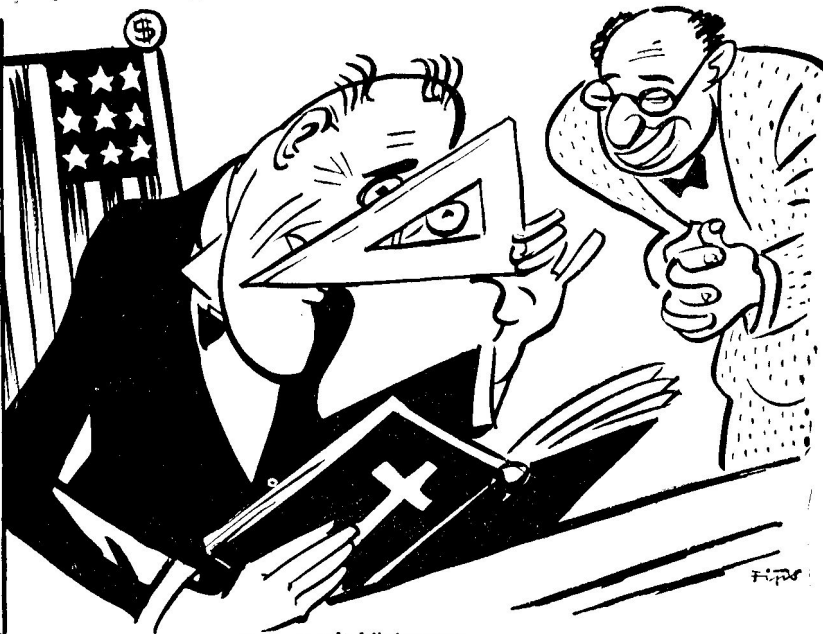
Heifer in der Klemme

Die Dummen werden niemals alle,
Sie stellen selber sich die Falle.



Die Mischpoke

Kein Wunder, wenn ein König schwitzt,
Wenn solche Freundschaft auf ihm sitzt.



Roosevelt-Lästung

Freimaurerbruder Roosevelt,
Der sich so gerne fromm stellt,
Sucht seinem Anhang zu genügen,
Nennt Bibellesen ein „Vergnügen“.



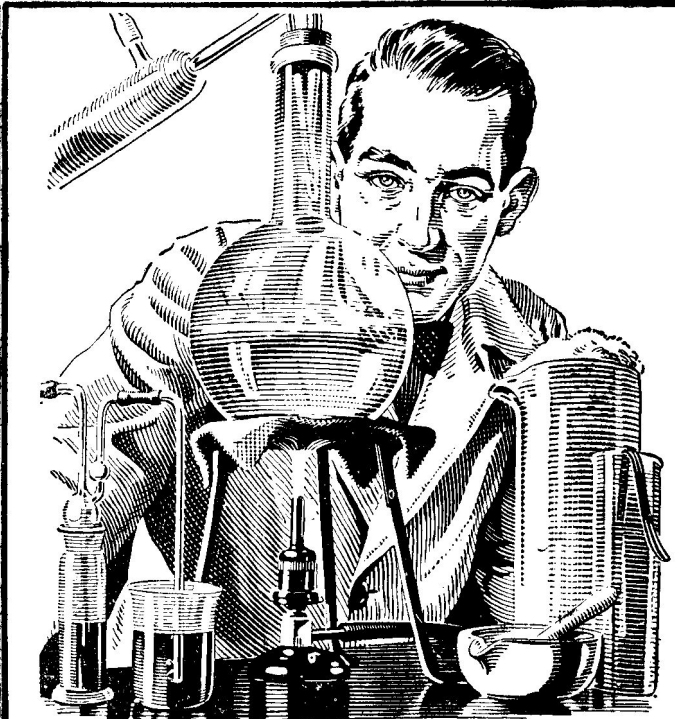
Wer hypnotisiert wen?

Cripps kommt hier an den falschen Mann,
Weil es der Inder besser kann.



Kriegsreklamerrummel in USA.

Steckt Euch den Kram nur auf den Hut,
Der Wallstreet-Jude giert nach Blut.



„Ich spare eisern“

sagt der Laborant Gottlieb K... aus Stuttgart.

„Geschuftet wird jetzt tüchtig, aber dafür kommt auch was herein - mehr, als ich verbrauchen kann! Jetzt

wird eisern gespart. Wenn erst Frieden ist, dann werde ich mir manches gönnen.“

Fünf einzigartige Vorteile

1. Wer eisern spart, zahlt weniger Steuern und Sozialversicherungsbeiträge.
2. Die Höhe des Krankengeldes berechnet sich trotzdem nach dem vollen Lohnbetrag.
3. Der Sparbetrag wird zum Höchstsatz verzinst.

4. Das Sparguthaben ist unpfändbar.
5. Das Sparguthaben wird in Notfällen bei der Geburt eines Kindes und bei der Verheiratung einer Sparerin auf Antrag sofort ausgezahlt.

Hast auch Du Deine Eiserne Sparerklärung schon abgegeben?

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

Die Juden sind unser Unglück!

Australien am Scheideweg

Welche Bedeutung die Arbeit deutscher Kulturpioniere auch für Australien hatte, kennzeichnete der stellvertretende Gouverneur von Südastralien in einer Rede. Er erklärte:

„In der Entwicklungsgeschichte dieser Kolonie hat das deutsche Element eine Rolle gespielt wie kein anderes Volk. Von welcher Tragweite war doch jener Novembertag des Jahres 1833, an welchem das Segelschiff „Prinz Georg“ in Port Adelaide anwarf, um hier die Vorboten jener Tausende von Landsleuten aus Über zu bringen, die unsere Kolonie auf die Höhe bringen sollten, auf welcher sie heute steht... Sie schufen ein Paradies aus der Wildnis...“

Auch die australische Presse widmete dem Wirken deutscher Kulturpioniere immer wieder lobende Betrachtungen. Die deutschen Siedlungen wurden als Musterbeispiele praktischer Kolonisation dargestellt, die allgemein der Nachahmung würdig seien. Zu jener Zeit, als es in Australien noch harte und entsetzliche Pionierarbeit zu leisten galt, waren dort keine Juden zu finden. Erst viel später kamen sie aus England ins „gelobte Land“ zugewandert, um die Früchte der von den deutschen und anderen Kulturpionieren geleisteten Arbeit an sich zu reißen.

Dann kam der Weltkrieg. Die englische Propaganda erklärte auf einmal, die Deutschen seien zur Kolonisationsarbeit und zur kolonialistischen Verwaltung und Menschenführung unfähig. Mit flammender Empörung nahmen auch die deutschen Siedlerfamilien in Australien von dieser niederträchtigen Lüge Kenntnis. Gleichzeitig aber mußten sie beobachten, wie die maßgebenden Stellen in diesem Erdteil immer mehr von Juden besetzt wurden.

Juden aus Deutschland treffen ein

Nach dem Weltkrieg kamen plötzlich neue Einwanderer an die Tore Australiens. Sie nannten sich „Touristen“ und ergaunerten sich zunächst eine Aufenthaltsgenehmigung für einige Monate, die dann automatisch für unbegrenzte Zeit verlängert wurde. Wer waren diese „Touristen“? Es waren jüdische Emigranten aus Deutschland, die sich in Australien ein neues „Waterland“ suchten.

Die Australier gaben den Juden die Möglichkeit, sich zu bewähren. Jeder dieser Emigranten hatte nämlich eine tränenverfüllende Lebensgeschichte zu erzählen. Und so erschwanden sie sich Mitleid und Unterstützung bei der Bevölkerung. Die „amtliche Unterstützung“ hatten sie sich längst vorher durch ihre in einträglichen Ämtern sitzenden Rassenossen gesichert.

Den Australiern wurde ihr Entgegenkommen schlecht belohnt. Hätten sie die Judenfrage gekannt, hätten sie gewußt, daß sie den Teufel in ihren Schlingelast in ihr Land aufgenommen hätten.

Und das nannten sie Kolonisation?

Die Juden trieben es in Australien wie in allen anderen Ländern, die sie heimgesucht haben. In Erfüllung der Talmudgesetze kamen sie nicht als Arbeiter und Bauern, sie kamen nicht, um Werte zu schaffen, sie kamen nur, um Geld zu verdienen und zu spekulieren. Wer heute nach Australien kommt, wird nirgendwo einen jüdischen Arbeiter oder Farmer finden. Dafür aber entdeckt er in jeder Stadt eine ganze Reihe jüdischer Kaufmannsgeschäfte und Warenhäuser. Überall entstanden jüdische Restaurants und Modeschöns.

Die Juden in Australien leben, wie überall auf der Welt, vom Tausch jener Güter, die andere produzieren haben, sie leben von Wucher und Betrug. Die jüdischen Gaunereien nahmen im Laufe der Zeit derart zu, daß sich selbst einmal der Leiter des jüdischen Hilfsausschusses für Australien verflüppelte und erklärte, er könne sich für seine Brüder.

Verschiedene jüdische Organisationen fürchteten den Ausbruch einer jüdischen Bewegung in Australien und forderten aus diesem Grunde ihre Angehörigen auf, ein „etwas bescheidenes Auftreten“ an den Tag zu legen und die australische Bevölkerung

nicht mehr länger zu provozieren. Diese Aufforderungen änderten natürlich nichts an der Sachlage. Die jüdischen Gänge waren inzwischen zu Hausherren Australiens geworden. Es blieb dem Australier nicht verborgen, daß die jüdische Macht in seinem Lande noch in ständigem Wachsen begriffen war.

Judenfeinde stehen auf

Es hat sich in der Weltgeschichte vielfach wiederholt: Antisemitismus (Judenfeindschaft) entsteht dort, wo sich der Jude niederläßt. Auch in Australien machten sich im Laufe der Jahre jüdische Strömungen breit. In Sydney, Melbourne und anderen Städten bildeten sich antisemitische Organisationen, wie „New Guard“ und „League of Truth“. Besonders die letztgenannte Vereinigung gab zahlreiche Broschüren heraus, in welchen sie die Judenfrage als Rassenfrage erklärte und außerdem die Wochenchrift „The Angle“, die sich im allgemeinen mit der jüdischen Gefahr befaßte. Nach altem Rezept versuchte der Jude in Australien diese Bewegungen totzuschweigen und dem Volke zu verbergen. Als die jüdische Stimmung jedoch anzunehmen drohte, wurde sie durch Regierungserlasse unterbunden, die die jüdische Propaganda unter Strafe stellten. Dennoch mußte der australische Ministerpräsident Evans unter dem Druck der Verhältnisse nach London telegraphieren, daß in Zukunft in Australien nur noch eine beschränkte Anzahl von jüdischen Emigranten aufgenommen würde.

Auch diese Maßnahmen konnten den Antisemitismus in Australien nicht beseitigen. Selbst im Jahre 1939 hatte eine australische Zeitung noch den Mut, der Öffentlichkeit die Wahrheit zu künden. Das Blatt „The South Australian Wheat Grower“ schrieb am 23. Januar 1939:

„Je mehr wir die Situation prüfen, umso mehr stellen wir fest, daß unser gegenwärtiges System, erfunden und vervollkommen von Juden, dazu neigt, produktive Interessen den unproduktiven zu opfern. Die Ansprüche der Geldverleiher und Wucherer jenen der Industrie und der Arbeit voranzustellen, bedeutet

den Staat zerschlagen... Wenn wir unsere gegenwärtige Politik fortsetzen, werden wir dem Zerfall nicht ausweichen können...“

Auch Enokländer unerwünscht

Neben der jüdischen Einstellung eines Teiles der australischen Bevölkerung zeigte sich allmählich auch eine ablehnende Haltung gegenüber dem Engländer. Wer die aus London kommenden Plutokratensöhne in ihrem Dörmchen kennt und weiß, mit welcher Verachtung sie auf die Australier herabbliden, wird dies ohne weiteres verstehen. Die Australier nannten ja jene Reute aus London nicht einmal Männer, sondern bezeichneten sie allgemein als „Sissies“ (gleichbedeutend mit „Tanten“). Niemand nahm die australischen Farmer solche Engländer für voll. Die Engländer ihrerseits rächten sich wieder, indem sie die Australier entweder offen oder in versteckter Weise als „Nachkommen von Verbrechern“ bezeichneten, die man angeblich früher dorthin deportiert hatte. Wenn man schon den Ausbruch von „deportierten Verbrechern“ in Australien anwenden will, dann nur auf die im letzten Jahrhundert dort eingewanderten Emigrantenjuden.

Am Scheidewege

Die Politik der jüdischen Plutokraten in England brachte es so weit, daß nun auch Australien in den Krieg gezogen wurde. Jetzt dürfen auf einmal australische Soldaten trotz der ihnen bisher entgegengebrachten Verachtung wieder für die Londoner jüdischen Geldsäcke bluten. Die jüdischen Vorführer der australischen Politik und nicht zuletzt die Emigranten der letzten fünf Jahre machen alle Anstrengungen, die Australier für jüdische Geldsackinteressen zu opfern.

„Wenn wir unsere gegenwärtige Politik fortsetzen, werden wir dem Untergang nicht ausweichen können“, schrieb eine australische Arbeiterzeitung vor drei Jahren. Heute geht diese Prophezeiung in Erfüllung. Das britische Weltreich geht am Juden zugrunde. Australien hat nun die Wahl, das Schicksal mit seinen jüdischen Unterbrüdern zu teilen oder sich durch eine betriebliche Tat für eine bessere und glücklichere Zukunft zu erhalten. S. B.

Die Henker der Welt

„Wir, die wir uns als die Retter der Welt darstellen, sind nichts anderes als die Verführer, Zerstörer, Brandstifter und Henker der Welt.“

Der Jude Oscar Levy im „Spectator“, London, vom 10. Oktober 1920.

Roosevelts Diplomaten

Wie stark der Anteil der Juden an der Diplomatie der Vereinigten Staaten ist, zeigt ein Blick in das jüdische Nachschlagebuch „American Jewish Year Book“ vom Jahre 1942, das soeben von dem Verlag „Jewish Publication Society“ in Philadelphia herausgebracht wurde. Nach dieser authentischen jüdischen Quelle waren folgende Juden als Diplomaten der USA tätig:

Salomon Hirsch, Gesandter in Konstantinopel . . . 1889—1892
Henry Morgenthau, Gesandter in Konstantinopel 1913—1916

Abraham Effus, Gesandter in Konstantinopel . . . 1916—1919
Ira Nelson Morris, Gesandter in Berlin . . . 1914—1922
J. G. A. Leishmann, Gesandter in Berlin . . . 1911—1913
Lewis Einstein, Botschaftsrat in Paris, London, Konstantinopel und Sofia, Gesandter in Prag . . . 1921—1930
David Kaufman, Gesandter in Bolivien . . . 1928—1930
dann in Siam . . . 1930—1931
J. Saul Kornfeld, Rabbiner, Gesandter im Iran 1922—1926
Leo R. Sad, Gesandter in Costa Rica . . . 1933
Hermann Bernstein, Gesandter in Albanien . . . 1930—1934
Abraham Ratshesky, Gesandter in Prag . . . 1930—1932
Sol Bloom, Präsident des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten im Senat
J. Davies, Gesandter in Moskau . . . 1936—1938
J. Hodor Strauß, Gesandter in Paris . . . 1933—1936
Laurence A. Steinhard, Gesandter in Moskau seit 1939.

USA-Diplomaten, Juden — nichts als Juden! Wer diese jüdische Liste durchflieht, kann manches politische Rätsel lösen. Die diplomatischen Vertreter der Vereinigten Staaten hatten seit dem Weltkrieg in den europäischen Staaten ein besonders wichtiges Wort mitzureden. Wer hat den plutokratischen Widerstand

in Italiens Interessengebiet Albanien organisiert? Der Jude Bernstein. Wer hat den dummen Chauvinismus der Tschechen gegen das Reich versteift? Der Jude Ratshesky. Wer hat die Bolschewisierung Frankreichs vorbereitet? Der Jude Strauß. Wer war der einflussreichste Verbindungsmann von den Finanzmännern der Wallstreet zu den Bolschewistenhäuptlingen im Kremel? Der Jude Davies, 1933—1936, und später in kritischer Zeit, der Jude Steinhard.

Überall wirkten jüdische Diplomaten und ihre Helfershelfer, bis der zweite Weltkrieg zur Tatsache geworden war. An diesen Juden und Judenossen aber gehen die Demokratien England und Nordamerika zugrunde.

Judenimport in Argentinien

Der südamerikanische Staat Argentinien soll von einer neuen Welle jüdischer Einwanderung heimgesucht werden. Wie die in Buenos Aires erscheinende Zeitung „Crisol“ am 23. Oktober 1941 meldet, haben die führenden Judenkreise in New York beschlossen, 80 000 Juden nach Argentinien zu bringen. Der amerikanische Gesandte M. John Hamlin verhandelt in Sevilla über die Möglichkeiten, 800 Juden aus Spanien nach New York zu verschicken. Dies stößt jedoch auf Schwierigkeiten, da die Vereinigten Staaten mit Juden übersättigt sind und bereits Anstalten treffen, um die zuletzt eingetroffenen Juden nach Südamerika weiterzuleiten. Es handelt sich um ein Ablenkungsmanöver. Man will im Schatten dieser Auswanderungsvermittlung nach USA, die Einreise von 80 000 Juden nach Argentinien vorbereiten. Die jüdischen Kreise in Argentinien setzen alle Hebel in Bewegung, um eine solche große Zahl von Rassenossen aus der Alten Welt in jenes zukunftsreiche Land hereinzubringen. Die Nichtjuden aber sehen voll Besorgnis einer weiteren Überbevölkerung mit Vertretern aus dem „ausgewählten“ Volk der Unterwelt entgegen.

Die Juden in Frankreich

Wie die Juden in Frankreich ihren Krieg machten, das beleuchtet die Pariser Zeitung „Au Pölori“ mit einem kennzeichnenden Beispiel:

Im Jahre 1937 naturalisiert, war der jüdische Kinoschurk Max Ophuls im April 1940 zu den algerischen Schützen verlegt worden (eine Waffengattung, die inzwischen für Juden vorbehalten wurde). Ophuls, mit seinem wirklichen Namen Oppenheimer, war aber nicht bei einer kämpfenden Truppe, sondern im Depot des Lagers von Abord, einige Kilometer von Bourges entfernt. Am 11. Mai wurde Abord bombardiert und fast dem Erdboden gleichgemacht. Die Furcht, die große Furcht seiner Rasse ergriff Oppenheimer, der zwei Tage lang auf dem Lande umherirrte, bevor er sich wieder in dem neuen Quartier seiner Kompanie, in Villabon, einfand. Mit der Ruhe kam ihm auch wieder seine Arroganz und seine Eingebildetheit. Obwohl es sogar den Offizieren verboten war, ihren Wagen zu haben, ließ der jüdische Schurk 2. Klasse den feinsten kommen. Der Armmandant seiner Kompanie war

ein biederer Landpfarrer, ganz gebildet von dem Zauber des Kinos. Voller Hochachtung diente er den ganzen Tag dem „Herrn Ophuls“, dem Hersteller anständiger und unmoralischer Filme (eines der letzten Erzeugnisse dieses vergifteten französischen Geistes lief vor kurzem noch in den Pariser Lichtspielhäusern und war eine Herausforderung der moralischen Wiederaufrichtung unseres Landes).

Als sich die militärische Lage verschlimmerte, fühlte sich „Herr Ophuls“ im Depolement über nicht mehr in Sicherheit. Sobald für die Kompanie die Stellung von Nachschub in Frage kam, wies Ophuls auf seine Verbindungen hin, und betraut mit einer kinematographischen Aufgabe, reiste er im Wagen nach dem Südwesten ab. Heute soll er irgendwo zwischen Nizza und Marseille einherstolzieren.

Langsam geht den Franzosen ein Licht auf. Langsam aber zögernd wird ihnen die Erkenntnis, daß der Jude kein Franzose ist und keiner sein kann und daß die Juden es waren, die Frankreich ins Unglück brachten.



(Stürmer-Archiv)

Lee Schubert

Rein, das ist wirklich kein Nachkomme des Franz Schubert, dem wir die schönsten Lieder unerfüllter Liebe verdanken. Dieser Lee Schubert ist ein sogenannter schöner, eleganter Jude und hat sich als Theateragent in New York ein großes Vermögen gemacht. Ohne ihn gibt es für junge, nichtjüdische Mädchen keinen Weg zur Bühne. Dieser Lea aber ist immer schmaler, und am Ende steht immer das Leid der Verführten und Betrogenen.

immer wieder zum Quell der Kraft, des Glaubens und der Zuversicht. Was er lehrte, das lebte er, was er lebte, das lehrte er. Die Erbauung durch seine Worte ebenso wie das lebendige Beispiel seines Handelns haben ihm die Herzen seiner Gemeinde erobert. Die Woodstocker haben ihn monatelang nicht mehr gehört. Der Ausbruch des Krieges hat den Pastor nach der Hauptstadt gerufen, wo er Präsident des Sicherheitsausschusses und Mitglied des Staatskonvents wurde. Er erhielt das Patent als Oberst eines aus Deutschen zu bildenden Regiments. Nun ist er nach Woodstock gekommen, um sich von seiner Gemeinde zu verabschieden.

Frierend in der Kälte des Raumes sitzen die deutschen Lutheraner in Erwartung der letzten Predigt ihres Pastors. Aber Peter Mühlenberg predigt nicht.

Greise bringen ihre Söhne, Frauen ihre Männer!

Der ganze Ort folgt seinem Ruf. Greise bringen ihre Söhne, Frauen ihre Männer. Bräute ihre Liebsten als Mitkämpfer für die Freiheit Nordamerikas. Aus der Nachbarschaft schwärmen dreihundert Mann auf seine Fahne. Nach vier Tagen hat er ein Kontingent von 450 Mann beisammen und formiert es zu dem ihm in Auftrag gegebenen deutschen Regiment.

Begleitet von den Segenswünschen des verbliebenen Restes der Gemeinde reitet Peter Mühlenberg an der Spitze seiner Leute dem Dorfaustrag zu. Sein letzter Blick gilt dem kleinen, verwitterten Backsteinhaus, das die Stätte seines friedlichen Wirkens war.

Auf dem Marsch verfliehet er in Erinnerungen. Er denkt zurück an die schweren Jahre, in denen er die lutherische Gemeinde in Woodstock ausgebaut hat. Denkt zurück an die Kindheit, die er in Pennsylvania verbracht hat als Sohn des hochgeehrten Pastors Heinrich Melchior Mühlenberg, des Begründers der lutherischen Kirche in Amerika.

Er hält an und läßt das Regiment an sich vorbeiziehen. Prave Kerle! 450 Deutsche — mit denen läßt sich schon etwas anfangen! Seine Heimat ist nicht Deutschland. Er ist in Philadelphia geboren. Aber er kennt Deutschland nicht nur aus den liebevollen, lebhaften Schilderungen seines Vaters, dessen Wiege in Elmstedt im Hannoverschen gestanden hatte,

Er weilt in einer padenden Rede auf die Pflichten hin, die man dem Vaterlande schulde, ermahnt, alle persönlichen Interessen hinter dem einen, großen Ziele zurückzulassen, alles einzusetzen zur Erreichung der Rechte, die sie als freie Bürger des Landes beanspruchen dürfen, und schlägt mit den zündenden Worten, es gäbe wohl eine Zeit zum Beten, aber auch eine Zeit zum Handeln. Diese Zeit sei jetzt gekommen, und Handeln heiße heute kämpfen! Dann spricht er über die ergriffene Gemeinde seinen Segen, wirft den Chorrock ab und steht in voller Uniform auf der Kanzel. Die Begeisterung lodert auf, man jubelt ihm zu, man umringt ihn. Mühlenberg, jetzt nicht mehr Pastor, sondern Offizier der Washington-Armee, steigt von der Kanzel herab, tritt aus der Kirche und läßt die Werbetrömmel rühren.

er kennt es aus eigenem Erleben. Herrlicher Saalestrand! Liebtliches Thüringen mit seinen sanften Hügeln und idyllischen Tälern! In Halle, wohin ihn sein Vater gelockt hat, hat er sich an dem berühmten Seminar August Hermann Franckes auf sein Predigeramt vorbereitet.

Sind Preußen, sind Thüringer in seiner Truppe? Nein, es sind Pfälzer und Württemberger. Gleichviel, es sind Deutsche! Wie frohgemut sie durch den Schnee stampfen! Die Floden wirbeln lustig in der Luft und erinnern Mühlenberg an ein Kindheitserlebnis, wie er einmal als Zwölfjähriger in der für damalige Begriffe stattlichen Michaelskirche in Philadelphia eine Predigt hörte, von der er kein Wort aufgenommen hatte, weil seine ganze Aufmerksamkeit den Schneefloeden galt, die auf die Bibel des Pastors herabfielen. Die Kirche war fensterlos.

Was soll das Träumen? Der Oberst gibt ein Zeichen, seine Soldaten fingen. Singen deutsche Lieder! Und in frischer Stimmung zieht das Regiment der Bundesarmee entgegen. Ginein in den Freiheitskrieg, der den ehemaligen Prediger zum hervorragenden Brigadegeneral und vertrautesten Freund Washingtons macht und ihm die Bekanntschaft mit jenem preussischen Offizier Friedrich v. Gr. einbringt, dem neben Washington das Verdienst um den siegreichen Ausgang des nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieges zukommt: Friedrich von Steuben!

Friedrich von Steuben

Der Lauf der Weltgeschichte wird von der Vorsehung, nicht vom Zufall bestimmt. Allerdings bedient sich die Vorsehung mitunter seltsamer Wege in der Verfolgung ihrer Ziele. Das Leben des Barons Friedrich v. Steuben ist dafür ein Beispiel. Hätte Steuben nach seiner Mutter aus dem siebenjährigen Kriege sich nicht in einer Gesundheitsangelegenheit zu einem unbedachten Worte hinreißen lassen, das zu einem Skandal führte, der ihm die Ungnade seines Königs zuzog und seine Laufbahn als preussischer Offizier beendete, so wäre er nie nach Paris gekommen und hätte dort nicht überredet werden können, für ein fremdes Land seine Tatkraft und seine moralische Persönlichkeit einzusetzen, die besser zum Wohle seines Vaterlandes entfaltet zu haben jeder Deutsche Patriot nur wünschen kann.

Steuben liebt die Komtesse Sophie, die Schwester des Reichsgrafen Ludwig von Anhalt. Er hat sie bisher nur in Gegenwart anderer gesehen und sprechen können und die Erklärung seiner von Sophie erwiderten Neigung mußte sich auf zärtliche Blicke beschränken.

Eines Tages findet er Gelegenheit, mit ihr im Garten des reichsgräflichen Schlosses in Berlin ohne Zeugen zusammenzutreffen und der Geliebten sein übervolles Herz auszuschütten. Das heimliche Stelldichein, das gegen die strenge Etikette der hocharistokratischen Gesellschaftsformen verstößt, kommt dem Bräutigam zu Ohren. Er ist über das Verhalten Steubens aufs äußerste empört. Wie kann sich dieser „einfache“ Baron erdreisten, sich der Komtesse in die

ser Weise zu nähern, ohne vorher den Bruder als den Chef der Familie über seine Beziehungen zu Sophie zu unterrichten! Steuben eilt zu Ludwig, um ihm Regenshaft abzulegen und ihn um die Hand seiner Schwester zu bitten.

Der Reichsgraf, der die Gefühle des von ihm geschätzten Offiziers wohl zu würdigen weiß, schlägt ihm aber die Bitte ab unter Hinweis auf den Unterschied des Ranges und Alters, der zwischen dem Stabskapitän und der reichsgräflichen Familie besteht.

Steuben steigt die Knie ins Gesicht. In aufwallendem Unmut stößt er hervor:

„Was die Ebenbürtigkeit betrifft, Euer Durchlaucht, so erlaube ich mir zu bemerken, daß mein Vater Augustin von Steuben war und meine Mutter Maria Dorothea von Jagow. Sie war aus gut altemärslichem Adel, was Ihre gräfliche Familie von Ihrer Frau Mutter nicht behaupten kann!“

Die Folge dieser unbedachten Erwiderung ist ein Duell, in dem Ludwig von Anhalt schwer verwundet wird. Friedrich der Große, über den Skandal in allen Einzelheiten orientiert, ist über seinen Adjutanten außer sich. Was zählen die Verdienste, die sich Steuben während des Krieges an der Seite

seines Monarchen erworben hat, was seine Treue, Tatkraft und echt preussische Gesinnung gegen diese Tat, durch die sich der König selbst getroffen fühlt! Trotzdem ist Friedrichs Urteilsspruch gnädig. Jeder andere Offizier hätte ohne weiteres seinen Abschied erhalten. Steuben selbst verlangt ihn und bedeutet dem König, daß er außer Landes gehen will. Aber Friedrich, der mit seinem in die letzten Hintergründe des Menschlichen dringenden Verstande die tragische Situation seines alten Vorgesetzten voll erfaßt hat, verabschiedet ihn nicht. Er stellt ihn, damit er seiner Einkünfte nicht verlustig gehe, zur Disposition und gibt ihm anheim, seinen Abschied erst dann einzureichen, wenn er in eines fremden Staates aktiven Dienst treten sollte, der ihm hinreichende Sicherheit für seine weitere Existenz böte.

Steuben zieht sich auf sein Gut in Weisheim zurück. Er hält es dort nicht lange aus. Ein Jahr später wird er Hofmarschall des Fürsten von Coburg-Gotha-Regierung. Nun steht er im „Ausland“ in eines „fremden“ Staates Dienst und reicht sein Abschiedsgesuch an den König ein. Friedrich verleiht ihm den Titel und Rang eines preussischen Obersten und genehmigt sein Gesuch.

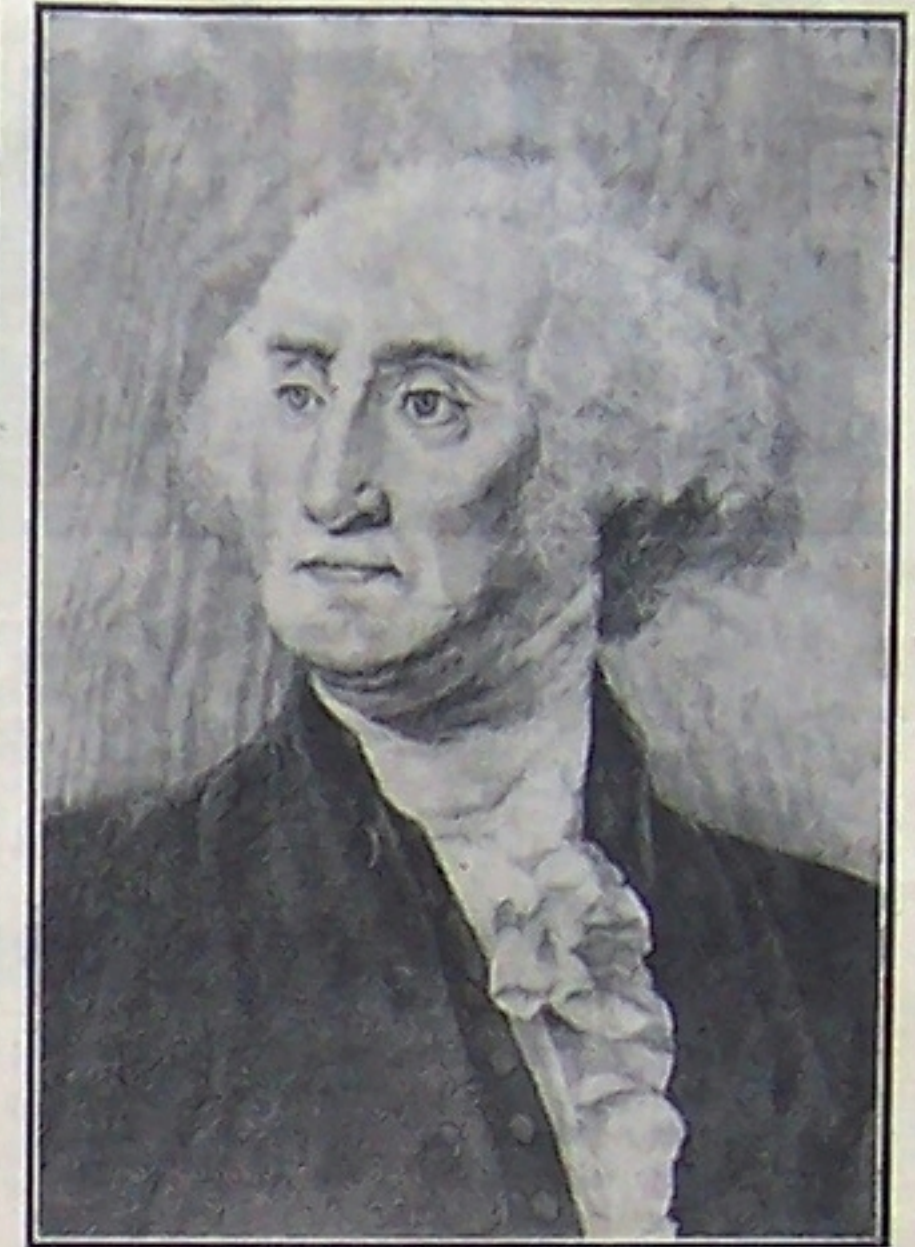
An dem kleinen Hofe bedeutungslosen Scheinglänzes fühlt sich Friedrich v. Steuben unglücklich. Sein Amt ist ihm, dem Schlachtenerprobten Soldaten, im Innersten zuwider. Als er eines Tages erfährt, daß seine geliebte Sophie, von der er sich hat für immer trennen müssen, an der Schwindlicht gestorben ist, treibt ihn die Unrast auf Reisen. Er verläßt den Hof und durchwandert Südfrankreich. Dann tritt er in den Dienst des Markgrafen Carl-Friedrich von Baden. Er wird Oberst der Reichstruppen des schwäbischen Kreises, hat Listen von Soldaten zu führen und Serenissimus zu unterhalten. Ein Faulenzerleben! Der ehemalige Adjutant des großen Friedrich, dem königlichen Wohlwollen eine glänzende militärische Laufbahn versprochen hatte, verzettelt sein Dasein in Nichtstunerei!

Die Schicksalswende

Und wieder treibt den Unzufriedenen die Unruhe, die ihm seine brach liegenden Kräfte und Fähigkeiten verurursachen, auf weite Reisen. Er will nach England. Der Weg führt ihn über Paris. Und hier — hier vollzieht sich die Schicksalswende, die nun sein ferneres Leben bestimmt und ihn zur Erfüllung seiner Berufung führt.

Als Steuben 1777 in Paris eintrifft, ist der nordamerikanische Unabhängigkeitskrieg längst im Gange und die Kastrennung der dreizehn Gründersstaaten vom englischen Mutterlande eben durch den Kontinentalkongress zu Philadelphia feierlich verkündet worden. Die Proklamtion findet in Europa ein starkes Echo. Man sympathisiert mit den Freiheitskämpfern, die für eine antike Menschheitsidee gegen Unterdrückung und Gewalt kämpfen, und wünscht ihnen den Sieg. Niemand weiß aber, daß damit auch jenen finsternen Mächten der Sieg gewünscht wird, die sich der von Natur aus moralisch fundierten Volksbewegung von Anfang an bemächtigt haben, um sie zu leiten und sie ihren völkerverseßenden Zwecken dienlich zu machen. Es sind dieselben Mächte, die zur selben Zeit mit denselben Sirenenrufen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit die französische Revolution vorbereiteten — Juden und Freimaurer.

In Paris sitzt als Gefandter der eben aus der Taufe gehobenen Vereinigten Staaten Benjamin Franklin. Man will europäische Idealisten zur aktiven Teilnahme am Kampf bewegen und die Staaten der Alten Welt zur offenen oder versteckten Unterstützung der Union veranlassen. Die Absichten sind nicht schwer durchzuführen. Das jüdenfreundliche Zeitalter der Aufklärung und Humanität ist der fruchtbare Boden, auf dem die „Begeisterung“



George Washington

Ohne den deutschen Offizier Friedrich von Steuben hätte sein Kampf zu keinem Siege führen können

Was soll aus ihm noch werden? Er fühlt sich als gestrandete Existenz.

für den großen Freiheitskrieg jenseits des Ozeans üppig emporzieht. Es ist die gleiche Begeisterung, mit der einige Jahre später die irreführte Volksmasse in Paris die Bastille erklammert. Die europäischen Staaten aber sind bereit, Amerika Vorhubs zu leisten, da ihnen jede Gelegenheit recht ist, die ihnen die Möglichkeit bietet, dem verhassten England eins auszuwischen.

Friedrich v. Steuben interessiert die geschichtlichen Ereignisse in Amerika nicht. Die Politik läßt ihn kalt. Er weiß nichts von freimaurerischen Umtrieben. Er will überhaupt nichts wissen. Er ist Soldat gewesen. Jetzt ist er Welkenbummer. Er will in Paris einige Freunde besuchen und dann England bereisen. Nur Bestreunung.

Aber schon hat ihn die Fänge gebackt. Der französische Kriegsminister St. Germain, ein Vertrauter Franklin, schildert ihm die Lage auf dem Kriegsschauplatz so anschaulich, daß Steubens altes Soldatenherz in Wallung gerät. Der Minister kennt die militärischen Verdienste und die hohen Fähigkeiten des preussischen Offiziers. Dieser Mann muß für die amerikanische Sache gewonnen werden! Er packt Steuben bei seinem Ohrgehäng. Dort in Amerika sei für ihn das rechte Betätigungsfeld. Die junge Republik bedürfe seiner Dienste, der große General Washington brauche, um zu siegen, einen Mann, der, wie Steuben, Friedrichs Schlachten schlug. Die ungeschulte Armee brauche einen Lehrmeister, der ihr preussische Heeresdisziplin beibringe. Er packt Steuben bei seinem Ideallins. Es gelte, einer jungen Republik zum Siege zu verhelfen, die der Welt zeigen werde, daß sich ein großes Gemeinwesen auch ohne König in aller Freiheit selbst regieren könne, wenn in allen öffentlichen Angelegenheiten als oberste Instanz das gerechte Gewissen seiner Bürger eingelegt sei.

Von von seinen Bekannten und von politischen Persönlichkeiten er in Paris aussucht, er erfährt überall das gleiche. Er sei der rechte Mann für Washington.

Seine letzten Bedenken zerstreut Benjamin Franklin, der inmitten des sittenverderbten Hofes in antiker Römertracht macht und die betonte Sachlichkeit seines mauergrauen Überrobes zum demer er der Pariser Mode erhebt. Er unterrichtet Steuben über die amerikanischen Verhältnisse und gibt ihm wichtige Empfehlungsschreiben an den Kongress mit. Der Weg nach drüben ist geebnet.

(Fortsetzung folgt.)

Was viele nicht wissen

Pariser Juden haben den mächtigen König Hugo Capet († 996) durch jüdische Aerzte vergiften lassen, als er Maßnahmen gegen das Judentum ergriff.

Nach den Vorschriften des jüdischen Geheimgesetzbuches Schulchan-Aruch dürfen die Juden Heuschrecken essen, die 4 Füße und 4 Flügel haben und deren Flügel so groß sind, daß sie die größte Länge des Körpers bedecken (Jore dea § 85).

Der Nachrichtendienst des Londoner Senders wird fast ausschließlich von Juden gemacht und von Juden gesprochen.

Der Jude Luis de Torres begleitete als Dolmetscher den berühmten Entdecker Columbus auf seinen Fahrten. Später betrog er seinen Meister auf das schändlichste.

Die „Zweckwurzel“ wird im Sudetengau „Judenstrich“ genannt, weil sich ihre Wurzeln nur an gutem Boden ansetzen und kaum mehr loszukriegen sind.

Nach einer Anordnung des slowakischen Innenministeriums müssen die Judenwohnungen in der Slowakei durch

einen an der Außentür angebrachten 10 cm großen gelben Stern gekennzeichnet werden. Auch in Deutschland werden heute die Judenwohnungen gekennzeichnet.

Unter „Cheder“ versteht man die hebräische Elementarschule, in der die Judenbuben in den Anfangsgründen des Hebräischen, der Thora und den leichteren Stellen des Talmuds unterwiesen werden.

Nach einer deutschen Statistik aus der Vorkriegszeit kamen auf 100 000 Lebende 396 katholische, 391 protestantische und 603 jüdische Irrsinnige.

Die hebräische Schrift wird von rechts nach links gelesen. Hebräische Bücher beginnen auf der letzten Seite und enden auf der ersten. Der Name des Autors der Bücher wird vielfach als Rätselwort in den Titel des Buches gesetzt. Auch der Ort der Herausgabe des Buches wird häufig in Form eines Rätsels angegeben.

Bereits im 8. Jahrhundert wurden die Juden im arabischen Reiche gezwungen, eine Kleidung zu tragen, die sie schon äußerlich von den Nichtjuden unterschied.



(Zählische Bilder Stürmer-Archiv) Jugendbildnis Friedrich von Steuben

Stürmerleser!

Viele unserer Stürmerleser sind im Besitze jüdischer und antijüdischer Bücher. Dokumente. Bilder usw., die für sie wenig Bedeutung haben. Für das Stürmer-Archiv sind diese Dinge jedoch sehr wichtig. Wir ersuchen daher unsere Stürmerfreunde unsere Sammlung durch Zusendung solcher Gegenstände ausbauen zu helfen.

Die Schriftleitung des Stürmers
Rürnberg-A, Pfannenstiebgasse 19

Der Stürmer
schickt ihn an die Front!

Was wir dazu sagen Juden zum Weltgeschehen

Lenine

Koolhaas forderte eine härtere Treßkassur.
Es sollen nur noch Juden geküßt werden!

Koolhaas

In U.S.A. Kreieren ist man der Wäld,
hat der kleine Mann den Krieg finanzieren
müsse.
Der Jude wird sich hüten, sein Geld in ein
so unheimlich Geschäft zu stecken. Er wartet, bis
seine Zeit gekommen ist, die Notzeit nämlich.

Blutkonzert

Zu dem Konzert eines Sowjetorchesters in
Washington waren auch Koolhaas, Ring und an-
dere prominente erschienen.
Es schmähten sich ihnen Stalin schon die
nötigen Platanen beibringen.

Die große Frage

„Dahy Gerald“ meint, das Signal stehe fest
für England auf „Freie Fahrt“.
Ja — aber wohin?

Freigeischt

Die amerikanischen Einmischungen in rein
englische Dinge werden den Briten unwill.
Die Geister, die ich rief ...

Engel

Der U.S.A.-Oberbürgermeister erklärte, die Juden
hätten Gewerbe bei Fuß.
Würden sie es in die Hand nehmen, könnte
es wirklich langweilen.

Da hilft kein Barten

Ein englisches Blatt meint, noch sehe man
keine Erfolge.
Wieso noch?

Schlummer

Koolhaas erklärte, er wisse, was er wolle,
denn er sei kein Glückspilger.
Nein, aber ein Glückspilger!

Stalin bittet zum Tanz

Cripps erteilte dem englischen König Rat-
schläge.
„Diese „Rat schläge“ waren Moskauer Befehle.“

Ihr Herzenswunsch

Herr Präsident Roosevelt hat der englischen
Königin einen privaten Brief geschrieben.
Sie möchte zur Hinter-Gasse ernannt
werden.

Gejändnis

Der amerikanische General Stirling schreibt:
„Wenn man manchmal glaubt, der feindlichen
Unterseeboote Herr zu werden, heißt man später
sehr, daß ihr Gott noch erbarmt hat.“
Und das tolle trübselige Wort für das
amerikanische Volk sein?

U.S.A.-Kellner

In U.S.A. werden überall Kafkas angeklagt,
die eine Reihe schöner, nobler Menschen sein
gen, und mit den Worten: „Schliefst du?“ zum
Eintritt in das Ober-Geschoß.
Bei den Amerikanern soll also der Krieg um
nackte Mädchen gehen.

Reichsausschreibung

Die „Times“ hat ein Preisausschreiben für
die besten Reichsausschreibungen.
Bewertungskriterien: Originalität, Originalität, Originalität.
Lebender Lebensbeibehalt geboten.

Schon weg

Das Mannschaftsmitglied wegen will Amerika
es jetzt mit tausendfachen Schiffen versorgen.
Die fernverkauften Schiffe hat es schon.

Zur Lage

Der englische Kriegsminister meinte, die Ent-
scheidung müßte jetzt fallen.
Wenn die Entscheidung fällt, wird England
mühen.

FIPZ-Zeitungsdruck FOLGE 19



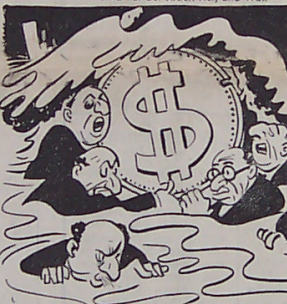
USA-Kriegsreklamekitsch

Der Jude, der hinterm Vorhang steht,
macht jedem klar, warum es geht.



Talmudischer Haß

Wie auch die Völker sich benennen,
Die blind die Welt ins Unglück rennen:
Schuld an dem viel vergossenen Blut
Sind nur der Juden Haß und Wut.



Katastrophale Wirkung der Milcherfolge

Vor jener Sinnlich Allgewalt
Gibt auch der Dollar keinen Halt



Der wilde Trommler

Radu und der vergossene Schweiß
Sind für Erfolg noch kein Beweis



Judenbunker Stalin

Schon zeigt er sich stark mitgenommen,
Bald wird das Ende für ihn kommen.



Die Bindungen des Mister Churchill

Kleiner Mann, was nun? Sag', was willst du tun?

Wenn du dich ein wenig ruhst, du schont
gleich die Fesseln spürst.



Warum ich eiserne spare?

sagt Fräulein Emma B..., Verkäuferin aus Dortmund

„Weil es im Krieg Ehrensache ist, seinen Verbrauch auf das unbedingt Erforderliche zu beschränken, und weil ich mir nach dem Krieg manches anschaffen will, worauf ich mich schon heute freue. Außerdem wird das Eisernen Sparen durch Ermäßigung der Lohnsteuer und der Sozialversicherungsbeiträge besonders belohnt, und die Eisernen Sparguthaben werden mit dem 135-hstzins-

satz, der gegenwärtig 3 1/4% beträgt, verzinst. Wenn ich monatlich 13 Reichsmark eisern spare, sind das jährlich 156 Reichsmark. Ich werde vielleicht sogar auf monatlich 26 Reichsmark übergehen. Das werden jährlich 312 Reichsmark sein. Dazu die große Ersparnis an Lohnsteuer und an Sozialversicherungsbeiträgen und die Zinsen.“
Das Eisernen Sparen lohnt sich wahrhaftig.

Gib auch Du Deine Eisernen Sparerklärung ab!

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

24

Erscheint wöchentlich, Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Besteller oder der zuständigen Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Abonnementsannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenfeld — 15 RM.

Nürnberg, 11. Juni 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-R. Pfannen-schmiedgasse 19. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung: Nürnberg-R. Pfannen-schmiedgasse 19. Fern-sprecher 21812. Schreibstube: Freitag (nachmittags). Telefon-Nr.: Nürnberg 2, Schleichgass 903.

20. Jahr

1942

Warum Judenfeindschaft?

**Ist die Judenfeindschaft nur eine Zeiterscheinung?
Was die Juden heute behaupten und was sie früher
bekannten**

Was man noch vor wenigen Monaten für unmöglich gehalten hatte, ist heute zur Tatsache geworden: Europa ist erwacht! In allen Ländern des Kontinents breitet sich das Wissen von der jüdischen Gefahr immer mehr aus. Was einst einzelne Kämpfer predigten, lehren heute Tausende und was einst Tausende glaubten, bekennen heute Millionen.

Man kann es kaum fassen, daß seit jener Zeit, als der Nationalsozialismus die Macht übernahm, noch keine 10 Jahre vergangen sind. Was in diesen 10 Jahren an der Lösung der Judenfrage gearbeitet wurde, ist gewaltig. Noch vor 10 Jahren waren die Juden die Herren des Reiches gewesen. Juden beherrschten Börsen und Banken, Juden diktierten der Presse, was sie zu schreiben hatte, Juden machten die öffentliche Meinung, Juden tyrannisierten Künste und Wissenschaften, Juden leiteten im Hintergrund die große Politik. Es muß heute jeden Deutschen mit Stolz erfüllen, in welcher genialen Weise die Judenfrage Zug um Zug der Lösung nähergebracht wird. Sie begann mit der Säuberung des Beamtenums und führte bis zur Ausschließung des Judentums aus der deutschen Volksgemeinschaft. Dazwischen aber liegt als Höhepunkt jener denkwürdige 15. September 1935, der dem deutschen Volke die Nürnberger Gesetze brachte und damit Blut und Ehre des Volkes für alle Zeiten vor dem Zugriff jüdischer Rassen-schänder bewahrte.

Was Deutschland begonnen hatte, übernahm gar bald fast ganz Europa. Täglich hört die Welt neue Meldungen darüber, wie man in den anderen europäischen Ländern Maßnahmen gegen die jüdische Gefahr ergreift. Wie man in Italien und Spanien, in Rumänien und Kroatien, in Ungarn, Bulgarien und

der Slowakei, in den besetzten Gebieten und selbst im unbefetzten Frankreich den Juden Schritt für Schritt eine Machtstellung nach der anderen entreißt. Ja, selbst in jenen Ländern, in denen die Macht des Judentums noch keine geschoffenen Abwehrmaßnahmen zuläßt, beginnt das morsche Gebälk der demokratischen Staatengebilde zu knaden. Europa steht vor dem Ausbruch.

Das Weltjudentum beobachtet die Vorgänge in Europa mit Angst und Schrecken. Mit letzter Kraft versuchen die jüdische Presse und der jüdische Rundfunk das Rad der Geschichte noch einmal nach rückwärts zu drehen. Der Jude war schon zu allen Zeiten Meister der Lüge gewesen. Was er aber heute über Deutschland und das neue Europa zusammenlügt, ist der Gipfel jüdischer Niedertracht. Die führenden Staatsmänner der jungen Nationen werden kübelweise mit Schmutz begossen, die Völker den Barbaren gleichgestellt und die „armen“ Juden als Märtyrer in den Himmel gehoben. Wie verschiedenartig aber auch diese jüdischen Maßnahmen sind, alle verfolgen sie letzten Endes nur ein Ziel: Der übrigen Menschheit zu beweisen, die Judenfeindschaft sei die „größte Kulturschande des Jahrhunderts.“

Ist Judenfeindschaft — wie die Juden behaupten — eine Kulturschande?

Diese Frage beantwortet uns die Geschichte. An Tausenden von Beispielen beweist sie, daß der Haß gegen die Juden eine naturbedingte Tatsache und Notwendigkeit ist. Darüber hinaus aber haben die Juden zu einer Zeit, als der „Antisemitismus“ für sie noch keine ernste Gefahr darstellte, Selbstbekenntnisse ab-

Wir schaffens!



Es mögen die Gegner schreien und loben.
Sie werden von uns aus dem Stand gehoben.
Denn wir halten fest. — Bis die Anderen weichen.
Wir werden, was wir wollen — erreichen.
Und mag auch der Teufel selbst mit uns ringen,
Der deutsche Wille wird ihn bezwingen.

Die Juden sind unser Unglück!

gelegt, die gerade heute besonders bedeutsam sind.

Der Jude Jacob Braßmann schrieb in russischer Sprache „Das Buch vom Rahal“. Dieses Werk wurde 1928 von Dr. Siegfried Passarge in Leipzig in deutscher Sprache herausgebracht. Auf Seite 55 des 1. Bandes dieses Buches bekannte der Jude:

„Die Ursachen für die Verfolgungen der Juden . . . sind in dem Judentum selbst zu suchen.“

Also hier gibt es der Jude Braßmann zu, daß die Schuld an den Judenverfolgungen nicht etwa bei den Judengegnern zu suchen sei. Nein! Die Juden geben selbst den Anlaß dazu.

Im Jahre 1934 erschien in New York das Buch des Juden Samuel Roth „Jews must live“. Auf Seite 64 seines Werkes bekannte dieser Jude:

„Ich kann das nicht stark genug betonen: Antisemitismus ist nicht, wie die Juden der Welt glauben zu machen versuchen, ein Vorurteil. Es ist ein tiefstehender Instinkt, der jedem Menschen angeboren ist . . . Es gibt nicht einen einzigen Fall, in dem die Juden die bittere Frucht der Wut ihrer Verfolger nicht verdient haben.“

Man muß es dem Juden Roth lassen, daß er eine vorzügliche Deutung des Begriffes „Antisemitismus“ gefunden hat. Die Judenfeindschaft ist kein Vorurteil! Sie ist ein feiner Instinkt, der jedem Menschen gegeben ist. Daß darüber hinaus die Schuld an den Verfolgungsschlägen der Nichtjuden ausschließlich bei den Juden selbst liegt, ist wieder ein Bekenntnis eines Juden, das besondere Beachtung verdient.

Ähnlich schreibt auch der Jude Ben-Chaim in seiner Proklamation „an das jüdische Volk (Zürich 1938):

„Der Antisemitismus ist durchaus keine Zeiterscheinung, er ist wirklich so alt wie Methusalem.“

Ein besonders weittragendes Bekenntnis legt endlich der Jude Otto Weininger in seinem Buche „Geschlecht und Charakter“ ab. Er schreibt auf Seite 403:

„Daß hervorragende Menschen fast stets Antisemiten waren (Tacitus, Pascal, Voltaire, Herder, Goethe, Kant, Jean Paul, Schopenhauer, Grillparzer, Richard Wagner) geht darauf zurück, daß sie, die so viel mehr in sich haben als die anderen Menschen, auch das Judentum besser verstehen als diese.“

Was also bekennet hier Jud Weininger? Tacitus, Goethe, Wagner usw. waren Judengegner, weil sie mehr in sich hatten als andere Menschen! Weil sie das Judentum durchschauten! Weininger gab mit diesem Ausspruch aus jüdischem Munde eine ausgezeichnete Erklärung für die jüdenfeindliche Einstellung der größten Männer der Geschichte.

Juden bekannten es also selbst, daß Judenfeindschaft kein falsches Vorurteil, keine Zeiterscheinung und keine Kulturschande ist. Juden bekannten es, daß die Judenfeindschaft ihre letzte Ursache im Judentum selbst hat. Juden bekannten es, daß jeder Mensch, der das Judentum kennt, zwangsläufig Judengegner sein muß.

Mag daher der Jude heute toben und schreien, jammern und winseln, wie er will, das neue Europa läßt sich nicht mehr beirren. Es wird den beschrittenen Weg weitergehen, bis die jüdische Gefahr für immer beseitigt ist. Ernst Hiemer.

Der moralische Druck

Die gefährliche jüdische Waffe

Mit dem Wort „mores“ bezeichnete der Römer die guten Sitten. „Moralisch“ war einst die Bezeichnung für das Sittliche, als die Worte noch ihre ursprüngliche Bedeutung besaßen. Im Munde der Juden aber wurde aus diesem Worte ein Schlagwort, das vorwiegend da angewandt wurde, wo es sich um rein jüdische Zwecke handelte. Am deutlichsten tritt dies in Erscheinung bei dem Begriff des „moralischen Drucks“, den der Jude überall da spüren läßt, wo seine Wünsche nicht hundertprozentig erfüllt werden. Alle Schikanen, Streik, Boykott, Aussperrung, Sebe durch Presse, Theater, Film und Rundfunk, die der Jude anwendet, um sein Ziel zu erreichen, nennt die Synagoge und die Freimaurerloge den „moralischen Druck“.

Daß die Juden ihre gefährlichste Waffe, den „moralischen Druck“ auch gegen ihre besten Freunde anwenden, sprach der Zionistenführer Vladimir Jabotinsky laut Bericht der jüdischen Tageszeitung „Jewish Daily Bulletin“ (New York) am 27. Januar 1935 offen aus. Er sagte:

„Nur eine Macht ist wirksam, nämlich der moralische Druck. Wir Juden stellen die mächtigste Nation der Welt dar, weil wir die Macht besitzen und sie anzuwenden wissen. Der Revisionismus (eine Richtung im Zionismus, der Übersetzer) legt wenig Wert auf die Meinung eines Beamten der britischen Regierung. Die Meinungen der Regierungen ändern sich mit dem moralischen Druck.“

Dieser Satz hätte zu Beginn einer jeden Kabinettsitzung der britischen Regierung der letzten Jahre verlesen werden müssen. Vielleicht wäre die englische Politik gegen Europa dann etwas geändert worden. Die britische Regierung hat doch wirklich alles getan, um den Wünschen der Juden gerecht zu werden. Dankbarkeit kennt das jüdische Volk nicht. Der oberste Zionist der britischen Dominions mag es, seine englischen Freunde offen herauszufordern. Denjenigen Beamten der Regierung Seiner Britischen Majestät, die es wagen, sich nicht in allen Punkten den jüdischen Forderungen zu fügen, droht er dreist mit dem „moralischen Druck“. Wenn der Jude sagte:

„Die Meinungen der Regierungen ändern sich mit dem moralischen Druck“, den die Juden ausüben, dann ließ er die nichtjüdische Welt einen Blick hinter die Kulissen des jüdischen politischen Spieles tun.

Wie lange noch will sich das englische Volk seine Politik durch den jüdischen „moralischen Druck“ bestimmen lassen? Was der Jude übrigens unter „Moral“ versteht, das zeigen nicht nur die jüdischen Propheten, wie Leon Blum in seinem Buch „Mein Leben“ und wie Siegmund Freud in seinen „Traumdeutungen“, das zeigt auch die jüdische Sittengeschichte, das „Alte Testament“, jenes Kaleidoskop aller natürlichen und unnatürlichen Verworfenheiten, die Geschichte der Unsitte, der Unmoral, der Unmoralität des jüdischen Volkes der Weltgeschichte. D. S. E.

Das Lächeln der Tscheka

Die Tscheka ist die im November 1918 eingerichtete politische Geheimpolizei der Sowjetunion, die seit 1922 die Bezeichnung GPU, d. h. „Staatliche politische Verwaltung“, führte. Im Jahre 1934 ging diese Organisation in dem neu errichteten Volkskommissariat für Inneres auf. Wenn sie auch ihren Namen veränderte, blieb die Tscheka inhaltlich dennoch bestehen. Sie war und ist eine barbarische Einrichtung, die unseres Geistes und unserer Kultur unwürdig ist. Diese Polizei, die mit ihren menschenunwürdigen Methoden ihren wahllosen Verhaftungen, Grausamkeiten und Morden alle ihre Vorgänger in der Geschichte weit übertroffen hat und die den Blut- und Ungeheueren steigerte, geradezu zum Selbstzweck erhob, ist die Trägerin des jüdischen Geistes, der die Sowjetunion beherrscht. Aus diesem Geiste entstand das folgende Gedicht, das in einem von einem gewissen M. Saprunov herausgegebenen Gedichtbande steht!

Das Lächeln der Tscheka.

Die singt von Blumen immer wieder
Und von der Liebe heißer Blut,
Ich will Euch lehren andre Lieder,
Von Hinrichtungen, Tod und Blut.
Ein zarter Duft entströmte meinem Glieder,
„Den ich auf Eurem Tische sah, wie man
's ist nichts für mich, ich hab' unendlich lieber
Die blutigen Blüten der Tscheka.“

Die größte Lust ist es, mit ein paar Gläsern
Und einem (1) zu schlagen jene, die sich lieben;
Die größte Freude ist es, wenn in Eherden
Geschlagen werden Menschenhosen,
Wenn einer langsam wird erstochen,
Klingt wie Musik sein Röcheln vor dem Sterben.
Begeisterung läßt unser Herz erglänzen,
Wenn offene Wunden feurig vor uns bluten,
Und Eurem Urteil folgt die Antwort: „An
die Wand!“

„Ersticken!“ „An den Galgen!“ Kurzerhand . . .

Deutschlicher und jüdischer kann die satanische Morbidität der Juden nicht geschildert werden, als es in diesem „Gedicht“ eines selbsthätigen Teufels zum Ausdruck kommt. Dr. J.

Samuel Bloom

Ein Hauptmacher der amerikanischen Politik

Als Lord Halifax in seiner Eigenschaft als Botschafter Englands in den Vereinigten Staaten seine Antrittsbesuche machte, stellte er sich zuerst bei dem Juden Samuel Bloom vor. Wer ist dieser Jude Samuel Bloom?

Er wurde vor 55 Jahren im Ghetto in Warschau geboren, als Sohn eines Altschulchens. Eines schönen Tages wanderte der Vater mit seiner Sara und dem kleinen Samuel nach den Vereinigten Staaten aus. Dort war ihm das Glück nicht besonders bald. Als der Vater starb, hinterließ er der Witwe und dem Sohn nur ein paar Dollar.

Der kleine Samuel trat als Kaufmannsgehilfe in den Laden eines Wollhändlers ein. Später wurde er Teilhaber seines früheren Chefs und erwarb sich ein Vermögen. Dann stürzte er sich in allerhand Spekulationen und betätigte sich als Impresario für verschiedene Variété-Theater, eine Geschäftslage, die ihm sehr viel Geld einbrachte. Er sorgte dafür, daß halborientalische Tänze pornographischen Charakters auf die Bühne kamen. Wem es dabei mit der Polizei zu tun, dann griff er zu Bestechungen.

Unter seinen „Sternen“, die er auf die Bühne brachte, ragte besonders eine schöne Jüdin hervor, die sich den Namen „The Little Egyptian“ (die kleine Ägypterin) erwarb. Mit dieser „gefeierten“ Tänzerin reiste er von einem Theater zum anderen und verdiente sehr viel Geld.

Dann gründete er eine musikalische Verlagsgesellschaft in New York und verlegte sich nebenbei auf Grundstücksspekulation. Sein Vermögen wird heute auf mehr als 10 Millionen Dollar geschätzt.

Mit seinem Geld lieg auch sein Ansehen. So kam es, daß er Senator im Staate New York wurde. Im Jahre 1939 wurde er Nachfolger des Senators Vorah als Präsident des Senatorenausschusses für auswärtige Fragen, obwohl er nicht die geringste fachliche Ausbildung für dieses Amt besitzt.

Diesem Juden, Samuel Bloom (Blume), dem Vorsitzenden des Senatorenausschusses für auswärtige Angelegenheiten, machte der Senatsbote der englischen Blutokraten, Lord Halifax, seinen Besuch.

Auch in Bulgarien Kennzeichnung der Juden

Die Juden, die in Bulgarien zur Arbeitsdienstleistung beim Bau von Eisenbahnlinien und Straßen herangezogen werden, müssen eine besondere Armbinde tragen. Damit hat auch Bulgarien das Tragen von Abzeichen für die Juden zum ersten Male eingeführt.

Das Judenhaus Hambro

Bei den Nachschafften, die vor zwei Jahren Norwegen zum Konflikt mit Deutschland geführt haben, hatte der Ministerpräsident Hambro seine Hand im Spiel. Wer ist dieser Hambro? Ein Jude, kein Norweger. Die jüdische Familie Hambro hat einen Zweig in Norwegen und den andern Zweig in England. Die Hambros in London ist sehr bedeutend. Einer ihrer Inhaber namens Charles J. Hambro ist zugleich Mitglied des allmächtigen Bank of England, deren Beziehungen zu dem Haus Rothschild bekannt sind. Der Hambro sagt, meint damit zugleich auch Rothschild. Hambros Interessen sind die Interessen der jüdischen Finanzgewaltigen, die England und die nordischen Länder beherrschen.

Das Hambro, ein Mitglied des Bonhofs Judenhauses, war bis zum Jahre 1930 in verschiedenen Aufsichtsratsposten des großen französischen Rüstungsfirmen Eugène Schneider, des berühmten Rüstungsbauers. Wie man sieht, waren die Belange des Judenhauses Hambro ganz auf Kriegsspekulation eingestellt. Und das alles im Namen des Friedens, wie die Juden und ihre Stammesmagier behaupten!

Der jüdische Krieg

Selbstzeugnis eines Juden

Führende Juden sind nicht müde geworden, immer wieder zu sagen und zu schreiben, daß der von den Engländern vom Jaun gebrochene Krieg ein jüdischer Krieg ist. Diese Tatsache hat auch der jüdische Dichter Schalom Misch festgehalten. Am 10. Februar 1940 schrieb er in der französischen Zeitung „Le Nouvelles Littéraires“:

„Auch wenn wir Juden nicht körperlich bei Euch im Schützengraben sind, so sind wir doch moralisch bei Euch. Dieser Krieg ist unser Krieg. Und Ihr kämpft ihn für uns!“

So rief er den französischen Soldaten zu. Dieser Ruf und Ausruf ist zugleich ein lebensbiges Bild für die jüdische „Moral“. Die Nichtjuden können, dürfen und sollen in vorbestimmter Front im Kampfe stehen für die Juden. Und die Juden schauen „moralisch“ zu!

Stürmerleser!

Viele unserer Stürmerleser sind im Besitze jüdischer und antisemitischer Bücher, Dokumente, Bilder usw., die für sie wenig Bedeutung haben. Für das Stürmer-Archiv sind diese Dinge jedoch sehr wichtig. Wir ersuchen daher unsere Stürmerfreunde, unsere Sammlung durch Zusendung solcher Gegenstände ausbauen zu helfen.

Die Schriftleitung des Stürmers
München-N. Pfannenstielstraße 19



Juden in USA.

Rosenthal

Abramson

Die New Yorker Juden Herbert Rosenthal und Nathan Abramson leben von Vermittlungsgeldern. Nichtjüdische Mädchen, die Künstlerinnen in Theatern oder Kabarett werden wollen, geben durch ihre Hände. Rosenthal und Abramson räumen sich, sogenannte schöne Juden zu sein, was es ihnen immer wieder leicht macht, das Vertrauen der bräutlichen nichtjüdischen Weiblichkeit nach ihrem Geschmack auszuwählen und auszunutzen.

Verlag Der Stürmer, München, Dampfschiffverlag
Ernst Hiemer, Verlagsleiter und verantwortlich für
Anzeigen: Wilhelm Hilber, Druck: Willy, sämtlich
in München. — A. H. in Verbindung Nr. 7 gültig.

Die Juden sind schuld am Kriege!

„Antisemitismus in der Verbannung“

Was den Juden schwer auf die Nerven geht

Judenfeindschaft ist überall dort zu finden, wo Nichtjuden gezwungen sind, mit Juden zusammenzuleben. Das ehemalige Reich der Polen gehört zu den Ländern, die mit Juden besonders gesegnet waren. Da ist es ganz begreiflich, daß es in diesem Lande unter den Einwohnern schon immer einen großen Haufen gab, der gegen die Juden gab. Führende Juden in Polen waren stets bemüht, die Herausgabe von Gesetzen zu bewirken, die der Judenfeindschaft den Garaus machen sollten.

Mitten in die Zeit hinein, in der die Juden geglaubt hatten, die Judenfeindschaft in Polen endlich losgeworden zu sein, kam das große Ereignis: Der Krieg. Seit Beendigung des deutsch-polnischen Krieges leben neben vielen Polen auch Tausende aus Polen geflüchtete Juden als Emigranten in England. Die Juden waren nun der Meinung, bei den nach England geflüchteten Polen würde der Haß gegen die Juden sein Ende gefunden haben. Die Juden haben sich damit aber böse getäuscht. Es ist nun interessant zu lesen, was die amerikanische Judenzeitung „The Nation“ in ihrer Ausgabe vom 17. Mai 1941 über den polnischen „Antisemitismus in der Verbannung“ zu sagen weiß. Diese Judenzeitung schreibt:

„Keine Geschichte, die aus dem vom Krieg getroffenen Europa kommt, weist ein sonderbareres Licht auf die Ironie dieses Krieges als die des Antisemitismus der nach England ausgewanderten Polen — die Geschichte einer kleinen Gruppe Idioten, eigensinniger polnischer Reaktionäre, die die Gaskammer als einen liberalen Volkes mißbrauchten, indem sie versuchten, auf englischem Boden wieder die niederträchtigen Vorurteile des Vorkriegs-Polen aufleben zu lassen. Die Stimmung dieser Polen im Exil ist mit Judenhaß durchsetzt. Endlose Debatten über die Judenfrage begannen fast gleichzeitig, als die ersten polnischen Auswanderer englischen Boden betraten und sind bis auf den heutigen Tag fortgesetzt worden, als ob diese Angehörigen einer „hochentwickelten Nation“ wären. Das war die Zeit, als die Juden in England als Antisemitismus der alten Polen wäre, das verdiente, erhalten und auf ausländischen Boden verpflanzt zu werden.“

Selbst die kleinen Ueberreste der polnischen Armee, die nach Dünkirchen aus Frankreich gerettet wurden, waren in russische Vorkriegs-Genossenheit gespalten. Alle Polen im Militäralter waren in England verpflichtet, in die polnische Armee einzutreten. Polnische Juden, die eintraten, mußten bald fühlen, daß sie noch die minderwertige Rasse von Ghidli waren, als die sie in Polen galten. Sie wurden mit jener hochmütigen Art behandelt, die charakteristisch für die polnische Oberschicht ist. Aber nachdem sie mehrere Jahre unter britischer Freiheit und Gleichheit gelebt hatten, konnten diese englisch-orientierten Juden eine solche Behandlung nicht vertragen und revoltierten offen gegen diese Demütigung. Mehrere jüdische Militärs traten gemeinsam zurück. Bevor die Angelegenheit zu einem Stande an der Spitze, schritt Premier Sikorski, der gleichzeitig der Oberbefehlshaber der polnischen Armee ist, ein und machte mit ein-

gen militärischen Befehlen der Diskriminierung ein Ende.

Aber eine Haltung, die innerhalb der Armee durch militärischen Befehl unterdrückt werden konnte, konnte nicht aus dem zivilen Leben ausgeschaltet werden und Antisemitismus behauptete sich hartnäckig unter den Auswanderern, hauptsächlich unter den polnischen Intellektuellen — Professoren, Historikern, Schriftstellern, Journalisten, Beamten der Zivilverwaltung, früheren Mitgliedern der Regierung und Regierungsbeamten. Unter dem Pseudonym Wengierski gab ein aus der früheren Zeit her bekannter Antisemit, ein polnischer Professor an der Universität Krakau, ein Buch heraus „September 1939“ (herausgegeben im amtlichen polnischen Verlagshaus England), in dem er behauptet, der Untergang Polens sei durch die polnischen Juden verschuldet worden. Ein anderer polnischer Professor, J. Dittler, gab ein Buch über „Polens überschüssige jüdische Bevölkerung“ heraus. Eine große Anzahl von Juden muß aus Polen auswandern, sagt er, wenn das polnische Volk wieder aufwachen kann.

Auf dem Gebiet des Journalismus haben die polnischen Auswanderer denselben Geist entwickelt. Von dem Duzend mehr oder weniger polnischen in England veröffentlichten Zeitungen sind fast alle — mit Ausnahme der ausgesprochen sozialistischen Presse — mit Antisemitismus durchsetzt.

Die halbamtliche konservative „Dziennik Polski“ und die liberale „Wiadomości Polki“ lassen das nur gelegentlich durchblicken, aber die „Jestem Polakem“, das Organ der polnischen National-Demokraten, treibt hartnäckig nach wie vor antisemitische Propaganda in polnischer Sprache mit all den Ausschmückungen der Nazi-Rassen-Philosophie und Julius Streichers Phrasologie.

Vergesslich haben jüdische Kreise in Großbritannien gegen diese Verbreitung von Rassen-Ideen protestiert, vergeblich haben wütende britische Liberale, unter Führung der „Commonwealth Chronicle“ Sturm gegen diesen

Mißbrauch der Gaskammer und gegen die Verleumdung der Demokratie durch die polnischen Auswanderer gelaufen. Während ich jetzt schreibe, ist die „Jestem Polakem“ immer noch im Handel, trotz des Versuches, ihr Erscheinen durch Papierperre zu verhindern und verflucht stolz auf britischem Boden die Gültigkeit der Rassen-theorien Hitlers.

Der Höhepunkt dieser phantastischen Tragikomödie wurde anlässlich der ersten Sitzung des Polnischen National-Ausschusses bzw. des Parlaments im Exil erreicht, der kürzlich in London zusammentrat. Bei dieser Gelegenheit wurde die Judenfrage formell in der klassischen Manier des Sejm in Warschau besprochen. Diejenigen, die sprachen, waren nicht verantwortliche polnische Journalisten, sondern frühere Abgeordnete des Sejm, Parteiführer wie Puzyski und polnische Staatsmänner wie General Bzowski, „der Hero von Wilna“. Sie gaben eine Erklärung ab, daß nach dem Krieg Polen keinen Platz für die Juden haben würde und daß die einzige Lösung des gesamten jüdischen Problems in der Deportierung der Juden ganz Europas auf eine einsame Insel an der afrikanischen Küste bestehe.

In diesem grausamsten aller Kriege sind größere Verbrechen als dieses begangen worden und größere Auswüchse gegen Anständigkeit und Gerechtigkeit sind festzustellen. Aber nichts ist schlimmer als diese gemeinen Worte und Taten von Menschen, die nichts aus ihrer großen Prüfung gelernt haben.“

Wir können es den Juden wahrhaftig nachfühlen, wie furchtbar es ihnen sein muß, wenn sie nun erleben müssen, daß die nach England geflüchteten Polen dortin auch ihren Judenhaß mitgebracht haben. Eine Sorge brauchen die Juden und die Polen allerdings nicht länger zu haben: Die Sauerbrunnen der ehemaligen polnischen Lande besorgen nicht der Pöbel, sondern der Deutsche. Die Deutschen werden auch dafür sorgen, daß bei dieser Reinigungsaktion auch andere Teile Europas nicht übersehen werden.

Wenn Juden verachten

Goi bleibt Goi

Nach dem „heiligen“ jüdischen Glauben sind nur die Juden Menschen. Alle Nichtjuden aber sind Tiere, die nur deswegen Menschengestalt angenommen haben, damit sie den Juden, den Herren der Schöpfung, besser dienen können. So lehrt es der Talmud, das heilige Buch der Juden.

Alle Nichtjuden werden von ihnen „Goi“ genannt. Mit diesem Wort bringen die Juden jene grenzenlose Verachtung zum Ausdruck, die ihre ganze sogenannte „Religion“ durchzieht. In der rein jüdischen Literatur, das heißt in dem Schrifttum, das ausschließlich Juden zugänglich ist, finden wir zahlreiche Belege für diese Einstellung.

In einer Erzählung „In der Magnolienstraße“ des Juden Louis Golding (abgedruckt in „Menorah“, Heft September-Oktober

1932) wird eine Jüdin namens Rose Berman gekadelt, weil sie mit einem Nichtjuden spazieren ging. Da heißt es:

„Der kleine Seipel hat erzählt, er habe gestern Rose Berman getroffen, wie sie mit einem Goi spazieren ging... Eine jüdische Tochter? Mit einem Goi? Western? Aber da war ja doch Schabbas!... Ein jüdisches Mädchen, noch dazu aus unserer Straße... Und ein Goi aus unserer Straße!“

Als in dem Stimmengewirr des jüdischen Ghettos-Orchesters eine „tolerante“ Stimme schüchtern einzutreten versuchte, daß der „Goi“, der Nichtjude, ja doch schließlich auch ein Mensch wäre, brüllte eine Sara ärgerlich:

„Goi bleibt Goi!“

So sieht die „Menschenfreundlichkeit“, die „Humanität“ der Juden gegen die nichtjüdische Menschheit aus! Mit teuflischer Verachtung wird der Nichtjude als „Goi“ abgetan.

Denn darum, Nichtjude, wenn du in dem jetzigen Existenzkampf der nichtjüdischen Menschheit eine Anwandlung des Mitleides mit dem jüdischen Teufelsvolk empfindest!

Dr. G. C.

Judendämmerung in Paris

In den Pariser Gerichtshöfen wird nunmehr der Einfluss der Juden fast eingeengt. Auf Grund ihrer Teilnahme am Weltkrieg hat man bisher 208 jüdische Rechtsanwälte an den Gerichten in Paris zugelassen. In dieser Ordnung tritt nun eine Änderung ein. Wie die Rasse Zeitung „L'Echo Juif“ am 2. Januar 1942 berichtet, hat der Ausschuss des Abolitionvereins in Paris den Beschluß gefasst, die Zahl der zugelassenen jüdischen Rechtsanwälte auf 47 herabzusetzen. Dieser Ausnahmestand, im Reichslande der französischen Hauptstadt noch einen Einfluss auszuüben, wurde nur für die letzten jüdischen Rechtsanwälte geschaffen, die ihre Tätigkeit als Anwälte beenden wollten.

Jüdischer Politruß in Zivilkleidern

PK. Er hätte uns die Fußsohlen geküßt, wenn wir es verlangt hätten. Sein Mund war zu einer ewig lächelnden Frage verzogen. Aus dem Schatten des Mägenschildes glommen stehend zwei grünbraune Augen. Sie wanderten wie Zerstörer und waren von vielen schlaun Kälte umgeben. Die Brauen strebten angsthaft aufeinander zu. Sie standen im merkwürdigen Gegensatz zu den frech aufgeworfenen Lippen.

Wenn er sprach, dann tat er es mit seinen Handbewegungen, die nur der jüdischen Rasse eigen sind. Dem Dolmetscher kostete es einige Ueberwindung, das widerliche Subjekt zu verstehen. Mit leistem, schmeichelndem Tonfall nannte er seinen Namen: Isaac Grigorjewitsch Wolynski.

Du bist Politruß?

Ja, Herr, aber ich bin völlig unschuldig. Warum bist du geflohen?

Ich hatte Angst, Herr. Die Deutschen sind wie das Donnerwetter über uns hergefahren.

Seit wann bist du Kommisär?

Seit 1939, Herr.

Du mußt ein guter Volkswirt sein, sonst hätte man dich nicht ausgerechnet zum Politruß gemacht, wie?

Ich bin wohl Mitglied der Partei, aber ich bin noch nie Volkswirt gewesen.

Was heißt das?

Nun — als eingetragenes Mitglied hat man in der Sowjetunion sehr viel Privilegien, Herr. Warum soll man sie nicht mitnehmen, wenn man es besser haben kann?

Du mußt aber besondere Talente zum Kommisär haben, Herr. Sonst hätte man dich doch nie auf einen solchen Posten gesetzt.

Ja, Herr. Die Sache ist die: Ich kann gut lesen und schreiben; außerdem habe ich eine große Redebegehung.

Das heißt — du verstehst dich auf Lügen?

Der Jude blinnte zu Boden. Er wand sich wie ein Wurm. Dann sagte er ganz leise: Direkt gelogen habe ich noch nie. Weiß man denn, ob die Mitteilungen immer wahr ist, die man den Genossen predigen muß?

Was heißt hier schon „muß“! Du hast es doch gern getan, sonst hättest du dich doch nie zu diesem Amt gemeldet — oder?

Herr, ich hatte große Vorteile. Ich war Offizier, ich trug eine gute Uniform. Ich bekam mehr Geld und stand auf demselben Rang. Wie ein Kommandeur. Das war der Grund, weshalb ich Politruß wurde.

Der Dolmetscher wandte sich ab von dem Verräter. Er hatte es satt, weiter zu fragen. Das sah der Jude. Er glaubte, nun würde es ihm an den Kragen gehen, und fuhr weiterlich fort: Ich habe die Deutschen kennen gelernt. Man sagte uns immer, sie seien Bestien. Das stimmt aber nicht. Sie erschließen niemand. Sie zünden keine Häuser an und werden keine Menschen. (Mit erhobenen Händen beachtete er): Herr, ich war ein schlechter Kommisär. Ich hatte einen Freund beim Nachrichtenregiment. Mit dem hörte ich den Sender Belgrad ab. Sie müssen wissen, ich spreche ein wenig Deutsch. Der Wehrmachtsbericht sagt die reine Wahrheit, und unsere Zeitungen lügen. Wenn man mich beim Mundfunk hören erwischen hätte, wäre ich an die Wand gestellt worden.

Er lächelte wehleidig: Herr, was soll ich nun tun? Was wird mit mir geschehen?

Das wirst du schon sehen!

Das Verhör war beendet. Der Verräter wurde weggeführt. Wir beobachteten, wie er sich bei den deutschen Soldaten anjubeln versuchte. Die Posten blieben geradeaus; sie würdigten ihn keines Blicks.

Warum trägt er eigentlich Ghidli? fragten wir den Dolmetscher.

Ah, Sie kennen die Geschichte seiner Gefangenahme nicht? Also: Isaaks Truppe — er gehörte zum Artillerieregiment 81 der 125. sowjetischen Schützendivision — lag an der Sula. Sie war noch nicht lange aufgestellt und wartete vor der Stadt Zudal auf das Eintreffen der Geschütze. Ebe allerdings die Kanonen der Volkswirten zur Stelle waren, schlug schon deutsche Artillerie an der Sula ein. Die Truppen liefen auseinander.

Unserm Isaak rutschte das Herz in die Hose. Als Kommisär hätte er eigentlich die Pflicht, seine Leute zusammenzubalten. Statt dessen floh er. Er drang in ein ukrainisches Bauernhaus ein und zwang den Wirt, ihm Ghidli zu geben. Paradies und Rangabzeichen warf er von sich und zog als Bauer verkleidet seine Straße. Allein führte er sich umher; darum schloß er sich einem Offizier an, der ebenfalls in Ghidli ausgetrieben war und seine Frau dabei hatte. Zu dem Offizier gehörte er nun tagelang hinter den vordringenden deutschen Truppen her. Sie wollten auf diese Weise unerkannt in ihren Wohnort zurück kommen.

Nachdem das laubere Areal etwa 40 Kilometer gewaltig war, wurde es von den deutschen Landsturm aufgegriffen. Isaak lag zunächst hartnäckig, jemals zur Sowjetarmee gebürt zu haben. Als aber der Offizier seine Aussagen gemacht hatte, bequeme auch er sich zu einem Geständnis. Das war Isaak, der Verräter.

Kriegsbericht Martin Redban.

Es sind nur Juden!

„Der britische Jude Lord Disraeli hat es einst ausgesprochen, daß die Rassenfrage der Schlüssel zur Weltgeschichte sei. Wir Nationalsozialisten sind in dieser Erkenntnis groß geworden. Indem wir dem Wesen der Rassenfrage unsere Aufmerksamkeit widmeten, haben wir die Aufklärung für viele Vorgänge gefunden, die an sich sonst unbegreiflich erschienen müßten. Die verborgenen Kräfte, die England schon im Jahre 1914 in den ersten Weltkrieg gekehrt haben, sind Juden gewesen. Die Kraft, die uns selbst damals lähmte und endlich unter der Parole, daß Deutschland seine Fahne nicht mehr siegreich nach Hause tragen dürfe, zur Uebergabe zwang, war eine jüdische. Juden zettelten in unserem Volk die Revolution an und raubten uns damit jedes weitere Widerstandsvermögen. Juden aber haben seit 1939 auch das britische Weltreich in seine gefährlichste Krise hineinmanövriert. Juden waren die Träger jener boshafte Inzellektion, die einst Europa zu vernichten drohte. Sie waren aber auch zugleich die Kriegsheber in den Reihen der Plutokraten. Ein Kreis von Juden hat einst Amerika gegen alle eigenen Interessen dieses Landes in den Krieg hineingetrieben, einzig und allein aus jüdisch-kapitalistischen Gesichtspunkten. Und der Präsident Roosevelt besitzt in Ermangelung eigener Fähigkeit jenen geistigen Unterstützungstrust, dessen leitende Männer ich nicht namentlich aufzuführen brauche: Es sind nur Juden.“

(Adolf Hitler in seiner Reichstagsrede am 26. April 1942)

Aus der Welt der Freimaurer

Ein Überblick

Auf dem europäischen Kontinent ist die Freimaurerei liquidiert. Nur noch in Schweden und in der Schweiz lebt diese Geheimorganisation weiter. Auf den britischen Inseln führt sie noch ihr „königliches“ Dasein. Dort gibt es noch über 10.000 Freimaurerlogen. Sie arbeiten mit Hochdruck daran, die Logenbrüder der übrigen Länder zu intensiver Tätigkeit für die Arbeit am Tempelbau, das heißt für die Politik Englands und Judas, zu gewinnen.

Frankreich

In Frankreich, dem Land, in dem die Logen ihre Kiele früher am vollkommensten vertieft haben konnten, sind die Brüder in Schlummer gefallen. Als und zu wachen sie aus ihrem Schlaf auf, wenn sie Morgenluft wittern. Dann halten sie sich in ihren Hoffnungen an dem Strohball der Bewegung des Verrätergenerals de Gaulle fest, von dem sie die Wiedereroberung Frankreichs für die „königliche Kunst“ extraumen. Im übrigen versuchen sie sich in die neuen Stellungen hinein zu schleichen gemäß der Freimaurerartikeln, alle Rückschlaggefahr zu beseitigen und in der neuen Ordnung der Dinge Hemmschube über Hemmschube einzubauen. Denn auch für die Freimaurer „im Schlummer“ (es sommelt) gilt die Lösung, die im Jahre 1922 im Konvent des „Grand Orient“ von Frankreich ausgearbeitet wurde:

„Man muß die Freimaurerei überall haben, man darf sie aber nirgendwo entdecken.“

Ihren Geheimnissen getreu, arbeiten sie geschickt im Verborgenen weiter.

Schweiz

Die Flucht aus den Logen hält an. Die Vorherrschaft unter den „Brüdern“ leben die kommende Auflösung der Schweizer Freimaurerei voraus. Mit großem Aufwand von Beredsamkeit und Verschönerungen sucht das amtliche Organ der Schweizer Großloge „Alpina“ die Brüder, die in „Schlummer“ verfallen wollen, wachzuhalten.

Immer lauter werden die Stimmen der Eidgenossen, die das Verbot der Logen fordern. Besonders unter den Bauern dämmert die Erkenntnis. Die Zeitung „Der Schweizer Jungbauer“ (Großschaffhausen, 3. Mai 1941) unternimmt einen heftigen Angriff. In einer geschichtlichen Betrachtung weist sie nach, daß besonders Schule und Erziehung unter der freimaurerischen Diktatur dem Ruin entgegengehen. Gilt doch für freimaurerische Lehrer und Schulkollegen der Grundsatz, den Bruder Lehrling im Konvent des Großorient 1928 formulierte:

„Der Gedanke des Vaterlandes muß im Geiste der Kinder zerstört werden.“

Wer sein Vaterland liebt, müsse daher die Freimaurerei fanatisch bekämpfen. Deswegen verlangt das Schweizer Blatt die Auflösung der geheimen Organisation.

Spanien

Das unglückliche Spanien hat in einem entfehlenden Bürgerkrieg die Früchte der Arbeit der Dreipunktbrüder zur Genüge kennen gelernt. Die spanische Regierung geht nun mit aller Strenge gegen die Urheber des nationalen Unheils vor. Alle Dokumente über die Tätigkeit der Freimaurer müssen jetzt abgeliefert werden. Eine ministerielle Verordnung bestimmt, daß Behörden und

Privatpersonen solche Dokumente an das Archiv des Gerichtshofes, der in Salamanca eigens für die Unterdrückung der Freimaurerei errichtet worden ist, abliefern müssen.

Rumänien

Im Gebäude des rumänischen Ministerpräsidenten soll in Kürze ein Freimaurer-Museum eingerichtet werden, in dem das gesamte, in den Logen und bei führenden Freimaurern Rumaniens gesammelte Material der Öffentlichkeit gezeigt werden soll.

Kroatien

Bei der Schließung der kroatischen Freimaurerlogen wurden von der Ustaša interessante Dokumente gefunden, die einen aufschlußreichen Einblick in die Verflechtung

italischen ehemaligen jugoslawischen Politikern und dem Judentum geben. In Esseg müssen die ehemaligen Freimaurer besondere Armbinden tragen, da es sich herausgestellt hat, daß diese sich bemühen, sich nunmehr als Träger der neuen kroatischen Ordnung“ hinaustellen. Mit dieser Armbinde sollen die „Brüder“ der öffentlichen Berachtung preisgegeben werden.

Irak

Die Erhebung gegen die Engländer im Irak hat gezeigt, daß die dortigen Freimaurer die Handlanger der Engländer sind. Die irakische Regierung hatte daher alle Freimaurerlogen aufgehoben. (Die neue irakische Regierung, die von den Engländern eingesetzt wurde, gab den Freimaurern ihre verlorenen Rechte wieder zurück.)

In den Logen aller Welt glaubten die Brüder, hart vor dem Kiele zu stehen, vor der Vollendung des Tempels der jüdischen Welt Herrschaft. Aber es wird anders kommen, als sie es träumten. Der Tempel Jehovas wird endgültig zerstört und die noch bestehenden „Bauhütten“ abgetragen werden. Dr. S. C.



Was man im verjudeten Amerika schon findet

Der es so leicht gemacht wird, in einer Wolke von Mosendust sich allem jüdischen Leids zu entziehen, die aber aus tiefstem Empfinden heraus ihr Volk rettet, ganz allein, und nur von ihrer Frauenwürde (!) umkleidet. Einem Gaman steht sie gegenüber und dabei bleibt sie doch ganz in der der Frau allein gegebenen Atmosphäre, in der Disziplin, aber auch da kann die Frau Geliebte sein. Wie mag ihr das Herz geklopft haben, aber sie bezwang sich und darum auch den Feind.“

So also feiert das Volk, das im Christentum heute noch als Gottesvolk und als Heilbringer verehrt wird, eine Erzähre und Werdansisterin. Und da gibt es heute noch Millionen von Nichtjuden, die sich dazu berechnen, die zu beschimpfen, die immer wieder den Nachweis dafür erbringen, daß das jüdische Volk heute noch das ist, als was es im Neuen Testament bezeichnet wird: Ein Volk von Verbrechern seit Anbeginn, ein Teufelsvolk!

Juden in England

Verurteilte Eierstieher

Vor dem Polizeigericht Tower Bridge in London wurden nach einem Bericht der „Times“, 12. 1. 42, zwei jüdische Eierstieher verurteilt, die einen großangelegten Eier-Schleichhandel organisiert hatten. Der Richter erklärte bei der Urteilsverkündung: „Diese Eier wurden von unserer tapferen Handelsmarine unter Einsatz ihres Lebens in einem Geleitzug hierher gebracht, und diese Eierstieher nutzten sie als Mittel zu unanständig hohen Gewinnen unter rücksichtsloser Ausbeutung der Knappheit.“ Die Angeklagten Isaac Schwarz und Joshua Schwarz hatten versucht, aus 300 Millionen Küken, die sie auf unrechtmäßige Art in ihre Hand gebracht hatten, einen Gewinn von 3566 Pfund über den an und für sich schon erheblichen englischen Höchstpreis hinaus zu erzielen. Das also ist der Dank, den England für seine Judenfreundlichkeit erhält.

Die jüdische Frau der Zukunft

Unter der Überschrift „Ester, die jüdische Frau der Zukunft“ feiert das in der Schweiz erscheinende „Israelitische Wochenblatt“ vom 6. März 1942 eine Jüdin als Heldin, mit der die Juden vor Jahrtausenden im alten Persien, einen der größten Massenmorde erlebten, den die Geschichte kennt. Die Jüdin Ester mußte nämlich im Auftrage ihres Oheims Mordechai sich zur Wirtin des persischen Königs Xerxes machen, diesen solange umschmeicheln, bis er sich dazu bereitfand, seinen Minister Gaman und dessen Söhne zu erhängen und Mordechai selbst an dessen Stelle zu setzen. Daraufhin wurden 75.000

Perser (Antisemiten!) durch die Juden abgeschlachtet. Die Erinnerung an diese Massenabschlachtung im alten Persien feiern die Juden heute noch alljährlich in ihrem Burimfest. In dem in der Schweiz erscheinenden „Israelitischen Wochenblatt“ wird die jüdische Mordechai Ester mit folgenden Worten gefeiert:

„Bei Nacht besahen, ist die Burimgeschichte eine Verbeugung des antiken Judentums vor dem Göttergötzen (!), la vor der geistigen Bedeutung der jüdischen Frau. Die Bibel als Vorbild der weiblichen Gleichberechtigung! Ester war eine mutige jüdische Frau,



In einem jüdischen Lebensmittelgeschäft zu Neunort

„Geben Sie die guten Waren nur unsere Zeit! Das schlechte Zeug sollen kriegen die Gojs!“



Juden sind geborene Reklamemacher

Um Neugierige anzulocken und neue Kunden zu gewinnen, kommt der Jude immer wieder auf neue Tricks. Am Neuhorfer Warenhaus Abraham & Strauß werden den Kunden durch nichtjüdische Verkäuferinnen gymnastische Übungen und Kopfschläge vorgeführt.



Jüdische „Kunst“ (Sammler Bilder Stürmer-Archiv)

Ein Schnapshaus aus einem Judentheater in Neuhort. Man beachte die „arabische“ Haltung der sechs „Wiedeldust-Girls“!

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
42

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Bfg. Bezugspreis monatlich 84 Bfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, 15. Oktober 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannen-
schmiedgasse 19. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105
Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannen-schmiedgasse 19. Fern-
sprecher 21872. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags).
Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.

20. Jahr
1942

Der große Täuscher

Juden preißen ihre Vaterlands- losigkeit

Die Juden leben seit ihrem Bestehen von der Beschwindelung und Täuschung der Nichtjuden. Der größte Schwindel ist den Juden damit gelungen, daß sie die Nichtjuden dazu brachten, zu glauben, die Juden würden deshalb zerstreut unter den nichtjüdischen Völkern leben, weil man sie aus ihrem eigenen Land, aus Palästina, vertrieben hätte. Es ist eine durch die Geschichtsforschung längst erwiesene Tatsache, daß die Juden schon zu einer Zeit in anderen Völkern gelebt haben, in der sie von sich behaupteten, man hätte ihnen durch Zerstörung ihres Tempels in Jerusalem die Möglichkeit zu einem staatlichen Eigenleben genommen. Daß die Zerstreung der Juden über die Welt hinweg nicht von den Nichtjuden erzwungen, sondern von den Juden gewollt war, das geht schon aus dem 5. Buch Moses 28, 64 und 65 hervor, wo es heißt:

„Der Herr wird Dich zerstreuen unter alle Völker!“

Der Judenführer Dr. Chajim Weizmann erklärte in einer Ansprache auf einem Bankett zu Ehren des Rabbiners Dr. Herz laut „The Jewish Guardian“ vom 8. November 1920:

„Gott hat den Juden die Gnade erwiesen, sie über die ganze Erde zu zerstreuen.“

Damit hat also ein führender Jude der Neuzeit jene Nichtjuden widerlegt, die des Glaubens waren, man müsse die Juden bemitleiden, weil sie nicht wie andere Völker ein Vaterland ihr eigen nennen könnten.

Worin besteht nun die Gnade, die den

Juden durch die Zerstreung über die Welt gegeben wurde? Die Juden haben sich durch ihren Gott Jahwe verheißten lassen, sie seien ein auserwähltes Volk, dazu bestimmt, die ganze Welt zu beherrschen und das Eigentum der nichtjüdischen Völker an sich zu reißen. Würden die Juden nun in irgendeinem kleinen Land in Vorderasien in einem getragenen Gemeinwesen weitergelebt haben, dann hätte die Verheißung Jahwes für immer nur ein Wunschbild bleiben müssen. Denn, wie hätte es geschehen können, daß das — gemessen an der Zahl der Nichtjuden — kleine jüdische Volk je zu einer tatsächlichen Beherrschung der nichtjüdischen Völker und zu einer Anreicherungs ihrer Besitztümer gelangen könnten? Damit aber, daß die Juden sich über die ganze Welt hin aufteilten und sich in allen Völkern niederließen, schufen sie jene Grundlage, die es ihnen möglich machte, die biblische Verheißung „Du sollst die Völker fressen“ in die Tat umzusetzen: Sie zerstörten das nationale Eigenleben der nichtjüdischen Völker durch Aufzwingung einer Religion, die die Juden als Heilbringer anerkennt und durch eine marxistische Irrlehre von der Gleichheit aller Menschen. So konnte das jüdische Führertum bereits im Jahre 1897 auf einem Judentongress in Basel triumphierend bekennen, daß die jüdische Herrschaft über alle Völker vor der Vollendung stünde:

„Die Gnade Gottes hat uns, sein auserwähltes Volk, über die ganze Welt zerstreut, und in dieser scheinbaren Schwäche unse-

Haß den deutschen Wiegen



Ihr Haß macht nicht vor Wiegen halt.
Doch schlaf, mein Kind, in guter Ruh.
Du wächst der schönsten Zukunft zu,
Die neues Leben wird entfalten.
Dein Vater hilft sie mitgestalten.

Aus dem Inhalt:

Die Rolle der Juden im Bolschewismus
Goethe über die Rassenchande
Zalmudjude Levine
Völkerbund und Palastkreuz
Siddisch

Die große Enttäuschung:
Frühreife Jugend — unreifes Alter
Der Prüßstein
Das Ende der Zalmudschule in Lublin
Fips-Feilspiegel Nr. 42

Die Juden sind unser Unglück!

rer Rasse liegt unsere ganze Kraft, die uns heute an die Schwelle der Weltherrschaft geführt hat."

So lesen wir in den „Protokollen der Weisen von Zion“, 11, 7. Ueber den Segen, den die Zerstreuung über die Welt hinweg den Juden eingebracht hat, äußert sich der Jude Davis Trietsch in seinem Buch „Der Wiedereintritt der Juden in die Weltgeschichte“, Währisch Ostrau 1926, Seite 7:

„Die Zerstreuung gibt uns Juden einen merkwürdigen Vorzug der Lage. Sätzen wir mit unseren 18 Millionen in einem versteckten Winkel dieses Planeten, so würde auch die doppelte und vierfache Zahl uns keine innere und äußere Geltung verleihen. Aber, auch wenn wir einen bevorzugten Standort unter den Nationen hätten, so würden wir kaum zu unserer merkwürdigen, in vielen Dingen günstigen Ausnahmestellung gelangt sein, denn auf der Flucht und im Verlaufe der immer weiter getriebenen Zerstreuung haben wir im Interesse unserer Selbsterhaltung und Weiterexistenz nicht einen, sondern fast alle günstigen Standorte aufgesucht. Auf dieser Flucht in die Zerstreuung schuf sich die jüdische Welt rein instinktmäßig gerade in den Brennpunkten der Kultur die stärkste Konzentration, die sie jemals hatte.“

Eine neue Beschwindelung und Täuschung der Nichtjuden war damit geschehen, daß die Juden behaupteten, die zionistische Bewegung hätte sich zur Aufgabe gesetzt, die über die Welt verbreiteten Juden zusammenzuführen und in einem neuen Judenstaat Palästina für immer unterzubringen. Eine freiwillige Loslösung der Juden aus den Völkern würde einen freiwilligen Verzicht auf die von den Juden seit ihrem Bestehen erstrebte Weltherrschaft bedeuten. Daß die Juden aber von ihren Weltherrschaftszielen nicht abzugehen gedenken, das geht aus all dem hervor, was das jüdische Führertum bisher bekannt hat. Daß die von der zionistischen Bewegung propagierte Rückkehr aller Juden nach Palästina nur zur Täuschung der Nichtjuden geschieht, das hat der ehemalige jüdische Sejmabgeordnete Isaak Grünbaum in Warschau ganz offen ausgesprochen. Er sagte:

„Die Aufbauarbeit darf nicht als Endziel des Zionismus propagiert werden, sie soll vielmehr nur als Mittel dienen, um unsere nationalpolitischen Bestrebungen in der Diaspora (Zerstreuung) zu be-mänteln. („Die Wahrheit“, Wien Nr. 34, 19. 8. 1927, Seite 2.)

In einem Entwurf zu einer Rede, verfaßt im November 1918, veröffentlicht in „S. P. Chajes, Reden und Vorträge“, Wien 1933, S. 137, sagt der Oberrabbiner S. P. Chajes:

„Seht Ihr, meine Freunde, unter Nichtjuden, aber auch unter Juden ist vielfach die Ansicht verbreitet: Palästina für die Juden verlangen, bedeute das Endziel, alle Juden nach Palästina bringen zu wollen. Ach nein! Auch wenn wir es könnten, auch wenn in absehbarer Zeit alle Söhne Israels im Lande der Väter ihren Platz zu finden vermöchten, würden wir es gar nicht wünschen... Wir müssen aus jeder Kultur das Beste saugen und es in unser geistiges Heim tragen! Wir müssen aber auch unserer geschichtlichen Aufgabe wieder gerecht werden, für die Verbreitung unserer welt-erlösenden Gedanken zu sorgen. Das war und ist seit Jahrtausenden die Mission der Diaspora (Zerstreuung).“

Was die Juden als Weltlösung verstanden haben wollen, das wissen wir

Die Rolle der Juden im Bolschewismus

Der Sozialismus des neunzehnten Jahrhunderts ist eine Sehnsucht der arbeitenden Massen, die unter der aufblühenden Industrialisierung der europäischen Länder heftig litten und die nach einem menschenwürdigen Dasein verlangten.

Die Juden erkannten die ungeheure Triebkraft dieser Bewegung. Sie sahen in ihr ein Mittel, um zu ihren Zielen, zur Beherrschung der Welt, zu kommen. Dadurch, daß sich der Jude Mordochai-Mark einstellte, gelang es, breite Massen der Bevölkerung der europäischen Länder für den jüdischen Sozialismus, den „Mordochismus“ oder „Marxismus“, zu gewinnen. In der Ersten und Zweiten Internationale war das jüdische Gefühl bereits so sehr existiert, daß die Juden es wagen konnten, ihren Plan eines Weltstaates zu entfallen.

Am meisten aber arbeitete das Judentum während des Weltkrieges daran, die letzten völkischen Widerstände gegen eine „Weltrevolution“ auszulöschen. Im Jahre 1917 machten die Juden ihre Revolution in Rußland, 1918 in Deutschland.

Aus der Zweiten war die Dritte Internationale geworden. Am 21. Januar 1919 richteten die Moskauer Juden eine drahtlose Botenschaft an die Revolutionäre der anderen Länder und luden diese zur Eröffnungskonferenz der Dritten Internationale ein. Auf dem Programm stand „die Machtergreifung durch das Proletariat, die Entwaffnung der Bourgeoisie und die Diktatur zur Vernichtung des Privateigentums“.

Im Februar 1919 trat der Internationale Sozialistenkongreß in Bern zusammen. Die Mehrheit der Vertreter lehnte zwar den Bol-

schewismus ab, für den besonders die Juden Friedrich Adler-Wien und der Enkel von Karl Marx, der Jude Longuet aus Frankreich, Stimmung machten.

Am 8. September 1919 trat die Dritte Internationale mit einem Manifest an die Öffentlichkeit. Diese Kundgebung wurde verfaßt von einem Ausschuß, dem die Juden Trotsky, Zinowiew-Nijelbaum und der Halb-jude Lenin angehörten. Der Jude Zinowiew wurde zum Präsidenten des Exekutiv-ausschusses der Komintern (Kommunistischen Internationale) gewählt.

In der marxistischen Bewegung trat nun eine Spaltung ein. Die radikaleren Elemente wandten sich dem von Juden durchgeführten Bolschewismus zu (von dem russischen Wort „bolsche“ = mehr), während die gemäßigteren bei der Zweiten Internationale verblieben. Diese letztere Bewegung wurde notwendig zusammengefaßt. Ihr Exekutivbüro wurde von Brüssel nach London verlegt. Sie trat ihre Stoßkraft an die Dritte Internationale ab. Die Juden aber wachten darüber, daß auch in den andern marxistischen Lagern die Führung in ihren Händen verblieb.

Der Bolschewismus ist als die triebkräftigste marxistische Bewegung die Hauptwaffe der Juden, um sich in allen Ländern der Erde die Weltherrschaft anzueignen. Der Generallstab ihrer roten Armeen sitzt in den Staaten der jüdischen Hochfinanz, in den Staaten eines Churchill und eines Roosevelts. In dem Bündnis zwischen Bolschewismus und Plutokratie hat das Weltjudentum seine Maske fallen lassen.

Dr. H. G.



Der amerikanische Wirtschaftsdiktator, der Jude Bernard Baruch, (rechts) im Gespräch mit J. W. Gerard

(„La Semaine“, Paris, 21. Juli 1941)

Der Krieg ist Judas Werk

Das Zeugnis eines japanischen Diplomaten

Der frühere japanische Votschafter in Rom, Hirota, hat in einem Aufsatz, der in der ganzen japanischen Presse erschien, die Schuld der Juden an dem Kriege festgelegt. Er sagte, der Hauptschuldige sei die jüdische Internationale. Die Völker Englands und der Vereinigten Staaten von Nordamerika seien ein williges Werkzeug in der Hand der jüdischen Hochfinanz, der ganzen Welt, deren Sprachrohr die jüdische Presse sei. Die beiden Länder ernten das, was Juda gesät habe. England und USA gehen dem Ruin entgegen. Durch ihre Aneignung unter dem jüdischen Joch seien diese beiden Länder dem Bolschewismus ausgeliefert.

Der japanische Diplomat Hirota hat in seiner Laufbahn genügend Gelegenheit gehabt, einen Einblick in das Hinterland des politischen Geschehens zu bekommen. Wenn er den Juden als den Hauptschuldigen an diesem Kriege brandmarkt, dann hat er die letzten Hintergründe zur Entstehung des zweiten Weltkrieges aufgedeckt. Er hat die Wahrheit des Wortes erkannt: Die Juden sind das Unglück der ganzen Welt.

Die letzten Juden verlassen die Slowakei

Wie die Zeitung „Morava Vremi“ aus Preßburg erfährt, fand in der Schulenburg Weinig der Hlinkagarde in Gegenwart des Innenministers eine Tagung statt, auf welcher über die endgültige Lösung des Judenproblems und die Evakuierung der letzten Juden aus dem Land beraten wurde. Es hat sich hierbei die Notwendigkeit herausgestellt, die nunmehr noch verbliebenen 40.000 Juden aus dem Lande verschwinden zu lassen. Im Verlauf der Tagung sprachen auch der Führer der deutschen Volksgruppe in der Slowakei, Franz Karmasin, sowie der deutsche Gesandte in Preßburg, Rudin, über die deutsch-slowakische Zusammenarbeit.



(Stürmer-Archiv)

Bolschewisten in Amerika

Der amerikanische Kommunist Nr. 1, Jud Browder, und seine sowjetische Frau Irene, ballen die Fäuste zum kommunistischen Gruß

Goethe über die Rassenschande

Die größte Gefahr für den rassischen Bestand eines Volkes ist die Mischehe. Wer die Geschichte unseres deutschen Volkes in den letzten Jahrhunderten mit lebenden Augen durchwandert, der muß mit Entsetzen feststellen, daß mehr jüdisches Blut in den Volkskörper eingeflossen ist, als man im allgemeinen zu denken wagt. Dabei trifft die christlichen Kirchen eine schwere Schuld, weil sie nicht immer mit der nötigen Schärfe vor der Ehe zwischen einem Deutschen und einem Juden gewarnt haben.

Große Männer haben stets weitstehenden Blickes die Gefahr einer Verbastardisierung durch jüdisches Blut erkannt. Zu diesen Großen gehörte der deutsche Dichterkönig Goethe. Als im Jahre 1823 im Großherzogtum Sachsen-Weimar ein Gesetz eingeführt wurde, das die Mischehen zwischen Juden und Deutschen gestattete,

nicht erst seit gestern. Welterlösung bedeutet für die Juden jüdische Weltherrschaft. Mit der Errichtung eines neuen Judenstaates in Palästina beabsichtigen die Juden die Schaffung eines nationalen jüdischen Zentrums, von wo aus dereinst nach Vollendung der jüdischen Herrschaft in allen Völkern die Welt regiert werden soll. Eine jüdische Weltregierung bedeutet aber die Verklavung aller Nichtjuden durch die Juden. Der Nationalsozialismus hat der nichtjüdischen Menschheit den Weg gewiesen, auf dem sie der Verklavung durch die Juden und damit dem Untergang zu entgehen vermag: Nur die Entfernung aller Juden aus den nichtjüdischen Völkern und ihre Ausrottung vermag die Menschheit vor der Vernichtung durch das Teufelsvolk der Juden zu bewahren.

Julius Streicher.

wallte Goethe in heftiger Empörung auf. Er befürchtete von der staatlichen Genehmigung der Rassenschande die schlimmsten Folgen und äußerte gegenüber dem Kanzler Müller des Großherzogs:

„Wenn der Generalluperintendent Charakter hätte, dann müßte er lieber seine Stellung niederlegen, als eine Jüdin in der Kirche im Namen der heiligen Dreifaltigkeit trauen. Alle sittlichen Gefühle in den Familien, die doch durchaus auf den religiösen Gefühlen ruhen, werden durch ein solch skandalöses Gesetz untergraben.“

Goethes warnende Worte halfen nichts. Die Mischehe und damit die Rassenschande wurde erlaubt, ja gesetzlich geschützt. Wie eine Flut ergossen sich die Wellen des jüdischen Blutes ins deutsche Volk hinein. Ueber hundert Jahre mußten vergehen, bis das deutsche Volk durch eine tiefe Schule des Leidens gegangen war, in der es die Quellen seines Unheils erkennen konnte. Die Nürnberger Gesetze zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre, die jetzt überall in Europa Nachahmung finden, machten der Rassenschande ein Ende.

Dr. H. G.

Verjudete Bostoner Hochschule

Wie der ungarischen Zeitung „Egyedül Baghant“ mitgeteilt wird, ist die bekannte Universität von Boston nunmehr entgegen den Richtlinien ihres Gründers George Washington vollkommen in jüdische Hände geraten.

33 jüdische Professoren sind dort tätig. Zu Ehrendoktoren ernannte man u. a. Benesch, Einstein und den früheren jüdischen Kultusminister Frankreichs Jean Zay. In einer besonderen Merkmalenabteilung werden reichhaltige Mengen von Agitationschriften hergestellt, die dafür werben, daß es auf wirtschaftlichem Gebiet keinen Unterschied zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion geben soll.

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag Der Stürmer, Nürnberg. Hauptschriftleiter: Ernst Klemmer, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Fischer, Druck: Willing, sämtlich in Nürnberg. — 8. St. ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Talmudjude Levine

Eine aufregende Geschichte aus einer amerikanischen Zeitung

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika gibt es eine Unmasse von Zeitungen und Zeitschriften, und darum ist die Konkurrenz zwischen den Zeitungsverlegern auch eine große. Sie suchen sich nicht nur die gewonnene Leserschaft zu erhalten, sondern immer noch neue Leser zu gewinnen. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika werden aber die Zeitungen am meisten gelesen, die jeden Tag, am Abend und am Morgen, Aufregendes, Sensationelles zu berichten vermögen. Zu den amerikanischen Zeitungen, die infolge ihres sensationellen Inhaltes einen besonders großen Leserkreis haben, gehört die „Daily News“. In ihrer Ausgabe vom 29. Januar 1941 war folgendes zu lesen:

„Levine war arbeitslos, und der Gedanke, sich mühelos Geld zu verschaffen, plagte ihn Tag und Nacht. Eines Tages hatte er eine glänzende Idee. Um seiner Idee den nötigen Start zu geben, brauchte er nur ein kleines Anfangskapital, und der Waldregen mußte einfließen. Ein Kreditunternehmen war bereit, Mister Levine 10 Dollar zu borgen, da er großartig aufrat.“

Mit dem geborgten Geld eilte er sogleich in die Anzeigenabteilung einer großen Tageszeitung und gab ein Inserat auf für eine perfekte Stenotypistin. Über 300 arbeitslose Frauen und Mädchen schrieben sich frei und brach die Finger wund, um Brot und Arbeit zu erhalten. Natürlich kannte Mister Levine die Not dieser Armen, vielleicht fehlte manche von ihnen die letzte Hoffnung oder ihre letzte Briefmarke auf den gut bezahlten Posten einer Stenotypistin — aber was scherte das ihn? Der Fischzug muß gelingen, also, aus Werk, Schwindler Levine!

Aus den 300 Bewerbungsschreibern wählte er sorgfältig bestimmte Mädchen und Frauen aus, die seine Forderungen erfüllten. Jede dieser Bewerberinnen erhielt einen pompös gehaltenen Brief der „Erdbeben-Verkeimung“ u. Präzisionsmaschinenfabrik“, dessen Verfasser und Schreiber er natürlich selber war.

Der Endkampf

Ein jüdisches Bekenntnis

„Die Millionen Juden in Amerika, England und Frankreich, Nord- und Südafrika und nicht zu vergessen in Palästina sind entschlossen, den Vernichtungskampf gegen Deutschland bis zum Ende zu führen. Wir Juden befinden uns inmitten dieses gewaltigen Weltringens in einer viel klareren Situation als 1914. Die Juden in allen Armeen kämpften damals für eine Sache, die nicht die ihre war. Jetzt kann niemand mehr daran zweifeln, auf wessen Seite die Juden aller Länder, der kriegsführenden und der neutralen, stehen. Wir wissen genau, daß jetzt der Endkampf gekommen ist.“

„Centraal-Blad voor Israëlieten in Nederland“ in Amsterdam vom 13. September 1939.

Der Stürmer
schickt ihn an die Front!

Nieder mit den Juden!

Als man in der französischen „Kammer“ die Wahrheit sagte

Unter einer Kammer versteht man einen kleinen Raum ohne Fenst., in dem es nach alten, abgestellten, verstaubten Sachen riecht. Daß man später in den Demokratien den Raum, in welchem die Abgeordneten ihre Diäten verfaben und verschwanden, samt den Abgeordneten ebenfalls als „Kammer“ bezeichnete, hatte auch seine Berechtigung. Die Abgeordneten der Demokratie lebten abseits des Volkes, und was sie taten, war wertlos für den Mann.

Auch in Frankreich gab es eine „Kammer der Abgeordneten“. Wie der verstaubte Abstellraum irgendeines Kaufes bestand sich die französische „Kammer der Abgeordneten“ aus der Meinung des Volkes. Als dann einmal plötzlich ein früherer Lauszug durch die „Kammer“ zog, da freuten sich viele, aber sie freuten sich umsonst.

Das war im Frühjahr 1938 bei der Beratung des Finanzgesetzes geschehen, das der jüdische Ministerpräsident zur Abstimmung vorgelegt hatte. Da ging es hin und her zwischen „Links“ und „Rechts“. Und als dann von „Rechts“ her der Ruf erscholl: „Nieder mit den Juden! Frankreich den Franzosen!“, flogen Stühle und Tintenfass durch die „Kammer“, so daß die Diener des Abgeordnetenkaufes die Aneinandergeratenen wieder voneinander trennen mußten. Alles konnte man in



Robert Levine (right) and his „secretary“ Joseph Amorosa, both charged with operating a fake employment scheme, are shown after their arrest, 1941.

Die Briefkäse wurden von einem Winkelführer sein faulerblich für seine dunklen Zwecke bereitgestellt.

Der Antwortbrief, den jede der Bewerberinnen postwendend erhielt, war schon eine Zusage auf den offenen Posten, allerdings mußte vor dem Dienstreit eine kleine Formalität erledigt werden, nämlich die Vorlage eines ärztlichen Zeugnisses bei der „Kirma“. Der seit Jahren der „Kirma“ befehlende bekannte Arzt Dr. M. Levine sei beauftragt, die Ausstellung des Gesundheitszeugnisses gegen eine Gebühr von 3 Dollar durchzuführen, welche die Bewerberin dem Arzt nach der Untersuchung zu entrichten hat. Das beiliegende Formular sei deshalb dem eingangs erwähnten Arzt, welcher in Brooklyn, Carlton Ave 252, wohnt, umgehend vorzulegen.

Levine mietete sich im Erdgeschoß der angegebenen Adresse ein möbliertes Zimmer und befestigte stolz sein nagelneues Firmenchild: „Dr. M. Levine“. In einem tüchtigen Arzt gehört ein tüchtiger Sekretär, den ein Komplize von ihm zu spielen hatte.

Völkerbund und Hakenkreuz

Am 19. Januar 1926 sagte der Jude Dr. Alfred Mee auf einer Zionistenversammlung in Breslau:

„Der Völkerbund ist keineswegs das Werk Wilsons, sondern eine jüdische Schöpfung, auf die wir stolz sein können. Die Idee des Völkerbundes geht zurück auf die Propheten Israels.“

Diesem, den jüdischen Idealen entsprechenden und tatsächlich der jüdischen Politik dienenden Völkerbunde sollte es widerfahren, daß die einzige Flagge, die er führte, das Hakenkreuz trug. Das kam so: Im Jahre 1920 wurde der Beamte des Generalsekretariates des Völkerbundes, der Slowene Dr. Stojan Laffie, zum Sekretär einer vom Völkerbund nach Polen entsandten Militärmission ernannt, die an Ort und Stelle darüber wachen sollte, daß die gegenseitigen Angriffe der Polen und Litauer im Gebiete von Wilna aufhöre. Da ergab sich die Notwendigkeit, den Standort der Kommission und ihre Kraftwagen, die sich in der neutralen Zone zwischen den kämpfenden Parteien bewegten, durch eine entsprechende Fahne kenntlich zu machen. Darüber erzählt nun Dr. Laffie selbst in seinem Buche: „Taus Malice“, daß die Erinnerungen an seine Tätigkeit im Jahre 1920 enthält, auf Seite 72 folgendes:

„Man mußte also eine besondere Fahne zum Gebrauch der Völkerbund-Kommission schaffen. Die Sache schien nicht so schwierig, nichtsdestoweniger nahm sie mehr Zeit in Anspruch, als

Schon kamen die ersten Stellung suchenden Mädchen, deren endgültige Einstellung nur noch vom Gesundheitsbefund des anwesenden Arztes „Dr. Levine“ abhing. Wahrhaftig, der Weizen blühte für den Herren „Doktor“, man konnte angestrichelt an den jughaften Bewegungen der Mädchen werden... und heute noch 3 Dollar pro Kopf in die eigene Tasche. Die Opfer zahlten meist mit ihrem letzten Gelde, immer neue mit Hoffnung befehlte Erwerbslose kamen und gingen, für „Levine“ blühte das Geschäft.

Bis eines Tages die Polizei dem „Frauenarzt“ das Haus durchsuchte; eine weibliche Detektivin ließ sich unterführen, zahlte — und ein paar Stunden später sah Levine bereits hinter Schloß und Riegel, wo er einer empfindlichen Freiheitsstrafe entgegen sieht...“

Die Merkmale der Juden

Was ein italienischer Rassenforscher schreibt

In allen Ländern und zu allen Zeiten bleiben sich die Juden gleich. Wohl versteht der Jude, die Zucht seiner Umgebung anzunehmen. In Deutschland spricht er die Sprache der Dichter und Denker und gibt vor, einen Beitrag zum deutschen Geistesleben zu leisten. In England gibt er sich als Seefahrer und Kolonialist aus und mündet den Gentleman. Aber nur die Überfälligkeiten kann er durch seine „Assimilation“, durch seine scheinbare Angleichung an das Gastvolk hervühren. Beim näheren Hinsehen quillt überall der unverfälschte Jude durch.

Der italienische Rassenforscher Giulio Cogni stellt in einem Aufsatz in der jüdischitalienischen Zeitschrift „Rasse della Raza“ (Rom, 5. Mai 1942) die Merkmale des Juden zusammen und stellt sie denen des Italiens gegenüber.

Das also steht geschrieben in der amerikanischen Zeitung „Daily News“ vom 29. Januar 1941 — bis ins einzelne zerpflegt, aufregend und „pikant“ geschildert. Die Hauptfahne zu dieser erbärmlichen Geschichte hat die große Zeitung im Lande der „Freiheit“ ängstlich verschwiegen. Nämlich: Robert Levine und sein Sekretär Josef Amorosa waren Juden. Nur in einem jüdisch-talmudischen, das heißt verbrecherisch geschulten Gehirn konnte ein Plan entstehen, wie ihn die Juden Levine und Amorosa in die Praxis umgekehrt haben.

Der Italiener zeichnet sich durch künstlerischen Sinn, durch sein sonniges Wesen aus, durch seinen Humor nach Zebenen, die als Verfeinerung des Göttlichen überall in die Welt der Wirklichkeit hineinragt.

Der Jude kennt wohl auch eine Kunst. Aber die ist abstrakt, geometrisch, abgegriffen. Sie wühlt in Zahlenbeziehungen. Das zeigt sich besonders in der „modernen“ jüdischen Kunst.

Der Italiener liebt die Musik. In ihr befindet er die Heldentaten seines Volkes aus ältester und neuester Zeit.

Der Jude neigt in seiner Musik zu orientalischen Formen, zu Motiven aus seiner Emagoge. Alle europäischen Gedanken und Begriffe lassen ihn kalt. Er erwirnt sich nur, wenn der Wüstenhauch seiner orientalischen Seele über ihn kommt. Alles entkörpert, entleert, verzerrt er. Die Dichtkunst ist für den Juden eine Wohnung, die er nur in Miete genommen hat.

In der Philosophie ist der Italiener bestrebt, das Prinzip der Klarheit und Harmonie überall durchzuführen.

Der Jude ist der abstrakte Geistesmensch, der Intellektuelle, der Virtuose des Begriffs, der Spaltler, der Zerleger und Verneiner.

Der Italiener hat eine glühende, leidenschaftliche Seele. Er ist voll Empfindung.

Der Jude ist ein feilenloses, herzloses Geschöpf. Nach seiner Masse ist der Italiener mediterran im Süden und nördlich im Norden. In ihm lebt die Kraft der alten, nordischen Römer.

Der Jude ist infolge seiner Rassenmischung unharmonisch und zerrissen. Der Wüstenfium, der in ihm fließt, läßt Sinn für Sanftmut nicht zu. Der Jude ist die Karikatur der Menschheit. Sein diabolischer, boshafter Blick durchstößt stets nach Mord und Plünderung.

Die Liebe zum Boden ist dem Italiener seit Jahrtausenden eingegeben.

Die Liebe zum Boden hat der Jude nie gehabt. Immer war er der heimatlose Weltenränder und Totengräber der Menschheit.

Aus der jüdischen Welt

Unfähig des jüdischen Jahreswechsels erklärte Moskau in einem Glückwunschschreiben an die Juden, daß der gegenwärtige Arien der Arien des asiatischen Judentums sei.

Die Leiter des Bundesarchivdienstes in den USA. sind die Juden Rossmann und Harnd. Viele Juden verurteilten, daß in Nordamerika hundert Männer und Frauen verhaftet wurden, denen man nachsagte, sie würden mit den Nazis mitschleichen.

Der Jude Moses Klein aus Helmsedt wurde wegen schwerer Zuchtverbrechen an Deutschen in Berlin zweimal zum Tode verurteilt.

Der jüdische Baumunternehmer Tarnopol in Istanbul wurde wegen reichlicher Feuerunternehmungen in einer Strafe von 250.000 türkischen Lira verurteilt.

Auch in Belgien werden nunmehr die Juden erfaßt und ausbrügender Arbeit angesetzt.

Die britische Regierung plant den Wiederanfang der unter Titus vertriebenen Alagmanen von Jericho.

Vom 1. Oktober d. J. ab ist es den Juden in Rumänien verboten, nichtjüdisches Privatvermögen zu halten.

In Alaska

Der ehemalige Leiter des Wiener Burgtheaters Dr. Dingeldeit schrieb einmal den Satz: „Wo hin ihr fahrt, ihr werdet Juden fassen.“ In Europa wird es bald soweit sein, daß man Juden nur noch in Wüsten anzureißen vermag. Im Reich des Judentums Rossefeld aber ist der Jude nach wie vor Trumpf. Die in den Fabriken und auf den Farmen schaffenden Amerikaner merken es noch immer nicht, daß sie landauf und landab von Juden regiert werden. Sie sind von ihrer „Demokratie“

so dreifert, daß es ihnen auch gar nicht auffällt, daß der Gouverneur von Alaska, Dr. Ernst Grinnig, ebenfalls ein Jude ist. Es fällt ihnen gar nicht auf, daß dieser Jude seine Aufgabe darin sieht, seinen jüdischen Rassengeoffen in allem und jedem die Möglichkeit zu verschaffen, auf leichte Weise zu Geld zu kommen. Die schaffenden Amerikaner merken es noch immer nicht, daß in ihrem Lande die Juden die Herren und sie die Knechte sind.

Die jüdischen Behörden in Palästina haben nach dem Vorbild der Sowjetunion eine Abteilung für politische Kommunisten gegründet.

Zahlreiche französische Zeitungen im unbesetzten Frankreich führen Alag über die immer mehr aufstrebende Judenplage auf dem Lande.

In Helsinki wurden 30 jüdische Textilhändler wegen schwerer Schiebereien und Unterschlagungen verhaftet. Die Juden sollen sich über eine Million finnischer Mark erannert haben.

Die Lebensmittelnot in Palästina ab den Juden Anlauf zu riesigen Spekulationen. In Tel Aviv sind nun die Gerichte mit Wucherprozessen überlastet.

Die Polizei in Iran verhaftete 40 Juden, die Schwarzhandel betrieben hatten.

Nach amtlichen Meldungen sind aus der Slowakei bis jetzt ungefähr 60.000 Juden ausgesiedelt worden. 10.000 Juden verließen das Land freiwillig.

Neuen Zionisten zu Gunsten der Sowjetunion wurden in Schweden zwei Juden verhaftet.

Der serbische Ministerrat erließ eine Verordnung, nach welcher das Eigentum der Judenchaft beschlagnahmt wird.

Nach Meldungen aus Wien sind bisher 25 % der jüdischen Unternehmungen im besetzten Frankreich enteignet worden. 32.000 jüdische Betriebe haben eine provisorische Verwaltung erhalten.

Das Auftreten von jüdischen Schiebern und Schwarzhändlern erregt selbst in England den Widerstand eines Teiles der Bevölkerung.

Jüdische Emigranten aus Holland feierten in London den 62. Geburtstag ihrer Ex-Pönäin in Gegenwart Wilhelmshofes und ihres Schwiegervaters Bernhard.

Der neue ungarische Film „Wachtelblume“ behandelt die bedeutende Aufgabe der Entbindung des ungarischen Wirtschaftslebens.

Yiddisch

Die Sprache der Juden

In unseren Schulen, besonders auf unseren Hochschulen, geht noch das Märchen um, die Juden seien ein altes Kulturvolk, ihr Beitrag zur Erziehung der Menschheit sei ein gewaltiger gewesen. Nichts ist falscher als dieser Glaube. Die Juden besitzen nichts, aber auch gar nichts, was man als ihr arteigenes Kulturgut ansprechen könnte. In allem sind sie ein Volk der Händler, Räuber und Diebe. Was sie je der Menschheit gegeben haben, ist Weitergabe fremden Kulturguts, Handel mit Werten, die andere Völker geschaffen haben.

Den Mythos von der Erschaffung der Welt haben sie den asiatischen Religionen entnommen. Die Bezirke von Gut und Böse, Gott und Teufel, übernahmen sie von den Persern. Die Siebentageswoche haben sie aus der Sternenlehre der Ägypter und Babylonier. Die Gesetzgebung des Moses auf dem Sinai ist ein schwacher Abglanz der Gesetze der alten Sumerer. Der heilige, ägyptische Stier nahm in ihrer Religion die Form des Goldenen Kalbes an.

Auch das Hebräische, die „heilige“ Sprache, ist kein arteigenes Gut der Juden. Es ist eine Mischung aus vorderasiatischen Sprachelementen. Nach der endgültigen Verstreuung des jüdischen Volkes über die ganze Welt hörte das Hebräische auf, Umgangssprache der Juden zu sein. Es blieb nur eine Liebhaberei derjenigen gelehrten Männer, die das Alte Testament in der Ursprache lesen wollten.

Im Laufe der Jahrhunderte schufen sich die Juden eine neue Sprache. Dabei benutzten sie die Sprache des Landes, in dem sie ihr wärmstes und behaglichstes Nest gebaut hatten. Die deutsche Sprache, in ihren meist mittelhochdeutschen Formen gemischt mit einigen hebräischen Wörtern, wurde zu ihrer Umgangssprache. Wie der Jude in Ostpreußen „Yid“ genannt wurde, so heißt diese seine Mischsprache „Yiddisch“.

Ähnlich ist es auch mit dem „Yiddisch“ der Spaniolen. Die Juden, die nach 1492 aus Spanien auswandern mußten, nahmen die spanische Sprache als ihre „Muttersprache“ mit, vermengten sie mit hebräischen und deutsch-jiddischen Brocken. So entstand die Umgangssprache, wie sie von den Juden in Griechenland und Kleinasien gesprochen wird.

Je größer der Einfluß der Juden wurde, desto mehr flossen jiddische Wörter auch in die Umgangssprache der Nichtjuden ein. „Yideln“ nennt man den Gebrauch solcher jiddischer Lehnwörter. Von der Krankheit des „Yideln“ sind wir mehr befallen, als wir uns allgemein bewußt sind. Was unbrauchbar geworden ist, was vernichtet ist, nennen wir „Mapores“. „Mies“ ist, was uns unangenehm und zuwider ist. Einen hinverbrannten Menschen heißen wir „meschnage“. Ein Glücksfall ist uns ein „Massef“. Wenn uns etwas mißrät, dann haben wir es „vermasselt“, wir sitzen im „Schlamassel“. Das sind alles Ausdrücke aus

dem Yiddischen, die im Hebräischen ihren Ursprung haben.

Zimmer wieder behaupten sonst geschickte Leute, das Yiddisch sei keine besondere Sprache. Diesen wollen wir einige Zahlen vor Augen halten, welche in der jüdischen Zeitung „Davar“ (Mailand, Oktober/November 1937) enthalten sind und ein beredtes Zeugnis für die Verbreitung des Yiddischen darstellen.

Von den 16 Millionen Juden auf der ganzen Welt sprechen über 11 Millionen die jiddische Sprache. 4½ Millionen sprechen die Sprache ihrer jeweiligen Gastländer, 400.000 Hebräisch (in Palästina) und 300.000 das Yiddische der Spaniolen. In Paris gebrauchen allein 100.000 das Yiddisch als ihre Muttersprache.

365 Zeitschriften erscheinen in jiddischer Sprache, davon 72 Tageszeitungen (davon 37 in Polen, 10 in U.S.A., 5 in der Sowjetunion, 2 in Frankreich usw.). Von den 130 Wochenschriften erscheinen 66 in Polen, 14 in der Sowjetunion, 10 in U.S.A. usw. Außerdem werden 163 Monatschriften in dieser Sprache herausgegeben. Die erste jiddische Zeitung erschien während der Französischen Revolution, und zwar im Elsaß, dem damaligen jüdischen Seuchenherd.

Im ganzen zählt man auf der ganzen Welt 1800 jiddische Schriftsteller und Dichter, davon leben in der Sowjetunion allein 1050, in U.S.A. 310. Unter ihnen sind wohlbekannte Namen, wie Schalom Asch, Israel Sangwill, Peretz, Schalom-Melech und andere. Auf jüdischen Kongressen wird die jiddische Sprache vornehmlich als Verhandlungssprache verwendet. Ja, Paris hat sich zur Zeit seiner größten Verjudung sogar einen „Kongreß für jiddische Kultur“ geleistet.

Uns Deutschen, die wir unsere Muttersprache lieben, muß es bitter weh tun, wenn wir bedenken, daß unser Heiligtum in entstellter Gestalt zur Geschäftssprache der Juden der ganzen Welt geworden ist. Yiddisch, dieses Mischelidiot, ist eine Schandung unserer heiligen deutschen Sprache.

Dr. Hanns Eisenbeiß



Aus allem ein Geschäft

Als unser Mitarbeiter die beiden Juden photographierte, streckten sie die Hand aus: „Nu, und was zahlen Se mir, daß ich mich habe von Ihnen lassen photographieren?“



Satanbrut
Judenthinder mit ihrem Lehrer vor der Judenthule



Eine Maserade? (Zämtliche Bilder Stürmer-Archiv.)
Mein! Es sind Judenthinder bei der Feier des Barmitzkes 1934 in Goppstätt

Entmenshtes Verbrechertum



Deutsche Soldaten fanden in einem Kolkhosbüro des Kaukasus die obigen Bilder, die bolschewistische Kommissare und Kommissarinnen darstellen.

Die große Enttäuschung

Wie ich U.S.-Amerika erlebte...
von Georg Dölling

Die letzte Fortsetzung schloß:

Nach dem wurde der Wettbewerb beschlossen und bei der Preisverteilung bekam Helen den ersten Preis in bar: die exakte Summe von mehreren Tausend Dollar. Das war aber auch das Letzte, was Maria davon erfuhr; denn die von ihrem jüdischen Gatten beeinflusste Helen ließ nicht einen Cent davon ab.

VII.

Frühreife Jugend — unreifes Alter!

New Haven, den 10. Juni 1929.

Ich sitze daheim am Schreibtisch und versuche mich in einige dicke Schmöker zu vertiefen, die mir mein Professor zur häuslichen Lektüre empfohlen hat, aber es scheint heute nicht viel zu werden. Mein Zimmer liegt zur ebenen Erde, und ich blicke von meinem Schreibtisch über die Straße hinweg auf den Rasenplatz vor der Schule gegenüber. Drüben ist Rausch und der Lärm der Schulkinder überbietet das Geräusch der auf der sonst so stillen Straße gelegentlich vorbeiratternden Lastwagen. Der Krach lenkt mich von meiner Arbeit ab. Und so betrachte ich mir in aller Ruhe das junge Nordamerika, das dort drüben schreit, lacht und singend durch einander quirlt.

Es sind Schüler und Schülerinnen bis zum 14. Lebensjahre. Den schlafigen Jungen in langen Hosen sieht man den Stimmbruch auf 100 Meter Entfernung an. Die Mädchen sind auffällig frühreif in ihren Körperformen und streben offenbar bereits danach, sich dem heutzutage in den USA. so populären und überall gepriesenen Typ jugendlicher Weiblichkeit anzupassen, die man Klapper nennt (sprich Klepper). Dieses kurzgeschürzte, etwas eckige Ideal weiblicher Schönheit der Gasse wie der Universität hier zu Lande stößt uns ab durch seine Überbetonung sexueller Frühreife und durch jene

Geisteshaltung, die ein seltenes Gemisch von Sentimentalität, unausgeprägter Sinnlichkeit und ebensolchem Zynismus darstellt.

Jugend, die nicht weint, aber auch nicht lacht!

Die Jugend in diesem Lande ist anders als bei uns. Was mir zunächst auffällt, ist, daß man fast keine weinenden Kinder sieht. Das liegt daran, daß man fast immer ihren Willen gibt. Sie werden behandelt, als ob sie Erwachsene wären und sind stets der Mittelpunkt der Familie vom Tage ihrer Geburt an. Ich unterhielt mich kürzlich mit der Frau eines Rechtsanwaltes, einer klugen und gebildeten Dame, die studiert hatte, Lehrerin gewesen war und durch wiederholte Reisen ins Ausland, auch nach Europa, ihren Horizont erweitert hatte. Der Anlaß zu unserem Gespräch war eine Nachbarsfamilie gewesen, wo eben das erste Kind angekommen war und wo durch die übertriebene Besorgnis der jungen Mutter die eheliche Harmonie getrübt worden war. „Dieser Fall ist durchaus nicht außergewöhnlich“, hatte Frau K. mich belehrt. „Bei uns sind die jungen Mütter besessen von einer Art Liebeswahnsinn für ihre Babys, der, wenn auch sehr poetisch und nach außen hin eindrucksvoll, doch in vieler Hinsicht mehr



Wer hat die schönsten Beine?

In einem Land, in dem der Jude herrscht, verlieren die Frauen jeden Stolz und jedes frauliche Empfinden. Es stört sie auch nicht, wenn ein Jude mit lusternen Augen ihre Reize mustert.

Angst als Gutes misst. Wenn ein Baby im Hause ist, dann darf kein lautes Wort gesprochen werden und der Rest der Familie soll am besten nur noch auf Zirkelpfen durch die Zimmer schleichen. „Schluch!“ heißt es, wenn der Vater ins Haus kommt, wenn das ältere Brüderchen oder Schwesterchen sich bemerkbar machen will. Der Vater darf nicht rauchen, die anderen Kinder nicht laut spielen und wehe dem Diensthofen, der einmal die Tür ins Schloß fallen läßt (während man sonst sich hier sehr viel gefallen läßt von einem dienstbaren Geist). Wenn man in ein amerikanisches Heim kommt, wo das Baby regiert, so kann man meistens nur wünschen, daß die Haltung der Mutter ihrem Neugeborenen gegenüber weniger vom Herzen und ein wenig mehr von einer gesunden Vernunft bestimmt würde.“

Es ist ja sehr schön, wenn Kinder, wie dies im allgemeinen hier geschieht, frühzeitig zu einer gewissen Selbstständigkeit erzogen werden, aber das Selbstvertrauen der amerikanischen Jugend neigt meistens mehr zur Frechheit. Wenn man Kinder schon selten weinen sieht, so hört man noch seltener

ner wirklich kindliches Lachen. Eine wahre unschuldige Fröhlichkeit erlebt man fast nie.

Auf der anderen Seite entpuppt sich, wenn man länger hier im Lande ist, die Jugendlichkeit der Erwachsenen, die mich seither schon bei der Überfahrt so beeindruckte und die alten Entwürfe aufwühlte, häufig als ein Zeichen der inneren Unreife. Wie sich die Erwachsenen nicht amüsieren können, ohne sich aufzuregen, so glauben sie auch ihren Kindern keine Zerstreuung bieten zu können, bei der nicht genügend excitement (sprich excitement), das heißt Aufregung dabei ist. Schon im zartesten Alter werden die Kinder in den Zirkus geschleppt und zum Rummelplatz, wo man sie auf den Armen ihrer Eltern auf den halbschwerelastigen Berg- und Talbahnen usw. bis in die vorgerückten Nachtstunden erleben kann. Ich hatte Frau K. diese Beobachtung mitgeteilt und sie pflichtete mir bei: „Unsere Kinder werden leider schon zu früh daran gewöhnt, sich an eine Art von Unterhaltung und Zerstreuung zu gewöhnen, die sie erschreckt und fasziniert. Man kann ihnen kaum etwas anbieten, was nur ihre kindliche Phantasie anregt, wie Märchen, Gedichte oder gute



Helden der Leinwand in den USA.

In dem Bestreben, dem Publikum die ausgefallensten Sensationen zu zeigen, kommen die nordamerikanischen Filmjuden auf die verrücktesten Ideen



(Tägliches Bild der Stürmer-Archiv)

„Noch höher, das Bein . . . !“

Während ihre Ehemänner daheim die Hausarbeit verrichten, produzieren sich die Frauen in jüdischen Klubs und Zirkeln für Schönheitspflege. Man beachte die Pose und das Grinsen des „jüdischen Gymnastiklehrers“!

Theaterstücke. Auch das Kino mit seinen Kriminal- und Schauerfilmen trägt dazu bei, die kindliche Seele zu vergiften."

Jungen und Mädchen von 13 Jahren...

"Wir haben unsere Kinder immer sehr selbständig erzogen", fuhr Frau K. fort, "aber heute sind sie außer dem häuslichen Einfluß ausgesetzt, auf die die Eltern keinen Einfluß mehr haben. Vor allem hat es sich eingebürgert, daß die Minderjährigen in einer Weise miteinander verkehren, die es zu unseren Zeiten nicht gab. Jungen und Mädchen von 13, 14 Jahren gehen bis spät in die Nacht und ohne die Begleitung Erwachsener zum Tanz. Nicht etwa nur zu privaten Gesellschaften, sondern auch zu öffentlichen Veranstaltungen! Es kommt gar nicht mehr darauf an, ob es eine kleine Bande von zwei oder drei jugendlichen Mädchen 30 oder gar 50 km weit zu einer anderen Stadt fährt, um dort einem Tanzvergnügen beizuwohnen. Daß es meistens dabei nicht bleibt, ist klar! Und wenn man früher in unseren Tanzslagern von einer Mondnacht im Mai oder von einem feuchten Fuß hörte, so ging das schon weit. Aber heute werden die Kinder in den USA. durch die Filme und die Schlagernmusik mit sexuellen Gedanken in einer Art verseucht, daß man weder prude noch altmodisch zu sein braucht, um ernste Bedenken für die Zukunft unserer Nation hegen zu müssen. Fragen Sie unsere Schuljungen z. B., wie oft sie noch abends daheim ist, und sie werden sicherlich erkaunt sein. Vor kurzem wurden in einer typischen amerikanischen Mittelstadt mehrere hundert Jungen und Mädchen zwischen 15 und 17 Jahren deswegen befragt.

Eben Sie, hier habe ich die Ergebnisse dieser Untersuchung: 19 Prozent der Jungen und 8 Prozent der Mädchen waren durchschnittlich nicht einen einzigen Abend in der Woche daheim bei ihren Eltern. Jeden Abend waren nur 7 Prozent der Jungen und 8 Prozent der Mädchen daheim gewesen, die meisten von ihnen, 52 Prozent Jungen und 55 Prozent Mädchen, nur zwei bis vier Abende in der Woche. Das Elternhaus hat die Kontrolle über die Kinder fast vollkommen verloren. Nicht nur, daß sie zu ihren Eltern und Schullehrern gehen, sondern vor allem zu Vergnügungen aller Art, insbesondere ins Kino und zum Tanz. Sie fühlen sich als Erwachsene und handeln danach, ohne die körperliche, seelische und geistige Reife zu besitzen."

"Glauben Sie, daß das bei der allgemeinen Einstellung zum Kind hierzulande sehr verwunderlich ist?" fragte ich Frau K.

"Nein, Sie haben recht", antwortete sie, "wir sind immer so stolz auf unsere Jugend und verherrlichen sie, wo immer wir können. Aber wir merken dabei gar nicht, daß wir uns von unseren Kindern auf der Gasse herumtanzen lassen. Dem Willen des Kindes fügen sich die Eltern bei uns oft in einer höchst unvernünftigen, beinahe sklavischen Art. Was Kindersich auch immer in den Kopf gesetzt hat, das wird ihm nachgelassen, ja bewundert. Und wenn der eine Elternteil, meistens der Vater, es nicht dulden will, so läßt es bestimmt die Mutter durch, die ihre Erpflinge vergöttert."

"Ist dies nun eine Nachkriegserscheinung?" fragte ich weiter.

"Eigentlich nicht", erwiderte Frau K. "Natürlich haben sich durch den Krieg die Sitten etwas aufgelockert. Aber wir haben schon vorher diesen Kinderkult getrieben. Vor allem mit unseren jungen Mädchen. Sie waren schon immer der Mittelpunkt der Familie."

Frau K. stand auf und holte aus dem Bücherregal ein Buch über das amerikanische Familienleben aus dem Jahre 1910.

"Eben Sie, das hat eine Menge und unvorstellbare Frauen geschrieben, die gewiß eine gute Amerikanerin war. Ich habe es erst vor kurzem wieder einmal in der Hand gehabt und festgestellt, wie recht die Verfasserin, Katherine Bushby, hat. Nehmen Sie es mit, um daheim in Ruhe darin blättern zu können. Lesen Sie vor allem hier den Brief einer amerikanischen Mutter, der als typisches Beispiel dieser Einstellung angeführt wird."

Nicht Mutterliebe, sondern Affenliebe

Hier ist, was sie über ihre Tochter schrieb: "Sie ist einmal und ich bin ihr mit Leib und Seele ergeben. Ich könnte mich für sie aufopfern. Sie ist für mich das Wichtigste, was es in meinem Leben gibt; denn sie übertrifft mein Leben. Ich gebe ihr alles und sie nimmt es als Selbstverständlichkeit an, ohne mich darüber nachzudenken. Aber solange es noch auf sie hin und sie glücklich ist, bin ich reichlich dafür bereit. Ich bin seit davon überzeugt, daß sie durch nichts verdorben werden kann. Darum erlaube ich es, daß ihre Bilder veröffentlicht werden, daß die Presse sie für ihre Zwecke ausnützt. Ich erlaube es ihr auch, Lobeshymnen über sich selbst zu lesen und zu hören, bis sie schließlich selbst — wie auch ich — in der Überzeugung kommt, daß es ihre glückliche in der ganzen Welt nicht gibt. Ich wünsche es sogar, daß sie mit jüngeren und älteren Männern Kameradschaft pflegt. Unsere Männer verstehen sie gut und eine solche Kameradschaft ist ganz harmlos. Theoretisch soll sie auch über das Leben weitmöglichst aufgeklärt sein, damit sie sich dadurch aller eventuellen Gefahren besser bewußt ist. Und dennoch verlaufe ich, daß man sie behandle, als wisse sie nichts von den traurigen und häßlichen Seiten des Lebens, und ich erwarte, daß das Theater und die Verleger das Mädchen ihrer völligen Unmündigkeit bewahren und sie dementsprechend behandeln im Interesse ihres in Wirklichkeit unreifen Geistes... Ihre Wünsche bezüglich Lesart und Theaterstücke müssen befriedigt werden. Es muß ihr

erlaubt sein, überall hinzugehen und alles zu lesen und zu sehen — sie muß völlige Freiheit darin haben. Die Beschränkungen müssen den Verfassern der Bücher und Schauspieler auferlegt werden — um ihrerwillen muß deren freie Meinungsäußerung beschränkt werden."

Das ist freilich ein Musterbeispiel elterlicher Affenliebe und puritanischer Scheinheiligkeit, wie sie hierzulande gang und gäbe ist. Die Eltern und Schriftsteller sollen sich also nach diesen verlogenen Standards richten. Ich fürchte, daß heutzutage die Filmjuden Hollywoods nicht mehr so daran lehren. Soweit sie die Komödie mitmachen, verstehen sie es doch, genug Gift für die jungen Gemüter nachschleichen zu lassen, um ihre Wirkung nicht zu verfehlen. Und vor allem die Kassen der Kinotheater zu füllen. Ich muß wieder an jenen feinen Film denken mit Nancy Carroll, den ich in den ersten Monaten hier sah: "Die Flotte ist

im Hafen", worin die amerikanischen "Slappers" verurteilt wurden.

Die Frauen haben die Hosen an!

Die jungen Mädchen werden hier drüben in einer Weise in den Vordergrund gerückt, die jeglicher Beherrschung zu entbehren scheint. Mag wohl sein, daß die geschichtliche Entwicklung dieses Landes eine Erklärung gibt. Dieser Kontinent wurde in knapp 300 Jahren erobert, richtig eigentlich erst im vorigen Jahrhundert, als sich die Grenze von der Küste des Atlantik nach Westen ständig verschob, bis der Pazifische Ozean erreicht war. Das erforderte mutige und harte Männer, und die Frauen, die ihnen in die Schenkel folgten, waren ebenso tapfer und tüchtig. Denn für sie waren die Lebensbedingungen an der Grenze gegen die Indianer, in den Prärien und Klettergebirgen schwer. Nicht alle konnten das ertragen



(Stürmer-Archiv)

Wie ein Affe die Mahlzeit hinunterzuwürgen, dabei in den Spiegel zu blicken und sich so noch photographieren zu lassen, gehört zum amerikanischen Lebensstil!

und die Zeit mit ihnen muß groß gewesen sein. Kein Wunder, daß die Siedler und Farmer die auf Händen trugen und ihnen dankbar waren.

Aber heute hat sich das alles verschoben. Heute ist es nicht mehr noch der Mann, der es schwer im Leben hat. Denn die Frauen haben die besseren Zeiten des Tages für sich erobert, während der Gatte vor allem die Aufgabe hat, den Lebensunterhalt für die Familie zu verdienen. Gewiß arbeiten die Frauen auch hier. Es gibt in den USA. sogar bestimmt mehr berufstätige Frauen als irgendwo in Europa oder sonst auf der Welt. Aber sie tun es meist nicht mehr aus Notwendigkeit, sondern um unabhängig zu sein vom starken Geschlecht. So kommt es, daß in USA. die Frau die Hosen anhat. Und wenn der Mann sich dagegen wehren will, so geht es ihm schlecht. Wehe dem Mann, der sich mit einem Mädchen eingelassen hat und zu spät entdeckt, daß sie nicht die richtige Frau für ihn ist. Dann wird er von ihr und ihren Geschäften, meistens jüdischen Anwälten bis vor die Schranken des Gerichts verfolgt — wegen Bruch des Verlöbnisses, heißt es dann — bis er genug Dollar ausgepackt hat, um der Dame eine angenehme Rente zu sichern. (Uebrigens sind hierzulande Verlöbnisse leicht in Geld auszurechnen. Hat z. B. Herr A. seinem Freund B. ein Licht aufgesteckt über das Verhalten seiner Frau und die Ehe geht in die Brüche, dann kann er, wenn er — Mr. A. — nur einigermaßen begütert ist — gewärtigen, daß ihn die geschiedene Frau B. wegen der "Entfremdung der Gefühle ihres Ehemannes" verklagt und dabei einen hübschen Wagn heraus schlägt.

Und die Männer sind meist Waischlappen

Frauen sind als Masse so machtvoll in diesem Lande. Sie sind in Tausenden und aber Tausenden von Klubs organisiert und es gibt keine Tätigkeit des täglichen Lebens, die ihnen nicht Anlaß zur Vereinsmeierei gäbe. Sie können scheinbar nichts allein tun — denn ihre Männer nehmen meist nicht an ihren Mitbestimmungen oder Zeremonien teil (sie müssen ja das Geld verdienen und sind meist auch weniger gebildet und interessiert als die Frauen). Es gibt literarische und patriotische Frauenvereine, Klubs der weiblichen Mitglieder der Geschäftswelt oder freien Berufe. Es gibt soziale Klubs aller Art und politische. Blumenzucht und Kindererziehung, Sport und Musik, alles muß in Klubs betrieben werden. Es gibt aber zwei Hauptgründe für die Machtposition der Frau im amerikanischen Leben.

Vor allem besitzen oder kontrollieren sie etwa die Hälfte des gesamten Volkseinkommens. So kommen beispielsweise von den 95 Milliarden Dollar an Lebensversicherungsprämien im Lande etwa 80 Prozent Frauen zugute. Männer haben auch die Gewohnheit, ihr gesamtes oder den Großteil ihres Vermögens an ihre Frauen oder Töchter zu vermachern. Etwa die Hälfte allen Aktienkapitals ist in den Händen von Frauen.

Die Frau ist es auch, die hierzulande fast ausschließlich die Einkünfte bezieht, nicht nur für den Haushalt und die Kinder, sondern auch für ihre Männer. Es ist daher nicht verwunderlich — und das ist der andere Hauptgrund für die Machtposition der amerikanischen Frau —, wenn sich die Geschäftswelt in ihren Angeboten und ihrer Klame fast ausschließlich an die Frauen wendet. Wichtig ist, daß ein Oberbegriff oder die Ergebnisse einer Rasierlinge der holden Weiblichkeit gefallen. Sie bestimmen auch oft, ob eine ganze Industrie in die Höhe kommt oder zugrunde geht. Wenn Frauen Standsänger kaufen wollen, so werden Tausende von Männern in dieser Industrie ihr Brot finden. Auch der politische Einfluß der Frauen ist ständig im Steigen begriffen. Es waren ja auch die weiblichen Temperenzler, die seinerzeit das gefährliche Alkoholverbot durchdrückten.

Ob die amerikanische Frau — die Krone der "amerikanischen Ziviltisation" — ob dieser Machtposition glücklicher ist und ob sich das wirklich als ein Fortschritt erweisen wird, muß wohl dahingestellt bleiben. Ihre weibliche Natur kommt kaum dabei auf ihre Kosten und die Männer sind und bleiben die Waischlappen. (Fortf. folgt.)

Der Prüßstein

Die englische Politik bietet seit den Tagen des Juden Disraeli, der zum Lord Beaconsfield erhoben wurde, in überreicher Fülle Tatsachenbeweise für die enge Verbindung mit dem Weltjudentum. England war die treibende Kraft, die den ersten Weltkrieg und dann 1919 in Versailles die Auslieferung Europas an die jüdische Hochfinanz der Wallstreet von New-York durchführte hat.

Als sich 1933 in Europa das deutsche Volk unter der Führung Adolf Hitlers erhob und die Ketten von Versailles sprengte, da hegte der Jude erient England in den Krieg gegen Deutschland und seine Verbündeten. Der jetzige Weltkrieg entscheidet, ob die Völker der Welt für immer jüdischer Herrschaft unterworfen werden, oder der Weltfriede und die endliche seiner Nachstellung enthoben wird. Das bestätigt heute auch ein führendes englisches Judenblatt, der

"Manchester Guardian", mit dem Eingangsleitartikel:

"In diesem Kriege muß man entweder für oder gegen die Juden sein. Neutralität gibt es nicht. Unsere Haltung gegen die Juden ist der Prüßstein für die Aufrichtigkeit unserer Kriegsziele. Wenn wir die Juden aufgeben, geben wir alles auf. Ich will wagen oder nicht, so ist doch das jüdische Volk die Vertorierung der Probleme geworden, um die es in diesem Weltkampf geht. Wenn wir die Juden verwerfen, so könnte dies den Verlust des Krieges zur Folge haben."

Damit ist alles gesagt: Mit dem Untergang der Juden bricht auch das auf ihrer Macht aufgebaute englische Weltreich in Stücke.

Dr. G.

Bestochene Polizei

Ein Dokument beleuchtet den Zustand im alten Belgien

Im demokratischen (d. h. verjudeten!) Belgien hat es auch schon Leute gegeben, die im Juden eine Gefahr sahen, der rechtzeitig begegnet werden mußte. Aus solcher Sorge heraus schrieb ein belgischer Antisemit (Judengegner) im Jahre 1934 an das Polizeipräsidium folgenden Brief:

Brüssel, 16. März 1934.

Sehr geehrter Herr Polizeipräsident!

Ich erlaube mir, Ihnen an Ihre Privatadresse zu schreiben, um die Gewissheit zu haben, daß mein Brief Sie auch wirklich erreicht, weil ja eine Dienststelle in die Sache verwickelt ist.

Der Unterzeichnete möchte Ihnen folgende widerwärtige Zustände zur Kenntnis bringen:

Der deutsche Jude Kurt Bloch kam im Jahre 1931 nach Belgien, angeblich um die Buchführung der "Agence Belge de Publicité", der Vertreterin der Berliner Firma Rudolf Mosse für Belgien, für letztere Firma zu kontrollieren und zu beaufsichtigen.

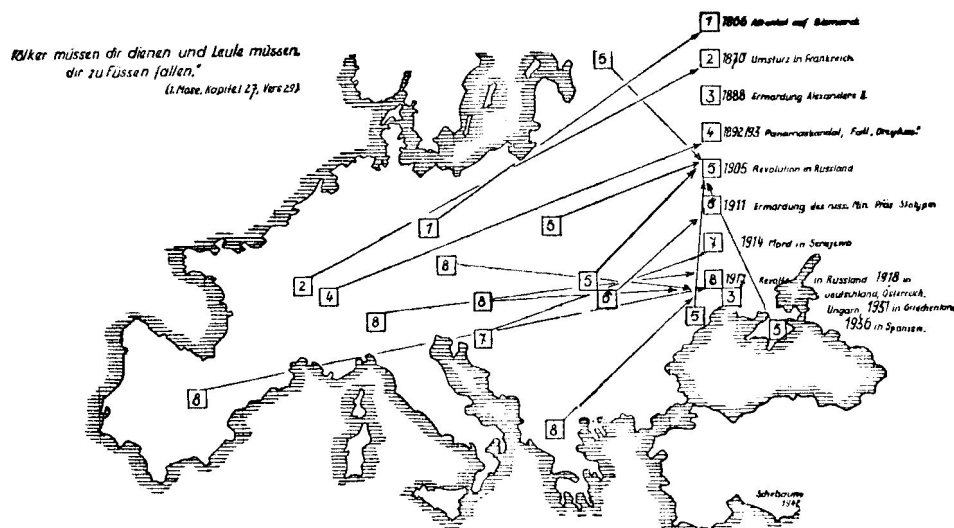
In Wirklichkeit aber wurde er Büchse in dieser Agentur (Place de Brouckere 22 in Brüssel) mit einem Monatsgehalt von 5600 Franken, verleiht also die Bestimmungen vom Dezember 1930 zum Schutze des einheimischen Arbeitsmarktes vor Ausländern. Bloch wohnt jetzt in der rue Marie-Thérèse 98 in Brüssel.

Während zweier Jahre — bis Ende des Jahres 1933 — hat er sich also hier unter einem Vorwande aufgehalten. Dann erwirkte ihm der bei der Polizei beschäftigte verlorbene Geheimpolizist Vincent gegen entsprechende Zahlung die Aufenthaltserlaubnis. Dem Steuerbeamten in der rue de la

Unité erklärte er, er beziehe in Belgien keine Gelder, sondern bekomme sein Gehalt aus Deutschland. Dabei hatte er in Wirklichkeit ein Monatsgehalt in Höhe von 5600 Franken, welches in der Buchführung unter "verschiedene Betriebsausgaben" rangierte! Es wäre gut, wenn man einmal verschiedene Angestellte der Firma über diese Sache ausfragen würde, wie z. B. den Hebericher Giehl, den Buchhalter Puttaert oder den Kassamanager Krant. Im übrigen weiß das ganze Personal darüber Bescheid und ist einverstanden damit.

Jetzt hat sich Bloch aufs neue getarnt: Im fünften Stock des gleichen Hauses, wo sich die Agentur befindet (Place de Brouckere 22), hat er sein eigenes Vertriebsbüro, wo sein Schwager, der vor einigen Monaten aus Paris geflohene Jude Wahl, arbeitet. Diese ganze feine Gesellschaft nützt sich in Belgien ein und nimmt den Belgiern die Arbeitsplätze weg und das trotz des königlichen Erlasses aus dem Jahre 1930, daß Detektiv von der Art eines Vincent. Dieser Bloch hat also den Fiskus seit mehreren Jahren bestohlen (Zeuge: Buchhalter Puttaert) und ist durch Betrug nach Belgien gekommen. Wird in dieser Sache etwas unternommen werden? Wird nach dem Beamten geforscht werden, mit dem zusammen Vincent die Sache "arrangiert" hat? Genehmigen Sie, Herr Polizeipräsident, den Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung!

Die belgische Zeitung "L'ami du Peuple" vom 12. 3. 41 veröffentlichte dieses Schreiben und bemerkte dazu: "Dieser Brief blieb selbstverständlich unbeantwortet. Die belgische Sicherheitspolizei war eine Kreimaurerdomäne und deshalb war sie von oben bis unten vollkommen verjudet."



Menschenmörder von Anfang an

Von den ersten Angriffen jüdischer Mäurerborden auf das alte Kulturland am Nil bis zu dem heute geführten Angriff jüdischer registrierter Demokratien reicht sich eine immerwährende Kette von Verbrechen des verbrecherischen Weltjudentums. Obige Karte hebt nur einige Stationen des jüdischen Weltmachtsstrebens heraus. Sie genügen aber um zu beweisen, daß die Mächenschaften der Juden seit 3 Jahrtausenden die gleichen geblieben sind: Revolution, Brand und Mord.

Text und Skizze von W. G. Scheffmann.

Das Ende der Talmudschule in Lublin

Das Datum des 20. April 1942 verdient in der Geschichte festgehalten zu werden. Es ist nicht nur der Tag, an dem die wieder deutsch gemordene Stadt Lublin und damit die erste Großstadt des Generalgouvernements völlig jüdenfrei wurde, es bedeutet darüber hinaus die endgültige Beseitigung der über 400 Jahre alten geistigen Weltzentrale des Judentums aus dem europäischen Kontinent.

Wie das deutsche Lublin verändert wurde

Lublin, von dem deutschen Vogt Matthias nach Magdeburger Recht gegründet, seit 1317 mit Stadtrechten versehen, blieb fast zwei Jahrhunderte rein deutsch. Erst mit dem Verkauf der Vogtei an einen Polen im Jahre 1501 setzte die Polonisierung und zugleich die Verjudung ein. Rasch entwickelte sich die Stadt zur geistigen Metropole des polnischen Judentums, und schon 14 Jahre später entstand hier die berühmte Talmudschule und die größte Talmudbibliothek Europas. Wurden die Juden aus einem Lande vertrieben, zogen sie nach Polen. Die talmudischen Mittelpunkte, im Mittelalter Spanien und Frankreich, gingen von da über Deutschland im 15. Jahrhundert endgültig nach Polen, und zwar nach Lublin. Im Lubliner Bezirk, bei Raszyn, an der Weichsel, steht noch die Ruine eines Schlosses, das König Kasimir für seine jüdische Geliebte Esterka bauen ließ. Von ihr ließ er sich die Aufhebung des Ansiedlungsverbotes für Juden in den polnischen Städten abschmeicheln. Ihre Massengenossen erhielten sogar Privilegien. Bald verfielen die architektonischen Zeugen deutscher Art aus dem 14. und 15. Jahrhundert, nachdem sich die Schwarzer darin eingenistet hatten.

Schmutz und Unrat brüteten Seuchenherde aus, denen Tausende von Menschen zum Opfer fielen. Zustände, gegen die die polnischen Machthaber nichts taten. In der Lubliner Stadtbibliothek ist aus dem Jahre 1636 ein Prozeß gegen vier Juden, darunter den Synagogendiener, wegen Mordmordes aufgezeichnet. Jahre für Jahre kamen neue Verbrechen hinzu. Aber die Juden gediehen dabei zahlen- und machtmäßig. Im Jahre 1863 waren von 19745 Einwohnern Lublins nicht weniger als 11300, also fast drei Fünftel, Juden.

Ein eigener Juden-Landtag

Seit dem 16. Jahrhundert hielten die Rabbiner und jüdischen Schriftgelehrten in Lublin jedes Frühjahr ihre Zusammenkünfte

ab unter der Bezeichnung „Jüdischer Sejm“, also Juden-Landtag. Für die europäische Judentum war der Lubliner Juden-Sejm Inbegriff jüdischer Autorität und der Gewalt des polnischen Judentums. Da es allgemein üblich war, daß die Juden Europas Rat und Hilfe in Lublin suchten, entstand hier 1518 auch die erste Talmudschule, der König Sigismund auch noch ein Privileg verlieh, das sie allen anderen Hochschulen des Landes und ihre Absolventen somit allen anderen Studenten gleichstellte.

Der Talmud und seine Interpreten waren und sind die Grundlage der jüdischen Zerkleinerungsarbeit in der ganzen Welt. Daraus wird verständlich, welcher Einfluß von dieser Talmudschule ausging, die staatliche Funktionen vertrat, den Lebensweg der Juden regelte, gleichzeitig Gericht, verwaltungsmäßige und gesetzgebende Instanz war und deren Rhetoren sich mit Recht als ungekrönte Könige fühlen durften. Erst als die Russen 1809 Lublin besetzten, wurde diese erste Lehranstalt geschlossen und mit ihr noch eine zweite, die im 18. Jahrhundert neben der

Hauptanstalt entstanden war. Nach außen hin war damit ihre Tätigkeit unsichtbar geworden, aber erloschen war sie deswegen keineswegs. Ein Jahrhundert später, kaum daß das Versailles Polen entstanden war, sollte sie um so herrlicher „erblühen“.

Hier wurden die Rabbiner-Typen gezüchtet

Unter dem Schutz der neuen polnischen Regierung zogen die Rabbiner als Parlamentarier in den polnischen Sejm ein. Der Lubliner Rabbiner Espira, aus der Bukowina zugewandert, unterbreitete dem jüdischen Weltkongress in Wien 1923 den Plan einer neuen höheren Lehranstalt, zu der schon im Mai des nächsten Jahres der Grundstein gelegt wurde. Dank der Beiträge und Spenden, die aus aller Welt einliefen, konnte sie am 21. Juni 1930 mit allem Pomp und unter Beifall der jüdischen Weltpresse eröffnet werden. Eine Rabbinerkommission wählte überall im Lande und in ganz Europa die begabtesten Judenburken für die Ausbildung in der Lubliner Anstalt aus. Der Lehrgang dauerte fünf Jahre. Die Absolventen erhielten den Titel Rabbiner, d. h. Meister und Lehrer. In den neun Jahren des Bestehens verlieh die Anstalt diesen Titel an rund tausend Schüler, die nun in alle Welt hinauszogen, um die aufgenommene Weisheit in die Praxis umzusetzen.

Verbunden mit dieser Lehranstalt befand sich in Lublin auch die älteste und umfangreichste Talmudbibliothek Europas, darunter die ersten Druckexemplare des Talmud, die 1515 in Venedig und später in Konstantinopel erschienen waren. Über 12000 Bände medizinischen, philosophischen, naturwissenschaftlichen oder sonstigen Inhalts, immer aber mit der Talmudlehre zusammenhängend und in Übereinstimmung mit ihr.

Mit dieser jüdischen Giftküche ist es nun ein für allemal vorbei. Dr. J.

Soldaten sehen den Juden Feldpostbriefe an den Stürmer

Schwarzer der Wölfer

Wir, die wir hier im Osten toatfäglich das Gesicht des Juden zu sehen bekommen, empfinden es als eine ganz besondere Auszeichnung, daß gerade wir deutschen Soldaten es sein dürfen, gegen die Jüden zu kämpfen. Denn wohin ein Volk geht, das sich von Juden überfallen läßt, das hat die Sowjetunion klar und deutlich bewiesen.

Eines aber ist uns gewiß: Jeder, der die Sowjetunion selbst gesehen und erlebt hat, wird ein für allemal vom Judentum und dem Bolschewismus abgelehnt sein. Er wird seinem Schöpfer danken, daß er uns die Erkenntnis gab, den Juden als das zu

empfinden, was er immer gewesen ist und immer bleiben wird: ein Schwarzer der Völker...
Wita. Gaus Mordien.

Sie schächten noch immer!

Vor allem die Städte Minsk, Mogilew, Smolensk, Lita, Baranowitsch, Litzen, Hart unter der Hand des Judentums. Auch auf dem Lande wurde die Bevölkerung durch die Juden betrogen. Nur zwei Beispiele: Wir sahen einige Tage in einem arabischen Dorf. Nachts verführten die Juden, auf Umwegen den Vauern die Kartoffeln zu nehmen. In einem anderen Dorf! Es war ein reicher Bauer, der uns durch eine kleine Gasse führte. Da sah ich gerade, wie ein Jude, der ein Messer in der Hand hatte, in die Scheune schlich. Ich rief meine Kameraden und wir verhielten den Bauer. Als wir die Scheune betraten, hatte er gerade ein achselhohes Kalb erschlagen. Nach weiterem Suchen fanden wir noch zwei Kälber mit durchschnittenem Hals. Viele andere Beispiele sind nur ein kleiner Auschnitt aus dem Leben und Treiben der Juden....
Soldat Erwin Miel.

Marylan
Ein feststehender Begriff
erfolgreicher Kosmetik
SEIT JAHREN BEWÄHRT!

Schreiben Sie
Richtige Briefe
Wie man Briefe schreibt, die Erfolg bringen und Eindruck machen. Gewicht, Rechtschreibung, Steuer, Belege, Eingabe, Mahnung, Bittschrift, Trauerbrief, Gratulation, Bewerbung, Wehrmacht, Polizei, Liebe usw. 400 Kl. Fremdwörter-Verdeutschungs-Lexikon mit über 12000 Wörtern. 2 Bände, 300 Seiten, 4,90 RM. Gegen Vereinsendung auf Postcheckkonto Erfurt 27637. Nachnahme 30 Pfg. mehr.
Gebr. Knabe KG, Weimar St. 101

Lernt Fremdsprachen
nach der berühmten Sprachplatten-Lehrmethode! Auf Anfrage mit Angabe der interess. Sprache gibt ausführlich Auskunft!
SCRIBAX-WAGNER
Nürnberg-N. Vestnertorgraben 47

**Maß-
alja Reformkorsetts**
Leipzig C 1

**FOTO-
Arbeiten**
erst in 8 Wochen
wieder lieferbar
Ernst Rehm
Nürnberg-A.
Kaiserstraße 33
Ruf 22638

**Kräuterpfarrer
Künzle**
Fakultät, 200
ausgezeichnete
biologische
Lehrbücher
Lepidopteren
gegen
Hauterkrankungen
i. Apotheken oder
direkt bei Dr.
Künzle
Postfach 1000
Düsseldorf

Stottern
u. a. nerv. Hemmung
nur Angst. Ausk. fre.
Hausdorfer, Preslau 11/12

Das große orientierende Werk über
die Weltpest
Der Bolschewismus
seine Entstehung und Auswirkung,
von Wulz Blay und viel Mitarb.,
400 S. mit 341 Abb., Ganzleinen.
Die G. P. U. Wesen, Organisation
Verbrechen v. Mund
Wem gehört die Zukunft?
Sozialismus gegen Plutokratie, v. Jahl
Ich war Stalins Gefangener
Tatsachenbericht von Krawtschenko.
120 Seiten. Erschütternder Bericht
4 Werke, zus. 19,70 RM., gegen
mit Teilzahl. von nur 3 RM. Erf.-
Ort Halle. Postfachbuchhandlung
Linke & Co., Halle/Saale 11/250.

Mehr Glanz ins Heim!
Ja — nach dem Kriege — mit Sei-
FIX für die Fußböden und Dr.
Thompson's Schwan-Pulver
zum Waschen und Putzen.
Jetzt heißt es: Böden einfach
sauber halten, Wäsche besser
einweichen und spülen!
Glänzende Schuhe aber nach
wie vor durch Pilot! Stets hauch-
dünn und sparsam aufgetragen,
gibt Pilot lange Lebensdauer.
Kb25

Merz
UND DAS SIEBENECK
SIND WELTMARKEN FÜR
Arzneimittel
hinter denen eine mehr als
30jähr. wissenschaftliche und
praktische Erfahrung steht.
MERZ & CO. CHEM. FABR.
FRANKFURT A. M.

Schon
ZU GROSSVATERS ZEITEN
WAR DER „ZINSSERKOPF“
Zinsser & Co
LEIPZIG
HEILKRÄUTER

Starke Nerven
Lambrecht's Nerventee...
das bekömmliche beruhigende Abendgetränk - Ein
vorzügliches bewährtes Hausmittel. Bestell-Nr. 815
1 Pkg. f. etwa 3 Wochen, ausreicht RM. 1,60 Lieferung
d. Nachn. (Porto extra) Auf Wunsch Prospekt kostenlos
E. Lambrecht & Co., Frankfurt a. M.
Schließbach 24/ Z

Schwerhörigkeit
und Ohrensausen
heilbar? Ausführliche Auskunft
umsonst. Porto beifügen.
Emil Loest, Duderstadt 202 a. Harz
Erfinder des Ohrenvibrations-
apparates „Audito“.

Sonnal
Klingen sparen,
nicht verschwenden -
also oft
Sonnal verwenden!

**Ehemalige Facharbeiter
auf leitenden Posten —**
Der sogenannten „kleinen Leute“, die sich bei einfacher
Volksschulbildung mit eigener Energie aus dem Nichts zu
verantwortungsvollen, gehobenen Stellungen emporarbeiten,
und zwar, natürlich, genau zu dem Zeitpunkt, als die
wegen Willens und ungeborenen Pfleßes wachsen sie oft
zu unentbehrlichen Mitarbeitern bedeutender Betriebe heran.
Das technische Rüstzeug zu solchem Aufstieg bietet das ernst-
haft betriebene Fernstudium.
Floren Sie z. B. Herrn Jakob Steiger aus Frankfurt (Main).
Mainzer Landstraße 731, der am 10. 3. 1940 über seine Be-
teiligung am Christiani-Fernstudium schreibt:
Seit 1936 bin ich vom Vorarbeiter in der Dreherei bis
heute über die Stellung eines Meisters und Arbeitsver-
weisers bis zum selbständigen Leiter der gesamten Ar-
beitsvorbereitung und stellvertretenden Betriebsleiter
emporgeliegen. Und das war mir möglich unter Zu-
hilfenahme Ihrer Lehrbriefe, aus denen ich mir das not-
wendige theoretische Wissen erarbeitete.
Der Bedarf an tüchtigen, technisch gebildeten Kräften war
noch nie größer, als er heute und in Zukunft ist. Auch im
Kriege gewährt das Christiani-Institut Beratung in allen
Fragen der technischen Berufsausbildung, wenn auch
die Zahl der Neuanmeldungen heute beschränkt blei-
ben muß. Zur Zeit Lehrgänge in Maschinenbau,
Bautechnik, Elektrotechnik und anderen technis-
chen Fächern. Studienonorar RM. 2,75 im
Monat. Nähere Auskunft kostenlos und unver-
bindlich bei Angabe des Berufs und der Fort-
bildungswünsche.
DR.-ING. HABIL. P. CHRISTIANI, KONSTANZ 133

**Neuheit
Sofort
Nichtraucher**
Diels
Reichsmeisterrecht
Hohen Neuendorf 16
Raucher
wird in wenigen Tagen
Nichtraucher
durch
TABAKEX
28 Seiten, Heft kostenlos
TABORA-Berlin SW 29 D 7

TRILYSIN-RATSCHLÄGE
Haar
hygiene
An jedem Morgen mit den Finger-
spitzen die Kopfhaut kräftig mas-
sieren, und zwar immer von der Seite
nach der Kopfmittle. Diese Kopf-
massage ist nützlich für Ihr Haar,
weil sie der Neigung der Kopfhaut
zu übermäßiger Spannung vorbeugt.
Beherrigen Sie unsere Ratschläge heute
mehr als früher, bis wir das biologische
Haartonikum TRILYSIN wieder wie
gewohnt für Ihre tägliche Haarpflege
zur Verfügung stellen können.

Schon wenig
Mühsal
wirken viel
Bei Bedarf nur 1 Tablette

**Leere
Arzneiflaschen**
und
Porzellan-Kruken
von Heumann-
Präparaten geben
Sie bitte Ihrem
Apotheker zurück.
Sie erleichtern uns
damit die Ver-
sorgung unserer
Kunden.
L. Heumann & Co.
Düsseldorf

Was wir dazu sagen Gedanken zum Weltgeschehen

Und das genügt

„New York Times“ meint, man werde es den Japanern schon zeigen.
Hat man schon! Nämlich, wie ohnmächtig man ist!

Angebot

Die Kommunistische Partei hat in London ihre Mitgliederlisten öffentlich zur Einzeichnung ausgesetzt.

Wie ist es denn, Herr Churchill, noch haben Sie Zeit und Gelegenheit!

Abgelöst

Ein englisches Blatt schreibt besorgt, Australien sei in Gefahr.

Das geht doch nur die U.S.M. etwas an!

So und so

Die englische und die U.S.M.-Presse widersprechen sich.

Das macht nichts. Man weiß ja, daß beide lügen.

Treibstoff für Rückzüge

Ein britischer Major hat einen neuen Treibstoff erfunden.

Da handelt es sich wohl um Rizinussöl!

Fein gesagt

Ein U.S.M.-Blatt erklärt, in Nordamerika herrsche Gerechtigkeit.

Die Nordamerikaner haben die Kassen, die Juden das Geld!

Einbildung

Roosevelt meint scheinheilig, er wolle später allen seinen Feinden vergeben.

So billig kommt der alte Heuchler nun doch nicht davon!

Die Befreier

Ein britisches Blatt fordert, Indien müsse die Freiheit aufgeben.

Mit Tränengas und Zahit!

Expfeiler

Die „Times“ behauptet, drei Pfeiler kennzeichnen die englischen Erfolge.

Dunkelheit, Tiefe und Tobruk.

Narrensammlung

Churchill prahlte, er stehe nicht allein.

Nein, auch Narren haben Freunde unter ihresgleichen!

Fahnen

Die „Washington Post“ schreibt, das Sternenhanner werde den Amerikanern beim Kampfe vorausleuchten.

Und Hammer und Sichel werden unsichtbar mit ihnen gehen!

Seltenheit

Ein englisches Blatt betont in einem Bericht, in den Hafen von Gibraltar sei ein völlig unbekanntes Schiff eingelaufen.

Das ist allerdings eine bemerkenswerte Mari-tät!

Wechsel

Ein nordamerikanisches Blatt endlich schreibt, bei Frau Roosevelt zeige sich der Mann im Weibe.

Beim Gatten ist es umgekehrt!

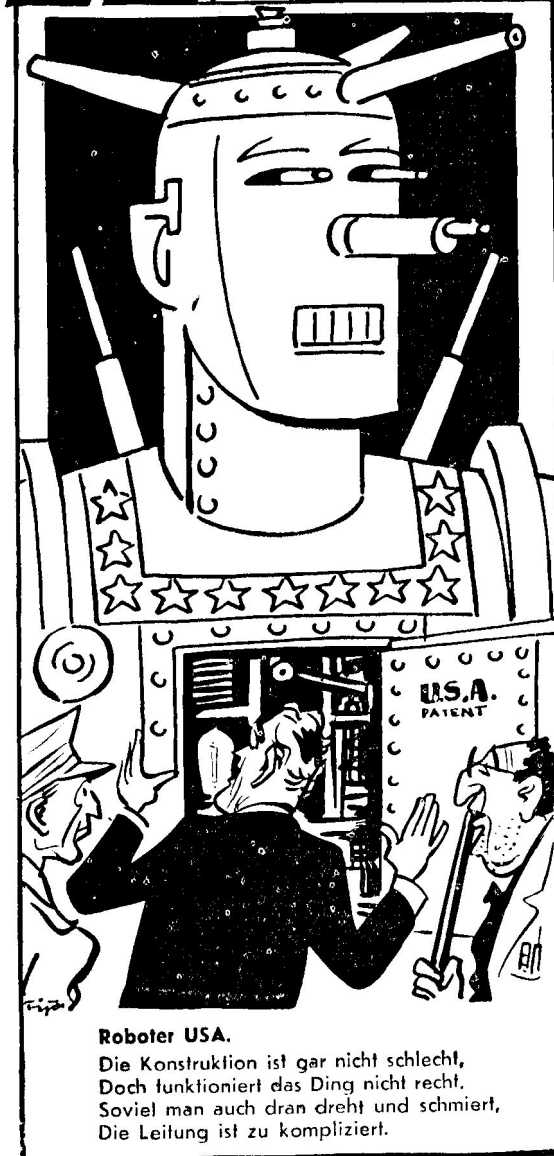
Klar, aber unangenehm

„Chicago Tribune“ veranstaltet unter ihren Lesern eine Umfrage: Wer ist Amerikas größter Feind?

Der Jude selbstverständlich! Aber das will das Blatt gar nicht so genau wissen!

B. B.

FITZ Puffingel FOLGE 42



Roboter USA.

Die Konstruktion ist gar nicht schlecht,
Doch funktioniert das Ding nicht recht,
Soviel man auch dran dreht und schmiert,
Die Leitung ist zu kompliziert.



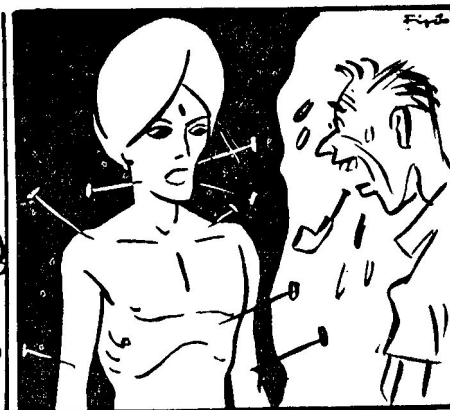
Das Gewächs

Wie hat die Miß es doch gepflegt, Jetzt wächst es von alleine weiter,
Mit aller Lieb' und Sorg' umhegt. Das stimmt die Miß nun gar nicht heiter.



Britische Blutbäder

Auf solchem Fleck ein kleiner Rutsch
Und schon ist alles Anseh'n futsch.



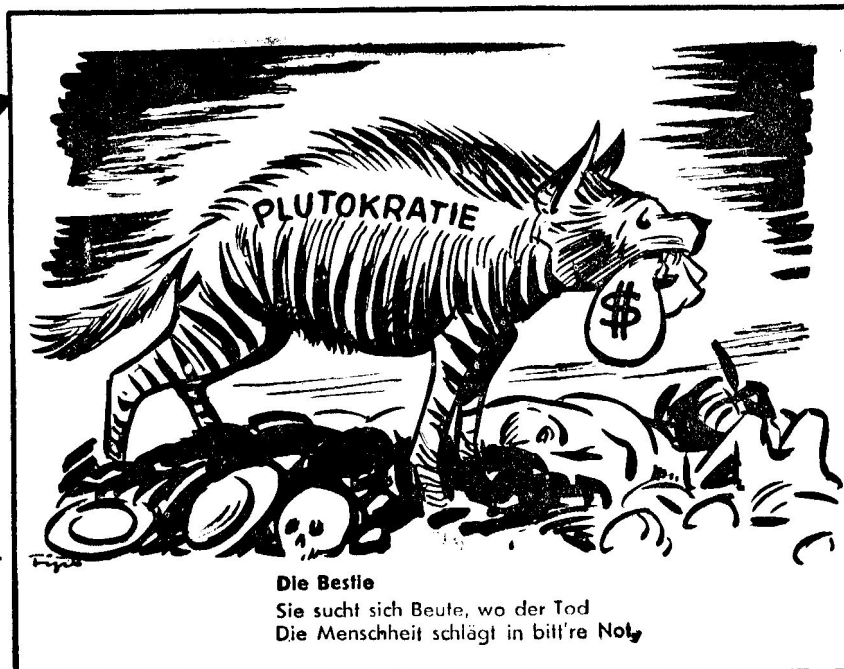
Indischer Fakir

Es gibt kein Marterinstrument,
Das ihm den Willen brechen könnt.



Die Sterne trügen nicht

Old England kann nicht fortbesteh'n,
Wenn seine Sterne untergeh'n.



Die Bestie

Sie sucht sich Beute, wo der Tod
Die Menschheit schlägt in bill'ge Not.

TROPON

Eine ruhige Hand ist ein Zeichen für gute Nerven. Eine ausreichende Versorgung mit Kalk kann Erregungen des Nervensystems verhindern.

Aus der Mappe der Troponwerke, Köln-Mülheim

Der hauchzarte Zellstoff-Flaum bleibt weich und schmiegsam

Camelia

Ein guter Rat:

Zum Einkauf immer zur Defaka

Bremen-Breslau-Chemnitz-Dortmund-Dresden-Düsseldorf-Essen-Frankfurt-Gleiwitz-Hannover-Kiel-Königsberg-Köln-Leipzig-Mannheim-Magdeburg-Münster-Stettin

GEDIEGENE QUALITÄTEN

Dr. Schleiermacher

ADOX FOTO

Der Welt älteste fotochemische Fabrik

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

44

Erscheint wöchentlich, Einzel-Ex. 2 Pf., Bezugspreis monatlich 54 Pf., jährlich 6,48 Pf. (Postgebühr). F. Verkäufte bei dem Verleger oder der postl. Postanstalt. Nachb. Kungen a. d. Verlag. Schluss der Anzeigenannahme 14 Tage vor. Verleger, Verlag für Verlags-Verz.: Die ex. 21 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenblatt - 25 RM.

Nürnberg, 29. Oktober 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-R. Plannen-Schneidgasse 19. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 106. Schriftleitung Nürnberg-R. Plannen-Schneidgasse 19. Fernsprecher 21812. Schriftleitungsschluss: Freitag (nachmittags). Telefon-Nr.: Nürnberg 2, Schleichbach 323.

20. Jahr

1942

Die zweite Front der Juden

Die Sache mit dem Judenstern

Durch Verfügung des Innenministeriums und des Chefs der Deutschen Polizei vom 1. September 1941 erging die Anordnung, daß alle Juden im Großdeutschen Reich auf der linken Brustseite einen Davidstern mit der Aufschrift „Jude“ zu tragen haben. Wenige Monate später verfügten die Regierungen zahlreicher anderer europäischer Länder, daß auch dort die Juden durch ein solches Kennzeichen an ihrer Kleidung anzubringen hätten.

Als das Weltjudentum von diesen Anordnungen erfuhr, erhob es ein Wutgeheul, wie es die Juden seit Verkündung der Nürnberger Gesetze nicht mehr hatten hören lassen. Das, was Deutschland und die anderen Länder dem Judentum angetan hätten, sei ein „unglaubliches Verbrechen“, eine „nicht zu überbietende Diffamierung“, ein „schwerer Rückschlag ins dunkelste Mittelalter“ und „die größte Kulturschande aller Zeiten“.

Es gab gewisse Zeitgenossen, die sich von diesem Judenteufel tatsächlich beeindrucken ließen und die Einführung des Judensternes als eine „allzu harte Maßnahme“ bezeichneten. Die Wissenden aber vernahmen mit Staunen das Wutgeschrei der Juden. Was wollten die Juden nur? Die Einführung des Judensternes entspricht doch ganz und gar der Einstellung der Juden den Nichtjuden gegenüber, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Die Juden betrachten sich als das von Gott auserwählte Volk. Im Talmud heißt es:

„Alle Juden sind Königsfinder.“
(Schabbath, Fol. 11a)

„Die Juden sind dem Gott Jahwe lieber als seine Engel im Himmel.“
(Sanhedrin, Fol. 92b)

„Alle Nichtjuden werden einmal in die Hölle geworfen und müssen die ewige Verdammnis erleiden. — Allein Israel wird im Tage wiedergeboren.“
(Midrasch Rabba Schemoth, S. XI, § 2)

Wenn nun in Deutschland und anderen Staaten die Juden durch den Judenstern auch äußerlich als „Königsfinder“, als „Ober-Engel“ und „Lichtwandler“ gekennzeichnet werden, so ist doch von den Juden dagegen nicht das geringste einzuwenden. Die Juden hätten sich sogar freuen müssen, daß man sie in so sinnfälliger Weise schmückte.

2. Die berühmten Führer der Juden, Moses und Esra, waren es gewesen, die ihrem Volke die strengste Scheidung von den Nichtjuden als oberstes Gesetz gaben. Kein Jude durfte in engere Berührung mit den „Göjim“ kommen. In Thora und Talmud steht geschrieben:

„Ihr Juden sollt eure Töchter den Söhnen der Nichtjuden nicht als deren Frauen geben. Ihr sollt auch die Töchter der Nichtjuden nicht zu den Frauen eurer Söhne machen.“
(5. Buch Moses 7, 2—3)

„Es ist dem Juden verboten, eine Nichtjüdin zu heiraten, denn die Nichtjuden sind ein Greuel und ihre Frauen

Europas Rückgrat



Armseelig steh'n mit heiser'm Schrei'n
Die Emigranten längst allein.
Die Zukunft werden die gestalten,
Die in der Not die Treue halten.

Aus dem Inhalt:

Königin Viktoras jüdische Verschöpfung
Die Juden der Sowjetunion
Jüdische Kriegsziele
Machiavelli und die Protokolle der Weisen von Zion
Um Zempel des Zeufels

Die große Enttäuschung:
Mit der Bibel in der Hand
Judenlaufen in der Slowakei
Tehoma und Co.
Was wir dazu sagen
Fip-Beitrag Nr. 44

Die Juden sind unser Unglück!

find Greuel. Von den Nichtjudinnen heißt es: „Versucht ist, wer ein Tier heiratet.“

(Besachim, Fol. 49a)

So also steht in den heiligen Büchern der Juden geschrieben. Der nun eingeführte Judenstern aber trägt wesentlich mit dazu bei, daß eine Rassenvermischung der Juden mit Nichtjuden unterbleibt. Die Juden haben also gar keinen Grund zur Klage. Sie müßten uns sogar dafür dankbar sein, daß wir wirksame Maßnahmen fanden, die Blutsvermischung der Juden mit Nichtjuden zu verhindern.

3. Alle Juden männlichen Geschlechts werden kurze Zeit nach ihrer Geburt beschnitten. Die Beschneidung verfolgt den Zweck, den Juden schon äußerlich als Angehörigen des „ausgewählten Volkes“ zu kennzeichnen. Wenn wir nun zu dieser vom Judentum selbst eingeführten Kennzeichnung, die letzten Endes doch mehr oder weniger verborgen bleiben muß, ein weithin sichtbares Zeichen für männliche und weibliche Juden einführen, so müßte das Judentum geradezu begeistert sein, daß wir den Mitgliedern des „Gottessvolkes“ eine solche Auszeichnung zuteil werden lassen.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß das Judentum nicht die geringste Ursache hat, aus religiösen oder allgemein menschlichen Überlegungen heraus die Einführung des Judensterns abzulehnen. Im Gegenteil! Das, was Esra und Moses vergeblich erstrebt hatten, hat die neue Zeit endgültig in die Tat umgesetzt! Die vom Judentum selbst erstrebte Scheidung vom Nichtjuden ist nun ein für allemal vollzogen.

Und doch hat die ohnmächtige Wut des Judentums auf den Judenstern ihren tiefen Grund. Die Einführung des Judensterns machte nämlich den Hebräern einen dicken Strich durch ihre Rechnung. Der Judenstern kam ausgerechnet zu einer Zeit, in der er dem Judentum nur unangenehm sein konnte. Um dies richtig verstehen zu können, ist es notwendig, Rückschau zu halten auf die Jahre 1914 bis 1918.

Damals hatte Deutschland nicht nur an der Front gegen seine Feinde zu kämpfen, sondern auch in der Heimat. Damals gingen sonderbare fremde Gestalten von Dorf zu Dorf, von Fabrik zu Fabrik, von Haus zu Haus und von Wohnung zu Wohnung. Und wo sie hinfamen, hinterließen sie bei jenen, die sie angehört hatten, Kleinmut und Verzweiflung, Kriegsmüdigkeit und Unzufriedenheit, Angst und Schrecken. Juden waren es, die dem Volke vorgaukelten, der Krieg sei sofort zu Ende, wenn das Volk nur wolle. Juden waren es, die die Massen betörten und sie zu Streik und Aufruhr anstifteten. Juden waren es, die durch eine schamlose Hez erreichten, daß schließlich die Heimat der Front in den Rücken fiel.

So war es im ersten Weltkrieg gewesen. Inzwischen hat Aljudas einen neuen Weltbrand entfacht. Und wieder wollte der Jude von der Heimat aus den tödlichen Schlag führen. Wieder sollte diese „Zweite Front der Juden“ die Entscheidung des ganzen Krieges bringen. Wieder wollte der Jude als Gerüchtereiter und Miesmacher, als Volksverheer und Massenaufwiegler das Reich zum Zusammensturz bringen. Das war der Plan Aljudas!

Dieser Plan aber ist gründlich durchkreuzt worden durch die Einführung des Judensterns. Die Kennzeichnung durch den Davidstern hat es dem Juden unmöglich

Königin Victorias jüdische Versippung

(Nach englischen und jüdischen Quellen)

Es ist bekannt, daß die englische Königsfamilie ihren Stammbaum bis auf den jüdischen König David, den Sänger der Psalmen, zurückführt. Die von dem Rabbiner Dr. Bloch herausgegebene „Österreichische Wochenschrift“ vom 10. Oktober 1902 meldete diesbezüglich aus New York:

„Im Jahre 1861 veröffentlichte der Reverend F. N. A. Glover, britischer Kaplan in Köln, ein Buch über die nunmehr bekannte anglo-israelitische Theorie. Die Königin Victoria ließ den Verfasser nach Schloß Windsor kommen, gab ihrer Freude über das Buch Ausdruck und erklärte, sie und der Prinz-Gemahl Albert hätten schon lange die in dem Buch entwickelten Ansichten. Die Königin ließ alsdann den Stammbaum der königlichen Familie herbeiholen und da stand ganz unten der Name David und an der Spitze Victoria.“

Doch nicht von dieser wissenschaftlich nicht haltbaren, aber den bibelfrommen Engländern schmeichelnden Theorie soll hier gesprochen werden, sondern mit höchst realen Zusammenhängen zwischen der englischen Königsfamilie und dem Judentum wollen wir uns beschäftigen.

Im Jahre 1840 vermählte sich die damals 21jährige, aus dem Hause Sachsen-Coburg stammende Viktoria, die seit 1837 Königin von England war, mit ihrem Vetter, dem Prinzen Albert, dem Sohne des Herzogs Ernst I. und der Herzogin Luise von Sachsen-Coburg. Doch Herzog Ernst war nur sein nomineller Vater; denn Albert war in Wirklichkeit das Kind aus einer außerehelichen Beziehung seiner Mutter. Darüber können wir in dem Buch „Victoria Regina“ des englischen Schriftstel-

lers Lawrence Hausman lesen. Hiernach war Alberts Vater ein Jude. Auch der Engländer Lytton Strachey berichtet in seiner vorzüglichen Biographie „Queen Victoria“, daß sowohl Herzog Ernst I. als auch seine Gattin verschiedentlich in galante Abenteuer verwickelt waren. „Es gab“, schreibt Strachey, „Stan-dale, man sprach von einem Kammerherren, einem charmanten und feingebildeten Manne jüdischer Abstammung.“

Auch der Jude M. Harden berichtet über den Fall in seinem Werk „Röyse“, 2. Band, Abschnitt König Edward, S. 160, behauptet aber, daß der Günstling der Herzogin ein „jüdischer Theatermensch“ war. Ebenso schrieb Professor Lujo Brentano in der „Neuen Freien Presse“ vom 20. Mai 1923, daß Alberts Vater ein Jude war. Wie dem immer auch sei, es ist durchaus möglich, daß Victorias Prinz-Gemahl jüdischer Herkunft war und daß somit auch beider Sohn, König Eduard VII., jüdisches Blut in sich hatte, wodurch sich unter anderem seine engen Beziehungen zu jüdischen Freunden und Ratgebern erklären.

Doch auch von der Königin Viktoria, die auf ihren angeblichen jüdischen Stammbahnen David so stolz war, erzählte man sich in englischen Kreisen, daß ihr 1806 verstorbenen Großvater, der Herzog Franz von Sachsen-Saalfeld-Coburg, der außereheliche Sohn eines jüdischen Bankiers in Coburg, somit Mischling ersten Grades war. Nachdem ihr Prinz-Gemahl Albert bereits 1861 gestorben war, soll die noch lebenslustige, erst 42 Jahre alte Witwe ihrem jüdischen Leibarzt Wolf ihr Herz geschenkt haben. In London war dieses Gerücht stark bekannt. Aber noch eine zweite Freundschaft

pflegte sie, über die in London ziemlich eindeutig gesprochen wurde. Prinz-Gemahl Albert hatte aus Deutschland einen Kammerdiener, den Juden Friedmann, mitgebracht, dem er aber den besseren Namen John Brown verlieh. Nach Alberts Tod wurde der Jude Brown der Kammerdiener der Königin und blieb es bis zu seinem Ableben im Jahre 1883. Der erwähnte Lytton Strachey erzählt uns:

„Aber allen voran ging John Brown, ihr Kammerdiener, von dem sie sich niemals trennte, der tagsüber in ihrem Gefolge weilte und nachts in einem Nebenzimmer schlief. — — Sie gestattete ihm Freiheiten, die bei jedem anderen undenkbar gewesen wären. — — Anlässlich seines Todes wurde eine Brown-Erinnerungsbroche aus Gold, die den Kopf des Dieners auf der einen Seite und das königliche Monogramm auf der anderen Seite trug, von ihrer Majestät ihren Dienern und Häuslern zum Geschenk gemacht. Am Jahrestag seines Todes sollten sie diese mit Trauerband als Nadel tragen. — — In ihrem Tagebuch erwähnt die Königin „ihren ergebenen, persönlichen Begleiter und treuen Freund“ fast auf jeder Seite. — — Es gab viele, die die Beziehungen zwischen der Herrscherin und ihrem Diener zum Gegenstand freiböser Späße machten.“

Bei solcher persönlichen Einstellung zum Judentum konnte es nicht wunder nehmen, daß gerade unter der Regierung Victorias ein Jude, Disraeli, zweimal britischer Premierminister wurde. Er verstand es wie kein zweiter, die Königin für sich zu begeistern, und in seiner aufdringlichen Schmeichelei nannte er sie stets seine Fee, obwohl die Kleine, die Viktoria alles andere, nur keine feenbaste Gestalt hatte. „Gleich einem Trinker“, schreibt Strachey, „schlürfte ihr Geist seine Kokothuldigungen mit besonderem Begehren. Sie war berauscht, hingerissen. — — Mit der Zeit, als es klarer und klarer wurde, daß die Verflavung der Fee eine vollständige war, wurden seine Beteuerungen immer blühender und rüchhaltloser. Zuletzt wagte er es, in seine Schmeicheleien einen Ton von Anbetung zu legen, der nahezu unverhohlener Minne-dienst war.“

Freilich, Disraeli war es nicht um Blebs-lohn zu tun, er war bloß ein gewiegener Geschäftsmann, der seine „Fee“ zu nichts anderem als für seine streupförmige alijüdische Politik mißbrauchen wollte. Und dies gelang ihm. „Kaiser“ bei dieser, jüdisch verpackten und verpackten Herrschaft, die sogar zum Ehrenmitglied des „britisch-jüdischen Weltbundes“ ernannt wurde, sodaß sie in der von der Weltung dieses Bundes „The national Message“ vom Oktober 1937 veröffentlichten Liste der Ehrenmitglieder an erster Stelle prangt.

Dr. J.

Die Juden der Sowjetunion

Eine Prophezeiung ihrer Macht aus dem Jahre 1915

Das „Miesmach“ des Japans, das sich über fünf Millionen Juden. In verschiedenen Aufständen und Revolutionen erhob der jüdische Weltwille immer wieder sein Haupt.

Die russischen Niederlagen in den Jahren 1914—1917 benutzten die Juden dazu, um „ihre“ Revolution zu machen. In einem grauenvollen Blutmeere, vor dem alle Massenabschlachtungen der blutigen jüdischen Geschichte verblassen, vernichtete Juda die Oberschicht in dem Riesereich und ließ einen verfluchten Menschenbrei übrig, den es unter seinen Händen zum willigen Werkzeug für seine Welteroberungsgedanken kneten konnte.

Die jüdische Macht, die aus den Wölfen der Sowjetunion eine einzigartige Kriegsmaschine geschaffen hat, die zum Sturm auf die herrschende Ordnung in der ganzen Welt

gemacht, seine „Zweite Front“ aufzurichten. Wenn heute ein Jude versuchen wollte, durch Verbreitung unsinnigster Behauptungen, durch Mörgeleien und Aufwiegelungen Unfrieden zu stiften, dann stößt er im vorhinein auf taube Ohren. Einem Menschen, der das Judenzeichen auf seiner Brust hat, glaubt niemand mehr und wenn er noch so raffiniert arbeiten würde. Der Davidstern brandmarkt seinen Träger vor aller Öffentlichkeit als Juden und damit als Lügner von Anfang an.

So hat denn heute im Kriege der Judenstern viel mehr zu bedeuten, als man dies allgemein glaubt. Die Einführung des Judensterns hat die „Zweite Front der Juden“ unmöglich gemacht. Die Einführung des Judensterns trägt damit zum Siege der nichtjüdischen Menschheit über den jüdischen Weltfeind bei.

Ernst Hiemer

geführt werden sollte, wurde im Jahre 1915 schon klar zum Ausdruck gebracht in den Worten, die der Jude N. Friedländer schrieb und die der Oberabbinder Dr. Herz in sein Soldatengebetbuch „A book of Jewish thoughts“ (1937) aufgenommen hat. Dort lesen wir auf Seite 92:

„Der russische Jude“ (N. Friedländer, 1915)

Die Wissenschaftler sagen uns, daß die Kohle nichts anderes ist als konzentriertes Sonnenlicht. Vorgeschichtliche Wälder, die eine Reihe von Jahren hindurch die Strahlen der Sonne getrunken haben, sind in ihrem eigenen Boden begraben worden. Ausgeschloffen von der belebenden Verührung mit Licht und Luft, wurden sie in Kohle verwandelt, in die schwarze, gestaltlose Kohle, die ihre ursprüngliche Energie wieder ausstrahlt, indem sie uns mit Licht und Wärme versorgt.

Die Geschichte des russischen Juden ist die Geschichte der Kohle. Unter einer Oberfläche der Unterdrückung und Verfolgung haben die Juden eine ungeheure Menge von Kraft aufgestapelt. In ihnen finden wir eine unbegrenzte Kraftquelle für Licht und Wärme für unsere Herzen und für unsere Geister. Was wir brauchen, ist die Kunst, die verborgene jüdische Kraft in lebendige Energie umzuwandeln.“

In diesem Vergleich des Juden im Reich der Jaren mit der Kohle ist die Geschichte der bolschewistischen Revolution in kurzen Worten geschildert. Seit fünfundsiebenzig Jahren hat sich die jüdische „Kraft“ in dem Riesereich des Ostens ausgewirkt.

Die Worte, die dort in jahrhundertlangem Ringen aufgebaut worden waren, sind von den jüdischen Machthabern in der kurzen Zeitspanne restlos zerstört worden. Die „jüdische“ Kohle hat einen Feuerbrand entfacht, an dem die ganze Welt zurunde gehen sollte zu Ehren des jüdischen Götzen Jehova, dem alle Völker der Erde zum Fraße vorgeworfen werden sollten.

Das gewaltige Ringen im Osten hat den Sinn, die in Brand geratene Kohle des jüdischen Weltwille auszutreten. Dr. C.



Stürmer-Archiv

Rassenschande

Welch ein Unterschied in den Gesichtern! Der Jude brutal und lästern! Aus dem Gesicht der Nichtjüdin spricht das Leid der geschändeten Frau.

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag Der Stürmer, Rürnberg. Hauptvertriebsstellen: Ernst Hiemer, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Hilber, Druck: Willy, sämtlich in Rürnberg. — R. St. in Breitstraße Nr. 7 gültig.

Jüdische Kriegsziele

Soll das ganze deutsche Volk nach Kriegsende zur Verantwortung gezogen werden? Mit solcher Frage beschäftigte sich vor wenigen Wochen der britische Gewerkschaftskongress auf seiner Jahrestagung in Liverpool. Den britischen Arbeitern wäre es zwar lieber gewesen, wenn sich die Gewerkschaftler um das Hungerlohnproblem und die sozialen Mißstände in England gekümmert und für entsprechende Verbesserungen gesorgt hätten. Statt dessen jedoch beschloß dieser Gewerkschaftskongress einstimmig, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit die Rache seiner Gegner verspüren müsse.

Man versteht die Haltung dieser britischen Arbeiterabgeordneten besser, wenn man weiß, daß die Leiter der britischen Arbeiterpartei nichts anderes sind als gefasste Judenmörder. Sie zwar nach außen hin die Interessen der britischen Arbeiter vertreten, in Wirklichkeit jedoch hochbezahlte Handlanger der jüdisch-plutokratischen Herrschaft in England sind.

Um die gleiche Zeit, als britische Arbeiterpartei der Weltöffentlichkeit ihre Rachepläne bekanntgaben, erklärte in den Vereinigten Staaten der Vassar und Großjudente Roosevelt, man müsse in diesem Krieg "löten, um zu töten". Alle, die Verbrechen verschuldet oder mitgemacht hätten, müßten zur Verantwortung gezogen werden. Roosevelt ließ keinen Zweifel offen, daß er damit die Vernichtung des deutschen Volkes meinte, so wie es der US-Jude Kaufman in seinem Buch "Deutschland muß sterben" gefordert hat. Bekanntlich verlangt Kaufman in diesem Buch, daß er im Auftrag des gesamten Weltjudentums schrieb, daß Deutschland für immer von dieser Erde verschwinden müsse.

Churchill beehrte sich denn, vor dem britischen Parlament in London bekanntzugeben, daß er mit Roosevelts Forderung nach Rache an Deutschland völlig übereinstimme. Sein neuerdings veröffentlichter, ungebauerlicher Plan, den die "New York Times" am 1. April 1941 veröffentlichte, enthält die Forderung, daß alle deutschen Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren ihren Müttern weggenommen werden sollten. Das betrachte ich der von Juden dirigierte Verbrecher Churchill als den sichersten Weg zur Ausrottung des deutschen Volkes.

Für Stalin sprach sein Sonderbeauftragter, der Sowjet-Plutokrat Stafford Cripps, und verkündete, daß nach Ansicht der Engländer die Bolschewisten das moralische Recht haben, am gesamten deutschen Volk das verdiente Strafgericht vorzunehmen.

Eine interessante Rede hielt nun auch noch der britische Oberrabbiner Ders anlässlich des jüdischen Neujahrsfestes. Er erklärte: "Auf keinen Fall darf es zu einem Kompromiß mit den Nazis kommen. Der gegenwärtige Konflikt muß und wird sich fortsetzen, bis der Nazismus ausgelöscht ist."

Da es bei der gegenwärtigen Auseinandersetzung um Sein oder Nichtsein der nicht-jüdischen Völker geht, wird es tatsächlich kein Kompromiß geben. Der Nationalsozialismus ist kein Freund von Halbheiten — und ein Kompromiß mit dem Judentum kennt er schon überhaupt nicht. Das Weltjudentum selbst warf schon lange vor Ausbruch des gegenwärtigen Krieges die Frage auf: "Wird Gott Besseres über Juda trümpfen?" Betschels heute muß die geheime jüdische Weltregierung feststellen, daß das Judentum nicht trümpfen wird, sondern daß tatsächlich der Geist Gottes über Juda liegt.

Die Kriegsziele der Achsenmächte und ihrer Verbündeten sind positiver Art. Sie sind gerechtfertigt durch ihren aufbauenden Charakter. Im Gegensatz hierzu stehen die Ziele unserer Gegner, ausgerichtet auf das Prinzip der Vernichtung. Das deutsche Volk hat die jüdischen Kriegsziele längst klar erkannt. Der Haß der Plutokraten und des Weltjudentums sowie der beauftragten Verfechter gegen das deutsche Volk ist schon immer vorhanden gewesen. Aus heuchlerischen Gründen gaben sie diesem Haßgefühl zwar nicht immer freien Lauf, aber heute wissen wir es von selbst: all der jüdisch-plutokratisch-bolschewistischen Weltverschwörer, daß sie gewillt sind, das ganze deutsche Volk zu vernichten. An der deutschen Wehrmacht und am lebenden deutschen Menschen werden diese Pläne zerfallen. D. W.

Machiavelli und die Protokolle der Weisen von Zion

Vor mehr als vierhundert Jahren lebte in Florenz der Staatsmann Niccolò Machiavelli, der durch seine 1514 verfaßte Schrift "Il Principe", "Der Fürst", auch "Fürstenspiegel" genannt, weltberühmt geworden ist. Damals war Italien in eine Unzahl von Fürstentümern und Republiken gesplittert, deren führende Männer im ständigen Kampfe um die Macht lagen. Meister in Verführungs-künsten waren und mit Gift und Dolch alle aus dem Wege räumten, die ihre selbsttätigen Bestrebungen behinderten. In dieser Zeit des allgemeinen Sittenverfalls fühlte sich Machiavelli berufen, seinem Herrn, dem Präsidenten der Republik Florenz, eine Abhandlung zu überreichen, in der er einen Fürsten schildert, der ohne Rücksicht auf Moral ausschließlich durch Klugheit, List, Tücke, Rücksichtslosigkeit und Gewalttätigkeit in dem von ihm unterjochten Staat seine Alleinherrschaft aufrecht hält. Man nennt diese Art Staatskunst seitdem Machiavellismus. So lehrt Machiavelli z. B.:

"Ein Fürst, der sich behaupten will, muß imstande sein, schlecht zu handeln, wenn die Notwendigkeit es erfordert."

"Ein Fürst darf die Rache der Grausamkeit nicht scheuen, um seine Untertanen in Treue und Eingetrigkeit zu erhalten."

"Ein kluger Herrscher kann und soll sein Wort nicht halten, wenn ihm dies zum Schaden gereicht. — Freilich ist es nötig, in der Verstellung und Falschheit ein Meister zu sein."

"Der Fürst muß ein Gemüt besitzen, das

sich nach den Winden und nach dem wechselnden Glück zu drehen vermag."

Zu diesen jede Moral verböhnenden Grundsätzen bemerkte der deutsche Geschichtsschreiber Heinrich von Treitschke ("Politik", I. Band, Seite 92):

"Das ganze 17. Jahrhundert ist von Machiavelli erfüllt, von einer Staatskunst, welche die stillen Gehege grundsätzlich mit Füßen tritt."

Diese Staatsraison, eine Politik, die nur nach der Zweckmäßigkeit für den Staat fragte, wird gegen Ende des 17. Jahrhunderts zu einer Gewissenlosigkeit, wie wir sie uns jetzt nicht mehr vorstellen können — — — Machiavellis Buch nannte man den Teufelskatechismus oder die umgekehrten zehn Gebote; sein Name wurde zum Scheltamen."

Kein Geringerer als Friedrich II., der Große, verurteilte in seinem von ihm 1740 verfaßten und von Voltaire herausgegebenen "Antimachiavelli" den Machiavellismus auf das entschiedenste. Unter anderem schreibt der König und Philosoph:

"Ich habe Machiavellis Fürstenspiegel stets für eines der gefährlichsten Werke angesehen, die je auf Erden verbreitet wurden."

"Dieser Verfasser kennt nicht einmal die Anfangsgründe von Gerechtigkeit."

Bei Machiavelli gilt das Menschenleben nichts; der Eigennutz, sein einziger Abgott, gilt alles. Er zieht die Grausamkeit der Milde vor."

Hätte Machiavelli eine Sammlung von Spitzbübereien zum Gebrauche für Diebe ver-

faßt, er hätte kein verwerflicheres Buch schreiben können als dieses."

Machiavellis Teufelskatechismus benutzte der französische Rechtsanwalt Maurice Joly für die Verfassung seines Buches "Dialog in der Unterwelt zwischen Machiavelli und Montesquieu"; es erschien in Brüssel 1864 in erster und 1868 in zweiter Auflage. Joly war Judenstammling, Sozialist, Revolutionär und Freimaurer und bekämpfte daher das autoritäre Regime des Kaisers Napoleon III. Seinen politischen Anschauungen gab Joly in dem Dialog in der Form Ausdruck, daß er die Geister der Staatsmänner Machiavelli und Montesquieu sich in der Unterwelt treffen und über die Staatskunst ein eingehendes Zwiesgespräch führen läßt. Dabei tritt Machiavelli als Darsteller Napoleons für schrankenlose Diktatur ein, während Montesquieu die demokratisch-republikanischen Grundsätze verteidigt. Das Buch ist nichts anderes als eine Satire auf Napoleon III., den Joly in der Person Machiavellis dessen unmoralische Staatslehre selbst verherrlichen läßt.

Dreißig Jahre waren seit dem Erscheinen des von der französischen Regierung verbotenen Buches verstrichen, und Joly hatte mittlerweile 1878 Selbstmord begangen, da hielt ein französischer jüdischer Freimaurer in Paris im Jahre 1894 einen Vortrag über die Grundsätze, die zur Errichtung und Erhaltung der jüdischen Welt Herrschaft zu beobachten wären. Für die Verfassung seines Vertrages, den er in 24 Kapitel unterteilt, benutzte er Jolys Dialog, der aus 25 Kapiteln besteht. (Der Fürstenspiegel besteht aus 26 Kapiteln.) Nicht nur den gedanklichen Aufbau, sondern auch ganze Sätze, ja Absätze übernahm der Freimaurer aus dem Dialog und stellte mit viel Geschick und strupellos Machiavellis Behauptungen zu einem jüdischen Welt Herrschaftsprogramm zusammen. Er begann an Joly ein sogenanntes Plagiat, d. h. einen literarischen Diebstahl.

Den Vortrag hielt er in Paris in drei Sitzungen vor jüdischen Hochgradfreimaurern. In einem bestimmten unterhielt die "Nathan" Juliana Glenta, die in Paris heimlich für die russische Polizei arbeitete, nahe Beziehungen. Eines Tages gelang es ihr, ihrem Freunde eine Abschrift des Vortrages zu entwinden, die sie im Frühjahr 1895 nach Rußland brachte. Es waren die Protokolle der Weisen von Zion. Noch im selben Jahre 1895 erhielt der russische Staatsrat Stepanoff das Dokument, das er in hektographierten Abzügen verbreitete. 1897 gab dann Staatsrat Stepanoff die Protokolle in Form einer Broschüre heraus. 1903 erschienen sie in der Petersburger Zeitung "Snamja" und 1905 veröffentlichte sie der russische Schriftsteller Illus in seinem Buch "Das Große im Kleinen". Aber erst zu Ende des Weltkrieges wurde die Schrift außerhalb Rußlands, und zwar zuerst in Amerika, dann in Deutschland bekannt und begann mit der Veröffentlichung von Gottfried zur Weck ihren Siegeslauf über die ganze Welt. Dr. J.

Ein Urteil über die Juden aus dem Jahre 1806

Im Jahre 1806 schrieb Bortals eine Denkschrift im Umfang von 30 Seiten, in der er seine Meinung über die Juden niederlegte. Der große Franzose schrieb:

"Die Gesetzgebende Versammlung hatte geglaubt, daß es genügt hätte, die Juden an allen Rechten der Franzosen teilnehmen zu lassen, um sie zu guten Bürgern zu machen. Aber die Erfahrung hat das Gegenteil bewiesen."

Die Juden sind nicht nur eine Sekte, sondern ein Volk. Dieses Volk hatte einstmal sein Land und seine Regierung. Es ist zerstreut worden, ohne daß es aufgelöst worden wäre. Nun irrte dieses Volk auf dem Erdball umher und sucht nach einer Zuflucht, nicht nach einem Vaterland. Dieses Volk lebt unter allen Nationen, ohne sich mit ihnen zu vermischen. Es kann nur auf einem fremden Boden leben.

Diese Tatsache geht auf die Natur der jü-

dischen Religion zurück. Die jüdische Religion ist der Hauptgegenstand der Juden. Bei den andern Völkern ist die Religion nur eine Sache, die das Gewissen angeht. Bei den Juden aber umfaßt die Religion alles. Sie regiert die ganze jüdische Gesellschaft.

Die Juden bilden so eine Nation in einer Nation. Sie sind weder Franzosen noch Deutsche, weder Engländer noch Preußen. Sie sind Juden!"

Hätten diese Grundsätze des großen französischen Juristen Bortals vom Jahre 1806 gegolten, dann wäre die Entwicklung in Europa eine ganz andere geworden. Aber die jüdisch-feindliche Einstellung des Juristen Bortals und des Franzosenkaisers Napoleon drang nicht durch. Sie wurde die Ursache dafür, daß die Synagogen und Freimaurerlogen Europas an seinem Sturz arbeiteten. Napoleons Untergang war Judas Rache.

Dämmert es in England?

Die Juden haben es verstanden, in England fast den ganzen Zeitungsandel in ihre Hände zu bekommen. Damit haben sie alle Mittel in der Hand, die öffentliche Meinung zu diktiert.

Ver einzelt kommt es aber auch vor, daß einmal eine Klage über die jüdische Ueber-

fremdung in die englische Presse gelangt. So erschien vor kurzem folgende schüchterne Andeutung in der englischen Wochenchrift "Truth" (= Wahrheit):

"Man kann die Strafen gegen die Spielhäuser in London nicht hoch und streng genug aussprechen. Wenn nämlich die Polizei irgendwo einen Spielklub ausgehoben hat, dann lebt dieser sofort unter einem anderen Namen an anderer Stelle weiter. Neulich hat man einige Namen dieser Spielhäuserverbrecher festgestellt. Sie hießen auf die Namen

Reibowitsch,
Levy,
Friedmann,
Damburger,
Dacosta und
Ransau.

Es ist überflüssig, diesen edlen Familiennamen nach ein Wort hinzuzufügen, weil es keinen Zweifel über ihre Herkunft gibt."

Schon zart und vorsichtig hat sich da das Londoner Blatt "Truth" ausgedrückt! Aber es hat nicht den Mut gefunden, offen die Wahrheit auszusprechen, daß es sich hier um lauter Juden handelte. Wann kommt die Zeit, in der das englische Volk endlich einmal die Wahrheit erkennen darf, die Wahrheit, daß es von seinen Juden ins Unheil hineingehoben worden ist, die Wahrheit, daß es an seinen Juden zugrunde gehen wird?

Sowjetkultur

Im Jahre 1937 veröffentlichten die Zeitungen der Sowjetunion eine Anordnung Stalins, in welcher den Sowjetbürgern zur Pflicht gemacht wurde, alles zu tun, damit die Verbreitung von Seuchen in der UdSSR nicht weiter um sich greife.

Die Verordnung verlangte, daß der Sowjetmensch nicht vollständig angestrichelt schlafte, daß er mindestens einmal im Monat ein Bad nehme, mindestens einmal monatlich die Wäsche wechsle, laubere Nägel habe, täglich den Fußboden der Wohnungen säubere und sich nicht mit den Fingern schnäuze.

Jeder Verstoß gegen dieses Gebot, so hieß es in der Verordnung, würde mit einer Geldstrafe belegt werden, die sich bis auf 100 Rubel belaufen könne.

In der Sowjetunion ist es also noch im Jahre 1937 notwendig gewesen, unter Androhung von Strafe Dinge anzunehmen, die den Angehörigen europäischer Völker schon immer eine Selbstverständlichkeit waren. Und ausgerechnet die Sowjetunion wagte es, auf einer Vielzahl von Kongressen der Welt zu verkünden, daß der Bolschewismus dazu da sei, der Menschheit eine neue Kultur zu bringen.

Der talmudische Verierkasten

Der Talmud enthält eine Sittenlehre, die im Gegensatz zur Moral aller Völker der Erde steht. Er ist das Lehrbuch der Selbstsucht und des Schwindels in allen Steigerungen und Abarten. Selbst der jüdische Gelehrte L. Bamberger erklärte:

„Man hat dem Studium des Talmuds die Schwindigkeit und das Raffinement der Juden zugeschrieben. Aber diese Enzyklopädie, die schlimmer als die Scholastik ist, konnte den jüdischen Geist nur schädigen, ihn mit frivolster Rabulistik und törichtem Aberglauben erfüllen.“ („Der Antisemitismus“, S. 61.)

Ein anderer Jude, Heinrich Löwe, fällt im Vorwort zu seiner Übersetzung des „Schulchan Aruch“ ein vernichtendes Urteil über den Talmud, indem er sagt, daß dieses Werk in seiner Ungeheuerlichkeit und Absurdität einzig in seiner Art sei und daß das ihm zugrunde liegende Prinzip unseiner als das verwerflichste bezeichnet werden müsse.

Worin besteht nun diese Ungeheuerlichkeit und Verwerflichkeit? Unter vielem anderen in der Doppel-Moral, auf der das ganze Werk aufgebaut ist; treffend beantwortet Theodor Fritsch unsere Frage:

„In Wahrheit ist der Talmud ein Verierkasten mit doppeltem Boden, in welchem man nach Willkür Gutes und Schlimmes erscheinen und verschwinden lassen kann, wie man's gerade braucht — so recht gemacht für ein Volk mit doppelter Moral.“ („Der falsche Gott“, S. 80.)

Wir wollen das an einigen Beispielen erläutern und beweisen. So fängt der Talmud das hohe Lied der Arbeit im Traktat Gittin

S. 67b: „Groß ist die Arbeit, die ehet ihren Mann.“ Gegen einen solchen Spruch ist nichts einzuwenden. Nur halten sich die Juden nicht daran, ihnen ist lieber ein anderer Talmud-Spruch: „Wenn Israel den Willen Gottes tut, wird seine Arbeit durch andere verrichtet.“ (Berachot 35b.)

In zahlreichen Sätzen wird Bescheidenheit und Demut empfohlen, z. B.: „Sei demütig gegen jeden Menschen.“ (Baba lamma 82a.) Aber der Jude, dem dieser Befehl nicht behagt, braucht nur den Verierkasten etwas zu drehen und da liest er: „Alle Juden sind Rönigsfinder.“ (Sabbath 111a.) Oder: „Wie die Welt ohne Winde nicht bestehen kann, so kann sie auch ohne die Juden nicht bestehen.“ (Aboda fara 10b.) Solche Sätze haben mit Bescheidenheit und Demut nichts zu tun, sie zeigen vielmehr, daß das jüdische Volk von nicht zu überbietender Aufgeblasenheit ist.

„Strebe nicht nach Herrschaft“, befiehlt der Talmud im Traktat Aboth 55. Wirklich ein löblicher Grundsatz, nur daß sich die Juden nie daran gehalten haben. Ihnen ist natürlich ein anderes Talmud-Rezept lieber, das da lautet: „Wohin die Juden auch kommen, werden sie Fürsten ihrer Herren“ (Sanhedrin 104a), ganz entsprechend der Bibel: „Und du

hast alle Völker auffressen, die der Herr, dein Gott, dir geben wird.“ (5. M. 7, 16.)

Sehr schön macht sich im Talmud auch die Vorschrift aus: „Man darf niemanden täuschen, auch nicht einen Nichtjuden.“ (Chulin 94a.) Da dürfte sicher jeder Jude lächeln. An diese Forderung hat sich wohl noch nie ein Jude seit Tausenden von Jahren gehalten. Und er begehrt dabei auch gar nichts Unrechtes, denn im Traktat Baba mebia 61 Tossafot steht kurz und bündig: „Es ist erlaubt, einen Nichtjuden zu überfallen.“

So heißt es auch im Traktat Baba lamma 113b: „Einen Nichtjuden zu berauben, ist verboten.“ Der Jude braucht auch hier den Verierkasten nur ganz gelinde zu drehen, und schon liest er im nächsten Traktat Baba mebia 111b: „Die Beraubung eines Nichtjuden ist erlaubt.“

Ist das nicht wunderbar? Wir könnten diese Beispiele beliebig vermehren, Hunderte und Hunderte von Grundsätzen und Vorschriften anführen, die es dem Juden ermöglichen, der Welt gegenüber als Edelmann, als Sohn des Gottesvolkes sich vorzutun, gleichzeitig aber als Untermensch und Feind des Menschengeschlechtes tätig zu sein. In dieser Doppelsinnigkeit besteht die ganze

Weisheit des vom Judentum herorgebrachten größten Schriftwerkes, das in allen Fällen die gerade gewünschte Auslegung gestattet. „Der Talmud ist die Schraube ohne Ende; aus ihm und nach ihm kann man alles Mögliche und Unmögliche und noch etwas mehr beweisen“, schrieb sogar der Rabbiner Dr. A. Wiener in seinem Buche „Die jüdischen Speisegesetze“, S. 122 und er hat damit den Nagel auf den Kopf getroffen. Für den Talmud trifft zu, was einmal ein Jude sagte: „Ich kann schreiben rechts und ich kann schreiben links.“ Dr. J.

Pensionisten der Korruption

In ihrer Ausgabe vom 8. Mai 1942 weist die rumänische Zeitung Voranra Bremei darauf hin, daß viele rumänische Juden sich dadurch ungerechtfertigte Vorteile zu verschaffen suchen, daß sie sich als Frontkämpfer und Weltkriegsveteranen bezeichnen, während sie es in Wirklichkeit gar nicht seien. In der Zeit der Juden Herrschaft und der Korruption hatten es viele Juden fertiggebracht, auf Grund von Fälschungen sich sogar Pensionen zu verschaffen. All diese Juden versuchen jetzt, die Privilegien für sich zu erlangen, die durch das Gesetz den jüdischen Frontkämpfern gewährt werden. Bei den meisten stellte sich jedoch heraus, daß sie keinerlei Nachweise darüber erbringen können, daß sie wirklich in vorderster Linie gekämpft haben. Die Zeitung Voranra Bremei knüpft hieran die Forderung, die Jubengesetze noch viel schärfer zu handhaben, als es bisher geschehen ist.

Im Tempel des Teufels

In den Synagogen verrichten die Juden ihre Fluchgebete auf die Nichtjuden. Kein „Goi“ darf sie dabei in ihrer Andacht stören. Trotz aller Vorsichtsmahnahmen der Juden gelang es einem Bildberichter des Stürmers, unbemerkt in eine Synagoge zu kommen. Seine Leica machte dabei folgende Schnappschüsse:



Am Versöhnungstag

An diesem Hauptfest des Judentums erhalten die Juden schon die Verzeihung jener Sünden, die sie bis zum nächsten Versöhnungstag begehen werden.



Rabbi und Owerabbi beim Haggebet

„Den Nichtjuden möge keine Hoffnung bleiben. Ihr Reich möge zugrunde gehen, ausgerottet und vertilgt sein und es vor Dir sich demütigen bald und in unseren Tagen.“



Die Vorbeter an den Gesesestafeln
Der Jude neben ihm wird unruhig. Er scheint die Anwesenheit eines Unbeschnittenen im Judentempel bereits zu ahnen.



Gemalte Bilder Stürmer-Archiv

Der große Schred

„Gott der Gerechte! A Gai hat uns brodacht und fotografiert. So ein Unglück!“



Bei den Männern

Den Hut auf dem Kopfe, angetan mit den Fluchgebetsmänteln, verrichten die Juden ihre „Andacht“. Hinein wird auch einmal kräftig in der Nase gehohlet (siehe der Jude in der Mitte).



Bei den Frauen

Die Jüdinnen besitzen in der Synagoge nicht die gleichen Rechte wie ihre Männer. Ihnen ist die Galerie als Platz zugewiesen, wo sie auch ihrerseits die Fluchgebete zum Himmel schicken.

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

50

Erscheint wöchentlich. Einzel-Nr. 20 M. Bezugspreis monatlich 64 M. jährlich 768 M. Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Besteller oder bei den nachstehenden Buchhandlungen a. d. Verlag. Schluss der Abrechnung 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Kopie: 10 M. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Einzelgesetz. — 15 M.

Nürnberg, 10. Dezember 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-R. Damm-schmiedegasse 19. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-R. Damm-schmiedegasse 19. Fernsprecher 218 12. Schriftleitungsfunk: Freitag (nachmittags). Briefumschreib: Nürnberg 2, Schleichbach 393.

20. Jahr

1942

Im Talmud steht geschrieben

Das Geheimnis des jüdischen Verbrechertums

Es geht kaum eine Ausgabe des Stürmers ins Land und in die Welt hinaus, in der nicht in einem Artikel oder gar in mehreren auf den Talmud hingewiesen und eine besonders kennzeichnende Talmudstelle wiedergegeben und erklärt wird. Es mag deshalb den einen oder anderen Stürmerleser geben, der sich schon mehrmals gefragt hat: Warum nimmt der Stürmer jede Gelegenheit wahr, über den Talmud zu schreiben und Teile daraus zu veröffentlichen? Der Stürmer gibt darauf die Antwort.

In jedem Volke der Erde leben Menschen von verschiedenem Aussehen, verschiedenem Temperament und verschiedener Begabung. Wie jedes Volk der Welt Idealisten und Tatmenschen von höchstem Werte aufweist, so beherbergt jedes Volk auch zu einem Teile minderwertigere Menschen, ja sogar Verbrecher. In jedem Volke ist dies so. Eine Ausnahme macht nur das jüdische Volk. Im Judentum gibt es nur Verbrecher. Auch wenn der eine oder andere Jude sich den Anschein gibt, er mache eine Ausnahme und sei ein „anständiger Jude“, so zeigt sich bei genauerer Prüfung immer wieder, daß alles nur Täuschung und Lüge war. Die Juden sind ein Volk von Verbrechern gewesen und werden Verbrecher sein, solange sie bestehen.

Warum im Judentum das Verbrechen so tiefe Wurzeln geschlagen hat, erklärt sich aus der Lehre vom Blut und der Lehre von der Vererbung. Jeder Jude ist Verbrecher und vererbt diese Veranlagung weiter auf seine Kinder und Kindeskin-der. Es ist daher kein Wunder, wenn der Abrahams von heute der gleiche Gauner ist wie sein großer Ahne vor vielen tausend Jahren. Es ist auch kein Wunder, wenn der Isak von heute Kuppler und Betrüger ist wie sein Namensvetter aus dem Alten Testament. Und es ist kein Wunder, wenn der moderne jüdische Josef sich genau so mit Schiebung und Spekulationen beschäftigt, wie der biblische Josef in grauer Vorzeit. Dem Juden liegt das Verbrechen im Blute. Dieses Verbrechen aber wird von Generation zu Generation weitervererbt.

Und doch kann die Lehre von der Vererbung allein diese eigenartige Erscheinung nicht völlig begründen. Es müssen noch andere Ursachen vorhanden sein, die zur Folge haben, daß jeder Jude ein Gauner und jeder Jude ein Verbrecher ist. Wir kennen diese Ursache. Es ist der Talmud!

Der Talmud ist das Geheimgehebuch der Juden, das jedes Verbrechen am Nicht-Juden gestattet. Der Talmud erlaubt den Juden die Lüge und den Meineid, er er-

Agenten des Teufels



Aus dem Inhalt

Ulludas Todesangst
Der Erzbetrüger
Jüdischer Gift im britischen Soldaten
Der Jude Wallin
Der englisch-jüdische Wahn von der
Auserwähltheit
Jüdische Seltungen in Neuhoek
Säuvert die deutsche Sprache!

Die große Enttäuschung:
Wiebelsturm am Colorado
Aus dem Judentumspiegel
Bernichtendes Urteil Jakob Wassermanns
über die Wiener Juden
Die großen Unbekannten der amerikanischen
Weltpolitik
Wiss-Zeitungsplagiat Nr. 50

Der Ursprung aller Judenmacht
War die gemeine Niedertracht.
Sie stand dem Juden stets in Gold,
Denn mehr als Ehre galt das Gold.
Nedoch, Vergeß bringt Keinem Glück.
Auch Judas nahm sich einen Streich.

Die Juden sind unser Unglück!

laubi Betrug und Raub, Wucher und Hehlererei, Steuerhinterziehung und Abtreibung, Rassenhände, Landesverrat und sogar den Mord. Der Talmud ist das Anleitungsbuch für alle jüdischen Verbrechen am Nichtjuden.

Es wird nun von manchen Judenfreunden Kreisen der Einwand erhoben, der Talmud sei wohl früher, vor vielen hundert Jahren, gültig gewesen, habe aber heute im „modernen Zeitalter“ seine Bedeutung völlig verloren. Seit zwanzig Jahren hat der Stürmer diese Schwächer durch eine Anzahl jüdischer Selbstbekenntnisse widerlegt und schlagend bewiesen, daß der Talmud noch genau so Gültigkeit hat, wie zur Zeit eines Raro, Maimonides usw. Heute will der Stürmer diese Beweisführung noch durch eine andere ergänzen.

Unsere Soldaten haben während des Krieges im Osten und Westen, im Norden und Südosten und nun auch im Lande der Sowjets in Synagogen sowohl als auch in Privatwohnungen, in den Häusern der sogenannten „armen Juden“ genau so wie in den Palästen der jüdischen Finanzkönige, immer wieder Talmudbeispiele vorgefunden und dieselben zu einem Teile an den Stürmer geschickt. Mit Recht sagen sich daher unsere Soldaten: Wenn die Juden von heute noch genau so den Talmud lesen wie ihre Urhahnen, dann muß der Talmud auch heute noch genau so gültig sein wie ehemals!

Der Talmud wird aber nicht nur in der Judenfamilie gelesen, sondern dient auch als Unterrichtsmittel des jüdischen Familienoberhauptes für seine Kinder, vornehmlich seine Söhne. Schon im Elternhaus erhält der Jude von heute vor- und unterrichtet im Talmud. In der Schule erfolgt dann die Talmudunterweisung in gründlicherer Art durch den Rabbiner. An der Hochschule aber werden den Juden durch besonders ausgebildete Oberlehrer und Wundererabbits die letzten Geheimnisse des Talmuds gelehrt, und zwar noch gründlicher als früher, als man noch nicht über moderne Lehrmittel verfügte. Es ist also eine erwiesene Tatsache, daß der Talmud heute mehr denn je das Haupterziehungsmittel der gesamten Judenheit ist.

Die Beobachtungen der Ereignisse in der Kriegszeit zeigen aber in besonderem Maße die Bedeutung des Talmuds für das heute lebende Judentum auf. Ist es nicht sonderbar, daß gerade jetzt, da doch in allen Ländern der Welt durch die Einwirkung des Krieges Einschränkungen vorgenommen werden müssen, mehr neue Bearbeitungen des Talmuds erscheinen als früher? Und ist es nicht noch eigenartiger, daß eine ganze Anzahl von jüdischen Zeitschriften, die sich früher mit den Problemen des Talmuds nur nebenbei beschäftigten, heute beinahe ihren ganzen Raum für talmudisch-religiöse Fragen bereitstellen? Bedarf es da noch eines weiteren Beweises, daß der Talmud für den Juden heute noch genau so gültig ist wie früher?

Ja, es ist so: Der Talmud ist das jeden Juden verpflichtende jüdische Gesetzbuch. Der Talmud und das ergänzende rabbinische Schrifttum allein können uns die Geheimnisse der jüdischen Verbrecherseelen ergründen. Der Talmud ist das Spiegelbild des Juden und jeder Jude ist ein fleischgewordener Talmud. Wir können daher den Juden nicht lebenswahrer den nichtjüdischen Völkern vor Augen führen als durch die stetigen Hinweise: Im Talmud steht geschrieben...

Wo Juden unter Nichtjuden leben, da gibt es eine gegen die Juden gerichtete Stimmung, die man als Antisemitismus bezeichnet. Daß es auch in Amerika einen Antisemitismus gibt, dafür sorgen die 6 Millionen Juden, die dort ihr Unwesen treiben. Das Vorhandensein einer jüden-gegnerischen Stimmung in Amerika wird auch vom Schweizer „Israelitischen Wochenblatt“ zugegeben, wenn es in seiner Nr. 45 vom 6. November 1942 schreibt:

„Oft wird die Frage nach dem Stand der antisemitischen Bewegung in Amerika gestellt.“

Daß der Antisemitismus in Amerika also nicht tot ist, das wissen die jüdischen Leser des Schweizer Judenblattes, sie interessieren sich lediglich nach seinem „Stand“, d. h., sie wollen wissen, ob der Judenhaß stärker oder schwächer geworden ist. Die Antwort des Schweizer Judenblattes schaut so aus:

Der Urheber der Revolutionen

„Es scheint das Schicksal der Menschheit zu sein, daß eine jede Ordnung nur ein zeitweiliger Gleichgewichtsstand ist, der in Tyrannei ausartet, wenn er den veränderten Umständen nicht mehr entspricht. Das ist die Ursache der Revolutionen...“

Es ist die Mission der Juden gewesen, diese Revolutionen vorzubereiten und zu unterstützen, wenn sie notwendig geworden waren. Und das ist der Grund des Hasses gegen ihn, der ebenso allgemein und alt ist als der Jude selbst.“

Selbstbekenntnis des Juden Paul Cohen-Boribelm in

„Die Mission des Juden“, Berlin 1922, S. 12.

Der Erzbetrüger

Amerikanische Soldaten im Dienst Alljudas

Daß das amerikanische Volk von einem zweiten Weltkrieg nichts wissen wollte, das hat Delano Roosevelt auch gewußt, als er sich zur zweiten Präsidentenwahl stellte. Weil er das wußte, machte er in seinen Wahlreden das Versprechen, nach Europa keine amerikanischen Soldaten zu senden. Als er dann wiedergewählt war, legte er die Maske des Friedfertigen von sich und tat das Gegenteil von dem, was er versprochen hatte: er erklärte Europa den Krieg und ist nun darüber, die Söhne der amerikanischen Mütter auf die Schlachtbank zu führen. Das alles kann man nur verstehen, wenn man weiß, daß Roosevelt Judenblut in seinen Adern hat und damit kein Gewissen.

Wer es nun bisher nicht glauben wollte, daß Roosevelt die Sache des Weltjudentums besorgt, der braucht nur die Nachrichten zu beachten, die aus Nordafrika in Frankreich eingetroffen sind. Raum waren amerikanische Soldaten in Marokko und Algerien gelandet, da galt die erste Sorge den „armen, verfolgten Juden“. Die Gesetze, mit denen die französische Regierung die Eingeborenen Nordafrikas von der Macht der jüdischen Wucherer und Ausbeuter befreit hatte, wurden aufgehoben und die als Juden-gegner bekannt gewordenen Franzosen

„Sicher ist nur, daß die antisemitische Bewegung in Amerika stark zurückgegangen ist. Wie die Zukunft aussieht, weiß niemand.“

In dieser Auskunft ist doch eine tiefe Besorgnis enthalten: die Zukunft ist dunkel, „niemand“ weiß, wie sie aussehen wird! Die jüdische Besorgnis kommt auch zum Ausdruck, in dem, was das Schweizer Judenblatt zum Troste zu sagen weiß:

„Wenn weiterhin Männer an der Spitze der Politik stehen, wie Roosevelt, Hull, Sumner Welles, Tades, Wallace, Willkie, so darf man voll beruhigt sein. Die Behörden erlassen Gesetze, wonach die Diskrimination von Personen auf Grund von Rasse oder Religion verboten ist.“

Also, die Macher der Politik in Amerika, vom Judenstümmling Roosevelt bis zum Großjudenknecht Willkie, sorgen da-

für, daß die demokratische „Freiheit“ des Belennens außer Kurs gesetzt wird, wenn es gilt, die im amerikanischen Volk vorhandene antijüdische Stimmung niederzuhalten. Wenn es sich als notwendig erweist, daß zur Niederhaltung der antijüdischen Stimmung Gesetze erlassen werden müssen, welche ungeheures Ausmaß muß dann der Haß gegen die Juden in Amerika schon erreicht haben!

Auch in den europäischen Ländern waren den Juden einst willfährige Regierungen zur Verfügung gestanden, die mit Gewalt die antijüdischen Strömungen in den Völkern niederhielten. Und das Ende? Die Fesseln sind gesprengt, mit denen die Großjudenknechte europäischer Regierungen die Beschäftigung jüdischen Verbrechertums besorgten. Die Völker Europas haben sich unter deutscher Führung von der ihnen auferlegten Sklaverei freigemacht, und der jüdische Peiniger geht seiner Vernichtung entgegen. Mag es dem Wochenblattjuden in der Schweiz auch schwerfallen, die Zukunft so zu sehen, wie sie sich in den herausgekommenen Geschehnissen bereits abzeichnet, so können wir ihm doch heute schon verraten: Alljuda hat seinen Weg über den Erdball mit dem Blute der von ihm an Leib und Seele geschändeten Völker gezeichnet. Dieses Blut kommt über Alljuda und gibt ihm auch dort den Todesstreich, wo es heute noch glaubt, die Stimme der Rache mit Gewalt niederhalten zu können.

Jüdischer Geist in britischen Soldaten

Als im Jahre 1942 Italienisch-Somaliland eine Meute der Raubgier der Briten geworden war, haben die dort ansässigen Juden ihre Zeit gekommen: Unter dem Schutze der britischen Soldateska trieben sie eine wilde Dege gegen die italienischen Faschisten und brachten es sogar fertig, gegen italienische Frauen handgreiflich zu werden. Als der Jude Jacob Abraham der 27-jährigen Italienerin Castiglia Nahali Tano begegnete, brachte ihn das faschistische Abzeichen, das sie am Kleide trug, berant in Wut, daß er auf das Mädchen mit einem Stod so lange einschlug, bis es blutüberströmt zusammenbrach. Zwei australische Soldaten, die herbeigeeilt waren, nahmen die hilflose, blutende Italienerin nicht etwa in Schutz, sie ließen sich vielmehr auf die Seite des jüdischen Wülfings. Erst als zwei andere Italienerinnen hinzukamen, ließen die „tapferen Krieger“ von ihrem Opfer ab.

Der Jude ist nun einmal ein Jude und damit ein Tier in menschlicher Gestalt, weshalb ihm nicht zum Vorwurf gemacht werden kann, daß er sich benimmt wie ein Wülfing. Aber die britischen Soldaten aus Australien, die mit den Juden gemeinsame Sache machen, zeigen, daß sie jüdischen Geist in reichlichem Ausmaß in sich aufgenommen haben.



(Stürmer-Wort)

Wenn Könige kein gutes Gewissen haben so riefte er der ehemalige norwegische König von Englands Gnaden, als die Deutschen als Beschützer des Volkes ins Land kamen.

Achtung! Stürmerleser!

Viele unserer Stürmerleser sind im Besitze jüdischer und antijüdischer Bücher, Dokumente, Bilder usw., die für sie wenig Bedeutung haben. Für das Stürmer-Archiv sind diese Dinge jedoch sehr wichtig. Die ersuchen daher unsere Stürmerfreunde, unsere Sammlung durch Zufindung solcher Gegenstände ausbauen zu helfen.

Die Schriftleitung des Stürmers
München-W. Pfannenstiebgasse 19

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag Der Stürmer, München.
Hauptverleger: Ernst Dietrich, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Richter, A. R. Weidmann, Druck: Wilhelm Richter in München.
A. R. W. Weidmann Nr. 7 2011a.

Der Jude Wallin

Englands Retter im ersten Weltkrieg

Sart steht die deutsche Unterseebootflotte den englischen Schiffen zu. Viele, viele Millionen Bruttoregistertonnen britischen Schiffstraumes haben wir auf den Grund des Meeres geschickt. Ein Gespenst schleicht durch die Hirne aller denkenden Engländer. Sie sehen den Tag kommen, an dem der schrumpfende Schiffstraum zu einer Katastrophe führen wird. Bitternd erinnern englische Zeitungen daran, daß es während des ersten Weltkrieges einen Zeitpunkt gab, in dem es schien, als ob England durch die Tätigkeit der deutschen U-Boote den Krieg verlieren müßte. In den letzten Tagen wiesen wiederum Londoner Zeitungen auf jene Zeit hin, in der auf dem Inselreich alles zusammenzubrechen drohte. Bestürzt fragen diese Stimmen heute, welches Wunder geschehen könnte, um England aus der Verzweiflung zu retten. Und aufrichtige Beurteiler der englischen Lage von heute erkennen, daß heute das Wunder nicht mehr geschehen kann, da im deutschen Volke alle die Kräfte restlos ausgeschaltet sind, die 1914 bis 1918 heimlich und offen für Englands Sieg arbeiteten.

Denn damals geschah wirklich ein Wunder. Dem zusammenbrechenden England erschien ein Retter in der Not, ein Messias — in der Gestalt des „deutschen“ Juden Wallin.

Als nämlich die steigende Versenkungsziffer in der Tätigkeit unserer Unterseeboote für England immer bedrohlicher wurde, da fingen die international eingestellten Kreise des deutschen Reichstages (Juden, Freimaurer und andere) an, gegen den uneingeschränkten U-Bootkrieg zu wettern. Diese Männer setzten alle Hebel in Bewegung, um auf die deutsche Seeresleitung einen Druck auszuüben, daß dieser uneingeschränkte Krieg eingestellt werde. Die Juden und Juden-gegnossen hatten Erfolg mit ihrem Bemühen. Die deutsche Seeresleitung gab dem Verlangen der Juden und Judenfeinde nach. England war gerettet. Die treibende Kraft bei der Sabotage des deutschen Sieges war neben dem allmächtigen Juden und Freimaurer der Jude Wallin.

In welcher Weise der Jude Wallin für Eng-

lands Heil gewirkt hat, schildert uns der Dichter Dr. Georg Bönne, Generaloberarzt und Sanitätsrat in Hamburg, in seiner Menschheitstragödie „Der ewige Jude“.

Im vierten Bild bringt der Dichter ein Zwiegespräch zwischen dem Juden Walter Rathenau und dem Juden Litwinow auf die Bühne. Ueber ihren Rassengegnen Wallin entwickelt sich folgendes Gespräch:

Rathenau: Sollten wir unsere Sache zum Siege führen, so dürften die Deutschen nicht siegen. Da die Gefahr nahe lag, daß die Engländer versuchen würden, unsere Häfen zu forcieren, so wären sie hierbei bereit in ihr Unglück gerannt, da unsere Häfen und Flußmündungen mit Minen völlig verriegelt waren, daß Englands Macht schon dadurch im Hauptteil gebrochen worden wäre.

Litwinow: Und was hat Wallin in unserem Interesse getan?

Rathenau (lachend): Er veröffentlichte gleich zu Anfang des Krieges einen glänzenden Artikel in unserer deutschen Presse, in welchem er England lächerlich machte: England schiene sich ja bedenklich vor Deutschland zu fürchten, da es seinen Mut verlor, uns Deutsche mit seiner Flotte anzugreifen. Es sollte nur mit seinen Schiffen aus den Rattenlöchern herauskommen und sich nicht so feige verziehen.

Litwinow: Und England?

Rathenau: Verstand diese getarnte Warnung sehr wohl und begriff, daß unsere Flußmündungen bereit geschickt mit Minen seien, daß dort der englischen Flotte nur sicherer Untergang drohen würde, während die allern Deutschen natürlich Wallins Tarnung nicht begriffen, vielmehr über den schneidigen Ton jubelten.

Der englisch-jüdische Wahn von der Auserwähltheit

Die Juden glauben, sie seien das von Gott auserwählte Volk; alle anderen Völker dieser Erde seien nur dazu da, den Juden zu dienen. Dieser Wahn von der Auserwähltheit ist auf das englische Volk übergegangen. Welche Kreise des Inselreiches behaupten, alle Verheißungen, die Jehova im Alten Testament den Juden gegeben habe, würden auf die Engländer zutreffen.

Dieser englische Irrwahn ist ein Produkt des „Puritanismus“, den der Judenfreund Oliver Cromwell um 1650 in England eingeführt hat. Gegen diesen Wahn traten selbst große englische Geister auf, wie die sogenannten „romantischen“ Dichter Byron, Shelley, Keats und andere.

Der Dichter William Blake, der in London verlebte, in seinem „Lamb's Fair“ (— Elitmarkt) den eingebildeten, beschränkten

englischen Bürger, der von Materialismus trieb. Thackeray schreibt:

„Nur der Portwein und andere so wunderbare Dinge konnten eine so unerschämte, blödsinnige Figur eines Gentleman hervorbringen, wie es der englische Bürger ist. Dieser brutale, unverständliche Typ des Engländers fällt in jeder Stadt Europas auf. Als eine der dümmsten Kreaturen, trampelt er auf dem Boden Europas herum.“

Die gefeierte englische Dichterin Elisabeth Barrett Browning schrieb im Februar 1833:

„Nicht eelt vor der Selbstvergötterung (self-deification) der englischen Nation, die sich über alle anderen Völker erhebt.“

Sogar der Dichter des absoluten britischen Imperialismus, Rudyard Kipling, wirft seinen Landsleuten ihre fatte Ueberheblichkeit vor. Er nennt sie „unsere Männer mit den fünf täglichen Mahlzeiten, die soviel Fleisch essen“ (our live meal, meat-bred men).

Die Bosheiten, die der große lebende Dichter Bernard Shaw den Engländern sagt, sind bekannt. Wenig bekannt ist aber das, was der Dichter David Herbert Lawrence in einem Brief an Frau Gutzky schreibt:

„Gegenwärtig verachte und hasse ich den Namen „Engländer“. Sie sind so rein und unschuldig, wie Ausländer es sein können.“

Große englische Geister, denen das Wohl ihres Volkes am Herzen lag, haben sich das Grundlaster der Briten, ihre alttestamentarische Ueberheblichkeit, angeeignet. Aber die Engländer hörten nicht auf ihre Stimme, genau so wie die Juden nicht zuhörten, wenn ihnen die Propheten ihre Sündenregister vorhielten. Jüdisches Blut und jüdischer Geist haben sich tief in das englische Wesen eingefressen und den Wahn von ihrer Auserwähltheit erzeugt. Nur Englands totale Niederlage kann diesen Wahn zertrümmern.

Dr. S. E.

Jüdische Zeitungen in New York

New York ist die jüdische Stadt der Welt. Von seinen acht Millionen Einwohnern sind drei Millionen Juden. Sie verfügen über tausend Synagogen. Es ist klar, daß in dieser Stadt alles in den Händen der Juden ist. Führt doch die Stadt im Grunde der Nordamerikaner den Namen „Jew Port“ (Juden-Port).

Dah auch das ganze Zeitungswesen in der Judenmetropole unter jüdischer Zensur steht, versteht sich von selbst. Von dem jüdischen Einfluß auf die Zeitungen New Yorks wollen wir heute gar nicht sprechen, sondern nur von den Zeitungen, die ausdrücklich nur für Juden geschrieben sind.

Die wichtigsten rein jüdischen Tageszeitungen sind der „Forward“, der „Tag“, das „Morning Journal“ und die rabbinische „Morgenzeitung“.

Wahrscheinlich ragt aus dem Häusergewirr das fünfgeschossige Gebäude der „Forward-Association“ empor. In seinen Gesellschaftsräumen und Vortragssälen werden die Lagen gebracht, mit denen man in den loschernen Lesern den Haß gegen die jüdischen Staaten zur Welt bringt. In ihrer Druckerlei entstehen Tag für Tag mehr als 60 000 Exemplare dieses „Forward“, der den Juden des ganzen Landes die täglichen Kampfschreie mitteilt.

Wann in der Nähe befindet sich das Verlagshaus der jüdischen Zeitung „Der Tag“, dessen Auflage etwas kleiner ist und der sich an die intellektuellen Juden wendet. „Der Tag“ wird zum Teil in jiddischer, zum Teil in englischer Sprache gedruckt. In beiden Sprachen unterhalten sich auch seine Schriftleiter und Angestellten. Ihr Übersetzer ist Dr. S. Morgenshtern, der alles tut, um den jüdisch-amerikanischen Gedanken, den überschäumenden Glorismus, in die amerikanische Welt hinauszutragen.

Orthodox (streng gläubig) glänzt in das Blatt „Morning Journal“ mit einer Auflage von 20 000 Exemplaren, von denen mehr als die Hälfte in die Provinzhäute hinausgeht. Auch diese Zeitung unterliegt vollständig den von dem Oberjuden Roosevelt aufgestellten „Emergency Plan“ für die Verteidigung des Landes.

Die viele jiddische Zeitung New Yorks ist die „Morgenzeitung“, das Blatt der extremen jüdischen Kommunisten (jeder Jude ist ein Verfechter des Kommunismus). Diese Zeitung konnte sich

früher nicht genug tun im Kampfe gegen Landesverfälschung und nationale Ideen. Heute ist das anders geworden. Heute ist das Kriegsgeschrei gegen den „Kapitalismus“ aus den Jellen dieses Blattes verschwunden. Heute ist dort alles auf den Kampf gegen das deutsche Volk und seine Verbündeten eingestellt.

Außer diesen jüdischen Tageszeitungen gibt es noch eine Reihe von Zeitschriften, die in jiddischer, hebräischer oder Englisch erscheinen. Unter ihnen sind der „Jewish Contemporary Record“, der „American Hebrew“, der „Congress Weekly“, der „Hadoar“, „The Jewish Spectator“ und „The Jewish Forum“ zu nennen.

Alle diese jüdischen Zeitungen bilden das Rückgrat der jüdischen Propaganda, die nur durch seine jüdischen Kriegsbefehle das Riesenland in den Krieg getrieben hat.

Roosevelts Liebelei mit dem Kommunismus

Die Rache des Chepaars Roosevelt

Eine tapfere Kämpferin gegen Judentum und Bolschewismus in den Vereinigten Staaten ist Frau Elisabeth Dilling von Chicago. In ihrem Buch „The Red Betrayal“ (Das rote Verbrechen) hat sie vor einiger Zeit interessante Enthüllungen gebracht, in denen gezeigt wird, wie die höchsten Persönlichkeiten von U.S.A. mit dem Bolschewismus zusammengehen, um den Boden zu bereiten für die rote Revolution in dem Neuen Erdteil.

Das Buch „The Red Betrayal“ enthält ein Kapitel mit der Ueberschrift „Who is who in radicalism?“ Es ist ein Verzeichnis derjenigen hochgestellten Persönlichkeiten, die die Vereinigten Staaten an den Kommunismus verkaufen. Unter den führenden Namen befindet sich auch der der Frau Präsidentin, die aus ihren bolschewistischen Neigungen nie ein Geheimnis gemacht hat. In dem Verzeichnis befindet sich auch mancher katholische Monarche an der katholischen Universität in Washington, der an roter Weltanschauung mit manchem Freimaurer und Juden weilt.

Frau Elisabeth Dilling hat — aus tiefster Sorge für ihr Land — zum Kampfe aufgerufen gegen die Kriegsverbrechen des nordamerikanischen Präsidenten. Schon zum zweiten Male ist sie nun ein Opfer der Rache des Chepaars Roosevelt geworden. Am 17. Februar 1941 wurde sie verhaftet, weil sie sich dem Gesetz zur Verleumdung Englands mit nordamerikanischen Waffen widersetzt. Später sollte man sie wieder auf freien Fuß. Nun wurde sie vor kurzem wieder verhaftet und zwar auf Befehl des Justizministers Biddle, weil sie durch ihren Kampf gegen den Kommunismus angeblich „die kriegserregende Kraft der Vereinigten Staaten“ geschwächt hat.

So weit ist das vor Kriemhild teilende Nordamerika gekommen: Alle Schwestern, die zur Eindämmung der bolschewistischen Gefahr errichtet waren, werden geöffnet. Moskau-Kontrolle herrscht über die Straßen der U.S.A.-Städte. Und eine Frau, die vor der kommunistischen Gefahr warnt, wird ins Gefängnis geworfen. So will es die Götze, die das Weltjudentum mit dem Bolschewismus geschlossen hat.

Litwinow: Unglaublich! Und das hat niemand bemerkt?

Rathenau: Niemand! Außerdem stellte sich Wallin ständig hinter den Kaiser und Tirpitz und verzögerte auf diese Weise den U-Bootkrieg und den Einsatz der Flotte mit der fast naiv klingenden Warnung, die Deutschen dürften durch den U-Bootkrieg die Engländer nicht reizen und nennenswerten Schaden könnten wir ihnen durch denselben doch nicht zufügen, und die Flotte müßten wir aufheben, um sie am Schluß des Krieges (pathetisch) gleichsam als Brennstoffwert bei den Friedensverhandlungen in die Waagschale zu werfen.

Litwinow: Und auch auf diesen naiven Rat fiel der Kaiser hinein?

Rathenau (beräuschlich): Der hat sein Schicksal verdient! — Heute weiß jeder Schulkunde, daß England trotz des im Jiddisch geführten U-Bootkrieges bereits im Frühling 1918, ja eigentlich schon 1917, am Zusammenbrechen war, weil unsere U-Boote ihm die Kehle zuschnürten.

Litwinow: Die Engländer täten wahrscheinlich gut daran, unserem Wallin auf dem vornehmsten Platz in London ein Denkmal zu setzen — als dem „Retter Englands“!

Der Jude Wallin und seine Hintermänner haben England damals gerettet. Und das deutsche Volk mußte die Rechnung bezahlen. Heute aber ist ein solcher Verrat an dem deutschen Siege nicht mehr möglich. Englands Niederlage ist gewiß!

Dr. S. E.

Juden umgehen die Gesetze

Was eine italienische Zeitschrift schreibt

Auch Italien geht mit aller Schärfe gegen die Juden vor. Durch strenge Verordnungen werden die wenigen Juden, die sich noch auf der Halbinsel befinden, aus dem Leben des italienischen Volkes ausgeschaltet. Und doch versuchen die Juden immer wieder, diese Gesetze zu umgehen. Darüber klagt die italienische, politische Monatschrift „La Vita Italiana“, die seit zwei Jahrzehnten einen kompromißlosen Kampf gegen das Judentum führt. In ihrer Ausgabe vom 15. April 1942 lesen wir auf Seite 283:

„Ein Wunder, wenn der letzte Präsident der israelitischen Kultusgemeinde von Triest seit einiger Zeit zum Krieger geworden ist, während der Rabbiner Rathell geworden ist und als Beamter im Vatikan lebt. Man sagt sogar, es seien Vorbereitungen im Gange, auch ihn zum Krieger zu machen. Wenn das wahr ist, dann ist sicher ein Wunder geschehen. Dann wird er sicherlich auch heilig gesprochen. Wir werden es dann erleben, daß der „Heilige Israel“ aus dem Ghetto in Triest zum Schutzpatron der Krieger in Italien gemacht wird.“

Leider gibt es noch manche Europäer, die von der Notwendigkeit eines fanatischen Kampfes gegen das Judentum nicht überzeugt sind. Wieviele Krieger müßten wohl noch von „arisierten“ Juden über Ohr gehauen werden, bis sie von der Heiligkeit des Kampfes gegen die jüdischen Weltverbrecher durchdrungen sind?



Stürmer-Archiv

In allen Völkern suchen sich die Juden äußerlich den Völkern anzupassen. Auch dieser Jude aus London weiß, warum er sich in landesüblicher Art kleidet. An einer Stelle aber bleibt er, was jeder Jude ist: ein geborener Gauner!

Säubert die deutsche Sprache!

Es wimmelt in unserer Umgangssprache von jüdischen Wörtern und Redewendungen
Was viele noch nicht wissen

Je mehr die Judenfrage Zug um Zug einer Lösung entgegengeführt wird, desto mehr erkennt man, in welcher erschreckender Weise sich der Einfluß des Juden auf allen Gebieten des Lebens ausgewirkt hatte. Das Blut der Völker wurde verdorben durch jüdische Rassenfäule. Jüdischer Geist gewann die Oberhand über eine heldische Lebensauffassung. Die Kunst erstarrte in jüdischem Schmutz. Der Jazz brachte das Volkstümliche zum Schweigen und jüdisch-bolschewistische Zweckbauten schändeten die schönsten Städte. Selbst unsere Sprache konnte sich jüdischem Einfluß gegenüber nicht völlig behaupten und zeitigte die ißbeissen Auswüchse. Das schlimmste daran aber war, daß wir es gar nicht einmal mehr merkten, wie in unserer Umgangssprache plötzlich Wörter und Redewendungen austauschten, die mit unserer deutschen Sprache nichts, aber auch gar nichts mehr zu tun haben.

Vor einigen Tagen traf auf der Schriftleitung des Stürmers ein Brief ein, den uns ein deutscher Soldat aus einem Lazarett des Ostens gesandt hatte. Obergefreiter S. führte in seinem Schreiben klage darüber, daß in der deutschen Sprache heute noch zahlreiche rein jüdische Wörter gebraucht würden und verlangte die radikale Ausrottung dieser fremden Eindringlinge.

Wir im Stürmer freuten uns über die Entschiedenheit, mit welcher der deutsche Soldat die Reinigung unserer Umgangssprache von jüdischen Wörtern und Redewendungen forderte. Als wir jedoch seinen Brief zu Ende lasen, mußten wir lachen. Obergefreiter S. schrieb nämlich:

„... Und so ist es wirklich höchste Zeit, daß diese jüdischen Bezeichnungen endlich einmal aus der deutschen Sprache ausgeremert werden. Man wird ja sonst meßsüchtig dabei!“

Und was zu ihm lachten wir? Obergefreiter S., der Mann, der so entschieden die Befreiung aller jüdischen Wörter aus der deutschen Sprache gefordert hatte, gebrauchte ja selbst ein rein jüdisches Wort, nämlich: meßsüchtig (= verrückt). Trotzdem sind wir dem Briefschreiber aus dem Osten recht dankbar. Er erinnerte uns nämlich daran, wie dringend notwendig es ist, auch einmal über die meist gebrauchten jüdischen Wörter, die in die deutsche Sprache eingedrungen sind, im Stürmer ausführlich zu berichten.

Zu jenen Volksfäulnissen, die von dem Einfluß des Judentums verhältnismäßig nicht allsehr betroffen wurden, gehört der deutsche Bauerstand. Trotzdem finden wir in der Umgangssprache des deutschen Landvolkes, vor allem im Südosten und Osten des Reiches, recht viele Worte, die rein jüdischen Ursprungs sind.

Da erzählt zum Beispiel der Bauer Huber seinem Nachbarn von einem recht unangenehmen Erlebnis aus früheren Zeiten und sagt schließlich:

„Nachdem mich der Ganneß richtig ausbalduert hatte, verballerte er mich nach Strich und Faden.“

Der Bauer Huber kann einem leid tun, daß er damals so schwer hereingelegt wurde. Noch mehr aber tut er uns leid, weil er selbst heute noch nicht merkt, daß er gleich in einem Satz drei jüdische Wörter verwendet, nämlich: Ganneß = Gauner, balduern = ausbuchen und verballert werden = betrogen werden.

Nicht anders ist es, wenn nun der Nachbar Empört antwortet:

„So eine Chuppe! Den Kerl hätte man in sein Ponim hauen müssen, bis er lahores gegangen wäre!“

Der Herr Nachbar will dem Bauer Huber anscheinend Konkurrenz machen! Auch er gebraucht drei jüdische Wörter, nämlich: Chuppe = Frechheit, Ponim = Gesicht und lahores = zugrunde.

Wenn auf dem Lande Leute beisammen stehen, die eifrig aufeinander einreden, sagt man häufig von ihnen, sie hätten „ebbes zu bedibbern“.

Das Wort „ebbes“ kann zwar als volkstümliche Umgestaltung von „etwas“ betrachtet werden, ist aber dennoch genau so ein jüdisches Wort wie „bedibbern“ = besprechen. Und wenn der Viehhändler Meier sich darüber beklagt, daß ihm im Gedränge der Menschen sein „Gebammel“ (= Uhrlette) in den „Tines“ (= Schmutz) gefallen ist, so können wir nur feststellen, daß Herr Meier von seinem ehemaligen Berufskollegen Silberstein zwar kein

Geld, aber dafür eine Anzahl jüdischer Wörter geerbt hatte. Gerade die jüdischen Viehhändler waren es nämlich gewesen, die in das deutsche Landvolf viel jüdische Ausdrücke gebracht haben, die sich selbst bis in die heutige Zeit hinein erhalten konnten.

Noch häufiger als beim Landvolf findet man jüdische Ausdrücke in der Umgangssprache der Kaufleute. Dies ist auch weiter nicht verwunderlich! Jahrzehntelang beherrschte der Jude den Handel und gab nicht nur den Handelsgewohnheiten, sondern auch der Handelsprache sein Gepräge. Es wimmelt daher in der Kaufmannssprache selbst heute noch von jüdischen Wörtern.

Von einem Handelsmann, der über schlechte Geschäfte klagt, sagt man, er mache ein „Ge-seitres“. Ist sein Handelsgewerbe sauber, so nennt man es „loscher“, ist es aber unrein, so verwendet man hierfür die Bezeichnung „trese“. Betrügerische Madenschäften nennt man „Massematten“. Geht der Kaufmann in Banlerott, so „macht er pleite“. Einen klugen Kaufmann bezeichnet man als „cheß“ und „lochem“ oder man sagt, er sei „gefinelt“. Fällt er jedoch beim Geschäfte-machen herein, so wird er „gefleddert“ oder „gehepelt“. Ist er knarschig, so erklärt man ihn für „schosel“. Beraten zwei Kaufleute geheimnisvoll ein Geschäft, so sagt man, „sie knobeln etwas aus“. Den Gewinn, den ein Geschäft abwirft, bezeichnet man endlich als „Rebes“ oder „Rebach“.

Alle diese Wörter sind heute noch in der

Kaufmannssprache zu finden. Alle aber sind jüdischen Ursprungs!

Zu jenen Stätten, wo man jüdische Ausdrücke in besonders großer Anzahl zu hören bekommt, gehört auch der Stammtisch. Hier wird oft mit jüdischen Brocken herumgeworfen, als wenn man in einer Synagoge wäre. Nach dem „Alcheln“ oder „Dacheln“ (= Essen) wird getrunken. Ist einer vom Alkohol leicht angefaßt, so sagt man, er wäre „beschliffert“. Steigert sich der Schwips zu einem Rausch, so ist man „beschochert“. Nimmt endlich der Rausch unangenehme Formen an, so ist man „belschert“. Im Rausch redet man oft einen „Schlus“ (= Unfuss). Das Lieblingssthema der angeheiterten Männer sind natürlich die „Schissel“ (= Mädchen). Die Geliebte nennt man „Maus“. Wenigen Stammtischgästen dürfte bekannt sein, daß der Schredensruf „Jai, Jai, Jai!“ rein jüdischen Ursprungs ist und soviel wie „wehe!“ bedeutet. Kommt endlich der Polizeimann ins Lokal und gebietet Feierabend, so wird dieser Befehl mit einem bedauernden Kopfnicken und dem Seufzer „nebbich“ (= schade) beantwortet. Lauter jüdische Wörter, die sich mit Leichtigkeit durch deutsche ersetzen ließen!

Am Stammtisch wird fleißig das Kartenspieler gepflegt. Jenes Spiel, bei welchem die Spieler gewinnen, die die wenigsten Stiche machen, heißt man „Ramsch“ (= Verzug). Von einem Spieler, dem man das Geld abnimmt, sagt man, er wird „gefocht“. Wer Glück im Spiele hat, hat „Masse“, wer

Strenge Maßnahmen der Faschistischen Partei

Der Faschismus führt einen fanatischen Kampf gegen die Judenfeinde. Wer es wagt, im Rücken der Juden gegen das faschistische Italien und das nationalsozialistische Deutschland herabzuschleudern, hat selbst mit Juden ein freundschaftliches Verhältnis zu pflegen, der hat seinen Platz in den Kampfbünden des Faschismus verdient.

Ein solch unaufrichtiges Glied der italienischen Volkseinheitsfront ist der 1911 geborene Antonio

Canasoli in Turin. Auf Antrag des Parteileiters von Turin hat nun der Parteileiter dieses Canasoli die Inaktivität zur faschistischen Partei erklärt und zwar mit der Begründung, er habe „mit Juden eine tiefe Freundschaft“ geschlossen. Die große Rassenführer Fiume, Corriere della Sera hat in ihrer Nummer vom 12. Juli 1942 den Namen des aus der Partei Ausgeschlossenen der breiten Öffentlichkeit mitgeteilt.



Die Judenstellungen des Auslandes schreiben immer wieder, wie schlecht es den Juden in den von den Deutschen besetzten Gebieten erginge. Der obige Schnappschuß beweist aber, daß sich die Juden immer noch recht wohl fühlen.



Ihr Gott ist das Geld

Lebbi zählt ergaunertes Geld! Die Art und Weise, wie er die Scheine durch die Finger gleiten läßt, verrät seine unstillbare Gier nach dem Mammon.

Neck hat, sitzt im „Schlamassel“. Das verbotene Kartenspiel „Mauscheln“ ist ebenso ein jüdischer Ausdruck wie „Tarren“ für Würfel spielen. Den Freunden des Romméspiels wird es endlich auch eine Ueberraschung sein zu hören, daß das Wort „Foder“ ebenfalls jüdischen Ursprungs ist und auf deutsch soviel wie der „Teuere“ oder „Wertvolle“ bedeutet.

Wie kamen nun diese Ausdrücke in das Kartenspiel? Es ist bekannt, daß die Juden aus Angst, ihr Höchstes, ihr Geld, zu verlieren, nur verhältnismäßig selten Karten gespielt haben. Um so fleißiger aber teilnahmen sie sich als Zuschauer (Kiebihe) und führten bei der Kritik der Spieler das große Wort. Hier prägen sie die „neuen“ Bezeichnungen und gaben den einzelnen Begriffen des Kartenspiels jüdische Namen, ohne daß dies die nichtjüdischen Spieler merkten.

Weitaus am meisten aber haben jüdische Wörter und Redewendungen in jenen Kreisen Eingang gefunden, in denen der Jude von jeher das Wort führte: in den Kreisen der Verbrecher. Als Verbrecher-von-Anfang an war der Jude nicht nur der König der Untertwelt, sondern auch ihr Sprachschalter.

In Verbrecherkreisen wird ein geschickter und vielseitiger Gauner „Schammas“ genannt. Ist der Gauner aber ungeschickt, so nennt man ihn „Nibich“, ist er faul, so heißt er „Diel“ und ist er gar minderwertig und beschränkt, so erhält er den Namen „Chammer“. Die Geliebte des Verbrechers wird „Kalle“ genannt, die Dirne aber, die täglich ihren Liebhaber wechselt, heißt „Ganne“. Der Nachschlüssel, den der Einbrecher verwendet, führt den Namen „Tastel“ und das gesamte Einbruchswerkzeug heißt „Burim“. (Ist es nicht kennzeichnend, daß der Jude dem Einbruchswerkzeug ausgerechnet den Namen seines höchsten Feiertages gibt, der zu Ehren des Massenmordes an 75.000 Verfeindeten alljährlich begangen wird! — D. Schr. d. St.) Muß der Einbrecher das Stemmisen verwenden, so sagt man, er „schabbert“. Benötigt der Verbrecher falsche Ausweispapiere, dann geht er zum „Kiebben-Meluder“. Häufig aber taucht plötzlich der „Schuller“ (= Gendarm) auf, flucht den Gauner (d. h. prüft seine Papiere) und stellt fest, ob er etwas „gemaukt“ (= gestohlen) oder „verrauscht“ (= verflucht) hat. Dann aber wandert der „Ganove“ (= Gauner) ins Gefängnis.

So hat also der Jude auch in den Verbrecherkreisen einen maßgeblichen Einfluß auf die Bestimmung der „Kaschusdrücke“ ausgeübt. Nun ist es natürlich nicht unsere Aufgabe, die Verbrechersprache einer Reinigung zu unterziehen. Um so wichtiger aber ist es, dafür zu sorgen, daß die Umgangssprache des deutschen Volkes endlich einmal von jüdischen Bestandteilen befreit wird. Wenn wir uns schon bemühen, die deutsche Sprache von überflüssigen, aus dem Lateinischen, Griechischen oder Französischen stammenden Wörtern zu reinigen, um wieviel nötiger ist es dann, jenen fremden Wörtern und Redewendungen den Kampf anzusagen, die der Jude in unsere Sprache eingeschmuggelt hat.

Die Welt hat die Lösung der Judenfrage in Anarkie genommen. Wir sind aber mit unserer Arbeit erst am Anfang. Es gibt noch viel zu tun, bis endlich die Welt von all dem Schmutz und Unrat befreit ist, den der Jude in die Welt gebracht hat.

Graf Dietrich